

Die Voegeli-Geschichte

Ein Manuskript der Familiengeschichte

Luzius R. Huber



Schweizer
Spiegel

Die Voegeli-Geschichte

Ein Manuskript der Familiengeschichte

Luzius R. Huber

Die Voegeli-Geschichte

Ein Manuskript der Familiengeschichte

Luzius R. Huber

Herausgeber: Schweizer-Spiegel Verlag
© beim Autor
Autor: Luzius R. Huber
Umschlaggestaltung: Yoshi Huggler
Layoutberatung: GENIUS MEDIA AG, Frauenfeld
Lektorat: Dr. phil. Angelika Maass
Druck: GENIUS MEDIA AG, Frauenfeld
ISBN: 978-3-033-05917-7

Vorbemerkungen

Die Geschichte der Familie Vögeli aus Rüti ist abenteuerlich. Sie begann mit dem mutigen Entscheid des einfachen, 16-jährigen Käfers (V8.4) Balthasar Vögeli, meines Ururgrossvaters, der nicht wie viele andere in seiner Heimat verhungern wollte und darum 1817 ins Baltikum auswanderte. Er wurde bald Gutsverwalter. Innert 80 Jahren bauten sich alle seine Nachkommen eine erfolgreiche Existenz auf. Ehe-liche Verbindungen seiner Nachkommen mit adeligen baltischen Familien hoben ihr Ansehen. Mein Grossvater (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli, Jeannot genannt, wanderte um 1900 als junger Agronom und Kaufmann vom Baltikum nach Wladiwostok aus. Dort brachte er es als Schiffsmakler zu erheblichem Vermögen. Der Ausbruch der Russischen Revolution verursachte grosse Not. Fast alle Nachkommen meines (V9.4) Urgrossvaters Johann Balthasar Voegeli-Drescher in Riga flohen 1919 in ihre Heimatgemeinde Rüti. Mein Grossvater (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther, Jeannot genannt, musste 1919 mit seiner Familie von Wladiwostok zuerst nach Chefoo in China und 1923 auch in die Schweiz fliehen. Er verlor dabei sein ganzes Vermögen. Trotz allem Unglück gelang es den Rückkehrern, in der Schweiz wieder Fuss zu fassen und eine neue Existenz aufzubauen. Die Voegeli-Geschichte erzählt die dramatischen Lebensverhältnisse unserer Familienmitglieder.

Während zehn Jahren habe ich mich mit dieser Geschichte befasst. Ich konnte dabei zwar auf viele Quellen und Vorleistungen zurückgreifen - Aufzeichnungen schreibfreudiger Familienmitglieder oder die von Ernst Probst-Voegeli verfasste Familiengeschichte aus dem Jahr 1945 - , aber

daneben waren viel Quellenforschung und detektivisches Aufspüren in Archiven und vor Ort gefragt.

Wer sich besonders für die Story interessiert, beginnt am besten mit Kapitel 1, das die spannende Suche nach den Quellen schildert, gefolgt von Kapitel 2, das die abenteuerlichen Geschichten der vielen Familienmitglieder erzählt. Kapitel 3 und 4 werden nur jene durchblättern, die sich über die Herkunft einzelner Personen orientieren möchten. Kapitel 5 schildert meine Versuche, in Rüti das Stammhaus des Auswanderers (V8.4) Balthasar Vögeli zu lokalisieren, wo alles begann.

Dass der Familienname Vögeli im Baltikum und Russland als Voegeli mit oe geschrieben wird, hat seinen einfachen Grund darin, dass die Sprachen dort den Umlaut ö nicht kennen. In amtlichen Dokumenten taucht oft auch die aus dem Russischen transkribierte Schriftweise Vegely auf.

Eine ganze Reihe von Familienmitgliedern werden im vertrauten Umgang nicht mit ihrem Taufnamen genannt, sondern mit einer Kurz-, Kose- oder anderen Form: zum Beispiel: Auguste = Gustchen, Johann = Jeannot, Conradin = Conny, Olga = Lalla.

Solche Namen ergaben sich meist spontan kurz nach der Geburt und galten das ganze Leben. Die Leserinnen und Leser werden nach kurzer Zeit in den Geschichten die einzelnen Personen mit diesen Namen kennenlernen.

Um die verschiedenen Generationen und Familienzweige auseinander zu halten, habe ich vor den Namen der Familienmitglieder jeweils eine Bezeichnung in Klammern vorangestellt, um das Erkennen der Personen zu erleichtern. Zum

Beispiel: der Auswanderer (V8.4) Balthasar Voegeli-Ludwig, sein Sohn (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher und mein Grossvater (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther oder der Vater meiner Grossmutter (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther, (Gü3) Johann Günther-Gruner.

Früher galt in Russland der julianische Kalender der russisch-orthodoxen Kirche. Am 14. Februar 1918 setzte Lenin eine Kalenderreform durch. Ab diesem Datum galt der gregorianische Kalender. Unsere Familiengeschichte spielt sich vor und nach diesem Datum ab, einerseits in Russland, andererseits in Europa und Asien. In unserer Familiengeschichte spielt die Kalenderfrage eine untergeordnete Rolle, da genaue Daten darin keine grosse Bedeutung haben. Ich habe die Daten so übernommen, wie sie in den Dokumenten aufgeführt sind, meist ohne Hinweis darauf, ob es sich um eine julianische oder gregorianische Kalenderangabe handelt.

Die Voegeli-Geschichte - Inhaltsverzeichnis

1. Die Voegeli-Geschichte. Einleitung	7	3. Die Abstammung der Familie Vögeli	265
1.1. Erste Quellen öffnen sich	7	3.1. Familienverbindungen im Kanton Glarus	265
1.2. Das Abenteuer Familienforschung beginnt	11	3.2. Heirat zwischen den Familien Vögeli und Feldmann	266
1.3. Baron Egon von Vietinghoff	29	3.3. Anna Zwingli als gemeinsame Urahnin	266
1.4. Landesarchiv und Grundbuchamt des Kantons Glarus	38	3.4. Glarner Vorfahren der Familie Vögeli	267
1.5. Schweizerische Rotes Kreuz	44	3.5. Ins Baltikum ausgewanderte Stammhalter	278
1.6. Historisches Seminar, Abt. für Osteuropäische Geschichte Uni/ZH	46	3.6. Im Baltikum geborene Stammhalter	281
1.7. Weitere Informationen	46	3.7. Ausserhalb des Baltikums geborene Stammhalter	284
1.8. Ausstehende Untersuchungen zur Familiengeschichte der Voegeli	48	3.8. Auszug aus dem Wappenbuch des Landes Glarus	285
		3.9. Vögeli-Wappen	286
2. Die Geschichten der Familie Voegeli und angeheirateter Familien	49	4. Die Abstammung der angeheirateten Familien	286
2.1. Die Auswanderer	49	4.1. Familie Ludwigh	286
2.2. Nachkommen von (V8.4) Balthasar Voegeli	53	4.2. Familie Drescher	286
2.3. Nachkommen von (V9.4) Johann Balthasar Voegeli	64	4.3. Familie Günther	288
2.4. Die Flucht von Riga in die Schweiz	125	4.4. Familie Gruner	292
2.5. Braunwald, die neue Heimat	131	5. Suche nach dem Stammhaus der Vögeli in Rüti Glarus	295
2.6. (V10.2) Johanna Amalia, Hanna von Radecki-Voegeli	134	5.1. Mein erster Besuch im Dorf Rüti	295
2.7. (V10.3) Anna Elisabeth, Ella Beck-Voegeli (Hefti-Voegeli)	141	5.2. Folianten des Genealogiewerkes	295
2.8. (V10.4) Maria Theophila, Marie von Nolcken-Voegeli	147	5.3. Suche nach dem Stammhaus des Auswanderers	296
2.9. (V10.6.1) Johanna Lilly, Hansi Voegeli (Feldmann-Voegeli)	150	5.4. Stammbäume der in Rüti gebliebenen Nachkommen	298
2.10. Die Familie von (V10.7) Johann Carl Richard, Jeannot Voegeli-Günther nach der Russischen Revolution	157	5.5. Beizug weiterer Quellen	301
2.11. Die Familie von (V10.8) Eugen Reinhold Constantin, Conny Voegeli-Günther nach der Russischen Revolution	238	5.6. Resultat der Suche nach den Eigentümern	312
2.12. bis 2.15. Die Geschichten angeheirateter Familien	244	5.7. Bericht über die Gestaltung des Strassenraumes von Rüti	314
2.12. Die Geschichten der Familie Drescher	244	5.8. Das Ortsbild von Rüti	316
2.13. Die Geschichten der Familie Günther	247	5.9. Das Geburtshaus des Auswanderers	316
2.14. Nachkommen von (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie, Toni Voegeli-Günther	263	Dank	320
2.15. Die Geschichten der Familie Gruner	263	Dokumentation	322-335

1. Voegeli-Geschichte. Einleitung

1.1. Erste Quellen öffnen sich

Ein Zufall löst die Familienforschung aus

Im Sommer 1996 fand ich, (V11.5.3) Luzius Huber, bei meiner Mutter (V11.5) Ellinor Huber-Voegeli im Reihenhaus im Neubühl an der Ostbühlstrasse 67 per Zufall unter einigen Tageszeitungen und Nummern der Zeitschrift Schweizer-Familie die Kopie des handgeschriebenen Manuskriptes der Familiengeschichte Voegeli. Aufgezeichnet hatte sie 1945 Ernst Probst-Voegeli, der Ehemann von (V11.4) Margrit Probst-Voegeli.

Da mir das Entziffern des handschriftlichen Originals Mühe bereitete, beschloss ich, den Text in den nächsten Sommerferien abzuschreiben und meiner Mutter zur Korrektur vorzulegen. Schon damals fielen mir einige Ungereimtheiten auf im Vergleich zu den Lebensläufen, die ich in der Zwischenzeit gesammelt hatte. Jeder Geschichtsschreiber nahm sich offenbar heraus, die Geschichte, wenn vielleicht auch unbewusst, nach seinem Gutdünken etwas zu schönen oder zu dramatisieren und Lücken mit Fantasie zu füllen.

Damals beschloss ich, mich nach meiner Pensionierung dieser Familiengeschichte anzunehmen. Im Juli 1999 wäre es eigentlich so weit gewesen, doch die grosse Freude an der neu gewonnenen Freiheit veränderte meine Prioritäten. Als dann im Januar 2003 meine Mutter im Alter von 93 Jahren starb, war es zu spät um von ihr weitere Details zu

erfahren. Ihre Schwester und meine Gotte (V11.6) Edith Reiss-Voegeli war inzwischen auch im neunzigsten Lebensjahr und verspürte keine Lust mehr, mir über ihre Jugend oder die Vergangenheit zu erzählen. Viel lieber war ihr, wenn ich von ihren vielen Grossnichten und -neffen berichtete. So sind denn inzwischen fast alle Zeitzeugen der grossen Familie Voegeli gestorben.

Interpretation der verwendeten Quellen durch (V11.5.3) Luzius R. Huber und Hinweise auf ergänzende Unterlagen

Der gesamte Inhalt der Familiengeschichte stützt sich auf eine grosse Zahl unterschiedlicher Texte und Dokumente, deren Autoren nicht alle zitiert werden können. Teilweise sind sie nicht einmal bekannt oder gesichert.

Ich habe am Erzählstil und bei der Wortwahl der einzelnen Textautoren nur dann leichte Änderungen vorgenommen, wenn damit die Verständlichkeit verbessert werden konnte. Weil ich die vielen beigezogenen Originaltexte möglichst wenig verändern und kürzen wollte, führte dies zwingend dazu, dass einzelne Szenen mehrfach und sogar in leicht abweichender Form beschrieben werden. Mir lag daran, dass der Stil der verschiedenen Epochen, in denen die Briefe, Dokumente oder Geschichten verfasst wurden, möglichst authentisch zum Ausdruck kommt.



007. (V11.5.3) Luzius R. Huber-Zimmermann, Sohn der (V11.5) Ellinor Huber-Voegeli (2011)



001.1.1. Ernst Probst-Voegeli, Ehemann von (V11.4) Margrit Probst-Voegeli, der 1945 das erste Manuskript der Familiengeschichte Voegeli verfasste.

DVD zum Buch

Einigen speziell bezeichneten Buchexemplaren ist eine DVD beigelegt. Darin sind alle im Text erwähnten Dokumente enthalten. Wird das Buch im Internet auf meiner Homepage «huberhome.ch» unter Voegeli-Geschichte publiziert, sind auch dort diese Dokumente abzurufen.

Links zum Internet

Im Buch sind Links zu Dokumenten im Internet aufgeführt. Diese sind in der Buchfassung auf meiner homepage «huberhome.ch» direkt aus dem Internet abrufbar, jedoch nicht auf der DVD zum Buch enthalten.

Anhänge: Wo auf Anhänge verwiesen wird, sind diese, je nach Art im Buchtext integriert, im Papierordner der Dokumentation oder digital auf der DVD als Quellenabschrift enthalten.

([DVD Beilagen-Ordner L_143_Anhänge](#) oder [Beilagen-Ordner L_143_Quellen Abschriften](#))

Quellen: Es wird im Buchtext auf einige Quellen verwiesen. Diese sind entweder als Original im Papierordner und meist auch auf DVD als digitale Dokumente zugänglich. Es ist vermerkt, wo diese einsehbar sind.

Bilder: Alle Bilder sind auf der DVD digital enthalten. ([Beilagen-Ordner L_143_Fotos.Dok.Quel.](#)) Weitere Bilder sind in separaten Dokumentationen, allenfalls in einem zusätzlich geplanten Bildband enthalten.

Manuskript von Ernst Probst-Voegeli von 1945

Vorbemerkung: Das handgeschriebene Originalmanuskript der Voegeli-Geschichte ([Papierordner, Q1K](#)) wurde von Ernst Probst-Voegeli teilweise zusammen mit Dr. Alfred Feldmann-Voegeli kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verfasst. Ergänzende Informationen beruhen auf Aufzeichnungen von Gesprächen mit Onkel «Karlusch» ([Gü4.2](#)) Karl Friederich Wilhelm Günther-Exner, geb. 30.10.1871, gest. 1958, verh. mit Elisabeth Günther-Exner, der 1948 einige Wochen bei (V11.4) Margrit und Ernst Probst-Voegeli in Basel zu Besuch weilte.

Einleitung zum Manuskript: «Vor einigen Tagen ist der zweite Weltkrieg zu Ende gegangen. Er hat Millionen von Menschenleben zerstört und unzählige Familien auf immer auseinander gerissen. Viele Kinder werden kaum mehr wissen, wie ihre Eltern ausgesehen haben. Von ihren Grosseltern und früheren Vorfahren kann ihnen niemand mehr berichten. Auch sie sind zwar ein Glied in der Kette der Generationen, aber sie wissen nicht mehr, durch welche Menschen sie mit der Vergangenheit verbunden sind.

Wir Schweizer sind durch Gottes Güte wieder einmal vor dem grossen Unglück bewahrt worden. Dafür können wir nicht dankbar genug sein. Nach wie vor können wir uns an dem erfreuen, was die Alten für uns erarbeitet und ersorgt haben. Angesichts der vielen Zerstörungen sehen wir gerade jetzt mit aller Deutlichkeit, wie viel wir ihnen verdanken.

Und was für das Land als Ganzes gilt, das gilt auch für die einzelnen Familien. Jedermann ist herausgewachsen nicht nur aus dem Blut seiner Vorfahren, sondern auch aus ihrem Denken und Wirken, aus ihrem Fühlen und Sorgen. Unsere Vorzüge und unsere Schwächen zeigten sich in mannigfacher Ausprägung schon bei ihnen. Es ist darum nicht gleichgültig, von wo wir herkommen. Wir sind alle Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugleich.

Das Wissen um die Art und um das Leben unserer Vorfahren kann uns deshalb in mancher Beziehung eine gewisse Hilfe bedeuten. Die Tüchtigkeit einzelner Ahnen mag uns zu tapferem Weiterwirken anspornen. Die Schwächen anderer können uns eine Mahnung sein, eigene Unzulänglichkeiten zu erkennen und sie nach Möglichkeit zu überwinden. Zum Mindesten regt die Beschäftigung mit ihnen immer wieder zur Besinnung über die ewige Frage an woher wir kommen und wohin wir gehen. Solche Rückblicke und Einblicke geben uns ein Mass, für das was wir sind und was wir sein können.

Als Anregung zu solcher Besinnlichkeit möchte auch dieses Familienbuch dienen. Es enthält die Mitteilungen näherer und fernerer Verwandten, die ich im Laufe von nun etwa zehn Jahren zusammengetragen habe.

Einen Anlass zum Hochmut werden die Nachfahren der darin genannten Ahnen nicht finden. Wir sind keine «berühmte Familie», die einen Stamm- baum von hervorragenden Vertretern aus Jahrhun-

Basel, am 28. Mai 1945.

Zum Geleit.

Vor einigen Tagen ist der zweite Weltkrieg zu Ende gegangen. Er hat Millionen von Menschenleben zerstört und unzählige Familien auf immer auseinandergerissen. Viele Kinder werden kaum mehr wissen, wie ihre Eltern ausgesehen haben. Von ihren Grosseltern sind von früheren Vorfahren kaum ihnen niemand mehr berichtet.

derten aufzuweisen hat. Einigermassen verlässliche Nachrichten konnten nur bis zur Generation jener Urgrosseltern zusammengetragen werden die am Anfang des neunzehnten Jahrhundert gelebt haben. Aber es ist wohl ebenso interessant, von den Vorfahren in vier Generationen einige menschliche Eigenheiten zu erfahren, als die Namen der männlichen Erblinie über längere Zeiten aufzuschreiben und nichts von ihren Vertretern zu wissen. Von den Müttern und ihren Familien haben wir ja mindestens eben soviel mitbekommen wie von den Vätern, und in gewissen Ehen haben sie sich zweifellos als die stärkeren Persönlichkeiten erwiesen als ihre Männer. Überdies waren sie zu jeder Zeit die berufenen Trägerinnen des Familiengeistes, der auch in späteren Generationen fort-

008.2. Beginn des Manuskriptes der Voegeli-Geschichte von Ernst Probst-Voegeli, Mai 1945

Anhang 01. S1. Familientafel Voegeli Baltikum

Familientafel Voegeli (Manu. Seite 10) obere vier Abschnitte, (Manu. Seite 11) untere drei Abschnitte				Johann Heinr. Theodor Müller Forster Anna Barbara Gehringle
(V8.4) Balthasar Voegeli von Rüti Glarus geb. 1.3.1801 Rüti gest. 6.1.1870, alt Krippenhof Livland ab 1817 Kaiser in Livland (Q1K: (Manu) Seite 107)	(L1) Christine Ludwig von Krockenhugen geb. 1809 gest. 14.2.1870 angeblich Adoptivkind (Q1K: (Manu) Seite 113)	(Dr1) Bernhard Drescher von Hirschenhof "deutsche Kolonisten" in Livland, Hofschuster (Q1K: (Manu) Seite 115)	(M1) Amalie Müller Angeblich Tochter einer Truchsess (Q1K: (Manu) Seite 117)	
(V9.4) Johann Baltasar Voegeli geb. 28.6.1838 gest. 12.2.1921, Braunwald Pächter Eichenhof, Livland (Q1K: (Manu) Seite 131)		(Dr.2.1) Amalie Drescher aus Fislten Livland geb. 11.4.1840 gest. 2.9.1910 (Q1K: (Manu) Seite 139)		
(V10.7) Johann Carl Richard Voegeli ("Jeannot") geb. 21/9. Nov 1874 in Eichenhof, Livland gest. 29. Sept. 1936 in Basel Gutsverwalter in Russland, später Inhaber eines Speiditionsgeschäftes in Wladivostok und Vertreter von Schiffahrtsgesellschaften				

002.1. Familientafel Voegeli
Baltikum (oben)

1210.3.. Familientafel Günther und
Gruner (unten)

Anhang 01. S2. Familientafel Günther und Gruner

(Gu2) Johann Heinrich Günther von Tuckium geb. 20.1.1805 gest. 1881 Kurfürstl. Steuersekretär in Talsen (Q1K: (Manu) Seite 119)	(Ba2) Laura Baltzer geb. 13.10.1803 gest. 7.2.1893 (Q1K: (Manu) Seite 123)	(Gr2) Wilhelm Gruner 2. Ehe von Mitau geb. ca. 1800 gest. 1884 Kanzleidir. Der Bauabt. Der kurt. (Regierung 7) (Q1K: (Manu) Seite 125)	(Vo1) Wilhelmine Vogel 2. Ehe geb. ca. 1805 gest. 1874 aus einer Lehrersfamilie (Q1K: (Manu) Seite 129)
(Gu3) Johannes Günther geb. 14.3.1840 gest. 26.2.1911 Gefängnisdirektor in Mitau (Q1K: (Manu) Seite 143)		(Gr3.6) Lilly Gruner geb. 1847 ev. 1844 gest. 1882 (Zweite Frau Olga Frischnitz) (Q1K: (Manu) Seite 149)	
(Gu4.8) Olga Maria Günther geb. 27/15.Mai 1881 in Mitau gest. 1955 in Basel (weitere Vorfahren Q1K: (Manu) Seite 150)			

zuwirken pflegt. Ich habe mich auch bemüht, nicht nur Lobesworte und «Heldisches» zusammenzutragen. Vom «Heroischen» hat man ja in den letzten Jahren nur allzu viel Aufhebens gemacht und was dabei herausgekommen ist sehen wir heute. Es ist wohl besser, wenn man bei sich selber als auch bei seinen Ahnen nicht nur die Vorzüge, sondern auch die Fehler und Schwächen sieht. Man gerät so weniger in Gefahr, den Boden der Wirklichkeit zu verlassen und in Selbstüberschätzung neben der Realität vorbei zu leben.»

Angefügte Stammbäume: Dem Originalmanuskript waren einige Familientafeln beigelegt, auf Seite 10 jene der Familie Voegeli und auf Seite 11 jene der Familien Günther und Gruner. (DVD Beilagen-Ordner L_143_Anhänge, Anhang Nr.1 S.1 und S.2)

Auf Seite 150 des Originalmanuskriptes der Voegeli-Geschichte zeichnete Ernst Probst-Voegeli weitere Vorfahren der Familie Günther auf, Seite 151 weist auf weitere Vorfahren der Familie Gruner hin. (DVD Beilagen-Ordner L_143_Anhänge, Anhang Nr.1 S.3 und S.4)

1.2. Das Abenteuer Familienforschung beginnt

Die folgenden möchte ich schildern wie spannend sich die Arbeit an der Weiterführung und Vertiefung der Familiengeschichte gestaltete. Wie ein Detektiv ging ich den bereits bekannten Spuren nach. Immer mehr neue Quellen taten sich auf. Es zeigte sich, dass viele Angaben auch aus alten familiären Quellen sich gegenseitig widersprachen. Angaben zu Aufenthaltsorten, Alter, Geburts- und Todesdaten, Reisedaten usw. wichen in verschiedenen Dokumenten oder Geschichten voneinander ab, insbesondere auch wegen den unterschiedlichen Kalendern in Russland und dem übrigen Europa.

Die ersten Schritte

Quellenmaterial bei Verwandten und Gemeinden beschaffen

Zuerst nahm ich mit jenen Personen in der Verwandtschaft Kontakt auf, bei denen ich Quellenmaterial vermutete. Ich bat (V12.2) Felix Voegeli um seine liebevoll gehütete Unterlagensammlung und holte sie bei ihm zuhause in Binningen ab. (V11.5.2.d) Christian Cerliani-Hauri hatte nach dem Tod seiner Grossmutter, (V11.5) Ellinor Huber-Voegeli, beim Räumen des Haushaltes alle Unterlagen zusammengesucht, die ihm geschichtlich interessant schienen. Das waren sechs vollgepackte Migros-Einkaufstaschen, zwei Koffer und einige grosse Kartonschachteln. Diese sichtete ich zuhause in Küsnacht. Auf dem Korrespondenzweg versuchte ich von den damals noch selbständigen

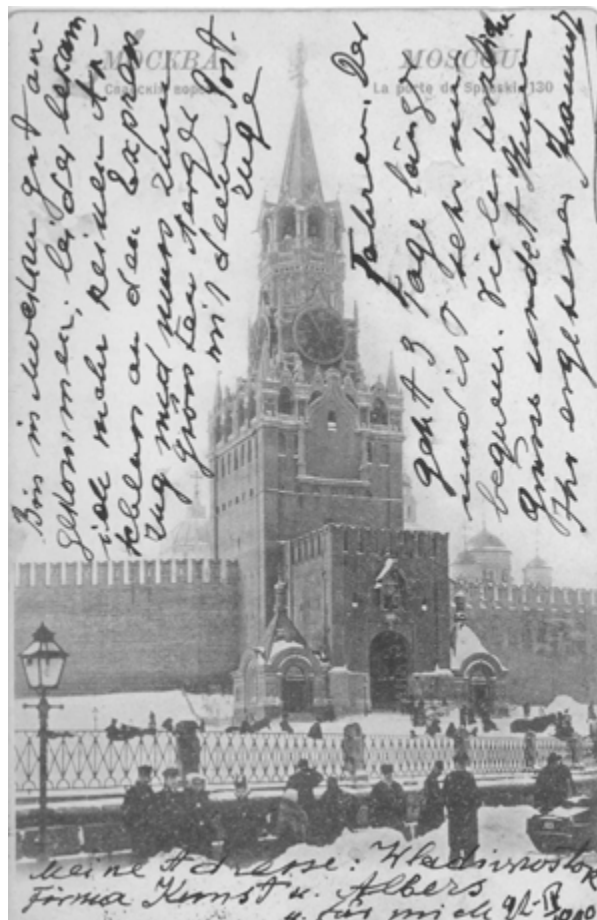
Gemeindeverwaltungen Braunwald und Rüti Auskünfte oder zumindest Hinweise auf Personen zu bekommen, die mir weitere Angaben liefern könnten. Weder von Rüti noch von Braunwald kamen brauchbare Hinweise. Im Gegenteil: Der ehemalige Gemeindeschreiber von Braunwald machte mir klar, dass er Wichtigeres zu tun habe, als alten Familiengeschichten nachzuforschen. Im Übrigen seien alle alten Unterlagen im Landesarchiv Glarus gelagert.

Braunwald war erst 1939 durch Beschluss der Glarner Landsgemeinde eine selbständige politische Gemeinde geworden und löste sich damals von Rüti. Das machte die Sache noch viel komplizierter. Dazu kam noch der neuste Umstand, dass die Landsgemeinde Glarus 2008 beschloss, sämtliche Gemeinden des Kantons in drei Grossgemeinden zusammenzufassen. Das Glarner Hinterland, zuvor 13 Gemeinden, wurde zu einer Gemeinde, «Glarus Süd» zusammengefasst. Sie wurde damit zur damals flächenmässig grössten Gemeinde der Schweiz.

Buchbände über Schicksale von Schweizer im Ausland von Stefan Sigerist

Im Sommer 2006 zeigte mir mein Schul- und Studienfreund George Frey einige vom Schaffhauser Autor Stefan Sigerist verfasste Bücher. Darin berichtet Sigerist über Schicksale von Schweizern im Ausland. Im Band über Familien im Balkan werden Vorfahren der Familie Frey geschildert die bis zum Zweiten Weltkrieg eine grosse Papierfabrik in der Nähe von Sofia betrieben hatten. Auf den

009. Postkarte aus Moskau vom 21.04.1900, auf der (V10.7) Johann Carl Richard, Jeannot Voegeli seiner Verlobten (Gü4.8) Olga Maria, Lala Günther seine neue Adresse nach seiner Anstellung bei Kunst & Albers ankündigte.



letzten Seiten des Buches war ein Hinweis auf die übrigen bisher erschienenen Bände. Ich bekam alle zur Ansicht.

Im Band über «Schweizer in Asien, Präsenz der Schweiz bis 1914» fand ich am Ende, eine kurze Bemerkung, dass neben dem am 11. Juli 1920 in

Wladiwostok geborenen Schweizer Yul Brynner, der später berühmte Filmschauspieler, auch noch andere Schweizer um die Jahrhundertwende in Wladiwostok tätig gewesen waren.

Interessant war ein Hinweis, dass die SCHWEIZ Versicherung dort eine Agentur betrieb. Da ich aus unserer Familiengeschichte wusste, dass unser Grossvater (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther auch mit Versicherungen gearbeitet hatte, packte mich die Lust, an die Arbeit zu gehen. Es fand sich auf Seite 305 der Hinweis, dass die bedeutende Firma Kunst & Albers ab 1907 dort als Havariekommisсар für die SCHWEIZ-Versicherung aus Zürich tätig war.

Gemäss Lebenslauf musste auch unser Grossvater einige Jahre in dieser Firma tätig gewesen sein, bevor er sich selbständig machte und 1907 die Vertretung der grössten russischen Schiffahrtsgesellschaft der «Freiwilligen Flotte» übernahm. Nebenbei kaufte er auf eigene Rechnung von Versicherungsgesellschaften Ladungen von havarierten Schiffen, die er selbständig verwertete.

Archiv der SCHWEIZ Versicherung

In einer Anmerkung bei Sigerist fand sich der Hinweis, dass das Archiv der SCHWEIZ Versicherung heute von der Swiss Re verwaltet werde. Den Verwaltungsratspräsidenten dieser Gesellschaft, Walter Kielholz, bat ich Mitte März 2007 um Zugang zu diesem Archiv, der mir auch umgehend zugesichert wurde. Ich wurde auf die Betreuerin des Archivs, Frau Bechter, verwiesen. Ob sich dort etwas finden wird ist zurzeit noch offen.



Beschaffung des Landkartenmaterials

In Gedanken versunken spazierte ich am 11. April 2007 durch die Altstadt Zürichs, vorbei am Hirschengraben 20, wo mein Vater Fortunat Huber-Voegeli zusammen mit seinem ehemaligen Schulkameraden und späteren Schwager Adolf Guggenbühl-Huber und seiner Schwester Helen Guggenbühl-Huber bis 1961 die Monatszeitschrift Schweizer-Spiegel herausgab. Das lenkte meine Gedanken auf die Familiengeschichte Voegeli, die immer wieder in meinem Kopf herumspukte.

Stadtplan von Wladiwostok

Wie könnte ich einen Stadtplan von Wladiwostok finden? Auf den unteren Zäunen kam ich an der Buchhandlung Pinkus vorbei, eine der wenigen

011.4.1. Wohnhaus der Familie von (V10.7) Jeannot und (Gü4.8) Olga, Lala Voegeli-Günther an der Pushkinskaya 15/17 in Wladiwostok, 1903 bis 1919. (links oben)

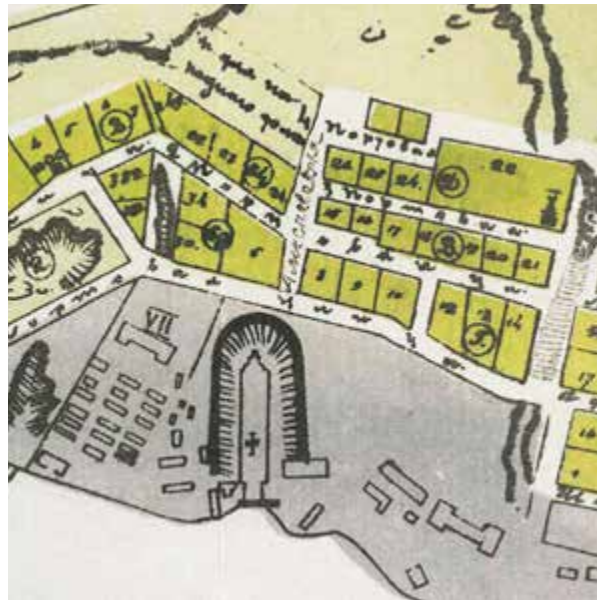
011.3.1. Hinter dem Wohnhaus der Familie steht am Hang weiter oben das Nebenhaus für das Personal. (links unten)

013. Moderner Strassenplan von Wladiwostok. Mit rotem Strich ist die Pushkinskaya markiert.



Buchhandlungen, die traditionell immer kommunistische Literatur führten. Da keine Kunden im Laden waren, bat ich die einzige anwesende Verkäuferin, die gerade am Computer sass, mir einen Stadtplan von Wladiwostok zu beschaffen. In gedruckter Fassung gäbe es das nicht, war ihre spontane Antwort, aber sie könnte für mich im Internet nachschauen. Sie nahm sich mehr als eine Viertelstunde Zeit, um in verschiedenen Anläufen Eingang in ein Planwerk zu finden. Plötzlich strahlte sie mich an und sagte schmunzelnd: «Da ist er, ein aktueller Stadtplan.»

In den Unterlagen, die mir (V11.5.2d) Christian Cerliani-Hauri übergeben hatte, fanden sich drei Fotos (3.FW.1-3) mit Häusern. Auf jener mit dem



025.2.a. Mittlerer Teil des Stadtplanes von Wladiwostok vom Ende des 19. Jhs.. Oberhalb der zweiten Strasse über dem Hafen wohnte die Familie Voegeli-Günther.

grösseren Haus war auf der Rückseite ein Adressenvermerk angebracht, der möglicherweise auf die Wohnadresse der Familie des Grossvaters (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther hinwies: Pushkinskaya Nr. 15-17. Auf dem zweiten Bild war hangaufwärts hinter einem Mehrfamilienhaus ein kleineres, bescheideneres Haus abgebildet. Das war wahrscheinlich die Unterkunft der zahlreichen Hausangestellten, die im Manuskript erwähnt worden war. Wo sollte ich also auf dem modernen Stadtplan suchen? Ich hatte eine bestimmte Vorstellung, wo die Familie meiner Grosseltern gewohnt haben könnten.

Unter dem Stichwort Wladiwostok hatte ich einige Tage vorher im Internet verschiedene Bilder von städtischen Strassenzügen um 1918 gefunden, sowie Fotos des ausgedehnten Hafenbeckens (3.FW.11), wo Schiffe der «Freiwilligen Flotte» verankert waren.

Meines Wissens hatte meine Mutter nie vom Stadtleben sondern von einem Haus mit Garten erzählt. Da unser Grossvater unmittelbar mit der Schifffahrt, den Ladungen der Schiffe, den Kapitänen und den Versicherungsgesellschaften zu tun hatte, konnte ich mir nur ein Wohnort nahe des Hafenbeckens vorstellen. Da aber das Land oberhalb dem Hafenbecken gemäss der Fotodokumentation mit Lagerhäusern, Werftgebäuden und Werkstätten belegt war, musste das gesuchte Wohnhaus eher in der dritten oder vierten Bautiefe liegen. Dort an der Hanglage, oberhalb des Hafenbeckens sollten die Häuser sein. Tatsächlich fanden wir auf

dem Plan (DVD Ordner L_143_Landkarten und Planausschnitte, L_143_101230_Wla4) am Hang parallel zur Hauptstrasse, eine Quartierstrasse mit dem Namen Pushkinskaya.

Einen Hinweis auf Kriterien für eine Systematik zur Parzellen- oder Gebäudenummerierung längs den Strassen fand sich aber nicht. Es wäre ein Zufall, die Nummerierung wäre nach den in Europa üblichen Kriterien vorgenommen worden, nämlich vom Stadtzentrum aus links die ungeraden und rechts die geraden Hausnummern.

Aber wo könnte ich einen Stadtplan von 1900 finden? Die Verkäuferin empfahl mir ein Antiquariat unterhalb des Hirschenplatzes, dort würden alte Reiseführer angeboten. Rasch war ich dort und durchforstete mit dem Antiquar alle Büchergestelle. Er bemerkte darauf zu mir: «Gehen Sie doch zur Zentralbibliothek, die haben in ihrer Kartensammlung viele kuriose Kartenblätter.» Sie hätten in den letzten hundert Jahren viele private Kartensammlungen übernommen und archiviert, das sei ein wahrer Schatz für Liebhaber. In wenigen Minuten war ich dort.

Kartenschatz der Zentralbibliothek Zürich

Glücklicherweise war die Kartensammlung im ersten Stock offen. Nachdem ich an der Türe geklingelt hatte, empfing mich persönlich Jost Schmid, wissenschaftlicher Geograf, und nahm sich ausgiebig Zeit, meine Wünsche anzuhören. Da auch er in seiner Freizeit gerade an einer Chronik seiner Familie arbeite, zeigte er viel Verständnis für mein Anliegen.

Er bat mich, meine Wünsche in ein E-mail zu fassen, damit er einen klaren Auftrag habe. Beschwingt eilte ich nach Hause und setzte mich an den Computer. Bereits am nächsten Mittag kam von einem Mitarbeiter der Kartensammlung folgende Antwort:

Sehr geehrter Herr Huber

Wir haben nach Karten gesucht, die Ihnen bei der Spurensuche nach Ihrem Grossvater helfen könnten.

1) Riga: Wir besitzen diverse Stadtpläne von Riga vom Ende des 19. und zum Vergleich vom Ende des 20. Jahrhunderts. Die älteren haben deutsche Namensformen.

2) Mitau (Jelgava): Ein kleiner Stadtplan vom Ende des 19. Jahrhunderts ist vorhanden.

3) Eichenhof (Lasva) und Alt Kroppenhof (Krape): Den Alten Kroppenhof konnten wir identifizieren, vorläufig aber noch nicht den Eichenhof. Wir verfügen über eine Übersichtskarte von Kurland mit deutschen Namen und zum Vergleich über eine moderne Satellitenbildkarte von Lettland 1:50'000.

4) Wladiwostok: Ein schwer lesbarer Stadtplan vom Ende des 19. Jahrhunderts ist vorhanden, auch die Parzellenummern sind verzeichnet. Einen modernen Stadtplan haben wir nicht gefunden.

5) Yantai (Chefoo, Tschifu): Wir besitzen nur eine Übersichtskarte 1:300'000

027.L Ausschnitt aus dem Stadtplan von Riga vom Ende des 19. Jhs. Alle Strassen sind noch in deutscher Sprache angeschrieben. (links oben)



029.0. Ausschnitt aus dem neuen Plan des Gebietes um Kroppenhof (Krape) 1:50.000. (rechts oben:)



028.0. Ausschnitt aus dem handgezeichneten Stadtplan von Mitau (Jelgava) vom Ende des 19. Jhs. (links unten)



030.0. Ausschnitt aus dem Plan von Yantai (Chefoo) vom Beginn des 20. Jhs. Darauf ist die Lage der kleinen Hafenstadt Chefoo ersichtlich. 1:300'000. (rechts unten)



vom Beginn des 20. Jahrhunderts sowie moderne chinesische Übersichtskarten. In einem schönen Band über chinesische Stadtpläne ist Yantai leider nicht abgebildet.

Auch wenn nicht alles Wünschbare vorhanden ist, lohnt es sich schon, bei uns vorbeizuschauen. Wir haben jeweils geöffnet: MO-FR 14-18, SA 14-16
Mit freundlichen Grüßen, i.A. Markus Oehrli

Auswertung der Pläne

Eine Woche später lagen alle Pläne in einer grossen Mappe im Lesesaal auf einem Tisch bereit. Ich studierte diese eingehend und war überwältigt von den Funden und den freundlichen Bemühungen des Geografen. Zusätzlich hatte er mir noch eine Generalkarte der Russischen Ostprovinzen von 1908 herausgesucht, da auch diese mich interessieren könnte. Herr Oehrli erklärte mir, dass die Schweiz seit langer Zeit ein Zentrum der Produktion geografischer Karten sei. Zudem hätte die Zentralbibliothek viele Archive von Kartenliebhabern übernehmen dürfen. Diese Karten würden Interessenten zur freien Verfügung stehen.

Ich gab eine ausführliche Bestellung zur Digitalisierung der wichtigsten Karten und von wichtigen Kartenausschnitten auf. Mit etwas ungläubiger Mine nahm er die Bestellung über den Betrag von rund 570 Franken entgegen. Ich war glücklich.

Am 30. April 2007 konnte ich die Pläne auf zwei CD's entgegennehmen mit der ausdrücklichen Erlaubnis, diese unter Quellenangabe weiter zu verwenden.

Reise ins Baltikum 2007

Vorbereitung

(V11.5.2.) Ellinor Cerliani-Huber, meine Schwester, brauchte nicht lange überredet zu werden, um mit meiner Frau Anne und mir zusammen vom 16. bis zum 31. Mai 2007 mit einer Studiosus-Gruppe eine Reise ins Baltikum zu unternehmen.

Zur Vorbereitung gehörte, aus allen möglichen Unterlagen, wie Postkarten, Briefen und Berichten, Adressen unserer Vorfahren herauszusuchen, damit wir um Riga herum an einem freien Tag möglichst viele Orte aufsuchen könnten.

Auf einer Rotary-Wanderung im März 2007 erzählte ich Alt-Regierungsrat Eric Honegger von



032. Die Alt Stadt Strasse ist sehr kurz und nennt sich heute Vecpilsētas Jela.

035. An der nördlichen Ecke der Kreuzung wohnten von etwa 1910 bis 1919 die zwei verwitweten Brüder (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher und (V9.7) Paul Melchior Voegeli-(Köhler) Rabensee und ab 1916 auch dessen zweite Frau Anna Wallner geb. Rabensee.

unserer Reiseabsicht. Er bot uns an, in Riga einen Mitarbeiter seiner dort mit einer Filiale vertretenen Firma einen Tag lang mit Wagen zur Verfügung zu stellen, damit wir die verschiedenen Orte unserer Wahl aufsuchen könnten.

Von der Generalkarte von 1908 und den anderen Kartengrundlagen, insbesondere von der Innenstadt Riga und Mitau, erstellte ich entsprechende Ausschnitte, die uns auf unserer Erkundungsfahrt um Riga behilflich sein würden. Die Lektüre von Büchern einiger baltischer Schriftsteller ergänzte unser Wissen.

Auf der Spurensuche in Riga

Nach der gemeinsamen Stadtbesichtigung mit der Studiosus-Reisegruppe, machten wir uns mit meiner Schwester (V11.5.2.) Ellinor Cerliani-Huber auf die Suche nach den Standorten der von mir aus den Dokumenten ermittelten Adressen.

Meine Erkundigungen bei der Reiseleitung nach einem Laden, in dem historische und geografische Stadtkarten erhältlich wären, ergaben, dass in der Altstadt noch einer der wenigen Deutschbalten leben würde, der führe ein Antiquariat. Nach kurzem Suchen fanden wir den von Büchern überquellenden Laden. Der etwas missmutige alte Mann zog nach unserer Frage ein Bündel zusammengeklebter Fotokopien aus einer Schachtel hervor und bot sie uns für einen ziemlich hohen Preis an. Für mich war dieser Plan nichts neues, denn ich besass ihn bereits als digitales Dokument und als Ausdruck. Dafür kaufte ich ihm noch eine



aktuelle Landkarte der weiteren Region um Riga, «Ogres Rajons 1:100'000» ab, die uns noch gute Dienste leisten sollte.

Unsere wichtigste Frage an ihn war, «wo in der Stadt Riga liegt die Strasse mit dem Namen Alt Stadt»; dort hatte nämlich bereits vor dem Ersten Weltkrieg (V10.3) Anna Elisabeth (Tante Ella) Beck-Voegeli gewohnt. Das konnte er sehr rasch beantworten.

Auf unserem Plan von Riga aus dem Jahr 1885 hatten wir diese Strasse nicht finden können und erst recht nicht auf dem modernen Stadtplan in lettischer Schrift. Denn nach dem Ersten Weltkrieg, nachdem Lettland endlich seine Unabhängigkeit erreicht hatte, wurden alle Strassen mit lettischen Namen versehen. Mit einer Handbewegung wies er auf eine kleine Gasse am nördlichen Rand der Altstadt.

Glücklicherweise verfügten wir über den alten Stadtplan von Riga aus dem Jahr 1885 der Zentralbibliothek in Zürich. In der Zwischenzeit waren ja die deutschen Strassennamen verschwunden. Oft wurden sie einfach ins Lettische übersetzt, aber leider vielfach auch in ihrer Bedeutung völlig geändert.

Alexanderstrasse 25, neu Brivibas Jela 25

Gemäss verschiedenen Textstellen in den Geschichten von (V10.6.1) Johanna Lilly, Hansi Feldmann-Voegeli, Tochter der (Gü4.3) Wilhelmine Lilly, Toni Voegeli-Günther, wohnte (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher - seine Frau

(Dr2) Amalie Voegeli-Drescher war am 02.11.1910 in Bilderlingshof gestorben - bis zu seiner Flucht in die Schweiz 1919 in Riga in einer Parterrewohnung in einem Hofhaus an der Alexanderstrasse 25 gegenüber der Esplanade. Genauere Angaben zur Adresse waren leider in den Unterlagen der Familiengeschichte nicht zu finden. Er wohnte dort zusammen mit seinem verwitweten Bruder (V9.7) Paul Melchior Voegeli-Köhler, und ab 1916 auch mit dessen zweiten Frau Anna Wollner geb. Rabensee. Die jüngste Tochter von (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher, (V10.5) Augusta Ernestina, Gustchen Voegeli, sorgte für den gemeinsamen Haushalt.

Das alte Haus ist offensichtlich abgebrochen worden, denn es heute steht ein grosser, moderner Hotelkomplex, das Reval Hotel Latvija, an dieser Strassenecke mit der neuen Adresse Elisabetes Jela 55, da der Eingang nicht mehr auf die frühere Alexanderstrasse orientiert ist. Neu liegt der Zugang auf der Seite zum Esplanade-Park.

Die Hausnummern wurden im Übrigen erstaunlicherweise belassen. Ableiten lässt sich dies sowohl aus dem alten als auch aus dem neuen Stadtplan. Auch auf dem neuen Stadtplan hatte diese Gebäudecke noch die Nr. 25, da das nächste Gebäude in Richtung Stadtzentrum, die russisch orthodoxe Kirche, in beiden Plänen die Nr. 23 aufweist und das Gebäude stadtauswärts nach dem grossen Hotelkomplex die Nr. 31 trägt.

Die Alexanderstrasse wurde nach der Befreiung von der russischen Oberherrschaft 1920 zur Frei-

036. Hofeinfahrt zum Haus Alt Stadt Strasse 3b wo (V10.3) Anna Elisabeth, Ella Beck-Voegeli bis 1912 mit ihrem Mann und danach bis zu ihrer Flucht in die Schweiz 1919 alleine lebte.



037. Standort des Alexander-Bergengruen-Siechenhauses an der Charlottenstrasse.



heitsstrasse, im Dritten Reich zur Hitlerstrasse und nach der Besetzung durch die Russen 1944 zur Stalinstrasse. Nach der Wende von 1990 erhielt sie wieder den Namen Freiheitsstrasse, d.h. also Brivibas Jela und dort wo sie den Esplanade-Park durchquert, Brivibas Bulvari.

Nikolaistrasse, neu Krisjana Valdemara Jela

Es gibt Hinweise im Text der oben genannten (V10.6.1) Johanna Lilly, Hansi Feldmann-Voegeli, dass ihre bereits vaterlose Familie während dem Ersten Weltkrieg in der Nähe des Esplanade-Parks an der Nikolaistrasse gewohnt habe. Leider ist keine Hausnummer überliefert.

Die Nikolaistrasse entlang der Esplanade wurde nach der Unabhängigkeitserklärung in Krisjana Valdemara Jela umbenannt.

Alt Stadt Strasse 36, 3b oder 3G, neu Vecpilsetas Jela 3b

Aufgrund des Hinweises des Antiquars fanden wir die «Alt-Stadt-Strasse» bald. An dieser Adresse wohnte, gemäss einer Postkarte vom 04.09.1907, (V10.3) Anna Elisabeth, Ella Beck-Voegeli vor und während dem ersten Weltkrieg. Ihr Mann, der in Riga einen Coiffeursalon betrieb, war vor dem Krieg am 24.07.1912 gestorben.

Der Name Alt Stadt Strasse wurde direkt ins Lettische zu Vecpilsetas Jela übersetzt. Im Quartier angekommen stellten wir fest, dass es sich nur um zwei kurze Strassenstücke mit alter Bausubstanz handelte. Die höchste Hausnummer war die Nr.

20, somit war klar, dass es sich nur um das Haus Nr. 3b handeln konnte. Das Haus Nr. 3 weist zwei Bautiefen auf und damit einen Hofbau mit der Nr. 3b. Uns war nun klar, dass wir Ella's früheren Wohnort gefunden hatten.

Alexander Bergengruen Siechenhaus

Während und nach dem Ersten Weltkrieg bis etwa um 1934 ist der Wohn- und Arbeitsort von (V10.2) Johanna Amalia, Hanna von Radecki-Voegeli nicht immer klar. Es gibt aber Briefe an sie mit der Adresse: Bergengruen Siechenhaus.

Dieses lag gemäss altem Stadtplan von 1885 an der Charlottenstrasse 64. Diese zweigte von der Alexanderstrasse nach dem städtischen Krankenhaus nach Nordwesten ab, führte entlang Wagners Kunstgarten nach Norden bis zum Kriegs-Hospital. Kurz davor ist auf der rechten Strassenseite ein Siechenhaus eingezeichnet. Das könnte das Alexander Bergengruen Siechenhaus gewesen sein. Das Siechenhaus würde heute an der Verlängerung der Krisjana Valdemara Jela liegen, die zu Lasten von Wagners Kunstgarten gestreckt wurde und neu dem Verlauf der alten Charlottenstrasse folgt. Was heute am Standort des ehemaligen Siechenhauses steht und ob es noch existiert, habe ich nicht überprüft.

Ein enger Freund der Familien Voegeli und Günther war vor und während des Ersten Weltkriegs der bedeutende lutherische Pfarrer Oskar Albert Karl Schabert, der bis 1920 Präses der Rigaer Stadt- diakonie sowie Präses des Kuratoriums des Alex-



038. Der Weg führt uns durch schöne Alleen.



039. Die Strassen werden immer schmaler.



040. Wir fahren durch einsame Weiler.

039.1. Nur auf der Karte von Livland aus dem Jahre 1839 fanden wir zwischen dem Rittergut Kroppenhof und dem Gutshof Alt Kroppenhof den Gutshof Eichenhof, wo der Sohn des Auswanderers (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher gewirkt hatte.



041. Am Eingang zur Siedlung Kroppenhof stiessen wir auf Ruinen abgebrannter Scheunen.



043. An der Strasse zum ehemaligen Alt Kroppenhof steht eine russisch-orthodoxe Kirche.



ander Bergengruen Siechenhaus war. (DVD-Ordner L_143_Anhänge, Informative Texte)

Es gibt eine Fotografie, auf der (V10.2) Johanna Amalia, Hanna von Radecki-Voegeli zusammen mit einer grösseren Belegschaft, wahrscheinlich Krankenschwestern, vor einem Gebäude sitzt.

Wir konnten nicht herausfinden, ob und in welcher Funktion sie dort gearbeitet hat. Es ist aber anzunehmen, dass sie während und nach dem Ersten Weltkrieg ihre frühere Strandpension in Bilderlingshof nicht aufrechterhalten konnte.

Rundfahrt bei Riga

Am 24. Mai 2007 sollte uns um neun Uhr der Mitarbeiter von Eric Honegger, Dimitri Baulins, vor dem Hotel in Riga abholen. Er war mit seinem Wagen pünktlich beim Hotel angekommen, doch da wir uns gegenseitig nicht erkannten konnten wir erst zwanzig Minuten später losfahren.

Ich händigte ihm für die Fahrt unsere Landkarten aus, da diese viel besser waren, als das, was er mitführte. Wir fuhren bei strahlendem Sonnenschein in östlicher Richtung entlang dem Fluss Daugava «Düna» aus Riga hinaus aufs Land. Bis zur Ortschaft Ogre folgten wir einer autobahnähnlichen Strasse, die sich dann bis zum Dorf Dzemes zu einer asphaltierten Landstrasse verschmälerte. Nach rund 75 km zweigten wir im rechten Winkel vom Fluss weg in nördlicher Richtung ab auf eine immer schlechter werdende Strasse. Die Gegend wurde ruhiger und war weniger dicht besiedelt. Nur noch hin und wieder standen einsame

landwirtschaftliche Bauten in den Wiesen. Die Wälder schlossen sich oft eng an die Strasse, dann öffnete sich die Landschaft wieder. Auf schmalen Naturstrassen fuhren wir durch enge, niedrige Alleen oder entlang dichten Feldgehölzen. Kurz nach Jumprava, etwa 6 km vom Fluss entfernt, verwandelte sich die Naturstrasse in einen landwirtschaftlichen Feldweg. Unser Wagen wirbelte eine riesige Staubwolke auf, die im leichten Seitenwind langsam über die Felder strich und die Sicht nach hinten völlig vernebelte.

Veckrape zu Deutsch ‹Alt Kroppenhof›

Nach weiteren rund 16 km bogen wir dank unserer guten Karte an der richtigen Weggabelung nach rechts ab, durchquerten einen lichten Wald und erreichten das Örtchen Veckrape, das auf Deutsch Alt Kroppenhof heisst.

Wir hatten uns offenbar viel zu grosse Hoffnungen gemacht. Rechts in einer Wiese standen nahe beieinander einige vergammelte graue landwirtschaftliche Bauten. Ein paar hundert Meter weiter ragten Reste des Giebels einer Scheunenfassade aus roten Feldsteinen aus dem verwilderten Gelände. Es gähnten uns nur leere Fensterlöcher an. Etwas verloren fuhren wir den von uns als Dorfstrasse vermuteten staubigen Strassenzug hin und her und versuchten mittels der aktuellen Karte herauszufinden, wo wohl das Schloss Kroppenhof oder das Pachtgut Alt Kroppenhof gestanden haben könnte. Wie gut konnten wir uns vorstellen, wie unsere Vorfahren hier mit Kutschen und Leiterwagen oder hoch zu



042. An der Strasse, in der Nähe des ehemaligen Gutes Eichenhof steht ein lutherisches Gebetshaus.



044. Während der Kolchoswirtschaft entstanden für die Belegschaft Wohnblöcke in Plattenbauweise.



046. Am rechten Ufer des Flüsschens Lobe bei Kroppenhof stehen nahe bei der Brücke Überreste eines ehemaligen Mühlebetriebes.



047. Der Auswanderer (V8.4) Balthasar Voegeli-Ludwig als Gutsverwalter auf Gut Alt Kroppenhof.

073. Ausschnitt aus der Generalkarte der Russischen Ostseeprovinzen von 1908. Darauf sind alle Güter, Orte, Städte und Landkreise mit deutschen Namen eingetragen. (oben links)

048.L. Auf der Rückseite der offiziellen Strassenkarte 1:100'000 des Gebietes Ogre fanden wir in lettischer Sprache einen Hinweis auf den früheren Eigentümer des Rittergutes Kroppenhof: «Krapes muizas barona Fitinghofs».



Ross in dieser Landschaft herumgefahren sind. Wir fanden wohl eine russisch-orthodoxe Kirche und ein lutherisches Gebetshaus, aber Spuren eines Herrenhauses waren nicht auszumachen.



KRAPES PAGASTS (F-3)
 Platība: 72,7 km² Iedz. skaits: 876
 Apdz. blīvums uz km²: 12,0
 Nacionālais sastāvs %: latvieši 86,2; krievi 8,3; ukraiņi 1,9; citi 3,6
 Pagasta padome: Vekrapē, tel. 5059630
 Apskates vietas un objekti: Krapes parks – 7,2 ha lielais parks ar 16 svaļņiem; koku sugām izveidots 19. gs. 2. pusē Krapes muizas barona Fitinghofs

vadībā. No kādreizējās muizas apbūves saglabājusies 19. gs. būvēta dārznieka un kalpu māja; **Krapes luterāņu baznīca** – pirmā baznīca celta 1802–1804. g., 1856. g. baznīcas koka sienu vietā izbūvētas mūra sienas. Dievnāms padomju varas gados izmantots kā nolikava, 70. gados pārbūvēts par koncertzāli, pēc valstiskās neatkarības atjaunošanas draudze to atgūvis; **Krapes Sv. Arsenija pareizticīgo baznīca** – celta 1891. g.; **Vērenes purvi** – dabas liegums, izveidots maz pārveidotā purvu un mežu kompleksā pagasta ziemeļaustrumu daļā, iekļaujot Jeiskas un Zemātes purvus. Daba dabas lieguma atrodas Madlienas pagastā; **Kaļvu ozols**; **Rožkalnu ozols** – apkārtmērs 5,1 m; **Lobes ezers** – stipri aizaugulis ezers 520 ha platībā ir nozīmīga ūdensputnu un brīdīputnu dzīves un ligzdošanas vieta



Mitten in den Feldern standen einige verlotterte dreigeschossige Plattenbauten aus Backstein- und Betonelementen, die offenbar der grossen Arbeiterschaft der früheren landwirtschaftlichen Kolchosa als Wohnungen gedient hatten. Davor arbeiteten in einem Acker zwei Frauen. Unser Fahrer Dimitri stieg aus und fragte auf unseren Wunsch hin, wo wohl der ehemalige Gutshof Alt Kroppenhof gestanden habe. Sie schüttelten nur den Kopf. Wohl hatte es auf unserer Landkarte in der Nähe des Flussüberganges eine Stelle, die mit «Krapesmuiza» angeschrieben war, was eigentlich Schloss Kroppenhof heisst. Mehr als nur altes Gemäuer war auch dort nicht zu finden. Am rechten Ufer des nahen Flüsschen Lobe fand sich bei einer Brücke eine kleine Gebäudegruppe, die auf einen alten Mühlenbetrieb hinweisen konnte.

Auf der Südseite des Dorfes stand auch noch ein verlottertes Industriegebäude, aber es war nicht ersichtlich, ob hier noch etwas produziert wurde. Auf dem Gutshof Alt Kroppenhof lebte und arbeitete unser 1817 aus Rūti ausgewandeter Vorfahre (V8.4) Balthasar Voegeli vermutlich zuerst als Kaiser, dann als Viehpächter und später, bis zu seinem Tod 1870, als Gutsverwalter.

Hier zog er mit seiner baltischen Frau Christina Ludwig aus Kokenhusen, die er am 06.11.1831 ehelichte, seine sechs Kinder auf.

Wir fanden uns trotz der Planunterlagen im kleinen ländlichen Vekrape kaum zurecht. Als grösstes Hindernis stellte sich heraus, dass wir uns wegen der unüberbrückbaren Sprachbarriere nicht

mit den ansässigen Leuten unterhalten konnten und unser Fahrer Dimitri wegen seinen sehr beschränkten Deutsch- und Englischkenntnissen keine wirkliche Hilfe war. Wir mussten zur Kenntnis nehmen, dass offenbar das Schloss Kroppenhof und der Gutshof Alt Kroppenhof schon vor rund 100 Jahren zerstört worden waren.

Auf einer der alten Karten von Kurland aus dem Jahr 1846, von der Zentralbibliothek Zürich, ist auch noch ein Krug, also eine Wirtschaft eingetragen. Auch von ihr war keine Spur mehr auszumachen.

Bevor wir weiterfahren studierten wir noch die Rückseite der offiziellen, aktuellen Strassenkarte 1:100'000 des Gebietes Ogre, auf der in Lettisch einige Angaben zum Ort Veckrape standen. Das Gemeindegebiet umfasst 72,7 km². Sie zählt 876 Einwohner. Erst beim zweiten Durchlesen des lettischen Textes fiel uns neben den Erläuterungen über die zwei örtlichen Kapellen und bezüglich Krapes Muizas noch ein Hinweis auf Barona Fitinghofa in die Augen. Meiner Schwester Nörli und mir ging plötzlich ein Licht auf. Könnte es wohl sein, dass der vor und während des Zweiten Weltkriegs im Neubühl wohnende freundliche ältere Maler Baron von Vietinghoff und sein damals kleiner Sohn Alexander etwas mit diesem Ort zu tun hätten? Dieser neuen Spur wollten wir nach unserer Heimkehr unbedingt sofort nachgehen. Liane von Vietinghoff, die Frau des verstorbenen Barons, lebte, wie meine Schwester wusste, noch immer im Neubühl.

Trotz allem vermittelte uns der Ausflug einen gu-

ten Eindruck der einsamen, aber fruchtbaren Gegend, in der unsere Vorfahren gelebt hatten.

Wir verliessen den Ort und fuhren auf einer staubigen Naturstrasse durch eine uralte schmale Allee in Richtung Westen weiter. Unterwegs trafen wir auf die Spuren eines weiteren einstigen Herren-gutes, das Ledmanes Muiza. In seiner Nähe steht heute ein neues Blockhaus mit einer schönen Wirt-



schaft und wenigen Gastzimmern. Hier könnte man einige Tage verbringen, um die Gegend zu erkunden. Mit etwas Geduld könnte man vielleicht noch zusätzliche Informationen gewinnen. Eine freundliche junge Frau servierte uns als einzigen Gästen in ihrer in hellem Holz rustikal gestalteten Stube heissen Kaffee. Aus ihrem verlockenden Angebot an baltischen Backwaren, wählten wir feine, knusperige Nussgipfel.

Etwas enttäuscht fuhren wir weiter durch die ausgeräumt wirkende, landwirtschaftlich genutzte, wellige Gegend.

049. Auf staubigen, aber wunderschönen schmalen Alleen ging es in Richtung Mitau weiter.

051. Rechts oben: Im heutigen Mitau stehen nur noch sehr wenige Gebäude aus der Zeit von 1910.

052. Rechts unten: In der Verlängerung des Blockes Peterstrasse 10 stand das Haus Nr.8, wo (Gü4.8) Olga Maria, Lala Günther bis zu ihrer Heirat 1903 gewohnt hatte.

Nach 16,5 km Fahrt auf einer staubigen Landstrasse weiter nach Westen zogen wir in Richtung Daugava-Fluss ab und überquerten den Fluss bei Kegums. Auf der linken Uferseite ging es durch lockere Wälder und weite moorige Felder, vorbei an verlassenem Bauernhöfen.

050.L. Unten: Handgezeichneter Stadtplan von Mitau um 1917

Jelgava, auf Deutsch Mitau.

Nach der Brücke fuhren wir längs dem Fluss durch ein locker beständenes, sumpfig wirkendes Waldgelände in Richtung Jelgava. Jelgava oder Mitau, wie es bis nach dem Zweiten Weltkrieg hiess, nahm in beiden Weltkriegen grossen Schaden, so dass von den Bauten und Strassen auf unserem handgezeichneten Plan von 1917 nicht mehr viel zu erkennen war. Dennoch erhielten wir einen guten Eindruck des eher kleinen Landstädtchens in dem lange Jahre die Familie von Günther gelebt hatte,



jene Familie also, aus der die drei Töchter (Gü4.3, Gü4.7, Gü4.8) von Günther zwischen 1902 und 1905 die drei Söhne (V10.6-8) Voegeli heirateten.

Auf Grund des Stadtplanes versuchten wir die verschiedenen in alten Briefen und Postkarten angeführten Adressen ausfindig zu machen und nach den alten Bauten zu suchen. Die Zerstörung hat praktisch nichts mehr übrig gelassen, mit Ausnahme eines viergeschossigen Mehrfamilienhauses aus roten Backsteinen an der Peterstrasse, heute Petera Jela Nr. 10, das in einer Häuserzeile stand und erahnen liess, wie das frühere Nachbarhaus mit der Nr. 8 ausgesehen haben könnte, wo unsere Grossmutter (Gü4.8) Olga Maria, Lala Voegeli-Günther gewohnt haben muss, wie die Adresse in ihrer Postkartenkorrespondenz kurz vor ihrer Hochzeit vermuten lässt.

Was wir da noch nicht wissen konnten: Die Familie von Günther hatte früher lange Jahre in einem Haus auf der herzoglichen Schlossinsel gelebt, wo der Vater (Gü3) Johannes von Günther-Gruner von 1865 bis 1888 als Polizeieinspektor wirkte und unter anderem verantwortlich für die Gefangenen war. Da er mit diesen offenbar teilweise sehr freundlich und zu menschlich umging, wurde er quasi strafversetzt in die Hafencity Windau. Aber davon später in der Familiengeschichte.

Auf den Besuch von Bilderlingshof (Buldur), das Strandgebiet von Riga, mussten wir aus zeitlichen Gründen verzichten. Zudem nahmen wir an, dass diese Gegend durch Neuüberbauungen völlig verändert und nicht mehr erkennbar sein würde.

Das Baltikum und Riga

Obwohl die Stadt Riga mehrere Kriege und Revolutionen erlebt hat, ist das Erscheinungsbild so weit erhalten geblieben, dass man sich ihrer grossen kulturellen und geschichtlichen Bedeutung bewusst wird, wenn man durch die Stadt wandert. Aus allen Epochen, seit ihrer Gründung um 1200 im Mittelalter, sind noch wichtige Zeugen erhalten. Riga war eines der vorgeschobenen Zentren der aggressiven Kolonisierung und Missionierung durch den Deutschen Orden, der die hier seit mindestens 2000 Jahren ansässigen Völker mit Waffengewalt unterwarf und zum Christentum zwang. Bald wurden die Ländereien in Verwaltungseinheiten aufgeteilt und gingen in den Besitz von deutschen Adelsfamilien über, die darauf während fast 700 Jahren das Land wirtschaftlich und militärisch beherrschten. Um die Länder des Baltikums stritten sich viele Machthaber. Vorerst der Deutsche Orden, der sich nach der Eroberung als rechtmässiger Besitzer empfand, das russische Zarenreich, dem der Zugang zur Ostsee lebenswichtig erschien, das polnische Königreich, das über die Jahrhunderte in unterschiedlicher Grösse und Bedeutung Teile des Baltikums beanspruchte, sowie Preussen, das sich immer mehr der Ostsee entlang ausdehnte. Später drangen auch Schweden und Dänemark ins Baltikum ein.

Von 1200 bis 1990 wurde das Baltikum meist durch fremde Besetzer und lokale Herrscher immer wieder anders in Länder und Interessenbereiche aufgeteilt. Die Bevölkerung hatte dazu nichts zu sa-

gen. Die herrschende Oberschicht, ursprünglich meist Abkömmlinge oder Günstlinge der Ritter des Deutschen Ordens, blieben bis zur Russischen Revolution auch die Besitzer der zum Teil riesigen Landgüter. Diesen Besitzern war es eigentlich nicht so wichtig, welchem Reich oder Herrscher sie unterworfen wurden, wenn sie nur ihre Privilegien, Besitztümer und Landgüter sichern konnten. Je nach politischer Situation schworen sie dem jeweiligen Herrscher Treue, waren dies nun Preussen, Russen, Polen, Litauer, Schweden oder Dänen.

Als unser Vorfahre (V8.4) Balthasar Voegeli 1817 ins Baltikum auswanderte, war das Gebiet um Riga Teil der russischen Ostseeprovinzen, und das blieb so bis zur Russischen Revolution 1917.

1918 bis 1920 fanden die baltischen Befreiungskriege statt. In dieser sehr turbulenten Zeit verliessen die meisten unserer Familienmitglieder das Baltikum in Richtung Schweiz.

Ausgehardt hat nur (VI0.2) Johanna Amalia, Hanna von Radecki-Voegeli, die, von einem kürzeren Aufenthalt in Braunwald 1933 abgesehen, noch bis Ende 1935 in Riga im Bergengruens Siechenhaus tätig war. Sie kehrte gemäss den Akten erst im Januar 1936 in die Schweiz zurück. (Papier-Ordner Q18KS).

Gemäss Bestätigung des Schweizer Konsulates in Riga vom 12.02.1932 wurde das Umzugsgut von (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie, Toni Voegeli-Günther aufgelistet und als ihr persönlicher Besitz anerkannt und für den Umzug in die Schweiz freigegeben. (Papier-Ordner Q16KS. S.1-4)

Geschichte des Baltikums.

ISBN 9985-2-0604-5 1999, 2002, (AS BIT, Pikk 68, Tallin 10133 Estland)

Auf die Frage an den Studiosus-Reisebegleiter Marek, ob es eine neuere Ausgabe über die baltische Geschichte gäbe, versprach er uns in der Stadt Pernu, Estland, eine Buchhandlung zu zeigen, wo er eine deutschsprachige Ausgabe der baltischen Geschichte gesehen hätte. Es sei eine moderne Ausgabe für die Schulen und Universitäten des Baltikums, aber auch für andere Länder, verfasst in einem überschaubaren Buch von etwa 200 Seiten, mit vielen Karten und Bildern, von Historikern aus Litauen, Lettland und Estland, die nach 700 Jahren erstmals die Geschichte aus ihrer Sicht darstellen durften, ohne Rücksicht auf übergeordnete Mächte zu nehmen. Dass diese Sicht etwas anderes sei als die der bisherigen Geschichtsschreiber, sei selbstverständlich. Bei der Geschichtsschreibung aus deutschbaltischer, polnischer, russischer oder sowjetischer Sicht, aus der Sicht der Ordensritter des Deutschen Ordens oder der während der letzten 700 Jahre herrschenden Adelsfamilien, die über die heimische, vorerst als Leibeigene, später als wohl freie aber in völliger Armut und ohne Schulbildung gehaltene, ländliche Bevölkerung, galten in früheren Darstellungen völlig andere Wertmassstäbe. Der bei der lokalen Landbevölkerung in den vergangenen 700 Jahre unterdrückte, doch nie erlahmte Drang zur Freiheit, wurde von der herrschenden Schicht mit Recht immer als Bedrohung wahrgenommen. Sobald sich Gelegenhei-

ten ergaben, brachen darum auch die Unruhen in der Landbevölkerung umso gewalttätiger aus und führten zur Vernichtung unermesslicher, wertvoller Kulturgüter, die von der herrschenden Schicht ohne Rücksicht auf die Kultur der einheimischen Völker zusammengerafft worden war. Die Wut auf die Herrscher kannte kaum Grenzen. Die Revolutionäre konnten und wollten bei ihrem Kampf auf die geraubten Kulturgüter keine Rücksicht nehmen. So wenig, wie die Herrscher vor dieser Zeit bereit waren, der Kultur der einheimischen Völker die angemessene Wertschätzung zu bezeugen.

Obwohl es zur Politik aller Herrscher des Baltikums gehört hatte, die lokale Bevölkerung durch Deportationen, Liquidationen oder durch Infiltrierung anderer, landesfremder Völkern zu «verdünnen», gelang es nie, den Drang zur Freiheit auszurotten. Erstaunlicherweise übernahmen die Zugezogenen häufig nach kurzer Zeit die Haltung der Einheimischen.

Reist man durch die Baltischen Staaten, so kommt in jedem Gespräch, bei jeder Manifestation, bei jedem Fest dieser unbedingte Wille zur neu gewonnenen Eigenständigkeit zum Ausdruck - an lokalen Märkten ebenso wie bei der Präsentation von Kulturgüterschätzen in Ausstellungen oder in Stadt- und Ortszentren, im selbstbewussten Auftreten als neue Kleinunternehmer im Baugewerbe, in der Gastronomie oder in den vielen neuen Läden in allen Städten und Dörfern. Überall herrscht eine verbindende Aufbruchstimmung, die hilft, das wenige, das diese schlimmen Zeiten überlebt

hat, mit den bescheidenen zur Verfügung stehenden Mitteln zu ergänzen, zu verschönern und gastfreundlicher zu gestalten.

1.3. Baron Egon von Vietinghoff

In der Folge wird ein Teil der E-Mail-Korrespondenz sinngemäss wiedergegeben. Ich habe mich auf jene Dokumente beschränkt, die Informationen zu Alt Kroppenhof enthalten.

Zuhause angekommen machte ich mich sofort daran, die Spur des Barons Egon von Vietinghoff zu verfolgen, der uns als älterer freundlicher Emigrant und Kunstmaler aus unserer frühen Kindheit bekannt war. Meine Schwester versicherte mir, dass die (zweite) Frau des Barons immer noch im Neubühl wohne, es sei die Stiefmutter von Alexander von Vietinghoff, den wir als kleinen blonden Knaben am Sandkasten kennen gelernt hatten.

Im Telefonbuch fand ich dann unter Liliane von Vietinghoff (Egon von Vietinghoff-Stiftung), die gesuchte Telefonnummer und die E-Mail Adresse. Ich setzte mich hin und verfasste folgendes E-Mail:

Sehr geehrte Frau von Vietinghoff,

Q19.1_070606_

Vor einer Woche kamen meine Schwester Ellinor Cerliani-Huber (Ostbühlstrasse 71) und ich von einer Reise durch die drei baltischen Länder zurück. Uns interessierte die Geschichte dieser drei Länder, doch noch viel mehr einige Orte wo unsere Grosseltern Voegeli-Günther mütterlicherseits (die Eltern von Ellinor Huber-Voegeli) und noch frühere Vorfahren gelebt haben und tätig waren.

Im Hungerjahr 1817 wanderte der 1801 geborene Balthasar Vögeli aus dem

Kanton Glarus nach Livland aus und fand dort eine Tätigkeit als Käser auf einem Gutshof, alt Kroppenhof genannt. Er heiratete am 6. Nov. 1831 Christina Ludwigh von Kokenhusen. Sie hatten zusammen sechs Kinder. Nach den Angaben unserer Familienchronik soll er später diesen Gutshof verwaltet haben. Er starb am 6. Januar 1870. Wo er und seine kurz nachher verstorbene Frau begraben liegen, wissen wir nicht.

Sein Sohn, geboren am 28. Juni 1838, Johann Balthasar Voegeli wuchs auf dem Gut Alt Kroppenhof auf und soll nach Angaben der Familienchronik als junger Mann später das Gut Eichhof in Livland (heute Estland bei Werro, wahrscheinlich damals zu Neuhausen gehörend?) verwaltet oder gepachtet haben ((wie sich später, 2011 herausstellen sollte, war das eine falsche Annahme, der Beihof Eichenhof liegt gleich neben dem Alt Kroppenhof!)).

Gegen Ende des Jahrhunderts, wir können das nicht mehr feststellen, führte er südlich von Walk bei Gulben, eine Poststelle mit Pension. Spätestens bei Beginn des Ersten Weltkrieges und bis ca. 1919 war er dann in Riga an der Alexanderstrasse 25 wohnhaft. Nachdem er 1919 in die Schweiz zurückgekehrt war, starb er 1921 in Braunwald.

Wir haben folgende Fragen:

Vor der Besichtigung des Geländes von Alt Kroppenhof kauften wir eine Landkarte 1:100'000 von diesem Gebiet und fanden auf der Rückseite einen Text mit dem Hinweis auf den Namen Barona Fitinghofs.

Da meiner Schwester und mir, als Neubühler der Name von Vietinghoff ein Begriff ist und wir uns beide gut an den freundlichen älteren Herrn, den wir in unserer Jugend oft im Neubühl trafen, wie auch sein Sohn (der, soviel mir noch in Erinnerung blieb, Alexander hiess), nahmen wir uns vor, Sie anzufragen, ob vielleicht tatsächlich der Alt Kroppenhof einmal ihr Familieneigentum war und ob, sofern dies zutreffen sollte, allenfalls noch textliche oder bildliche Unterlagen über diesen Alt Kroppenhof existieren würden.

Es würde uns sehr freuen von Ihnen zu hören.

Mit freundlichen Grüssen Luzius Huber

Am gleichen Abend bekam ich bereits eine Antwort von Alexander von Vietinghoff

Sehr geehrter Herr Huber,

Q19.2_070606_

ich bin gerade ein paar Stunden vor Abflug nach Zürich und bin vom 7. bis 15. Juni im Neubühl allerdings mit einigem Programm. Kroppenhof gehörte einem anderen Zweig der Familie, ich kenne die Cousine, die von dort abstammt gut, auch wenn wir uns äußerst selten sehen. Auch ich fahre (mit dem Familienverband) im August erstmalig ins Baltikum und kann dann noch andere Familienmitglieder über dies uns das befragen. Lassen Sie uns in den nächsten Tagen mal telefonieren und dann ein kleines Treffen verabreden, wenn wir schon so nahe sind. Meine Stief- und Adoptivmutter ist nach einer Reise heute Abend nach Hause ins Neubühl zurückgekehrt.

Mit freundlichen Grüßen! Alexander v. Vietinghoff

Zwei Tage später rief mich Alexander von Vietinghoff an und wir vereinbarten eine Besprechung am 12.05.2007 bei seiner Mutter im Neubühl.

Sie erinnerte sich sofort daran mich als Kind und Jugendlichen im Neubühl gesehen zu haben. Natürlich war Alexander von Vietinghoff nun ein bestandener Mann mit Bart, aber viele seiner Züge kamen mir doch bekannt vor. Ich erzählte ihnen von unserer Reise und dem Projekt für eine Familiengeschichte. Er versprach mir, zuhause eine Adresse herauszusuchen, damit ich mehr Informationen bekommen könnte.

Bereits am nächsten Tag bekam ich die erwünschte Rückmeldung von Alexander von Vietinghoff.

Lieber Herr Huber,

Q19.6_070613_

Wir haben uns gefreut, Sie zu treffen. Wir werden uns sicherlich wieder sehen.

Ich bin mir jetzt ziemlich sicher, dass es diese E-Mail Adresse ist: (.....)

Fragen Sie unbefangen, mit Gruß von mir.

So viel für heute! Alexander v. Vietinghoff

Am 26.06.2007 verfasste ich eine längere Anfrage an die von Alexander von Vietinghoff vermittelte Adresse. Ich war natürlich sehr gespannt, ob überhaupt eine Antwort kommen würde.

Sehr geehrter Herr von Vietinghoff.

Q19.10_070626_

Bezugnehmend auf eine Aussprache mit Alexander von Vietinghoff und Frau Lilliane von Vietinghoff am 12.06.2007 im Neubühl in Zürich und auf deren Aufmunterung hin, mich mit diesen Fragen an Sie zu wenden, gestatte ich mir, in diesem E-Mail Ihnen einige Fragen zu stellen. Vielleicht können Sie mir weiterhelfen.

Vor vier Woche kamen meine Schwester Ellinor Cerliani-Huber (Ostbühlstrasse 71, Neubühl) und ich von einer Reise durch die drei baltischen Länder zurück. Uns interessierte die Geschichte dieser drei Länder, aber noch viel mehr einige Orte aufzusuchen wo unsere Grosseltern Voegeli-Günther mütterlicherseits (die Eltern von Ellinor Huber-Voegeli) und noch frühere Vorfahren gelebt haben und tätig waren.

1817 wanderte der in Rüti im Kt. Glarus 1801 geborene Balthasar Vögeli im Hungerjahr aus dem Kanton Glarus nach Livland aus und fand dort eine Tätigkeit als Käser auf einem Gutshof, Alt Kroppenhof genannt. Er heiratete am 06.11.1831 Christina Ludwigh von Kokenhusen. Sie hatten zusammen sieben Kinder. Nach den Angaben unserer Familienchronik soll er später diesen Gutshof verwaltet haben. Er starb angeblich am 06.01.1870. Wo er und seine kurz nachher verstorbene Frau begraben liegen, wissen wir nicht. (Im Baltikum nannten sie sich Voegeli)

Sein Sohn, Johann Balthasar Voegeli, geboren am 28.06.1838 wuchs mit 6 Geschwistern auf dem Gut Alt Kroppenhof auf und soll nach Angaben der Familienchronik als junger Mann später das Gut Eichenhof (oder Eichhof) damals

in Livland (heute Estland bei Werro, wahrscheinlich damals zu Neuhausen gehörend) verwaltet oder gepachtet haben ((wie sich später, 2011 herausstellen sollte, war das eine falsche Annahme, der Beihof Eichenhof liegt neben dem Alt Kroppenhof!)). Gegen Ende des Jahrhunderts, wir können das leider nicht mehr feststellen, führte Johann Balthasar Voegeli eine Poststelle Gulben, mit Pension, südlich von Walk. Spätestens bei Beginn des Ersten Weltkrieges und bis ca. 1919 war er dann in Riga vorerst an der Nikolaistrasse und anschliessend an der Alexanderstrasse 25 wohnhaft. Gestorben ist er dann in Braunwald 1921, nachdem er 1919 mit einem Rotkreuzzug in die Schweiz zurückkehrte.

Vor der Besichtigung des Geländes von Alt Kroppenhof kauften wir eine Landkarte 1:100'000 mit diesem Gebiet und fanden auf der Rückseite einen Text mit dem Hinweis auf den Namen Barona Fitinghofs.

Da meiner Schwester und mir, als Neubühler der Name von Vietinghoff ein Begriff ist und wir uns beide gut an den freundlichen älteren Herrn, den wir in unserer Jugend oft im Neubühl trafen, wie auch an seinen Sohn Alexander erinnerten, nahmen wir uns vor, dieser Spur nachzugehen.

Tatsächlich stiessen wir so auf die richtige Familie, aber noch nicht auf den dort zuständigen Familienstamm.

Meine Fragen sind nun folgende:

Gibt es vielleicht tatsächlich noch alte Unterlagen aus der Zeit von 1817 bis 1870 vom Gut Alt Kroppenhof in textlicher oder bildlicher Form? Gibt es allenfalls noch Pläne von diesem Gut? Liesse es sich allenfalls noch ermitteln, in welcher Funktion unser Urgrossvater Balthasar Voegeli-Ludwigh auf dem Gut tätig war und wo er und seine Frau Christina Voegeli-Ludwigh allenfalls begraben liegen.

Die schwierigere Frage wäre noch: Gibt es vielleicht tatsächlich noch alte Unterlagen aus der Zeit von ca.1860 bis 1900 vom Gut Alt Eichenhof (oder Eichhof) im damaligen Livland, in textlicher oder bildlicher Form? Liesse es sich allenfalls noch ermitteln, in welcher Funktion und bis wann unser Urgrossvater Johann Balthasar Voegeli-Drescher, (geb 28.06.1838 auf Gut Alt Kroppenhof) auf dem Gut Eichenhof (oder Eichhof, heute in Estland) tätig war.

056.1 und 056.2. Zwei Ansichten des Schlosses auf dem Rittergut Kroppenhof aus der Zeit vor 1905, denn im Laufe der dann tobenden Bauernunruhen wurde das Rittergutsgebäude abgebrannt.

Im Besitze welcher Familie war jenes Gut Eichenhof (oder Eichhof) zu jener Zeit? Wenn Sie mir zur Beantwortung dieser Fragen Hinweise oder weitere Quellen angeben könnten wäre ich Ihnen zu grossem Dank verpflichtet.
Ganz herzlichen Dank, dass ich mich an Sie wenden durfte.
Mit freundlichen Grüssen Luzius Huber

Ich dachte, dass ich einige Tage Geduld haben müsste, aber bereits am nächsten Morgen war eine Antwort per E-Mail eingetroffen.



Sehr geehrter Herr Huber.

Q19.11_070626_

Vielen Dank für Ihre interessante Information. Leider haben wir außer dem Nachstehenden keinerlei weitere Aufzeichnungen, die Ihnen weiter helfen könnten. Kroppenhof bestand aus dem Hauptgut Kroppenhof und den Nebengütern Alt-Kroppenhof und Eichenhof. Über die Beigüter haben wir keine Unterlagen - auch keine Bilder. Vom Herrenhaus des Hauptgutes habe ich in der Anlage zwei Ansichten beigefügt. Wir wissen, dass dieses Herrenhaus nicht mehr steht.

Beilage zwei Bilder ((siehe DVD-Ordner FB.6 und FB.7)), des Gutshauses Kroppenhof.

Über Ihre Vorfahren ist mir nichts bekannt - auch in unserem Archiv befinden sich keine Aufzeichnungen. Vielleicht kann Ihnen das lettische Staatsarchiv in Riga weiter helfen, weil dort viele Unterlagen über die Güter in so genannten «Güterladen» gesammelt wurden.

1920 wurden alle Güter, die im Besitz der Baltendeutschen waren, vom lettischen Staat enteignet und 1939 wurden sie, nachdem sie fast 750 Jahre das Land bewohnt hatten, nach Deutschland umgesiedelt.

Mit herzlichen Grüßen Udo v. Vietinghoff gen. Scheel

Das E-Mail enthielt wertvolle Informationen:

Kroppenhof, lettisch: Krapes, Rittergut, Livland, Kreis Riga, Kirchspiel Kokenhusen. Kroppenhof liegt 62 km südöstlich von Riga am Lobe-Fluß. Es umfasste nach der Bauernbefreiung (Aufhebung der Leibeigenschaft) im 19. Jahrhundert 2.346 ha. Es hatte 2 Beigüter (Alt-Kroppenhof und Eichenhof) sowie 2 Krüge.

König Gustav Adolf von Schweden schenkte dieses Gut im Jahre 1630 dem Hofkanzler Johann Salvius der es im Jahre 1634 dem Riga'schen Ratsherrn und Landrichter Ludwig Hintelmann gegen ein Gut in Finnland vertauschte.

Dieser cedierte es im Jahre 1641 dem Hofrat Joachim Transehe v. Roseneck den die Königin Christine am Jahre 1653 als Besitzer von Kroppenhof anerkannte. Die Brüder Joachim Heinrich und Gustav Adolph v. Roseneck verpfändeten das Gut im Jahre 1679 dem Dettmer Steffens und Philipp Lauenstein

für 4.000 Thaler Spec. Wahrscheinlich fiel Kroppenhof durch die Reduktion dem russischen Staate zu und verblieb in dessen Besitz bis es die Kaiserin Elisabeth am 11.08.1760 samt Jungfernhof dem General und nachherigen Feldmarschall Sachar Grigoritsch Graf Tschernitschew schenkte.

Zum besseren Verständnis füge ich an dieser Stelle einige Bemerkungen zum Begriff **Reduktion** ein: Mit dem Namen des Königs Karl XI (1661 bis 1697) verbindet sich die beachtliche Verstärkung der Macht des Königs in Schweden sowie den Ostseeprovinzen. 1680 wurde vom Schwedischen Reichstag die grosse Reduktion erlassen, nach der die von den früheren schwedischen Herrschern in Privatbesitz gegebenen Staatsländereien wieder verstaatlicht wurden. In Livland gingen fünf Sechstel, in Estland mehr als die Hälfte der Gutshöfe auf den Staat über. Der wirtschaftliche Sinn der Reduktion war die Auffüllung der leer gewordenen Staatskassen. Die früheren Gutsbesitzer wurden zu Pächtern gemacht, die einen Teil des aus den Gutshöfen gewonnenen Einkommens als Pacht dem Staat abgeben mussten. Die bisherigen Rechte des Adels wurden beschnitten; was beim Adel auf ernsthaften Widerstand stiess.

Erst nach dem Nordischen Krieg 1710 geriet Livland unter die russische Oberhoheit. Die bisherigen Gouvernementsgebiete blieben erhalten und wurden direkt dem Russischen Zaren unterstellt. Die Amtssprache war weiterhin Deutsch; auch die Steuerordnung sowie das eigene Rechtssystem blieben bestehen. Im geistlichen Leben behielt die lutherische Kirche ihre dominierende Rolle. Der

baltendeutsche Adel schaffte es, seine Autonomie zu bewahren.

Dieser scheint aber die beiden Güter dem Hofbankier Baron Fredrics überlassen zu haben, denn jener verkaufte dieselben am 05.08.1774 für 110'000 Silber-Rubel dem Geheimrat Otto Hermann v. Vietinghoff gen. Scheel (1722 bis 1792), der sie dann seinem Sohne, dem Geheimrat Burchard v. Vietinghoff gen. Scheel (1767 bis 1829) vererbte. Nach seinem Tode transigierten am 18. Dezember 1834 seine Witwe und Söhne derart, dass der Kammerherr Paul v. Vietinghoff gen. Scheel (1793 bis 1841) für 314'460 Silber-Rubel die Güter Kroppenhof, Jungfernhof und Lubahn erhielt.

Die Erben Pauls und zwar dessen Witwe Sophie geb. v. Liphart und ihre gemeinsamen Kinder, der dim. Major Richard Heinrich Hermann, der Collegien-Assessor und Kammerjunker Burchard Otto Friedrich, der dim. Cornet Paul Alexander, der dim. Ordnungsrichter-Adjunkt Hermann Ernst, Alexander Otto und Nicolaus Georg, Gebrüder v. Vietinghoff, transigierten am 05.12.1852 dergestalt, dass der nachmalige Kirchspielrichter Nicolaus Paul Georg Baron v. Vietinghoff genannt Scheel (1832 bis 1899) Kroppenhof für 67.295 Silber-Rubel übernahm.

Dessen ältester Sohn, der Kreisdeputierte Konrad Richard Paul Baron v. Vietinghoff gen. Scheel (1874 bis 1933) war der letzte Besitzer von Kroppenhof vor der Güterenteignung. 1905 war das Gutshaus zerstört worden. Heute ist von dem einst so ansehnlichen Herrenhaus keine Spur mehr übrig geblieben. Konrad-Udo Baron von Vietinghoff gen. Scheel

Ich war unendlich dankbar für die interessanten Nachrichten und hatte natürlich einige zusätzliche Fragen bereit, die ich sofort wieder, mit Kopie an Alexander von Vietinghoff, sendete.

Sehr geehrter Herr Vietinghoff gen. Scheel. Q19.12_070627_ Sie werden es kaum glauben, welche Freude Sie mir mit Ihren Informationen gemacht haben. Dass es nach so langen Jahren noch möglich ist, so gute und genaue geschichtliche Daten zu erhalten ist für mich wunderbar. Das kann nur in sehr traditionsbewussten Familien möglich sein und das kann man ja sicher bei Ihrer Familie sagen.

Mich wundert es natürlich nicht, dass über meine baltischen Familienangehörigen kaum mehr etwas aufzufinden ist. Die damalige Zeit war ja für alle so schrecklich und turbulent, dass die Prioritäten ganz anders liegen mussten. Es ging für alle nur noch ums nackte Überleben. Auch die daran anschliessende Periode mit den Bolschewiken, den Sowjets, den Nazis und wieder den Sowjets liess kaum einen Stein auf dem anderen. Wie sollen da noch papierne Dokumente überlebt haben. Eine oder zwei Generationen lang blieben erzählte Geschichten erhalten und wenn diese nicht nur aufgeschrieben sondern auch noch weitergegeben werden konnten, so grenzt das fast an ein Wunder.

Darf ich mir gestatten, Ihnen doch noch einige präzisierende Fragen zu stellen?

Wenn ich richtig verstanden habe, bestand das Gut aus dem eigentlichen Hauptgut Kroppenhof im Umfang von 2.346 ha, mit dem Herrenhaus, von dem Sie mir freundlicherweise zwei Bilder geschickt haben sowie den Beigütern Alt Kroppenhof und Eichenhof. Darf ich annehmen, dass das Beigut Alt Kroppenhof anschliessend an den Perimeter des Hauptgutes lag, oder hatte es einen eigenen, losgelösten Gutsperimeter, quasi eine eigene Verantwortlichkeit ausserhalb des Hauptgutes.

Sie erwähnen das Nebengut Eichenhof. Lag dieses Nebengut neben dem Perimeter des Hauptgutes Kroppenhof oder Alt Kroppenhof oder ist es das Gut Eichhof (oder Eichenhof), das heute im Landesperimeter von Estland liegt, östlich vom früheren Ort Werro, wie ich es auf der Landkarte von 1908 (russische Ostseeprovinzen) gefunden habe und heute in estnischer Sprache Lasva heisst? ((2011 fand ich heraus, dass das Nebengut Eichenhof neben dem Gut Alt Kroppenhof liegt, siehe DVD-Ordner Beilagen Anhänge, L_143_Anh.25_Balt.hist.Ortslex.))

In Ihrer Zusammenstellung kommt einige Mal der Begriff «transigieren» vor. Ich habe in meinen Wörterbüchern keine Erklärung für diesen Begriff finden können, was bedeutet er genau. Er hat offenbar im Ablauf und in der Art der Besitzesfolge eine grosse Bedeutung.

Der letzte Besitzer von Kroppenhof war der Kreisdeputierte Konrad Richard Paul Baron v. Vietinghoff gen. Scheel. Darf ich annehmen, dass Sie diesen Familienzweig vertreten und damit am ehesten über die entsprechenden Dokumente verfügen? oder wäre es denkbar dass, sofern das ein anderer Familienzweig ist, dort vielleicht noch Unterlagen vorhanden wären? (Ich hoffe Sie entschuldigen meine Beharrlichkeit)

Eine letzte Frage noch: Kennen Sie allenfalls die korrekte Anschrift resp. Adresse des lettischen Staatsarchivs in Riga. Ich vermute, dass wenn ich versuchen würde dieses in deutscher Sprache anzuschreiben, ein Brief kaum erfolgreich zugestellt werden könnte.

Zum Abschluss möchte ich Ihnen noch ein Angebot machen.

Im Zusammenhang mit meinen Forschungen über das Baltikum, bin ich in der Zentralbibliothek Zürich auf interessantes Kartenmaterial gestossen, das ich in digitaler Form erworben habe. Ich habe mir mit dem Erwerb die ausdrückliche Erlaubnis geben lassen, die Pläne kopieren (auch für dritte) oder publizieren zu dürfen. Man ist lediglich angehalten, die Quelle des Kartenmaterials zu zitieren.

Ich möchte Ihnen gerne dieses Kartenmaterial auf zwei CD-Rom zukommen lassen, sofern Sie daran interessiert sind (selbstverständlich gratis). Es sind dies:

1. Generalkarte der russischen Ostseeprovinzen von 1908. Darauf sind alle Güter, Orte, Städte und Landkreise mit deutschen Namen eingetragen. Die Karte ist etwa 1m² gross und lässt sich etwa 6-fach aufzoomen, praktisch unter Einbehaltung der Schärfe des Kartenbildes. Die Bibl. Nr. ist: 4_Cb_07:1
2. Kartenausschnitte in grösserem Masstab aus einer Karte mit ca. 8 Blättern und zwar zwei Ausschnitte:

a: Riga bis neu Kroppenhof (am unteren Rand). Bibl. Nr. 4_DI_75_1 2.

b: Mitau bis alt Kroppenhof (am oberen Rand). Bibl. Nr. 4_DI_75_1 5.

3. Stadtplan von Riga von 1885 mit dem Eintrag aller Strassennamen in deutscher Sprache, sowie mit einer zusätzlichen Legende über noch frühere deutsche Strassennamen. Gut aufzoombar. Bibl. Nr. 5_DI_06_1.
4. Stadtplan von Mitau von ca. 1917 ca. A3, gut weiter aufzoombar.

Es hat mich ausserordentlich gefreut, dass Sie mir so rasch und ausführlich geantwortet haben und ganz herzlichen Dank für die interessanten Unterlagen. Vielleicht höre ich noch von Ihnen, ob ich Ihnen diese zwei CD-Rom senden darf, es würde mich sehr freuen.

Mit herzlichen Grüßen Luzius Huber

Lieber Herr Huber, Q19.13_070627_
lassen Sie mir Zeit bis zum Wochenende, dann antworte ich Ihnen ausführlich. An Ihrem Angebot bin ich im höchsten Maße interessiert und falls Sie Ausgabebanden übernehmen ich diese natürlich gerne.
Mit herzlichen Grüßen Udo v. Vietinghoff-Scheel

Lieber Herr Huber Q19.16_070628_
ja, so ist er, mein «Vetter» Udo. Ich werde jetzt abwarten, was er zu Ihren weiteren Fragen zu sagen hat und danach erst die Kusine, die Enkelin des letzten Kroppenhofbesitzers Conrad v. V. anrufen, da er normalerweise der dokumentiertere ist und sie im Sommer mit der Landwirtschaft bis über beide Ohren beschäftigt ist. Wenn Sie mich also auf dem Laufenden halten, kann ich dann den Kontakt herstellen: Telefonieren ist vermutlich die bessere Variante als Schreiben, denn das könnte für meine Kusine der größere Anhang sein (sie ist im Übrigen aber sehr gesprächig und herzlich).
Ich freue mich, dass Sie in Ihren Nachforschungen weiterkommen und wünsche weiterhin alles Gute! Alexander v. Vietinghoff

P.S. Darf ich Sie noch vorsichtig darauf hinweisen, dass auch bei der Anrede im Brief, der Name vollständig sein sollte. «Herr» ist schon ok, aber das «von» gehört eben zum Namen, wogegen das «Scheel» nicht unbedingt nötig

ist (jedenfalls weniger wichtig als das «von»). Also empfehle ich «Sehr geehrter Herr von Vietinghoff». Ist der Adel unter sich und sehr, sehr vertraut, dann kann manchmal die Formulierung «Mein lieber Vietinghoff» zustande kommen (kommt allerdings auch aus der Mode), aber das ist dann wieder eine andere Geschichte

Antworten von Baron Udo von Vietinghoff gen. Scheel auf meine Fragen im Brief vom 27.06.2007

- Antworten zu Q19.12. Q19.12_070627_
1. Nebengüter entstanden häufig durch Erbteilungen - aber auch durch Zuerwerb bzw. Erbschaften. Sie waren eigenständige (überlebensfähige) Wirtschaftseinheiten. Es gab immer einen räumlichen Zusammenhang, so dass man auch häufig den Begriff «Güterkomplex» verwandte, der aus einem Hauptgut und den genannten Nebengütern bestand.
 2. Eichhof und Eichenhof waren verschiedene Güter. Eichhof liegt im Kirchspiel Neuhausen im Werro'schen Kreis und gehörte zu diesem Güterkomplex des Schlosses Neuhausen. Das Haupt- und die Nebengüter waren bis zur Enteignung im Besitz der Familie v. Liphardt. Eichhof hatte rund 8 Haken Bauernland und rund 3 Haken Hofland. Damit war es ein mittelgroßes Rittergut.
 3. Transigieren kommt aus dem Lateinischen und bedeutet: Verhandeln, Vergleichsverhandlung pflegen, (transigendo) auf dem Wege gütlichen Vergleichs; (transigibel), worüber verhandelt (transigiert) werden kann. Im vorliegenden war es wohl eine höfliche Umschreibung, dass das Gut runtergewirtschaftet (ruiniert) war und durch einen ehrenhaften Vergleich dieser rufschädigende Ruin vermieden wurde. Es fand schlicht ein nach außen vorgestellter «sauberer» Besitzwechsel statt, damit wurde ein ehrenrühriger Gesichtsverlust vermieden.
 4. Der letzte Besitzer von Kroppenhof gehört nicht zu der Linie, der ich zugeordnet werde. Sein Enkel lebt noch. Da alle Vietinghoffs ihre Bestände, soweit sie überhaupt vorhanden waren, dem Vietinghoff'schen Archiv übergeben haben, kann ich heute sagen, dass es über Kroppenhof und seine Beigüter

keinerlei Aufzeichnungen mehr gibt. Nächsten Monat treffe ich den Enkel von Konrad Richard Paul und werde ihn noch einmal befragen. Leider hat er keinen Internetanschluss und seine Anschrift kann ich ohne seine Einwilligung nicht weitergeben.

5. Hier die Anschrift für das Staatsarchiv:

Latvijas Valsts Arhivi Skunu iela 11, Rīga, LV-1050

<http://www.arhivi.lv>>www.arhivi.lv

Bei Anfragen lassen die sich unglaublich viel Zeit und manchmal möchten sie auch Geld. Es kann auch passieren, dass sie je nach Stimmungslage überhaupt nicht antworten. Das liegt daran, dass noch <altes> Personal aus der Vorwendezeit im Archiv tätig ist. Man kann aber auch Glück haben.

6. Über die Karten würde ich mich sehr freuen. Ich habe zwar die Originalkarte von Rückert. Sie ist ziemlich groß und sehr unhandlich und außerdem wage ich sie kaum aufzufalten, weil sie mit der Zeit einfach zu brüchig wurde und daher fast gebrauchsunfähig. Selbstverständlich würde ich eventuelle Kosten übernehmen.

Hier eine für Sie noch gute Adresse - es ist die Deutsch-Baltische Genealogische Gesellschaft mit einem umfassenden Archiv in Darmstadt.

Hier die Adresse: <http://www.deutschbalten.de>

Herdweg 79, 64285 Darmstadt

Mit freundlichen Grüßen, Udo v. Vietinghoff-Scheel

Da ich mir auf der Reise ins Baltikum, mit etwas Ellbögen mehrere Exemplare der Geschichte des Baltikums geschnappt hatte, freute es mich, eines davon Alexander von Vietinghoff schenken zu dürfen. Es war für mich sehr eindrücklich, wie sich die beiden Familienmitglieder für die Beschaffung von Unterlagen für unsere Familiengeschichte eingesetzt hatten.

Lieber Herr Huber,

Q19.21_070705_

bleibt noch, dass Sie mir sagen wie viele Franken Sie von mir bekommen und wohin. Gruß + Dank ! Alexander v. Vietinghoff

Lieber Herr von Vietinghoff.

reQ19.21_070705_

Wenn Sie gestatten, möchte ich Ihnen das Buch schenken, so als Entschädigung für die interessanten Informationsquellen, die Sie mir geöffnet haben. Insbesondere auch die Adresse Ihres freundlichen und immer in Windeseile antwortenden Veters. Es würde mich natürlich ausserordentlich freuen, wenn vielleicht doch noch weitere Informationen von der Erbenfamilie erhältlich wären. Ich werde mir gestatten, noch bevor Sie abreisen, meine Fragen nochmals sorgfältig zu formulieren, nicht in der Meinung, dass diese dann wirklich beantwortet werden könnten, sondern nur dass zumindest die Fragen richtig gestellt wären.

Ich kann nicht genügend betonen, dass ich mir der Bedeutungslosigkeit und Belanglosigkeit meiner Fragen voll bewusst bin, doch das Historikerinteresse ist angekickt, der Jagdhund riecht eine mögliche Fährte. Selbst in meiner eigenen Familie hält sich das Interesse an meinen Studien in Grenzen, wahrscheinlich zum Mindesten, bis etwas Konkretes vorliegt.

Apropos meiner eidgenössisch-republikanischen Gesinnung. Die ist in meiner Familie tief verwurzelt, das stimmt. Wir Schweizer sind wohl nicht unfreundlich, aber tatsächlich unhöflich - im wahrsten Sinne - denn wir (d.h. unsere Ururur...Grossväter) haben uns glücklicherweise seit wenigen Jahrhunderten aller nicht selbst gewählten Herrscher und Königshöfe entledigen können. Das heisst aber überhaupt nicht, dass man sich nicht anständig und freundschaftlich gegenseitig gelten lassen kann. Ich gönne und würdige jedermann seinen über die Jahrhunderte erworbenen Rang und Namen, sofern er damit nicht über mich einen Herrschaftsanspruch ableitet oder eine Sonderbehandlung erwartet.

Diese alten, zum mindesten in den Namen erhalten gebliebenen Familienstrukturen und Traditionen sind für mich ein sehr wichtiger und geschätzter Teil der hergebrachten immer weiter lebenden Geschichte in der wir alle eine

bestimmte Zeitspanne lang eine grössere oder kleinere, wichtigere oder unwichtigere Rolle zu spielen haben. Das «Grosse Welttheater», das alle paar Jahre in verschiedenen Inszenierungen vor der Klosterkirche Einsiedeln zur Aufführung kommt stellt dies in seinen verschiedenen Figuren, die dort jeweils auftreten, wundervoll dar.

Es hat sich mir während unserer Baltikumreise deutlich Eingeprägt, wie stark sich die drei kleinen Völker an der Ostsee voneinander in ihrer Lebenshaltung und im Charakter unterscheiden und wie diese doch dieselben Ziele verfolgen. Festigen kann sich das ganze aber nur, wenn es gelingt in der Region über einige Jahrzehnte den Frieden zu erhalten. Dafür könnte die EU einen gewissen Rahmen geben. Wir hatten nur den Eindruck, dass diese Völker den USA als Schutzschild mehr trauen als der immer wieder zaudernden EU.

Mit freundlichen Grüßen Luzius Huber und lassen Sie von mir auch Ihren Vetter grüssen.

Auf meine letzten Fragen vor der Familienreise der von Vietinghoffs ins Baltikum machte mir Udo von Vietinghoff gen. Scheel keine Hoffnungen auf mehr auf weitere Informationen.

Sehr geehrter Herr Huber, nQ19.26_070725_
Leider werde ich Ihnen nicht viel weiter helfen. Mit Arnt Baron v. Vietinghoff gen. Scheel, die einzige Person, die mit Kroppenhof noch in Verbindung gebracht werden kann, werde ich in das Baltikum fahren. Ich kann ihn ja noch mal befragen. Aber sein Vater ist nicht mehr auf Kroppenhof geboren und als junger Mann nach Deutschland umgesiedelt. Der Großvater war letzter Herr auf Kroppenhof und Marienburg und der starb 1933 in Schwerin. Mein Vetter Arnt ist 1935 in Dresden geboren. Da neben mir nur noch ein über 90 Jahre alter Vetter an der Gütergeschichte der Familie gearbeitet hat und ich schon bei meiner Sammlung nach Informationen alle lebenden Vietinghoffs zur Zusammenarbeit/Mitarbeit aufgefordert hatte, ist von dieser Seite so gut wie nichts zu erwarten.

Aus meiner Kenntnis haben die so genannten «Beigüter» keine Gutseigenschaften gehabt. In Deutschland nannte man diese Einrichtungen auch häufig Vorgut oder Vorwerk. Diese gehörten zwar zum Hauptgut, waren aber wirtschaftlich gesehen eigene Einheiten. Diese entstanden entweder durch Abtrennung bzw. Teilungen (aus Erbfolgegründen) oder aus Zukäufen. Manchmal wurde ein neues Gutshaus gebaut und dann als «Neu-XYZ» und das stehen gelassene als «Alt-XYZ» geführt, ohne dass sich am Besitz etwas geändert hätte. Das trug aber häufig zur Verwirrung bei, denn es wurde selbst bei urkundlichen Eintragungen häufig durcheinander benannt.

Von einer Cousine bei Berlin, die auf einem Gut arbeitet, weiß ich nichts. Muss mal Vetter Alexander befragen, wen er damit meint.

Mit herzlichen Grüßen Udo v. Vietinghoff-Scheel

Damit war der ausführliche und interessante Briefwechsel abgeschlossen. Ich musste mich auf die Suche nach anderen und neuen Quellen machen.

1.4. Landesarchiv und Grundbuchamt des Kantons Glarus

Meine Anfrage an die Gemeinde Rüti zur Einsicht in Unterlagen zu unserer Familiengeschichte wurde direkt an das Landesarchiv Glarus weitergeleitet. Die Mitarbeiterin im Landesarchiv, die für die Bereiche Wappen und Genealogie zuständig ist, Frau Erika Kamm, meldete sich mit einem E-Mail und empfahl mir, bei Herrn Hans Baebler (neu Frau Ruth Bärsch) vom Zivilstands- und Bürgerrechtsdienst, für den Zugang zum Genealogienwerk per E-Mail eine Bewilligung einzuholen, was ich umgehend tat.

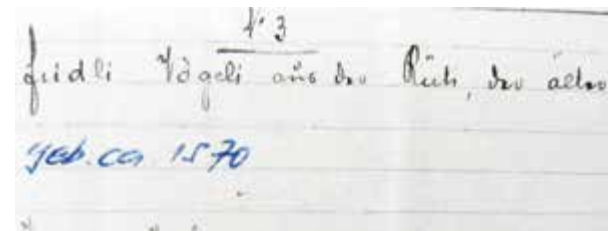
Ausgerüstet mit der Bewilligung meldete ich mich am Schalter des Landesarchives. Wie es sich gehört, hatte ich zuerst mein Köfferchen bei der Garderobe in einem Schliessfach unterzubringen.

Genealogienwerk des Kt. Glarus

Familienbuchblätter aus dem Genealogienwerk Johann Jakob Kubli-Müller (LAGL GE 1) (DVD: Beilagen: L_143_Landesarchiv Glarus, Ordner L_143_Q26.unbearb.Cadaster und Familienbuchblätter)

Freundlicherweise hatte Frau Kamm auf meine Anmeldung hin bereits das schwere, etwa 40 x 60 cm grosse Genealogienwerk im Lesesaal bereitgelegt. Darin sind praktisch alle Familiendaten seit der Reformation erfasst. Es sind alle Eheschliessungen, Scheidungen, Geburten und Todesfälle nachgeführt. Die Aufzeichnungen über unsere

Familie begannen mit Fridli Vögeli aus der Rüti, der ältere, geb. ca. 1570, in meiner Familienchronik mit (V1) bezeichnet. Die dem Namen vorgesetzte Kennzeichnung in Klammern bezieht sich auf die in unserer Familiengeschichte aufgeführte Generationenfolge seit Fridli Vögeli. Das heisst: (V8.4) Balthasar Vögeli, geb. 01.03.1801, der 1817 ins Baltikum auswanderte, ist der viertgeborene Nach-

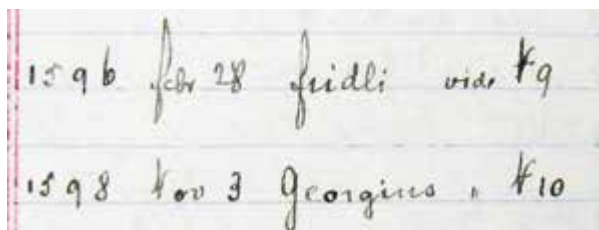


komme der 8. Generation seit (V1) Fridli Vögeli. In diesem ehrwürdigen Buch, in dem mit peinlich exakter Schrift alles im Detail festgehalten wurde, versuchte ich mich nun zurechtzufinden. Es wurde mir gestattet, beliebige Ausschnitte zu fotografieren. So machte ich mich nun daran, in zwei Stunden alle jene Abschnitte zu erfassen, die unsere Familiengeschichte betreffen könnten. Bei jeder Familie sind in einer linken Spalte die Eltern erfasst und in einer rechten Spalte die aus der Ehe entsprossenen Nachkommen. Bei diesen ist hinter dem Taufnamen in einer Klammer der Vermerk angebracht, wo im Genealogienwerk die Fortsetzung zu suchen ist. Zum Beispiel stand beim ersten Sohn von (V1) Fridli Vögeli, hinter dem Namen des Sohnes Fridli der Vermerk (vide Vögeli Nr. 9),

061.1. Fridli Vögeli ist der erste der Vögeli aus Rüti, der im Genealogienwerk erwähnt ist.

beim zweiten Sohn Georgius (vide Vögeli Nr. 10), in unserer Familiengeschichte (V2.2) Jörg Vögeli «Kurzform von Georgius» genannt.

Für unsere Forschung musste die massgebende Stammhalterfolge von der Neuzeit rückwärts verfolgt werden. So konnte mit dem Vermerk von (vide Vögeli Nr. 128) von (V7.2) Schützenmeister Gabriel Vögeli von Rüti, geb. 30.08.1766, begonnen



und der Stammbaum über die Linie der erstgeborenen männlichen Nachkommen zurück bis (V1) Fridli Vögeli zurückverfolgt werden.

Alle Familiendaten sind in der vorliegenden Fa-



miliengeschichte aufgeführt und als digitalisierte Ausschnitte in der DVD unter L_143_Beilagen im Ordner Landesarchiv einsehbar. Die Dokumente sind unter dem Dokumentennamen: «DVD: Beilagen: L_143_Landesarchiv Glarus, Ordner L_143_Q26.unbearb.Cadster und Familienbuchblätter» geordnet nach Familiennamen und Familiennummer einsehbar.

Cadaster der Gemeinde Reuty

Erste steuerliche Erfassung des Haus- und Grundeigentums im Kanton Glarus von 1780 (Ordner Beilagen, L_143_Landesarchiv Glarus, Ordner L_143_Q27 bearb. Cadasterbücher1780)

Ich wollte herauszufinden, in welchem Gemeindeteil und in welchem Haus von Rüti unser ins Baltikum ausgewanderte Stammvater (V8.4) Balthasar Vögeli, vor seiner Auswanderung gewohnt haben könnte und schrieb an den Gemeinderat und bat sie, mir dabei zu helfen - ohne Erfolg

Eine telefonische Anfrage ergab, dass die Gemeinde überhaupt keine Unterlagen mehr habe, ich solle mich doch beim Landesarchiv Glarus erkundigen. So wendete ich mich erneut an Frau Erika Kamm und bat sie, mir entsprechende Unterlagen vorzubereiten. Bei meinem zweiten Besuch lagen auf dem Tisch des Lesesaales zwei altehrwürdige Folianten bereit. Es handelte sich um die erstmalige steuerliche Erfassung des Haus- und Grundeigentums im Kanton Glarus, der «Cadaster der Gemeinde Reütü District Schwanden», von 1780. Das

061.2. Die Nachkommen von Fridli Vögeli, der Familie V3, konnten bei den Familien V9 und V10 zurückverfolgt werden.

061.3. Von Schützenmeister Gabriel Vögeli von Rüti, der Familie V128, konnte die männliche Linie unserer Vorfahren bis zu Fridli Vögeli Familie V3 zurückverfolgt werden.

in Leinen gebundene Buch zeigt deutliche Spuren von Wasserschäden. Diese sollen beim Stadtbrand von Glarus in der Nacht vom 10. auf den 11. Mai 1861 passiert sein. Inzwischen waren aber mit grosser Liebe und Sorgfalt der mit Leimpapier bespannte und handkolorierte Einband und die einliegenden Folio-Blätter repariert worden.

Auf dem Deckel war zu lesen:

Nr. 21 Cadaster der Gemeinde Reüty mit Braunwald District Schwanden

In diesem Band der das Gemeindegebiet von Rüti sowie die zugehörige Alp von Braunwald umfasst, suchte ich nun nach Grundbesitzern mit dem Namen Vögeli. Der einzige Eintrag der für mich zu jenem Zeitpunkt mein Interesse weckte, war auf Folio 2 wo ich in der ersten Spalte mit den Namen und Vornamen der Eigentümer: (V6.6) Jörg Vögeli, Freibergschütz entdeckte und in der folgenden Spalte drei Liegenschaftsnummern und dahinter

die entsprechende Nutzung.

Leider existieren gemäss Auskunft von Frau Kamm keine zugehörigen Cadasterpläne.

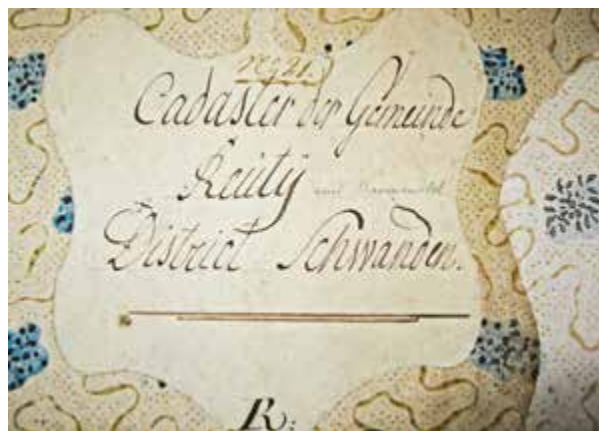
Bei diesem Grundeigentümer konnte es sich fast nur um (V6.6) Freibergschütz Georg «Jörg» Vögeli, von Rüti, in Linthal, geb. 09.09.1739, gest. 24.10.1806, (vide Vögeli Nr. 100), handeln. Er lebte wahrscheinlich um 1780 in Rüti. Im Genealogienwerk ist allerdings ein von mir nicht interpretierbarer Eintrag vorhanden denn es steht dort: «von Rüti in Linthal».

Seine erste Frau, Anna Zweifel, ist gebürtig von Linthal, und auch ihre Eltern waren in Linthal ansässig.

Seine zweite Frau, Magdalena Vögeli von Rüti, die er am 31.10.1777 ehelichte, war die Tochter des Georg Vögeli und der Magdalena Schindler (vide Vögeli 74). Zudem ist im Genealogienwerk unter dem Eintrag der Familie (Vögeli 100) vermerkt: Am 04.09.1776 kam Vögeli an sein Gut, was heissen könnte, dass er in Rüti mit diesem Datum die Liegenschaft seines Vaters (vide Vögeli 67)(V5.4) «Wachtmeister» Gabriel Vögeli, der am 14.07.1756 gestorben war, geerbt hat. Seine Mutter Elsbeth Vögeli-Streiff war bereits zwei Monate vor ihrem Mann 02.05.1756 gestorben.

Weil (V7.2) Schützenmeister Gabriel Vögeli von Rüti, geb. 30.08.1766, gest. 28.03.1815, (Vide Vögeli Nr. 128) verheiratet am 03.11.1793 mit Dorothea Heitz, von Rüti, geb. 08.02.1775, gest. 02.08.1827. Tochter des Leutnant Balthasar Heitz und Anna Schuler (vide Heiz Nr. 36) im Cadaster von 1780

077. Umschlag des kunstvoll bemalten Kartondeckels des «Cadasters der Gemeinde Reüty District Schwanden»



V100		Ander Ehe:	
67 Freibergschütz Georg Vögeli von Rütli in Linthal, des Georg und der Elisabeth Kreiff, 1677 geb. 1739 September 9 + 1806 Oktober 24 im Holz umgekommen		1765 Jan 23 in Linthal: Elisabeth + 1765 Febr 28	
78 1. Anna Kreiffel von Linthal, des Tagewassers Gabriel, der Elisabeth Witt 1738 Linthal geb. 1742 August 1 + 1776 Sept 21 in Schöll		1766 Aug 30 . . . Gabriel, vide V. 128	
er 1764 März 25 in Linthal		1768 Dec 11 Georg + 1772 Januar 19	
74 2. Magdalena Vögeli von Rütli, des Georg, der Magdalena Schindler 1714 geb. 1750 Februar 4 + 1814 Januar 13		1773 Oct . . . + 1777 Febr 15	
er 1777 Oktober 31		1776 Sept 9 Tochter + ungel.	
1776 Sept 4 Hans Vögeli von Jami Witt.		Anna u. hie:	
		1778 Aug 19 Anna + 1784 Mai 2	
		1780 Nov 5 Elisabeth + 1793 Dec 27	
		1783 Juni 11 Georg + 1783 Dec 21	
		1784 Dec 5 Magdalena + 1799 Oct 16	
		1787 Nov 28 Georg	
		1790 Oct 6 Caspar + 1791 März 22	
		1793 April 3 Anna vide Kreiff, 1748	

079. Unter den Nachkommen der Familie V100 stiess ich beim 2. Nachkommen aus erster Ehe auf den am 30. August 1766 geborenen Gabriel Vögeli mit seiner Familie V128, Vater des Auswanderers (V8.4) Balthasar Vögeli.

nicht als Eigentümer eingetragen ist, kann man annehmen, dass er bis zum Tod seiner Mutter am 02.08.1827 auch im elterlichen Haus gewohnt hat. Man darf deshalb annehmen, dass (V8.4) Balthasar Vögeli bis zu seiner Auswanderung 1817 auch im Haus des 1806 verstorbenen Grossvaters (V6.6) Freibergschütz Georg Jörg Vögeli, und des 1815 verstorbenen Vaters (V7.2) Schützenmeister Gabriel Vögeli aufgewachsen ist. Aus diesem Grund sichtete ich auch noch das Cadasterbuch der Gemeinde Linthal Nr. 22, «Cadaster der Gemeinde Linthal, District Schwanden, von 1780». Dort fand ich aber keinen Eintrag, der auf einen unserer Vorfahren hingewiesen hätte.

Grundbuchamt des Kantons Glarus

Liegenschaft des ehemaligen Kaffeestübli, das Sackhüsli, der Alpstall und das Sunnahüüsli

067.1. Sackhüsli mit dem ersten Kaffeestübli der Geschwister (V10.3) Ella, (V10.4) Maria und (V10.5) Auguste wo sie von 1919 bis 1925 auch wohnten.



069.1. In der Alphütte gleich oberhalb des Sackhüsli fand im Februar 1923 die aus China angekommene Flüchtlingsfamilie von (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther und (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther mit ihren fünf Kindern ihre erste Unterkunft.



Mein nächster Gang führte mich aufs Grundbuchamt Glarus, wo ich mehr über Rüti und Braunwald zu erfahren hoffte. Der Stellvertreter des Grundbuchverwalters empfing mich sehr freundlich und widmete mir eine halbe Stunde Zeit. Er zeigte Interesse an meinen Fragen und kopierte für mich die relevanten Grundbuchplanausschnitten von Braunwald. Von den Angaben im Grundbuch durfte er mir korrekterweise nur einen Teil zeigen, da seit 01.06.1957 Herr Alexander Stuber, Hotelier des Tödblick, heute der Besitzer der Liegenschaft Sunnahüüsli ist.

(Beilagen Ordner L_143_Quellen Originale, Q24KS und Q25KS)

Die Mitte Juni 1919 mit einem Rotkreuz Zugtrans-

port aus Riga geflüchteten Geschwister Voegeli (V10.3) Ella Beck-Voegeli, (V10.4) Marie von Nollen-Voegeli, (V10.5) Auguste Voegeli mit ihrem Vater (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher wurden nach dem Eintreffen in ihrer Heimatgemeinde Rüti von der Gemeindefürsorge in Braunwald in den wenigen Räumen des Wohnhäuschens der Liegenschaft Sack, im Sackhüsli, untergebracht. Es war das ehemalige erste Schulhäuschen und wurde danach vorübergehend als Lehrerwohnung benützt. Darin betrieben nun ab Mitte Juni 1919 die drei tüchtigen Frauen nach ihrem Einzug das bald weitherum bei Touristen und Einheimischen berühmte Kaffeestübli mit den baltischen Gebäckspezialitäten. Diese Tradition führten sie später sehr erfolgreich in der Pension Sunnahüüsli weiter, die sie 1925 wenig oberhalb des Sackhüsli erbauen liessen.

Beim späteren Bau des Hotels Tödblick wurde das alte Sackhüsli und ehemalige Kaffeestübli abgebrochen.

Auf dem Foto des Sackhüsli zeigt sich am rechten Bildrand weiter oben angeschnitten ein kleiner Alpstall. In diesen Stall mit den 2-3 kleinen Räumen verwies die Gemeindefürsorge wenige Jahre später die im Februar 1923 aus China zurückgekehrte Familie von (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther mit seiner Frau (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther mit ihren fünf Kindern. An der Stelle des alten Alpstalles steht heute ein Ferienhaus.

Das Stammhaus der Familie Vögeli in Rüti

Auf dem Weg nach Braunwald zu unserem Familientreffen anlässlich meines fünfundsiebzigsten Geburtstages fuhr ich im Juni 2007 das erste Mal durch das Dörfchen Rüti. Nachdem ich im Grundbuchamt keine Auskunft erhalten hatte welches Haus die Familie des Auswanderers (V8.4) Balthasar Vögeli 1817 besessen hatte, beschloss ich, allen alten Quellen nachzugehen, die einen Hinweis enthalten könnten. Fast ein Jahr lang studierte ich im Landesarchiv Glarus viele alte Dokumente, die Hinweise auf frühere Besitzverhältnisse enthielten. Nachdem ich auf Grund anderer Dokumente herausgefunden hatte, dass ein jüngerer Bruder des Auswanderers (V8.4) Balthasar Vögeli, (V8.6) Georg Vögeli, in Rüti das Wohnhaus Nr. 83 besessen hatte, ging ich dieser Spur nach. In den meisten Dokumenten wurden für dieselben Liegenschaften und Häuser immer wieder andere Nummern aufgeführt. Am vielversprechendsten war dann ein «Frageheft über das Grundbuch vom Tagwen Rüti von 1849» (Bibl.Nr.90 VII) sowie der dazugehörige regulierte Grenzbesrieb der Liegenschaften, die Angaben über die Namen der Grundeigentümer sowie über die Eigentümer der anstossenden Parzellen enthielten. Damals wurden noch keine Pläne über das Grundeigentum geführt.

Wie beim Zusammensetzen eines komplizierten Puzzles meinte ich endlich herausgefunden zu haben, welches Haus im Dorf Rüti unser Stammhaus sein musste. Stolz berichtete ich dies dem Archivar

des Landesarchives, Herrn Mahler. Der setzte sich in der Mittagspause ins Auto und fuhr nach Rüti, um meinen Fund zu überprüfen. Enttäuscht musste ich seine Nachricht entgegennehmen, dass das von mir bezeichnete Haus erst nach 1870 erstellt worden sei.

Das liess mir keine Ruhe. Ich entfernte in meinem Puzzle das Grundstück mit jenem neueren Haus und schlug es wieder dem Saatengut zu. Da hatte ich die Lösung. Nun stiess das Grundstück mit dem Vögelihaus im Nordosten an das Saatengut des Tagwens Rüti. Auf der anderen Seite, südöstlich des schmalen Erschliessungsgässchens, lag nun das bekannte Schiesserhaus an der Geissgasse, und vor dem Vögelihaus Nr. 83 und der Geissgasse lag der erwähnte kleine Vorplatz im Besitz von Nachbarn mit der Nr. 97/99.

Auf dem Grundstück mit der Nr. 94 waren drei Objekte erwähnt: ein Wohnhaus Nr. 83, ein Stall Nr. 264 sowie ein Platz ohne Nr. aber zu Haus und Stall gehörend.

Nun konnte ich mit neuen interessanten Informationen zum Grundbuchamt. Herr Albin Hösli konnte mir bestätigen, dass das Haus mit der damaligen Nr. 94 im Jahr 1849 (V8.6) Georg Vögeli gehört hatte und dass dieser der Sohn von (V7.2) Gabriel Vögeli gewesen sei, also auch der Vater des Auswanderers (V8.4) Balthasar Vögeli. Im nachgeführten Grundbuch sind für das Wohnhaus neu die Nummer 187 und für den nordöstlich angebauten Stall die Nummer 188 aufgeführt. Die früher verwendete Nr. 94 für das Grundstück und die Nr. 83

080. Ausschnitt aus dem Dorf Rüti GL. Nach Osten, bergauf, zweigt von der Dorfstrasse die Geissgass (heute Obergässli) ab.



081. Nach langwierigen Untersuchungen fand ich das Geburtshaus des Auswanderers (V8.4) Balthasar Voegeli, im Plan mit der Nummer 187 bezeichnet.



für das Wohnhaus und Nr. 264 für den Stall waren im Grundbuch gestrichen worden. Freundlicherweise gab mir der Grundbuchverwalter auch die Adresse der aktuellen Hausbesitzer, eine Familie Höflich in Wollerau SZ.

(In Kapitel 5 des Buches ist die langwierige Suche nach dem Stammhaus Vögeli ausführlich geschildert. Diese Arbeit erstreckte sich über ein ganzes Jahr. Ein Auszug davon ist im Buch enthalten. Die zugehörigen Listen und Tabellen sind auf der DVD enthalten.)

1.5. Schweizerisches Rotes Kreuz

In der Geschichte G2 ([DVD Beilagen Ordner L_143_Geschichten](#)), auf Seite 3 von (V10.6.1) Johanna Lilly, Hansi Feldmann-Voegeli fand ich die Angabe, dass sie am 12.06.1919 mit einem Flüchtlingszug in die Schweiz gefahren sei.

Ich erkundigte mich Ende Juli 2007 beim Schweizerischen Roten Kreuz in Bern, ob dort Unterlagen über einen Flüchtlingstransport im Jahre 1919 archiviert sind.

Am 07.08.2007 kam von Herrn Roland Böhlen vom Archiv des SRK bereits eine Antwort. Er riet mir, mich an die E-Mail Adressen archives.gva@icrc.org und Bundesarchiv@bar.admin.ch oder auch an die Gemeindearchive auf der Internetseite: http://www.vsa-aas.org_Archivadressen.241.0.html zu wenden.

Als Beilage sendete er mir einen Bericht auf Französisch über die Zusammenarbeit des Roten Kreuzes

zes mit Russland: «La Russie et la Croix-Rouge 1917-1945», von Jiri Toman, vom Institut Henry-Dunant, Genève 1997.

In diesem Bericht fand ich keine Hinweise auf den Flüchtlingstransport von 1919 in die Schweiz.

Archives fédérales suisses AFS

Der Flüchtlingstransport vom 12.06.1919 von Riga in die Schweiz

Die empfohlene Anfrage beim Bundesarchiv war erfolgreich. Im Dezember 2007, erhielt ich von Frau Christine Lauener, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Bundesarchives, Archivstrasse 24, 3003 Bern, ein grosses, dickes Kuvert mit vielen kopierten Unterlagen zum Flüchtlingstransport vom 12.06.1919 aus dem Baltikum von Riga in die Schweiz:

- Reisende des Russlandschweizer-Zuges
- Hotelunterkünfte für die fünftägige Quarantäne in Basel
- Bericht über den Transport von Riga nach Basel. Es war der Inhalt des Dossiers E 2015 1000_129: vol. 51, Dossier 130.

Frau Lauener machte mir das Angebot im Lesesaal in Bern noch folgende Dossiers einzusehen:

- E 2200.66 1000_668: Dossier 259 (Antoine & Johanna Voegeli)
- E 2200.66 1000_668: Dossier 461 (Johanna von Radecki-Voegeli)
- J 2.79 1971_143: Dossier 6284 betreffend Johann Carl Voegeli.

Am 19.06.2009 machte ich mich auf nach Bern und



082. Liste der Reisenden des Flüchtlingszuges vom 12.06.1919 der Russlandschweizer von Riga nach Basel.

setzte mich einen ganzen Tag im düsteren Lesesaal hinter die für mich vorbereiteten Dossiers. Einige neue Informationen kamen hinzu, andere bestätigten meine bisherigen Erkenntnisse. Ich liess das Wesentlichste in die Familiengeschichte einfliessen.

Neu erfuhr ich, wer mit diesem Transport am 12.06.1919 in die Schweiz zurückgekommen war. Es waren die drei Geschwister Voegeli, (V10.3) Ella Beck-Voegeli, (V10.4) Marie von Nolcken-Voegeli und (V10.5) Auguste Voegeli, mit ihrem Vater (V9.4) Johann Balthasar Voegeli und dazu sein Bruder (V9.7) Paul Melchior Voegeli-Wollner mit seiner zweiten Frau Anna Julie Paula Wollner geb. Rabensee und die damals knapp 15-jährige (V10.6.1) Johanna Lilly, Hansi Voegeli. Es bestätigte

sich damit meine Vermutung, dass (V10.2) Johanna Amalie von Radecki-Vögeli bei ihrem Mann Arthur in Riga zurückgeblieben war.

1.6. Historisches Seminar, Abt. für Osteuropäische Geschichte der Universität Zürich

In einer Literaturliste über Schweizer Auswanderer stiess ich auf, «Schweizer Käser im Zarenreich» von 1990, das ich erwarb und studierte. Allerdings fand ich wenige Angaben über das Baltikum. Im Quellenverzeichnis fand ich den Hinweis auf die Vereinigung der Russlandschweizer und auf EDV-Karteien der Russlandschweizer. Ein Besuch der Bibliothek am Osteuropäischen Institut an der Universität Zürich gab mir Zugang zu diesen Karteien, die ich unter freundlicher Hilfe des Bibliothekars Daniel Ursprung dort am Computer durchsehen konnte. Allerdings ergaben sich keine neuen Erkenntnisse, vielmehr konnte ich feststellen, dass meine Unterlagen teilweise vollständiger und richtiger waren.

Im Anhang des Buches wurden Personen dazu aufgerufen, sich mit Prof. Dr. Carsten Goehrke in Verbindung zu setzen. Dieser Aufforderung kam ich gerne nach und ermittelte im Internet seine Adresse.

Zwei Tage später traf ich mich mit dem emeritierten Professor an der Universität Zürich wo er mir mit grosser Freundlichkeit ausführlich sein grosses Russlandarchiv erklärte und mir anbot, ich könne dort jederzeit über die Bibliothek Zugang

erhalten. Noch habe ich dieses Archiv nicht weiter einbezogen. Es liegen noch so viele unbearbeitete Unterlagen auf meinem Arbeitstisch zuhause.

1.7. Weiterer Informationen von Radecki-Forscher Dirk-Gerd Erpenbeck, Bochum

Nachdem ich bei meinem IT-Berater Thomas Hüssler in Winterthur einige Einführungslektionen mit dem Programm JOOMLA genossen hatte, ging ich an die Einrichtung einer eigenen Web-Seite. Die Adresse "huberhome.ch" hatte ich schon zwei Jahre zuvor sichern lassen. Im Laufe des Sommers 2010 begann ich die bis dahin bearbeitete Fassung der Familiengeschichte Voegeli auf meine Webseite zu stellen.

Gegen Ende Oktober meldete sich am Telefon ein Herr Erpenbeck aus Bochum in Deutschland und erkundigte sich ob ich L. R. Huber, der Verfasser der im Internet publizierten Familiengeschichte Voegeli, sei. Er sei Radecki-Forscher, doch selbst nicht verwandt mit den von Radecki, sondern vor allem interessiert am Schriftsteller Sigismund von Radecki, der 1891 in Riga geboren wurde und von 1946 bis 1970 in Zürich gelebt hatte. Er gab mir auch den entsprechenden Link an: (www.balthiko.de/app/download/1700158014/Radecki.pdf)

Er sei bei seiner Suche im Internet unter dem Stichwort «Radecki» auf meine Familiengeschichte gestossen und habe dort interessante Informationen gefunden. Er habe auch über unsere Familie verschiedenste Informationen gesammelt und würde

mir diese gerne zustellen wenn ich daran Interessen hätte.

Ich war natürlich sehr glücklich über diesen neuen Kontakt und bat ihn, mir die Unterlagen zu schicken.

Am 25.10.2012 bekam ich von Herrn Erpenbeck ein E-Mail mit vielen Unterlagen, die er zusammengetragen hatte:

- Daten über Harry von Radecki-Lankenfeld, den ich aber nicht mit unserer Familie in Verbindung bringen konnte:
- Daten über eine Familie Lankenfeld von ca. 1800 bis 1830, die ich nicht mit unserer Familie in Verbindung bringen konnte.
- Daten über die Voegeli aus der Schweiz. Diese Unterlagen waren für meine weitere Arbeit sehr wertvoll, da sie wesentliche Details über die Familienmitglieder der Familien Voegeli und von Radecki enthielten. Sie erlaubten mir, meine Familiengeschichte zu vervollständigen.
- Foto und Text zu einer Pension von Radecki in Riga Jurmala (Dünengrundstück Majorenhof) die Heinrich, Harry Carl von Radecki gehörte der am 12.07.1854 in Riga geboren wurde, und vor 1910) starb. Diese wurde von seiner Frau Wilhelmine Melanie von Radecki-Lankenfeld 1910 erworben. Sie betrieb dort eine Pension für auswärtige Gäste. Ein Zusammenhang mit unserer Familie ist aber unbekannt. Darum ist sie nicht zu verwechseln mit der Pension von Radecki von Johanna von Radecki-Voegeli in Biederlingshof.

Zudem wies er auf ein interessantes Internetportal «[RADURAKSTI](#)» hin, das Zugang zu den Kirchenbüchern und weiteren Dokumenten in Lettland erlaubt, man müsse sich dort lediglich registrieren lassen. www.lvva-raduraksti.lv/de.html

Schliesslich ermunterte er mich, meine Arbeit am Schluss auch der Deutsch-Baltischen Genealogischen Gesellschaft in Darmstadt zu schicken, die sicher an meinen Unterlagen interessiert wäre.

In einem weiteren E-Mail machte er mich auf einen sehr interessanten Link aufmerksam, mit dem man Zugang zu den meisten Periodika aus dem Baltikum bekommt. Dieser Link sollte sich als die ergiebigste Informationsquelle zeigen.

(<http://www.periodika.lv>)

Dort waren viele Angaben über die Zeit während den Bauernaufständen in Lettland enthalten und zusätzliche Informationen über verschiedene Familienmitglieder. Sogar wichtige aktuelle Beiträge über Wladiwostok und den Kanton Glarus waren zu finden.

Suche im Internet

Die Anregungen von Herrn D. G. Erpenbeck ermunterten mich, die Informationsquellen im Internet vermehrt zu nutzen. So versuchte ich nun über alle Familienmitglieder zusätzliche Informationen zu ermitteln. Mich überraschte immer wieder, was alles zu finden war. Was mich anfangs etwas erstaunte, war, dass ich auf meine Suchbegriffe immer wieder Ausschnitte aus meiner eigenen Arbeit zitiert bekam.

1.8. Ausstehende Untersuchungen und Abklärungen zur Familiengeschichte Voegeli. Stand 17.02.2014

Kaum ist die Arbeit beendet, wird einem klar, wo noch Lücken vorhanden sind. Folgende Punkte wären noch zu ergänzen.

1. In Riga sollte der Standort des Bergengruens Siechenhaus besucht werden. Es wäre interessant zu wissen, was dort heute steht.

2. Bilderlingshof sollte besucht werden. Es ist denkbar, dass die alte Pension von Radecki am Grossen Prospekt noch steht. Wie sieht es heute an dieser Adresse aus?

3. In Kroppenhof weiss man nun, wo das Schloss Kroppenhof gestanden hat, kennt die Standorte der beiden heute nicht mehr existierenden Gutshöfe Alt Kroppenhof und Eichenhof. Von den Standorten und der Umgebung könnten Fotografien gemacht werden.

4. In Riga könnte auf dem entsprechenden Amt die Güterlade der Schlösser eingesehen werden. Allenfalls könnte man dort noch Materialien zum Schloss Kroppenhof oder zu den Gutshöfen finden. Vielleicht liessen sich auch Fotosammlungen finden, in denen das Schloss und die Gutshöfe festgehalten sind.

5. In Gulben bei Walk könnte man den Standort der alten Poststation Gulben suchen, um festzustellen, ob noch etwas von den alten Gebäulichkeiten vorhanden ist.

6. In Mitau könnte mit dem Stadtplan festgestellt werden, wo überall die Familie von Günther gewohnt hat.

7. In Wladiwostok könnte man nachforschen, ob an der Pushkinskaya 15/17 noch etwas von den zwei Mehrfamilienhäusern übrig geblieben ist.

8. In Chefoo wäre zu überprüfen, ob das alte Wohnhaus oder Teile davon im Hafengelände noch stehen.

9. In Rüti müsste das Wohnhaus der Auswanderer besucht und innen aufgenommen werden.

10. Es wäre interessant herauszufinden, auf welchen Wegen und mit welchen Mitteln die 1817 auswandernden Käser von Glarus nach Riga gelangt sind.

11. Die Geschichte des Familienzweiges der Fegeli in Estland und Russland weiterverfolgen.

2. Geschichten der Familie Voegeli und angeheirateter Familien

2.1. Die Auswanderer

2.1.1. Grund für die Auswanderung für (V8.4) Balthasar Voegeli 1817/18, (V8.9) Johannes Voegeli-Kleinberg 1829/29 und (V8.12) Paulus Vögeli 1834

Durch Requisitionen und Abgaben in der Franzosenzeit 1798 bis 1813, hatten sowohl die staatlichen Reserven der 13 alten Orte als auch der Besitz vieler Privater stark gelitten. 1813 und 1815 zogen dann die Kaiserlichen (Russen und Österreicher) durch die Schweiz und verpflegten sich aus den vorhandenen Vorräten. Nun kam 1816 noch ein Fehljahr dazu, das als ausgesprochenes Hungerjahr lange in Erinnerung geblieben ist. Die Not war vor allem in den abgelegenen Bergtälern gross, wo man kein eigenes Getreide hatte und nichts zukaufen konnte. Damit setzte eine starke Auswanderungswelle ein, die sich besonders im Glarnerland bemerkbar machte.

Sogar in der Rigaschen Zeitung Nr. 55 vom 08.07.1816 wurde aus dem Kanton Glarus berichtet: «Wegen überhandnehmender Not und drückenden Kummers wandern viele Leute aus. Vom 1. März bis 6. Juni 1816 wurden in Glarus 400 Pässe an Auswandernde abgegeben.»

Rigasche Zeitung Nr. 1 vom 03.01.1817:

«In der Schweiz ist so viel Schnee und Regen gefallen, dass die Gewässer angeschwollen und so ausgetreten sind, dass ganze Strecken von besähten Ländereien unter Wasser gesetzt sind.»



199.2. Rigasche Zeitung Nr. 1 vom 03.01.1817

«1816, ein Jahr ohne Sommer» Bericht aus der NZZ vom Dienstag, 20.04.2010 (DVD Beilagen-Ordner L_143_Anhänge, Anhang Informative Texte, 55_Vulkan, Papierordner-Ouellen Q5.2K)

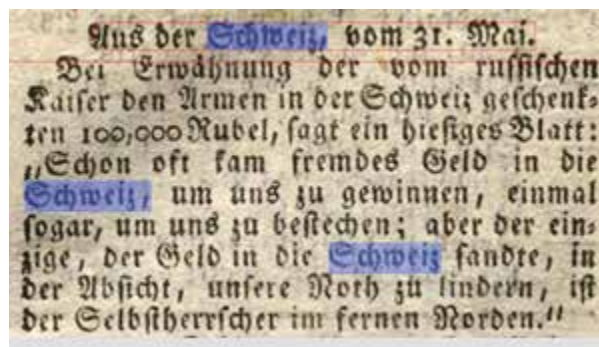
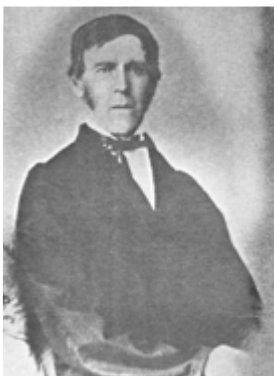
«Ob der Eyfjallajökull Spuren in der Gegenwartskunst hinterlassen wird, ist momentan noch ungewiss. Doch eine andere, nach Krakatau registrierte Folgeerscheinung könnte den öffentlichen Diskurs nachhaltig beeinflussen. Die Katastrophe von 1883 löste eine globale Abkühlung aus, führte weltweit zu ungewöhnlich tiefen Temperaturen. Ein früherer Ausbruch in Indonesien, die

Eruption von Tambora im Jahr 1815 (von der umstritten ist, ob sie William Turners berühmte Sonnenuntergänge beeinflusste), führte 1816 zu einem Jahr ohne Sommer...»

1818 ging es zwar etwas besser, aber schon 1819 kam das gleiche Elend wieder. Im Hungerjahr 1817 hatte der russische Zar hunderttausend blanker Silberrubel nach Glarus geschickt, um die Not zu lindern – vermutlich hat daher der Wunsch nach Russland auszuwandern seinen Ursprung. Die Rigasche Zeitung Nr. 47 vom 13.06.1817 berichtet darüber, eine Zeitung in der Schweiz habe geschrieben: «Schon oft kam fremdes Geld in die Schweiz, um uns zu gewinnen, einmal sogar, um uns zu bestechen; aber der einzige, der Geld in die Schweiz sandte, in der Absicht unsere Noth zu lindern, ist der Selbstherrscher im fernen Norden.»

199.3. Die Rigasche Zeitung Nr. 47 vom 13.06.1817 berichtet.

203.1.1. (V8.4) Balthasar Voegeli-Ludwigh, der Fabrikant und Pächter



2.1.2. (V8.4) Balthasar Voegeli

Geboren am 01.3.1801 in Rüti Glarus, gestorben am 06.1.1870 auf Alt Kroppenhof, Livland, Käser. Im Winter 1817/18 zog Balthasar Voegeli mit etwa hundert anderen jungen Glarnern nach Livland. Er war damals erst 17 Jahre alt und war vertraut

mit der Zubereitung von Käse, speziell dem Glarner Schabziger, den man in Mitau Grünkäse nannte, und verstand alle bäuerlichen Arbeiten. Er fand dort vorerst Arbeit als Käser. Sein jüngerer Bruder (V8.9) Johannes Voegeli-Kleinberg (geb. 17.06.1810), folgte ihm 1828/29 von Rüti dorthin nach.

(V8.4) Balthasar Voegeli heiratete am 21.10.1831 die junge Baltin Christina Ludwigh. Im Rigaschen Stadtblatt Nr. 42 vom 21.10.1831 ist ihre Eheverkungung publiziert: «Proclamierte Gertrud Kirche: Der Fabrikant Balthasar Voegely mit Christina Ludwigh.»

In einem lokalen Kirchenbuch ist bei der Aufzeichnung ihres Todestages als Geburtsort Kroppenhof vermerkt. Es ist also denkbar, dass Balthasar Voegeli seine künftige Frau schon vor 1831 an seinem Arbeitsort Kroppenhof kennen gelernt hatte.

Im Rigaschen Anzeiger Nr. 6 vom 07.02.1821 ist die Ausschreibung für eine Viehpacht enthalten: «Johann Balthasar Kubly aus der Schweiz, Käsemacher, wünscht eine Anzahl Kühe entweder in Pacht zu nehmen, oder gegen Gehalt beim Käsemachen angestellt zu werden. Wo zu erfragen, darüber ist in der Martyschen Bude in der Herrenstrasse nähere Anweisung zu haben.»

Im Rigaschen Anzeiger Nr. 1 vom 01.01.1823 findet sich folgende Anzeige:

«H. Grüner. Ein junger Schweizer, der bereits hier im Lande auf einigen Gütern als Käsemacher conditionirt und sowohl über ordentliche Führung, als auch untadelhafte Verfertigung von weissen, gelben und grünen Schweizerkäsen Beweise beibringen kann, empfiehlt sich den Herren Gutsbesitzern die einen grossen milchenden Viehbestand halten, zum Dienst und verspricht, im Fall ein Unternehmen in seinem Fache gemacht würde, doppelt so viel von einer Kuh an Schmandkäse zu liefern, als an Butter geliefert worden. Das Nähere erfährt man auf dem Gute Wilsenhoff pr. Wolmar.»

Es ist denkbar, dass sich (V8.4) Balthasar Voegeli-Ludwigh auf diese Weise vorerst 1838 in Kroppenhof eine solche Viehpacht beschaffte, denn in den Akten wurde er in jenem Zeitabschnitt als Viehpächter bezeichnet. Im Februar 1838 wird er im Kirchenbuch Kokenhusen-Kroppenhof als Pate mit der Berufsbezeichnung Schweizer aufgeführt. (Beil.12.Q30.4)

Die Taufe seines Sohnes (V9.4) Johann Balthasar Voegeli ist im Kirchenbuch Kroppenhof unter dem Datum 31.07.1838 verzeichnet; seine Eltern waren also zu jenem Zeitpunkt bereits in Kroppenhof tätig gewesen.

In den gleichen historischen Quellen wird (V8.4) Balthasar Voegeli 1847 als Pächter bezeichnet, was darauf hinweisen könnte dass er dann bereits auf **Alt Kroppenhof** in Livland, einem Beigut des Gutes Kroppenhof der Barone von Vietinghoff gen. Scheel hätte Pächter sein können. Ob er auf dem Gut schon vorher angestellt war lässt sich nicht feststellen. Die Geburtstorte seiner Kinder sind im Genealogienbuch des Kantons Glarus nicht verzeichnet.

Die drei nachfolgenden Gutsbesitzer von Kroppenhof und damit auch vom Gut Alt Kroppenhof im Zeitabschnitt vor und während seiner Tätigkeit als Gutsverwalter waren:

1. Geheimrat Burchard von Vietinghoff gen. Scheel (1767 bis 1829). Nach dessen Tod wirkten seine Witwe und Söhne wenig erfolgreich und verschuldeten sich schwer.

2. Am 18. Dezember 1834 übernahm der Kammerherr Paul von Vietinghoff gen. Scheel (1793 bis 1841) das Gut. Als Paul starb wirkten die Erben Pauls, und zwar dessen Witwe Sophie geb. von Liphart und ihre gemeinsamen Kinder bis...

3. der nachmalige Kirchspielrichter Nicolaus Paul Georg Baron von Vietinghoff gen. Scheel (1832 bis 1899) den Kroppenhof am 05.12.1852 für 67.295 Silberrubel übernahm.

(V8.4) Balthasar Voegeli arbeitete aber wahrscheinlich nur unter den zwei letztgenannten Gutsherrschaften, die das Gut vor allem in der Anfangszeit wenig erfolgreich führten.

Das Leben als Viehpächter oder Gutspächter war sicher schwierig, denn die Pacht wurde immer wieder neu ausgeschrieben. So wurde die Pacht, die Balthasar Voegeli auf Alt Kroppenhof wahrscheinlich 1847 angetreten hatte, bereits 1850 wieder ausgeschrieben.

In der Rigaschen Zeitung Nr. 24 vom 30.01.1850 steht folgende Annonce:

«Auf dem Gute Kroppenhof im Kokenhusischen Kirchspiele werden vom 23. April a.c. ab 50 Stück Milchkühe und 2 Krüge auf ein oder mehrere hinter einander folgende Jahre Pacht vergeben und die Bedingungen sind daselbst zu erfragen.»

In der Rigaschen Zeitung Nr. 285 am 07.12.1853 wird die Pacht erneut ausgeschrieben: «Auf dem Gute Kroppenhof im Kokenhusischen Kirchspiel sind vom 23.04.1854 ab 50 Stück Milchkühe in Pacht zu vergeben; die nötigen Bedingungen ertheilt daselbst die örtliche Gutsverwaltung.»

Offenbar konnte (V8.4) Balthasar Voegeli-Ludwigh auch dieses Mal die Pacht halten.

In den Unterlagen bleibt unklar, ob sein Schwieger- sohn August Ohlsvig-Voegeli, der mit dessen drittem Kind, (V9.3) Luise Carolina Voegeli, verheiratet war, die Pacht von Alt Kroppenhof bereits 1865, also noch zu Lebzeiten von (V8.4) Balthasar Voegeli-Ludwigh, übernommen hat. Die vorhandenen schriftlichen Unterlagen lassen dies vermuten.

Der Umstand, dass sich der Gutsherr Baron Nicola von Vietinghoff als Pate zusammen mit (Dr2.1) Amalie Voegeli-Drescher als Patin deren ersten Tochter (V9.3b) Emma Antonie Ohlsvig zur Verfügung stellte, gemäss Kirchenbuch getauft am 30.06.1865, lässt vermuten, dass die Grosseltern und Eltern des Kindes und der Baron in einem guten Verhältnis zueinander standen. (In anderen Quellen wird der Geschlechtsname Ohsoling statt Ohlsvig genannt und der Vorname Paul Woldemar statt August.)

(V9.1) Anna Voegeli, geb. 1832, die älteste Tochter von (V8.4) Balthasar Voegeli-Ludwigh, heiratete einen Mann Namens Hardell, der später auf Kroppenhof Müller wurde. Wahrscheinlich handelte es sich um die Mühle bei der Brücke hinter dem Gut Kroppenhof am nahen Flösschen Lobe, dem Abfluss des kleinen Lobe-Sees.

(V8.4) Balthasar Voegeli-Ludwigh starb am 06.01.1870, seine Frau (L1) Christina wenige Wochen später am 14.02.1870.

2.1.3. (V8.9) Johannes Voegeli-Kleinberg

Geboren am 17.06.1810 folgte etwa 11 Jahre später 1829 (V8.9) Johannes Voegeli-Kleinberg aus Rüti dem älteren Bruder (V8.4) Balthasar Voegeli nach Livland. Er wird 1838 im Kirchenbuch Nr. 9 von Kroppenhof als Pate von (V9.4) Johann Balthasar Voegeli unter dem Beruf Viehzüchter aufgeführt. Seine Enkelin, die verwitwete zweite Tochter seiner ersten Tochter (V9.9.1) Dorothea Rabensee-Voegeli, (V9.9.1b) Anna Wollner-Rabensee, geb. 1874 heiratete in zweiter Ehe am 29.06.1916 ihren verwitweten Onkel (V9.7) Paul Melchior Voegeli-Köhler, geb. 16.07.1847 (ein Sohn des (V8.4) Balthasar Voegeli-Ludwigh), der in Riga ein erfolgreiches Glaswarengeschäft führte. (V9.7) Paul Melchior Voegeli-Wollner floh 1919 mit seiner zweiten Frau (V9.9.1b) Anna und seinem Bruder (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher zusammen mit einigen Nichten von Riga in die Schweiz und liess sich in Enneda im Kanton Glarus nieder, wo seine Frau dann als Stepperin in der Wollweberei Rüti AG in Rüti arbeitete. (In anderen Quellen wird der Familienname seiner Frau mit Rabensen aufgeführt.)

2.1.4. (V8.12) Paulus Vögeli

Geboren am 30.07.1815 in Rüti, hat er am 27.09.1834 in Glarus den Heimatschein bezogen, um in die USA auszuwandern und ist seither verschollen. Jedesmal wenn es der Familie (V9.4) von Johannes Balthasar Voegeli-Drescher pekuniär schlecht ging, pflegte seine Frau (Dr2.1) Amalie alle damit zu trösten, dass wohl bald der reiche Onkel aus

Amerika käme und dann hätte alle Not ein Ende! Niemand glaubte mehr an diesen so reichen Amerika-Onkel, ja, die meisten ihrer Kinder dachten, dass ihr liebes Mamachen sich das ausgedacht hätte – aber es hätte wirklich eintreffen können! Dies hat (V10.6.1) Hansi Feldmann-Voegeli jedoch erst als junge Frau in Glarus im Archiv bestätigt gefunden, als ihr Mann Alfred Feldmann-Voegeli die Ahnen aus dem Genealogienwerk im Landesarchiv Glarus abschrieb

2.2. Nachkommen von (V8.4) Balthasar Voegeli

2.2.1. (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher

(vide Vögel Nr. 254) geb. am 28.6.1838 und getauft am 31.07.1838 in Alt Kroppenhof. Seine Taufpaten waren gemäss Kirchenbuch der Viehzüchter (V8.9) Johannes Voegeli, ein jüngerer Bruder von Balthasar und vier weitere Paten. Er starb am 12.02.1921 in Braunwald. Heirat am 31.05.1864 in Kokenhusen mit (Dr2.1) Amalie Drescher von Fistelen, Livland, geb. am 11.04.1840, gest. am 02.11.1910 in Bilderlingshof. (In anderen Quellen wird als Ortsname Festehlen statt Fistelen aufgeführt.)

Sie hatten zuerst Zwillinge, (V10.1) Emilie Clothilde, Miezing Voegeli, die 7-jährig an Diphtherie starb und (V10.2) Johanna Amalia, Hanna. Sie war die Lieblingsschwester von (V10.6) Theophil Alexander Eduard, Theddy und Patin von dessen einzigen überlebendem Kind (V10.6.1) Johanna Lilly, Hansi.

Nach den Zwillingen kam sehr bald (V10.3) Anna Elisabeth, Ella zur Welt, danach ein Brüderchen (V10.3a) Paul, das jung starb. Dann (V10.4) Maria Theophila, Marie und danach die einzige unverheiratet Bleibende der Familie, (V10.5) Augusta Ernestina, Gustchen. Erst dann wurden die drei Söhne geboren, die später die drei Günther-Mädchen heirateten: (V10.6) Theophil Alexander Eduard, Theddy, der (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie, Toni Günther, (V10.7) Johann Carl Richard, Jeannot, der (Gü4.8) Olga Maria, Lala Günther und als Jüngster (V10.8) Eugen Reinhold Constantin, Conny, der (Gü4.7) Olga Hermine, Lore Günther heiratete.

(V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher wäre eigentlich am liebsten Handwerker geworden. Er blieb aber wie sein Vater bei der Landwirtschaft. Er übernahm nach seiner Heirat am 31.05.1864 mit der Deutsch-Baltin (Dr2.1) Amalie Drescher von Fistelen (Livland) zwischen 1865 und 1871 die Pacht von Gut Eichenhof, einem Beigut zum Gut Kroppenhof.

Gemäss den Angaben aus den Kirchenbüchern wurde (V10.2) Johanna Amalia Voegeli am 24.05.1865 noch in Alt Kroppenhof getauft und (V10.3) Anna Elisabeth Voegeli am 17.07.1866. Erst (V10.4) Maria Theophila Voegeli wurde (gemäss Kirchenbuch Nr. 10, Bl. 51) am 29.08.1869 in Eichenhof-Kroppenhof getauft. Das lässt darauf schliessen, dass (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher mindestens bis 1866 auf dem Gut seines Vaters Alt Kroppenhof tätig gewesen war und erst danach die Verwaltung und Pacht des benachbarten Gutes Eichenhof



209.1.(V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher, Foto um 1910



211.1. (Dr2.2) Amalie Voegeli-Drescher, Foto um 1910

übernahm. In anderen Quellen wird er 1865 und 1866 noch als Tischler erwähnt, 1869 dann als Arrendator (Pächter) und 1871 als Pächter.

Er war am liebsten in der Käserei und in der Werkstatt. Obwohl er in Livland aufgewachsen war, hatte er die Gewohnheiten der Glarner Kleinbauern bewahrt. So fabrizierte auch er selber den Schabzieger, wie es sein Vater ihm gezeigt hatte. Diesen verkaufte er dann unter dem dort bekannteren Namen Grünkäse. Er konnte vieles und sehr geschickt schreinern – nur war es ihm lieber, am Kartentisch mit Verwandten gemütlich zusammensitzen statt z.B. den Gartenzaun auszubessern, damit nicht die Rehe alles anknabbern kämen – und zum Ärger seiner überfleissigen Frau Amalie ging daher manches kaputt.

Einige sauber ausgearbeitete Möbelstücke, die der Familie lange gedient haben, zeugen davon, dass er ohne eigentliche Lehre das Schreinerhandwerk gut beherrschte. Er schreinerte selbst das erste breite Kinderbettchen für seine Zwillinge (V10.1) Emilie Clothilde, Miezing und (V10.2) Johanna Amalie, Hanna. Dieses Kinderbett hat (V10.6.1) Hansi Feldmann-Voegeli später geerbt, alle ihre 8 Kinder schliefen darin, später bekam es ihre älteste Tochter Maria für ihre Kinder, so ist es heute in Italien gelandet.

Seine Frau (Dr2.1) Amalie Voegeli-Drescher war im Gegensatz zu ihrem eher stillen, beschaulichen, ruhigen Mann mit ihrer überschäumenden Lebenskraft eine energische Person – im Guten wie

im Bösen. Sie war sehr tüchtig. Aber alles konnte sie ja nicht allein machen, und so ist es nach ihrer Meinung manchmal bachab gegangen, weil der liebe Mann zu wenig unternahm!

Ihre Kinder, die fast alle blauäugig waren und sehr lockiges Haar hatten, mussten «Mamachen» blind gehorchen. Sie regierte sie mit Küssen und einem Lederriemen – und wenn eines unartig war, bekam gleich die ganze Bande Schläge. Sie war laut und lustig, lachte schallend, liebte es, mit furchtbaren Fratzen ihre kleinen Grosskinder zu erschrecken und schrie fast vor Lachen, wenn die Kleinen vor Angst heulten. Ihrer Behauptung nach, an der sie unweigerlich festhielt, stammten ihre mütterlichen Ahnen von Prinz Eugen, dem edlen Ritter von Savoyen, ab. Nun war dieser gute Prinz wohl ein Homosexueller und von Affären mit Frauen weiss die Geschichte nichts. Aber sie sagte, es sei eine «Heirat zur Linken» gewesen, und man kann ihren Stammbaum etliche Generationen zurückverfolgen - bis eine Lücke entsteht, die niemand schliessen kann. Wie dem auch sei, sie war sehr stolz auf diese vermeintlichen Ahnen. Wer von der Familie als erster das Gerücht in Umlauf brachte und die unter der Hand weiterreichte, dass die Mutter von Prinz Eugen als Hexe verbrannt worden sei, obwohl dies nicht belegt werden konnte, bleibt unbekannt. Der Mann von (V10.6.1) Johanna Lilly, Hansi Feldmann-Voegeli, Alfred Feldmann-Voegeli, sagte seiner Frau oft, dass sie, falls sie hundert Jahre früher gelebt hätte, auch als Hexe verbrannt worden wäre – weil sie so stark das zweite Gesicht



213.1. Prinz Eugen, der edle Ritter

hatte. (Ergänzender Text über Mutmassungen zu einer Beziehung zu Prinz Eugen, siehe Kap. 2.12. Drescher Geschichten.)

Sie hatten im Gut Eichenhof einen riesigen Obstgarten. (Dr2.1) Amalie setzte junge Obstbäume und vereinbarte mit einer Firma in Riga, dass sie Obst eingewekkt liefern würde. Es wurde ein früher, kalter Winter, der Gartenzaun war vernachlässigt, Amalie flehte ihren Mann an, er möge doch den Zaun ausbessern – aber er tat es leider nicht. Der Schnee kam und die Rehe aus dem nahen Walde knabberten an den Rinden der jungen Bäume. Alle Bäumchen gingen ein – der erhoffte Ernteertrag ging zum Kuckuck.

Sie war immer selig, wenn Besuch kam – dann stand sie mit ausgebreiteten Armen vor der Tür, jauchzte vor Begeisterung und umarmte und küsste einen innig. Sie war entsetzlich dick, denn Essen war ihre Leidenschaft. In der Verwandtschaft war sie berühmt wegen ihrer Kochkunst, die sie auf alle Kinder vererbt hat. Sie hätte es, wie alle behaupten, mit den besten Cuisiniers aufnehmen können. Sie liebte alle Speisen und den Kaffee brühend heiss zu geniessen. Sie konnte noch als alte, kranke Frau wütend werden, wenn man ihre Tasse nicht vor dem Einschenken des Kaffees erst heiss ausgespült hatte. Und wenn sie ihre schweren, fetten Suppen kochte, so schnitt sie sich zum Probieren ein Stücklein Fleisch ab und steckte es gluthheiss in den Mund. Ganz fetten, schweren

Schweinsbraten liebte sie besonders.

In schweizerischen Verhältnissen hätte man sich diese tüchtige Frau am besten als Wirtin in einem grossen Landgasthof denken können. Ihre gedrungene Gestalt mit dem zugleich freundlichen und energischen Gesicht hätte wohl gut in einen Leuen oder Bären hineingepasst.

Omama (Dr2.1) Amalie Voegeli-Drescher liebte Spass – aber nicht auf ihre Kosten. Als einmal das arme (V10.5) Gustchen ihr zurief: «Mama, ich weiss warum du uns immer so verdrischst, weil du Drescher heisst!» wupps, hatte sie eine Ohrfeige weg.

Wenn sie lachte, wackelten Brust und Bauch, alles ging in einen Fettwulst über, sie hatte gar keinen Schoss.

Grossmama (Dr2.1) Amalia blieb in Erinnerung als eine eher kleine, aber ausserordentlich dicke Frau, die später in Bilderlingshof im Haus ihrer Tochter (V10.3) Ella unter schrecklichen Qualen an Magenkrebs am 02.11.1910 gestorben ist. Damals war (V10.6.1) Hansi Vögeli höchstens sieben Jahre alt.

(Weitere Unterlagen siehe DVD Beilagen Ordner L_143_Anhänge, AnhangA3, S.1; im Papierordner Quellen Q6K, 3 Seiten, nicht ausgewertet)

Auf dem weitläufigen Gut Eichenhof führte mehr sie das Regiment als ihr weich veranlagter Mann. Ihre acht Kinder sowie die vielen Knechte und Mägde wussten, wie sie sich ihr gegenüber zu benehmen hatten. Vielleicht regte sich in ihr doch das sagenhafte Blut der ans Herrschen gewohnten Truchsess.

Auf dem Pachtgut Eichenhof lebte und arbeitete auch eine Familie Krause. Eine der kleinen Töchter – Karoline, Ina oder Inzing, wie sie alle nannten, war quasi die Pflegetochter von Voegelis. Sie war als Baby schwer gefallen und hatte einen Buckel nachbehalten. Später arbeitete sie in Mitau bei der Familie von (Gü3.7) Johannes von Günther-Friedrichsohn und danach in Riga bei (Gü4.3) Toni Voegeli-Günther in deren Haushalt sie alt geworden ist und starb.

Und da war noch die von (10.6.1) Hansi Voegeli heiss geliebte alt-Maaring, die als junges Ding die Hüterin der drei Brüder Voegeli gewesen war. Sie zog mit der Familie von (V10.6) Theddy Voegeli in die Forstei Kopatzewitschi bei Minsk. Am Ende lebte und arbeitete sie bei (V10.2) Hanna von Radecki-Voegeli in der Pension am Strande in Bilderlingshof. Dort ist sie auch beerdigt worden. Sie war ein goldener Mensch.

Die Kinder hatten zwar nicht das Gefühl, dass ihre Mutter (Dr2.1) Amalie hart oder unnahbar sei. Aber es sagten alle, sie seien von ihr viel mehr zurechtgeschüttelt worden als vom Vater. Mehr als ihrem Manne, der in dieser Beziehung mehr ländlich dachte, war ihr sehr an der Schulbildung der Kinder gelegen. Die Kinder wurden in ihren Jugendjahren von einer Hauslehrerin und Erzieherin zuhause unterrichtet. Manche Jahre war dies Olga Friedrichson, die später, 1883, (Gü3.7) Johannes von Günther-Gruner heiratete, der 1882 seine erste Frau (Gr3.6) Lilly Günther-Gruner verlor und

mit sechs unmündigen Kindern zurückblieb.

(Dr2.1) Amalia sorgte dafür, dass alle ihre Kinder die Mittelschulen in Riga besuchen konnten. Bei den knappen finanziellen Verhältnissen war das für die Familie eine erhebliche Belastung. Den deutschbaltischen Traditionen folgend war ihr für die Ausbildung der Kinder kein Opfer zu gross.

Das Streben nach «oben» war für sie ganz selbstverständlich. Im damaligen Livland und Kurland, in dem die Standesunterschiede sehr scharf ausgeprägt waren, stand die soziale Stufenleiter stets unmissverständlich vor Augen. Frau Amalie war deshalb sehr stolz, als von ihren Töchtern erst (V10.3) Ella, dann (V10.2) Hanna und danach auch noch (V10.4) Marie von Vertretern der Noblesse zur Ehe begehrt wurden. Der Baron Hermann August Georg von Nolcken und Johannes Karl Arthur von Radecki waren unverkennbar degeneriert. Sie wurden beide ganz unmögliche Ehemänner. Man kann der resoluten Frau deshalb heute nur schwer nachfühlen, warum sie diese Verbindungen nicht doch zu verhindern suchte.

Wahrscheinlich anlässlich des 50. igsten Geburtstages von (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher liess seine Frau (Dr2.2) Amalie Voegeli-Drescher von einem Fotografen ein Familienbild erstellen. Ihre Familie war ihr ganzer Stolz.

Gemäss einer Meldung der Dünazeitung Nr. 102 vom 07.05.1891 «...wurde in Kroppenhof Kirchspiel Schwaneburg eine Molkerei eingerichtet, wo aus frischer Milch der Rahm ausgeschieden und in

Butter verarbeitet wird. Auch die zu dieser Gemeinde gehörigen Wirthe haben dieser Einrichtung ihre Aufmerksamkeit zugewandt und liefern ihre Milch, mancher bis zu 30 Stof (1 Stof = 1.17 lt) täglich, daselbst ab, was ihnen eine nicht zu verachtende Revenue abwirft, und so steht zu erwarten, dass die Molkerei mit der Zeit auf die Viehzucht in der Gegend wohlthätig einwirken wird.»

Die Besitzer vom Gut Eichenhof, die Barone von Vietinghoff gen. Scheel, nutzten (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher weidlich aus. Grosszügig im Geldausgeben suchten sie immer mehr aus ihrem Besitztum herauszuschlagen. So setzten sie ihrem Pächter den Zins in kurzen Abständen immer wieder herauf, bis dieser sich nicht mehr halten konnte und wahrscheinlich Mitte der Neunzigerjahre wegziehen musste.

Sie übernahmen dann gegen Ende der Neunzigerjahre in der Nähe der Bahnlinie und an der wichtigen Hauptstrasse von Dorpat nach Riga eine einsame Poststation, auf der sich weniger Gäste einfanden, als man gehofft hatte. Auch aus der Landwirtschaft war dort nicht viel herauszuholen, so dass man recht schmal durchkommen musste.

Die Poststation hiess, wie auf einer Postkarte von 1898 vermerkt: «Alte Poststation, Pension Voegeli, Gulben bei Walk.»

Sie lebten dort ungefähr von 1898 an. (gemäss Postkarten von 1898, 26.08.1899 und 1901 an Auguste Voegeli). Den Wegzug vom Gut Eichenhof in kleinere Verhältnisse hat (Dr2.1) Amalie nur schwer ertragen. Ein weitläufiger Betrieb hätte besser zu ihrer Natur gepasst als ein Leben in engen Umständen. So wurde ihr Lebensabend zu einer harten Prüfung.

Hansis Mutter (Gü4.3) Toni Voegeli-Günther hat-



te ihre Schwiegermutter (Dr2.1) Amalia nicht gern gehabt, sie konnte ihre derben Spässe und das allzu laute Wesen nicht leiden. Ebenso wenig das zu fette Schweinefleisch. Sie hat (V10.6.1) Hansi, ihre Tochter, oft im Zorn mit ihrer Grossmama (Dr2.1) Amalie verglichen, da sie auch gern Fratzen schnitt und dumme Witze riss. Nun ja, etwas erbt man von jedem Vorfahren. Hansi hatte jedoch diese Omama (Dr2.1) Amalie sehr gern gehabt. Und da der (V9.4) Grosspapa Johann Balthasar Voegeli so ruhig und langsam war, musste sie ja wohl

122.1.1. V.I.n.r.: Stehend: (V10.7) Johann C.R. Voegeli, (Ra2) Arthur von Radecki, (V10.6) Theophil A. E. Voegeli, (V10.4) Marie von Nolcken-Voegeli, Baron Georg von Nolcken-Voegeli, V.I.n.r.: Sitzend: (10.3) A. Elisabeth Voegeli, (V10.2) Johanna A. von Radecki-Voegeli, (Ra3.1) Hans von Radecki, (V10.5) Augusta E. Voegeli, (V10.8) E. R. Constantin Voegeli.



217.1 u. 223.1.1. Pension Gulben bei der Poststation Gulben an der Bahnlinie von Walk nach Riga

einen Ausgleich schaffen. Nur ihrem ständigen Fleiss war vieles zu verdanken. Sehr gebildet war sie nicht, aber sehr energisch.



Wenn jemand traurig war, so rief sie immer: «Kindchen komm, iss und trink – Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen.»

Wegen der wachsenden Auflehnung der ländlichen lettischen Bevölkerung zogen kurz vor dem Ausbruch der heftigen Bauernunruhen (Dr2.1) Amalie und (V9.4) Johann Balthasar Voegeli zusammen mit ihrer Tochter (V10.5) Auguste, spätestens im Herbst 1904 (gemäss DVD Beilagen Ordner, Quellen Abschriften, Briefabschrift L_143_Q9A.3, S.3), nach Riga an die Alexanderstrasse 25.

Die revolutionären Unruhen breiteten sich dann im ganzen Baltikum weiter aus. Der Aufenthalt in Gulben wäre zu gefährlich geworden.

Wie (V10.6.1) Hansi Voegeli im Brief vom Frühling 1974 schildert sind in dem niedrigen braunen Hofhaus an der Alexanderstrasse 25, in dem die Grosseltern nun wohnten, (V11.1) Lorli Voegeli, geb. 03.05.1904, und (V10.6.1) Hansi Voegeli, geb. am 07.08.1904, anfangs September 1904 zusammen getauft worden. Heute steht auf diesem Grundstück das moderne Reval-Hotel Latvija.

In diesem langen niedrigen Hofhaus lebte ausser Voegelis noch eine Familie Vogelsang. Onkel (V10.7) Jeannot hatte telegrafisch von Wladiwostok aus zur Taufe von (V11.1) Lorli und (V10.6.1) Hansi im September 1904 bei der besten Konditorei in Riga eine wunderbare Torte bestellt. Ein Laufjunge brachte sie – und gab diese versehentlich bei Vogelsangs ab. Dort wurde nicht weiter nach dem Warum und Woher gefragt – sondern alles aufgegessen. Erst als in Wladiwostok kein Dank



für die Torte eintraf, wurde nachgeforscht – und es kam heraus. Aber zu ändern war nichts mehr, zum Leidwesen aller.

Der Bauernaufstand von 1905

In keinem der Dokumente, die aus dieser Zeit in der Familie bewahrt wurden, wird über das Ausmass der Bauernunruhen berichtet. Eine Auswertung der baltischen Periodikas gibt aber ein eindrückliches Bild, und es wird begreiflich, warum (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Günther mit seiner Frau (Dr2.1) Amalie die Poststation in Gulben verlassen hat.

(Originale der Zeitungsausschnitte siehe Ordner L_143_Beil.1.Anh.57_Periodika)

Rigische Rundschau Nr.156, 20.07.1905 (Aufruhr bei Kroppenhof)

«Auch das Gut Kroppenhof, welches an das Sissegallsche Kirchspiel grenzt, ist in der vorigen Woche der Schauplatz eines revolutionären Aufzuges geworden. Am Sonnabend den 16. Juli vormittags erschien eine Schar von zirka 40 Personen vor dem Hause des Verwalters, zirka 20 von ihnen mit Flinten und Revolvern bewaffnet. Vorher hatten sie schon das Kaiserbild im Gemeindehause in Fetzen zerrissen; zirka 6 Bewaffnete waren dann in die etwas abseits liegende Schule gedrungen und hatten daselbst den gleichen Frevel mit dem Kaiserbilde verübt. Die Gutsherrschaft bewohnt das Gut nicht. Der Verwalter, Herr Br., lehnte die Forderung, mitzugehen und die rote Fahne zu tragen ab. Die Hofknechte wurden herbeigerufen. Ein Redner verlas die bekannten Forderungen hinsichtlich ihrer Entlohnung u.s.w., der Verwalter erklärte, von sich aus nichts bewilligen zu können. Daraufhin wurde Arbeitsstillstand proklamiert für so lange, bis die Forderungen bewilligt seien. Bis auf einige wenige haben die Leute alle Arbeit eingestellt und sind dem Zwange, auf die Nachbargüter mitzuziehen, gefolgt. Der Krug und die Monopolbude wurden auch zur Schliessung genötigt. Kroppenhofsche Wirte sind im Zuge nicht gesehen worden. Von einer nahen Hoflage sind die Knechte des lettischen Arrendators auch fortgeholt worden, sie arbeiten bis auf einen auch nicht mehr. Auf ca. 100 Mann angewachsen, zog der Haufe nach Ledemannshof, wo der Verlauf des Ueberfalls ein ähnlicher war. Der Wunsch, für Waffen Geld zu geben, erfüllte der Besitzer nicht, woraufhin gesagt wurde, das habe man auch nicht anders erwartet. Da das Knechts-Personal zumeist streikt, so haben einige Hausgenossen selbst z. B. die Hütung übernommen. - Der Gottesdienst in der Kroppenhofschen Kirche verlief tags darauf ungestört.»

«16. Juli. Kroppenhof (Südlivland). Nachdem eine Schar von etwa 40 Mann, zu einem grossen Teil mit Flinten und Revolvern bewaffnet, im Gemeindehause und in der Schule die Kaiserbilder zerrissen, erscheint sie auf dem Gutshof vor dem Hause des Verwalters, an den Forderungen gerichtet werden, über die dieser von sich aus in Abwesenheit der Gutsherrschaft gar nicht entscheiden konnte. Nun werden alle Gutsknechte gezwungen, mit den Revolutionären zu gehen, so dass Vieh und Pferde unbeschickt bleiben. Der allmählich bis auf

223.1. Stadtplan Riga von 1885, Ausschnitt nordöstlich der Altstadt. An der Ecke Esplanade-Alexanderstrasse wohnten (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher und (Dr.2.2) Amalie Voegeli-Drescher nach ihrem Wegzug von der Poststation Gulben in einem Hofhaus.

etwa 100 Mann angewachsene Haufe zog dann nach Ledemannshof, wo er vergeblich versuchte, vom Besitzer Geld für Waffen zu erhalten.»

Düna Zeitung Nr. 169, 06.08.1905 (Revolutionäre Banden, die Rädelsführer verhaftet)

«In Kroppenhof bei Kokenhusen werden die Knechte zwangsmässig durch revolutionäre Banden zur Arbeitsniederlegung gezwungen, das Vieh darf nicht gefüttert werden, Geld und Waffen werden zwangsmässig abgefordert.»

«Nach einem offiziellen Bericht hat der Beamte des Livl. Gouverneurs P. v. Schilinsky unter militärischer Eskorte Essenhof, Sunzel, Kroppenhof, Lautern Saadsen und Absenau besucht. Drei Haupträdelsführer aufrührerischer Banden wurden verhaftet.»

30.1.1. Ausschnitt aus der Dünazeitung Nr.9 vom 12.01.1906, offizielles Verzeichnis der niedergebrannten Rittergüter (Ausschnitt, 1. Kreis Riga)

Baltische Revue S325, 16.08.1905 (Monopolbude wird aufgebrochen)

«15. August. Kroppenhof (Livland). Die Monopolbude in Kroppenhof wird aufgebrochen und dort ca. 500 Rbl. Kronsgelder geraubt.»

Düna Zeitung Nr.213, 27.09.1905 (Feuerschaden in Kroppenhof)

«Kroppenhof (Kirchspiel Kokenhusen). Feuerschaden. Dem «Balt. Wehstn.» zufolge sind am 17. September zwei Heuscheunen und am 19. September eine grosse Getreidescheune niedergebrannt worden. Fast die ganze diesjährige Getreideernte befand sich in ihr. Die Riege, an die auch schon Feuer gelegt worden war, konnte gelöscht werden.»

Rigasche Rundschau Nr. 241, 02.11.1905 (Kirchenfrevl in Kroppenhof)

«Kroppenhof (im Rigaschen Kreise). Kirchenfrevl: Am Sonntag den 30. Oktober wurde in der Kirche, nachdem eben das Freiheits-Manifest verlesen war, während des Gebetes, sobald der Name des Kaisers genannt worden, durch wüstes Schreien von fremden Sozialisten der Gottesdienst gestört. Der grössere Teil der Gemeinde verliess die Kirche, ebenso die Schreier. Der zurück-

bleibende Teil der Gemeinde begann auf Zuruf des Pastors ein Lied zu singen. Da stürzte aber die Horde der Akteure wieder hinein und fing an, mit Revolvern zu fuchteln. Nun blieben von der Gemeinde nur ganz wenige in der Kirche, da verliess auch der Pastor die Kanzel. Als er in der Sakristei war, postierte sich ein Revolvermann zwischen die Tür derselben und der Kanzel, auf welcher der Führer zu sehen war. Man hörte dann ein Lied singen nach der Melodie «Ein feste Burg». Ein Teil der Gemeinde war vor der Kirche verblieben. Der weitere Verlauf ist dem Schreiber dieses noch nicht bekannt. Die Frevler, welche das widrige Schauspiel in Szene setzten und wie wilde Dahomeys umhersprangen, machten den Eindruck, als ob ihnen jedes Gefühl für das Heilige erstorben sei.»

Das offizielle Verzeichnis der Rittergüter in Livland, welche bis zum 1. Januar 1906 von den Revolutionären niedergebrannt oder demoliert worden sind, lautet:

Name des Gutes	Besitzer
1. Kreis Riga:	
Allosh.....	v. Wandenbagen.
Judasch.....	von zur Muehlen.
Römershof.....	v. Sivers.
Berkehof.....	v. Sed.
Kroppenhof.....	Baron Vietinghof.
Alt-Bewershof.....	Baron Meyendorff.
Klingenberg.....	v. Wandenbagen.
Schloß Lemberg.....	v. Grote.
Suddenbach.....	Graf Czapsky.
Sudden.....	Baron Wolff.
Ringmundshof.....	v. Kautenfeldt.
Frossenberg.....	Reinfeldt.
Noritzberg.....	v. Wandenbagen.
Nachtigal.....	Reizberg.
Schloß Rittau.....	Graf Stenbock.
Schliepenhof.....	Baron Schouly.
Schoeneck.....	Baron Vietinghof.
Kempenhof.....	Baron Wolf.
Altentwoaga.....	v. Scheinvoael.

Rigasche Rundschau Nr. 7, 10.01.1906 (Niedergebrannte Rittergüter) «Bis zum 1. Januar 1906 wurden gegen hundert livländische Rittergüter niedergebrannt, darunter das Rittergut Kroppenhof.»

Düna Zeitung Nr. 9, 12.01.1906, Offizielles Verzeichnis der niedergebrannten Rittergüter, 7S. (Siehe Beilagen Ordner L_143_Beil.1.Anh.57_Periodika, 1906.01.12.Dünazeit.9.1.png bis 9.7.png)
Unter anderen, Kroppenhof von Baron Vietinghoff niedergebrannt.

Düna Zeitung Nr.18, 23.01.1906, 8 Seiten, Momentbilder aus den Tagen der sozialdemokratischen lettischen Republik (Siehe Beilagen Ordner L_143_Beil.1.Anh.57_Periodika 1906.01.23. Düna.Z.18.1.png bis Z.18.8.png)

Düna Zeitung, Nr. 25, 31.01.1906, 11 Seiten, Momentbilder aus den Tagen der sozialdemokratischen lettischen Republik (Siehe Beilagen Ordner L_143_Beil.1.Anh.57_Periodika 1906.01.31. Dünazeit.25.1.png bis Z.25.11.png)

Rigasche Rundschau Nr. 32, 08.02.1906, Strafexpedition nach Kroppenhof

«Aus Kroppenhof teilt man uns mit: Die Kroppenhöfische Gemeinde ist von der Strafexpedition verhältnismässig leicht betroffen worden. Es heisst, dass wir dieses der warmen Fürsprache unseres Gutsbesitzers, Baron Vietinghoff, zu danken haben. In letzter Zeit ist das Lupati-Gesinde vom Militär eingeschert worden weil der Wirt desselben den bekannten Mordbrenner Streilin beherbergt hatte. Streilin wurde wegen Teilnahme an der Ermordung des

Römershofschen Polizeisekretärs Maksimowitsch erschossen. Es heisst, dass Streilin vor seinem Tode 16 Spiessgesellen angegeben hat. Sonst sind hier weder Verhaftungen, noch Exekutionen vorgenommen worden. Der Unterricht in der Gebietsschule ist wieder aufgenommen worden. Unser früherer Lehrer O. hat uns verlassen. Mit der Beitreibung der rückständigen Kopfsteuer ist es hier immer schwer gegangen. Als die legale Gemeindeverwaltung ihre Tätigkeit wieder aufnahm, war die Gemeindekasse ganz leer. Dank der strengen Vorschrift des Militärs sind in den letzten zwei Wochen zirka 4000 Rubel an Kopfsteuern beigetrieben worden. Einige säumige Zahler haben bis zu 90 Rbl. Kopfsteuerrückstände bezahlt. Soeben ist man den Verbrechern auf die Spur gekommen, die im Dezember den Gottesdienst in der rechtgläubigen Kirche gestört und den Priester gewaltsam aus der Kirche gezerrt hatten.»

Düna Zeitung Nr.181, 10.08.1906, Schändung des Friedhofs Kroppenhof

«Das Erbbegräbnis der Familie der Besitzer von Kroppenhof, Barone Vietinghoff-Scheel, wurde aufgebrochen und beraubt. Wahrscheinlich hat dieselbe Bande die Kirche aufgesucht und den Altar zerstört.»

Baltische Monatsschrift Bd.64 Jahrg.49 Heft 7/8 Juli-Aug 1907, Tagebuch der Baltischen Revolution vom 16.06.1905 bis zum 24.07.1905

Auf diesen Seiten wurde die Schreckenszeit der Bauernunruhen ausführlich beschrieben. Bemerkenswert ist aber, wie wenig ernst die Bevölkerung der Stadt Riga diese Unruhen nahmen. Sie wurden kaum als Vorbote der kommenden Revolution betrachtet. Das gesellschaftliche Leben in der Stadt mit seinen Bällen und Festivitäten nahm seinen gewohnten Lauf, als ob nichts geschehen wäre. Es waren ja nur die minderwertigen, nichtsnutzigen Bauern und ehemaligen Leibeigenen, die draussen

Begriffserklärung zu «Lupati-

Gesinde»: Hier wird das Wort mit grosser Wahrscheinlichkeit für die Ansammlung einiger Hütten für das Hofgesinde des Hofes Lupati verstanden.

auf dem Land Radau machten. Man erwartete, dass die Obrigkeit diese Revoluzzer streng bestrafen würde, was dann auch geschah.

(Dr2.1) Amalie Voegeli-Drescher starb am 02.11.1910 im kleinen Strandhaus auf (V10.3) Ella Beck-Voegeli's Grundstück in Bilderlingshof. Nach ihrem Tod fühlte sich (V9.4) Johann Balthasar einsam. Er tat sich mit seinem verwitweten Bruder (V9.7) Paul Melchior Voegeli-Köhler zusammen und zog in Riga in eine Parterrewohnung in einem Hofhaus an der Nikolaistrasse. (gemäss Briefabschrift L_143_Q9A.3, S.6 oben). Sie lag ganz nah bei der Wohnung, die (V10.3) Ella Beck-Voegeli gemietet hatte, die dort auch Zimmer vermietete. Sehr oft sind (10.6.1) Hansi und ihr kleiner Bruder (V10.6.2) Johannes Paul Theophil, Brahling, geb. 05.05.1907, gest. 19.01.1914, zu Grosspapa (V9.4) Johann Balthasar spaziert, es war auch nahe dem Ort, wo (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie, Toni Voegeli-Günther mit ihren zwei Kindern wohnte, gegenüber der Esplanade. (V10.7) J. C. R. Jeannot Voegeli-Günther, dem es damals in Wladiwostok gut ging, hatte seine Eltern (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher und (Dr2.1) Amalie während Jahren unterstützt.

Bei den zwei alten, verwitweten Brüdern hing eine lustige Kuckucksuhr im Speisezimmer. Dort gab es für die Besucher am Nachmittag Malzkaffee und Grobweizenbrot mit Butter. Onkel (V9.7) Paul sass oft im Saal, Grosspapa (V9.4) Johann Baltha-

sar im Nebenzimmer, und beide legten ernsthaft und still immer die gleiche Patience – die Zwölfer-Pyramide. Die Kinder von (Gü4.3) Toni, (V10.6.1) Hansi und das kleine Brüderchen (V10.6.2) Brahling, spielten am Boden mit anderen Karten. Zu Ostern konnte man dort Eier kullern. Manchmal durfte Hansi für (V9.4) Grosspapa die langen russischen Papyrossi stopfen und mit einem goldenen Stopfer den Tabak hineindrücken. Und (V10.5) Auguste war immer für die zwei Kinder da.

2.2.2. (V9.7) Paul Melchior Voegeli-Köhler, in zweiter Ehe Rabensee (vide Vögeli 263)

Er war am 16.07.1847 geboren und am 26.07.1847 in Kroppenhof getauft worden. Er starb am 04.12.1932 in Enneda, Friedberg (Q2K). In erster Ehe heiratete er in Kokenhusen bei Riga am 17.05.1871 Anna Carolina Ernestine Köhler aus Dünamünde, geb. 15.05.1836, gest. 12.1910 in Riga. Sie war 11 Jahre älter als ihr Mann Paul gewesen.

In zweiter Ehe wollte er zum Entsetzen der ganzen Verwandtschaft seine 27 Jahre jüngere verwitwete Nichte (V9.9.1) Anna Julie Paula Wollner geb. Rabensee, heiraten. Alle kannten sie aber mochten sie nicht... Sie hatte leider immer ein böses Mundwerk. Aber die Hochzeit wurde dann während dem ersten Weltkrieg am 29.06.1916 als Haustrauung in der Wohnung der beiden Brüder gefeiert. (V10.6.1) Hansi Voegeli war damals 12 Jahre alt. Alle Verwandten waren gekommen auch die alte Mutter der Anna, die dann bei Ihnen leben sollte. Der etwas gestrenge alte Pastor Schabert aus der nahen

Gertrudkirche in Riga kam das Paar zu trauen. Er fragte Onkel Paul zuerst – Paul sagte froh und feierlich sein Ja. Dann wurde die Anna gefragt – und sie schwieg und schwieg und schwieg – endlich stöhnte sie schwer atmend ihr Ja heraus. Man sah die aufgeregten Augen von allen Gästen und die Aufregung von Onkel Paul. Alle wussten, dass sie nur sein Geld heiraten wollte. Onkel Paul war mit seinem Laden für Porzellan und Glasgeschirr in Rig sehr reich geworden.

Noch einmal erlebte die ganze Familie ein ähnliches Theater mit der Anna, als nach etwa 2 Jahren ihre alte Mutter starb. Der Sarg war offen aufgebahrt im gleichen Zimmer wo die Trauung stattgefunden hatte. Als (Gü4.3) Toni mit (V10.6.1) Hansi hin kam, lagen über dem Sarg in wallenden schwarzen Gewändern Anna und eine Nichte von ihr. Dazwischen heulte sie auf: «Mein Mutterchen, nein, ich lasse dich nicht!» Onkel (V9.7) Paul stand sehr unglücklich daneben und versuchte sie zu beruhigen, aber sie schrie weiter... Da kam Pastor Schabert um die Abdankung zu halten. Er sah kurz hin, packte Tante Anna dann energisch an der Schulter und rief: «Wollen Sie warten, bis sie stinkt?»

Aber auch (V10.5) Auguste Voegeli hatte die Absicht zu heiraten. Darum sollte Onkel (V9.7) Paul die bisherige Wohnung behalten und (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher sollte zu seiner verwitweten Tochter (V10.3) Ella Beck-Voegeli ziehen, und die immer noch ledige die Jüngste der Voegelischwestern (V10.5) Gustchen, wollte mit



ihrem künftigen Mann ein kleines Gut in Ermes übernehmen. Grosse Aufregung in der ganzen Familie. Sind Onkel Paul und Gustchen verrückt geworden?

224.1. (V9.7) Paul Melchior Voegeli mit seiner zweiten Frau und Nichte (V9.9.1) Anna Julie Paula verw. Wollner, geb. Rabensee die er am 29.06.1916 heiratete.



230.1. Im Adressbuch von 1902 von Riga ist die erfolgreiche Glaswarenhandlung von (V9.7) Paul Melchior Voegeli-Köhler aufgeführt.

2.3. Nachkommen von (V9.4) Johann Balthasar Voegeli

2.3.1. (V10.2) Johanna Amalia, Hanna von Radecki-Voegeli

Geb. 08.04.1865 in alt Kroppenhof, Lettland, gest. 11.05.1964 in Braunwald. Heirat am 12.08.1884 mit (Ra2) Arthur Heinrich Carl von Radecki. geb. 10.07.1856, gest. 07.09.1923 in Riga, des (Ra1) Karl von Radecki und der Luna Stengel.

2.3.1.1. Im Baltikum

Zwischen der Familie Drescher und der Familie von Radecki hatte sich bereits 1876 einmal eine Verbindung durch eine Heirat ergeben. Ob und wie die zwei Familienmitglieder Harry Carl von Radecki, geb. 12.7.1853 (oder 54?), gest. in Riga vor 1910, und (Ra2) Arthur Heinrich Carl von Radecki, geb. 10.07.1856, gest. 7.09.1923 in Riga miteinander verwandt sind und ob diese Beziehung einen Einfluss hatte auf die spätere Heirat von (V10.2) Johanna Amalia, Hanna Voegeli mit (Ra2) Arthur Heinrich Carl von Radecki, am 12.08.1884, bleibt unbekannt. (Siehe 2.12-15.Angeh.Balten-Geschichten.doc)

(V10.2) Hanna wuchs heran und war ein reizendes kraushaariges junges Mädchen geworden. Gleich nach ihr wurde (V10.3) Ella geboren, sie war der Liebling der Mutter. Sie ähnelten sich in der grossen Lebhaftigkeit. Nun erschien, als sie beide ins heiratsfähige Alter kamen, (Ra2) Arthur Heinrich Carl von Radecki auf der Bildfläche – er warb um (V10.3) Ella. Da aber Ellachen ihn durchaus nicht

zum Mann haben wollte, durfte sie still zu Verwandten nach Russland reisen. Aber – einen Herrn VON Radecki konnte man doch nicht einfach abweisen! Also beschloss die Mama, dass Hanna ihn heiraten solle – ach, die arme Hanna wollte ihn überhaupt nicht haben. Sie mochte ihn nicht, doch sie wurde einfach gezwungen!

Die Hochzeit mit dem dekadenten (Ra2) Arthur Heinrich Carl von Radecki wurde am 12.08.1884 gefeiert – und Hannchen lief in der Hochzeitsnacht in den Wald, um sich zu verstecken – doch Mamaschen Amalie fand ihre Tochter, ohrfeigte sie und schob sie dem Bräutigam in die Arme. Sie hat ein furchtbar schweres Leben an der Seite dieses Egoisten gehabt, er war ein verwöhntes Muttersöhnchen. Sein Leichtsinns hat ihr immer viel Kummer gemacht. Das junge Paar lebte anfangs bei seinen Eltern, (Ra1) Karl von Radecki und Luna Stengel. Arthur war ein so verwöhnter Prinz, dass von ihm die Legende geht, er habe einmal laut nach der Mutter gerufen – weil ihn eine Mücke gestochen

350.1.1. (V10.2) Johanna von
Radecki-Voegeli 1885

351.1.1. (Ra2) Arthur von Radecki-
Voegeli kurz nach der Hochzeit,
12.08.1884 mit Johanna Voegeli





hatte. Jedenfalls hat er sein ganzes Leben lang niemals auch nur einen Rappen seines Verdienstes für den Haushalt abgegeben – alles ging für seine Bedürfnisse auf, lauter Delikatessen und gute Getränke. Vom ersten Tage an musste Hanna sehen, wie sie mitverdienen konnte.

Bald kam am 13.08.1885 in Riga ihr einziger Sohn (Ra3.1) Johannes Karl Arthur, Hans genannt, zur Welt. Nachdem sie bei den Eltern von Radecki ausgezogen waren, wohnten sie an der Grossen Landstr. 57 in Riga und ab 1903 an der Grossen Alexanderstr. 15 in Riga.

(V10.2) Hanna vermietete Zimmer, sparte und darbtete. Mehrfach hatte sie Fehlgeburten. Dann kam ein Töchterchen zur die Welt, Irmgard sollte es heissen. Der Bruder von Hanna, (V10.6) Theddy Voegeli, sollte der Taufpate sein. Als er im Winter endlich Zeit hatte, aus seiner Forstei in Kopatzewitschi bei Minsk zur Taufe zu kommen – war gerade die Beerdigung der sechs Monate alten

Kleinen. Sie hatte Lungenentzündung bekommen, weil kein Holz zum Heizen da war. So ging es... Wenn Hanna nicht zu stolz gewesen wäre, ihre Brüder um Geld zu bitten - aber niemand sah oder ahnte etwas von ihrem Elend.

1889 soll Arthur von Radecki Eisenbahnbeamter gewesen sein.

Die Lebensspur von Hanna zu verfolgen, ist nicht einfach. Nur wenige Dokumente weisen auf genaue Aufenthaltsorte hin.

Von der Sippe von Radecki existiert ein Gruppenbild von ungefähr 1905, wahrscheinlich vor ihrem Landsitz in Bilderlingshof. Der Anlass dazu ist unbekannt. Nur wenige Personen lassen sich eindeutig identifizieren.

(V10.2) Hanna war wie eine emsige Biene, sie vermietete auch in der Strandvilla in Bilderlingshof Gästezimmer und hatte den ganzen Sommer Pensionäre und sparte für den Winter. Im Winter lebte sie in Riga, aber manchmal auch am Strande. Der Sohn Hans war wie sein Vater – er hat leider seine Mutter sehr ausgenutzt und wurde von seinen Tanten unendlich verwöhnt. 1907 studierte er am Technikum Winterthur Elektroingenieur und wohnte dort an der Geiselweidstrasse 41. Er schrieb am 29.11.1907 von Winterthur seiner Tante (V10.3) Ella Beck-Voegeli an die Adresse Altstadt Nr. 3 G oder b oder 36 eine Postkarte und sandte ihr herzliche Glückwünsche zum Namenstag. Die Postkarte zeigt vier junge Männer im Garten der Pension Zwetschenbaum, zwei von ihnen mit

352.1.1. Karl von Radecki, Vater von Arthur von Radecki, 1985

353.1.1. Luna von Radecki-Stengel, Mutter von Arthur von Radecki



365.1.1.(V10.2) Hanna von Radecki-Voegeli kurz vor dem Ersten Weltkrieg.



355.1.1. Familienbild, um 1905 mit der Familie von Radecki. Identifizierbar sind nur, links aussen stehend, der zwanzigjährige (Ra3.1) Hans von Radecki und seine Mutter (V10.2) Hanna von Radecki-Voegeli (in der vorderen Reihe mit weisser Bluse), sowie rechts aussen stehend ihr Mann (Ra2) Baron Arthur von Radecki.

356.1.1. Postkarte aus der Pension Zwetschgenbaum in Winterthur

Studentenmützen. Der vorne links sitzende Mann muss (Ra3.1) Hans von Radecki sein, denn er trägt unverkennbar die Züge seiner Mutter (V10.2) Hanna von Radecki-Voegeli und seines Vaters (Ra2) Arthur von Radecki-Voegeli.

Am 08.07.1908 schreibt jemand von Freiburg i. Br. an (V10.5) Auguste Vögeli, die sich im Bilderlingshof in der Pension Radecki aufhält - ein Hinweis darauf, dass (V10.2) Hanna dort eine Pension führte.

Am 20.05.1911 wurde eine Postkarte von Bilderlingshof, Pension Radecki, einem J. Voegeli nach Reichenbach i. Voigtland geschickt. Unterschrieben ist die Karte von Mutze Hilly?, Cila Frey,



(V10.3) Ella, (Gü.4.8) Olga, (V9.7?) Pauli, (V10.5) Gustchen, (V10.2) Hanna und (Ra2) Arthur sowie (Ra3.1) Hans, dem Sohn der beiden letztgenannten. Der Sohn von (Ra2) Arthur von Radecki und Hanna, (Ra3.1) Johannes Karl Arthur, Hans von Radecki, geb. am 13.08.1885, heiratete in erster Ehe 02.10.1911 mutmasslich in der Schweiz, Rosalie Albertine von Meiss, geb. 15.2.1883 in St. Gallen, aus Winterthur. Wahrscheinlich hatte er sie anlässlich seines Studiums in Winterthur kennen gelernt. Ihr Vater Emil von Meiss, Kaufmann, war in Zürich tätig gewesen. Während dem Ersten Weltkrieg blieb (V10.2) Hanna in Riga. 1917 übernahm sie



361.1. Bilderlingshof, Pension von Radecki, Gartenseite 1911
(links oben)

362.1.1. Bilderlingshof, Pension von Radecki, Eingangsseite 1911
(links unten)

364.1.1.(Ra3.1) Hans von Radecki mit seiner ersten Frau Rosalie von Meiss 1911. (rechts)

die Leitung eines grossen Heimes für 350 bis 1600 Personen. Um welches Heim es sich dabei handelte, welche Aufgabe sie genau übernommen hatte und wie lange sie diese Tätigkeit ausübte, ist nicht bekannt. Sicher ist aber, dass (V10.2) Hanna nicht mit ihren drei Schwestern (V10.3) Ella, (V10.4) Marie und (V10.5) Auguste und ihrem Vater (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher mit dem Flüchtlingszug vom 12.06.1919 des Schweizerischen Roten Kreuzes von Riga nach Basel geflohen ist.

369.1.1.(V10.2) Hanna von Radecki-Voegeli im Kreise weiterer Pflegeschwestern, um 1920, wahrscheinlich im Bergengruen Siechenhaus.



2.3.2. (V10.3) Anna Elisabeth, Ella Beck-Voegeli

Geb. 17.6.1866 und am 17.07.1866 getauft in Alt Kroppenhof, Lettland, gest. 7.11.1951 in Walzenhausen. Erste Ehe mit Emil Adolf Beck, Coiffeurmeister in Riga, gest. 24.07.1912 in Riga, des Carlo Beck und der Auguste Hau Eisen.

2.3.2.1. Im Baltikum

Wenn man (V10.2) Hanna als feine Schönheit bezeichnen konnte, so war ihre Schwester (V10.3)

Ella eine etwas derbe Schönheit, mit dickem, sehr krausem dunklem Haar und feurigem Temperament. Es blitzte und sprühte nur so aus ihr heraus – und sie fand viel Beifall beim männlichen Geschlecht, was ihr grossen Spass machte. Aber als Ella ein junges Mädchen war und der grässliche Arthur von Radecki um sie warb, durfte sie zu ihrer strengen Mutter Nein sagen und zu Verwandten nach Russland reisen. Sie hatte schon allerhand Abenteuer hinter sich, als sie am 09.11.1893 den Coiffeurmeister Emil Beck heiratete. Sie wohnten im Stadtzentrum in einer schmalen Altstadtgasse in einem Gebäude mit der Adresse: Alt Stadt Strasse 3b. Es hatte einen grossen Innenhof, der durch ein Gittertor abgeschlossen war. Die Obergeschosse waren vom Hof aus durch mehrere Treppenhäuser erschlossen, jedes mit einem Buchstaben gekennzeichnet.

Alle nannten Emil Beck Onkel Mutz. Er hatte ein eher keckes Schnäuzchen und einen Coiffeursalon in Riga, war ein liebenswürdiger, netter Mensch und drückte beide Augen zu, wenn sein Ellachen herumflirtete. Er lachte nur und sagte: «Ellachen hat ein sehr weites Herz». Auch Ella hat einmal ein Kindchen erwartet – aber aus Eitelkeit schnürte sie sich die Taille viel zu stark. Und auf einer wilden Schlittenpartie fiel sie so unglücklich aus dem Schlitten, dass sie ihr Kind verlor. Nie wieder hat sie ein Baby erwartet. Aber sie war eine sehr liebevolle Gastgeberin und feierte jedes Fest mit Wonne, speziell den sog. Faschingstanz. Auch sie



besass in Bilderlingshof ein grosses Gartenland mit mehreren Villen am Strande und vermietete jeden Sommer Zimmer – und dort bei ihr durften (V10.6.1) Johanna Lilly, Hansi Voegeli und ihr



(V10.6.2) Brüderchen während Jahren viele lange Sommerwochen verbringen.

Es kam auch vor, dass sie mit einem verheirateten Mann flirtete, und wenn dann plötzlich dessen Ehefrau Krach machen wollte, rief die liebe Tante Ella laut «Wai-wai-wai» und sank in eine tiefe Ohnmacht. So war sie. Aber sie sprühte derart vor Lebenslust und Herzlichkeit, dass alle sie einfach lieb haben mussten.

Emil Beck-Voegeli starb am 24.07.1912 an Kehlkopfkrebs. Ella hat ihn die letzten Wochen in ihrem Sommerhaus noch selbst liebevoll gepflegt. Später heiratete Tante Ella, nach ihrer Flucht in die Schweiz in Braunwald in zweiter Ehe den jungen fast 30 Jahre jüngeren Pfarrer Joh. Jakob Hefti, doch davon in einem späteren Kapitel.

2.3.2.2. Aus dem Nachruf für Ella

Aus dem Nachruf zur Erinnerung an Frau Pfarrer Anna Elisabeth Hefti-Voegeli, verfasst von ihrem zweiten Ehemann Joh. Jakob Hefti anlässlich der Abdankung. Leicht gekürzte, teilweise leicht ergänzte Abschrift, Zeitabschnitt 1866 bis 1919)

(Vollständige Originalabschrift siehe Q20A)

Ihr Lebensbild:

«Anna Elisabeth Hefti-Voegeli entstammt einer Glarnerfamilie, die zu Beginn des letzten Jahrhunderts (1817) anlässlich einer Hungersnot sich zur Auswanderung entschloss. Ihr Grossvater bestimmte Livland zu seiner neuen Wahlheimat, dort ist (V10.3) Anna Elisabeth als Tochter des (V9.4) Johann Balthasar Voegeli und der (Dr2.1) Amalie geb. Drescher, einer Deutschbaltin, am 17.



400.1.1. (V10.3) Anna Elisabeth Voegeli als junge ledige Frau (oben)

403.1.1. Emil Beck-Voegeli mit seiner Frau Anna Elisabeth Beck-Voegeli ca. 1910 (links oben)

402.1. Sie wohnten an der Alt Stadt Strasse Nr. 3b am südwestlichen Ende der Altstadt von Riga. (links unten)

405.1.1. (V10.3) Ella Beck-Voegelii pflegte ihren Mann Emil Beck der an Kehlkopfkrebs erkrankt war in den letzten Wochen in ihrem Sommerhaus in Bilderlingshof bis er am 24.07.1912 qualvoll verstarb. (rechts unten)

404.1.1. (V10.3) Ella Beck-Voegelii als erfolgreiche, lebenslustige Geschäftsfrau in Riga um 1910 (unten)



Juni 1866 in alt Kroppenhof zur Welt gekommen. Zusammen mit drei Brüdern und ebenso vielen Schwestern durfte sie dort eine überaus sonnige Jugendzeit verbringen, eine Zeit, die ihre vergoldeten Strahlen bis ins hohe Alter hineinwarf. Wie gerne erinnerte sie sich ihrer! - Ihr Vater, ein vermöglicher Gutsverwalter, war für eine gute Ausbildung seiner Kinder besorgt. Seine Kinder besuchten nicht eine Volksschule, wie dies bei uns üblich ist, sondern wurden von einer Hauslehrerin unterrichtet bis zur Konfirmation. Nachher wurde Anna Elisabeth selber zur Lehrerin ausgebildet. Sie konnte dann ebenfalls als Hauslehrerin vier frohe Jahre lang (vermutlich von 1888 bis 1892, denn 1893 heiratete sie in Riga) in der Familie ihres in Weissrussland wohnhaften Onkels wirken, lernte dort auch perfekt Russisch sprechen und das russische Volk in seinen Sitten und Bräuchen kennen und lieben (welcher Onkel das war, lässt sich aus keinem Dokument ableiten). Sie stand damals mitten in einem gesellschaftlichen Leben, dessen Unbeschwertheit ihr später oft genug nur noch wie ein schöner Traum erschien. Besonders schätzte sie an den Russen die Tugend der Gastfreundschaft. Da wurde nicht gefragt: «Woher kommst du? Wie viel Geld hast du?», sondern man bot einem Gaste Unterkunft, solange es ihm gefiel. Und nicht wenig von dieser Tugend ist der Entschlafenen in Fleisch und Blut übergegangen: Sie war auch später, als sie es nicht mehr so hatte, von einer geradezu unverwüsthlichen Gastfreundlichkeit und liebte es, Besucher herzlich zu empfangen und reichlich zu bewirten.

Nach der Russifizierung Livlands folgten andere Zeiten. Die Balten wurden vor das Dilemma gestellt, entweder von Haus und Hof zu fliegen, in ein anders Land oder den Beruf zu wechseln. Zunächst entschloss man sich für das Letztere. Ihr Vater (V9.4) Johannes Balthasar Voegeli-Drescher siedelte nach Riga über und eröffnete dort mit der Gattin und ihren Töchtern eine Pension. Riga, eine schöne Stadt, heisst eigentlich «die Reiche» und dies mit Recht, dank ihres wirklich kulturellen Reichtums.

Nochmals schien die Sonne über ein vor allem unter den Verwandten reiches gesellschaftliches Leben zu leuchten. Die Entschlafene war damals in erster Ehe verheiratete mit einem Rigaer Geschäftsmann, und schon seit dem 1. August 1900 stand ihr dienstbeflissen ihre noch heute lebende Hausgehilfin, Kristine Bormann, zur Seite, eine Lettin, mit der sie auch immer lettisch sprach, so dass dieselbe trotz ihres langen Aufenthaltes in der Schweiz noch jetzt der deutschen Sprache



nicht mächtig ist, und aus diesem und noch vielen anderen Gründen den Verlust ihrer Herrin, ihrer Gnädigen, wie sie sie zu nennen gewohnt war, schier unüberwindbar gross empfindet.

Die Zeiten, in denen an einem Geburtstag rund 80 Personen im Hause festlich versammelt waren, gingen vorüber. Der Erste Weltkrieg brach aus, die Mobilmachung und ihre Nöte warfen dunkle Schatten über das Familienglück, und im Jahre 1917 erfolgte die alles umwälzende Russische Revolution und die Schrecken ihrer im Baltikum besonders verheerenden Mordtaten.»

2.3.3. (V10.4) Maria Theophila, Marie von Nolcken-Voegeli

Geb. 05.09.1869 in Eichenhof, Lettland, gest. 26.09.1940 in Braunwald, Heirat am 04.09.1886 mit Hermann August Georg Baron von Nolcken, geb.07.02.1856 in Ilgezeem, gest. am 25.09.1904, des Georg von Nolcken und .. einer Frau ..von Schäpeler?

2.3.3.1. Im Baltikum

(V10.4) Marie war eine eher zarte Schönheit mit ihren graublauen Augen und dem feinen lockigen, braunen Haar. Und nun tauchte wirklich ein junger blasierter Baron auf und wollte sie zur Frau. Sie war noch nicht konfirmiert worden – damals wurde man erst mit 17 Jahren konfirmiert – als sie Hermann August Georg Baron von Nolcken kennen lernte, einen degenerierten Adligen, der darauf bestand, dass Mariechen früher konfirmiert wurde, damit er sie schon mit 17 Jahren heiraten

konnte, denn der Baron wollte nicht länger warten. So wurde denn das liebe Mariechen vor der Zeit schnell konfirmiert.

Im Rigaschen Stadtblatt Nr. 35 1886 wurde vor der Heirat das folgende Aufgebot Publiziert:

«Aus den Kirchgemeinden: 04.09.1886 Aufgeboten: Jakobi Kirche: Hermann August Georg Baron von Nolcken mit Marie Theophile Voegely.»

Aber weder die Eltern von Nolcken noch seine Geschwister haben jemals Marie als Ihresgleichen anerkannt, und anerkannten so seine Familie auch diese Ehe nie. Sie lebte mit ihrem Mann in Riga. Sie hat niemals Kinder gehabt, aber dafür hiess sie Frau Baronin... In späteren Jahren hat Hansi oft gehört, dass Mariechen schon als Kind behauptet habe, sie sei die Gräfin und alle ihre Schwestern nur ihre Kammerjungfern. Das hat ihre Schwestern manchmal verrückt gemacht.

Der Baron, dieser eitle Pfau, duldet es nicht, dass die Geschwister seiner Frau ihn beim Vornamen nannten. (Gü4.3) Toni Voegeli-Günther hat manchmal erzählt, wie es war, als die Eltern Voegeli-Drescher ihren jüngsten Sohn (V10.8) Conny nach Riga zu seiner Schwester Marie gaben, damit er dort die höheren Schulen besuchen konnte. Wenn der arme Junge eine weniger gute Note aus der Schule mitbrachte, hat ihn der ekelhafte Baron mit einer Hundepeitsche geschlagen – und Conny musste ihn auf den Knien um Verzeihung bitten und musste ihn immer als Herr Baron anreden. Dies wusste (Gü4.7) Lore – trotzdem hat sie einmal in (Gü4.3) Tonis Gegenwart zu Conny gesagt: «Georg von Nolcken war der edelste Mensch auf Erden!» Da ist



451.1.1. August Georg Baron von Nolcken als Student in Reval 1882

452.1.1. August Georg Baron von Nolcken-Voegeli und seine Ehefrau (V10.4) Marie von Nolcken-Voegeli kurz nach ihrer Heirat 1887





456.1.1. Die junge Witwe (V10.4) Marie von Nolcken-Voegeli musste ab 1904 ihren Lebensunterhalt selbst verdienen. (oben)

457.1.1.und 458.1.1 (V10.4) Marie von Nolcken-Voegeli als Gesellschafterin der Baroness Firks, 1909. (oben mitte und rechts)

455.1.1. In der ehemaligen «Poststation Gulben» bei Walk führten ab etwa 1890 bis 1904 (V9.4) Johannes Balthasar Voegeli-Drescher mit seiner Frau (Dr2.1) Amalie eine Pension.



Conny Schneebleich aus dem Zimmer gegangen. (Gü4.3) Toni hat (V10.6.1) Hansi viel von ihm erzählt. Als seine Geisteskrankheit schon ausgebrochen war, war Marie im Sommer 1904 mit ihm zu ihren (V9.4) Eltern auf die Poststation nach Gulben geflüchtet – zur selben Zeit waren auch (Gü4.8) Olga, Lala mit ihrem Baby (V11.1) Lorli und (Gü4.3) Toni mit ihrem Kind Hansi zur Erholung bei den Grosseltern Voegeli-Drescher. Auch (V10.5) Gustchen war dort.



In der Pension Voegeli gab es zwischen allen Schlafzimmern Türen. Diese waren zum Teil von Kleiderschränken verstellt. (V10.4) Marie hatte grosse Angst vor ihrem geistesgestörten Mann, denn er nahm jede Nacht ein scharf geschliffenes Messer mit ins Bett. Marie bat die beiden Mütter, von ihrer Seite den Schrank zur Seite zu ziehen und die Türe einen Spalt breit offen zu lassen – damit sie flüchten könnte. Aber es war (V10.5) Gustchen, die oft als hilfreicher Engel beistand. Immer wenn man hörte, dass der Baron zu toben anfang, begann Gustchen mit lauter Stimme ein Kirchenlied zu singen – das beruhigte ihn. Es ist sogar folgende Komödie passiert: Baron von Nolcken baute im Korridor aus Kisten ein künstliches WC und verlangte von seiner Schwiegermutter, sie solle sich jetzt sofort dort drauf setzen und ihr Geschäftchen mache. Nach 17 Ehejahren war er so geisteskrank – grössenwahnsinnig – dass man ihn versorgen musste. Man weiss nicht mehr genau, wie lange er im Irrenhaus war. Er starb am 25.09.1904. (V10.4) Marie musste nun verdienen. So ist sie jahrelang Gesellschafterin einer Baroness von Firks gewesen. Sie hat mit dieser auch viele Auslandsreisen gemacht, es ging ihr gut. Offenbar war sie bereits 1905 als Gesellschafterin mit der Baroness von Firks in Bad Ragaz zur Kur, denn ihr Bruder (V10.7) Jeannot Voegeli-Günther besuchte sie dort auf seiner Europareise am 16.08.1905. Zusammen machten sie einen Ausflug in die Taminaschlucht und schrieben eine Postkarte an (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther, die hoch schwanger im Baltikum zurückgeblieben war.

2.3.4. (V10.5) **Augusta Ernestina, Gustchen Voegeli**

Geb. am 12.02.1871 und am 29.03.1871 getauft in Eichenhof-Kroppenhof, Lettland, ledig gestorben am 11.04.1934 im Spital Glarus.

2.3.4.1. Im Baltikum

(V10.5) Gustchen, war das eigentliche Stiefkind und Arbeitstierchen ihrer Mutter (Dr2.1) Amalie Voegeli-Drescher. Sie hatte als Einzige keine Locken, nur sehr langes aschblondes Haar und sehr, sehr liebe Augen. Sie war für die Kinder die liebste und hilfsbereiteste gute Tante. Gustchen lebte immer bei den Eltern – als Gratisdienstmädchen. Aber auch sie hatte ihre Eigenheiten, über die sich ihre Mutter und Geschwister elend aufregten. 1904, als (V11.1) Lorli und (V10.6.1) Hansi Babys waren, waren ihre Väter weit fort – (V10.7) Jeannot in Wladiwostok und (V10.6) Teddy in Kopatzewitschi bei Minsk – und natürlich schrieben sie ihren lieben Frauen Briefe. Nun lag die Poststelle etwas ausserhalb von Gulben, und Gustchen ging die Post holen und wegbringen. Wenn Briefe von den jungen Ehemännern ankamen, so öffnete sie diese und las sie – und begriff nicht, dass sie Briefe von ihren Brüdern nicht zuerst lesen dürfe!! Ai-ai-ai waren die zwei Mamis wütend!

Nur das arme Gustchen, das Stiefkind der Mutter, blieb immer ledig. Sie wäre bereit gewesen, das letzte Hemd für ihre Nichten hinzugeben.

Und was war denn mit dem lieben Gustchen und ihrer Hochzeit? Es gibt hier zwei sich widersprechende Versionen von Geschichten.

1. **Version:** Den Bräutigam haben nur wenige gesehen. Seine Familie fand Auguste nicht passend, nicht gut genug für ihn – sie wollten sie nicht haben. Er aber hatte schon mit ihr das Gütlein Ermes erstanden, dort wollten sie leben. Nun war Auguste kurz vor der Hochzeit dorthin gefahren, um alles bereit zu machen, sie blieb einige Tage fort. Dann kam sie nach Riga zurück – ging von der Bahn durch die Nikolaistrasse und sieht da einen langen Leichenzug. Man musste zu den Friedhöfen durch diese Nikolaistrasse Richtung Karolinenstrasse und weiter vor die Stadt hinaus. Auguste geht still auf einen der Leidtragenden zu und fragt, wen man hier zu Grabe trage – und es war ihr Verlobter. Er war ganz unerwartet gestorben, aber man hatte ihr keine Nachricht gesandt. Dann ist sie schluchzend zu (Gü4.3) Toni Voegeli-Günther gelaufen gekommen. Armes, armes Seelchen.

2. **Version:** (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther erzählte eine abweichende Version. Dass ihre jüngste



223.2.1. Das Gütlein, das sie sich einrichten wollten, war bei Ermes gelegen, eine Bahnstation vor Walk, wo gleich etwas südlich die Pension Vögel in der ehemaligen «Poststation Gulben» lag.

Schwägerin (V10.5) Augusta Voegeli verlobt gewesen sei, als ihr Vater (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher krank wurde und Hilfe brauchte. Die Familie beschloss, dass sie ihre Verlobung aufgeben und zum Vater sehen soll. Das habe sie auch getan!

Viel später habe (V11.4) Gritli sie in Braunwald zu sich selbst reden hören beim Glätten: «Ach Karlchen, warum habe ich Dich aufgegeben». Sie wurde immer in der Familie ausgenützt. Augusta hatten alle sehr geliebt. Sie war selbstlos.

2.3.5. (V10.6) Theophil Alexander Eduard, Theddy Voegeli-Günther

Geb. am 14.08.1873 in Eichenhof Lettland, gest. am 15.12.1908 in Mitau. Heirat am 15.12.1902 in Mitau mit (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie, Toni Günther, geb. 5.12.1872 in Mitau, gest. 1958 in Affoltern a. Albis.

2.3.5.1. Im Baltikum

Der Älteste der Brüder Voegeli, (V10.6) Theophil, Theddy, war der Ehemann von (Gü4.3) Toni. Er hatte graublaue Augen und sehr lockiges helles Haar. Natürlich war er auch ein wilder Junge, der sich gern mit seinen Brüdern rauft. Er war bis zu seinem 13. Lebensjahr ein prima Schüler gewesen. Dann geschah es, als er etwa 13 oder 14 Jahre alt war, dass er sich im oberen Stockwerk mit seinem Bruder (V10.7) Jeannot herumgebalgt hatte – die beiden Jungen waren derart ineinander verkrallt, dass sie nicht merkten, dass sie sich der steilen steinernen Treppe näherten und herunterkollerten.

Theddy lag unter dem Bruder Jeannot und schlug bei jeder Stufe mit dem Rückgrat auf – er muss einen schweren Rückenschaden davongetragen haben. Man hätte damals sofort einen Arzt rufen sollen, stattdessen wurden die Jungen ausgeschimpft und verprügelt! Und die Eltern lachten ihn nur aus. Du bist auf den Kopf gefallen, schäm dich! Von dieser Zeit an konnte Theddy in der Schule nicht mehr mithalten – und wieder gab es Schläge, weil er faul sei! Er hatte sich aber das Rückgrat verletzt! Als es mit der Schule nicht mehr weiterging, wurde er als Forsteleve nach Russland geschickt. Dort hat er sich heraufgearbeitet bis zum Oberförster in der kleinen Forstei Kopatzewitschi, im Minskischen Gouvernement, nahe der polnischen Grenze. Das ganze Gut gehörte einem Schweizer, der in Petersburg lebte, Theddy sehr gern hatte und gern und ziemlich oft bei ihm zu Gast war.

Im Spätherbst kam er aus der Forstei nach Mitau, um noch vor Weihnachten, am 15.12.1902, seine Jugendliebe (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie, Toni



521.1. Gruppenbild kurz vor der Hochzeit von (Gü3.7) Lore Günther und (V10.8) Conrad Voegeli (Paar links), sowie (Gü4.3) Toni Günther (stehend) und (V10.6) Theophil Voegeli (Paar rechts) im Jahr 1902.



Günther zu heiraten. Sie hatte sich lange gesträubt, sie fand es absurd, dass drei Brüder der Familie Voegeli drei Schwestern Günther heiraten sollten. Aber die drei Geschwister der zwei Familien hatten sich schon seit ihrer Jugendzeit immer gut gemocht, hatten doch die beiden Familien viele Feste miteinander gefeiert und gemeinsam Ferien am Meer verbracht. Zudem war ja die frühere Erzieherin Olga Friedrichsohn der damals noch jüngeren vier Voegelitöchter durch ihre Ehe mit dem verwitweten (Gü3) Johannes Günther, die Stiefmutter der Geschwister Günther geworden, was die Beziehung untereinander eher erschwerte.

Die Hochzeit von Theddy und Toni

Für das Hochzeitsfest wurde von (Gü4.8) Olga

Günther, die ja schon drei Monate später auch einen der Brüder Voegeli heiraten wollte, eine Schnitzelbank vorbereitet, die dann zum Gaudi aller am Fest aufgeführt wurde.

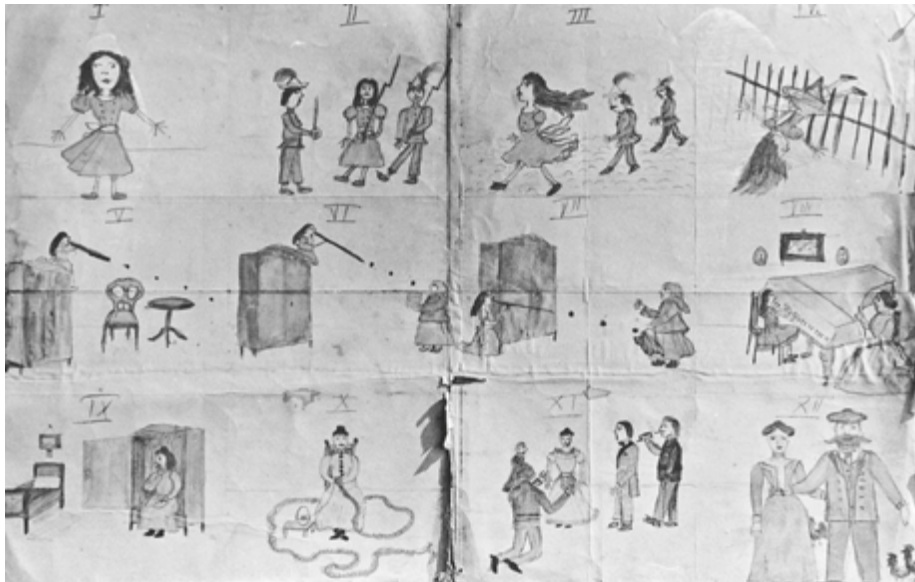
Eine Kopie des Schnitzelbankbildes von (Gü4.3) Toni Günthers Polterabend ist noch vorhanden. Eine ihrer Schwestern, (Gü4.8) Olga Maria, Lala-Günther, hat sie mit Wasserfarbe gemalt - schade dass die Verse dazu verloren gegangen sind.

So hat es (Gü4.3) Toni erzählt. Leider ist das Original sehr beschädigt. Aufgeschrieben wurde der Text von (V10.6.1) Hansi Feldmann-Vögeli.

Die Hochzeit fand im Elternhaus Günther statt. Am 5. Dezember war Toni 30 Jahre alt geworden - beinahe wäre sie von der Ehe zurückgetreten, als sie erfuhr, dass ihr künftiger Mann (V10.6) Theophil Alexander Eduard, Theddy Voegeli, geb. 04.08.1873, Förster - ein halbes Jahr jünger war als sie. Zur Hochzeit hatte sie 6 Marschälle - keine Brautjungfern. Es waren dies: ihre drei Brüder:

1. (Gü4.2) Karl Friedrich, Karluscha Günther,
2. (Gü4.4) Alexander Hugo, Sascha Günther,
3. (Gü4.10) Emil Friederich, Hans von Günther, dazu die zwei noch ledigen Brüder ihres Mannes, die kurz darauf ihre zwei Schwestern heirateten:
4. (V10.7) Johann Carl Richard, Jeannot Voegeli,
5. (V10.8) Eugen Reinhold Constantin, Conny Voegeli und der sechste war ziemlich sicher ...
6. (Ra3.1) Hans v. Radecki, der Sohn von (V10.2) Johanna Amalia, Hanna von Radecki-Voegeli.

523.1.1. Das Brautpaar (V10.4) Theophil Eduard Alexander Voegeli und (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antoinette Günther am 15.12.1902



525.1.1. Bild für die Schnitzelbank an der Hochzeit von (Gü.3) Toni Günther mit (V10.6) Theophil Alexander Eduard, Teddy Voegeli vom 15.12.1902 in Mitau, die von (Gü4.8) Olga Günther vorbereitet wurde.

«Dies ist die Historie der 12 Bilder:

1. (Gü4.3) Toni Günther - eine wilde Range mit dichtem schwarzem Haar -
2. Auf (Gü4.2) Karluschas Befehl spielen Toni und (Gü4.4) Sascha mit ihm Krieg.
3. Toni wird als Mohammedanerin von den Brüdern gejagt.
4. Sie stürzt über einen Zaun und schlägt sich ein Loch in den Kopf.
5. Toni hat ein Puste-Rohr entdeckt - und wehe da -
6. das arme Mädchen kommt mit den Tellern um den Tisch zu decken.
7. Aber was hilft alles Drohen - die vielen Teller sind dahin.
8. Tante (V10.4) Marie (Schwester des Vaters) ist

eine gestrenge Klavierlehrerein. Toni hat an einem Finger einen Umlauf. Tante Marie schlägt auf diesen Finger - Eiter spritzt über alle Tasten; o weh!

9. Nun ist Toni ein junges Mädchen und eine grosse Leseratte, aber dazu muss sie sich in ihrem Schrank heimlich verkriechen.

10. Stiefmutter Olgas Geburtstag naht - sie wünscht sich etliche Ellen gehäkelte Spitzen. Toni sitzt und häkelt Stunde um Stunde...

11. Toni ist hübsch und lebhaft, sie wird sehr umworben. Dann sieht (V10.6) Teddy Voegeli sie - und wirbt 3 Tage ununterbrochen um sie, bis sie endlich bereit ist «Ja» zu sagen. (Warum das lange Zögern? Ach sie wusste, dass ihre Schwestern (Gü4.7) Lore und (Gü4.8) Lala in die beiden Brüder (V10.8) Conny und (V10.7) Jeannot verliebt waren, und fand es irgendwie peinlich, wenn drei Schwestern sich mit drei Brüdern verheiraten.) Aber die Hochzeit war die erste der drei.

12. Hier steht das stolze Brautpaar - (Gü4.3) Toni und (V10.6) Teddy! Im Hintergrund sieht man die drei Hähne, die Teddy der Förster, besass und die leider in Kopatzewitschi bald in den Suppentopf wanderten, da die arme kleine Frau nicht so früh geweckt werden wollte.»

Noch im selben Winter hat (V10.6) Teddy seine junge Frau (Gü4.3) Toni Voegeli-Günther auf seine Forstei heimgeführt.

Dort hat er 17 Jahre lang gelebt und gearbeitet. Als Oberförster und Kulturingenieur war er sehr beliebt bei seinen 14 Buschwächtern und dem gan-

zen Gesinde. Er und auch später seine Frau (Gü4.3) Toni waren wie Eltern zu diesen armen Analphabeten, haben für jeden das Letzte hergegeben, und geholfen, wo sie nur konnten. Ja, bei einem Brand, der ein ganzes Dörflein vernichtete, hat Theophil seine Hose direkt vom Leibe noch weggegeben. Leider war der dortige Gutsverwalter, Herr Jakobson, ein Deutscher, sein Gegner. Er war das genaue Gegenteil von Theophil, und niemand mochte ihn leiden.

Am 07.08.1904 wurde (V10.6.1) Johanna Lilly Voegeli in Riga geboren. Dort schienen den Eltern die Verhältnisse für eine Geburt sicherer als auf der abgelegenen Forstei bei Minsk.

Die spätere Geisteskrankheit Theddys, der mit knapp 36 Jahren, nur sechs Jahre nach der Heirat am 15.12.1908 in Mitau starb, ist auch auf den früheren Treppenfall zurückzuführen und allenfalls auch auf eine nicht auskurierte Syphilis, denn als er noch sehr jung und dumm war, ganz am Anfang seiner Laufbahn als Förster, hat er sich einmal vom dortigen Gutsverwalter Jakobson voll Alkohol pumpen lassen und ist mitgenommen worden zu irgendeiner Dirne – und wurde von ihr angesteckt. Man hat es auskuriert – aber kurz nach der Geburt seines Sohnes muss es dann zum Vorschein gekommen sein, im Zusammenhang mit dem Rückenschaden und mit den alle halbe Jahr auftretenden schweren Malariafiebern. Dies alles hat dann zu seinem so frühen Tode geführt. Sein letztes Jahr verbrachte Theophil in der Irrenanstalt Tabor bei Mitau. Er wurde nur 35 Jahre alt.

Bevor er krank wurde, hatten ihm seine beiden Brüder (V10.7) «Jeannot» und (V10.8) Conny im Jahr 1907 aus Wladiwostok geschrieben, er solle zu ihnen kommen, sie hätten Arbeit für ihn. Damals hatten (V10.6) Theddy und (Gü4.3) Toni bereits alles verkauft und waren aus der Forstei, quasi um Abschied zu nehmen, zu den Eltern (V9.4) Voegeli nach Riga gekommen. Als seine Mutter (Dr2.1) Amalie vom Plan hörte, nahm sie ihre Schwiegertochter (Gü.4) Toni zur Seite und sagte: «Wenn du es zulässt, dass auch mein letzter Sohn in diese weite Ferne geht, so verfluche ich dich und deine Kinder.» Und das Söhnchen von Toni war schon unterwegs – so hat Toni geschwiegen und die Reise wurde weiter und weiter verzögert, bis dann Theophil so schwer erkrankte. Nach seinem Tod hat (Gü4.7) Lore an ihre Schwester (Gü4.3) Toni geschrieben und ihr nahegelegt, ihren (V10.6.2) Sohn ihnen abzutreten. Denn Lores kleiner Sohn war kurz zuvor gestorben. Das konnte Toni nicht tun. Als dann Tonis Söhnchen im Januar 1914 an Diphtherie starb, schrieb ihr Lore: «Wenn er bei uns gewesen wäre, würde er noch leben.» Das hat Toni schwer getroffen.

2.3.5.2. (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie, Toni Voegeli-Günther

Geb. 5.12.1872 in Mitau, gest. 1958 in Affoltern a. Albis. Sie war das dritte Kind von (Gü3) Johannes Günther und Lilly Gruner. Heirat am 15.12.1902 in Mitau mit (V10.6) Theophil Alexander Eduard, Theddy Voegeli, geb. am 14.08.1873 in Eichenhof Lettland, gest. am 15.12.1908 in Mitau.

Toni musste ungefähr 13 Jahre alt gewesen sein, als sie ihren um ein Jahr älteren Bruder (Gü4.2) Karluscha um fast einen Kopf überragte. Das empfand Karluscha als grosse Schmach. So nahm er einmal einen Ziegelstein, legte ihn Toni auf den Kopf und schrie: «Wag es nicht, noch mehr zu wachsen!» Und siehe da – von da an wuchs Toni wahrhaftig nicht mehr. Oder hing das etwa noch mit dem Scharlach zusammen, den zu dieser Zeit alle Kinder – mit Ausnahme von (Gü4.7) Lore – bekamen? Der Hausarzt, ein Freund des Vaters sagte, man solle Lore ruhig mit den kranken Geschwistern spielen lassen, denn es sei doch besser für alle, wenn alle Kinder miteinander gepflegt werden müssten und nicht eins hinterdrein extra. Aber Lore bekam weder Scharlach noch Masern, als alle andern Kinder erkrankten. Dafür hatte sie oft Pickel im Gesicht, und alle sagten, das komme nur daher, weil sie nie eine Hautkrankheit gehabt habe.

Toni war etwa 17 Jahre alt, als ein junger Pastor ihr den Hof machte. Plötzlich jedoch zog er sich grundlos zurück – und damals dachte die arme Toni, dass ihre Stiefmama Olga dran schuld sei, weil sie mit andern Freunden über die künftige Verlobung geredet hatte. Das war falsch! Jahre später hat Toni erfahren, dass dieser junge Pastor das gleiche Spiel mit mehreren Mädchen getrieben hatte, er konnte sich einfach nicht zur Ehe entscheiden. Damals war sie so traurig, dass sie Mitau verliess und nach Kasan zur Familie des Zahnarztes Dombrowsky als Erzieherin ging. Von dort aus, nachdem sie 2 Jahre dort gelebt hatte, ging sie

weiter für 5 Jahre als Erzieherin zum Arzt eines Kadettenkorps in die Nähe der Wolga. Sehr, sehr gern war sie bei diesen feinen Menschen und liebte die beiden Kinderchen sehr. Sie lernte hier zudem Russland wirklich lieben und schätzen. Nur machte sie hier auch wieder eine schwere Erfahrung, die sie schliesslich heim trieb. Ein höherer russischer Offizier warb um sie – doch sie sollte sich zum griechisch-orthodoxen Glauben bekehren; das konnte sie nicht.

Nun war sie wieder daheim und kam in neue Liebeschwierigkeiten: Der jüngste Bruder von Stiefmama Olga warb heiss um Tonichen! Seine alte Mutter, eine Grossmutter, die «Toni» von Herzen liebte, bat sie dringend, diesen schwachen, zum Trinken neigenden Sohn doch durch eine Heirat von allen Dummheiten abzuhalten! Der (Gü3) Papa von Toni war absolut dagegen – die Grossmama bat so sehr – was sollte sie tun? Kurze Zeit war sie mit ihm verlobt, doch dann hörte sie, dass er bereits eine Frau und Kinder habe – unehelich. Das warf sie ihm vor und löste die Verlobung, die für sie eine Qual war. Jahrzehnte später hat ein Jugendfreund ihr einmal vorgeworfen, dass sie diesen Mann hätte erretten können, ihretwegen sei er verdorben in zu vielem Trinken.

«Toni» hat vielerlei Stellungen gehabt, litt fast täglich unter Migräne, wollte nichts mehr vom Heiraten wissen – speziell, da ihre liebste Schwägerin Jenny (Karluschas Frau) bei der Geburt des ersten Kindes starb, ebenso eine Freundin von ihr. Sie war schon fast 30 Jahre alt, als sie endlich – fast wi-

derwillig – (V10.6) Theophil Alexander Edouard, Theddy Voegeli in Mitau ihr Jawort gab. Aber sie hat dann doch ihren Mann sehr lieben gelernt – doch starb er nach nur sechs Ehejahren.

Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach führte (Gü4.3) Toni in Riga eine grosse Pension mit lauter jungen Studenten – von einem Tag zum anderen waren alle Zimmer leer. Alle wurden einberufen. Sie hat dann sehr schwere Zeiten gehabt.

Ihre Tochter (V10.6.1) Johanna, Hansi Feldmann-Voegeli, geb. 7.08.1904, verheiratet später in Glarus mit Dr. Alfred Feldmann, hinterliess viele Geschichten über ihre Familie. [\(Diese sind im Ordner L_143_Geschichten G1-10 zu finden und in den Beilagen 4.1 bis 4.10\)](#)

Ich habe beim Redigieren des umfangreichen Quellenmaterials versucht, möglichst viele der Originaltexte in die Berichte und Lebensläufe zu integrieren. Das ging nicht, ohne gewisse historische oder sachliche Widersprüche zu belassen oder sinngemässe Ergänzungen aus anderen Quellen einzufügen.

2.3.5.3. (V10.6.1) Johanna Lilly, Hansi Voegeli

Geb. 07.08.1904 in Riga, gest. 26.06.1978 in Affoltern a. A.

Gemäss Kontrollblatt Form.20, Akten Nr. 259, des Schweizer Konsulates von 1930 ist sie Kontoristin von Beruf: Bürgergemeinde ist Rüti GL, Wohnort: grosse Lagerstr. 49, in W.20 Riga. Gegenwärtiger Wohnort der Mutter: Riga. Abgereist nach der Schweiz am 11.11.1930. [\(Papier-Ordner Quellen, Q17K.QO\)](#)

Hat sich mit Pass Nr. 7250, ausgestellt in Zürich am 14.04.1926, als Schweizerbürgerin ausgewiesen.

[\(Papier-Ordner Quellen, Q17K.QO\)](#)

08.03.1927 Datum der Erneuerung

06.06.1930 Datum der Erneuerung

Das Geburtsdatum 25.06.1900 gemäss Liste des Flüchtlingszuges von 1919, von Riga nach Basel, ist falsch, d.h. Tag, Monat und Jahr stimmen nicht.

2.3.5.4. Auszug aus der Erzählung von (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie, Toni Voegeli-Günther: «So war meine Mutter»

Das 20. Kapitel «In Bilderlingshof – 1909», aus «So war meine Mutter», – wurde von mir mit anderen Quelleninformationen sinngemäss ergänzt oder angepasst. [\(Siehe Abschriften DVD und Papier-Ordner Quellen, Q9A.8 und QKO. 9.8 L.R. Huber\)](#). Die entsprechenden Abschnitte sind in Klammern bezeichnet.

In den Geschichten von Hansi sind viele prägende Erlebnisse aus der Zeit in Riga und Bilderlingshof festgehalten. Einige wichtige Episoden aus den Geschichten wurden in den folgenden Kapiteln soweit möglich chronologisch geordnet in die Familiengeschichte übernommen. In Klammern verweise ich auf die Seitenzahl des entsprechenden Originaltextes. Um Hansi besser kennen zu lernen, lohnt es sich aber, alle ihre Geschichten zu lesen. [\(Siehe Beilagen DVD Ordner unter Ordner L_143_Geschichten, Ordner Feldmann Hansi.G1-10. Kurze Inhaltsangabe über diese 10 Geschichten am Ende dieses Kapitels\)](#)

2.3.5.5. Hansis Schutzengel

(G10.S.1) Schon als sehr kleines Kind glaubte Hansi immer von Schutzengeln begleitet zu sein. Ihre Mutter (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antoine, Toni Voegeli-Günther erzählte ihr von Schutzengeln die immer hinter ihr stehen würden. Immer sei er unsichtbar zu gegen. Wenn aber der Mensch die leise Flüsterstimme des Engels nicht hören wolle, dann fliege er traurig fort. Jeden Abend drückte sich darum Hansi eng an die Stäbe des Kinderbettchens, damit der Schutzengel neben ihr noch Platz hätte. Im Traum konnte sie wunderbar fliegen, was ihr aber am Tag nie gelang.

(G10.S.2) Ihre Lebensangst komme vielleicht daher, weil ihre Mutter als sie mit ihr schwanger war, oft tagelang, wenn der Vater als Förster fern in den Urwäldern Russlands abwesend war, besonders nachts keine Ruhe finden konnte. Dann ging sie stundenlang zitternd vor Angst in ihrem kleinen, verlassenem Blockhaus hin und her, und nichts war zu hören ausser dem fernen und nahen Hungergeheul der Wölfe.

(G10.S.3) Wie oft hatte damals Toni Todesangst gelitten, da sie ihren geliebten Mann allein mit dem Kutscher, mit Ross und Schlitten durch die weiten, weiten verschneiten Wälder unterwegs wusste.

Ihr Vater Theddy war ein guter Schütze, doch sei er bei diesen Fahrten dem Tod oft nahe gewesen. In der Wohnstube lagen drei graue Wolfsfelle als Teppiche am Boden, und ihre Mutter Toni erzählte oft von den furchtbaren Bestien, von den Jagden auf sie und dass sie so manches Kind und arme Menschen zerrissen hätten.

2.3.5.6. In Bilderlingshof, dem Strandort am Meer bei Riga

(Aus Kapitel 20: «So war meine Mutter».
Siehe DVD-Ordner Beilagen, Quellen Abschriften, L_143_Q9A.8.S.1)

Im weichen, silbern glitzernden Sande am flachen weiten Ufer der Ostsee sitzt ein kleines Mädchen und staunt in die heranrauschenden schäumenden Wellen. Brrrsch macht's, dann ist Stille, und dann kommt's wieder brrrsch – immerzu immerzu, hört nie auf...

Ein rotes Hängerkleidchen mit weissen Tupfen trägt das Kind, lang hängen die dünnen braunen Zöpfe hinten über den Rücken. Es hat die Knie ganz hoch gezogen und kauert da, bewegungslos staunend. Unendlich weit dehnt sich das Meer, es glitzert in der Sonne, und man kann nur eine ganz feine Linie erkennen, weit weit hinten, da wo der Himmel ins Meer übergeht. Hört da die Welt auf? Es ist bald Abend. Eine glühendrote Sonne fällt rechts ins Meer. Gespannt schaut das Kind auf das in tausend glühenden Farben lodernde Wasser, da wo die untergehende Sonne darüber leuchtet. Was wird geschehen, wenn die ganze Sonne ins Wasser gefallen ist? Dann ist die Sonne fort – und dann gibt es nie mehr eine Sonne – oder? Tante (Gü4.7) Lore hat gesagt, dass Kinder vorsichtig sein müssen, wenn man ins Meer hineinfällt und nicht schwimmen kann, ist man ertrunken und tot. Kann denn die Sonne schwimmen?

Das kleine Mädchen liebt sehr die Sonne, sie liebt sie eigentlich mehr als alles andere auf der Welt.

So faltet sie plötzlich die kleinen Finger und betet inbrünstig: «Bitte lieber Gott, (Gü4.3) Mami sagt Du kannst alles, bitte, lieber Gott, lass die liebe Sonne nicht ertrinken – lass sie morgen und alle Tage wieder da sein! Amen.» – Ganz versunken ist das Kind in sein Träumen und Sinnen, so spürt es nicht, dass ringsum die anderen Kinder und Erwachsenen sich auf den Heimweg begeben haben, dass die Luft kühler geworden ist und die Vögel in den hohen Kiefern auf den Dünen nicht mehr zwitschern. Es lebt und webt in seine Traumwelt versunken und schrickt plötzlich zusammen, als Tante (Gü4.7) Lores aufgeregte Stimme ganz nahe ertönt: «Hansi, Hansi! Wo steckst du wieder, du unglückselige Träumerliese! Warum bist du wieder allein ans Meer gelaufen, ich hab es dir doch verboten! Kannst du denn niemals artig sein wie andere Kinder! Komm endlich, ihr müsst essen und ins Bett.»

«Tante Lore, warum fällt die Sonne ins Wasser? Tante Lore, warum fließt das Meer in den Himmel hinein, müssen dann alle Toten ertrinken? Und warum...» – «Um Gottes willen, hör endlich auf mit deinem ewigen Warum. Es ist so und damit Schluss. Kinder haben nicht immer Warum zu fragen! Artige Kinder tun das, was man ihnen sagt, und damit Schluss.»

«Aber ich will doch wissen warum», denkt das kleine Mädchen störrisch, während sie nun brav an Tante Lores Hand den schmalen Brettersteg, der über die sandigen Dünen bergan und wieder bergab führt, dann noch ein Stücklein durch ho-

hen Föhrenwald trippelt. Und schon hat sie wiederum vergessen, dass Tante Lore keine Warums liebt und fragt von neuem: «Tante Lore, warum flüstern die Bäume zusammen? Erzählen sie sich auch Märchen vor dem Schlafengehen? Warum sind die Baumstämme jetzt nicht mehr rot, sondern dunkel? Warum...»

(K.20.S.2) «Ach, da seid ihr ja! Gott sei Dank hast du sie gefunden! Aber nun komm schnell, schnell ins Haus herein. Ist die kleine Marjell nicht ganz erfroren? Vielleicht sollte man sie heiss baden?» Das ist Tante (V10.2) Hannas liebe, warme mütterliche Stimme, und ihre weiche Hand ist es nun, die Hansi sanft über das Köpfchen streicht, und es ist so gut, sich da hinein zu schmiegen. Dann ist man im Hause, sitzt oben in Tante Lores Zimmer, der jüngeren Cousine (V10.8.1) Erika gegenüber am kleinen Kindertisch, und muss Abendbrot essen. Ein kleines Weilchen noch ist Tante Hanna bei den Kindern stehen geblieben, hat leise geseufzt und zu Tante Lore halb flüsternd gesagt: «Ach, Loring,



368.5.1.1. Der Weg Nr. 4 von der «Pension von Radecki» zum Strand führte durch lichte Kiefernwälder.

363.1.3. Im neusten Strassenplan von 2010 heisst der grosse Prospekt nun Bulduru Prospekts. Das Land zwischen den Querstrassen 3 und 4 gleich hinter den Dünen war früher im Eigentum der Familie von Radecki. Es steht dort heute noch ein Gebäude mit der Hausnummer 15. Ob dort noch alte Bauten bestehen, könnte nur ein Augenschein ermitteln.



du hast es wohl nicht leicht – deine Eigene so wild, dass man immer Angst haben muss, und die andere ewig in Träumen, ja, ja, ach, wenn doch (V10.6) Teddy noch lebte.»

Dann sind die beiden Kinder ins Bett gesteckt worden, und Tante Lore ist zu den Grossen hinter gegangen. Vorher hat sie aber vor das hohe Fenster dunkle Vorhänge vorgezogen. Es ist ganz schwarz im Zimmer. Das ist was Furchtbares! Die dreijährige Erika rumort und babbelt in ihrem Bett herum, sie sucht wohl ihren braunen Affen, ohne

den sie nicht einschlafen kann. Dann ist auch sie verstummt. Es ist dunkel und still. So dunkel ist es, dass man gar nichts sehen kann, weder die grosse Kommode mit dem Spiegel darüber, dort links neben dem Fenster – noch Tante Lores Bett – nichts ist da, gar nichts als lauter pechschwarze Finsternis. Und in dieser Finsternis kann das kleine Mädchen nicht einschlafen – alles ist so fremd und feindlich. Und irgendetwas Besonderes fehlt auch. Was denn aber nur? Ach ja – das liebe abendliche Puddeling fehlt, das ist es! Immer und

immer bringt (Gü4.3) Mami abends zuhause noch das alte Fläschchen mit warmem Haferkakao an Hansis Bett, das saugt sie so gern, es ist dann so warm und gemütlich, und dazu das abgeschirmte Licht aus dem Nebenraum und das Wissen: Da ist Mami. Aber als Tante Lore darauf bestand, dass Hansi für 3 Wochen zu ihr mit an den Strand sollte, da hatte Mami gesagt, dass das Puddeling zuhause bleiben müsse, Tante Lore und Tante Hanna würden sie sonst auslachen! Aber auch sonst fehlt noch etwas Wichtiges, und dann kommt es dem Kind plötzlich: Das ganze liebe Zuhause-ins-Bettgehen fehlt! Das lustige (V10.8.2) Brüderchen und Mamis warmes Zudecken und das gemeinsame Beten fehlt auch. Tante Lore hat Erika und ihr einen Gutenachtkuss gegeben und zu Hansi gesagt: «Schlaf wohl und vergiss nicht zu beten», bevor sie ging. Aber Hansi kennt es nicht, abends allein zu beten, da war immer Mami dabei. Erst stand Mami vor Brüderchens Himmelbett und hat mit leiser Stimme ihm vorgesagt, und er hat so süß versucht nachzusagen:

«Breit aus die Flügel beide, oh Jesus, meine Freude, und nimm dein Küchlein ein.

Will Satan mich verschlingen, so lass die Engel singen: Dies Kind soll unverletzt sein!»

Wie lieb Brüderchens Stimmchen dabei geklungen hat, wenn er auch nicht alle Worte richtig sagen konnte. Ach, es ist so schrecklich, allein ohne Brüderchen hier zu sein und ohne Mami und ohne Bubi Brosse und den Garten, den grossen lieben Garten mit so viel Sonne drin und soviel Beeren-

sträuchern und soviel Dann ist das Kind doch endlich eingeschlafen.

(K.20.S.2) In Tante (V10.2) Hannas grossem Villenhaus geht es bunt und lustig zu. Da sind so unendlich viele fremde Leute, die hier Ferien machen, im Garten und auf der grossen Veranda herumsitzen, oder ans Meer baden gehen oder im Garten Krocket spielen und lachen und reden, kalte Limonade und Bier trinken und sehr, sehr laut sind. Tante Lore füttert die beiden Kinder oben in ihrem Zimmer und geht mit ihnen viel spazieren. Wahrscheinlich merkt sie es auch, dass hier zu viele fremde Beine (K.20.S.3) durch den grossen Garten laufen. Hansi ist noch niemals spazieren gegangen. Wenn Mami mit ihr und Brüderchen fort gegangen ist, dann wussten sie immer, wohin sie gingen. Meistens zu (V10.6) Papis Grab in den grossen stillen Garten, da waren sie oft ganze lange Sonntage gewesen, oder sie selbst durften in den kleinen Laden an der Ecke etwas einkaufen gehen, oder Brüderchen und sie liefen schnell zu Mami ins Kontor Süssigkeiten betteln. Aber ein unnützes Herumlaufen auf den Strassen kennt sie nicht. Tante Lore nimmt Erika an eine Hand und Hansi an die andere und sagt: «So, jetzt gehen wir spazieren.» Und dann gehen sie lange breite Strassen entlang – aber richtige Strassen, so wie in Mitau sind das gar nicht. Es sind nur immer Gartenzäune links und rechts, mit offenen Gartenpförtchen und dahinter, hinter vielen Bäumen versteckt, so reizende niedrige Gartenhäuser, die man Villa nennt. Kinder hört man lachen und sieht sie darin spielen und Hühner ga-

ckern und es ist grässlich, an der Hand still vorbei zu gehen...

Und dann ist es wieder passiert – alle Tage passiert es von neuem! Wutsch hat die kleine (V10.8.1) Erika sich losgerissen und rast mit flatternden braunen Locken jauchzend und kreischend in einen fremden Hof, die Hühner fahren gackernd auseinander und Tante Lore ist starr! Dann jagt sie Erika hindreinan, aber es dauert oft lange, bis sie die wilde kleine Person wieder eingefangen hat, und dann

hat sie ein böses Gesicht, packt Erika fest an der Hand, geht rasch und böse mit den Kindern zurück – und verhaut die arme Ausreisserin.

(V10.6.1) Hansi kann das gar nicht begreifen: Warum darf Erika nicht herumlaufen und lustig sein? Warum muss man still an der Hand geführt so grässlich spazieren gehen? Und man darf Tante «Lore» nicht fragen: Warum? Sie sagt nur: «Darum! Und wenn du noch einmal dumme Fragen stellst, so kriegst du auch noch eins drüber!»

Dann hat Hansi gemerkt, dass auch Tante Hanna eigentlich nicht so denkt wie Tante Lore, sie hat wohl irgend einen kuriosen und nachdenklichen Blick von der stillen Tante Hanna aufgefangen, und es wird ihr plötzlich bewusst, dass Tante Hanna ja Papis grosse Schwester gewesen ist. Wahrscheinlich würden Papi und Tante Hanna auch keine kleinen Mädchen mit so grossen Ruten verprügeln – nur weil sie ein bisschen lustig sein wollen. Das ist ein Trost.

Ein grosser Trost sind die langen, langen Nachmittage am Meer. Man darf die langen Strümpfe ausziehen, und die beiden Unterröcke, überhaupt alles, alles, und wird in ein lustiges blaues Badehemdchen gesteckt und darf vorn im Wasser plantschen. Warm ist das Meer am Ufer, und die Wellen rauschen rollend heran und bespritzen den ganzen Rücken, und man darf laut kreischen und jauchzen und lachen. Alle, Kinder und Grosse, lachen und bespritzen sich auch. Hier wird Tante Lore gar nicht böse, wenn man lustig ist. Aber Lustigsein macht rasch müde, dann ist es herrlich, sich in den

555.1.1. Bilderlingshof, 1910, der lichte Föhrenwald auf den Dünen hinter dem Strand



551.1. Bilderlingshof, 1910, Strandpartie vor den mit lichtem Föhrenwald bedeckten Dünen gleich hinter der «Pension von Radecki»



silbern schimmernden weichen Sand zu kuscheln und vor sich hin zu träumen. Die Sonne ist wieder am Himmel – sie ist also doch nicht tief im Meer versunken – das Beten hat geholfen – und überall ist so viel Platz da. Die Bäume rauschen wieder, und ihre Stämme sind ganz rotgolden gefärbt und süsse zarte Muschelchen kann man sammeln und bestaunen. Ach, wie ist es gut am Meer...

So gehen die Tage, es ist immer wieder Sonne da, und so rasch vergisst ein Kind, das die Sonne über alles liebt, die dunkle Nacht.

(K.20.S.4) Eines Tages sagt Tante Lore: «Heute Nachmittag kommt deine (Gü4.3) Mami, ich muss nach Riga fahren, und deine Mami wird bei euch bleiben!» – «Kommt Brüderchen auch? Wann kommt sie? Kann sie lange da bleiben?» Hansi ist voll zitternder Erwartung, plötzlich begreift sie es nicht mehr, wie sie es nur so lange ohne Mami und Brüderchen hier ausgehalten hat. Ach, nun wird alles wieder gut – Mami kommt!

Nach dem Mittagessen und einem kurzen Schläpfchen im finsternen Zimmer, zieht Tante Lore beide Kinder sauber an, nimmt sie wiederum fest an die Hand und geht mit ihnen die 10 Minuten zum kleinen Bahnhof. Aber – trotzdem dass Mami kommen soll – muss die arme Tante Lore Hansi fast mit Gewalt zum Bahnhof hinzerren. Ach, das Kind hatte es schon fast vergessen, doch jetzt kommt ihr wieder der entsetzliche Schreck bis ins Herz hinein: die Lokomotive. Ein oder zweimal ist sie bisher harmlos mit Tante Hanna zum Bahnhof mitgelaufen, wenn irgendein Gast fort gefahren ist, und

hat dann laut kreischend vor wahnsinniger Angst ihren Kopf tief in Tante Hannas faltigen dunklen Rock hinein gepresst und sich die Ohren und Augen zuhalten müssen. Die Lokomotive hat zwei grosse glühende Augen und schreit! Schrill und wahnsinnig laut pfeift sie beim Einfahren! Das ist so fürchterlich, dass kein Entsetzen grösser sein könnte! Darob wird Tante Lore fürchterlich böse: «Stell dich nicht dumm an! Spiel kein Theater! Hör auf mit diesen blödsinnigen Faxen!» schreit sie Hansi an und erlaubt es nicht, dass Hansi ihren Kopf in ihrem duftigen Sommerkleide versteckt. Hansi steht da, bleich zitternd von Kopf bis Fuss – und dann braust wirklich die furchtbare schwarze Lokomotive heran, und ihre runden Augen glühen schauerlich und – fast genau so schrill wie die Lokomotive nun pfeift, schreit Hansi jetzt in wahnsinniger Angst und hört weder das Gelächter der Umstehenden, noch sieht sie die Aussteigenden und spürt nur plötzlich eine etwas raue warme Hand auf ihrem Köpfchen... ach, wie riecht diese Hand nur so vertraut, wessen liebe Hand ist es denn? Langsam hebt sie das vom Weinen zerrissene kleine Gesicht – und – da ist wirklich Mami! Und alles, alles ist nun wieder vertraut und gut. Später haben die beiden Mütter eine kleine Aussprache zusammen. «Loring, du hättest Hansi nicht mit an die Bahn nehmen sollen, sie ist doch ein sehr nervöses Kind», hat Mutter leise gesagt. «Ach was», antwortet Tante Lore: «Kinder muss man erziehen und nicht verziehen! Ich würde bei Erika nie solche Faxen durchgehen lassen, aber

deine Hansi ist viel zu sehr verwöhnt! Und ewig hat sie Fragen zu stellen, warum – warum – warum...» «Wir Erwachsenen müssen doch den Kindern ihre Fragen beantworten, wie sollten sie sonst etwas begreifen lernen», hat Mutter entgegnet. Aber Tante Lore springt auf, mit schnellen Schritten ist sie beim Spiegel und holt dahinter die Birkenrute hervor: «Damit beantworte ich Erika ihre Fragen, und dann wird sie schon begreifen lernen, was sie darf und was nicht!»

Dann ist Tante Lore fortgefahren, und Mutter ist mit den drei Kindern allein. Es beginnt ein ganz neues Spaziergehen jetzt, ein so lustiges und schönes Durch - die - Strassen - Laufen. Es ist, als ob alles lebt. Von jedem Haus und Garten und jedem Strässlein weiss Mutter etwas zu erzählen, und begierig lauscht sogar die wilde Erika. Diese kleine Villa mit den vielen, vielen kleinen Glasescheiben an der Veranda, das ist das Häuschen, in dem (V10.6.2) Brüderchen zur Welt kam! Und hier, in diesem Häuschen, ist Brüderchens Taufe gefeiert worden, und klein Hanneli habe Brüderchens weissen Taufschleier tragen helfen über diese alten braunen Stufen. Und hier, hinter diesem langen Zaun, ist doch Tante (V10.3) Ellas Villa, da ist Hansis vierter Geburtstag gefeiert worden, damals bekam Hansi den lieben weissen Petz. Und Mutter führt nun die Kinder wirklich zu Tante Ella hinein ins grosse Haus. «Nun (K.20.S.5) endlich, endlich findet ihr den Weg auch zu mir!» jauchzt fast die lustige Tante Ella ihnen entgegen, streckt beide Arme weit auseinander, und lachend sprin-

gen alle drei Kinder in diese lieben Arme hinein. «Willkommen, (Gü4.3) Tonichen, wie schön, dass du dich freimachen konntest, wir haben so herrliches Wetter die ganze Zeit, es wird dir gut tun, du armes Stubenhockerchen!» Tante Ella ist laut und lustig, lacht immer und macht viel Spass, dazu bellt der Trick, ihr schwarzer Dackel und alles ist plötzlich voll lustiger Leute. Manchmal, ganz plötzlich, kann Tante Ella auch fuchsteufelswild sein, aber wenn sie alles vom Herzen herunter geschimpft hat, so ist es aus und vorbei, und sie lacht wieder und ist wieder gut Freund mit demselben Menschen, mit dem sie eben gescholten hat. Sie lebt so stark, alles an ihr lebt, ihre grossen lustigen Augen und ihre so ganz krausen lockigen Haare, und es ist, als ob sie stärker lebt wie andere, nie ist sie zu müde, um Spass zu machen. Auch sie ist eine von (V10.6) Papis Schwestern. Auch sie hat eine riesig grosse Fremdenpension hier in Bilderlingshof, am Meeresstrand, aber sie ist nie so traurig und still wie die liebe sanfte Tante (V10.2) Hanna.

Auch Onkels sind da, die sind irgendwie etwas fremder als die Tanten, aber es ist doch nett Onkeln zu haben, die Spass machen und so komische Sachen reden. Der Onkel (Ra2) Arthur, Tante Hannas Mann, sieht Hansi lange an und wettet plötzlich los: «Warum hat deine Mama nicht deine Augen operieren lassen! Warum hat sie einem so hübschen kleinen Mädchen eine so hässliche Brille auf die Nase gesetzt? Du hast als Baby wunderbare lange Wimpern gehabt – diese idiotische Brille hat dir alle langen Wimpern abgeknickt – jetzt

wirst du nie einen Mann kriegen!» – «Doch, ich hab schon einen Mann», hat Hansi ernsthaft erwidert: «Wir werden auch bald Hochzeit haben.» Ein Prusten und bellendes Lachen – und der komische Onkel Arthur ist verschwunden... Warum hat er denn gelacht? Hansi weiss es doch, dass sie und Bubi Brosse bald heiraten werden.

Und mit Tante Ellas Mann ist es noch komischer. Mami sagt, dass Tante Ellas Mann der Onkel Mutz sei (Emil Adolf Beck), der kommt immer nur am Sonnabend Nachmittag an den Strand, weil er in Riga einen Frisiersalon habe. Was ist das wohl? Aber kann man wirklich wissen, ob Onkel Mutz Tante Ellas richtiger Mann ist? Sie sagt zu ihm Schatzingka und holt ihn von der Bahn ab. Aber nachher geht sie noch einmal zur Bahn und holt noch einen hässlichen Onkel ab, und Hansi hat schon gehört, dass sie zu dem auch Schatzingka sagt. Dieser zweite Schatzingka heisst Herr Röm-ling, und weil Hansi ihn gar nicht leiden kann, nennt sie ihn Herrn Ström-ling, trotzdem er gar nicht einem goldig geräucherten Ström-ling gleicht, eher einer grossen dicken Butte (Flunder). Wenn er sich ans Klavier stellt und zu Tante Ellas Begleitung mit lauter Stimme brüllt (denn Singen tönt nicht so): «Freu dich, Fritzchen, freu dich, Fritzchen, heute gibt's Selleriesalat!»

Gar zu gern möchte Hansi die Tante Ella fragen, ob sie wirklich auch selbst wisse, welches ihr wirklicher Schatzingkamann sei – aber sie traut sich doch nicht recht. Grosse Leute können so komisch sein. Ach, wie gut ist es zu wissen, dass Mami nie-

mals so komisch ist! Und wie herrlich ist es, heute Abend wieder von Mami richtig ins Bett eingekuschelt zu werden, mit Mami zu beten und zu wissen, sie ist da.

Und dann der nächste Morgen. Hansi hebt vorsichtig ihr verschlafenes Köpfchen vom Kissen hoch und späht durch das Halbdunkel zum grossen Bett hinüber: Wer schläft darin? Ist es nur Tante Lore, oder - nein, hurra, es ist wirklich Mami, - die darin liegt! Und neben ihr, schon ganz hellwach, das Brüderchen! Wie wunder-wunderbar, dass Mami nun wirklich da ist! Und jauchzend hüpf das kleine Ding aus seinen (K.20.S.6) Federn und tanzt mit nackten Sohlen auf der braun glänzenden Diele herum, fasst den Saum ihres langen Nachthemdchens und singt ein kleines, selbst erdachtes Lied: «Hurra, hurra, hurra – meine Mami ist nun da!»

Nach dem Morgenessen sagt die Mutter zu den Kindern: «So, jetzt wollen wir noch alle lieben Menschen begrüssen, die wir gestern nicht mehr sehen konnten: Hanneli, bist du schon in der Küche bei alt-Maaring gewesen? Weissst du, das liebe alt-Maaring, die bei uns zuhause in Kopatz-sewitschi lebte (Ort, wo das Forsthaus stand, in dem die Familie von Toni und Theddy vor seinem Tod gelebt hatten) und dich immer beschützt hat. Als unser Paping klein war, ein ganz kleiner Junge, da war alt-Maaring ein junges Mädchen und hat schon deinen (V9.4 und Dr2.1) Grosseltern die Kinderchen gehütet.» «Schon meinen Papi behütet?» - «Ja, Herzchen, deinen (V10.6) Papi und den Onkel (V10.7) Jeannot und Erikas (V10.8) Papi, den

Onkel Conny auch.» – «Und Tante (V10.2) Hanna auch?» – «Nein, Tante Hanna nicht mehr, sie war die Älteste von allen Geschwistern und hatte sieben Jahre lang noch ein Zwillingsschwesterchen, (V10.1) Miezing, aber das ist gestorben.» - «Warum, Mami, ist Miezing gestorben?» «Ach, Kindchen, es war eine schreckliche Krankheit – war es Diphtheritis oder Gehirnentzündung – und daran starb das arme kleine Miezing.» – «Mami, aber wir bekommen doch niemals so eine Diphtheritis und müssen sterben?» – «Gott behüte uns davor!»

In Tante Hannas grosser Küche, nahe dem grossen prasselnden Holzherd, sitzt eine liebe dicke Frau in einem blau getupften Kleid und zupft weisse Federflöckchen. Fast fällt ihr der halbvolle Sack mit den Daunen aus den Händen, da Mutter mit den drei Kindern die Küche betritt. Sie springt auf und stürzt mit Tränen in den Augen auf Mutter zu, erfasst Mutters beide Hände und küsst sie voll Inbrunst. Hansi kann nicht verstehen, was beide zusammen reden – wohl versteht sie Lettisch – doch dies geht fast wie ein Wasserfall, und sie hat genug zu staunen. Also so unendlich lieb hat alt-Maaring die liebe Mami! Und dann packt alt-Maaring Hansi fest um den Hals, streichelt mit sehr weichen runzeligen Fingern ihr Köpfchen und küsst sie immer wieder auf Stirn und Wangen, dabei murmelnd: «Ak tu mana maza maza cielovinja.» (Ach du mein kleines, kleines Schwälbchen)

Erika und Brüderchen, fast gleich gross und gleich alt, stehen staunend dabei. Aber dann streichelt alt-Maaring auch diese beiden, und immer rinnen

ihr die Tränen über die faltigen Backen herunter. Welch unendliche Liebe birgt doch dieses treue alte Frauenherz. Hansi kommt sich ganz schlecht vor, dass sie noch niemals hier in der Küche bei alt-Maaring gewesen ist. Aber sicher wusste Tante Lore gar nicht, dass alt-Maaring sie so lieb habe.

Plötzlich springt die Küchentür auf, und eine etwas lustig-vorwurfsvolle Stimme ruft: «Aha, hier steckt ihr – nun ja, das ist gut, dass ihr alt-Maaring begrüsst habt, ich dachte schon, ihr seid alle wieder mal auf der staubigen Strasse irgendwohin losgezogen. Ich soll euch schleunigst zu Papachen und Mamachen rufen, die sind schon ganz böse, dass sie die Kinder nie zu Gesicht bekommen!» Mutter dreht sich um, fasst die Sprechende herzlich am Arm, küsst sie und sagt: «Ach, (V10.5) Gustchen, gerade jetzt wollten wir zu den Grosseletern gehen. Aber wir mussten nur schnell zu alt-Maaring hereingucken.»

«Aber dies ist doch Tante Ellas Garten!» ruft «Hansi» erstaunt, als alle gemeinsam die Strasse überschritten haben und genau gegenüber eine kleine braune Pforte öffnen. «Natürlich, Hanneli, hier bei Tante Ella wohnen doch (V9.4) Opapa und (Dr2.1) Omama und ich auch, genau in demselben Häuschen, wo dein Brüderchen zur Welt (K.20.S.7) gekommen ist», sagt Tante Gustchen und geht schnell voran. Dann sind sie an dem hellen Sommerhäuschen angelangt. Die Verandatür steht weit offen, und es duftet nach Rosen und Jasmin, und in der offenen Tür steht breit und gewaltig mit offenen Armen, (Dr2.1) Omama.

«Willkommen! Willkommen! Nu kommt doch herein, nu trinkt doch noch ein Tässchen Kaffee mit uns, Kaffee kann man immer trinken. Nu gib mir doch ein richtiges Küsschen, du kleines (V10.6.2) Theddysöhnchen, du auch (V10.6.1) Hanneli, und du wildes Frauenzimmerchen auch! Nu kommt doch, ihr kleinen Marjellen, umarmt doch eure Omama! Und du auch, Tonichen.» So herzlich und warm und überströmend ist die rundliche alte Frau, zieht die drei Kleinen an sich und überschüttet sie mit Zärtlichkeit. Es ist fast wie ein Wasserfall, den die Kinder stumm und staunend über sich ergehen lassen. Mutter steht lächelnd daneben. Der Grossvater, mit dem weissen Spitzbärtchen und den wasserblauen Augen, sieht schmunzelnd zu: «Nu, Mamachen, lass sie noch ein bisschen am Leben bleiben.»

Die Grossmutter schüttelt sich vor Lachen, wirft sich schwer in den grossen Stuhl am Ende des Tisches und stöhnt fast vor Lachen: «Ach, wie diese drei komisch sind! Die dünne Grosse glotzt sich die Augen aus dem Leib, Connys (V10.8.1) Affenfratz guckt herum, wo sie ausreissen könnte, und der Junge, ach dieser Junge – ist er nicht zum Auffressen! Nu komm her, kleines Bengelchen, gib deiner Omama auch ein richtiges Kussing auf den Mund, nu, komm schon!» (alt-livländische Sitte) Und sie angelt nach dem Kleinen. Da stellt sich Brüderchen ernsthaft vor Grossmutter hin und sagt klar und deutlich: «Mein Mündchen ist nur für Mami zum Küssen!» Ganz böse guckt Grossmutter drein, und Mutter sagte schnell beschwichtigend: «Weisst Du,

Mutterchen, ich habe die Kinder das gelehrt – damit die von niemand Fremdem angesteckt werden, ich bin doch so wenig zu Hause.» – «Aber ich bin doch niemand Fremdes!» grollt die alte Frau. Und dann enttäuscht Brüderchen sie leider zum zweiten Mal. Sie hat gesagt: «Nu dann komm doch wenigstens auf mein Schoossing.» Brüderchen guckt an Omama hinauf, sie ist so schrecklich dick und beim Sitzen berührt der dicke Bauch fast die Knie. Er blinzelt etwas scheu und fragt leise: «Aber Omaming, wo ist denn dein Schoossing?» Zuerst ein erstarrtes Schweigen – doch plötzlich ist es, als berste die Grossmutter vor Lachen, alles wackelt und zittert dabei an ihr, sie muss sich die Tränen abwischen, dermassen schüttelt sie das Lachen: «Wo ist denn dein Schoossing – ha, ha, ha, ha, ha.» Am Nachmittag sitzen alle in Tante Hannas grossem Garten. Es ist fast zu heiss heute am Meeresstrand, und hier unter einigen hohen wild wachsenden Föhren ist etwas Schatten. Saftig glänzt das Grün des weiten Rasens, auf dem die drei Kinder sich tummeln, und die Erwachsenen lehnen sich in bequemen Korbsesseln gemütlich zurück und plaudern. Jetzt am Nachmittag sind alle fremden Pensionäre ausgeflogen, es ist die Ruhezeit für die so schwer arbeitenden Tanten. Wie gern machen sie sonst ein kleines Nickerchen in ihren kühlen Schlafzimmern, doch so selten ist ihre liebe Schwägerin aus Mitau hier, so wollen sie nun recht viel hören und selbst erzählen. Alle sind sie da, (Dr2.1) Grossmutter und (V9.4) Grossvater, Tante (V10.2) Hanna und Onkel (Ra2) Arthur, Tan-

te (V10.3) Ella und Tante (V10.5) Gustchen und mitendrin (Gü4.3) Mutter. Die Vögel singen, die Blumen duften, die Sonne scheint, und alle scherzen und sind fröhlich. Leise plätschert das Wasser im artesischen Brunnen.

Da – ein leiser Schreckensruf! – und ein angstvolles Erstarren mitten in einem Satz – schon ist Tante (V10.2) Hanna aufgesprungen, legt den Finger auf die Lippen, (K.20.S.8) den andern das Schreien verbotend, und stürzt vor. Ganz hinten auf dem Rasen, auf dem schmalen steinernen Rand des tiefen artesischen Brunnens, balanciert kühn die kleine (V10.8.1) Erika. «Um Gottes Willen, das Kind», stöhnt Grossmutter leise. Doch endlich hat Tante Hanna den Brunnen erreicht und fasst im letzten Moment die sorglos über dem tiefen Abgrund tänzelnde Erika. Sie packt mit starkem Griff das wilde kleine Ding und reisst es an ihre Brust. Ein Stöhnen der Erleichterung lässt sie selbst fast straucheln, doch dann trägt sie mit festem Griff die sich Sträubende in den Kreis der Tanten.

«Gott sei Dank, Gott sei Dank», zittern der Grossmutter Lippen. Doch Tante Gustchen stösst einen kräftigen Fluch aus: «So ein verdammtes Luder! Das ist ja ein wahres Teufelsbalg! Uns so zu erschrecken - nu, ich begreife jetzt ›Lore‹, dass sie sie nie von der Hand loslässt!»

«Nun habe ich meinen beiden kleinen Nichten das Leben retten dürfen», sagt Tante Hanna und immer noch zittert ihr Mund vor der ausgestandenen Angst. Krampfhaft hält sie immer noch die zappelnde und wild um sich schlagende Erika fest,

während Hansi und Brüderchen, die sich plötzlich Schutz bergend an Tante Hannas Knien reiben, zu ihr aufsehen. «Wem noch, Tante Hanna, wem hast du das Leben gerettet?» fragt Hansi und ist sehr erstaunt, als Tante Hanna sagt: «Dir, mein liebes (V10.6.1) Taufföchterchen! Du warst zweieinhalb Jahre alt, und ich war zu Weihnachten zu euch zu Besuch gekommen. Die Kerzen am Christbaum brannten, und du tanztest immer um ihn herum. Dein Haarchen war lang und flatterte um dich herum – und plötzlich fing dein offenes Haar Feuer! Ich konnte dich gerade noch packen und fest in mein dickes Winterkleid drücken – da erstickte das Feuer – ja, mein Kindchen, sonst wärest du verbrannt.» - «Und Papi und Mami?» – «Deine Mami griff auch nach dir, aber ich war schneller.» – «Ach, Tante Hanning, dann bist du ja ein Schutzengel! Bist du jetzt immer Erikas und mein Schutzengel?» «Ja, mein Liebes, das will ich immer gerne sein», sagt Tante Hanna still und feierlich.

(Dr2.1) Amalie Vögeli-Drescher starb am 02.11.1910 im kleinen Strandhaus auf Tante (V10.3) Ellas Grundstück in Bilderlingshof, dort wo ›Hansis‹ kleiner (V10.6.2) Bruder zur Welt gekommen war, Hansi war damals etwa 5 oder 6 Jahre alt gewesen.

2.3.5.7. (V10.6.1) Johanna, Hansi Voegeli, zur Zeit des Ersten Weltkriegs 1914-1918 in Riga

«Der Krieg kam immer näher und die furchtbare Hungerszeit mit ihm. Die arme liebe Kaiserliche Familie war ermordet worden und in den Schulen waren Lazarette eingerichtet. Nur ganz wenige Schulen gab es noch. (V10.6.1) Ich war durch Ma-

mis Freundin aus Barmherzigkeit in die vornehme Hasfordsche Mädchenschule aufgenommen worden. Am ersten Tag fragte mich eine Mitschülerin: «Was war dein Vater?» Ich sagte Förster ... Daraufhin wurde ich die ganzen zwei Jahre von allen geschnitten – mein Vater war weder Professor noch Pfarrer gewesen, hatte keinen Dokortitel besessen... Er hatte nicht zu den Literaten gehört, also spielte man nicht mit mir. (Meiner Meinung nach hat dieser furchtbare Deutschbaltische Dünkel zum Untergang des Baltikums geführt.) Ich, die leidenschaftlich gern lernte, wurde die schlechteste Schülerin – aus Angst vergass ich einfach alles. Dazu kam noch das komische Wechselfieber, das mich über ein halbes Jahr befiel – ich war immer 2 ½ Tage krank, dann konnte ich wieder 2 ½ Tage zur Schule gehen. Es begann stets mit einem eisigen Kribbeln in der linken Handfläche – steigerte sich bis zu Schüttelfrost – dann 40 Grad Fieber – dann wieder vorbei. Dies dauerte noch an, bis ich im Juni 1919 in die Schweiz kam.»

(G10.S.2 - 3) In der Zeit des Ersten Weltkriegs 1917 bis 1918 zogen die Kommunisten im Baltikum ein, erst nach Mitau, dann nach Riga, mordend und plündernd und nach Rache lechzend, wie um das ihnen hochmütig und adelig erscheinende Volk der Balten zu demütigen.

In diesen Jahren wohnten die verwitwete Mutter (Gü4.3) Toni, ihre Tochter (V10.6.1) Hansi und eine alte Freundin von Toni in Riga an der Hirtenstrasse Nr. 2, in einem viergeschossigen Mietshaus mit acht Wohnungen. Sie mussten sechs Wochen lang

Mutters Bruder (.....) verstecken, der, aus dem Gefängnis in Mitau entflohen, typhuskrank bei ihnen Unterschlupf fand. Man hatte ihn als «bourgoisen» Hausbesitzer eingesperrt, und er stand auf der Liste - der auf der Flucht Erschossenen. Damals arbeitete Toni, ihr Mann (V10.6) Teddy und ihr kleiner Sohn waren bereits gestorben, unter den Kommunisten in der Ablage für Lebensmittelkarten jenseits der Düna. Ihr Arbeitsweg dauerte jeweils eine Stunde.

Nacht für Nacht geschah es, dass alle zitternd vor Angst aus dem Schlaf aufgeschreckt wurden, wenn die so gefürchteten drei Kolbenschläge jeweils an die Wohnungstüren polterten. Ihre Wohnung lag im zweiten Stock mitten zwischen den anderen Wohnungen. In jede der anderen sieben Wohnungen drangen nachts die Kommunisten ein. Es regnete Verhaftungen im Haus, doch an ihre Wohnungstür ballerten die Flintenkolben nie. Damals sagte Toni: «Vor unserer Tür steht ein Engel Wache!»

Alle wären sicher erschossen worden, wenn sie den Flüchtling gefunden hätten, dazu das viele Gold und Silber, das unsere reichen Verwandten bei uns versteckt hatten.

(G10.S.3) Aber auch Toni war von einem Schutzengel begleitet, als sie am 22.06.1917, mitten im grössten Kampfgetümmel, mitten im Kugelregen über die Kilometer lange Brücke über die Düna von Thorberg unverseht heimkehren konnte. An jenem Tage kämpften die Kommunisten einen Verzweiflungskampf gegen die nach Riga anbrau-

sende Schar der deutschen und lettischen Landeswehr, die mit dem Mut der Verzweiflung ihre liebe alte Heimatstadt zurückerobern wollte. Blutjunge Studenten, Schüler und alte Männer, sie alle stürmten von Thorberg her, wo auch die Arbeitsstelle von Toni lag, hinüber über die lange Brücke zur Altstadt von Riga. Toni wurde mitgerissen und hörte so manchen Grussruf an ihr Ohr klingen und sah so manch liebes bekanntes Gesicht verzerrt im Totenkampf fallen, doch sie lief unerschrocken weiter, in der Hand den Suppentopf haltend und im Herzen betend, Stunde um Stunde, mitten im Kugelregen, doch sie ist unversehrt heimgekehrt. Als die Landeswehr endlich die Stadt Riga erstürmt hatte, kamen sie doch um ein klein wenig zu spät in die Zitadelle, wo elf ihrer lutherischen Pfarrer als Geiseln gefangen lagen. Flintenweiber, wie man die 16- bis 17-jährigen fanatischen Kommunistenmädchen nannte, hatten diese Pfarrer mit einem Maschinengewehr niedergemetzelt.

(G10.S.7 - 8) Auch Pastor Schabert war verhaftet und glücklicherweise nicht in die Zitadelle, sondern ins Gefängnis gesperrt worden, das dann zuerst von der Landeswehr befreit wurde.

Auch ihn wollten die kommunistischen Flintenweiber 1917 zum Erschiessen auf den Hof führen -- da hat er mit solcher Macht ihnen im Namen Gottes Schrecken eingejagt, dass sie nicht wagten, Hand an ihn anzulegen. Er war wahrhaftig ein Streiter Gottes, der nie ein Blatt vor den Mund genommen hat. «Hansi» ist danach mit vielen hundert Schulkindern hinter diesen elf Särgen durch die

ganze Stadt zum Friedhof mitgegangen.

Sie lagen in kleinen Kindersärgen, so verstümmelt waren ihre Leichen.

2.3.6. (V10.7) Johann Carl Richard, Jeannot Voegeli-Günther

(V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther, geb. 09.11.1874, in Kroppenhof - Eichenhof, Livland, gest. 29.09.1936 in Basel, war das siebente Kind von (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher und (Dr2.1) Amalie Voegeli-Drescher auf Eichenhof in Livland deren Angehörige auch erst seit wenigen Generationen in der Gegend ansässig waren. Er wurde am 15.12.1874 zuhause auf dem Gut Eichenhof getauft. Davon existiert ein Geburts- und Taufschein in deutscher und lettischer Sprache. Sein Grossvater (V8.4) Balthasar Voegeli (vide Vögli 184), war der Auswanderer gewesen.

2.3.6.1. Im Baltikum

(Sinngemäss aus dem Nachruf bei seinem Tod, Papier-Ordner Quellen, Q11K)

Das Leben der grossen Pächtersfamilie verlief auf dem Landwirtschaftsgut Eichenhof in patriarchalischen Formen. Sein Vater mühte sich unter wirtschaftlich drückenden Verhältnissen um die weitläufige Landwirtschaft, wobei er überdies sein eigener Käser, Wagner und Schreiner war. Die Mutter hatte nicht nur für die acht Kinder, sondern auch noch für eine grosse Schar von lettischen Knechten und Mägden zu sorgen. So wuchsen die Kinder in ländlicher Einfachheit und Freiheit auf, bis sie von den vorsorglichen Eltern nach dem fernen Riga auf die oberen



Schulen geschickt wurden.

Die Mutter hätte es gerne gesehen, wenn der aufgeweckte Jeannot den Weg zu einem akademischen Beruf eingeschlagen hätte. Aber dem an

die freie Luft gewohnten Jungen wollte es in den engen Schulräumen nicht behagen. So entschloss man sich schliesslich, ihn mit 16 Jahren in eine landwirtschaftliche Ausbildung zu schicken, damit er den Beruf eines Gutsverwalters erlernen konnte.

Wahrscheinlich wurde seine Ausbildung an der Landwirtschaftsschule von seinen Schwestern bezahlt. Man weiss das nicht mehr genau. Die Eltern hatten immer wenig Geld. Aber innerhalb der Verwandtschaft hat man sich bei Geldknappheit immer ausgeholfen.

Nach einigen Lehrjahren kam Jeannot als Güterinspektor auf verschiedene grosse Herrschaftsgüter in Kurland in der russischen Ostseeprovinz. Am längsten blieb er auf einem riesigen Adelsbesitztum im inneren Russland, das die Ausdehnung eines kleineren Schweizerkantons hatte.

2.3.6.2. In Ostsibirien und Wladiwostok

Als (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther 1925 von der Schweiz und 1926 von Shanghai aus um sein wegen der russischen Revolution in Wladiwostok verlorenes Vermögen kämpfte und deswegen mit verschiedenen schweizerischen Bundesämtern korrespondieren musste, schilderte er auch sein Leben und seinen Werdegang während der Zeit in Wladiwostok. Diese Korrespondenz ist teilweise im Original erhalten und stellt ergänzend zu den anderen überlieferten Geschichten eine gute Grundlage dar, um diesen Zeitabschnitt besser zu begreifen.

Im Jahre 1899 wanderte er vom Baltikum nach

600.1.1. und 600.2.1. Geburts- und Taufschein von (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli, geb. in Kroppenhof - Eichenhof, Livland am 09.11.1874

602.1.1. (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli, als junger Mann 1894, bevor er ins Innere Russlands abreiste



605.3.1. Reiseroute von Johann Carl Richard Voegeli 1899 von Riga über Moskau, Omsk, Krasnojarsk, Baikalsee nach Wladiwostok

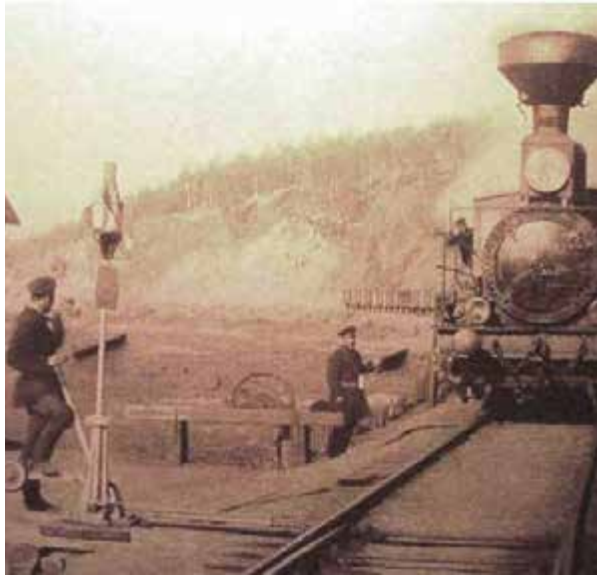


604.1.1. (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli 1897, kurz bevor er nach Wladiwostok auswanderte



Wladiwostok aus. Über die gewählte Reiseroute bestehen keine Unterlagen. Wahrscheinlich reiste er aber wie die meisten baltischen Sibirienfahrer von Riga zuerst nach St. Petersburg, da es von dort die besten Verbindungen nach Moskau gab, denn seit 1861 bestand dort eine Eisenbahnlinie. Von Moskau bis nach Omsk war die Transsibirische Eisenbahnlinie noch vor 1890 fertiggestellt worden. Am 16.08.1898 erreichten die Eisenbahnzüge von Omsk her erstmals Irkutsk. Dort musste auf die Fähre umgestiegen werden. Die Fährschiffe waren in England gebaut, in Einzelteile zerlegt, an den Baikalsee transportiert und dort zusammengebaut worden. Ab 1900 transportierten im Sommer das Dampfschiff Baikal als Eisenbahnfähre

und die Angra als Personenfähre Menschen und Güter über den Baikalsee. Im Winter wurden die Ladungen und Reisenden auf Pferdeschlitten über den See gebracht. Später wurden auf dem zugefrorenen See Eisenbahngleise verlegt; dabei wurden die Wagen und die in zwei Teile zerlegten Lokomotiven einzeln von Pferden über den See gezogen. Eine Lokomomotive versank dabei. Während des Russisch-Japanischen Kriegs reichte diese Lösung wegen der zu geringen Kapazität nicht mehr, und so wurde der Bau der Baikalseeumfahrung forciert und im Herbst 1904 fertiggestellt. (Textauszüge und Bilder aus Wikipedia). Östlich des Baikalsees ging die Reise auf Pferderücken oder per Postkutsche weiter. Ob Jeannot dabei den kürzeren



Landweg durch die Mongolei wählen konnte oder ob er auf dem Landweg auf russischem Gebiet entlang dem Amur-Fluss bis Chabarowski und von dort weiter nach Wladiwostok reiste, bleibt unbekannt. Denn von dieser abenteuerlichen Reise ist leider nichts überliefert. Die längere Bahnstrecke über russisches Gebiet zwischen dem Baikalsee bis nach Wladiwostok war wohl 1899 bereits im Bau aber noch nicht befahrbar. Die direktere Linienführung durch die Mongolei war auch noch nicht fertiggestellt. Die Transsibirische Eisenbahnlinie von Moskau bis Waldiwostok war erst 1904 durchgehend befahrbar, aber auch das nur eingleisig. (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli übernahm, gemäss Aufzeichnungen von Ernst Probst-Voegeli



von 1945, noch keine 26 Jahre alt, eine Aufgabe als Gutsverwalter, diesmal jedoch ganz selbständig, auf einer Insel vor der ostsibirischen Küste.

Mit einigen hundert Koreanern musste er dort eine ganze Insel bewirtschaften, doch brachte ihm die strenge und gefährliche Arbeit keinen entsprechenden Verdienst. Wie an seinen früheren Arbeitsplätzen wollten die adeligen Besitzer auch hier nur Geld aus dem Gut herausholen und nichts hineinstecken.

Es wurde in unserer Familie die Geschichte erzählt, dass der junge Jeannot im von ihm betreuten Waldgebiet auch grosse und noble Jagdgesellschaften geführt habe.

Darunter war auch einmal der Zar von Russland

605.4.1. und 605.5.1. Seine Reise führte mit Dampfzügen und Flussdampfern nach Waldiwostok

606.1.1. In Waldgebiet, für das Jeannot verantwortlich war, jagten die Adeligen und reiche Kaufleute gemeinsam. Auch der russische Kaiser war einmal dabei. Bei dieser Gelegenheit lernte Jeannot den Chef der Russisch-Deutschen Handelsgesellschaft Kunst & Albers kennen.



mit seinen befreundeten Grafen und Baronen. Jeannot kannte das Gebiet und den Wildbestand so gut, dass er der Jagdgesellschaft viel Wild zutreiben konnte und der Baron, der dieses Gut besass, vom Zar grosses Lob einstreichen konnte. Doch Zar Alexander habe erkannt, wem das eigentliche das Verdienst zukam, und habe dem stolzen Jeannot beim Abschied einen goldenen Orden an die Brust gesteckt.

Diesen Orden hat sein Enkel (V11.7.2) Felix Nikolai Voegeli lange voller Ehrfurcht aufbewahrt und Verwandten und Freunden gezeigt. Doch ist dieses Erinnerungsstück vor wenigen Jahren bei einem Umzug verloren gegangen.

An solchen Jagdgesellschaften waren immer wieder bedeutende Geschäftsleute beteiligt die in der aufstrebenden Stadt Wladiwostok tätig waren. Dabei ergab sich, dass die eine oder andere Persönlichkeit auf den tüchtigen jungen Mann aufmerksam wurde. So sagte er gerne zu, als ihn ein

Jagdgest, ein Chef der Russisch-Deutschen Import- und Exportgesellschaft Kunst & Albers in Wladiwostok, fragte, ob er in ihrem Schiffsagentur- & Speditionsgeschäft arbeiten und für die Firma den Zolldienst besorgen wolle (1914 verfügten diese Hamburger Kaufhauskönige neben dem Hauptgeschäft in Wladiwostok in Russland und der Mongolei über 32 Niederlassungen). So wurde er mit dem Importeur- und Speditionsberuf vertraut. Seine Adresse lautete damals gemäss einer Postkarte mit Datum vom 22.04.1900, die er an seine Verlobte (Gü4.8) Olga Günther in Mitau sendete: J. Voegeli, Kunst & Albers Wladiwostok.

Die Firma Kunst & Albers ist ein typisches Beispiel für den Aufstiegs und Fall einer Handelsunternehmung im fernen Wladiwostok. Nach einer stürmischen Entwicklung des Unternehmens von 1865 bis 1914 folgte nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs ein völliger Zusammenbruch. Der lokale Teilhaber Adolph Dattan fiel als Deutscher in Ungnade und wurde 1915 nach Sibirien verbannt. Erst 1919/20 konnte er zurückkehren. Die Niederlassungen von Kunst & Albers wurden teilweise zerstört und zum Teil enteignet. Unter den Bolschewiken wurde das Unternehmen schliesslich



607.2.1. Am unteren Rand der Postkarte die (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli am 22.04.1900 an seine Verlobte (Gü4.8) Olga Günther nach Mittau sendete, verkündet er ihr seine neue Adresse: Wladiwostok, Firma Kunst & Albers.

vollständig enteignet. 1924 gab Alfred Albers das Unternehmen in Wladiwostok auf. Adolph Dattan starb im gleichen Jahr in Naumburg



№ 11. ВЛАДИВОСТОК. Свѣтланская ул. дома Т. Л. Кунста и Альберса.
№ 11. Wladiwostok. Swetlanskaja Str. Haus der Firma Kunst & Albers.



1902 wechselte Jeannot zur Konkurrenz, Tschurin & Co, dem grössten russischen Handelshaus in Ostsibirien. Nun hatte er ein gute Stelle und



№ 12. ВЛАДИВОСТОК. Свѣтланская ул. А. А. В. Даттана.
№ 12. Wladiwostok. Swetlanskaja Str. Haus d. Herrn A. Dattan.

610.6.1. Das erste Warenhaus von Kunst & Albers 1876 an der Swetlanskaya Uliza. 1865 war das erste Holzhaus als Geschäftsgebäude erstellt worden. 1875 trat der deutsche Adolph Dattan in das Unternehmen ein. (linke Spalte oben) 1884 wurde das erste Kaufhaus in Stein errichtet. Alle Baumaterialien bis auf die Ziegelsteine waren aus Hamburg per Schiff herangeschafft worden. (links unten)

610.7.1. 1907 errichtete Kunst & Albers mit dem deutschen Architekten Georg Junghändel etwas weiter oben an derselben Strasse, einen Neubau im Jugendstil. Er gilt heute noch als das schönste Gebäude der Stadt. (rechts oben)

610.3.1. Bereits 1898 schied Gustav Kunst aus der Unternehmung Kunst & Albers aus, und Adolph Dattan wurde Teilhaber. 1907 baute er gegenüber dem Kaufhaus eine grosse Stadtvilla. Sie brachte ihm kein Glück. (rechts unten)

608.5.1.1864 zählte Wladiwostok 44 Holzhäuser als dort Gustav Albers mit seiner Schonerbrigg Meta als Seemann und Sohn eines Juweliers aus Hamburg eintraf. Kurz zuvor hatte er in Shanghai den Hamburger Kunst kennen gelernt. Albers brachte haltbare Lebensmittel und Baumaterial von Bord. Albers und Kunst beschlossen gemeinsam Handel zu betreiben.



608.3.1.Kaufahrteihafen von Wladiwostok

608.1.1.Dampfer der Freiwilligen Russischen Flotte im Hafenbecken von Wladiwostok

konnte seiner Verlobten Olga einen Heiratsantrag machen. Seit er 1899 nach Sibirien ausgewandert war, hatte der junge Auswanderer mit seiner Braut (Gü4.8) Olga Maria, Lala Günther in enger brieflicher Verbindung gestanden. Sie kannten einander schon lange, denn die Familie Voegeli war seit vielen Jahren mit der Familie Günther eng befreundet und die ehemalige Hauslehrerin der älteren Schwestern Voegeli war 1882 die Stiefmutter seiner Verlobten Olga geworden.

Zwischen Olga, Lala und Jeannot gab es gar keinen Zweifel, es war wie eine starke Liebesflamme, die beide zueinander trieb – ohne jedes Fragen. Lala war bereit, mit Jeannot bis ans Ende der Welt zu gehen – und das war es ja auch beinahe, als sie Mitau verliess und die zwei zusammen 1903 ihr Heim in Wladiwostok gründeten.

Wladiwostok war um die Jahrhundertwende eine Boomstadt, die eine unglaublich rasche und turbulente Entwicklung durchmachte.

In der Stellung beim russischen Handelshaus Tschurin & Co erwarb sich Jeannot ausgedehnte Kenntnisse über die Verbindungen des ostasiatischen Handels. Seine berufliche Tüchtigkeit, sein frohes, gewinnendes Wesen im Verein mit einem gradlinigen, unbestechlichen Charakter verschaffte ihm die Achtung der Kaufleute, Beamten, Seeoffiziere und Kapitäne aus aller Herren Länder, mit denen er hier in Verbindung kam.

So war es verständlich, dass ihm nach wenigen Jahren angeboten wurde, die Vertretung der bedeutendsten und grössten russischen Schifffahrts-

gesellschaft, der Freiwilligen Russischen Flotte, in Wladiwostok zu übernehmen.

1907 trat er dort als Abteilungschef für Shipping & Spedition ein, in welcher Position er bis Mitte 1919 in Wladiwostok verblieb.

In einem Brief der Schweizerischen Gesandtschaft Berlin vom 02.07.1907 an Herrn J. Voegeli wird der englische Name dieser Firma genannt: Russian East Asiatic Steamship Comp. Ltd. VLADIVOSTOK. In unserer Familie wurde nur immer von der Freien Russischen Flotte gesprochen.

Schon seit 1906 hatte er nebenbei eine eigene Schiffsagentur betrieben, die er auf Anregung hin, die er im dortigen Schweizerclub erhielt, gegründet hatte. Er kaufte von Versicherungsgesellschaften nasse Ladungen von havarierten Schiffen auf, die er auf eigene Rechnung erfolgreich verwertete. (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther hatte es damit inzwischen zu ansehnlichem Wohlstand gebracht. Jedenfalls hatten sie für ihren Haushalt einen chinesischen Koch, ein Kinder- und Haus-



mädchen sowie einen Gärtner fest angestellt. Dies ermöglichte ihm und seiner Familie ein relativ sorgenfreies Leben.

Er erwarb sich im Laufe seiner Tätigkeit in Wladiwostok ein respektables Vermögen, das ihm die Bewegungsfreiheit eines Millionärs erlaubte. Er hatte inzwischen zwei schöne Stadthäuser an der Pushkinskaya 15/17 mit insgesamt sieben grossen Wohnungen gekauft, wo er mit seiner Familie und den Angestellten wohnte und zudem noch einige Wohnungen vermieten konnte. Die Adresse fand ich hinten auf einem von zwei Fotos aus dem Fotoalbum von (V11.1) Lorli Schrämli-Voegeli vermerkt, die zwei Wohnhäuser in Wladiwostok abbilden. Ein grösseres, schöneres Haus für die Familie im Vordergrund an der Strasse und ein kleineres, bescheideneres für das Personal weiter oben am Hang. Diese Annahme bestätigte sich, als ich in einem alten Fotoalbum von (V11.6) Edith Reiss-Voegeli, das (V11.5.2d) Christian Cerliani-Hauri

611.1.1. Russische Kriegsschiffe im Hafen von Wladiwostok vor dem Ausbruch des Russisch-Japanischen Kriegs. Diese Karte schickte Jeannot seiner Frau und dem erst vier Monate alten Lorli bevor er wieder zu ihnen ins Baltikum reisen konnte.

611.2.1. Auf einem Brief der Schweizerischen Gesandtschaft in Berlin vom 02.07.1907 wird der englische Name der Firma genannt: Russian East Asiatic Steamship Comp. Ltd.



614.0.1. Stadtplan um 1900. Gleich oberhalb des deutlich (im Plan am Ufer, rechts der Mitte) erkennbaren Trockendocks liegt als zweiter Strassenzug die Pushkinskaya, wo sich zwei Parzellen mit den Nummern 15/17 finden lassen.

erst 2013 in seinen Unterlagen entdeckte, dieselben Fotos fand, aber mit dem Text dazu; (unsere zwei Wohnhäuser in Wladiwostok). In einem Brief vom Jahr 1921 an (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther, erwähnt W. Schumacher, der diese

Häuser nach der Flucht der Familie nach Chefoo verwaltete, unser Haus und das kleine Haus - also waren es diese zwei.

Gemäss dem Auszug aus dem Prüfungsprotokoll Nr. 72 II an die Schweizerische Kreditoren-Genossenschaft für Russland vom 26.04.1926, den ich bei den Unterlagen fand, in dem (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther von Shanghai aus seine Forderungen anmeldete, um einen Antrag auf Rückerstattung seines enteigneten Vermögens zu stellen, verfügte er neben einigen auf einer Bank deponierten Barmitteln und Wertschriften auch über zwei Stadthäuser mit Eiskeller, Remise und zugehörigen Stallungen für sechs Pferde auf einem Grundstück von 1070 m² sowie über einen Landsitz für den Sommer am Meer bei Wladiwostok, eine Datscha mit zehn Zimmern

613.1.1. Wohnhaus der Familie Voegeli-Günther von 1903 bis 1919 an der Pushkinskaya 15/17; weiter oben hinter diesem Haus war das Wohnhaus für die Hausangestellten sowie die Stallungen.





auf einer Hektar Land, ein Motorboot, den Anteil an einer grossen Jagd und andere Annehmlichkeiten, alles schuldenfrei.

2.3.6.3. (Gü4.8) Olga Maria, Lala Voegeli-Günther

Geb. 27.05.1881 in Mitau, gest. 25.03.1955 in Basel. Heirat in Mitau am 03.02.1903 mit (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli, geb. 09.11.1874 in Eichenhof Lettland, gest. 29.09.1936 in Basel.

Was von (10.6.1) Johanna Lilly, Hansi Feldmann-Voegeli aus ihrer Erinnerung über sie erzählt wurde:

(Gü4.8) Olga Maria Günther war das achte Kind aus erster Ehe von (Gü3) Johannes Günther und (Gr3.6) Lilly Gruner. Drei ihrer Kinder waren schon im frühen Kindesalter gestorben.

Olga oder Lala, wie sie alle nannten, war noch nicht ganz 13 Monate alt, als ihre eigene Mama, (Gr3.6) Lilly Günther-Gruner, geb. 1847, ganz plötzlich durch den Sturz von einer kleinen Leiter an einer Frühgeburt verblutete und starb. Natürlich braucht jedes Kind eine Mutter, aber vielleicht

ein so Kleines doch noch am meisten! Nun waren es etwa sieben Monate lang nur fremde Hausgehilfinnen, die sich wenig – ja fast gar nicht – um dieses arme kleine Mädchen kümmerten. Und Lala war sehr vernachlässigt, als 1882 Olga Friedrichsohn als Stiefmutter ins Haus kam. Gleich in der ersten Nacht schrie das arme, stark zahnende Geschöpflein so sehr, dass die arme Stiefmutter es nicht mehr aushalten konnte. Also brachte sie die kleine Lala einfach zu der zehnjährigen (Gü4.3) Toni ins Bett und sagte: «Nimm du diesen Schreihals, es ist nicht mehr auszuhalten mit ihr!» Ganz still kuschelte sich Lala an Tonis Gesicht und saugte sich an der Wange der grossen Schwester fest, so dass die arme Toni andern Tags einen blauroten Fleck hatte. Toni liebte Lalachen, und war von nun an war die treue Beschützerin der Kleinen. Lala hing bis zu ihrem Tode, als alte Frau und Grossmutter, immer noch sehr an ihrer älteren Schwester Toni. Aus dieser zweiten Ehe mit Olga Friedrichsohn (oder Olga Frischnitz, wie sie im Stammbaum der Günther auch erwähnt wurde) entsprossen die Kinder (Gü4.9) Lusa, geb. 1883 und (Gü4.10) Hanns, geb. 1886.

So wuchs (Gü4.8) Olga mit vier vollbürtigen und zwei Halbgeschwistern auf.

Sie hatte keine glückliche Jugendzeit. Die Stiefmutter hatte mit den fünf Kindern aus der ersten Ehe ihres Mannes eine schwere Aufgabe übernommen. Schon in ihrem ersten Ehejahre wurde ihr erstes eigenes Kind geboren und nach weiteren drei Jahren kam Hanns als siebentes dazu.

670.1.1. Die Datscha am Meer bei Wladivostok, wo die Familie mit ihren Kindern und Freunden glückliche Sommerferienwochen am Strand verbringen durfte.

632.1.1. (Gü4.8) Olga Günther als Verlobte von (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli, der in Wladiwostok weilte.



Die fünf Kinder aus erster Ehe konnten natürlich nicht ermessen, wie viel der grosse Haushalt zu tun gab. Sie hätten gerne mehr persönliche Aufmerksamkeit erfahren und sahen den Grund dieses Mangels als bösen Willen der Stiefmutter.

Es mag sein, dass diese von Natur aus etwas kühl und geltungsbedürftig war. Vermutlich nahmen auch ihre eigenen kleinen Kinder ihre Liebesfähigkeit stärker in Anspruch. Unter sich nannten die fünf älteren Kinder sie gern «die Königin». Sie sahen in ihr jedenfalls die Stiefmutter, wie sie in den Märchenbüchern steht.

Am stärksten von allen fühlte sich die kleine Olga durch die Verhältnisse bedrückt. Es setzte sich bei ihr eine Abneigung gegen die Stiefmutter fest, die sie nie überwinden konnte. Selbst in ihren letzten Lebensjahren stieg in ihr immer wieder das Gefühl auf, sie sei in ihrer Jugend zu kurz gekommen. Nie ist ihr ein freundliches Wort über die Stiefmutter über ihre Lippen gekommen.

(Gü4.8) Olga trat nach der 3. Klasse der Mittelschule in Mitau ans Gymnasium über. Dort besuchte sie von 1894 bis 1897 die 4. bis 7. Klasse und schloss 1897 mit dem Diplom ab. Sie war eine gute Schülerin. Welcher Tätigkeit sie nach dem Abschlussdiplom bis zu ihrer Heirat 1903 nachging ist in der Familiengeschichte nicht verzeichnet.

(V10.6.1) Johanna, Hansi Voegeli, die Tochter von Toni, besass im Alter noch ein Bildchen in Wasserfarben, das (Gü4.8) Olga Günther ganz kurz vor ihrer eigenen Hochzeit, zu (Gü4.3) Tonis Hochzeit am 15.12.1902 mit (V10.6) Theophil Alexander Edu-

ard Voegeli, einem Bruder ihres Bräutigams, gemalt hatte. Dazu ist auch ein kurzer erläuternder Text erhalten. (Papier-Ordner Q8.1 und DVD Foto-Ordner L_143_Fo_091230_Q8.1.ToniGuenSchnitzBild.JPG)

In wenigen Bildern (siehe S. 76) ist da so viel Wesentliches gesagt: «– Stellt euch vor – über ein halbes Jahr lang verwilderte und verwahrloste Kinder – ausgenommen (Gü4.8) Olga, die ja noch ein Baby war. Aber (Gü4.2) Karluscha war elf-, (Gü4.3) Toni zeh- und (Gü4.4) Sascha etwa neunjährig – als nach einer völlig unbeaufsichtigten Periode 1882 plötzlich eine Stiefmutter (Olga Friedrichsohn) ins Haus kam. Und man hatte die Kinder extra noch aufgehetzt gegen eine böse Stiefmutter» – an das erinnerte sich Toni noch genau. Sie hatten sich in ihrer freien Zeit zu einer sehr wilden Bande entwickelt. Toni musste als Türkin vor den Brüdern davon laufen und kreischen: «Allah ist Allah und Mohamed ist sein Prophet!» – und die Brüder jagten sie und ständig schlug sie sich Löcher in den Kopf, die sich unter dem dichten Haar verbargen. Ihr Haar war verfilzt vor blutigen verborgenen Löchern. Nun sollte sie brav am Fenster sitzen und die zerrissenen Strümpfe der Brüder stopfen. Doch die Brüder wollten mit ihr spielen – sie lauerten ab, bis die Luft rein war – stellten sich mit ausgebreiteten Armen unter das Fenster – und «Tonichen» kullerte sich liegend hinaus, den Brüdern in die Arme – dann ging die wilde Jagd von neuem los. Einmal, als ein gar grosses Loch in einem Strumpf die Stiefmutter verrückt machte, hat sie es mit einer Schnur geflickt – man kann sich denken, wie das dann ausgesehen hat.

2.3.6.4. Hochzeit von (V10.7) Johannes Carl Richard, Jeannot Voegeli und (Gü4.8) Olga, Lalla Günther am 02.02.1903 in Mitau

Olga und Jeannot fühlten seit vielen Jahren, dass sie füreinander bestimmt waren. Seit seiner Abreise 1899 nach Sibirien waren sie immer in brieflichem Kontakt geblieben. Es sind viele Postkarten vorhanden, die sie einander geschickt hatten. Die Anreden blieben förmlich beim <Sie> doch die Inhalte der Zeilen und die Schlussbemerkungen verrieten ihre Sehnsucht zueinander.

Im Laufe des Jahres 1902 wurde ihre Heirat geplant und er reiste im Winter von Wladiwostok zurück nach Riga. Die Hochzeit mit (Gü4.7) Olga Maria Günther wurde am 02.02.1903 in Mitau gefeiert. Es war für die junge Frau sicher ein schwerer Abschied, als sie die Reise nach dem fernen Osten antrat. Von den Bekannten ihrer Jugend sollte sie viele nie mehr sehen.

Beide Familien waren berühmt für ihre baltische Gastfreundschaft. Hochzeiten oder Geburtstage



650.1.1.Das Brautpaar (Gü4.8) Olga Günther und (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli 1903 an ihrem Hochzeitstag in Mitau.

wurden meist tagelang gefeiert. Am ersten Tag reisten die Gäste an. Man unternahm alles, um sie bei sich unterzubringen, sogar Bodenbetten stellte man auf, in denen man selber schlief. Am zweiten Tag war ein grosses Fest mit zwei riesigen Essen. Am dritten Tag reisten die Gäste nach kräftiger Verpflegung ab. Auch Weihnachten und Ostern wurden so gefeiert.

Die baltische Gastfreundschaft, übrigens auch die russische, war sagenhaft. Der Gast war heilig. Fortunat, der Ehemann von (V11.5) Ellinor Huber-Voegeli, sagte oft, diese Gastfreundschaft lebe noch bei allen Nachkommen der Familie Voegeli weiter.

Aber auch die gegenseitige Geldhilfe in der Familie wurde gepflegt. Als etwas später Jeannots

625.1.1. Töchter der Familie von Günther in Mitau mit ihrer Mutter und Stiefmutter Olga Günther-Friedrichsohn. V.l.n.r.: (Gü4.7) Hermine Olga Lore Günther unbekannt, unbekannt, Olga Voegeli-Friedrichsohn, unbekannt, allenfalls (Gü4.9) Marie Natalie Lusa Günther?, (Gü4.8) Olga Günther (mit Brille), (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie, Toni Günther. Die Aufnahme muss ungefähr von 1902 stammen.

Mutter (Dr2.1) Amalie und sein Vater (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher krank wurden schrieb man ihm: «Du musst jetzt jeden Monat etwas Geld schicken, Du verdienst am meisten.» Er tat es auch.

2.3.6.5. Wladiwostok

(V11.4) Gritli Probst-Voegeli wusste von der Hochzeitsreise ihrer Eltern zu erzählen:

«Kurz nach der Hochzeit im Winter 1903 musste das neu vermählte Paar nach Wladiwostok zurückreisen, wo Jeannot in jener Zeit bei der Handelsfirma Kunst & Albers eine Stelle hatte. Die Transsibirische Eisenbahn war noch nicht ganz fertig gebaut. Über den Baikalsee musste man im Sommer mit dem Schiff und im Winter mit einem Schlitten fahren.

Als der Schlitten auf dem See unterwegs war, tauchten Wölfe auf. Der Kutscher war offenbar auf so etwas vorbereitet. Er schoss. Jedenfalls konnten sie das andere Ufer sicher erreichen, ohne angefallen zu werden.

Die Winter waren kalt in Sibirien. Der Hafen von Wladiwostok war im Winter bis im Februar zugefroren, und die Temperaturen sanken für lange Zeit zwischen 30 und 40 Grad unter Null.

Zu Besuch im Baltikum

Russisch-japanische Auseinandersetzungen führten im Februar 1904 zum Krieg. Davon waren auch die Stadt Wladiwostok und vor allem der Schiffsverkehrsverkehr und die Geschäftstätigkeit stark betroffen.

Da Olga in dieser Zeit mit ihrem ersten Kind schwanger war, brachte (V10.7) Jeannot seine junge

Frau für die Geburt des ersten Kindes im Frühling 1904 vorübergehend ins Baltikum zurück, um sie in Sicherheit zu wissen. Sie wohnte vorübergehend bei ihrem Vater (Gü3.7) Johannes von Günther und ihrer Stiefmutter Olga Friedrichsohn in Mitau an der Constantinstrasse Nr. 8.

Geburt von (V11.1) Lorli

Das erste Kind wurde denn auch in Riga am 03. oder 16.05.1904 geboren (je nach europäischem oder orthodoxem Kalender). Jeannot blieb in Riga bis das Kind zur Welt kam, und reiste dann zurück nach Wladiwostok. Im Sommer 1904 besuchte Olga mit dem Kind die Eltern von Jeannot (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher und (Dr2.1) Amalie Voegeli-Drescher auf ihrer Poststation Gulben bei Walk, wo diese seit ihrem Wegzug vom Gut Eichenhof eine Pension betrieben.

Aus dieser Zeit gibt es ein Foto (662.1.1) von der Mutter mit ihrem Kind Lorli, das dem bereits wieder im fernen Wladiwostok weilenden Papi gesendet wurde. Darauf ist die Treppe vor dem Eingang der Poststation Gulben abgebildet. Vorne in der Mitte sitzt die junge Mutter (Gü4.8) Olga mit der Tochter (V11.1) Lorli auf den Knien. Im Sommer 1905, nach Beendigung des Russisch-Japanischen Kriegs, kam Jeannot aus Wladiwostok ins Baltikum zurück. Dabei nahm er die Gelegenheit wahr, um vom 29.07.1905 bis zum 28.08.1905 eine Europareise zu unternehmen, und besuchte bei dieser Gelegenheit das erste Mal die Schweiz, die ursprüngliche Heimat seiner Vorväter, und traf dabei auch seine Verwandten im kleinen Dorf Rüti im hinteren Glarnerland.

Postkarten der Europareise vom 29.07.1905 bis 31.08.1905 von (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther.

Er schrieb seiner Frau (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther von seiner Europareise von vielen Zwischenstationen Postkarten nach Mitau. Insgesamt sind 62 Postkarten archiviert. Ich versuchte die Reisestationen heraus-



zufinden und die Texte zu entziffern. Olga Voegeli-Günther blieb mit ihrer kleinen Tochter (V11.1) Lorli während seiner Reise bei ihrem Vater (Gü3.7) Johannes von Günther und ihrer Stiefmutter Olga Friedrichsohn an der Konstantinstrasse 8 in Mitau. (Es werden nur die europäischen Kalenderdaten aufgeführt.)

Die Texte sind nicht vollständig wiedergegeben. Teilweise sind keine Texte auf den Karten.

01. 1905.08.29. Riga, Schlossplatz

Liebe innigste Grüsse bevor ich abfahre.

02. 1905.08.30. Stockholm Skansen

Heute um 5 Uhr hier angekommen, die Reise war sehr gut. Die Einfahrt nach Stockholm ist grossartig. Gleich nachher ging ich mit zwei Reisegefährten nach Skansen, es ist einfach grossartig; immer wünsche...

03. 1905.07.31. Stockholm, Skansen, Hasjöstapeln

...ich es mir, dass Du es auch sehen könntest. Natürlich konnten wir heute noch wenig sehen, da es schon spät war. Zum Abende sassen wir in Hasselbakken, das ist ein schöner Garten mit Musik wo wir assen. Jetzt eben um 10 Uhr fängt es stark an zu regnen. Hoffentlich wird es morgen besser.



662.1.1. Auf dem Foto von 1904 auf der Treppe der Pension Poststation Gulben bei Walk sind ausser (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther mit der Tochter (V11.1) Lorli auf ihrem Schoss, nur wenige Personen eindeutig erkennbar. Hinter Olga steht wahrscheinlich die Schwiegermutter (Dr2.1) Amalie Voegeli-Drescher und schräg rechts hinter Olga sitzt ihre Schwägerin (V10.5) Auguste Voegeli. Links, eine Stufe höher sitzt (Gü4.7) Lore Voegeli-Günther auf der Treppe. Dieses Bild wurde dem fernen Papi zugeschickt. (links oben)

663.50.1. Von seiner einmonatigen Europareise sendet er seiner Frau (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther 62 Postkarten von allen Reisesstationen. Dabei besucht er erstmals das Heimatland seiner Ahnen Vögel im Glarnerland. (rechts unten)

648.1.1. Karte vom Heimatort Rüti seines Grossvaters, dem Auswanderer. (links unten)

04. 1905.07.31. Stockholm Djurgården: Jägarhyddan (ohne Text)

05. 1905.07.31. Stockholm Engelska Kyrkan

Von hier fahre Donnerstag den 3.8. fort; heute war wieder auf Skansen.
Schreibe schon an einem Brief.

06. 1905.08.03. Stockholm Karl XII Gorg och Kongl. Operan

Fahre heute fort und sende noch innige Grüsse

07. 1905.08.03. Saltsjöbaden, Schweden

Herzliche Grüsse aus Saltsjöbaden, wo ich gestern gewesen bin. Bin wohlauf.

08. 1905.08.04. Norrköping, Standard Hotel

Bin in diesem Hotel abgestiegen und kann erst morgen weiter fahren, da ich sonst keinen Anschluss habe.

09. 1905.08.03. Norrköping, Militärgymnastiken

Ogleich die Stadt nicht gross ist, so ist sie doch sehr hübsch gelegen. Auch findet man sehr schöne Anlagen. Morgen fahre ich nach Narsholm und in der Nacht weiter nach Göteborg.

10. 1905.08.04. Stockholm, Narwägen med Oscarskyrkan. Diese Karte schicke ich Dir aus Norrköping, wo ich heute um 2 Uhr Nachmittag angekommen bin. Morgen fahre ich nach Norsholm und von da schon nach Göteborg.

11. 1905.08.05. Norsholm, Östergötland Göta Kanal

Wo ich leider bis morgen früh warten muss.

12. 1905.08.07. Göteborg, Karl den IX: s'Staty

Gestern Abend kam ich hier an und fahre aber schon heute um 10 Uhr mit der Post. Bis hier ging es mir ganz gut.

13. 1905.08.07. Göteborg, Motiv fran Slottskogen

Bin heute um 5 Uhr aufgestanden und in diesem Park spazieren gegangen.

14. 1905.08.08. Kopenhagen, Zoologisk Have, Udsigtstaarn

Herzliche Grüsse aus Kopenhagen, wo ich gestern Abend angekommen. Bin im Augenblick auf obigem Turm.

15. 1905.08.08. Kopenhagen

Wie auf der Karte, so sehe ich es hier vom Turm. Morgen Abend fahre ich bereits und bin am 10/11 in Hamburg.

16. 1905.08.09. Kopenhagen, Ørstedsparken

Schicke Dir bevor ich fahre, liebe Grüsse. Fahre heute um 8.10 Uhr abends und bin morgen um 5 Uhr abends in Hamburg.

17. 1905.08.09. Kopenhagen, Thorvaldsen's Museum

Heute war ich im Thorvaldsen Museum und nachher im neuen Rathause. Beides war sehr interessant.

18. 1905.08.11. Hamburg, Alsterpavillon

Gleich wie ich gestern ankam, fuhr ich auf die Post und fand auch von Dir mein Liebling 1 Karte und 2 Briefe mit Photogr. Vielen innigen Dank für alles. Kindli finde einfach zum Busseln süss. Hier bleibe ich nur bis morgen früh und fahre nach Bremen.

19. 1905.08.11. Hamburg, Kersten Miles-Brücke

Heute besuche ich den Zool. Garten.

20. 1905.08.11. Hamburg, Petrikirche

Habe mir heute zwei Anzüge gekauft. Sie kosteten Rbl. 55, auch einen Paletot, dunkelgrauen Loden für Rbl. 9, das ist doch billig. Für Dich kaufe ich alles in Berlin, dann brauche ich nicht so viel Gepäck zu schleppen. Von Marie bekam ich eine Karte. Hoffentlich treffe ich sie.

21. 1905.08.12. Bremen, Melchersbrücke

Deinen letzten Brief habe ich nicht erhalten, jedoch wird er nach Zürich nachgeschickt. Ich denke Marie noch anzutreffen. Bin wohlauf.

22. 1905.08.12. Bremen, Domshof

In Bremen bin ich leider nur auf der Durchfahrt gewesen, da ich sonst einen ganzen Tag hätte bleiben müssen, dazu hatte ich keine Lust sondern eile nach Zürich.

23. 1905.08.12. Bremen, Weserbrücke

Bin heute um 5.30 Uhr in Cöln, wo ich einen Tag bleibe um mir einiges anzusehen. Am 14. oder 15. bin ich in Zürich. Hoffentlich finde ich dort auch Briefe.

24. 1905.08.12. Osnabrück, Kaiser Wilhelm Denkmal

Gruss aus Osnabrück, wo ich um 1 Uhr angekommen.

25. 1905.08.12. Osnabrück

In Köln bin um 5.30 Uhr. Schreibe Brief.

26. 1905.08.12. Cöln, Hauptbahnhof (ohne Text)

27. 1905.08.12. Cöln, Kathedrale

Bin in Cöln glücklich angekommen, doch fahre ich leider schon morgen vormittags, so dass ich eigentlich nicht viel sehen werde.

28. 1905.08.12. Cöln, St. Michaelskirche

Viel konnte ich nicht sehen, aber im Dom war ich doch und zwar bei Abendbeleuchtung. Es war einfach erdrückend.

29. 1905.08.12. Cöln, Neues Stadttheater

Abends 9 Uhr. Habe mir auch die innere Stadt etwas angesehen, es sind viele schöne Anlagen und Denkmäler.

30. 1905.08.13. Bonn, an Bord des Dampfers Borussia (ohne Text)

31. 1905.08.13. Burg Sooneck, a. Rhein

Ich schicke Dir einige Ansichten von dem was ich heute gesehen habe.

Leider kann ich es nur aus Mainz tun, da....

32. 1905.08.13. Die Falkenburg, a. Rhein

... auf dem Dampfer keine Karten waren.

33. 1905.08.13. Burg Rheinstein

Bin morgen in Zürich.

34. 1905.08.13. Mainz, Eisenbahnbrücke,

10 Uhr Abends, Die Fahrt war schön auf dem Rhein, doch mit Dir wäre es doppelt...

35. 1905.08.13. Darmstadt, Denkmal Ludwig IV, neues Museum, Grossherzogl. Hoftheater

Heute fahre ich die Nacht durch und bin morgen 9 Uhr in Zürich. Werde dann wohl gleich zu Marie fahren. Wie geht es Dir und Totti? Ja in 1 Woche bin ich wohl zu hause. Mir werden wohl noch 50-60 Rbl. fehlen.

36. 1905.08.14. Zürich, das Schweizerische Landesmuseum

Heute Morgen kam ich um 9 Uhr hier an; mit Mühe bekam ich ein Zimmer da alles überfüllt ist. Auf der Post fand ich von Dir nichts vor und bin deshalb besorgt. Von Marie (Ww. von Nolcken-Voegeli) war eine Karte. Morgen fahre ich nach Ragatz, wo ich wohl einen...

37. 1905.08.14. Zürich, Uetliberg

...Tag oder auch zwei bleiben werde. Sobald Du diese Karte erhältst, schreibe nicht mehr nach Zürich, da ich den ... von hier fort fahre um am 10. (orthodoxer Kalender) zuhause zu sein. Heute war ich schon bei der Cousine Barbara Huber und....

38. 1905.08.14. Zürich, Uetliberg, Blick auf den Zürichsee und die Glarner Alpen

... wurde nett und froh empfangen. Von Ragatz fahre ich nach Obstalden zum Vetter, dann nach Glarus, Linthal, Altdorf und über den Vierwaldstättersee nach Luzern, wieder nach Zürich, dann nach Schaffhausen und über den Bodensee nach Lindau, München, Salzburg, Wien nach Dresden u. Berlin. Von da denke ich mit der...

39. 1905.08.14. Zürich, vom Uetliberg aus gesehen

...Bahn zu kommen, vielleicht auch nach Stettin u. dann per Schiff.

Obleich ich die vorige Nacht fast gar nicht geschlafen habe, so bin ich wenig müde und bestieg gleich den Uetliberg...

40. 1905.08.14. Zürich, Restaurant Uto-Kulm

...wo ich eine herrliche Aussicht auf Zürich hatte; auch auf diesen Thurm war ich gestiegen; bitte schreibe mir nach Berlin...werde dort nachfragen.

41. 1905.08.15. Zürich, Quaibrücke

Auch heute ging ich vergeblich auf die Post und bin wirklich ganz besorgt. Seid ihr wohl! Bin auf dem Bahnhof und fahre nach Ragatz zu Marie (Ww. von Nolcken-Voegeli). In 3 Tagen bin ich zurück. Dann warte ich bestimmt auf Briefe.

42. 1905.08.16. Ende Taminaschlucht, Quelle bei Pfäfers

Haben heute einen schönen Spaziergang an die Tamina-Quelle gemacht.

43. 1905.08.16. Taminafall bei Ragatz

Herzliche Grüsse von Jeannot u. Marie (Ww. von Nolcken-Voegeli)

44. 1905.08.17. Obstalden am Walensee (ohne Text)

45. 1905.08.17. Glarus, Burgkapelle

Herzliche Grüsse aus Glarus. Bin bei dieser Capelle mit der Cousine Voegeli gewesen.

46. 1905.08.17. Glarus, Marktplatz u. Bahnhofstrasse

Leider war heute ein sehr schlechtes Wetter und wird es morgen besser.

47. 1905.08.17. Glarus, mit Glärnisch

Das Wetter hat mich bis Glarus begleitet.... beim Vetter Georg

48. 1905.08.18. Rüti, gegen Linthal gesehen

Herzliche Grüsse aus der alten Heimat der Grosseletern

49. 1905.08.18. Urner Boden 1390 m.ü.M.

Heute Morgen war ich in Rüti, wo ich von den Verwandten sehr freundlich empfangen wurde. Um 2 Uhr fuhr ich nach Altdorf über den Klausenpass. Es ist eine herrliche Fahrt.

P.S. In diesem Hotel und Pension z. Wilhelm Tell u. Post, habe ich eben ein Glas Wein getrunken.

50. 1905.08.18. Klausenpost beim Mittagshalt in Urigen 1280 M.ü.M

Zehn Uhr Abends in Urigen. Morgen früh fahre ich weiter nach Altdorf und bin etwa um 1 Uhr in Luzern und um 3 Uhr in Zürich. Hoffentlich sind da Briefe.

51. 1905.08.19. Flüelen und Bristenstock

Heute morgen bin um 7 Uhr aus Urigen ausgefahren und um 9 Uhr hier angekommen. Um 10 Uhr geht der Dampfer über den Vierwaldstättersee nach Luzern.

52. 1905.08.19. Flüelen, am Vierwaldstättersee

Hier noch eine Ansicht von Flüelen. Die Fahrt über den Klausenpass war herrlich. Hoffentlich finde ich heute Briefe in Zürich von Dir.

53. 1905.08.18. Luzern und Pilatus

Bin eben in Luzern angekommen (12 Uhr), muss aber bis 5 Uhr warten da kein anderer Zug geht. Bin um 1/2 6 Uhr in Zürich und hoffe...

54. 1905.08.19. Luzern, Stadtansicht

... von Dir Briefe vorzufinden. Morgen reise ich nach Wien.

55. 1905.08.20. Schaffhausen, Rheinfall

Gestern Abend traf ich in Zürich ein und fand auf der Post einen Brief von Dir und zwar vom 28.07, er ist...

56. 1905.08.20. Schaffhausen, Rheinfall

...aus Mitau erst am 1.8 abgegangen. Warum schreibst Du so selten? Heute

fahre ich noch nach Zürich zurück und morgen früh weiter nach München, wo ich wohl einen Tag bleiben werde. Heute haben wir Sonntag und Dienstag bin ich in Wien, Mittwoch in Dresden und Sonnabend oder Sonntag zuhause, daher werde ich zu Deinem Namenstage nicht eintreffen können.

57. 1905.08.21. München Bavaria mit Ruhmeshalle

Ausser einem Brief habe ich in Zürich nichts erhalten, womit ich eigentlich etwas enttäuscht bin. Traf in München um 1/2 8 Abends ein und fahre morgen um 10 Uhr morgens nach Wien. Ich will nicht länger bleiben, weil mir schon das Fahren sehr langweilig geworden.

58. 1905.08.22. Salzburg, Partie aus dem Mirabellengarten

(ohne Text)

59. 1905.08.23. Wien, Burgtheater.

Soviel ich sehen konnte, habe ich gesehen, es ist eine hübsche Stadt. Heute Abend fahre ich nach Dresden und bin morgen früh dort; Freitag bin ich in...

60. 1905.08.23. Wien, Maximilianplatz mit Votivkirche

...Berlin und fahre am Sonnabend mit dem Schnellzuge nach Eydtkuhnen und muss dann Montag früh in Mitau sein, das Fahren habe ich schon ordentlich satt und sehne mich sehr nach hause zu Dir und Tottli.

61. 1905.08.24. Dresden, Dresdner Heide

Liebes Lallachen! Wir haben uns wohl sehr gefreut Deinen Jeannot zu sehen, wenn auch für kurze Zeit... Tante Sophie

Meine liebes Lalling!

Nun habe ich Deinen lieben Mann kennen gelernt und mich sehr darüber gefreut. Sascha wird es nur sehr begrüßen...(Schluss fehlt, so auch Karte 62)

Kurz vor der gemeinsamen Rückreise nach Wladivostok wurde Lorli gemäss Konfirmationsschein der Evang. Lutherischen Christen am 07.09.1905 in Riga getauft.

Die abenteuerliche Reise nach Wladiwostok

Obwohl seine Frau Olga bereits wieder hochschwanger war, nahmen Jeannot und Olga mit der kleinen Tochter Lorli und dem Kindermädchen die Reise zurück nach Wladiwostok in Angriff. Das war eigentlich nichts aussergewöhnliches, denn häufige Schwangerschaften waren die Regel. Olga hatte auch immer wieder Fehlgeburten.

Aber auf der Fahrt in der Transsibirischen Eisenbahn nach Wladiwostok ereignete sich eine aufregendste Geschichte:

Die kleine Familie, das junge baltische Mädchen inklusive, das als Kindermädchen mitkam, startete anfangs September. Es war offenbar ein abenteuerlustiges Mädchen, das Sibirien kennen lernen wollte. Von Riga bis Moskau ging alles gut. Dort musste



man in die Transsibirische Eisenbahn umsteigen. Die Reise mit der Eisenbahn dauerte damals von Riga bis Wladiwostok 14 Tage. Plötzlich sagte Olga: «Wir müssen aussteigen. Das Kind meldet sich. Ich kann es nicht im Zug zur Welt bringen.» Bald hielt der Zug in Omsk. Dort bekamen sie ein Zimmer im Bahnhof oder in der Nähe und fanden auch eine Hebamme, von der Olga nur Gutes erzählen konnte. Es war aber nicht nur ein Kind, sondern deren drei. (V11.2) Gabrielle-Elisabeth und (V11.3) Maria-Hedwig wurden am 10.09.1905 (orthodoxer Kalender) gesund geboren. Das Dritte kam tot zur Welt. Die Hebamme sorgte rührend für Olga und die Kleinen. Sie brachte kleine Körbchen für die Kinder. Am zweiten Tag schleppte sie gar ihre eigene Matratze für die Mutter an, damit diese nicht länger auf der Geburtsmatratze liegen musste. Alles war äusserst primitiv. Jeannot sorgte für Essen, das Kindermädchen für Lorli, die damals 16 Monate alt war. Olga konnte gut stillen, so war das kein Problem. Ein Problem wurden aber die Wanzen, die Olga und die Kleinen überfielen. Am vierten Tag weigerte sich Olga, noch länger dort zu bleiben. Am fünften Tag bekamen sie ein Abteil in der Transsibirischen Eisenbahn. Bis Wladiwostok waren es noch 5 bis 6 Tage. Man stelle sich das vor, Windeln waschen und trocknen für zwei Kleine und alles andere dazu! Jedenfalls sagte Olga: «Wir blieben ganz alleine in unserem Abteil. Neuzustehende warfen nur einen Blick in das Abteil und mieden es. Die Windeln hingen auf quer durch das Abteil gespannten Schnüren.»

660.1.1. Evangelisch Lutherische Taufe von (V11.1) Lorli Voegeli in Riga in den Armen ihrer Mutter (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther

Wieder in Wladiwostok

Zuhause in Wladiwostok angekommen, wurden alle Reisenden und das Gepäck in ein Zimmer gebracht - ausziehen, nach Wanzen untersuchen, sich waschen und frische Kleider anziehen! Die Kleinen wurden endlich gebadet. Papi bestellte unterdessen Mitarbeiter eines ein Desinfektionsgeschäfts - ein blühender Geschäftszweig in Sibirien. Sie kamen sofort, klebten die Fenster und zuletzt auch die Türen für vierundzwanzig Stunden zu. Womit desinfiziert wurde, weiss man nicht jedenfalls hatten sie nachher keine Wanzen mehr.

Die kleinen Mädchen waren eher zart und schwächlich. (V11.2) Gabrielle-Elisabeth hatte einen Herzfehler. Sie starb am 18.08.1906 nicht ganz einjährig. Nach einem Taifun in der Nacht lag sie am Morgen tot im Bett. (V11.3) Maria-Hedwig starb am 20.05.1907 nach einer starken Erkältung. Da nun für einige Jahre keine grösseren Auslandsreisen geplant waren, schickte (V10.7) Johann Carl



665.1.1. (V11.2) Gabrielle-Elisabeth und (V11.3) Maria Hedwig, geboren am 10.09.1905 in Omsk auf der Heimreise mit der Transsibirischen Eisenbahn. Sie starben beide im Kleinkindalter.

Richard Voegeli seinen Schweizer Pass an die Schweizerische Gesandtschaft in Berlin und erhielt dafür eingeschrieben per Boten im Juli 1907 seinen Heimatschein an seine Geschäftsadresse.

Geburt von (V11.4) Margaretha Johanna <Gritli>

Am 17.09.1908 kam Margrit oder Gritli, wie sie später immer genannt wurde, als zweites überlebendes Kind zur Welt.

(V10.8) Eugen Reinhold Constantin, Conny Voegeli-Günther hatte um 1908 auch in Wladiwostok gearbeitet. Er versuchte um 1906, (V10.6) Theophil Alexander Eduard, Theddy Voegeli-Günther davon zu überzeugen mit seiner Frau Toni und Tochter Hansi auch nach Wladiwostok zu kommen, es habe hier sicher genug Arbeit für ihn. Die Stiefmutter Olga von Toni erfuhr von dieser Absicht und drohte die ganze Familie zu verfluchen, wenn noch mehr ihrer Kinder nach Wladiwostok ziehen würden. Dazu kam es nicht mehr, Theddy wurde vorher schwer krank und starb am 15.12.1908 in geistiger Umnachtung.

Geburt von (V11.5) Ellinor Gisela, Elli

Am 18.04.1910 wurde Ellinor Gisela geboren. Alle drei Kinder wurden in jener Zeit von einem Kindermädchen betreut.

Geburt von (V11.6) Edith Maria

Sie wurde am 10.11.1913 als vierte Tochter in Wladiwostok geboren.

Besuch im Baltikum bei den Verwandten 1914

Die anfänglichen Heimwehgefühle von Olga konnten nicht übermächtig werden, weil im Laufe



der Jahre in Wladiwostok die Kinderschar immer grösser wurde. Diese nahm ihr Fühlen und Denken immer mehr in Anspruch. Doch nun war es an der Zeit, endlich wieder einen Besuch im Baltikum zu machen.

Alle Verwandten waren ja tausende von Kilometern entfernt, bis auf einen Cousin ihrer Mutter, (Gü4.2) Bruno Günther-Gaigul, der als Schiffskapitän mit Frau und Tochter relativ am nächsten wohnte, nämlich in Shanghai in China. Er besuchte Olga und Jeannot immer, wenn sein Schiff im Hafen von Wladiwostok oder später auch in Chefoo in China anlief.

Der Grossvater in Riga, (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher, als einziger noch lebender Grosselternteil, hatte seine Enkel mit Ausnahme von Lorli noch gar nie gesehen. Er wohnte in Bilderlingshof bei seinen Schwestern.

(Dr2.1) Amalie Voegeli-Drescher war bereits am 02.11.1910 verstorben und (Gü3.7) Johann Günther-

Gruner am 26.02.1911. Stiefmutter von Olga, Olga Voegeli-Friedrichsohn war damals noch am Leben, denn es wird erzählt, dass sie 1914, nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs zu Conny und Lore nach St. Petersburg geflohen sei.

Die Transsibirische Eisenbahn brauchte für diese Strecke damals zehn Tage, ein aufwendiges Unternehmen und strapaziöses Abenteuer.

So reiste (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther mit ihren drei Kindern Lorli, Gritli und Elli, zusammen mit ihrer Schwester (Gü4.7) Lore Voegeli-Günther und deren Kind Erika, 1914 von Wladiwostok quer



667.1.1. Die einjährige (V11.5) Elinor Voegeli in Wladiwostok. Auf dem Sekretär steht der noch in der Familie gebliebene Samovar.

(linke Spalte)

674.1.1. (V11.6) Edith Maria Voegeli im Sommer 1914. Sie wurde als einziges Kind nicht auf die Reise ins Baltikum mitgenommen.

669.1.1. Der verwitwete Grossvater (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher mit seinen drei Enkelinnen v.l.n.r.: (V11.1) Lorli Voegeli, (V11.5) Elli Voegeli und (V11.4) Gritli Voegeli, die im Sommer 1914 von Wladiwostok auf Besuch in Bilderlingshof weilen. (bei Tante (V10.2) Hanna von Radecki-Vogeli oder bei der seit kurzem verwitweten Tante (V10.3) Ella Beck-Voegeli)



durch Russland nach Riga. Die erst einjährige Edith blieb in Wladiwostok zurück. Im Zug reisten und schliefen die zwei Mütter und die vier Kinder alle in einem Abteil. Aus den zweimal drei Sitzen gegenüber konnte man zwei Betten machen und darüber je ein weiteres Bett herunterklappen. So

hatte es nachts immer je zwei Betten übereinander. Die Kinder schliefen zu zweit, die Füsse zueinander gestreckt je in einem Bett übereinander. Der Zug hatte keinen Speisewagen, darum musste man aussteigen, um das Essen zu holen. Die zwei Mütter hatten abgemacht, dass sie abwechseln würden. Olgas Kinder hatten aber grosse Angst, dass ihre Mutter nicht mehr zurückkommen würde, und begannen jeweils fürchterlich zu schreien, wenn diese ausstiegen. Lores sechsjährige Tochter Erika war da vernünftiger und blieb ganz ruhig. Tante Lore schwor, sie werde diese Schreihäse nie mehr hüten, und übernahm die Aufgabe, jeweils das Essen in den Bahnhofküchen zu holen.

Zurück in Wladiwostok

Die Familie wohnte in ihrem eigenen dreigeschossigen Haus im obersten Stock. Die Kinder wurden von einem russischen Kindermädchen gehütet, das mit ihnen auch spazieren ging. Nach den ersten zwei Schuljahren mit einer Privatlehrerin kamen die Mädchen in Wladiwostok in das so genannte Gymnasium. In der Familie wurde Hochdeutsch gesprochen, mit den Angestellten und in der Schule Russisch. Doch nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs durfte in der Öffentlichkeit kein Deutsch mehr gesprochen werden, so wurde denn auch zuhause immer mehr Russisch gesprochen. Deutsch sprechende Ausländer wurden als Feinde der Russen betrachtet. So wurde Russisch ihre Umgangssprache, welche Ellinor bis zu ihrem Tod nicht mehr vergessen sollte. Sie konnte sogar noch bis zuletzt Bücher in russischer Schrift lesen. Noch

in den letzten Tagen ihres langen Lebens, als eine Verständigung mit ihr nicht mehr möglich war, flüsterte sie mit weit offenen in die Ferne gerichteten Augen russische Sätze, als ob sie mit jemandem sprechen würde.

Lieber hätten es Frau und Kinder gesehen, wenn der Beruf dem Vater mehr freie Zeit gelassen hätte. Es gab Wochen, in denen der Schiffahrtsdienst vom frühen Morgen bis zum späten Abend alle Kräfte erforderte. War der Vater aber einmal da, so konnte er seinen Kindern ein fröhlicher Spielgefährte sein.

Zu den schönsten Erinnerungen aus jener Zeit gehörten die Sommerferien, die sie mit dem Vater in ihrer etwa 20 Minuten ausserhalb der Stadt gelegenen grossen Datscha am Meer verbrachten - oft auch zusammen mit Freunden. Mit dabei war oft auch ein lutherischer Pfarrer mit Frau, Sohn und Tochter. Die Sehnsucht nach der Weite des Meeres hat Olgas Kinder bis in ihre alten Tage begleitet.

(V11.4) Gritli hatte ihrer Enkelin Katrin als kleines Kind erzählt, dass es im Haus in Wladiwostok viele Bedienstete gab. An einen der Diener mochte sie sich noch besonders gut erinnern. Der war nämlich für die Reinigung der Klos zuständig. An einem dünnen Stab, den auf den Schultern trug, hingen jeweils zwei volle Latrinenkübel. Wie dieser Chinese mit seinem speziellen Schlurfgang aus dem Haus trippelte um ja nichts zu verschütten sah offensichtlich sehr lustig aus.

Die Familie machte immer wieder Ausfahrten mit der Kutsche. Unter der Woche wurde für Ausflü-

ge die Kutsche mit vier weissen Pferden bespannt. Nur am Sonntag durfte die Kutsche von vier schwarzen Vollblütern gezogen werden.

2.3.6.6. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs und die Russische Revolution

(V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther war als Kaufmann in Wladiwostok seit 1900 sehr erfolgreich gewesen und hatte sich ein bedeutendes Vermögen erarbeitet. Im Sommer 1914 brach der Erste Weltkrieg aus. Zu seinem Glück war er seit 1907 nur noch in einer russischen Firma beschäftigt, nicht mehr beim deutschen Handelshaus Kunst & Albers, denn dieser Firma wurde nun jede Handelstätigkeit verunmöglicht und ihre Firmenleiter verfolgt.

In der Schule wurde nur noch Russisch und Englisch unterrichtet, Deutsch zu lernen und zu sprechen war verboten worden.

Geburt von (V11.7) Georg Albrecht, George

Er wurde als letztes Kind am 03.12.1915 in Wladiwostok geboren.

Der berufliche Aufstieg von Jeannot wurde 1917 durch die Russische Revolution jäh unterbrochen. Man befürchtete zwar vorerst noch nicht das Schlimmste. Man hatte ja den Russisch-Japanischen Krieg und die Matrosenrevolte von 1905 miterlebt, wobei für die Bevölkerung in Wladiwostok alles noch glimpflich abgelaufen war. Lange glaubte man im Osten Russlands noch, dass die weissrussischen Truppen Admiral Koltschaks die frühere Ordnung wieder herstellen könnten.

Die beständigen Kämpfe zwischen den roten und

weissen Armeen legten aber allen Handel lahm. Die Lebensmittel wurden so knapp, dass man sogar Brot nur noch schwer erhalten konnte. Immer deutlicher zeichnete es sich ab, dass es ratsam wäre mit der Familie und der Schiffsagentur Wladiwostok zu verlassen. Nach grossen Schwierigkeiten

675.1.1. (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther 1915 als erfolgreicher Geschäftsmann



676.1.1. Die Voegeli-Günther Mädchen mit ihrem etwa halbjährigen Brüderchen George, 1916 in Wladiwostok:

V.l.n.r.: (V11.5) Ellinor 6 J, (V11.6) Edith 3 J, (V11.4) Gritli 8 J, (V11.7) George ½ J, (V11.1) Lori 10 J

immer mächtiger werdenden Kommunisten zur Bourgeoisie. Es spielte keine Rolle, dass er kein Russe, sondern Schweizerbürger war. Nun musste er ernsthaft um sein ganzes Vermögen bangen. Die einzige Lösung war, Russland so rasch und unauffällig als möglich zu verlassen.

In einem seiner Mehrfamilienhäuser an der Pushkinskaya 15/17 wohnte sein vertrauter Freund W. Schumacher mit Frau und Familie. Der sollte künftig die Interessen von (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther wahren, die Liegenschaften verwalten und die übrigen Vermögenswerte überwachen, was in den revolutionären Wirren immer schwieriger, ja schier unmöglicher werden sollte.



gelang es Jeannot einen Vertrag für die Übernahme der Agentur der Russischen Freien Flotte in Chefoo zu erhalten, wohin die Familie dann auch Mitte 1919 übersiedelte.

Als erfolgreicher Geschäftsmann zählte er für die

Schweren Herzens wird (V10.7) Johann Carl Richard kurz vor seiner definitiven Abreise von Wladiwostok als letzte Handlung das schöne Namensschild, das an seinem Hauseingang prangte abgeschraubt haben. denn auf dieser glänzenden

Messingtafel war mit schönster Schrift der Familienname eingraviert. Die glänzende Messingtafel ist heute noch erhalten und ziert den Eingang zur Wohnung von (V11.7.2) Felix (seit 2015 Nikolai Iwanowitsch) Voegeli in Riehen.

Es fiel allen sehr schwer, Wladiwostok zu verlas-



sen, die ganze Familie musste viele liebe Freunde zurücklassen. Ernst Dünsberg, einer der vielen Skatfreunde von Jeannot schickte ihm zum Abschied traurig ein Erinnerungsbild.

Über die Flucht nach Chefoo gibt es in der Familie

unterschiedliche Versionen.

Nachdem ich die Familiengeschichte Voegeli im März 2013 allen jenen Familienmitgliedern zur Begutachtung geschickt hatte, die noch Nachkommen kannten, die die Flucht selbst erlebt hatten, meldete sich Katrin Nussbaumer-Frei, die Tochter von (V11.4.1) Marianne Frei-Probst. Sie erinnerte sich noch, dass ihre Grossmutter (V11.4) Gritli erzählt hat: «Eines Nachts sind alle Geschwister plötzlich aufgeweckt und in Bauernkleider gesteckt worden. Das Bargeld und der Familienschmuck warin die Mantelsäume der Eltern eingenäht und so versteckt worden. Auf einem Heuwagen ver-



steckt sei dann die ganze Familie über die chinesische Grenze nach Chefoo geflohen.»

(V11.7.2) Felix Voegeli hat seinerseits in Erinnerung, dass sein Vater (V11.7) George Voegeli-Tschan ihm erzählt hat, dass alle Kinder mit der Mutter nachts

685.1.1. Die schweren Zeiten haben ihre Spuren im Gesicht von (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther hinterlassen. Aufnahme von 1919.

689.1. Das Namensschild hing einst am Hauseingang der Familie Voegeli-Günther an der Pushkinskaya 15 in Wladiwostok.

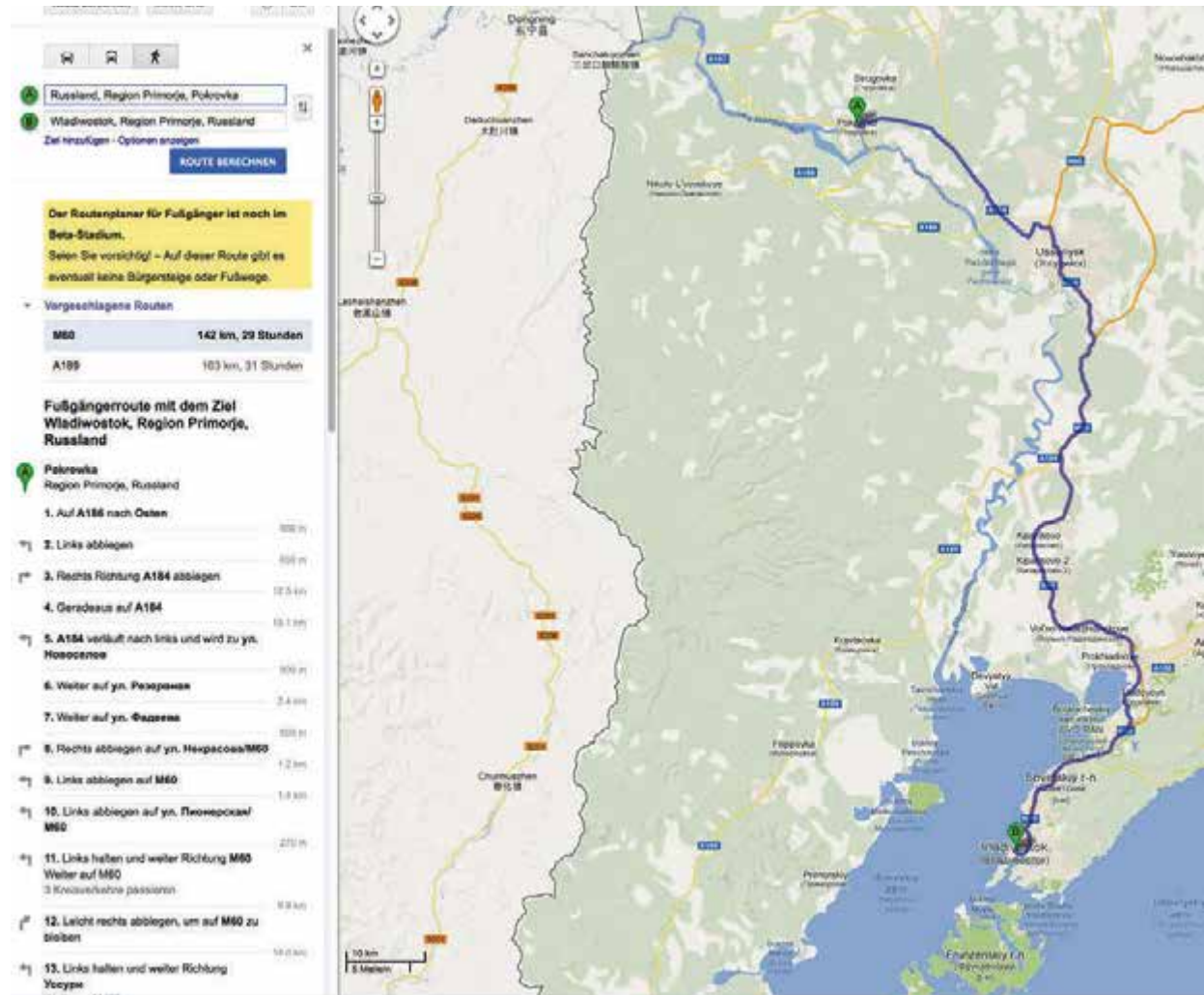
in einem Heuwagen verborgen zum Hafen gefahren seien und dann von einem befreundeten Kapitän im Laderaum eines Schiffes versteckt worden seien, bis sie

auf hoher See waren. Die Geschichten widersprechen teilweise den mir bekannten Fakten und der damals herrschenden politischen Situation.

690.5.2. Zeitschätzung für eine Flucht auf dem Landweg von Wladiwostok zur chinesischen Grenze. Mit einem Fuhrwerk hätte diese Distanz bei einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 5 km/h, ohne Halt in rund 30 Stunden zurückgelegt werden können. Mit Zwischenhalten und Übernachtungen bräuhete man mindestens 2 - 3 Tage.



690.1. Abschiedsgruss von Ernst Dünsberg «in Erinnerung an die gemütlich besammen verbrachten Skatabende in Wladiwostok»



Ich studierte Katrins Version sorgfältig und versuchte diese auf ihre Plausibilität zu prüfen. Ich fragte mich, ob die Flucht von Wladiwostok nach China tatsächlich so hätte durchgeführt werden können. Wäre für die Flucht aus der Wladiwostok zur chinesischen Grenze ein Pferdefuhrwerk eingesetzt worden, hätte das bei normalem Tempo mindestens 40-48 Stunden reine Fahrzeit bedeutet, denn die Grenze zu China ist auf dem Landweg mindestens 150 km weit weg. Das wäre höchstens in zwei bis drei Tagen zu schaffen gewesen, und das auch das nur bei ununterbrochener Fahrt.

Die einzige taugliche Strassenverbindung von Wladiwostok an die chinesische Grenze führte damals durch mehrere Dörfer und Städte im Hinterland. Das Fluchtfahrzeug wäre zu auffällig gewesen. Zudem hätte die Strecke von der chinesischen Grenze nach Chefoo auf dem Landweg noch mindestens 2000 km betragen.

Wir alle können niemanden mehr fragen, welche Version der Wahrheit entspricht. Ich versuchte auf Grund der bekannten Umstände und Quellen mich einer mutmasslichen Version anzunähern.

Denkbar ist, dass wohl am Abreisetag nachts ein Heufuhrwerk aus den zugehörigen Stallungen ihrer Wohnhäuser an der Puskinskaya 15/17 mit der Mutter und ihren fünf Kindern weggefahren sein könnte. Die Fuhre ging wahrscheinlich in den nahen Hafen von Wladiwostok und nicht an die chinesische Grenze, lag doch das Wohnhaus der Familie Voegeli nur zwei Strassen oberhalb

des Hafenbeckens. Fast sicher wurde dann dort die Familie im Hafen mit einem Lastkahn zu einem Schiff eines befreundeten Kapitäns der Freiwilligen Flotte gebracht.

(V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther hatte ja seit Jahren beste Beziehungen zur Freiwilligen Flotte, deren Vertreter er bisher in Wladiwostok und danach auch noch in Chefoo war. Sicher hatte er darum unter den Schiffskapitänen und bei den Schiffsmannschaften genügend gute Freunde, die ihn und seine Familie unauffällig auf ein Schiff genommen hätten, sofern dies notwendig gewesen wäre. Zuständig und verantwortlich für die Beladung der Schiffe mit Fracht und Passagieren waren die Compradors mit ihren Lastkähnen, die diese Pendeltransporte ausführten. Johann Carl Richard Voegeli war auf Grund seiner Tätigkeit bei fast allen Zöllnern gut bekannt. Zudem waren fast alle Compradors, aber auch die Polizeibeamten in Wladiwostok bestechlich. Die Zustände, wie sie für das Jahr 1900 geschildert wurden dürften im nun von der Revolution erschütterten Russland von 1919 sicher nicht besser gewesen sein. (siehe den nachfolgenden Artikel über die Zustände in Wladiwostok, Libausche Zeitung Nr.248, 28.10.1900)

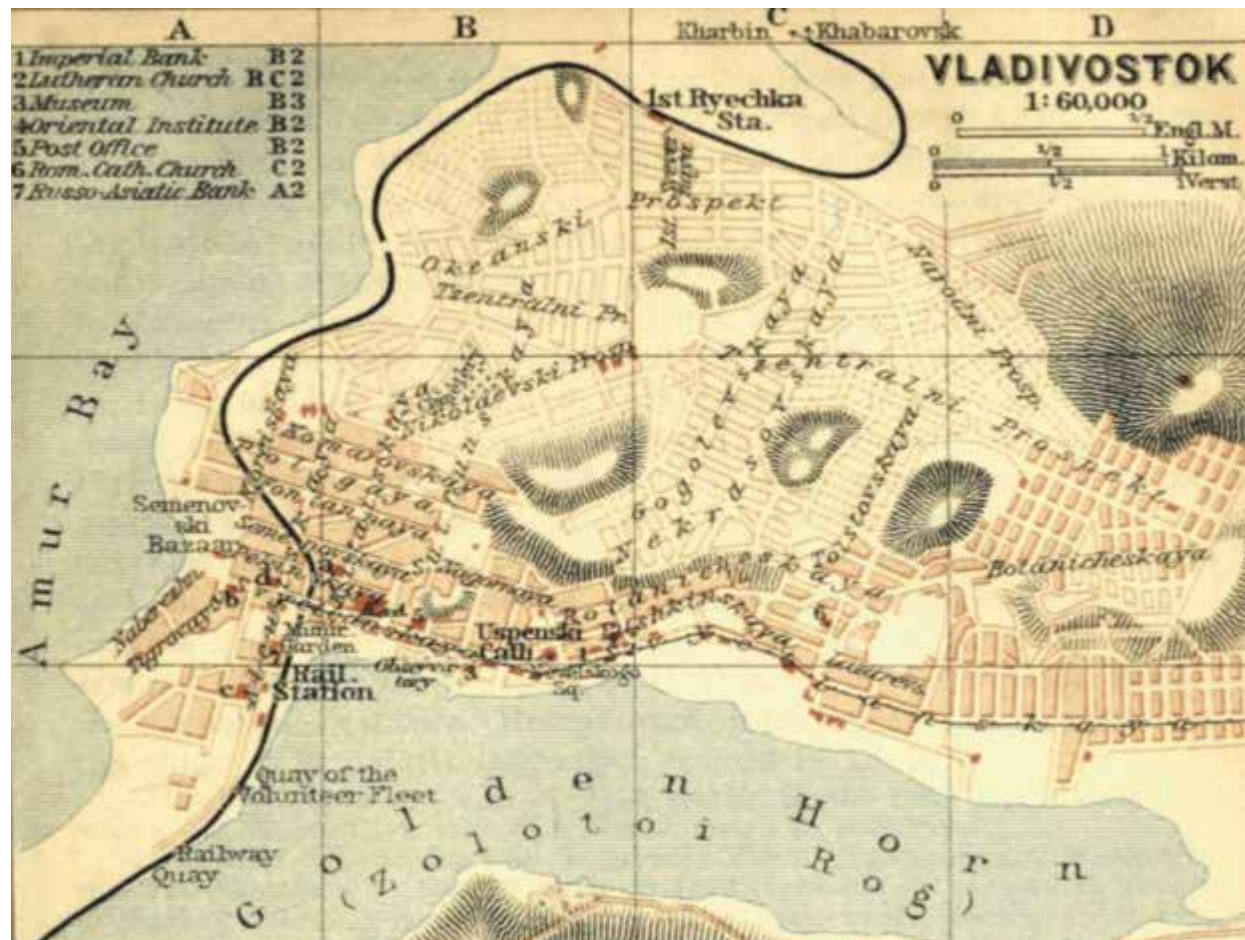
Darum bin ich sicher, dass die Familie im Hafen von Wladiwostok ein Schiff bestiegen hat.

Von Jeannot Voegeli existiert ein eindrückliches Passbild von 1919, auf dem er im «Bolschewikenlook» gekleidet ist und mit langen hängenden Schnauzspitzen wie ein linientreuer Kommunist

aussieht. Sicher hat er mit diesem Pass mit seiner Familie ganz legal im September oder Oktober 1919 im Hafen von Wladiwostok ein Schiff bestiegen. Er hatte sich nämlich, gemäss Pässeintrag am 01.10.1919 in Chefoo, vom russischen Vizekon-

sul eine Berechtigung für eine Reise von Wladiwostok nach Chefoo geben lassen. Ein weiterer Pässeintrag auf Seite 5 vom 01.09.1919 in Wladiwostok bewilligt ihm, dass er ungehindert ausreisen darf. Auf Grund eines weiteren Pässeintrages

690.4.1. Vom Wohnort der Familie Voegeli-Günther an der Puskinskaya 15/17 oberhalb dem Hafenbecken bis zum Quai der Freien Russischen Flotte war lediglich eine Distanz von knapp 2 km zurückzulegen.



vom 25. 09.1919 (25 CEH 1919) könnte die Familie wirklich an diesem Datum abgereist sein.

Zudem fand sich in den Unterlagen bei (V11.4.2) Benedict Probst-Ritter ein gültiger Reisepass für (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther und ihre fünf Kinder, der eine legale Ausreise erlaubte.

Dass sich die Familie so geheimnisvoll mit einem Heufuhrwerk nachts von zuhause in Wladiwostok abgesetzt hätte, könnte damit zusammenhängen haben, dass die Eltern befürchteten, von den Bolschewisten, denen sie als verdächtige Bourgeois erschienen, belästigt zu werden. Zu jener Zeit war Wladiwostok aber noch nicht voll in der Hand der Kommunisten.

Libausche Zeitung Nr.248, 28.10.1900

«Von Betrügereien grossen Stils berichtet nach der «Pet. Ztg.» der «Amurski Krai», welche während des Verlaufes mehrerer Jahre in Wladiwostok von chinesischen Compradors im Einvernehmen mit der Polizei verübt worden sind. Die Dampferfirmen, welche die Beförderung von Chinesen aus Wladiwostok nach Tschifu besorgen, haben in Wladiwostok besondere chinesische Agenten, Compradors genannt, deren Aufgabe es ist, die der Arbeiterklasse angehörigen Chinesen als Passagiere nach den Dampfern dieser Firmen zu dirigieren. Nach bestehenden Vorschriften hat nun jeder aus Wladiwostok und anderen Orten heimreisende Chinese einen Schein zu lösen, für den 2 Rbl. zu entrichten sind, sofern die betreffende Person im Besitze eines Billets ist, welches ihr den Aufenthalt innerhalb der russischen Grenzen gestattet und 5 Rbl. bezahlt wird. Kann sie ein solches Billet nicht vorweisen, so muss sie die 5 Rbl. und ausserdem noch eine Pön im gleichen Betrag, also zusammen 10 Rbl. nachzahlen. Als weitere Zahlung kommen schliesslich 2 Rbl. an Krankensteuer hinzu. Wie bekannt, ist die Mehrzahl der Chinesen im Küstengebiet ohne diese Billets, die zu erstehen häufig über ihre Mittel geht. Diesen Umstand wuss-

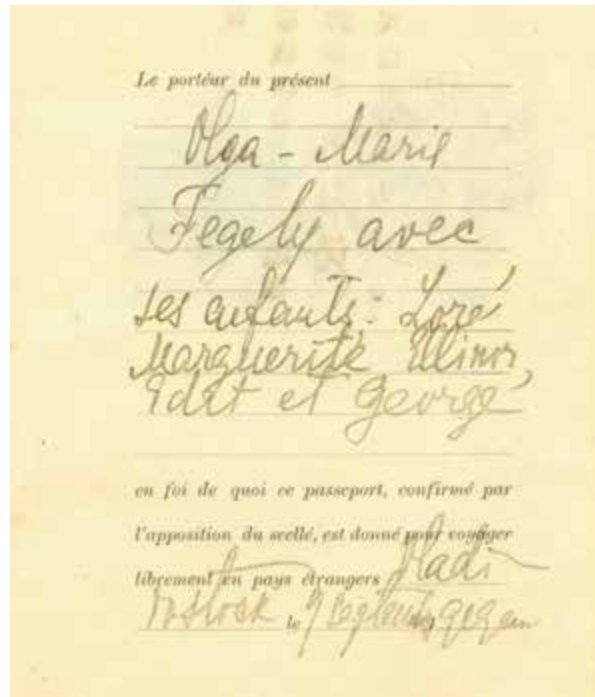


ten die Compradors und einige Polizeibeamte für den Betrieb eines äusserst lohnenden Gewerbes auszunutzen: die Compradors forderten nämlich jedem Chinesen 24 Rbl. ab, wovon 10 Rbl. für die Ueberfahrt von Wladiwostok nach Tschifu und 14 Rbl. für die obenerwähnten Zahlungen gerechnet wurden.

Diese letzteren Summen wurden aber ihrer Bestimmung nicht zugeführt; die Compradors theilten sich in dieselben mit den Helfershelfern und fertigten ihre Passagiere mit Umgehung der gesetzlichen Besteuerung ab. Alljährlich wurden von Wladiwostok nach Tschifu gegen 20'000 eingewanderter chinesischer Arbeiter befördert, es lief kaum ein Viertel des normierten Steuerbetrages ein, denn die officiellen Angaben wussten nur von 3-4000 abgereisten Chinesen. Auf diese Weise ging in jedem Monat eine sehr bedeutende Summe dem Fiskus verloren und wanderte in die weiten Taschen der Compradors und unternehmender Polizeibeamten. Als im Laufe des Juni und zu Beginn des August dieses Jahr wieder mindestens 20'000 Chinesen über Wladiwostok

686.1.1. Pass von (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther, der zu einer Reise nach Chefoo berechtigt. Interessanterweise erscheint der Name Voegeli nicht in seiner normalen, sondern in einer aus dem Russischen transkribierten Schreibweise, nämlich Fegely.

688.4.1 und 688.3.1. Für die Mutter und Kinder gültige Reisepass für eine freie Ausreise aus Wladiwostok



auswanderten, fing man an besorgt zu werden; man blieb ohne Arbeiter, ohne Dienerschaft, ohne Austräger von Lebensmitteln. Allgemein wurde geklagt und die grossen Firmen wandten sich an die Administration mit der Bitte, der chinesischen Auswanderung Einhalt zu thun, auch wurde laut von Unterschleifen geredet, welche die Bewegung begünstigten. Hierdurch veranlasst, leitete die höchste Administration im verflossenen August eine Untersuchung ein, welche die obenerwähnten Missbräuche aufdeckte und zur Inhaftierung mehrere Vertreter der Compradorfirmen führte; gleichzeitig wurde der Gehilfe des örtlichen Polizeimeisters Rasputin seiner Stellung enthoben.»



2.3.7. (V10.8) Eugen Reinhold Constantin, Conny Voegeli-Günther

Geb. am 20.05.1878 in Eichenhof, Lettland, und am 18.07.1957 in Stäfa gestorben (Genealogiebuch der Gemeinde Rüti GL, vide Voegeli 351). Heirat am 21.08.1905 in Moskau mit (Gü4.7) Olga Hermine, Lore Günther, geb. 20.09.1879 in Mitau, gest. 19.11.1970 in Stäfa.

2.3.7.1. Im Baltikum

Die Günther-Töchter wuchsen heran, und ihre Herzen begannen sich nach dem Du zu sehnen. Sie waren oft bei Voegelis zu Besuch gewesen, und

schon mit 15 Jahren verliebten sich Lore und Conny ineinander. Aber – da war auch die junge (Gü4.9) Lusa, die jüngste Schwester von (Gü4.7) Lore die ihr Herz an Conny verlor – und das Tragische für die arme Lusa war, dass Conny niemals etwas von ihr wissen wollte! Er hat von Anfang an immer nur seine Lore geliebt, obwohl Lore oft zwischen ihm und dem Schweden Bowik hin und her schwankte. Bis sie sich dann nach Jahren für Conny entschied. Gemäss Brief der Einwohnerkontrolle der Stadt Winterthur mit E-Mail von Frau Lilian Banholzer des Stadtarchivs Winterthur vom 28.10.2010, war Conny vom Sept. 1902 bis April 1905 zum Studium am Technikum Winterthur gewesen.

(DVD Quellen-Originale, L_143_Q29KS.6.0)

(Gü4.8) Olga Maria, Lala Voegeli-Günther hat später ihrer Tochter (V11.4) Gritli Probst-Voegeli in Basel erzählt, dass ihr Mann (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther seinem jüngeren Bruder (V10.8) Eugen Reinhold Constantin Vögeli vor dessen Heirat die Ausbildung in Winterthur zum Elektrotechniker bezahlt habe. Das habe ihm seine Schwägerin (Gü4.7) Hermine Olga, Lore nie vergessen.

(V10.8) Conny reiste am 30.09.1902 von Riga in die Schweiz und liess sich an der Grabenstrasse 35 in Winterthur nieder. Am 02.10.1903 zügelte er an die Paulstrasse 8 und am 14.05.1904 an die Untertorgasse 30. Er studierte am Technikum Winterthur ab Sommersemester 1903 Elektrotechnik und war bis zum Abschluss des Wintersemesters 1904/05 im Schülerverzeichnis des Technikums zu finden.

Weitere Angaben konnte das Technikum Winterthur nicht liefern.

Er schloss 1905 mit dem Fähigkeitszeugnis ab. Am 01.04.1905 zog er wieder nach Riga zurück. Gemäss Tagebuch des Konsulates von Moskau heiratete er in Moskau am 21.08.1905 (Gü4.7) Olga Hermine, Lore Günther. Als letzten Wohnort hatte er Winterthur angegeben. Wahrscheinlich zog er anschliessend mit seiner Familie zu seinem älteren Bruder Jeannot nach Wladiwostok, wo er sicher bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges blieb, denn noch im Sommer 1914 reisten (Gü4.9) Olga Voegeli-Günther mit ihren drei älteren Töchtern Lorli, Gritli und Elli und Connys Frau (Gü4.7) Lore mit ihrer Tochter Erika zu Besuch der Grosseltern und Tanten nach Riga und Bilderlingshof. Darüber gibt es aber keine weiteren schriftlichen Zeugnisse.

2.3.7.2. In Wladiwostok

Um 1906/7 wird ein Brief der beiden Brüder (V10.8) Conny und (V10.7) Jeannot an (V10.6) Theddy er-



1003.1.2. (Gü4.7) Hermine Olga, Lore Günther und (V10.8) Eugen Reinhold Constantin, Conny Voegeli in Mitau anlässlich der Hochzeit von (Gü4.3) Toni Günther und (V10.6) Theophil Voegeli im Jahr 1902..



1004.1.1. (Gü4.7) Hermine Olga, Lore Günther kurz vor ihrer Hochzeit 1905 in Moskau mit (V10.8) Eugen Reinhold Constantin, Conny Voegeli

1001.1. Formular für die Erhebung der Militärsteuer von (V10.8) Eugen Reinhold Constantin, Conny Voegeli-Günther. auf der Schweizerischen Gesandtschaft in Moskau vom 18.02.1916.

wähnt, in dem sie ihn aufforderten, auch nach Wladiwostok zu kommen, hier habe es Arbeit für ihn. Das muss vor dem Ausbruch von Theddys Krankheit gewesen sein, ungefähr 1907, denn wenig später, am 15.12.1908 starb Theddy in Mitau. Gemäss Akten der Gemeinde Stäfa wurde Connys und Lores Tochter Erika Voegeli am 08.06.1906 in Wladiwostok geboren. Ein Jahr später wurde den beiden, gemäss dem Manuskript von Ernst Probst-Voegeli, am 25.12.1907 noch ein Sohn, Konstantin Herbert, geschenkt. Der aber starb bereit am 13.09.1908 in Wladiwostok; Erika blieb das einzige Kind.

Während des Ersten Weltkriegs weilte (V10.8) Eugen Reinhold Constantin Voegeli-Günther mit seiner Frau Lore offenbar in St. Petersburg, denn bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Herbst 1914 erschien Tante (Gü4.9) Lusa Exner-Günther in Riga und reiste mit Mann und Kindern voller Angst weiter nach St. Petersburg zu (V10.8) Conny und Lore. Sie nahmen auch ihre Mutter (und Stiefmutter von Lore) Olga Günther-Friedrichsohn mit. Wie aus den Unterlagen von (V10.6.1) Hansi Feldmann-Voegeli hervorgeht, wohnte auch «Hansi» als Kind während dem Ersten Weltkrieg eine Zeit lang in St. Petersburg bei Onkel Conny und Tante Lore. Conny muss mindestens bis zum 18.02.1916 in Petrograd gewohnt haben. Denn dort meldete er sich auf der Schweizerischen Gesandtschaft und reichte das Formular zur Einschätzung für die Militärsteuer ein. Er deklarierte ein Einkommen von Fr. 9'800.-, aber keine weiteren Vermögens-

werte in Wertpapieren noch in Immobilien, noch Vermögen der Eltern. Die Rubrik: (Haben Sie Brüder oder Schwestern und deren Adressen), blieb leer. (DVD Beilagen-Ordner L_143_Bundesarchiv, L_143_Bu.A_Conrad Voegeli, Mil.Steuer)

2.3.7.3. (Gü4.7) Hermine Olga, Lore Voegeli-Günther

Geb. 30.09.1879 in Mitau, gest. 19.11.1970 in Stäfa. Heirat am 21.08.1905 in Moskau mit (V10.8) Eugen Reinhold Constantin Voegeli, geb. 20.05.1878 in Ei-

SCHWEIZERISCHE GESANDTSCHAFT
IN RUSSLAND.

Militärsteuer.

Nr. _____

In Ausführung der im Bundesgesetz vom 28. Juni 1878 vorgeschriebenen Bestimmungen werden Sie hiermit von der Schweizerischen Gesandtschaft ersucht, die untenstehenden Fragen auf jedes Häusern zu beantworten.
Der Schweizerische Consul: E. Odier.
Petrograd, Gasparskaja Str. Nr. 23. Januar 1916.

Dieser Zettel muss der Gesandtschaft vor dem 1. März 1916 zurückgeschickt werden. Was bei diesem Datum die gewöhnlichen Angaben nicht abdeckt, wird vom Amtsstellen taxiert.

Name: *Hansig*
Vorname: *Christoph*
Adresse: *Domstrasse 10/11, St. Petersburg*
Sohn des: *Conrad Voegeli* mit dem: *Konrad Voegeli, geb. Dresden*
Geburtsort: *Roth* Datum: *1878*
Dienst: *Lehrer*

Einkommen nach Abzug der laut Einkommensgesetz abzugsfähigen Einkommen Fr. 9800.-, das nicht von anderen Vorzügen herrührt, wie z. B. Lebensrenten, Pensions- oder Umlagen durch die Elternteile etc.

Haben gewöhnliche Zinsvermögen (Bankguthaben, Takt etc.) _____
Sind persönliche Immobilienvermögen (z. B. Verwaltungen der Immobilien) _____
Einkommensart der Frau: wenn der Steuerpflichtige Einkommensvermögen der Frau: die Einkommensart ist: _____
Haben Mehrvermögen der Eltern: oder der Geschwister, wenn die Eltern Einkommensvermögen der Eltern: oder die Geschwister, wenn die Eltern Einkommensvermögen der Eltern: oder die Geschwister, wenn die Eltern Einkommensvermögen der Eltern:
Haben die Kinder oder Schwäger und wie viele: _____
Haben Schwestern: _____

Petrograd, am 18.2.1916.

chenhof, Lettland, gest. 19.11.1970 in Stäfa.

Über Lore waren nach der Schilderung von Hansi die drei älteren Geschwister (Gü4.2) Karl Friedrich Wilhelm, Karlusch Günther, (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie, Toni Günther und (Gü4.4) Alexander Hugo, Sascha Günther oft verärgert. Denn die kleine dreijährige (Gü4.7) Lore war eine «Klatschpastete» und litt schon als Kind unter einem so genannten Wahrheitsfanatismus. Sie verriet die grösseren Geschwister. Sie hat deswegen auch ihrer eigenen Tochter Erika nie erlaubt, Märchen zu lesen – das seien alles nur Lügen.

So wurde sie zum unleidlichen «Haustrompetchen-Klatschpastetchen» wie man sie nannte. Ihre Stiefmutter Olga Günther-Friedrichsohn brauchte nur nach Lore zu rufen, und schon plapperte diese alle Dummheiten, die die andern gemacht hatten, munter aus – natürlich sehr zum Ärger ihrer älteren Geschwister! Bis Karluscha sie einmal packte und ihr streng ins Gewissen redete: «Willst du eigentlich wirklich, dass Mama uns immer bestraft, wenn wir mal was Dummes angestellt haben?» Von da an hatte die kleine Lore so etwas wie einen Zorn auf ihre Stiefmutter. «Sie hat mich ausgenutzt!» grollte nun das Kind. Vorher hing sie direkt an Stiefmamas Rockzipfel – nun mied sie sie, aus Angst, sich zu verplappern.

Aber die fixe Idee, dass sie überall und immer die sogenannte Wahrheit ausposaunen müsse, hat sie zeit ihres Lebens behalten.

Es kam eine Zeit, da der arme Papa (Gü3.7) Johannes von Günther-Gruner seine Stelle verloren hatte

und sehr knapp dran war. In diese Zeit fielen die Geburtstage von (Gü4.7) Lore und (Gü4.9) Lusa. Beide im Herbst, nicht ganz zwei Wochen auseinander. Natürlich freut sich jedes Kind auf seinen Geburtstag – so enttäuschte es «Lore» furchtbar, als Stiefmama ihr sagte, dass sie zu wenig Geld hätten, um ihren Geburtstag mit Geschenken zu feiern. Aber sie war ganz artig und heulte nicht, als der Tag sang- und klanglos vorüberging. Dann, an Lusas Geburtstag, waren für die kleine Lusa dennoch Geschenke und ein Geburtstagskringel da! Und vor Lores Platz stand nur ein Puppenkopf! Nicht etwa am alten Puppenkörper angenäht, nein, einfach nur als Kopf hingestellt! Und dieses einsame Puppenköpfchen konnte die unglückliche Lore nicht vergessen und verzeihen – bis ins hohe Alter nicht.

2.4. Flucht von Riga in die Schweiz

2.4.1. Flüchtlingszug des Schweizerischen Roten Kreuzes am 12.06.1919 von Riga nach Basel

Die Flucht von Riga nach Basel. (DVD Beilagen Ordner, L_143_Quellen Originale, Q23.2KS. QO: L.R. Huber)

Die Lebensverhältnisse wurden während des Ersten Weltkriegs und auch noch danach in Lettland immer schwieriger. Darum nahmen einige Mitglieder der Familie Voegeli die Gelegenheit wahr, 1919 in die Schweiz zu fliehen.

Vom Schweizerischen Roten Kreuz bekam ich auf



1105.1.1.(V10.8.1) Erika Alexandra Voegeli, geb. 08.06.1906 in Wladivostok, einziges Kind von (Gü4.7) Hermine Olga, Lore Voegeli-Günther und (V10.8) Eugen Reinhold Constantin, Conny Voegeli. Aufnahme von ca. 1910

Bemerkung zur Schreibweise:

Die Beamten in der Schweiz gestatten sich im Formular mit der Hotelzuteilung die ihnen fremd scheinende Schreibweise Voegeli mit oe zu vereinfachen und schreiben Vögeli.

die Nachfrage, ob über diesen Transport noch Unterlagen vorhanden sind, einige Listen zugesandt, die über viele Details Aufschluss geben.

Im Flüchtlingszug, der am 12.06.1919 Riga verliess, werden alphabetisch 87 Personen aufgezählt, und zwar mit den folgenden Angaben: (Q23.2KS.S1-S7)

Nr.	Name	Reisend nach	Beruf	Alter	Unterkunft
Nr. 04.	Beck geb. Voegeli Elisabeth	Zürich	Witwe.	17.06.1866	Zürich
Nr. 64.	Voegeli Johann sen.	Zürich	ohne Beruf	10.07.1837	Zürich
Nr. 65.	Voegeli Paul	Zürich	ohne Beruf	28.07.1847	Zürich
Nr. 66.	Voegeli Auguste	Zürich	ohne Beruf	12.02.1871	Zürich
Nr. 67.	Voegeli Anna	Zürich	ohne Beruf	20.01.1874	Zürich
Nr. 79.	Voegeli Johanna Lilly	Zürich	Schülerin	25.06.1900	Zürich

(Die Daten zu Nr. 64 und 79 sind teilweise falsch, Anmerkung des Verfassers L.R. Huber)

Zuhanden der «Vereinigung der Russlandschweizer Zürich» wurde eine Liste der erwachsenen Personen aufgeführt. (Q23.2KS.S8-S9)

Unter den etwa 40 aufgezählten Personen finden sich auch jene der Familie Voegeli:

Das Territorialkommando IV der Sektion für Heimtransporte, Schweizerzüge aus Russland, erstellte am 17.06.1919 eine Ankunftsliste mit der Hotelzuteilung in Basel. Ihr ist auch die Unterbringung unserer Familienmitglieder zu entnehmen. (Q23.2KS.S10-S14)

Die Ankömmlinge werden auf folgende Hotels verteilt: Bristol, Continental, Gotthard, Jura. 5 Personen werden ins Spital eingewiesen.

Unsere Verwandten werden gemäss Formular zusammen mit 27 weiteren Personen dem Hotel Bristol zugeteilt:

Vögeli Paul	2 Personen (wahrscheinlich mit seiner Frau Anna)
Vögeli Johann	1 Person
Vögeli Auguste	2 Personen. (wahrscheinlich mit Johanna Lilly Voegeli)
Beck Elisabeth	1 Person

2.4.2. Nachträglicher Kredit für den Transport von Riga nach Basel

Aktenvermerk: B 31_4221_10 Nr. T 3554
(DVD Beilagen Ordner, L_143_Quellen Q23.2KS.S17)

Am 18.06.1919 schickt das Schweiz. Militärdepartement, Abteilung Transporte und Quarantänen, an das Kommando Sektion für Heimtransporte Basel, Betr. Schweizer aus Riga folgenden Brief:

Bezugnehmend auf Ihre telefonische Anfrage vom 17. crt., teilen wir Ihnen mit, dass das Politische Departement, Abteilung für Auswärtiges, den von Ihnen gewünschten Credit bewilligt hat.

Wir senden Ihnen daher beiliegend Fr. 10'000.- Check Bern, deren Empfang Sie uns bestätigen wollen (in duplo). Sie verfahren im Rahmen der Massnahmen, welche bei den früheren Russlandschweizer-Zügen begleitend waren & erteilen Sie uns separate Abrechnung ebenfalls in duplo.

Im Ferneren teilen wir Ihnen mit, dass das Politische Departement Herrn Roggen nach Basel dirigiert hat, versehen mit den nötigen Instructionen & wird der Genannte sich mit Ihnen in Verbindung setzen.

gez. Oberst Bodmer

Beilage: Check chargé

Eingangsstempel 19. Juni 1919 Nr. 897

2.4.3. Bericht über den Heimtransport der Schweizer Flüchtlinge aus Riga, Basel, den 19.06.1919

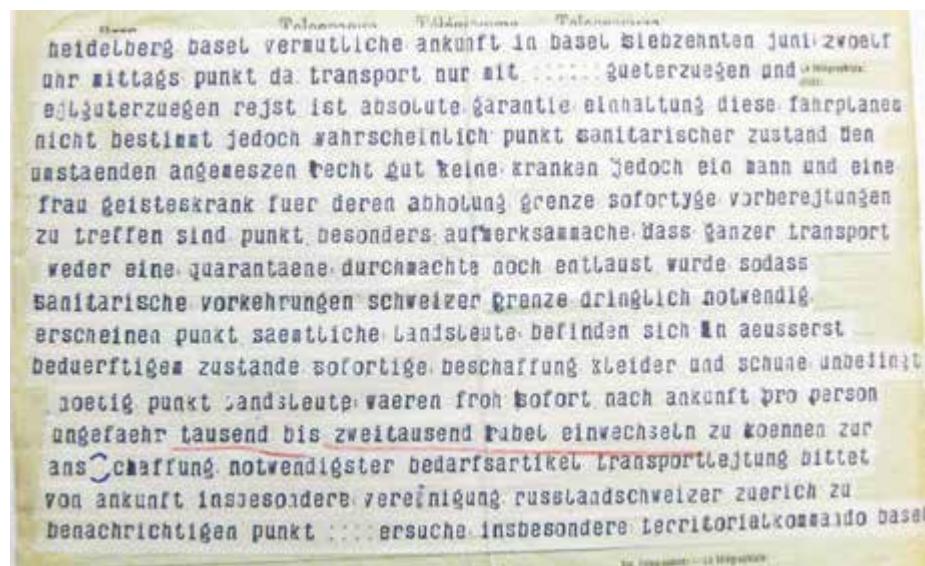
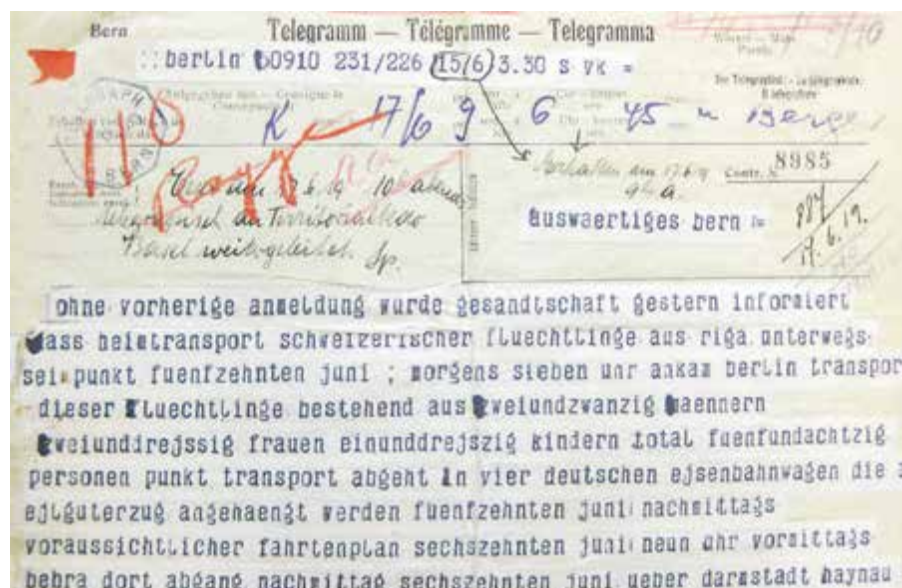
(DVD Beilagen Ordner, L_143_Quellen, Q23.2KS, S15-S16)

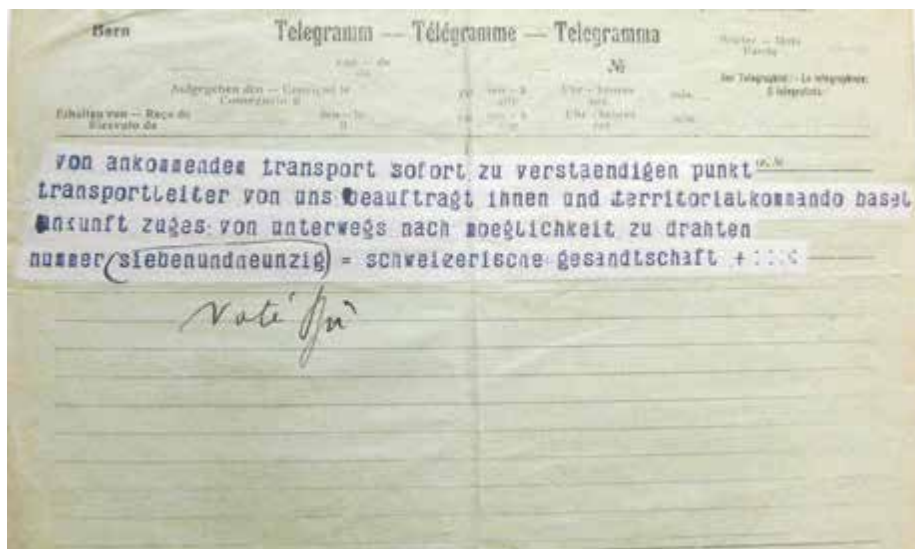
«Dienstag den 17.06.1919 kamen die Schweizer aus Riga, im Ganzen 85 Personen, an der Schweizergrenze (Leopoldshöhe) an und wurden per Automobil nach Basel gebracht, um dort die übliche fünftägige Quarantäne durchzumachen.

Die Reise von Riga durch Deutschland nach der Heimat ging ohne Schwierigkeiten vonstatten, trotz der etwas plötzlichen Abreise aus Riga und der teilweise verspäteten Benachrichtigung an die Schweizerbehörden. Die Reisenden sind in vier Hotels in Basel untergebracht.

Der Gesundheitszustand ist ein relativ guter trotz der Leiden, welche sie durchmachen mussten. Ihre Berichte über Zustände während der Bolschewikenzeit sind haarsträubend und übersteigen an Rohheit und Willkür diejenigen aus Petersburg und Moskau um ein Vielfaches. Es ist dies auf den alten Rassenhass der Letten gegen alles Deutsche zurückzuführen.

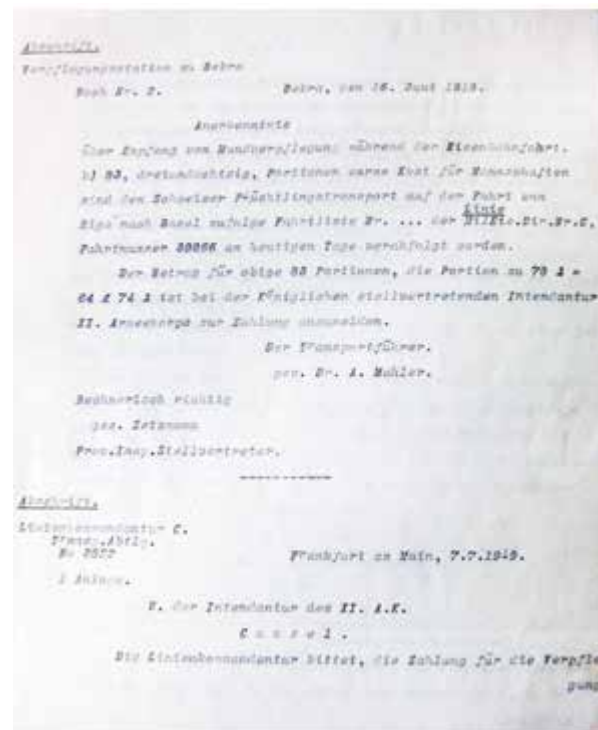
Bei fast allen Reisenden ist hochgradige Unterernährung zu konstatieren, so dass sich das Baseler Fürsorge-Comité sofort namentlich der Kinder annahm und viele von ihnen nach Ablauf der Quarantäne in Basler Familien zur Auffütterung abgegeben werden. An Geld haben die Reisenden nicht viel mitgebracht und haben auch nicht, wie die Russlandschweizer aus Moskau und Petersburg,



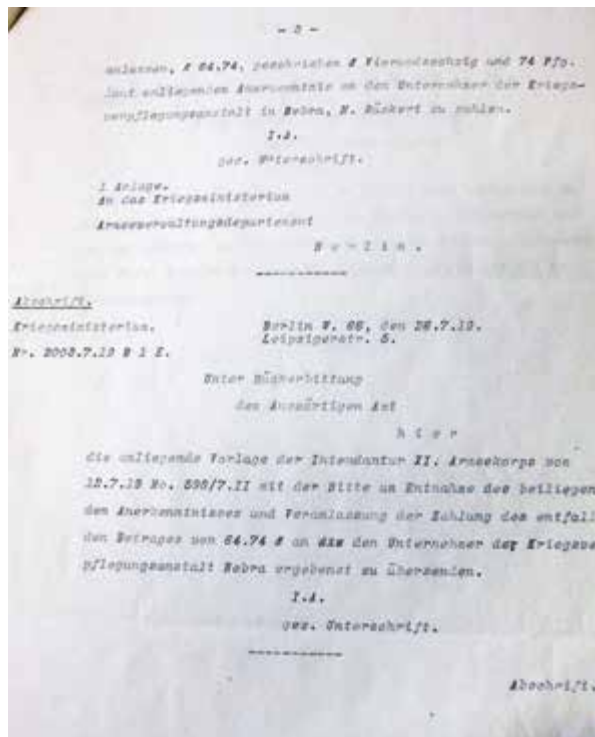
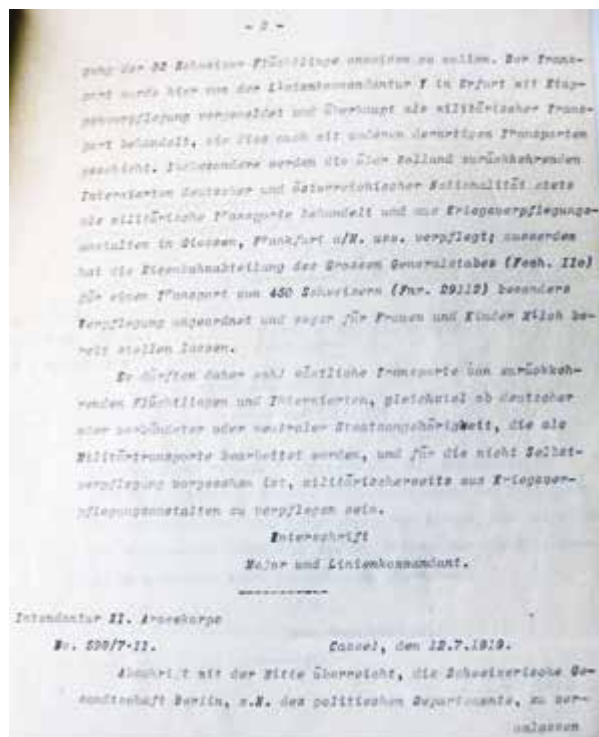


254.1.1./255.1.1./256.1.1. Lange
 Telegramme kündigten den Flücht-
 lingstransport von Riga an.

schon früher Geld nach der Heimat senden können. Ausserdem war im Gegensatz zum centralen Russland keine Verdienstmöglichkeiten mehr vorhanden auch nicht auf dem Wege der Spekulation. Gewechselt wurden ca. Rbl. 51'000.- d.h. nur 60% des erreichbaren Maximums (frs. 1'000.- p.Kopf), während bei Transporten aus Centralrussland die Frequenz stets annähernd 80% betrug. Bei vielen ist das gewechselte Geld ihr einziges, was sie noch besitzen und ist infolgedessen die Mutlosigkeit im Hinblick auf die Zukunft recht gross. Da sie auch nicht wussten, dass die Schweiz. Kreditoren-Genossenschaft auf Inventar-Verzeichnisse Vorschüsse gibt, sind sie auch nicht im Besitz von solchen und möchten das nun gerne nachholen. Der Verkehr nach Riga über Berlin, Tilsit, Schaulen,



Mitau ist z. Zt. möglich und könnten Briefe dorthin befördert werden. Einigen sind die Wohnungen ganz ausgeraubt worden, fast alle haben durch die beständigen Haussuchungen Wertsachen eingebüsst. Die Kolonie in Riga besteht jetzt noch aus ca. 120 Personen, von denen viele wegen Mittellosigkeit nicht nach der Heimat kommen können, oder wegen Krankheit ihrer Angehörigen daran verhindert sind. Die Entsendung von Lebensmitteln wäre dringend geboten. Allgemein gleich gross ist die Enttäuschung darüber, dass Konsul Mantel die



259.1./260.1./261.1. Die Deutsche Militäradministration funktionierte einwandfrei und betreute den Flüchtlingszug auf der ganzen Reise von Riga nach Basel.

Kolonie in schwerer Zeit im Stiche gelassen hat, um in Petersburg seinen Geschäften nachzugehen, und dass er mit der Führung der Konsulatsangelegenheiten ein altes Fräulein betraute, das der Sache in keiner Weise gewachsen war.»

2.4.4. (V10.6.1) Johanna, Hansi Voegeli; Bericht über den Flüchtlingstransport 1919 von Riga nach Basel und die erste Zeit in der Schweiz
«Die Deutschen waren in Riga einmarschiert. Der Schweizer Konsul, Herr Mantel, stellte im Juni

1919 einen Schweizer Flüchtlingstransport zusammen. Der Arzt hatte Mami gesagt, dass meine Krankheit und die schwachen Lungen mich so geschwächt hätten, dass sie mich mitschicken müsse. So sind dann: Grosspapa (V9.4) Johann Voegeli, Onkel (V9.7) Paul und Frau, Tante Anna, Tante (V10.5) Gustchen, die Familie Fredy Streiff (mit 3 K., Onkel Arthur Streiff mit Harry, dessen Mutter kurz vorher in Moskau an Typhus gestorben war, und (V10.6.1) ich in einem grossen Viehwagon mit eigenem WC fünf Tage lang bis nach

Basel gereist. Ach, ich vergass zu erwähnen, dass Tante (V10.2) Hanna und (Gü4.3) Mami zurückblieben. Wir in unserem Viehwagen hatten es am besten, weil wir nachts Matratzen auf den Boden legen konnten und richtig liegen. Unterwegs in Deutschland hat man uns auf allen grösseren Stationen Essen gebracht vom Roten Kreuz. In Basel mussten wir noch 5 Tage in Quarantäne bleiben, da bekam ich zum letzten Mal dieses Fieber. Onkel (V10.8) Conny holte uns zusammen mit Tante

(V10.4) Marie am Hauptbahnhof Zürich ab. Sehr bald darauf sind Tante (V10.3) Ella, Tante (V10.4) Marie (die schon bei O. Conny gewesen war) und Tante (V10.5) Gustchen mit (V9.4) Grosspapa Voegeli-Drescher nach Braunwald gefahren, wo sie erste Unterkunft bei George und Matthies Streiff fanden.»

2.4.5. Zwischen Basel und Braunwald

Es lässt sich auf Grund der vorhandenen Unterlagen nicht genau ermitteln, wer wie und wann nach Braunwald kam oder wohin die nächste Reisetappe ging. (Q23.2KS.S8-S9)

Bei der Ankunft in Basel wurden in den Unterlagen der Vereinigung der Russlandschweizer folgende Zieladressen angegeben:

- Nr. 04. Elisabeth Beck-Voegeli Akazienstrasse Nr. 8, Zürich
(Bei ihrem Bruder Constantin)
- Nr. 65. Paul Voegeli Freie Strasse Nr. 2, Zürich
- Nr. 67. Anna Voegeli Freie Strasse Nr. 2, Zürich

Bei wem die drei Personen in Zürich Unterkunft fanden liess sich nur für Elisabeth Beck-Voegeli abschliessend ermitteln, die Einwohnerkontrolle der Stadt Zürich hatte nur die Angaben für die Akazienstrasse Nr. 8, Zürich

Für die übrigen:

- Nr. 64, Voegeli Johann sen.
 - Nr. 66, Voegeli Auguste und
 - Nr. 79, Voegeli Johanna Lilly,
- liegen keine Angaben vor.

258.1.L. Meldung des Schweiz. Militärdepartementes, Abt. für Transporte und Quarantänen an das Kommando Sektion für Heimtransporte vom 19.06.1919.



Auszug aus dem Brief von Hansi Voegeli

(Q9A.3 S.7):

«Dann kam Onkel Conny aus Zürich und holte uns ab. Sehr bald darauf sind Tante Marie (die schon bei Conny gewesen und offenbar schon früher in die Schweiz gereist war), Tante Ella und Tante Gustchen mit Grosspapa nach Braunwald gefahren, wo sie erste Unterkunft bei George und Matthies Streiff fanden. Ich durfte fast 2 Jahre bei Onkel Conny leben und war selig, wieder zur Schule gehen zu dürfen.»

2.4.6. Aufruf an die Schweizer in Amerika

(DVD Beilagen-Ordner L_143_Bundesarchiv, L_143_Bu.A.Aufruf 1920 an Amerika.)

Damit man sich ein besseres Bild machen kann, unter welchen Umständen die Schweizer in Riga leben mussten, füge ich hier einen Brief der Schweizerkolonie Riga an die Schweizer in Amerika an.

«Riga, den 6. Januar 1920

Liebe Landsleute!

In unserer Stadt befinden sich noch 28 Männer, 29 Frauen u. 24 Kinder im ganzen 85 Schweizer Bürger fast durchwegs alle in Not.

Während die Landsleute im inneren Russlands bis zum Winter 1918 überall guten Verdienst hatten waren wir hier in Riga schon seit der Evakuierung im Juni 1916 ohne Beschäftigung u. ohne regelmässiges Einkommen. Die Wohlhabenden zogen damals von hier fort. Nur diejenigen, denen die Bankguthaben gesperrt waren u. die ihre Immobilien u. Habe nicht gleich verkaufen konnten, waren mangels Barmitteln gezwungen hier zu bleiben. Nach und nach kamen aus Russland viele Landsleute als Flüchtlinge zu uns und nahmen unsere Hilfe in Anspruch. Dadurch sind die Mittel des ... und des ehemaligen hiesigen Schweizervereines vollständig aufgebraucht worden. Der Konsul R.H. Mantel

hatte in Riga eine Maschinenfabrik, welche 1916 teilweise nach Petrograd, teilweise nach Ekaterinslan? überzusiedeln gezwungen war. Dadurch wurde er eines Tages gänzlich von uns abgeschnitten.

Die Rigaer Schweizerkolonie war mehrere Jahre ohne offiziellen Vertreter u. somit schutzlos. Alle unsere Hilferufe nach Bern blieben ohne Erfolg.

Während der Bolschewikenherrschaft vom Januar bis Mai vorigen Jahres haben wir alle unsäglich gelitten. Einige sind an Unterernährung, einige infolge erlittener Gefängnishaft gestorben. Aus Petrograd war die Gesandtschaft bereits im vorigen Februar abgereist. An deren Stelle trat eine von uns Mitgliedern der noch in Petrograd gebliebenen Schweizern «Chancellerie provisoire pour les affaires consulaires de la Legation Suisse en Russie» in Funktion, welche den Rest der noch in Russland weilenden Landsleute entweder via Moskau über den Süden oder via Petrograd - Finnland - Schweden fortschaffen wollte. Ein Delegierter, Herr Weingart, kam zu uns und brachte zu diesem Zwecke 10'000 Rubel Spende der Petrograder Schweizer. Gerade bei Anwesenheit dieses Delegierten wurden die Bolschewiken gezwungen Riga zu verlassen und auch Herr Weingart kehrte nach Petrograd zurück. Mit der uns überlassenen Spende veranstalteten 42 Landsleute von Riga aus direkt über Deutschland einen «Schweizerzug», der bewilligt wurde und in 5 Tagen wohlbehalten in Basel eintraf. Von der Spende blieb hier nicht eine Copeke zurück. Die jetzt noch in Riga ansässigen Schweizer waren es fast alle auch schon vor dem Kriege.

Ein Teil ist alt, transportunfähig, hat hier Töchter an einheimische verheiratet, Grosskinder, die man einfach nicht im Stiche lassen kann. Alle haben mehr oder weniger etwasdas naturalisiert und unverkäuflich war und von deren langsamen Einzelverkauf sie jetzt ihr Leben fristen. Nach Abzug der Bolschewiken hofften sie alle auf Besserung der Verhältnisse. Einstweilen hat sich die Hoffnung nicht erfüllt. Bis auf einige Wenige haben wir keinerlei Verdienst. Die Teuerung wächst mit jedem Tag. Keiner hat ein ganzes Paar Schuhe. Unsere Kleider sind nochmals umgedreht, unsere Wäsche zu Lumpen geworden. Da Holzpreise unerschwinglich, sitzen die Meisten in ungeheizten Wohnungen. Zu alledem kommen aus Russland beständig immer noch Flüchtlinge hinzu,

meist vollständig kahl ausgeplündert. Von der Schweiz sind wir augenblicklich ganz abgeschnitten. Correspondenz dorthin und zurück dauert ein halbes Jahr. Keinerlei Transportmöglichkeit ist vorhanden. Die Reise einzelner Personen, auf dem Landwege ist mit Lebensgefahr verbunden, würde heute mindestens 3000 Rubel per Person, auf dem Seewege 200 - 300 Kronen, aber ebensoviel kosten. Derartige Kosten sind wir ausser Stande aufzubringen.

Reichsdeutsche Civilisten erhielten die ganze Kriegsdauer und auch heute noch regelmässig Geldunterstützung vom Staate. Dänen, Schweden, Norweger und Holländer werden schon seit Jahren mit Nahrungsmitteln und Kleidern versorgt. Die einheimischen Armen und Kinder werden von der amerikanischen Mission in grosszügigster Weise genährt und gekleidet. Aus allen Staaten schicken ausgewanderte Hiesige grosse Geldmittel an ihre Angehörigen. Nur für uns arme Schweizer in Riga tut niemand etwas.

Obwohl die Schweizer Presse zu Anfang des Krieges posaunte, wie viel Gutes man bei uns in der Heimat für die Notleidenden in den Kriegsgebieten tue, haben wir leider nichts davon zu merken bekommen. Weder der Bund, noch Kantone, Gemeinden oder Private haben uns bis Dato etwas gegeben, obwohl doch genügend bekannt sein muss, in welcher Lage wir uns hier befinden. Es hat allerdings der Anschein, als ob sich die Verhältnisse in der Heimat auch verschlechtert hätten und die Freude am ewigen Geben zu versiegen beginnt. Wir armen Schweizer in Riga haben zu lange gewartet. Wir verkaufen jetzt Stück um Stück unserer letzten Habe und stehen vor dem unlösbaren Rätsel: Wie werden wir die Wintermonate überstehen?

Da naturgemäss nur dem gegeben wird, der etwas erbittet, mache hierdurch Appell an die guten Herzen unserer, in geordneten Verhältnissen, im grossen, freien, und stets hilfsbereiten Amerika wohnenden Landsleute, bitte dieselben gütigst einige hundert Dollars zusammenzulegen, durch die amerikanische Mission, dem Schweizer Consulat in Riga zu unserer Verfügung zu überweisen und uns zu helfen den schweren Winter zu überleben. Herzlichsten Dank im Voraus.

Abrechnung, wer und wozu etwas von dem gespendeten Gelde erhalten, werde öffentlich oder auf Wunsch jedem einzelnen Geber geben.

Im Namen der Rigenser Schweizerkolonie

Gustav Heinrich Trueb

von 1898 an hier gewesene Kaufmann, IIA Gilde der Handel.....

geboren 1863 in Zollikon Ct. Zürich, wohnhaft in Riga, Marienstrasse 42 W.19»

2.4.7. Aufruf der Schweizerkolonie in Riga an die Schweizer Regierung

Seit der Russischen Revolution herrschten in Riga entsetzliche Zustände. Die Schweizerkolonie fühlte sich von der Schweizer Regierung völlig vernachlässigt. Andere Kolonien von Landsleuten aus Schweden oder Grossbritannien wurden seit Monaten mit Geldspenden oder anderen Hilfspenden unterstützt. Aus der Schweiz kam nichts. So setzten Mitglieder des Schweizer-Vereins am 12. 01.1920 ein Bittschreiben auf und sendeten es zur Weiterleitung nach Bern an das Schweizerische Konsulat.

Riga, den 12. Januar 1920.

An das Schweizerische Konsulat
in R i g a.

Es wird der Schweizerischen Regierung aus den Konsulatsberichten und den Zeitungen bekannt sein, welche entsetzlichen Leiden und welchem Notstand der Bolschewistenterror in Riga über die Bevölkerung heraufbeschauren hat. Auch ist es der Schweizerischen Regierung bekannt, dass nicht nur diejenigen Bevölkerungsschichten gelitten haben, welche zum ehemaligen russischen Staatsverbanke gehörten, sondern ganz auch Bürger neutraler Staaten denselben Schicksalen, wie Verd, Raab, Kerkar und Pfänderung, Dienstentziehung, Entziehung des Habes (es auf allgemeiner Grundlage Verpflegung zu erhalten etc. etc. ausgesetzt gewesen sind. Die Folgen all dieser bolschewistischen Regierungsmethoden sind natürlich nicht angeblieben und dadurch grösster Notstand auch unter den Schweizerbürgern in Riga ausgebrochen.

Im Juli vorigen Jahres war es nur wenigen Schweizer Familien möglich den Schweizerischen Flüchtlingszug zu benutzen. Viele Familien sind durch Krankheiten ihrer Familienmitglieder, andere durch die Unmöglichkeit in der kurzen Zeit ihren Habstand aufzulösen und ihre Geschäfte zu liquidieren, von der Benutzung des Flüchtlingszuges verhindert worden.

Auch darf es nicht unerwähnt bleiben, dass verschiedene Mitglieder der Schweizerischen Kolonie in Riga, durch ihren Optimismus zum Verbleiben in Riga verleitet worden sind. Diese hoffen auf baldige Liquidation des Bolschewismus in Russland überhaupt und müssen jetzt die Enttäuschung erleben, dass sie Lebensmöglichkeiten sich, nach kurzer Aufzählung zur Besorgung, vieler städt. Verhältnisse, in Riga sind.

Die geringen Mittel der Schweizer-Familien in Riga sind

gänzlich aufgebraucht und alle Mitglieder denselben so stark in Mitleidenschaft gezogen, dass es eine gegenseitige Unterstützung nicht mehr gedacht werden kann. Die augenblicklichen Erwerbsmöglichkeiten sind so gering und für die Zukunft so wenig aussichtsvoll, dass eine Unterstützung aus den Erarbeiteten auch nicht mehr angekehrt werden kann.

Wir machen es uns zur angenehmen Pflicht an dieser Stelle der offiziellen Konsulatsunterstützung, vor allem aber der privaten, reichlichen Spenden unseres Konsuls Land zu ersuchen, besonders da wir wissen wie stark letzterer persönlich unter den Folgen des Bolschewismus gelitten hat.

Auf Grund obiger Ausführungen erlauben sich die Unterszeichneten im Namen und im Auftrage der Schweizerischen Kolonie in Riga an das Schweizerische Konsulat in Riga die Bitte zu richten, der Schweizerischen Regierung die nachstehende Besondere der nachstehenden, in Riga wohnhaften, Schweizer Familien zur Kenntnis zu bringen und Kräftige Hilfe zu erbitten.

W. H. ...
L. ...
H. ...
H. ...
C. ...

270.1. und 271.1. Aufruf der Schweizerkolonie in Riga vom 12. Januar 1920 an die Schweizer Regierung.

2.5. Braunwald, die neue Heimat

2.5.1. Die ersten Jahre der baltischen Rückkehrer in Braunwald

Die Flüchtlinge aus dem Baltikum fanden Ende Juni 1919 erste Unterkunft in Braunwald im Sackhüüsi. Das wurde von 1841 bis 1857 als erstes Schulhaus von Braunwald benützt, bis gleich da-

neben 1857 das neue Bergschulhaus erstellt war. Das Sackhüüsi, diente darauf bis 1904 als Lehrerwohnung. 1904 erhielt die Lehrerfamilie J. Beglinger ein neues Lehrerhaus. Das steht, leicht rechts versetzt, hinter dem neuen Schulhaus.

Das Sackhüüsi war eine einfache Hütte, die nur drei beheizbare Räume aufwies. Über die weitere Ausstattung ist nichts bekannt. Da es früher als Lehrerwohnung gedient hatte, musste sicher auch



302.1.1. (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher, ca. 1919.

301.1.1. Vom Sackhüsli aus hatte man eine wundervolle Aussicht in die nahen Berge. Darum errichteten sie vor der Hütte mit einigen Balken und einer Plache ein einfaches Vordach.

306.1.1. Dort verwöhnten die Geschwister Vögeli bald eine zunehmende Gästeschar mit baltischen Backwaren.

V.l.n.r.: Drei Gäste, (V10.4) Marie von Nolcken-Voegeli, (V10.3) Ella Beck-Voegeli, und drei weitere Gäste.



eine einfache Küche mit Backofen vorhanden gewesen sein. Jedenfalls hausten darin ab Juni 1919 (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher und seine drei Töchter (V10.3) Anna Elisabeth, Ella Beck-Voegeli, (V10.4) Maria Theophila, Marie von Nolcken-Voegeli sowie (V10.5) Augusta Ernestina, Gustchen Voegeli.

Trotz der primitiven Verhältnisse begannen sie bereits im Sommer 1919 in einem der Räume des Sackhüsli eine kleine Kaffeestube einzurichten.



Das Kaffeestübli war geboren. Die drei baltischen Schwestern waren bald berühmt für ihre Gastfreundschaft und hatten in kurzer Zeit Erfolg. Vom Sackhüsli aus hatte man eine wundervolle Aussicht in die nahen Berge. Darum errichteten sie vor der Hütte mit einigen Balken und einer Plache ein einfaches Vordach, wo dann an schönen Tagen die wachsende Gästeschar im Freien bewirtet werden konnte. Sie boten Auswärtigen und Einheimischen wunderbaren Kaffee und die rasch weitherum berühmten baltischen Backwaren an.

Im zweiten Winter ist (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher am 12.02.1921 im 82. Lebensjahr in Braunwald verstorben.

2.5.2. Ein Grundstück wird erworben und die Pension Sunnahüsli gebaut

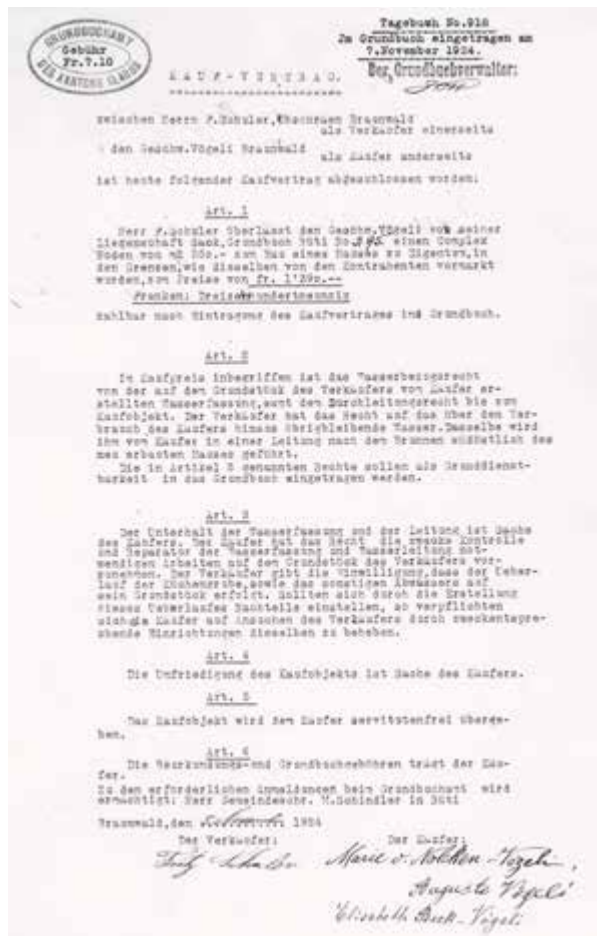
Das Kaffeestübli mit seiner Terrasse war bei den Touristen ein so grosser Erfolg, dass es den drei Schwestern im Laufe der fünf folgenden Jahre gelang, Geld auf die Seite zu legen. Der Kauf des Baulandes für das künftige Sunnahüsli erfolgte gemäss Grundbuch Glarus durch die drei Schwestern 1924, und die erste Bauetappe des Sunnahüsli wurde 1925 erstellt.

Im Grundbuch sind betreffend Sunnahüsli Braunwald alle massgebenden Angaben enthalten. ([Beilagen Ordner L_143_Quellen Originale, Q24K_S. 1-10](#))

Daraus konnte abgeleitet werden, wo und wann die drei Geschwister in Braunwald wohnten, wie die Besitzverhältnisse waren und wann das Sun-

nahüüslü entstanden ist.

Demnach erwarben die drei Schwestern am 07.11.1924 zu je einem Drittel gemäss Kaufvertrag vom 05.11.1924 von Fritz Schuler (Oberschräen, Barauwald) 550 m² des Grundstückes im Sack Nr. 295. Der Verkaufspreis betrug Fr. 1'390. Das erwor-



Name und Wohnort des Eigentümers/Verkäufers		Veränderung des Besitzes.			
		Zu stehen:		Von	
		Art. und Menge	Obj.	Wohn.	Tag
Auguste, Marie und Elisabeth Vogel Brauwald, Sack Nr. 295 Brauwald im Rütli.		Kauf	1824	550 m ²	7. 11. 24
Vogel Auguste und zwei Schwestern					

Ortschaft des Merkmalstr.	Nummer des Grundstück	Grösse des Stück, wo Fläche liegt	Bezeichnung und Bezeichnung des Eigentümers
Rütli	453	Brauwald (Sack) =	A. Ein Wohnhaus, zum Kaffeestübl, Nr. 584
	160	Plan 6, 7a 23m ²	B. Der Platz dabei mit Ökonomiegebäude

321.1.1 /322.1.1. Eintragungen im Grundbuch beim Kauf des Grundstückes für den Bau des Sunnahüüslü.

bene Land erhält die Grundstücknummern 453 und 160. Darauf bauten sie 1925 die Pension Sunnahüüslü. Die Liegenschaft wird im Grundbuch wie folgt umschrieben:

Rütli:

Nr. 453, Brauwald Sack. A. Ein Wohnhaus, zum Kaffeestüblü, Nr. 584,

Nr. 160, Plan 6, 7a 23m² B. Der Platz dabei mit Ökonomiegebäude Nr. 585.

Inbegriffen ist das Wasserbezugsrecht auf dem Grundstück des Verkäufers.

Unterhalt der Wasserfassung und Leitung ist Sache des Käufers.

Der Überlauf des Brunnens und die übrigen Abwässer dürfen auf das Land des Käufers abgeleitet werden.

320.1. Kaufvertrag für das Bauland der ersten Bauetappe der Pension Sunnahüüslü von 1924. (inks)



367.1. Inserat in der Rigaschen Rundschau Nr. 88 vom 22.04.1926 für den Verkauf der Pension von Radecki in Bilderlingshof

(Fortsetzung der Geschichte zum Sunnahüüslie siehe unter 2.8. Lebensgeschichte von (V10.4) Maria Theophila, Marie von Nolcken-Voegeli)

2.6. (V10.2) Johanna Amalia, Hanna von Radecki-Voegeli.

2.6.1. Hanna von Radecki-Voegeli blieb vorerst in Riga

Ob sie in Riga das Heim, dessen Leitung sie 1917 übernommen hatte, nach dem Krieg weiter führte oder ob sie nach dem Krieg oder später die Pension in der Villa von Radecki in Bilderlingshof wieder aufnahm, bleibt unbekannt. Jedenfalls musste Hanna für den Lebensunterhalt der ganzen Familie aufkommen, denn ihr Mann war schwer erkrankt. Er litt an Kehlkopfkrebs und ist jämmerlich am 07.09.1923 in Riga verstorben.

In einem Inserat in der Rigaschen Rundschau Nr. 88 vom 22.04.1926 wird in Bilderlingshof folgende Liegenschaft angeboten:



376.1. (V10.2) Hanna von Radecki-Voegeli im Kreise von Angestellten von Bergengruen Siechenhaus, wahrscheinlich kurz vor ihrer Rückkehr in die Schweiz 1935

«Die Pension Radecki in Bilderlingshof, gr. Prospekt 15, umfassend 2 Villen mit zus. 24 Zimmern, wird mit vollem Inventar vermietet oder verkauft. Näh. Auskunft dorts u. Riga, kl. Sandstrasse 12 bei C. Voegeli.»

C. Voegeli war ihr Bruder (V10.8) Constantin Voegeli-Günther, der für sie dieses Geschäft erledigte. Es handelte es sich hier einerseits um die Villa von Radecki und andererseits um die Pension von Radecki. Es ist unbekannt ob es 1926 zu diesem Verkauf kam. Diese Liegenschaft wird in den folgenden Geschichten nie mehr erwähnt. Doch damit klärte sich die Adresse der Pension Villa Radecki wo Hanna viele Jahre Zimmer vermietet hatte und auch dass es sich um zwei Villen handelte. Zudem war damit auch die Adresse ihres Bruders (V10.8) Constantin Voegeli im Jahr 1926 gesichert.

Ab 1926 übernahm (V10.2) Hanna die Leitung des Bergengruen Siechenhaus an der Charlottenstrasse 64. Aus diesem Grund wurde wahrscheinlich die Villa der Pension Radecki in Bilderlingshof veräussert.

Es gibt aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, ein Foto aus Riga, auf dem Hanna in einem Lehnstuhl mit ihrer Belegschaft wahrscheinlich im Garten des Bergengruen Siechenhaus sitzt.

Am 14.11.1929 sendet jemand namens Kindermann eine Ansichtskarte von Riga an J.v. Radecki, Bergengruen Siechenhaus, Charlottenstrasse 64, Riga. Das weist darauf hin, dass sie dann immer noch dort arbeitete und vielleicht gar wohnte.

Hannas Sohn (Ra3.1) Johannes Karl Arthur, Hans von Radecki-von Meiss, hatte sich inzwischen von Rosalie Albertine von Radecki-von Meiss schei-

den lassen. Er heiratete wohl im September 1922 in zweiter Ehe Lydia Lysloff, geb. 16.03.1896 in Keibel(?). Ihr gemeinsames Kind war (Ra4.1) Georg von Radecki, geb. 18.10.1922, der geliebte und einzige Enkel von Hanna. (Ra3.1) Johannes Karl Arthur «Hans» von Radecki, der einzige Sohn von Hanna, starb am 15.01.1931.

Die geschiedene Rosalie Albertine von Radecki-von Meiss (in unserer Familiengeschichte wird sie an anderer Stelle Rösli Hatt genannt) heiratete im September 1936 den verwitweten Heinrich Hatt-Haller, geb. 01.05.1878 in Hemmental (SH). Dieser hatte, aus einfachen Verhältnissen kommend, 1902 in Zürich ein Baugeschäft gegründet, das seine Söhne und Schwiegersöhne später zur grossen

Bauunternehmung HHH Heinrich Hatt Haller aufbauten.

(V10.2) Hanna blieb nach dem Tod ihres Mannes nur der Enkel Georg, Georgik von Radecki. Dieser ging 1939 bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs mit seiner Mutter Lydia von Radecki-Lysloff nach Russland, wo er als Priester der lutherischen Kirche wirkte. Er wurde von den Kommunisten während oder nach dem Zweiten Weltkrieg nach Sibirien verbannt. Dort studierte er Medizin und heiratete eine Frau von der nur der Vorname Milla bekannt ist. 1953 wird als Aufenthaltsort Karaganda in Kasachstan genannt.

Aus Hannas Todesanzeige geht hervor, dass er am 11.05.1964 in Vilnius, Litauen lebte, wo er in



370.1. Standort des Bergengruen Siechenhaus in Riga, das (V10.2) Hanna von Radecki-Voegeli viele Jahre leitete. (links)

390.1. 61. Geburtstag von (V10.2) Hanna von Radecki-Voegeli (unten rechts) im Sunnahüüsi in Braunwald im Kreise ihrer Schwestern 1926.

Oben v.l.n.r.: (V10.3) Ella Hefti-Voegeli, (V10.5) Auguste Voegeli. Unten v.l.n.r. (V10.4) Marie von Nolcken-Voegeli, (V10.2) Hanna von Radecki-Voegeli. (rechts)

einem Spital arbeitete. Er soll mit seiner Frau zwei Kinder gehabt haben. Beim traditionellen Hubertag am Samstag 17.09.1988 (immer am Samstag vor dem Betttag) bei (V11.5.3) Luzius Huber an der Allmendstrasse 23 in Küsnacht war Georgik in der Schweiz zu Besuch und liess sich mit (V11.5.1) Fortunat Huber auf eine leidenschaftliche politische Diskussionen ein. Er war trotz all seiner schrecklichen Erlebnisse während seiner Verbannung in Sibirien immer noch ein überzeugter Kommunist. Das Jahr seines Besuches wurde von (V11.4.2) Benedict Probst-Ritter bestätigt, da Georgik im selben Jahr bei dieser Gelegenheit auch beim 80. Geburtstag von (V11.4) Gritli Probst-Voegeli in Basel mit dabei war.

2.6.2. Wiedereinbürgerungsbemühungen von 22.12.1931 - 17.01.1933

Am 22.12.1931 sandte der Schweizer Konsul in Riga ein Wiedereinbürgerungsgesuch von Frau Wwe. Johanna Amalie von Radecki-Voegeli an den Gemeinderat von Rüti Glarus zu handen des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements, Polizeiabteilung, Bern. Dem Gesuch liegen bei:

1. der Heimatschein, ausgestellt den 08.05.1882 No. 438
2. die Trauungsbescheinigung vom 13.09.1886
3. der Totenschein No. 484 ausgestellt am 11.09.1925,
(ihres Mannes (Ra2) Arthur von Radecki, der am 07.09.1923 verstorben war)

Am 31.12.1931 antwortet der Chef der Polizeiabteilung des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements mit Ref. Nr. P.8737 FR. an das Schweizerische Konsulat, Riga, Valdemara Jela No. 7 auf das Gesuch um unentgeltliche Wiederaufnahme in ihr früheres

Bürgerrecht der Gemeinde Rüti GL, sinngemäss wie folgt:

«Wir bedauern, Ihnen mitteilen zu müssen, dass diesem Gesuch auf Grund des Gesetzes vom 25.06.1903 betr. die Erwerbung des Schweizerbürgerrechtes und den Verzicht auf dasselbe nur solche ehemalige Schweizerinnen wieder eingebürgert werden dürfen, welche ihren ordentlichen Wohnsitz in der Schweiz haben.

Es steht der Frau Radecki frei, ein neues Gesuch einzureichen, sobald sie zu dauerndem Aufenthalt



373.1. (Ra4.1) Georg, Georgik von Radecki war der einzige Enkel von (V10.2) Hanna von Radecki-Voegeli, der Nachkomme ihres «nichtsnutzigen» Sohnes (Ra3.1) Hans von Radecki-Lysloff. Sie liebte ihn über alles. Er war lutherischer Priester und wurde von den Sowjets während oder kurz nach dem Krieg nach Sibirien verbannt, wo er dann später Medizin studierte.

in die Schweiz zurückgekehrt ist. Wir sind gerne bereit, ihr alsdann das amtliche Gesuchsformular und eine Anleitung zuzustellen.»

Am 05.01.1932 retourniert der Konsul von Riga diese Unterlagen an Frau J. v. Radecki.

Am 08.09.1932. schreibt von (V10.3) Ella von Braunwald aus eine Karte, Gustchen und Marie unterschreiben, an J. v. Radecki, Bergengruens Siechenhaus, Charlottenstrasse 64, Riga.

«Bevor ich (Ella) von hier abreise fahr ich zu (V9.7) Onkel Paul. (V10.7) Jeannot geht es nicht gut.»

Am 07.10.1932 schreibt (V10.4) Maria Theophila, Marie von Nolcken-Voegeli von Braunwald an den Konsul von Riga einen Brief mit ungefähr folgendem Inhalt: Wir möchten Sie im Sunnahüüsli begrüssen. Könnten Sie in Bern für die Wiedereinbürgerung von Frau v. Radecki behilflich zu sein.

Am 21.10.1932 antwortet der Schweizer Konsul sinngemäss so:

Er habe die Sache mit ihrem Herrn Bruder eingehend besprochen. Am besten wäre es, Frau von Radecki-Voegeli komme für einige Zeit in die Schweiz um die Wiedereinbürgerung zu erlangen.

Am 31.10.1932 schreibt Frau (V10.4) Maria Theophila, Marie von Nolcken-Voegeli von Braunwald erneut an den Konsul von Riga. Der Brief ist leider nicht zu entziffern.

Gegen Ende des Jahres 1932 wird im Sunnahüüsli im Rahmen der Familie der 85. Geburtstag von (V9.7) Paul Melchior Voegeli-Rabensee gefeiert. Kurz darauf, am 04.12.1932, ist er in Enneda, Friedberg gestorben.



Am 24.11.1932 schreibt der Schweizer Konsul von Riga an die Eidg. Fremdenpolizei, Bern: «In der Beilage beehre ich mich Ihnen ein Gesuch der lettischen Staatsangehörigen Johanna v. Radecki geb. Voegeli zu übermitteln, mit der Bitte, derselben baldmöglichst die Niederlassungsbewilligung zu erteilen, da sie von dort aus die nötigen Schritte wegen der Wiedereinbürgerung unternehmen möchte. Die Frist läuft im September 1933 ab.»

Am 13.12.1932 antwortet die Eidg. Fremdenpolizei mit Ref. Nr. 742 817. WH/MS dem Schweizer Konsul in Riga sinngemäss so:

«Wir bitten Sie, der Gesuchstellerin zu eröffnen, dass ihr Aufenthalt bei den Schwestern in Braunwald zugesichert wird, sofern sie einen einwandfreien Leumund besitzt. Eine Erwerbstätigkeit wird nicht gestattet.»

Am 07.01.1933 stellte die Rigaer Präfektur eine Bescheinigung aus, dass gegen Frau J. v. Radecki weder in krimineller noch in politischer Hinsicht kompromittierende Daten vorliegen.

391.1. Letzter Geburtstag von (V9.7) Paul Melchior Voegeli-Rabensee (Sitzend im Vordergrund), Sunnahüüsli 1932.

Hinten, v.l.n.r. stehend:

(10.3) Ella Hefti-Voegeli, Jacques Hefti-Voegeli, (10.5) Auguste Voegeli, (10.4) Marie von Nolcken-Voegeli, (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther, (V10.7) Johann C.R. Voegeli-Günther, (V9.9.1) Anna Voegeli-Rabensee, (Gü4.3) Hansi Voegeli-Günther

Offenbar reiste darauf Hanna darauf in die Schweiz nach Braunwald. Unterlagen dazu habe ich nicht gefunden.

2.6.3. Vorübergehender Aufenthalt in Braunwald, Januar 1933

Mit Datum vom 16.03.1933 wird sie gemäss dem Genealogienwerk im Landesarchiv Glarus wieder eingebürgert.

In den Akten besteht eine Postkarte vom 22.04.1934 einer uns unbekanntes Annemarie aus Alexandria, rue Behring 1, Rond Point, an Frau Johanna von Radecki, Kaffeestübli Braunwald: «Liebes Tante Hannachen, es tut mir leid, dass es Tante Gustchen so traurig geht. Bitte grüsse Hansi & Familie sowie die Tanten.»

Am 11.04.1934 starb nach kurzer Krankheit (V10.5) Auguste Voegeli im Spital Glarus. Sie war als einzige der vier Schwestern ledig geblieben. Sie hatte seit der Heirat ihrer Schwester (V10.3) Ella Hefti-Voegeli am 25.04.1927 und deren Auszug aus dem Sunnahüüsli zusammen mit (V10.4) Marie von Nolcken-Voegeli die Pension «Sunnahüüsli» weitergeführt. (V10.2) Hanna war wohl anfangs 1933 kurz von Riga nach Braunwald gezogen, aber nur damit sie wieder in den Besitz ihr durch die Heirat mit einem Ausländer verloren gegangen Schweizer Bürgerrecht zurückerhalten konnte, was sie dann auch am 16.03.1933 gemäss der Aufzeichnung im Genealogienwerk im Landesarchiv Glarus erreichte. Die bisher von drei tüchtigen Frauen geleistete Arbeit lastete nun umso schwerer auf nur noch zwei Schultern.

Doch (V10.2) Hanna plagte die Sehnsucht nach ihrem geliebten Riga. Bereits 1934 bemühte sich eine Freundin Hannas ihr wieder eine Wohnung oder ein Haus in Riga zu finden, denn vom 10.10.1934 findet sich eine Postkarte von Lisbeth(?) aus Riga an Frau J. v. Radecki:

«Ich habe Dich schon in diesen Tagen hier erwartet. Es tut mit leid, dass aus der Wohnung nichts geworden ist. Möchtest Du in der inneren Stadt wohnen oder in Bilderlingshof? Auf bald.»

Hanna ist 1935 wieder für einige Zeit nach Riga in eine Wohnung gezogen. Dies belegt eine Postkarte vom 25.09.1935 unterzeichnet auch von (Gü4.7) Lore und (V10.8) Conny Voegeli-Günther an (V10.4) Marie v. Nolcken-Voegeli in Braunwald mit folgenden Inhalt:

«Haben heute in Hannas reizendem Heim verbracht. Ich bin ganz begeistert von T. Hannas Wohnung, Erika. Gruss von Lydia (Frau von (Ra3.1)). Gruss in Liebe, Hanna, Gruss von (Ra4.1) Georgik.»

.Nach dem Tod ihrer Schwester (V10.5) Auguste und nach der Rückkehr von (V10.2) Hanna nach Riga war (V10.4) Marie für den Betrieb der Pension Sunnahüüsli nun völlig auf sich alleine gestellt. Darum hoffte sie, dass Hanna doch möglichst bald und für immer nach Braunwald kommen möge. Doch (V10.2) Hanna fiel der Entscheid, Riga für immer zu verlassen, sehr schwer.

2.6.4. Definitive Übersiedlung nach Braunwald im Januar 1936

Ende 1935 oder im Januar des Jahres 1936 ist sie aber im Alter von 70 Jahren definitiv in die Schweiz nach Braunwald gezogen, denn am 17.01.1936 stellt

das Schweizerische Konsulat eine Bescheinigung aus, «dass die oben angeführten Sachen seit mehr als 6 Monaten im Besitz von Frau Johanna von Radecki sind und als Umzugsgut von Riga Pulk(veza) Brieza Jela 9, nach der Schweiz, Braunwald gehen.» (Akte 461-63, Dossier BAR: E 2200.66 1000/668. Dossier 461.)

Ab Januar 1936 führten die zwei Schwestern das «Sunnahüüsl» gemeinsam. Mehrere Postkarten bestätigten das.

05.19.1936. Karte von Frau xxxx, Kronvalda bulv. 6, 6 Riga. An Frau J. v. Radecki Braunwald.

08.31.1937. Karte von Allchen(?) und Meira(?) aus Kemer-Riga. An J. v. Radecki:

«War sonntags in Bilderlingshof. Ich sah ihr altes liebes Haus.»

08.12.1939. Karte von Lydia (Frau von (Ra3.1) aus Majori, Lettland an Hanna:

«Liebe Hanna». Gruss aus Kemmern, sonst leben wir in Bilderlingshof. Liebes Ohmichen und T. Marie, Grüsse Georgik.»

Im Sommer kommt ihr einziger Enkel nach Braunwald zu Besuch, der 14-jährige (Ra4.1) Ge-



org von Radecki, der Sohn ihres einzigen Sohnes (Ra3.1) Johannes Karl Arthur, Hans von Radecki und seine zweite Frau Lydia von Radecki-Lysloff. Von diesem Besuch ist eine Fotografie vorhanden. Die 1925 erbaute Pension Sunnahüüsl war vor der Ankunft von (V10.2) Johanna von Radecki-Voegeli baulich erweitert worden, damit beide Schwestern im Haus eigene Zimmer hatten. Dennoch mussten unsere Grosstanten, wie sie uns Grossneffen mit Lachen erzählten, wenn sie viele Gäste hatten, zum Schlafen in den kleinen Dachraum des danebenstehenden Hühnerstalles ausweichen. Das verheimlichten sie natürlich ihren Gästen.

Von 1936 an gibt es eine ganze Reihe von Fotos von Besuchern im Sunnahüüsl.

Immer wieder werden im «Sunnahüüsl» Geburtstage gefeiert, so 1951 der 86. Geburtstag von (V10.2) Hanna von Radecki-Voegeli.

Der Hotelier vom Hotel Tödiblick liess sich dazu etwas Besonderes einfallen: Er lud sie zu einem feierlichen Geburtstagsessen in sein Hotel ein und chauffierte sie persönlich per Veloanhänger von der Pension Sunnahüüsl zum Hotel Tödiblick hin und wieder zurück.

Kurz nach dem Tod ihrer Schwester (V10.3) Ella Hefti-Voegeli zog noch vor Weihnachten 1951 deren nun 84-jährige treue Dienerin Christine Borman nach Braunwald ins «Sunnahüüsl». Denn wo hätte sie sonst unterkommen können, sie, die ihr ganzes Leben lang nur Lettisch gesprochen hatte. Nun wirtete das alte Zweigespann erfolgreich weiter und empfing die noch verbliebenen Stammgäste



371.1. Der 14-jährige Enkel (Ra4.1) Georg von Radecki 1936 zu Besuch im Sunnahüüsl

392.1. Die Pension Sunnahüüsl ist vor 1936 vergrössert worden. Es gab gegen Osten unter dem verlängerten Schrägdach einen Anbau mit Balkon.

378.2. 86. Geburtstag von (V10.2) Hanna von Radecki-Voegeli, Sunnahüüsli 1951.

V.l.n.r.: Hintere Reihe: (Gü4.7) Olga Voegeli-Günther, (V10.2) Hanna von Radecki-Voegeli, (V10.8) Constantin Voegeli-Günther, (V11.4) Ellinor Huber-Voegeli.

V.l.n.r.: Vordere Reihe: Emil Reiss-Voegeli. (V11.6) Edith Reiss-Voegeli, (V10.2) Ella Hefti-Voegeli, Jacques Hefti-Voegeli



380.1.1. Fahrt mit dem Veloanhänger zum Geburtstagsessen im Hotel Tödblick. (oben)

386.1. Hanna mit ihrem treuen Freund und administrativen Berater Herr Ramel, vor dem Sunnahüüsli. Frühstück an ihrem 95. Geburtstag. (rechts)



mit grosser Herzlichkeit.

Kurz vor seinem Tod am 18.07.1957 verkaufte (V10.8) Constantin Voegeli-Günther gemäss Grundbucheintrag am 01.06.1957 das «Sunnahüüsli» an den Hotelier des Hotels «Tödblick», Alexander Johann Studer, doch sicherte er für seine nun 92 Jahre alte Schwester (V10.2) Hanna von Radecki-Voegeli ein Wohnrecht auf ihre Lebenszeit.





Zusammen mit ihrem treuesten Berater der letzten Lebensjahre, Herr Ramel, feiert Hanna 1960 vor dem Sunnahüüslü unter dem Sonnenschirm ihren 95. Geburtstag. Bis zu ihrem Tod am 11.05.1964 lebte Hanna in diesem Haus.

2.7. (V10.3) Ella Beck-Voegeli, ab 25.04.1927, Ella Hefti-Voegeli, gest. am 7.11.1951 in Walzenhausen (Sinngemäss aus dem Nachruf, 2.Teil)
2.7.1. Ihr Leben nach der Flucht aus Riga in Braunwald

Der erste Gatte musste diese Flucht zwar nicht mehr erleben, da er schon vorher an den Folgen eines Krebsleidens das Zeitliche segnete, aber die Gattin, die damals als Directrice in einem Geschäft waltete, wurde von den Bolschewiken verhaftet und musste ebenfalls ins Zentralgefängnis wandern und wäre demselben wohl nicht mehr entronnen, wenn nicht ihre Fabrikarbeiter bei der Revolutionsregierung schon nach fünf Tagen

ihre Freilassung erwirkt hätten. Auch das legt ein gutes Zeugnis ihrer Verbundenheit mit den Arbeitern ab. In unserer Familie wurde erzählt, dass ihre langjährige lettische Dienerin Christine Bormann die bolschewistischen Gefängnisaufseher mit einem Sack Kartoffeln bestochen hätte. Es war eine unendlich gefährvolle Zeit besonders für jene Schichten, in denen sie verkehrte. Ihre Mutter Amalie war schon 1910 gestorben, aber der Vater überstand diese Zeit und entschloss sich, am 12.06.1919 zusammen mit zwei Töchtern mit einem Flüchtlingszug des Schweizerischen Roten Kreuzes wieder in sein glarnerisches Stammland heimzukehren. So erlitt die Entschlafene schon damals das typische Schicksal der erzwungenen Völkerwanderung unserer hinter uns liegenden, kriegsdurchtobten Jahrhunderthälfte, das Flüchtlingschicksal mit seinen Enteignungen, seinen Entrechtungen, seinen Entwürdigungen und Entbehrungen. Und doch bot nach Verlust von Geld und Gut die wieder gefundene Heimat Asyl für die Wiederaufrichtung der zerrütteten Existenz. Braunwald, damals kirchlich Betschwanden, damals politisch zu Rütli gehörig, wurde neue Heimat und Herd. Am 06.03.1920 wurde sie als Witwe Anna Elisabeth Beck-Voegeli wieder in Rütli eingebürgert. Unter schwierigsten Voraussetzungen wurde dort nach einigen Jahren eine bescheidene Pension aufgetan, das «Sunnahüüslü», wie sie es nannten. Die gesellschaftlich gewandten Schwestern brauten einen vorzüglich duftenden Kaffee und buken noch

393.1.1. Geburtstagsfest zum 90. Geburtstag von (V10.2) Hanna von Radecki-Voegeli, 1955 (sitzend). V.l.n.r. stehend: (V11.5) Ellinor Huber-Voegeli, (V10.8.1) Erika Alexandra Voegeli, (V10.4) Gritli Probst-Voegeli, (Gü4.7) Lore Voegeli-Günter, unbekante Person, Christine Bormann -die treue Dienerin, Emil Reiss-Voegeli. (linke Seite, rechts oben)

392.1. (V10.3) Hanna von Radecki-Voegeli an ihrem 97. Geburtstag vor dem Radio bei den Mittagsnachrichten. Befriedigt hört sie zu wie man ihr zum Geburtstag gratuliert und die ganze Schweiz hört mit. (links)

580.1.1. Christine Bormann feiert zusammen mit ihrer neuen «Gnädi» (V10.2) Hanna von Radecki-Voegeli deren 90. Geburtstag. (linke Seite, rechts unten)

407.1.1. Am 25.04.1927 fand die Heirat der Witwe (V10.3) Anna Elisabeth, Ella Beck-Voegeli mit Jacques Hefti statt. Sie hiessen nun Hefti-Voegeli. Johann Jakob Hefti von Schwanden wurde am 16.08.1895 geboren. Er studierte in Basel, Tübingen und Zürich Theologie und wurde am 08.11.1925 in Zürich ordiniert und 1927 in die Bündner Synode aufgenommen.



406.1.1. Die sechzigjährige Witwe (V10.3) Ella Beck-Voegeli war eine lebenslustige, attraktive Frau.

408.1.1. Der erste Wirkungsort des frisch verheirateten Ehepaars war die höchstgelegene Kirchgemeinde Europas, Avers-Cresta.



bessere Kuchen dazu, so dass das Sunnahütsli bald für bergfreudige Wanderer die nötige Anziehungskraft erhielt.

2.7.2. Die Ehe und das Leben mit Pfarrer Johann Jakob Hefti

«Im Zuge der Kundsame gesellte sich damals auch gern und immer lieber ein aus Schwanden gebürtiger Pfarrherr dazu namens Johann Jakob Hefti (Vide II Hefti Nr.665 Schwanden) der erst noch einem Schubert gleichsah und seine noch nicht lang verklungenen Studentenlieder eindrucksvoll auf dem Klavier zu untermalen vermochte. Wohl begegneten sich damals zwei sehr verschiedene Lebensschicksale und auch Lebensalter. Aber wenn Amor seine Trümpfe ausspielt, sind wir Menschen seinen Künsten verhaftet und wir rechnen nach anderen Zahlen und messen mit anderen Massen, weil Ewiges das Gewebe der Zeit durchbricht, und der Glaube uns eint: Gott will es so! Und also fügten sich die beiden Seelen am

25.04.1927 trotz der Altersdifferenz von rund 30 Jahren ehelich zusammen. Kurze Zeit später zog das neu vermählte Pfarrehepaar immer höher und höher, als ginge es dem Himalaja entgegen, in die höchstgelegene Kirchgemeinde nicht nur der Schweiz, sondern ganz Europas, nach Avers-Cresta, im Frühjahr 1927 bei noch nicht zu Ende geschmolzenem Schnee. Wie anders war nun alles, vor allem für die Pfarrfrau, die einst im flachen Kurlande zuhause war, und nun im stillsten aller Alpen- und Arventäler hochragenden Firnen gegenüberstand! Und da galt es nun zu wohnen, jahrein, jahraus, fern allen gesellschaftlichen Bindungen, fern allem Betrieb und aller Kultur und noch ferner allem Luxus. Aber keine Junge hätte sich unverdrossener den neuen Verhältnissen anpassen können: Sie half ihrem Manne in seinem Amte, half ihm in endlosen Wintermonaten seine Einsamkeit tragen inmitten der weit zerstreuten, bloss 180 Seelen zählenden Gemeinde, stellte sich



den Bauern selbst als Kindergärtnerin zur Verfügung und sogar als Arbeitslehrerin und fügte sich freundlich ein in den herben Rhythmus des Älplerlebens.

Ja, eine Frau, die einen Pfarrer heiratet, bekommt nicht nur einen Mann, sondern gleich auch eine ganze Gemeinde, und sie wohnt nicht in einem Hause, sondern in einem grossen Taubenschlag, wo die Vögel der Gunst und der Missgunst ein- und ausflattern. Wohl war's still dort oben, aber gerade in der Stille eines Pfarrhauses raunen die horchenden Wände von fremden Lauten des Unverstandes, und ich weiss von mehr als einem Kollegen, der in Avers schwermütig wurde und sich fast hintersann. So war es denn für die Pfarrersleute gewiss eine Befreiung, als sie eines Tages wieder herunter ins Tal und zu den Menschen ziehen durften, weil sich ihnen im Jahre 1930 die Türe in Hemberg auftat. Wiederum übernahm dort die Pfarrfrau die Sonntagsschule, wirkte im Stillen viel Gutes und half die Lasten tragen, die es an jedem Orte gibt. Noch heute gedenken manche Hemberger Freunde ihrer in Dankbarkeit. Aber auch dort war des Bleibens nicht. Ein neues Wirkungsfeld eröffnete sich im Jahre 1936 im wiederum bündnerischen, ob dem Prättigauertal gelegenen Valzeina, einem ebenfalls einsamen Winkel. Nochmals wurde ein neun Jahre lang dauernder Kampf gekämpft. Gewiss, nicht nur ein Kampf war es. Es gab auch Sonnenstunden und freundliche, segensreiche Beziehungen. Aber die bereits greise Pfarrfrau litt an den nicht enden wollenden



414.1.1. Hemberg war von 1930-1936 die zweite Wirkungsstätte von Pfarrer Jacques Hefti-Voegeli und seiner Frau (V10.3) Ella. Das Pfarrhaus in Hemberg steht an der Bächlistrasse 4 (früher Dorf 91) gleich neben der Reformierten Kirche Hemberg. Es stammt aus dem Jahr 1787 und wurde mehrfach umgebaut.

Wintern, und wenn Krankheit einzog, war der Arzt weit. Einmal musste man sie sogar mit einer akuten Brustfellentzündung und ein anderes Mal mit einer Bronchitis auf offenem Holzschlitten durch den schneetiefen Wald in das Krankenhaus nach Schiers transportieren, und der Arzt bedeutete dem selber leidenden Gatten: Wenn Ihnen die Gesundheit Ihrer Frau wert ist, dann suchen Sie



416.1.1. Jacques Hefti-Voegeli an seiner Wirkungsstätte in Hemberg, 1931.

V.l.n.r.: (V10.5) Auguste Voegeli, (V11.5.1) Fortunat Huber jun. (halb-jährig), Jacques Hefti, (V10.3) Ella Hefti-Voegeli, Christine Bormann, ihre Dienerin.

420.1.1. Valzeina war die dritte Wirkungsstätte von Pfarrer Jacques Hefti-Voegeli mit seiner (V10.3) Frau Ella von 1936 bis 1945. (Das zweite Haus rechts der Kirche ist das Pfarrhaus).



sich bitte so bald als möglich eine andere Gemeinde im Tal. Aber das war leichter gesagt als getan. Ein Pfarrer kann nicht etwa wie ein Arzt seine Praxis eröffnen, wann und wo er will. Er muss warten und vielleicht nur warten und nicht mehr finden. Wenn nun erst Krankheit droht und ein tückisches Nierenleiden als Folge der vielen winterlichen Gänge in Schnee und Eis dem Pfarrherrn sich in den Leib krallt. Wohin dann nur?

Die Wahl fiel schliesslich auf Walzenhausen, erst mehr als Provisorium, aber das Vorläufige erhielt Dauer und wurde sogar jetzt für die Pfarrfrau zur letzten Ruhestatt. Im livländischen Eichenhof geboren ist sie nun im ausserrhodischen Walzenhausen gestorben und hier wird sie begraben liegen, begleitet von unserer tröstlichen Gewissheit, dass noch selige Ruhe dem Volke Gottes verheissen ist. Seit 1945 hatte das stille Pfarrehepaar in seinem eigenen Häuschen im Platz gewohnt. Es hat von dort aus in manche einsame Stube tröstliches Licht

422.1.1. Walzenhausen, die letzte Wirkungsstätte von Jacques und (V10.3) Ella Hefti-Voegeli, von 1945 bis zu Ellas Tod 1951.

gebracht und hat auch Liebe empfangen. Wohl waren die verflossenen Jahre von Sorgen und Kummer manchmal bis zum Unerträglichem erfüllt. Aber in allem Seufzen drin fehlte es auch nicht an Trost, in aller Kälte der rauen Wirklichkeit nicht an warmer Liebe, in aller Dunkelheit nicht an Zuversicht, denn das Vertrauen wurde in entscheidenden Momenten doch nicht weggeworfen und erst recht lebendig wurde die Hoffnung, als der Tod unerbittlich in die Mitte trat und dann eine selige Freude das Antlitz der sanft Entschlafenen verklärte.

Wenn wir uns das Lebensbild der lieben Verbliebenen vergegenwärtigen wollen, so fällt uns von vornherein auf, dass wir es hier mit einem uns ungewohnten, in mancher Hinsicht fremdartigen Leben zu tun haben, einem Leben, das nicht nur ganz verschiedenen Epochen des Zeitenwandels durchmessen, sondern auch schwere, weltgeschichtliche Stunden sozusagen am eigenen Leibe erfahren und erlitten hat. Ein Mensch aus einer an-



deren Zeit schaut uns an, der sich kraft seiner Hin-
gabefähigkeit den sehr veränderten Verhältnissen
anzupassen vermochte und in jeder Lage durch
gütiges Verstehen Licht und Wärme um sich ver-
breitete. Kein Wunder, dass nun den am meisten
betroffenen Gatten der Abschied schwer fällt!

Als vor einigen Tagen die Hoffnung auf Genesung
seiner Gattin dahinschwand und das Lebenslicht

Walgenshausen-Platz, d. 20. Dez. 1951.
Lieber Emil v. Edtzh!
Heylich danke ich Euch für Euer
lieben Nachschickens, der mich sehr
gefreut hat. Man spürt jetzt solche
Aufmerksamkeit doppelt, da man
oft nicht mehr weiss, wo ein noch
aus. Meine Kristine will anfangs
Tamar nach Brammwald u. d. werde
mehrdessen Arbeit sehen u. wenn
ich hier keine finde, die Schweiz
verlassen, wo eigentl. für mich
nie Platz war. Da ich wegen der Dicke
des Papiers keine Durchschläge machen
konnte, kann ich leider nur jedem
Versandtag zwei eine Abdanke
m. d. Frau selber. Bitte also als Treue-
händer diese an Euer Mutter in Basel,
an Frau Voegeli, Probst, Huber, Schänker
zum Lesen zu geben u. selbes aufschreiben
den. Mit den Heylich'schen Grüßen bin
ich stets Euer Jacques.

allmählich auslöschte, schrieb er mir: «Ich hätte es
nie geglaubt, dass es in einem und um einem so
finster werden kann, wenn ein guter Mensch wie
meine liebe Frau einer ist, im Begriffe steht, das
Haus für immer zu verlassen. Fast will es einem
dünken als sei die Sonne für immer untergegan-
gen, und müsse man zeitlebens in einem dunkeln
Gefängnis schmachten und könne man nie mehr
froh werden. Der grosse Altersunterschied spielt
da keine Rolle. Ihr innerstes Wesen war Licht,
Güte, Barmherzigkeit, Vertrauen - mit einem Wort
- sie war eine Lichtträgerin, ein echtes Gotteskind,
ohne viel frommes Gepränge, dafür mit ihrem
ganzen Leben.»

Dieses ergreifende Zeugnis ehelicher Verbunden-
heit lässt uns nicht nur den herben Trennungs-
schmerz erahnen, sondern enthält auch grossen
Dank für das Geschenk einer solchen Lebensge-
fährtin, die es nun wieder in jene Hand zurückzu-
geben gilt, aus der man sie einst dankbaren Her-
zens empfangen hat: In Gottes gute Vaterhand.

Das Gefühl der Verlassenheit, die Trauer, ist nun
nicht wegzuwischen. Sie ist da bei allen, welche die
Entschlafene gekannt haben, sie ist vornehmlich
da beim Gatten, aber ganz schmerzlich auch bei
der treuen Hausgehilfin, Kristina Bormann, die in
einer unvergleichlichen Ergebenheit seit 51 Jahren
ihr ganzes Leben der Entschlafenen zum Opfer
brachte und sich kaum denken kann, wie es ohne
die Gnädige weiter gehen sollte. Trauer ist da auch
bei den Geschwistern allen und bei Frau Warnatz,
die eigens aus Deutschland hergereist ist, um ih-



424.1.1. (V10.3) Ella Beck-Voegeli
hat ihren fast dreissig Jahre jünge-
ren Mann Jacques Hefti von ihrem
63. bis ins 85. Altersjahr und bis zu
ihrem Tod am 7.11.1951 als treue
und einsatzfreudige Pfarrersfrau
begleitet.

426.1.1. Kartengruss von Pfarrer
Jacques Hefti-Voegeli an seine Ver-
wandten, die nach dem Tod seiner
Frau seine ganze Hilflosigkeit zum
Ausdruck bringt. (links)

rer einstigen Pflegemutter ihre Dankspflicht zu erfüllen, und die nun statt ihrer Genesung ihr Abscheiden am 7.11.1951 hat erleben müssen.»

2.7.3. Ergänzungen zu Johann Jakob Hefti-Voegeli

Jacques Heft-Voegeli war nach dem Tod seiner geliebten Frau Ella völlig verzweifelt. Ihm brach durch den Tod seiner lebensstüchtigen Frau die ganze Unterstützung weg. In seiner Dankeskarte an seine Verwandten kommt seine ganze Hilflosigkeit zum Ausdruck. Auch materiell stand es nicht gut um ihn. Er war ja sechs Jahre zuvor wegen eines bösartigen Nierenleidens frühzeitig pensioniert worden und hatte nun neben seiner bescheidenen Alters- und Invalidenrente nur noch kleine unregelmässige Einkünfte. Selbst für weitere Abdankungskarten für seine Verwandten fehlten ihm die Mittel. Verbittert über sein trauriges Schicksal dachte er gar über eine Auswanderung nach, weil er sich in der Schweiz so verloren und immer schon alleine gefühlt hatte. Auch die treue, tüchtige Dienerin seiner Frau, Christine, die ihm bisher den ganzen Haushalt besorgt hatte und nur lettisch sprach und verstand, wollte nicht bei ihm bleiben. Sie wollte nach Braunwald zu (V10.2) Hanna von Radecki-Voegeli, der einzigen Person, die ihr noch von früher vertraut war und lettisch verstehen und sprechen konnte. Doch nach einigen Monaten gab es nochmals eine bedeutende Veränderung in seinem Leben. Er lernte die am 09.03.1902 geborene Franziska Fink kennen (von

Sulzberg Vorarlberg, verwitwet von Josef Blum). Sie war 34 Jahre jünger als seine erste Frau Ella. Sie verliebten sich, und nur vier Monate nach dem Tod seiner ersten Frau heirateten sie, am 17.03.1952. Nun hatte er wieder eine liebe Frau, die für ihn sorgte. Alleine hätte er sein Leben nicht mehr gemeistert.

Er starb am 08.12.1959 an einem Nierenversagen in Walzenhausen. Seine zweite Frau starb am 28.10.1977 in Gaissau, Vorarlberg.

2.7.4. Ellas Dienerin, Christine Bormann

Geboren 24.03.1867, gestorben ca. 1970 in Braunwald. Schon um 1900 muss Christine Borman bei (V9.4) Johann und Amalie Voegeli-Drescher in der Pension Voegeli auf der alten Poststation Gulben bei Walk gearbeitet haben, denn sie sei die Erste gewesen, die (V10.6.1) «Hansi» Voegeli nach der Geburt (07.08.1904) auf den Armen gehalten habe. Später arbeitete Christine bei (V10.3) Ella Beck-

427.3.1. Christine Bormann, die langjährige Dienerin von (V10.3) Ella Hefti-Voegeli und danach von (V10.2) Hanna von Radecki-Voegeli, kann es selbst nicht glauben. Sie überlebt alle und feiert am 24.03.1967 ihren 100. Geburtstag. Im Altersheim Braunwald wird sie nun selbst bedient.



Voegeli in Riga, sie zankten sich und liebten sich. Statt «Gnädige Frau» zu sagen, wie es damals üblich war, nannte Krische, wie Christine Bormann genannt wurde, Ella einfach «Gnädi», bis ins hohe Alter. Sie war der treuste Mensch, den «Hansi» je gekannt hatte. Sie hat damals auch geholfen, Ella während der Russischen Revolution 1918 aus dem Gefängnis von Riga herauszuholen, wohin sie die Bolschewiken gebracht hatten.

2.7.5. Zum hundertsten Geburtstag von Christine Bormann

Glarner Nachrichten Nr. 69 vom 23.03.1967, von (V11.3) Ellinor Huber-Voegeli.

«Eine Hundertjährige in Braunwald

Morgen, am Karfreitag wird die liebe Fräulein Christine Bormann 100 Jahre alt. Sie, eine geborene Lettin, ist jetzt im Sanatorium Braunwald daheim. Unser Vorfahr, (V8.4) Balthasar Voegeli-Ludwig (1801-1870) aus Rüti, wanderte im Hungerjahr 1817 nach Lettland aus. Seine Enkel kamen im Jahre 1919 nach grosser Mühsal in die Heimat zurück. Johannes, Sohn des Balthasar, und drei seiner vier Töchter gründeten das später gut bekannte Kaffee-Stübli mit baltischen Kuchen und Spezialitäten in Braunwald. Später (1936) kam auch noch die vierte Schwester dazu.

Von einem kurzen Besuch in Riga im Jahre 1924 brachte Frau (V10.3) Ella Beck-Voegeli ihre treue Hausangestellte, die ihr während der Revolution das Leben gerettet hatte, mit. Seither lebt Christine Bormann in der Schweiz. Treu und zuverlässig

diente sie ihrer «Gnädigen». Zuerst in Braunwald, dann nach der Vermählung ihrer ersten Herrin, folgte sie dieser in die jeweiligen Pfarrhäuser. Erst nach dem Tode der geliebten Frau Pfarrer Hefti-Voegeli kehrte sie nach Braunwald zurück, zu Frau (V10.2) Johanna v. Radecki-Voegeli, die sie auch überlebte.

Nun lebt Christine Bormann gut umsorgt im Sanatorium Braunwald, wo ihre letzte «Gnädige» 99-jährig vor zwei Jahren gestorben ist. Sie ist glücklich, wenn sie sich hie und da mit den von ihr geliebten Kindern beschäftigen kann. Wenn man sie, die Staatenlose fragt, was sie sei, sagt sie: «Ich Schweizerin.» Sie liebt ihre neue Heimat.»

2.8. (V10.4) Maria Theophila «Marie» von Nolcken-Voegeli

2.8.1. Reise in die Schweiz während des Ersten Weltkriegs

Offenbar ist Marie von Nolcken-Voegeli vor 1919 in die Schweiz zurückgereist, denn zusammen mit ihrem Bruder (V10.8) «Conny» holte sie ihre zwei Schwestern (V10.3) Ella und (V10.5) Auguste sowie ihren Vater und Onkel Paul mit seiner Frau Anna, die mit dem Flüchtlingszug des Roten Kreuzes in die Schweiz geflüchtet waren, am 17.06.1919 in Zürich am Bahnhof ab und begleitete sie zwei Tage später nach Braunwald.

Wann genau Marie aus dem Baltikum in die Schweiz zurückgekommen ist, ob sie alleine und auf welcher Route sie reiste, konnte ich nicht her-



466.1.1. (V10.4) Marie von Nolcken-Voegeli 1919, nach ihrer Flucht aus dem Baltikum.



478.1.1. (V10.4) Marie von Nolcken-Voegeli 1940, kurz vor ihrem Tod

ausfinden. Möglicherweise war sie als Gesellschafterin der Baronesse Firks nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs in der Schweiz zurückgeblieben.

2.8.2. In Braunwald vom Kaffeestübli im Sackhüüsli zum Sunnahüüsli

Offenbar wirteten die drei Geschwister (V10.3) Ella, (V10.4) Marie und (V10.5) Auguste nach der Flucht aus dem Baltikum in ihrer neuen Heimat in Braunwald im Sackhüüsli dem ehemaligen Schulhäuschen und Lehrerwohnung mit ihrem Kaffeestübli von Sommer 1919 bis im Herbst 1924 so erfolgreich, dass sie die notwendigen Mittel erwirtschaften konnten, um bereits am 07.11.1924 das Land für den Bau des «Sunnahüüsli» zu erwerben und dieses auch zu erstellen. Aus dem Jahr 1925 existiert ein Foto mit dem Neubau des Sunnahüüsli, 1400m über Meer - kleines Erholungsheim - das ganze Jahr geöffnet - sorgfältige Verpflegung.

(Ordner L_143_Fotos.Dok.Quel. 9.FSU.1)

Am 25.04.1927 heiratete die verwitwete Schwester (V10.3) Ella Beck-Voegeli den aus Schwanden gebürtigen jungen Pfarrherr Johann Jakob Hefti und zog aus. Nach der Heirat trat diese laut Grundbuch-Beleg Nr. 176 am 20.02.1930 ihren Anteil an die zwei zurückbleibenden Geschwister (V10.4) Marie von Nolcken-Voegeli und (V10.5) Auguste Voegeli ab. Am 20.02.1930 wird gemäss Grundbuch - Beleg 176 (Q24KS S.1-2) diese Abtretung vollzogen. Neu als Eigentümerinnen je zur Hälfte sind aufgeführt: (V10.5) Voegeli Auguste und (V10.4) von Nolcken-Voegeli Marie. 1930 wurde das Sackhüüsli, in dem

die Geschwister Voegeli 1919 bis 1925 gewohnt und das Kaffeestübli eingerichtet hatten, abgebrochen. An seiner Stelle wurde das heutige Hotel Tödblick erstellt. (Q24KS S.1-2)

Erster Erbgang des Sunnahüüsli

Nach dem Tod von (V10.5) Auguste «Gustchen» Voegeli, am 11.04.1934, ging das «Sunnahüüsli» je zur Hälfte an die Erben der Verstorbenen (ihre Geschwister). Die noch in Riga wohnende verwitwete (V10.2) Johanna Amalie «Hanna» von Radecki-Voegeli ist am Besitz der Liegenschaft «Sunnahüüsli» nicht beteiligt.

Damit entsteht für die eine Hälfte eine Erbengemeinschaft der (V10.5) Augusta Ernestina Voegeli; Beleg Nr. 575 (Q24KS S.1-2); die andere Hälfte gehörte weiterhin (V10.4) Maria Theophila von Nolcken-Voegeli.

Auf einem späteren Foto ist festzustellen, dass das Sunnahüüsli baulich nach Osten um einige Meter erweitert wurde. Wann genau dieser Erweiterungsbau vorgenommen wurde, konnte ich nicht herausfinden. Er wurde aber sicher vor der definitiven Rückkehr von Hanna aus Riga nach Braunwald realisiert.

In den folgenden Jahren betrieben nun Marie und Augusta gemeinsam mit steigendem Erfolg das neue Sunnahüüsli als Teehaus und Pension.

Ende 1935 oder anfangs 1936 zieht (V10.2) Johanna Amalie (Hanna) von Radecki-Voegeli in ihrem siebzigsten Altersjahr zu ihrer Schwester (V10.4) Maria Theophila (Marie) von Nolcken-Voegeli. Nun wird die Pension Sunnahüüsli erfolgreich ge-

meinsam weiterbetrieben.

1939 wird Braunwald als politische Gemeinde eigenständig und trennt sich von der Gemeinde Rüti.

2.8.3. Das Sunnahüüsli wird vererbt

Zweiter Erbgang

Am 26.09.1940 stirbt auch (V10.4) Maria Theophila von Nolcken-Voegeli. Beleg Nr. 575. (Q24KS S.1-2)

Im Beleg zum Tagebuch des Waisenamtes Braunwald vom 18.05.1941 Nr. 575/77 wird eine Erbscheinigung für die gesetzlichen Erben ausgestellt. Darin werden alle Erbberechtigten aufgeführt.

A. Die Geschwister und

B. die Geschwisterkinder.

(Siehe Originalbelegkopie Papier-Ordner Q24K. S.6-7, QO. L.R. Huber)

Über den Nachlass wurde das öffentliche Inventar durchgeführt. Nach Abschluss desselben und Bekanntgabe an die Erben haben zufolge der grossen Unterbilanz die übrigen 7 gesetzlichen Erben am 18.05.1941 schriftlich die Ausschlagung der Erbschaft beim Zivilgerichtspräsidenten eingereicht.

(Siehe Originalbelegkopie Q24K. S.8-9)

Am 16.07.1941 werden deshalb gemäss Beleg Nr. 577 (Q24KS S.1-2) (V10.3) Hefti-Voegeli Anna Elisabeth, geb. 1866, Ehefrau des Pfarrer Joh. Jakob Hefti von Schwanden, in Valzeina/GB und (V10.8) Voegeli Eugen Reinhold Konstantin, Kaufmann, geb. 1878, des Johann Balthasar sel., von Rüti Glarus, in Küsnacht/ZH Mittelfeldstr. 7, zu Gesamteigentümern (Miterben). Damit entlasteten

sie alle übrigen Erben von anstehenden finanziellen Verpflichtungen.

Dritter Erbgang

Am 07.11.1951 stirbt (V10.3) Anna Elisabeth Ella Voegeli-Hefti in Walzenhausen; damit wird gemäss Grundbucheintrag, Beleg Nr. 1460 (Q24KS S.1-2), (V10.8) Voegeli Eugen Reinhold Konstantin, Kaufmann, geb. 1878, des Johann Balthasar sel., von Rüti/GL, in Küsnacht/ZH, Seestr. 57, Alleinerbe des Sunnahüüsli.

Verkauf des Sunnahüüsli

Am 01.06.1957 verkauft (V10.8) Eugen Reinhold Konstantin Voegeli-Günther (kurz vor seinem Tod am 18.07.1957 in Stäfa) das Sunnahüüsli gemäss Grundbucheintrag, Beleg Nr. 711 (Q24KS S.1-2), an Stuber Alexander Johann, Hotelier (Hotel «Tödblick»), geb. 1935, des Alexander, von Seedorf/BE, in Braunwald. Darin ist vertraglich ein lebenslängliches Wohnrecht für (V10.2) Johanna Amalia «Hanna» von Radecki-Voegeli, geb. 08.04.1865, vereinbart, die erst sieben Jahre später, am 11.05.1964 in Braunwald in ihrem 99. Altersjahr stirbt. Christine Borman, die sie bis zu ihrem Tod betreute, zieht danach ins Altersheim Braunwald und erreicht das hohe Alter von 103 Jahren.

2.9. (V10.6.1) **Johanna Lilly, Hansi Voegeli** (ab 25.02.1932 **Feldmann-Voegeli**)

2.9.1. Leben in der Schweiz nach der Flucht

(G10.S9) Nach der Flucht von Riga nach Zürich durfte (V10.6.1) Hansi von Juni 1919 bis kurz vor Pfingsten 1921 bei (V10.8) Onkel Conny und Tante Lore leben und war selig wieder zur Schule gehen zu dürfen und als Hausgehilfin bei einer reichen, leicht geisteskranken Frau einzuspringen.

«...aber vermutlich war es für Onkel Conny und Tante Lore auf die Dauer zu schwer – pekuniär und wohl auch, weil ich so wahnsinnig gern lern-te und die viel besseren Noten hatte als die arme Erika, ihre Tochter. Ich wäre glatt im Seminar auf-genommen worden damals und wollte furchtbar gern Lehrerin werden, studieren, immerzu lernen, und meine Lehrer waren auch sehr dafür. Bis zu ihrem Tode habe ich guten Kontakt mit diesen lie-ben Lehrern gehabt.»

2.9.2. Rückkehr nach Riga 1921

«Ich musste dringend zurück nach Riga, um end-lich (Gü4.3) Mami verdienen zu helfen... So wurde folgendes ausgemacht: Ich wurde in Zürich in den Zug gesetzt bis Berlin, hatte eine weisse Blume am Mantel. An dieser Blume sollte mich eine wild-fremde Frau in Berlin erkennen und in ihre Woh-nung führen, wo Omama Olga Günther-Friedrich-sohn von Onkel (Gü4.4) Sascha kommend, mich erwarten würde. Dort schliefen wir auch eine Nacht. Am anderen Tage brachte uns diese Dame

zum Zug nach Stettin, wo abgemacht war, dass uns ein Wandervogel ans Schiff «Ostsee» bringen sollte. Soweit klappte alles gut – Omama Günther war damals 61 Jahre alt und ich 16 Jahre. Aber als wir mit allem Gepäck an einem Freitagvormittag zum Schiff kamen, hiess es, das Schiff fährt erst am Samstag. Bitte wohin? Nun, unser Kapitän erbarmte sich unser und liess Omama und mich in unsere Kabine – wo wir dann ganz allein blie-ben, bis uns am Samstag früh die Putzfrauen mit ihren Besen und ihrem Geschnatter weckten. Es war Pfingstsamstag – ein kleines adrettes Schiff, wunderbar blauer Himmel und Sonne. Es war eine wundervolle Seereise, die bis Montagabend dauerte, aber der Lotse kam erst am Dienstag früh – so waren wir erst am Dienstag in Riga.

(Gü.4.3) Mami holte uns ab. Unterdessen war im Krieg unsere ehemalige Wohnung durch Granaten zerstört worden, und Mami und die alte Frau We-ber lebten zusammen mit allen Möbeln in einem riesigen Saal bei Bekannten in Riga. Da hatten auch Omama Olga Günther-Friedrichsohn und ich noch genug Platz. Wenn man sich diese Säle vorstellt! Dann fand Mami, ((Gü.4.3) Toni Voegeli-Günther) eine Wohnung in Hagensberg, jenseits der Düna, mit 4 Zimmern, einer Küche – keinem Bad, nur ein kleiner Raum, der es hätte werden sollen. Und dahin zogen wir alle Vier. Wir hatten es gut zu-sammen, nur kam die Zeit, da das Geld immer knapper wurde. Mami bat Tante (Gü4.9) Lusa, dass sie monatlich einen kleinen Beitrag für die Mutter spenden möge – leider verlangte daraufhin Tan-

te (Gü4.9) Lusa, dass ihre Mutter, Olga Günther-Friedrichsohn, zu ihr nach Mitau komme. Schade! Tante Lusa und ihre eigene Mutter haben sich nie gut verstanden. (Gü.4.3) Toni Voegeli-Günther hatte sich mit der Stiefmutter ausgesöhnt und alles war gut.

Riga war jetzt Lettland, und die lettische Schulbehörde anerkannte meine in der Schweiz geleisteten Schuljahre nicht, auch nicht meine so sehr guten Zeugnisse. So war der Traum, studieren zu dürfen, ausgeträumt.»

(G10.S.6) Hansi war inzwischen 17 Jahre alt und durfte die Schule nicht mehr besuchen, sondern musste dringend der Mutter helfen, Geld zu verdienen. Ihre erste Stelle war als Bürohilfe auf dem Schweizer Konsulat in Riga. Dort erhielt sie eine wunderbare Extra-Arbeit. Ein Oberlehrer, Herr Blumenthal, der von ihrer Vorliebe zu schreiben und Verse zu schmieden hörte, bat sie, für ihn eine Übersetzung in Versen aus dem 1625 geschriebenen Theaterstück von Burkard Waldis, «Der verlorene Sohn» zu übernehmen. Mit Begeisterung arbeitet sie den ganzen Sommer daran. Es wurde zum Reformationsfest aufgeführt. Es gab nur zwei weibliche Rollen darin, die Verführerinnen des verlorenen Sohnes. Die eine Rolle durfte «Hansi» übernehmen. Mehrere ehemalige Lehrer und Studenten wirkten dabei mit. Dieser Kreis von Laienspielern, zu dem sie nun auch gehörte, hat darauf noch jahrelang Theaterstücke aufgeführt.

2.9.3. Hansis Begegnung mit Pastor Oskar Schabert

In diese Zeit fiel auch die erste Begegnung mit dem alten Pastor Oskar Schabert von der alten Gertrud-Kirche in Riga. Neben vielen anderen Aufgaben leitete er auch das Blaue Kreuz, die Stadtmission und war oberster Leiter des Christlichen Vereins junger Männer und Frauen in Riga. Zur Zeit der Kommunistenherrschaft war er nicht wie manche andere Pfarrer nach Deutschland geflohen.

(G10.S.9) Hansis glücklichstes Lebensjahr war das zwanzigste, dann durfte sie endlich einen Kindergartenkurs besuchen und Wandervogel werden. Der Leitspruch der Wandervögel lautete «Rein bleiben und rein werden», das ergänzte sich gut mit dem Motto, das sie für sich aufsetzte: «Fröhlich sein und lieb haben.» Es gab ja so vieles zum liebhaben. Da waren die kleinen Kinder in den städtischen Kinderhorten, wo sie jahrelang arbeiten durfte. Und da waren die vielen lieben Alten, die in ihren Asylen auf diese Mädchen warteten, dass sie ihnen ein wenig aus der Bibel oder dem Gesangsbuch vorlasen, ihnen etwas flickten, sie ein wenig zärtlich streichelten und manchmal ihnen von zuhause einen kleinen Leckerbissen mitbrachten. Jahrelang durfte sie zu dieser kleinen Hilfstuppe des CVJM gehören. Das war das Schönste in ihrer Jugendzeit.

Etwas vom Schwersten aber war der heimliche Kampf mit ihrem so heissen und unruhigen Blut, das nach dem Du schrie und nach eigenen Kindern. So viele Kameradinnen hatten Liebe erfah-

ren dürfen, nur sie noch nie, trotzdem sie durch ihre Verwandten viel mit Studenten zusammentraf. Einmal sagte ihr ein junger Mann ganz freimütig: Sie sind als Liebchen zu schade und um zu heiraten zu arm! Dann wurde sie 25 Jahre alt, lernte einen jungen Mann kennen, und da er ihr die Ehe versprach, wurde sie seine heimliche Frau. Wenige Wochen lang dauerte nur das vermeintliche Glück, dann verliess er sie auf Geheiss seines Vaters, weil sie zu arm sei.

In dieser schrecklichen seelischen und körperlichen Not erhielt sie plötzlich ein Briefchen von Pastor Schabert, ob sie bereit wäre, seine Sekretärin in den Sommermonaten zu vertreten, er erwartete sie. Ahnte er etwas von ihrer Not? Woher wusste er wohl, dass sie wieder arbeitslos war? Dass sie völlig verzweifelt am Boden lag? Dass sie versucht hatte, sich das Leben zu nehmen, weil sie ihre Mädchenehre verloren hatte?

(G10.S.10) Sie folgte seinem Ruf. Es wurden gesegnete Wochen. Pastor Schabert und seine zierliche Frau behielten sie den ganzen Tag bei sich, sogar zum Mittagessen. Nach dem Essen musste sie eine halbe Stunde in Pastor Schaberts eigenem grossen Lehnstuhl ausruhen. Er selbst stiess sie fast hinein und befahl ihr streng: «Da bleibst Du und erholst Dich, bis ich Dich wieder zum Weiterschreiben rufe.»

Zum Schreiben selbst sassen sie auf der grossen Veranda, deren eine Seite offen auf den grossen stillen Garten schaute. Auf eine weite grüne Rasenfläche, umrahmt von hohen dichten Beeren-

sträuchern, auf die so strahlend die warme Sonne schien. Sie sassen sich am Tisch direkt gegenüber. Pastor Schabert hatte seine Notizen vor sich liegen, und sie tippte alles, was er diktierte, direkt in seine Schreibmaschine. Es sollte ein Buch werden. Ein lebenswahres Buch über die Christenverfolgung in Russland, von wo er manchen heimlichen Brief erhalten hatte. Alles, was er diktierte, erschütterte und packte ihre Seele bis ins Innerste. Sie vergass völlig ihr eigenes Ich mit seinem Weh.

Da geschah es, als sie wieder ein neues Blatt in die Maschine einrollen musste, dabei aufblickte und ihre Augen hinaus in den Garten schauten. Da sah sie hinten im Garten zwei lichte Engel stehen, die ihnen freundlich zulächelten. Sie sah die weissen Gewänder und die hohen Flügel weit über die Beerensträucher am Zaun hinausragen. Pastor Schabert blickte sie erstaunt an und fragte: «Was hast Du, Mädchen?» Da sagte sie ihm: «Herr Pastor, in Ihrem Garten stehen zwei Engel und sehen so freundlich auf uns.» Er war sonst ein so nüchterner Mensch, sie fürchtete, er würde sie auslachen, aber nichts dergleichen geschah. Er sah sie nochmals an, schaute in den Garten, dann sagte er still und sehr liebevoll: «Dann freu Dich und schreib weiter.»

(G10.S.11) Dies gab ihr die Kraft, in einer späten Stunde dem lieben Pastor ihren tiefen Fall zu beichten. Er war es dann auch, der wenige Monate später darauf drang und durchsetzte, dass sie die Stadt Riga verliess und im November 1930 für immer in die Schweiz fuhr.

2.9.4. Rückkehr im November 1930 und Leben in der Schweiz

Bald lernte sie ihren lieben Mann Dr. Alfred Feldmann kennen. Pastor Schabert hat es noch erlebt, dass sie am 19.02.1932 heiratete. Sie lebten damals in der Stadt Glarus, wo ihr Mann als Sekundarlehrer unterrichtete. Kurz nach der Geburt ihres zweiten Töchterchens erreichte sie der letzte Gruss von ihm, bevor er an einem Herzleiden starb.

2.9.5. Rückkehr ihrer Mutter (Gü4.3) Antonia, Toni Günther-Voegeli in die Schweiz

Kurz vor ihrer Heirat liessen sie ihre nun 60 Jahre alte Mutter ‹Toni› von Riga zu sich nach Glarus kommen. Sie brachte noch einige alte geliebte Möbel und die kleine Aussteuer für ‹Hansi› mit. (Siehe Papier-Ordner Quellen Q16S.S4 vom 12.02.1932) Am 12.02.1932 erstellte das Schweizerische Konsulat in Riga für den Umzug von ‹Toni› in die Schweiz eine Bestätigung, dass die aufgeführten Sachen tatsächliches Eigentum der Genannten sind. (Im Original Q16K.QO, ist die Liste enthalten)

Am 02.06.1932 schreibt sie mit Absenderadresse Frau Ant. Voegeli, Glarus, bei Dr. A. Feldmann, an das Schweizerische Consulat, Valdemara Jela Nr. 9 in Riga, mit der Bitte, alle ihre Papiere, auf die hin sie den Schweizer Pass ausgehändigt bekam, nach Glarus an das Polizeiamt zu senden. Am 09.06.1932 bestätigt das Schweizerische Konsulat dem Polizeiamt Glarus das Bürgerrecht Tonis. Die Mutter war dem jungen Paar eine grosse und getreue Hilfe, besonders bei der Pflege der kleinen Maria, de-



572.1.1. Hochzeit von (V10.6.1) Johanna, Hansi Voegeli, mit Dr. Alfred Feldmann.

Nach der standesamtlichen Trauung am 19.02.1932 in Glarus fand das Hochzeitsessen im ‹Sunnähüüsl› in Braunwald bei den geliebten alten Tanten statt, denn von dort vor der Veranda stammt diese Aufnahme.

ren Taufmutter sie auch wurde.

Im Frühling 1934 lag die liebevolle Tante (V10.5) Gustchen schwerkrank mit Krebs im Spital Glarus. Sie war als Einzige ihrer Geschwister unverheiratet geblieben. Fast täglich besuchte Hansi die Tante im Spital. Wie sehr würde sie das lustige Augenzwinkern vermissen, die vielen Spässchen, das so liebevolle Leuchten ihrer graublauen Augen.

576.1.1. Hochzeit von Maria Feldmann mit Renato Pelizzari am 09.01.1956

V.l.n.r. h. Reihe: Hanni F., Fortunat Huber-Voegeli, Gisela F., Braut Maria F., Bräutigam Renato, Mutter (V10.6.1) Hansi Feldmann-Voegeli, (V10.8.1) Erika Voegeli, Severino mit Mütze?, Gisela F., (V11.6) Edith Reiss-Voegeli, Manfred und Heidi F.
V.l.n.r. v Reihe: Unbekannte Frau, Grossmutter (Gü4.3) Toni Voegeli-Günther, (Gü4.7) Lore Voegeli-Günther, (V11.5) Ellinor Huber-Voegeli. (Gertrud F. war bereits in Amerika)

2.9.6. Die Geschichten von (V10.6.1) Johanna Lilly, Hansi Feldmann-Voegeli

(G10.S.12) Es waren schwere Jahre in Glarus. Ihr Mann, allem Neuem weit aufgetan, war den altingesessenen, an veralteten Gebräuchen verhafteten Mitarbeitern einfach nicht gewachsen. So zogen sie Mitte September 1935 nach Zürich, wo ihr Mann dann an der Gewerbeschule Lehrlingen Unterricht erteilte.

(G10.S.16) Sie gab ihren sechs Kindern jeden Sonntagmorgen eine Art Sonntagschule, und jeden Abend liess sie ihnen ein Kapitel aus der Bibel vor. Ihr Mann Alfred Feldmann, der aus der Kirche ausgetreten war, liess sie gewähren.

Als Alfred die Taufe ihres siebten Kindes, Hanne-

li, durch einen Pfarrer verweigerte, hat sie es am Muttertag 1943, als das Kind schon ein Dreivierteljahr alt war, kurzerhand selbst getauft. Ihr Mann, ihre Mutter und alle ihre Kinder waren anwesend. Maria, die Älteste, durfte ihr kleines Schwesterchen im Taufkleid hineintragen und halten.

Als Taufspruch gab sie ihr den eigenen Konfirmationsspruch mit auf den Lebensweg: «Dass mein Leben Deine Rechte mit ganzem Ernst hielte.»

(G10.S.18) Alfred waren die Erlebnisse von Hansi mit den Engeln doch etwas fremd. Einmal sagte er zu ihr: «Wenn Du vor hundert Jahren gelebt hättest, hätte man Dich sicher als Hexe auf dem Scheiterhaufen verbrannt, Du bist manchmal etwas unheimlich.»

(G10.S.19) Am 15.09.1944, als ihr jüngstes Kind, Herta Elisabeth, erst ein halbes Jahr alt war, mussten sie ihre schöne Mietwohnung in Zürich verlassen. Sie fanden auf dem Land in Wettswil in einem alten ehemaligen Bauernhaus eine neue Heimat.

Hier starb auch ganz plötzlich, nach zwanzigjähriger Ehe, 1952 ihr herzleidender Mann Alfred.

Am 09.01.1956 konnte die älteste, 1933 geborene, Tochter Maria im Kreise der ganzen Familie im alten Bauernhaus ihre Heirat mit Renato Pelizzari feiern. Hier starb mit fast 86 Jahren am 14.10.1958 Hansis liebe Mutter (Gü4.3) Toni Günther-Voegeli. Ende September 1965 sollte nun das alte Haus, das sie mit ihrem Mann selbst renoviert hatte, verkauft werden.

(V10.6.1) Hansi war verheiratet und schon Mutter von 4 Kindern, als (Gü4.8) Olga Maria, Lala Voege-



li-Günther sie einmal besuchte und Hansi ihr von der schlimmen Kriegszeit in Riga erzählte. Da sagte Olga Maria Voegeli-Günther: «Hättest Du uns geschrieben, mein Mann (V10.7) Jeannot hätte dir geholfen!» Da kullerten plötzlich die Tränen aus «Hansis »Augen...

Was (Gü4.10) Hans Günther, den jüngeren Bruder von Olga sehr erstaunte, war, dass (Gü4.8) Olga Maria Voegeli-Günther und auch Hansi den Hang zum Dichten hatten. Hans hat von Jugend auf Gedichte und Bücher geschrieben nun Hansi auch. Von Hansi ist vieles gedruckt worden. Damit hat sie sich über Wasser halten können nach Alfred Feldmann-Voegelis Tod. Bücher hat sie leider nicht zustande gebracht, obwohl sie es furchtbar gern wollte. So hat sie das angefangene Buch «So war Mutter» (über Tonis Leben) niemals beendet. Nur viele Kurzgeschichten und Gedichte wurden gedruckt. Von einem kleinen Theaterspiel «Der Tod geht um», das zweimal gedruckt wurde, sagte Onkel Hans: «Wenn Hansi es erweitert hätte, wäre es bühnenreif gewesen.» Versagt! Ein kleines Beispiel: Einmal ärgerte sich Hansi über die Kaltherzigkeit ihres lieben Schwagers Markus Feldmann (Bundesrat 1951 bis 1958), setzte sich an den Schreibtisch und schrieb «Die kleine Legende vom Eiszapfen», sandte es ein - es wurde angenommen und sie bekam wenigstens Fr. 25.- für ihren Ärger. Als Gisela konfirmiert werden sollte, wusste sie nicht, woher das Geld für Kleider nehmen. Da schrieb sie zwei grössere Texte, sandte sie der «Weltwoche» ein und bekam zusammen mit ein

paar anderen Sachen Fr. 300.-. So konnte sie ihr die Kleider kaufen. Leider hat sie viele Manuskripte verschenkt, verliehen und nie zurückbekommen.

Inhaltsangaben zu den zehn von Johanna Hansi Feldmann-Voegeli verfassten Geschichten

Geschichte Nr. 1: «So war's einmal». Erinnerungen aus dem Strandleben am Baltischen Meer. Erschienen in den Glarner Nachrichten 1933.

Mädchen verbringen in den Sommerferien wundervolle Tage am Strand des Baltischen Meeres. Der schöne lockere Föhrenwald mit der hügeligen Dünenlandschaft. Strandpicknick. Waten durch die Sandbänke, Angst vor den Wellen und dem Untertauchen. Diskussionen über die moderne Jugend, Mittagszeit, Fischräucherei, Siesta im kühlen Waldschatten, Abendstimmung.

Geschichte Nr. 2: «Lisel». Gedruckt im Berner Sonntagsblatt 1955.

In der Zeit des Ersten Weltkriegs 1914 bis 1918 in Riga. Erinnerungen an die kleine Privatschule und an die Klassenkameradin Lisel Albat, die ausgegrenzt und immer wieder gezüchtigt wurde, nur weil sie arm war und zuhause für ihre vier Geschwister sorgen musste, weil der Vater arbeitslos und ein Trinker war und die Mutter auswärts putzen musste. Sonntagsbesuch, als die liebe Mutter zuhause war. Der Krieg und die Ruhr ändern alles. Sie verliert die Lisel aus den Augen.

577.1.1. Hansis Mutter (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie, Toni Voegeli-Günther, ca. 80-jährig um 1957 in Wettswil ZH



Geschichte Nr. 3: «I wam toshe». Dieses Manuskript, um etliche Seiten verlängert und ausführlicher, ist unter dem Titel «Nur ein Bissen Brot», im Winter 1953 in der «Weltwoche» erschienen; bebildert sogar, sie erhielt dafür Fr. 200.-, so dass sie die Konfirmationskleider für Gisela kaufen konnte. Erlebnis russischer Gastfreundschaft in Lyon, Besuch eines russischorthodoxen Gottesdienstes.

Geschichte Nr. 4: «Die kleine Legende vom Eiszapfen». Erschienen im März 1953 beim Regina-Verlag für Fr. 25.-. Ein kleiner, klarer Tautropfen träumt von der schönen Erde und wird zum Eiszapfen. Seine Schönheit wird bewundert. Nach dem Regen fällt er auf die nackte braune Erde, und ein Hund schleckt ihn auf.

Geschichte Nr. 5: «Die alte Tänzerin». Ferienerlebnis in München 1954, Regina-Verlag 1954. Besuch bei Bärbel, der Trambahnschaffnerin, in München. Kurzer Besuch der Wiesn bei Bier und Wurst. Ein altes betrunkenes Weib, eine alte Tänzerin, tanzt wie im Traum vor der johlenden Männerschar zu schöner Musik.

Geschichte Nr. 6: «Michael». Erschienen im Reformierten Kirchenblatt. Begegnung mit dem Schutzengel Michael. Nächtliches Gespräch über den Bruder Mensch.

Geschichte Nr. 7: «Der Tod geht um». Theaterstück. Der Tod tritt als Wanderer auf und nimmt

den jungen Alfred mit und besucht alle Frauen, die Söhne und Männer im Krieg haben. Frauen und Mädchen stellen in einer Fabrik Munition her. Darstellung der Kriegsschrecken.

Geschichte Nr. 8: «Zwei Engel sind eingetreten». Weihnachten 1947. Weihnachtsfeier mit den Grosseltern, den Eltern und allen Kindern. Nach der Feier erzählt die Mutter den Kindern die Geschichte von den zwei Engeln im Garten von Pastor Schabert in Riga.

Geschichte Nr. 9: «In Grossmutterns Stübchen». In Wettswil, Weihnachten 1947.

Weihnachten mit Schnee, Tee in Grossmutterns Stübchen mit den schönen alten und zarten Porzellantassen. Mit dem Christkind sind wir zwölf! Alle erzählen Geschichten. Grossmutter erzählt von den Weihnachten in Riga während des Krieges.

Geschichte Nr. 10: «Und die Engel dienten ihm». Januar 1967. Erinnerungen an die Jahre in Riga vor, während und nach dem Krieg 1914 bis 1918. (Teilweise in die Familiengeschichte integriert.)

2.10. Die Familie von (V10.7) Johann Carl Richard, Jeannot Voegeli-Günther nach der Russischen Revolution

2.10.1.1. Leben in Chefoo, China

Da (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther wegen der Russischen Revolution überstürzt aus Wladiwostok wegziehen musste, war er froh, dass ihm zugesichert worden war, im Herbst 1919 die Vertretung der Freien Flotte in Chefoo (Yantai) in China übernehmen zu können.

Chefoo war eine wichtige Hafenstadt am Eingang zur Meeresbucht von Peking.

Dort fand Jeannot in der Hafengebucht am Strand auf der Ostseite des Tower-Point-Hügels mit seinen markanten Signalmasten (an anderer Stelle wird er Consulate Hill genannt) ein grosses Grundstück, das er als Wohnsitz für seine Familie auswählte. Gemäss der Schilderung von (V11.5) Ellinor Huber-

Voegeli standen auf grossen Grundstück ein langes eingeschossiges Wohngebäude und verschiedene Nebenbauten. Am südlichen Ende des Gartens an der Mauer zum Meer erhob sich ein kleiner chinesischer Pavillon, dessen pyramidenförmiges Dach durch vier rot gestrichene Holzsäulen getragen wurde. Im hohen Alter verewigte (V11.5) Ellinor Huber-Voegeli in Erinnerung an China diesen Pavillon auf einem ihrer Oelgemälde.

Die älteste Tochter (V11.1) Lorli hatte zu ihrem 16. Geburtstag im Jahr 1920 einen Fotoapparat bekommen, eine kleine Kodak-Box. Von nun an ist vieles mit ihren Fotos dokumentiert.

Anhand einiger offizieller Postkarten und ihrer Fotos gelang es mir, den Standort des Wohnhauses der Familie Voegeli in der Hafengebucht von Chefoo zu lokalisieren.

Auf einer Postkarte, die eine befreundete Familie am 24.12.1922 mit den besten Wünschen zu Weihnachten und zum neuen Jahr der Familie John C. R. Voegeli nach Braunwald sendete, ist ein Strandabschnitt von Chefoo abgebildet: The Beach Chefoo. Im Hintergrund sind auf dem Tower-Point-Hügel die Signalmasten für die im Hafen liegenden Schiffe zu erkennen und davor am nahen Horizont ein markantes mehrgeschossiges Gebäude. Am Fusse des Hanges direkt am Strand ist ein mit Mauern und Bretterzaun umfriedetes Grundstück mit verschiedenen Bauten und niederem Baumbestand zu erkennen. Am linken Bildrand ist der oben erwähnte kleine Pavillon mit vier Säulen zu erkennen. Ist es da nicht naheliegend, anzuneh-



706.1. Chefoo, heute Yantai genannt, liegt am Eingang zur Bucht von Peking. Es war und ist heute noch eine wichtige Hafenstadt dieser Region. Hier kamen alle Handelsschiffe vorbei, wurden viele Güter umgeschlagen und auf dem Landweg weiterbefördert. Darum war dieser Standort auch als Stützpunkt vieler ausländischer Konsulate und Handelsvertretungen gewählt worden.

707.1.1. Der Hafen von Chefoo liegt in einer gut geschützten Bucht.

713.1.1. Im Hafenbecken wimmelte es immer von Barken, die zum Löschen von Fracht bereitlagen. (rechts)



men, dass dort die Familie Voegeli gewohnt haben könnte?

Gleich rechts neben dem Pavillon steht ein kleines gemauertes Nebengebäude mit seiner Stirnseite direkt an der Umgrenzungsmauer. Zum Garten hin weist dieses Gebäude auf der Ostseite drei Fenster auf. Auf dem Dach erhebt sich zwischen zwei Fenstern ein markantes Kamin. (V11.1) Lori hat ihre Geschwister (V11.6) Edith und (V11.7) George beim Spielen im Garten vor diesem Gebäude in einer Fotografie festgehalten. Darauf ist dieses Gebäude mit dem Kamin gut zu erkennen. Auf einer weiteren Fotografie mit einem vorbeiziehenden Segelboot, ist die Umfassungsmauer des benachbarten Grundstückes mit ihren auffälligen Toren zum Strand zu erkennen. Im Hintergrund rechts ist oben ein sehr markantes Gebäude feststellbar erkennbar am über alle Geschosse vorstehenden Gebäudeteil mit Mittelgiebel. Es ist das Französische Konsulat.

Auf einer Ansichtskarte von Chefoo «andere Städtchen, andere Mädchen», die den Tower Point-Hügel und rechts an dessen Fuss die anschliessende

707.2.1. Als Standort für seine Niederlassung wählte (V10.7) J. C. R. Voegeli-Günther eine Parzelle am Meer ganz nahe beim Customs House am Fusse des Tower Hill oder Signal Hill, wie er in anderen Dokumenten genannt wird.





Meeresbucht mit dem natürlichen Hafen abbildet, sind zwei auffällige Gebäude klar zu erkennen. Das Gebäude rechts ist das französische Konsulat. Auf einer Ansichtskarte mit Blick vom Landesinneren über die Hafenstadt Chefoo aufs Meer hinaus, ist an der Küste der markante Tower Point-Hügel zu sehen. Im Meeresbecken vor der Stadt liegt im natürlichen Hafen von Chefoo eine grosse Zahl von Schiffen vor Anker. Diese Schiffe werden jeweils von ganzen Flotten kleiner Frachtkähne



gelöscht oder mit Fracht beliefert. Auf dem Bild mit dem Strand sieht man eine Anzahl dieser ans Trockene gezogenen Barken liegen.

Die Bucht von Chefoo weist geografisch, geologisch und aus der Sicht der Seefahrt hervorragende Eigenschaften auf, um als natürliches Hafenbecken genutzt zu werden. Sie ist einerseits durch eine breite, sichelartig vorgelagerte Halbinsel und



durch eine Inselgruppe vor Stürmen aus allen Himmelsrichtungen geschützt. Zudem ragt hinter dem natürlichen Hafen der bedeutsame, von weither sichtbare Hügel in den Himmel. Dieser dient einerseits den Hafen suchenden Schiffen als Navigationshilfe und andererseits erlaubt er, das vorgelagerte Meer zu beobachten. Dieser Hügel bekam verschiedene Namen, je nachdem aus welcher Sicht er benannt wurde. Für die Stadt war es der Tower Point, aus Sicht der Schifffahrt wurde er Signal Hill genannt, und nach dem Eindringen der Fremdlinge aus Europa und Amerika wurde

708.1.1. Direkt am Ufer liegt das Grundstück mit dem Wohnhaus der Familie Voegeli. Am linken Bildrand erkennt man die kleine chinesische Pagode die (V11.5) Ellinor Huber-Voegeli im Alter auf einem Oelbild festhielt. (links oben)

710.1.1. Hinter dem Segelschiboot erkennt man die Mauer mit den markanten Toren. Links schliesst das Grundstück mit dem Wohnhaus der Familie Voegeli an. Am Bildrand, oben am Hang liegt das Französische Konsulat.

709.1.1. Edith und George Voegeli auf dem elterlichen Grundstück am Hafen. Das kleine Kamin auf dem Dach und die Fensterteilung am Nebengebäude erlaubte die eindeutige Identifizierung der Wohnparzelle der Familie Voegeli am Hafen von Chefoo (links unten)

711.1.1. Die Postkarte: «Andere Städtchen andere Mädchen»: Auf dieser Hafensicht erkennt man die zwei markanten Gebäude am Hang. Darunter am Ufer zwischen den zwei Gebäuden liegt das Grundstück der Familie Voegeli.



er Consulate Hill genannt, weil sich an dieser hervorragenden Lage viele Konsulate und Handelsvertretungen niederliessen. Jahrhundertlang war das Gebiet immer wieder von Piraten heimgesucht worden. So konnte die Bevölkerung der Hafenstadt auch von diesem Beobachtungspunkt aus rechtzeitig vor solchen Angriffen gewarnt werden. Meist flohen die Menschen ins Hinterland, wenn die Zeit dazu reichte.

Die Bucht hatte aber den Nachteil, dass sie nicht



714.1.1. Am oberen Bildrand ist das Schild «OFFICE» zu erkennen. Folglich arbeitete J. C. R. Voegeli zuhause.

712.1.1. Im geschützten Hafen von Chefoo liegen viele Schiffe. Gut ist der markante Signal Hill zu erkennen.



tief war, das bedeutete, dass die Schiffe damals nicht direkt am Ufer der Bucht anlegen konnten. Das gab dafür hunderten von chinesischen Kleinunternehmern die Möglichkeit, mit ihren Lastkähnen ihre Dienste zur Entladung und Ladung der Frachten und zur Beförderung der Passagiere anzubieten.

Direkt am Ufer der Bucht standen die vielen Lagerhäuser, wo die Schiffsladungen der Handelshäuser untergebracht wurden.

(V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther hatte seine Agentur in seinem Privathaus eingerichtet. Ein Schild «OFFICE» machte darauf aufmerksam.

Die vier Schwestern (V11.1) Lorli, (V11.4) Gritli, (V11.5) Ellinor und (V11.6) Edith sowie der kleine Bruder (V11.7) George wurden in Chefoo, ganz in der Nähe ihres Hauses auf der Westseite des Tower Hill in eine französische katholische Klosterschule (St. François) geschickt, wo sie von amerikanischen Nonnen neben vielem anderen auch Französisch und Englisch lernten.

Ihrer Mutter war es wichtig, dass die Nonnen keinen religiösen Einfluss nahmen, denn sie wollte ihre Kinder in lutherischem Glauben erziehen. In Chefoo war es undenkbar, dass eine europäische Frau gearbeitet hätte. Die Familie beschäftigte deshalb viele Chinesen im Haushalt. Die Frau des chinesischen Koches war ihr Kindermädchen. Sogar zum Spazieren sollten nur chinesische Mädchen eingesetzt werden, aber die Mutter wollte selbst mit ihnen spazieren. Die Kinder verbrachten



trotz der zunehmenden politischen Bedrohung, die sie wohl kaum wahrgenommen haben dürften, in Chefoo drei schöne erlebnisreiche Jahre.

Es war (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther auch an der neuen Stelle ein grosses Einkommen versprochen worden. Er war offiziell mit dem



Vertrag vom 19.09.1919 Nr. 6059/N als Leiter der Geschäftsstelle der Freiwilligen Flotte auf Provisionsbasis in Chefoo ernannt worden. Unterzeichnet wurde der Vertrag vom Verwalter M. Kusmenko und dem Abteilungsleiter A. Andrisczewski. In der Vereinbarung waren die Bedingungen und Entschädigungen detailliert aufgeführt. (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther musste bei der Kasse der Verwaltung ein Pfand von 10'000 Rubel hinterlegen, das er aber noch mit seinen künftigen Guthaben auf 20'000 Rubel aufzustocken hatte. Zudem behielt sich die Verwaltung das Recht vor, nach dreimonatiger Kündigungsfrist auf seine Dienste zu verzichten.

Grosse Probleme mit der neuen Verwaltung

Doch schon bei den ersten Abrechnungen gab es mit der Verwaltung in Wladiwostok Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung der im Vertrag abgemachten Entschädigungsbedingungen. Zudem änderte die Verwaltung, die inzwischen durch Kommunisten ergänzt worden war, an der Sitzung vom 23.07.1920 den Vertrag einseitig und sehr zum Nachteil von Johann Carl Richard Voegeli. Im November 1920 liess er sich als Vertreter der Freiwilligen Flotte die notwendigen Papiere für eine Reise von Chefoo zurück nach Wladiwostok ausfertigen, um noch zu retten, was zu retten wäre. Doch was er dort antraf, war erschütternd. Er konnte sich mit dem Auftraggeber nicht mehr einigen. Im November 1920 musste er eine Erkundungsreise nach Shanghai unternehmen und

715.1.1. Am Fuss des Signal Hill oder Tower Point am Ufer der Bucht, liegt die Klosterschule St. François. Mit zwei Kreuzen sind die Klassenzimmer der Mädchen Voegeli bezeichnet. Auf der Rückseite des Hügels befindet sich das Wohnhaus der Familie Voegeli.

715.1.1. Erst auf Grund dieser Fotografie konnte ich herausfinden, wo die Klosterschule gelegen war, nämlich genau auf der anderen Seite des Hügels. Das Kloster nannte den Hügel Convent Hill. Im Vordergrund sind die Signalmasten zu erkennen.

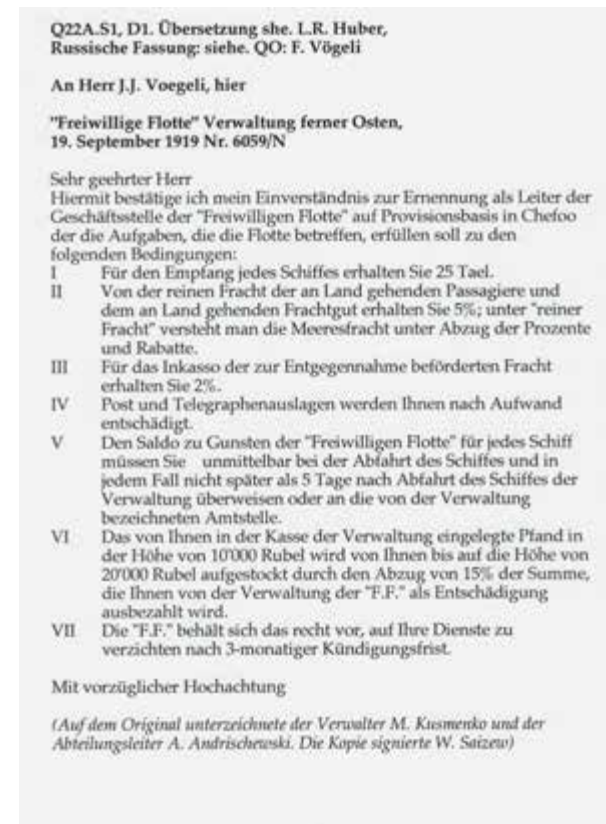
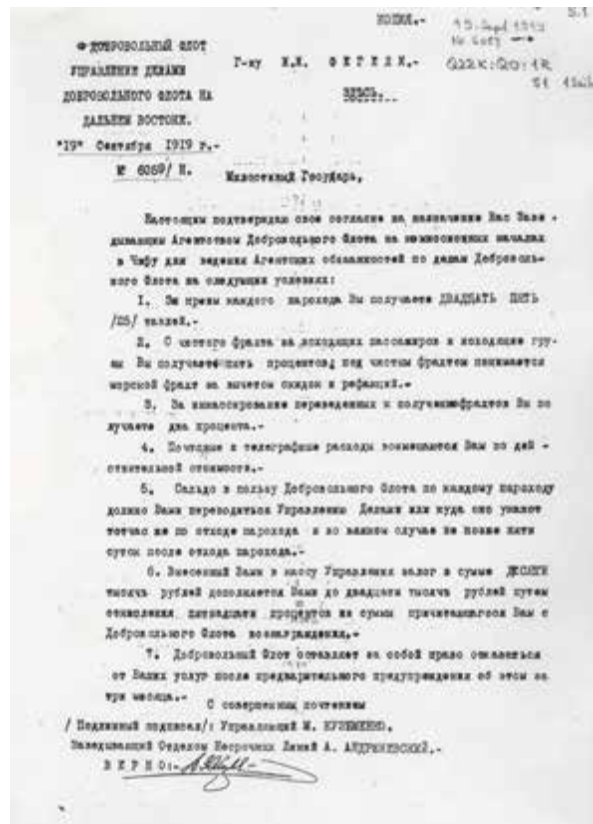
nahm zu diesem Zweck wahrscheinlich als Dolmetscher einen Comprador auf diese Geschäftsreise mit. Diesen Aufwand verrechnete er der Freiwilligen Flotte. Die Kontrollstelle, die inzwischen auch personell verändert worden war, verweigerte ihm diese Anrechnung und belastete die Ausgabe seinem Pfand, das er in Wladiwostok bei der Verwaltung der Freiwilligen Flotte liegen hatte. Nur wenige herausragende Erlebnisse sind von

den fünf Kindern überliefert, so der völlig überraschende Schneefall, der in mehreren Fotos von (V11.1) Lorli dokumentiert wurde. Von Lorli hat auch die Geschwister und die Familie im Garten fotografiert.

Im Laufe der drei Jahre vom Herbst 1919 bis Herbst 1922 waren aus den drei Mädchen grössere, hübsche Töchter geworden. In Chefoo mit all den schwarzhaarigen Chinesen, fielen sie sehr auf. Mit

740.1. Vertrag von (V10.7) J. C. R. Voegeli-Günther vom 19.09.1919 mit der Freiwilligen Flotte für seine neue Geschäftsstelle in Chefoo. (links)

741.1.1. Die Übersetzung des Vertrages hat freundlicherweise Stefan Sigerist im Sommer 2007 besorgt. (rechts)



Stolz stellten sie ihre langen blonden Haare zur Schau, die sie je nach Gelegenheit offen trugen oder zu langen Zöpfen flochten. Auch der kleinen Edith waren inzwischen lange Zöpfe gewachsen und aus dem kleinen Georgli war ein unternehmungslustiger Knabe geworden.

Mutter Olga hatte seit ihrer Ankunft in China gealtert, der Kummer um ihre Familie zeichnete sie sehr. Sehr traurig nimmt Lorli in Chefoo Abschied von ihrer besten Schulfreundin der St. François Klosterschule. Sie hatten zusammen drei sehr



728.1.1. Die fünf Voegeli-Kinder in der Uniform der St. François-Klosterschule:

Hinten v.l.n.r.: (V11.1) Lorli, (V11.4) Gritli, (V11.7) George, (V11.5) Elli
Vorne: (V11.6) Edith



718.1.2/718.2.2. Dokument inks: (Vorderseite russisch) Visum vom 12. Juni 1920, Nr. 3948. Die Sätze in chinesischer Schrift sind rein administrativer Natur:

Ganz links: Name und Titel des Offiziers bzw. Behörde (Shandong, Jilao Dong, Officer of Ministry of Foreign Affairs, Yantai Office).

Mitte/links: Document confirmed to contain no mistake or error ... etc.

Chin. Text oben rechts und unten Mitte nicht übersetzt.

Dokument rechts: (Rückseite englisch)

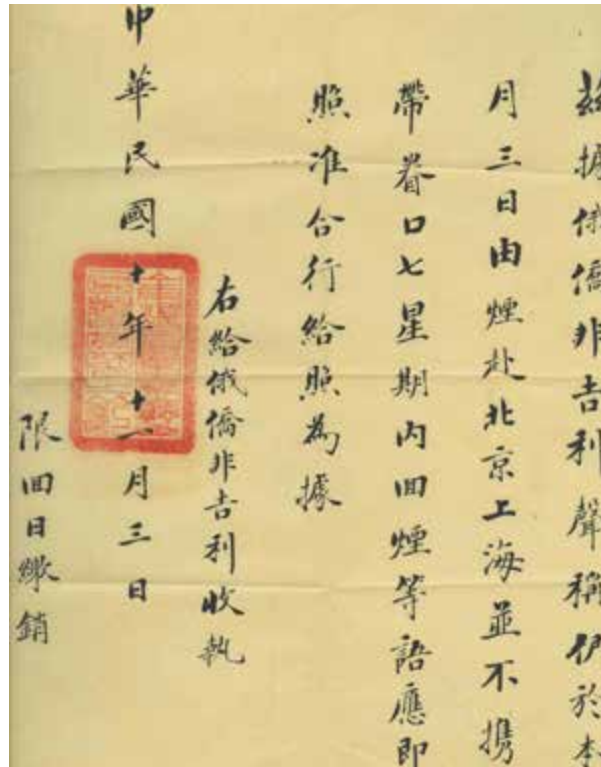
Übersetzung des englischen Textes auf der Rückseite: Beglaubigung, dass der Träger dieses Visums, Herr John Vegely (Voegeli) 46 Jahre alt, Agent der Russischen Freiwilligen Flotte in Chefoo, via Chemulpo und Gansan nach Wladiwostok und zurück nach Chefoo reisen wird.

702.1.2. Das Dokument wurde von einem Bekannten sinngemäss auf Englisch wie folgt übersetzt:

In terms of the Overseas Chinese in Russia (??), Mr. Fegeli states that he will travel to Peking and Shanghai from Yantai on 3rd of March and will not bring his family. He then will return to Yantai within 7 weeks as soon you approve with the pass.

Es ist hier dargestellt, weil ich es schön finde.

723.1.1. Die drei grösseren Töchter 1922, (V11.4) Gritli, (V11.1) Lorli und (V11.5) Elli Voegeli, 1922 Unten **750.1.1.** (V11.4) Gritli und (11.5) Elli mit schönen Zöpfen.



schöne Schuljahre gehabt. Beide Mädchen waren sich bewusst, dass sie sich wahrscheinlich für immer aus den Augen verlieren würden und ihnen beiden eine sehr ungewisse Zukunft bevorstand. Nach Lorlis Abreise, sandte ihre Freundin zur Erinnerung dieses Bild (Seite 174) mit dem vielsagenden Text auf der Rückseite: «Das Leben ist für alle ein Traum, für einige ein Albtraum, für andere ein süsser schöner Traum; manchmal führt es uns vom Albtraum zu einem süssen Traum und dann



doch wieder zu einem Albtraum. Jetzt gerade fühle ich mich gut...»

Auf Grund der fast vollständig vorhandenen Quitungen für den Schulunterricht an der Klosterschule St. François, lässt sich genau nachvollziehen wer wann welchen Unterricht genossen hat.

Die Geschäfte gehen immer schlechter

Bis zum Mai 1921 konnte die Agentur regelmässig arbeiten, da ihr genügend Schiffe zur Verfügung



standen, doch sobald die Kommunisten auch in China fühlbaren Einfluss erlangten, war es damit vorbei, da die Schiffe von den chinesischen Behörden beständig unter nichtigen Vorwänden monatelang in den Häfen zurückgehalten wurden. In den Akten findet sich ein nicht datierter Zeitungsausschnitt aus der «Krasnaja Gaseta» in dem es heisst, dass in St. Petersburg Häuser die während der Revolution konfisziert worden seien, den früheren Eigentümern wieder zurückerstattet



720.1.1. Zum Spaziergang grüestet: V.l.n.r. Hinten: (V11.5) Elli, (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther, (V11.1) Lorli, (V11.4) Gritli, (V10,7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther. Vorne: (V11.6) Edith, (V11.7) George. (rechts oben)

724.1.1. (V11.6) Edith und (V11.7) George mit ihrem Lieblingsspielzeug. (links oben)



725.1.1. Wohnhaus der Familie Voegeli in Chefoo vom Garten her. (rechts mitte)



732.1.1. Die Eltern Voegeli sitzen kummervoll im Garten.

würden. Aber J. C. R. Voegeli schenkte dem keinen Glauben. Auch Jeannot, 1919 bei der Ankunft in Chefoo noch voller Optimismus, sass nun 1922 voller Kummer gebeugt mit seiner Frau auf dem Gartenmüerchen vor dem Haus. Die Nachrichten aus Wladiwostok waren niederschmetternd. Man hatte eher den Eindruck, die Kommunisten versuchten mit dieser Aktion reiche Hauseigentümer, die sich während der Revolution ins Ausland abgesetzt hatten, zurückzulocken, um sie dann zu

756.1.1/757.1.1. Für alle Kinder wurden im Kloster St. François regelmäßig einheitliche Kleider angefertigt; «im Dutzend billiger» war die Devise.



verhaften oder sie dann mit grossen Steuerlasten zu belegen. Mit Datum vom 16.11.1921 schickte ihm sein Freund und Treuhänder, Wilhelm Karlowitsch Schumacher, der in Wladiwostok ausharrte, einen langen, traurigen Brief. Er war in einem der noch der Familie Voegeli gehörenden Mehrfamilienhäuser an der Pushkinskaya Nr. 15 wohnen geblieben, um deren Interessen zu wahren. Er schrieb ihm schonungslos, was er von Wladiwostok, unter dem zunehmenden Einfluss der Sowjets noch zu erwarten habe: gar nichts mehr.

Brief von Wilhelm Karlowitsch Schumacher, Joh. H. Langelütje & Co

«Wladiwostok, 16. November 1921

Lieber Iwan Iwanowitsch!

Seit dem 10. v. M. habe ich von Ihnen keine Nachricht erhalten, die Y 2000.- übergab ich an Neide(?) Hanamet am 21. Oktober, hoffe sie sind in Ihre Hände gelangt. Die Verhältnisse hier am Ort sind traurig genug, gar kein Geld in Umlauf, Handel todt und keine Aussicht auf bessere Zeiten. Ich

beschäftige mich immer noch in der Rossija, aber dieses Jahr ist ein ganz trauriges, 75% der Versicherungen bleiben weg, die Klienten haben kein Geld die Prämien zu bezahlen, daher versichern sie nicht und verlassen sich auf den Herrgott, zum Glück sind Feuerschäden wenig zu verzeichnen. Die Hausbesitzer sind in schrecklicher Lage, die Mieten kommen schwer ein und sind bedeutend gefallen und freie Wohnungen sind viele zu haben, besonders Geschäftslokale und Packhäuser.

In unserem Hause habe alles vermietet, das Nursery Co stand lange leer, im Juli vermietete ich es, aber da der Mieter nur für einen Monat Miete im Voraus bezahlte und den zweiten schuldig blieb, bat ich ihn in Güte es zu räumen, was er auch tat, blieb die Miete für 2 Monate schuldig mit dem Versprechen bei Möglichkeit zu bezahlen.

Vom 1. ten November habe ich es als Wohnung abgegeben für Y 75.-.

Der Keller steht frei, keine Nachfrage. Die anderen Wohnungen sind von den alten Mietern besetzt. Mit Batjuschkow hatte viele Scherereien bis ich die rückständige Miete erhielt, er war vom April schuldig und zahlte nicht, bis ich durch Gericht ihn auf Ausweisung und rückständige Miete verklagte. Da von Sachen er nichts hat, was die Schuld deckte, legte ich durch das Gericht auf seine Forderung von einem seiner Aftermieter, welche er durch Beschlag auf Rennpferde durch Verkauf per Auction zu erzielen hoffte, diese gelang und ich erhielt das Geld incl. Gerichtskosten bis auf Y 150.-, welche er sich in diesem Monat zu bezahlen verpflichtete. Er



687.1.1. Wilhelm Karlowitsch Schumacher, der Treuhänder von (V10.7) JCR Voegeli-Günther, der in Wladiwostok dessen Liegenschaften verwaltete und dort mit seiner Familie wohnte

687.2.1. Gabriele Josifowna «Lutte» Schumacher, die Frau von Wilhelm Karlowitsch Schumacher, eine enge Freundin der Familie Voegeli



Debel ist für 4 Monate Miete schuldig, ist augenblicklich ohne Beschäftigung, prozessiert mit der Nursery Co wegen rückständiger Gage und Procente c.Y 1500.- hat Beschlag gelegt auf die der Co gehörenden Sämereien, welche am 19. d. M. per Auction verkauft werden sollen, dabei bekommt er das Geld und zahlt die Miete.

Findley zahlt prompt wie früher. Viel Lauferei und Mühe hat es mich gekostet mit dem Batjuschkow seiner Angelegenheit, bin froh sie erledigt zu haben. Sonst ist hier alles in Ordnung, wegen Remonte des kleinen Hauses habe seiner Zeit geschrieben. Die Kanalisation functioniert bis jetzt gut, werden wohl in Zukunft die Grube reinigen müssen. Kohlen habe einen Wagon gekauft zu Y 13.50 pro Tonne mit Zustellung. Von Früher habe noch einen halben Wagon, hoffe mit noch einem Wagon auszukommen, Kohlen sind viel am Platze und keine Teuerung vorauszusehen.

Das Haus zu verkaufen ist augenblicklich keine Aussicht, die Preise auf Häuser sind sehr gefallen und keiner kauft sie, wer noch Geld hat der wartet ab, für Anleihen auf Häuser erste Hypothek zahlt man am Ort bis 100% pro anno, klingt fabelhaft ist aber wahr. Für ein Butterbrot es zu verkaufen hat keinen Sinn, Verlust haben Sie nicht von Häusern, also warten wir bis die Preise annehmbar sind.

Jetzt müssen wir noch die Frage wegen der Wohnung, welche ich seit Ende April einnehme, entscheiden: Meiner Meinung nach für die Mühen der Verwaltung des Hauses im Verlauf der Jahre müsste ich sie kostenfrei zur Benutzung haben,

schreiben Sie mir offen Ihre Meinung darüber.

Wegen der allgemeinen Lage hier kann ich Ihnen nichts schreiben, sie ist dunkel, alles lebt nur in der Gegenwart, an die Zukunft darf man nicht denken, wenn Geld ins Land kommen würde, könnte man leben, aber wovon?

Sein Sie herzlichst gratuliert zu Ihrem Geburtstage, wünsche Ihnen alles Gute, hauptsächlich beste Gesundheit, dann kann man alles überstehen.

Die herzlichsten Grüsse an Ihre liebe Frau und küssen Sie die sämtliche Rasselbande von Ihrem W. Schumacher»

(Handschriftliche Ergänzung seiner Frau Gabriele Josifowna Lutte Schumacher zu diesem Brief:

«Lieber Iwan Iwanowitsch

Gratuliere Ihnen herzlich, herzlich zu Ihrem Geburtstag, wünsche Ihnen und Ihrer Familie vor allen Dingen Gesundheit - und in die Schweiz zu kommen im kommenden Jahre! Hilft ... gute Wünsche? Schade, dass wir nicht zusammen, so nach alter Art, Ihren Geburtstag feiern können! Ja die Zeiten verändern sich.

Liebe Iwanowna und alle Kinder von Gross bis klein ... herzlichst geküsst von Ihrer alten Freundin ... Lutte.»

Mit Datum vom 06.07.1922 existiert ein Testament in den Akten. ([L_143_Beil.11.Q22A.1-6](#)) Im Original russisch, Seite 5 in deutscher Übersetzung.

([L_143_Beil.12.Q22KS_4R_S5.6.7.1922.Testa.JPG](#))

([L_143_Beil.12.Q22KS_4R_S6.6.7.1922.Testa.JPG](#))

Darin vermachte Wilhelm Karlowitsch Schumacher

Olga-Maria Voegeli, geb. Günther in Wladiwostok die Liegenschaft im 45. Revier mit der Nr. 326 mit allen dazu gehörenden Wohn- und Wirtschaftsräumen zu vollem Eigentum.

Warum er ihr das vermachte, ist unbekannt. Wahrscheinlich fühlte er sich der Familie Voegeli in der Schuld stehen und sah keine andere Möglichkeit für einen Ausgleich. Vielleicht dachte er sich auch, dass dieser Vermögenswert so vor allfälligen Ansprüchen der Freiwilligen Flotte gegenüber J. C. R. Voegeli besser gesichert wäre. Er hatte ja Kenntnis von den Problemen mit der Abrechnung.

2.10.1.2. Die Verwaltung der Freiwilligen Flotte kündigt ohne Vorankündigung den Vertrag

Schon seit einigen Monaten hatte zwischen Johann Carl Richard Voegeli und der Verwaltung der Freiwilligen Flotte ein zunehmend unerfreulicher Briefwechsel stattgefunden. Vor allem die Ausgaben durch die für die Be- und Entladung der Schiffe benötigten Comproden mit ihren Kутtern wollte die Verwaltung nicht übernehmen. Die neue kommunistische Verwaltungsleitung stellte sich auf den Standpunkt, dass dieser Aufwand in der Vertragspauschale inbegriffen sei, jedenfalls bekam Voegeli für diese Leistung keine Entschädigung. Unterschrieben wurden die Briefe der neuen Verwaltung von einem Kontrollbeamten namens W. Saizew.

Darauf wurde Voegeli ohne Vorankündigung vom Vertreter der Sowjets, der von den chinesischen Behörden anerkannt wurde, aus seiner Stellung als Vertreter der Freiwilligen Flotte in Chefoo entlas-

sen, und die Firma weigerte sich, ihm sein Kassaguthaben in der Höhe von M\$17'300.- (à Fr. 3.05 = Fr. 52'765.-) auszuzahlen, und erklärte seinen Kontrakt einfach als ungültig. Er war den Sowjetbehörden sowieso seit der Revolution als Bourgeois verdächtig. Da er einen Prozess seines Erachtens mit einer kommunistischen Verwaltung zu recht als hoffnungslos beurteilte und inzwischen auch all sein Haus- und Grundbesitz in Wladiwostok konfisziert worden war, stand er mit seiner grossen Familie mit Frau und fünf Kindern plötzlich vor dem absoluten Nichts.

2.10.1.3. Ein schwerwiegender Entscheid steht bevor

Den Plan, dass ihm nichts anderes mehr übrig bleibe, als mit der ganzen Familie für einige Jahre in die Schweiz zu reisen, eröffnete er nun auch seinen Freunden. Er glaubte daran, dass die politisch schwierigen Zeiten vorübergehen würden. Er hoffte immer noch, in einigen Monaten oder Jahren wieder zurückkehren zu können, um seine Geschäfte weiterzuführen. Seine Absichten lösten in seinem Freundeskreis heftige Reaktionen aus. Ein treuer Freund, der in Wladiwostok lebte und dem er vor einiger Zeit etwas Geld geliehen hatte, schrieb ihm, nun selbst immer mehr unter den veränderten Verhältnissen leidend, einen flehentlichen Brief.

Brief von A. Lester in Wladiwostok an J. C. R. Voegeli in Chefoo vom 14.09.1922

(Papier-Ordner Quellen, Q14K.QO: F. Vögeli S.1 - 4)

«Mein lieber Voegeli

Dein lieber Brief vom 04.09.1922 (am 12. erhalten) hat mich u. meine Frau in die höchste Aufregung versetzt. Denn Du scheinst der falschen Auffassung zu huldigen, dass wir «immens» wohlhabend sind, so dass die von Dir beanspruchte Summe (Y 2000.) für uns einfach eine «Kleinigkeit», «Lumperei» bedeute. Da muss ich Dir diesen grossen Irrtum benehmen u. Dir hiermit feierlich erklären, dass die gen. Summe unser ganzes Barvermögen ausmacht. Mehr besitzen wir «hinter Leib und Seele» keinen einzigen Groschen. Denn die Paar Stück Möbel u. die anderen «Lumpen» (Kleider u. dergl.), die wir besitzen, sind, wenn man sie eben, wo Bargeld so entsetzlich rar ist, liquidieren wollte, = Null. Glaubst Du diesem meinem Worte nicht, so kann ich Dir nicht helfen, aber es ist die pure Wahrheit. Und dieses Geld gehört de facto gar nicht mehr mir persönlich, sondern ist schon längst meiner Frau, resp. meinen Kindern testamentarisch verschrieben. Du weist wahrscheinlich, dass der Erlös des Landstückes u. «Kiffs» auf Sedanka freil. Y 3000.- ausmachte. Aber ein Tausend davon ist schon «ausgepumpt» worden. Von dieser Summe haben erhalten: der olle Dünsberg, der kürzlich nach «Latvija» zog, 500 Mottchen, der junge Strohler (Student), der nach Deutschland gezogen, 300, u. den Rest (200) nahm der Rigenser Buxell, der dadurch vom Hungertode gerettet

wurde. Auf diese Tausend Mottchen haben wir schon jetzt ein «Kreuz» gemacht. Wir sehen sie nie wieder, das steht fest. Und da meine Frau die obigen 2000 Mottchen auf ein Jahr so fest angelegt, dass sie das Geld vor Ablauf des Termins nicht herausbekommt, es sei denn mit einem immensen Verlust, oder dem des ganzen Kapitals. Das Geld ist näml. fest u. unentwegt für unsere Kinder bestimmt, für Ernst zur Beendigung seines Studiums u. für die Minka als ev. Aussteuer. Ich bin gesundheitlich wackelig geworden, dass ich in jedem Augenblick «umkippen» kann. Was soll aus dem Jungen werden, wenn ich plötzlich brotlos oder erwerbsunfähig oder «ad Patres» gereist sein werde?! Brotlos kann ich sofort werden, sobald die «Herrschaften» aus Tschita hier ihr «Zelt» fest und sicher aufschlagen werden. Die Kirchenkasse ist eben «blutleer». Ich habe meinen Gehalt nur bis zum Mai erhalten. Vom Juni an werde ich wohl «jarnischt» bekommen, weil «nischt» vorhanden ist. Ich lebe nur von minimalen Accidenzien, die hie u. da spärlich fliessen. Dem Jungen muss ich monatlich 25-30 Doll. (= 0.50 Yen) schicken, was mir schon recht schwer fällt. Also wäre es ein Frevel, dass wir an unseren Kindern, bes. an unserem Ernst begehen, wenn wir das Geld hingeben wollten, während die Kinder es in jedem Augenblick benötigen könnten. Aber, wie schon erwähnt, kann meine Frau das Geld unter keinen Umständen vor einem Jahr flüssig machen. Daher bitte, sei uns nicht böse, dass wir Deinen Wunsch nicht erfüllen können. So gern wir es wollten, wir dürfen

u. können es unter den augenblicklichen Umständen nicht tun. - Andererseits aber würde Dir die gew. Summe in keiner Weise gedient sein, selbst wenn wir sie Dir hergeben könnten. Denn Wasily Karlowitsch kann Dir die nötige Summe zu Deiner bevorstehenden Reise in keinem Falle beitreiben. Also würdest Du mit unseren 2000 Mottchen sowieso nicht «zum Striche» kommen können. Und endlich erlaube ich mir Dir ein Wort «frisch von der Leber» weg auszusprechen: Selbst wenn ich so «immens» reich sein sollte, dass mir die 2000 Mottchen in der Tat eine «Lapparei» wären, u. noch mehr, selbst wenn es möglich wäre (aber leider ist es eben unmöglich), das Geld flüssig zu machen, so würde ich es Dir in k e i n e m Falle geben, weil ich Deinen Plan zur gegenwärtigen Zeit nach der Schweiz zu ziehen, für eine V e r r ü c k t h e i t halte. Mensch, wo hast Du Deinen «gesunden Menschenverstand» gelassen? Die Schweiz ist augenblicklich das Land mit der höchsten Valuta der ganzen Welt, demnach das Land, wo das Leben so teuer ist, wie in keinem anderen Staate der Welt. Wie willst Du Deine grosse Familie durchbringen, da Du mindestens 400 Y. monatlich nötig hast, u. dieses Geld von Deinen Häusern in der allernächsten Zeit unter keinen Umständen mehr bekommen wirst?! Und um in die Schweiz zu gelangen, brauchst Du (man höre und staune) nicht mehr u. nicht weniger, als 6000 Y. Aber mit diesem Vermögen kannst Du in jedem Fleck Chinas e i n volles Jahr «wie ein kleiner Fürst» leben. Wozu denn für die «Spritzfahrt» nach der Schweiz 6000 Y. ver-

plempern, da Du, wie Du behauptest, nach einem Jahr dennoch wieder nach Wladiw., resp. China zurückkehren willst?! Es ist das mir einfach ein Rätsel. Das klingt wie ein Wahn, wie ein «Stück aus dem Tollhause». Dass Dir das Weiterleben in Chefoo nach Deiner verfehlten Spekulation mit Tschita verleidet, oder um es rundweg auszusprechen, unmöglich gemacht worden ist, verstehe ich vollkommen. Nun, so liquidiere Deinen unnützen grossen Hausstand, u. ziehe nach Tsingtau. Das Leben ist dort in jeder Beziehung angenehmer, bedeutend billiger, Du findest sehr lieben Familienanschluss in den zahlreichen deutschen Häusern, die Kinder können weiter lernen im Kloster, wo der Unterricht sehr gut bestellt ist. Du jagst alle Deine Lumpen Boys zum Teufel, mietest Dich in einer Pension ein. Wenn Du dort 300 Y monatl. aus gibst, so lebst Du wieder, wie ein kleiner Fürst... Du hast nicht die Sorge mit den Spitzbuben von Boys. Das Essen ist zur bestimmten Zeit fertig usw. Und Dein krankes Herz kannst Du vielleicht besser kurieren, als in der «Schwyz», denn Dr. Bergmann (der Sohn d. berühmten Berliner Prof.) hat dort ein sehr gerühmtes Sanatorium eröffnet, u. würde Dich aus dem Ff wiederherstellen. Also wozu in die Ferne schweifen. Sieh, das Gute liegt so nah. Du lebst dort ein Jährchen u. schaust zu, wie hier der Hase läuft. Vielleicht wird dann das Leben hier wirklich so gut, wie Du es Dir denkst, woran ich total zweifle. Also mein Rat ist: Ziehe mit Deiner ganzen Familie nach Tsingtau. Es liegt an Dir, diesem Rate Folge zu leisten oder nicht.

Bemerkung von L.R. Huber:

Tsingtau war ein Deutsches Pachtgebiet in China.

Aber solltest Du Deinen Plan dennoch durchsetzen wollen, so wirst Du das sehr, sehr bereuen. - Du klagst das Schicksal an, das Dir in Chefoo so übel mitgespielt. Aber mein lieber Freund. Sag, ist das nicht geradezu eine Sünde von Dir, so wider das Schicksal, wider Gott zu murren? Vor 16 Mon. hattest Du Dein Schicksal in Deiner Hand. Aber in der unglückseligen Stunde, da Du den verlockenden Einflüsterungen des rotzigen Judenjungen in Shanghai Gehör schenktest u. das Telegramm nach Chefoo sandtest, da war Dein Schicksal entschieden. Du hattest Dich dem Teufel aus Tschita verschrieben u. Dich selbst «abgesägt». Die Teufelsbande brauchte Dich nur dazu, «die Kastanien aus dem Feuer» zu holen. Und jetzt: «Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Moor kann gehn». Ich kann es immer noch nicht begreifen, wie Du, ein vernünftig denkender Mensch auf diesen Schwindel u. Leim gehen konntest. Aber es ist einfach wunderbar, wie Leute es verstehen, die Menschen «rumzukriegen». Mir scheint, es ist Hypnose, die mit im Spiele ist. Der Teufel selbst ist mit ihnen auf dem Plan. Denn nur der leibhaftige «Gottseibeius» kann so «gerieben u. gerissen» sein, wie diese «Laité». Und so treiben sie ihr Teufelswerk weiter. Deutschland ist kaputt, nachdem es durch die Judenschmauze von Rathenau auf den «Rapallo-Schwindel» eingegangen. Und Rathenau, der die «Kastanien» aus dem Feuer gezogen, wurde zum «Dank» dafür von ihnen selbst «umgelegt». Oder glaubst Du, dass es die Monarchisten getan? Nee, sie schlugen 2 Fliegen mit einer Klappe. Die Mon-

archisten sind jetzt masslos diskreditiert worden, u. der Stein in der Masse ins Rollen gekommen - die Revolution ist «vertieft» worden. Und Rathenau wusste zu viel von der ganzen Schose. Darum musste er in den «raschod» gehen. So «arbeiten» diese Herren von Tschita, Moskau u. Consorten. Das wird jetzt in Deutschland schon klar erkannt, aber es ist schon zu spät. Und pass mal auf: Jetzt wird in allernächsten Zeit der «Löwe» von Frankreich (Poincaré) zur «Ruhe» gebracht werden. Dann rücken die Franzosen in Deutschland ein. Es kommt zu einer furchtbaren «Bolzerei», u. Frankreich ist kaputt. Noch glaubt der berühmte Lloyd-Georgik sicher spielen zu können. Aber die Sache ist dort wahnsinnig faul schon jetzt. Aber dann ist das Ende Albions nur eine Frage von wenigen Wochen. So schreitet der Teufel mit seiner Weltrevolution von Etappe zu Etappe. Nun müssen wir hier warten u. zusehen, wie der leibhaftige Satan auf unserm Buckel herumtanzen wird, denn sobald die Herrschaften aus DWR hier eingezogen sein werden, geht der Tanz los. Du hast ja schon selber etwas davon gekostet, aber das waren nur die allerwinzigsten «Jagodki», die «Früchte» hast Du nicht geschmeckt.

Dass wir für Deine Liebe u. Mühe, die Du an unserer Minka gewandt, ewig Deine u. Deiner lieben Frau Gemahlin Schuldner sein werden, das wissen wir sehr wohl. Und wir hatten den sehnlichsten Wunsch, euch das in dem Sinne zu vergelten, dass wir eines von euren Mädchen, wenn es hierher zur Schule gegeben worden wäre, vollständig kosten-

los bei uns aufgenommen hätten. Aber nun willst Du das nicht tun. Wie sollen wir da unseren Dank abtragen? Oder war die Vergütung für den Aufenthalt unserer Minna in eurem Hause zu gering? Hat sie euch mehr Kosten bereitet? Aber warum habt ihr denn nichts angedeutet? Wenn wir in diesem Sinne noch eure Schuldner sind, so bitte sei so freundlich, u. sage es rund heraus. Wir werden nicht verfehlen, Dir die nötige Summe Geldes zu bezahlen. Aber auf einmal können wir es auch nicht. Wir werden zu je 50 Doll. bezahlen. Die Zeiten sind eben tatsächlich furchtbar schwer. Du scheinst nicht die «blasse Bohne» davon zu haben, wie so furchtbar rar das Geld hier geworden ist. Die Menschen hungern schon jetzt im vollen Sinne des Wortes. Aller Handel u. Wandel ist einfach kaputt. Weisst Du, was man hier für Prozente fordert u. zahlt? Für 1000 Y. werden für die Zeit von einer einzigen Woche 500 Y. gern gezahlt. - Bitte entschuldige meine lange «Epistel». Aber es war so vieles zu besprechen u. zu erörtern, u. so vieles, das «vom Herzen herunter» musste. Ich weiss sehr wohl, dass Du jetzt «mordsmässig» fluchen u. wettern wirst. Das «undankbare Pack» u. dergl. wird man jetzt zu hören bekommen. «Nischt» zu machen. Die Ohren werden uns gellen. Aber wenn Du wirklich wahrheitsliebend u. gerecht bist, so wirst Du zugeben müssen, dass wir Dir kein Unrecht angetan u. nicht anders handeln konnten. - Tausend Grüsse u. Küsse von Haus zu Haus.
In alter Liebe u. Treue Dein A. Lester

2.10.1.4. Der Entscheid wird gefällt, in die Schweiz zu ziehen

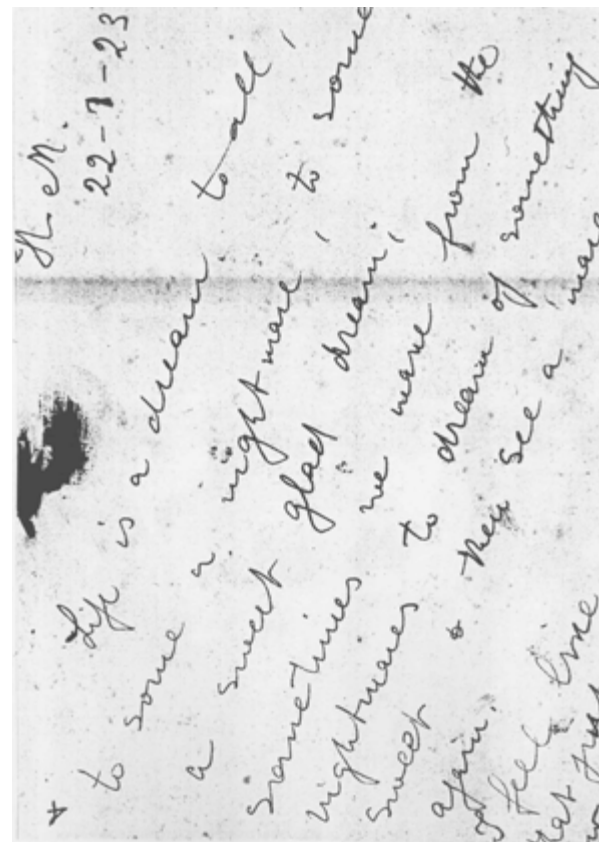
Am 12.12.1922 erhielt Johann Carl Richard Voegeli-Günther von der Verwaltung der «Freien Flotte» ein Telegramm mit der ultimativen Aufforderung, 6108 Rubel zu überweisen. Am 14.12.1922 wurde mit einem ausführlichen Brief Nr. 113/2781 von der Verwaltung zusätzlich geltend gemacht, dass alle bisherigen Abrechnungen fehlerhaft seien und dass J. Voegeli unverzüglich den Betrag von 6108 Rubel nach Wladiwostok zu überweisen habe, andernfalls werde die Verwaltung Massnahmen ergreifen, um die Beschaffung der geforderten Mittel zu veranlassen.

(Diese Dokumente liegen in russischer Sprache vor und wurden für mich freundlicherweise von Herrn Stefan Sigerist (SH) sinngemäss übersetzt. Leider sind sie Dokument, weil es sich um Durchschläge handelt, teilweise sehr schlecht lesbar und darum lückenhaft.)

Jeannot hatte keine Mittel mehr, er war auch nicht mehr in der Lage, diese seiner Überzeugung nach völlig ungerechtfertigte Forderung zu erfüllen. Es blieb ihm nur noch die Abreise mit der ganzen Familie, wenn er einer Verhaftung entgehen wollte. Ende 1922 hatte er alles, was er in fast 25 Jahren angestregten Schaffens erreicht und erworben hatte, verloren, weil ihm die Bolschewiken sein gesamtes in Wladiwostok blockiertes Vermögen enteignet hatten.

Noch lange hatte er - zwar vergeblich - auf eine Abgeltung für seine in Wladiwostok zurückge-

755. / 754.4. Erinnerungskarte für (V11.1) Lorli Voegeli von einer Schulfreundin (rechts) aus der Zeit in Chefoo mit Widmung auf der Rückseite, datiert vom 22.01.1923. Die Karte wurde Lorli nach Braunwald geschickt.



lassenen Häuser und andere Besitztümer gehofft. Doch alle Bemühungen waren vergebens. Das Vermögen konnte er nicht mitnehmen. Seine Liegenschaften liessen sich in dieser schwierigen Zeit nicht mehr verkaufen. Er verfügte nicht einmal mehr über genügend Mittel, um von Chefoo in die Schweiz reisen zu können. Dennoch beschloss Vater Voegeli in seine ursprüngliche aber unbekann-

te Heimat zu ziehen, denn eine Rückkehr nach Russland war undenkbar geworden.

Zum Glück verfügte er über schweizerische Ausweispapiere, die ihm den Weg in die Heimat seines Grossvaters öffneten. Er wusste zwar von schweizerischen Verhältnissen recht wenig. Immerhin hatte er das Land in seinen guten Zeiten im Sommer 1905 anlässlich seiner Europareise ein-

Rußland.

Rückgabe der Wohnhäuser an die früheren Eigentümer. -w). „Krasnaja Gasjeta“ teilt mit, daß in Petersburg die Rückgabe der Häuser an ihre früheren Eigentümer in vollem Gange sei. Schon seien mehrere hundert Häuser zurückgegeben worden. Im Zusammenhang mit der „Demunizipalisierung“ der Häuser sei bereits eine neue Kategorie von Häusern entstanden, die der Privateigentümer. Vom Wohnungsamt würden Bescheinigungen ausgestellt, die das Eigentumsrecht an den Häusern ausdrücklich garantierten. Eine besondere Verfügung sieht vor, daß nicht nur die ehemaligen Eigentümer, sondern auch ihre Erben oder die tatsächlichen Besitzer, die in den letzten Jahren das Haus verwaltet hätten, in die früheren Eigentumsrechte eingeseht werden können. Sehr sicher scheint allerdings die Regierung nicht zu sein, daß die alten Eigentümer sich wieder melden werden, denn in der selben Zeitung wird der Versuch gemacht, die Bedenken zu zerstreuen, als würden die neu eingesehten Eigentümer mit besonders hohen Steuern belegt. Es wird auch nicht mitgeteilt, ob unter die Rückgabe auch die großen Miethäuser fallen oder nur die Einfamilienhäuser gemeint sind.

mal besucht und von da her in guter Erinnerung bewahrt.

In dieser Not bewährte sich ein chinesischer Freund, dem er vor einigen Jahren etwas Geld geliehen hatte und der ihm diese M\$ 6200.- à Fr. 3.05= Fr. 18'910.- nun zur Verfügung stellte.

Mit diesem Geld glaubte er die Schweizer Behörden zumindest nicht mit den Heimreisekosten belasten zu müssen und sicherte für die Familie die Plätze auf dem ersten fälligen japanischen Dampfer Haruna Maru, der eine billige Klasse für die Fahrt von Shanghai nach Marseille anbot.



2.10.1.5. Eine Geschichte von (V10.6) Edith Voegeli, aus dem Chefoo von 1922

Trotz der überstürzten Abreise und den düstern Wolken, die über der Familie und der Zukunft lagen, blieb allen Kindern der Aufenthalt in China in bester Erinnerung.

Die kaum zehn Jahre alte Edith hat nur ein halbes Jahr später in einem Schulaufsatz in Braunwald ihre Erlebnisse in Chefoo sehr schön beschrieben. Ihr Lehrer J. Beglinger war davon so begeistert, dass er ihn sechs Jahre später im Feuilleton der ‚Glarner Nachrichten‘ in der Mittagsausgabe von Donnerstag, dem 26.01.1928 publizieren liess. ([L_143_Beil.11Q15A.Edith Aufsatz.S1-4.doc](#))

1. In der Klosterschule in Chefoo

Wenn ich an die Zeit zurück denke, da ich mit sieben Jahren in Chefoo eine Klosterschule besuchte, erscheint mir alles wie im Traum. Chefoo ist eine Hafenstadt in der Provinz Schantung in Nordchi-

760.1.1. Telegramm der Verwaltung der Freiwilligen Flotte vom 12.12.1922 an (V10.7) J.C.R. Voegeli mit der Forderung, unverzüglich 6108 Rubel nach Wladiwostok zu überweisen

753. Zeitungsartikel aus der Krasnaja Gaseta (undatiert), der der Familie Voegeli hätte grosse Hoffnung machen können, doch keiner glaubte diesen Versprechungen.

na, die am Golf von Petschili liegt. Das Europäerviertel ist nur klein; aber das Chinesenviertel besteht aus einer unabsehbaren Menge von meist kleinen Häusern und engen Gässchen.

In ganz Nordchina ist dies der gesündeste Ort und es kommen für die vier Sommermonate von überall her Sommergäste, die den schönen, flachen Badestrand benützen.

Die Schule des französischen Franziskanerklosters liegt dicht am Meeresufer, und in alles Lernen und alles Spielen tönt das Rauschen der Wellen.

Nach den Sommerferien führte mich die Mutter mit den älteren Schwestern auch in die Schule. – Nachdem wir durch das grosse Klosterportal eintraten, kam uns ein altes Mütterchen entgegen und führte uns in den Empfangssaal. Nachher schlug sie an einen Gong, der an der Wand hing, das war das Zeichen, dass Fremde gekommen seien. Eine Nonne erschien und begrüßte uns. Meine Mutter teilte ihr mit, dass ich jetzt auch in die Schule gehen solle, und die Nonne wollte mich in die Klasse führen. Aber da ich sah, dass meine Mutter nicht mit kam, fing ich an zu weinen. Da nahm mich die Nonne auf den Arm und sprach mir freundlich zu und trug mich in die Klasse. Durch die neue Umgebung abgelenkt, hörte ich auf zu weinen und schaute mich um.

Das Schulhaus war ein langes zweistöckiges Gebäude, in welchem oben die Schlafräume der Pensionärinnen und unten drei grosse helle Klassenzimmer lagen. Die Schülerinnen waren grösstenteils russische Mädchen aus Harbing, die nur

in den Sommerferien heim konnten. Doch gab es auch Kinder vieler anderer Nationen dort. Sie waren in drei Klassen verteilt. Ich war natürlich in der untersten Klasse.

Im Schulzimmer standen die Wände entlang schwarz gestrichene Schülerpulte. Am einen Ende des Zimmers stand ein Tischchen für die Lehrerin und eine grosse schwarze Tafel. Die Pensionärinnen trugen als Alltagskleidung schwarze faltige Ärmelschürzen mit weissen Kragen. In der heissen Zeit trugen sie eigene helle Kleider.

Meine Lehrerin war eine junge Novizin, die erst ein Jahr später zur Nonne geweiht wurde. Wir liebten sie sehr, denn sie war immer fröhlich; aber wir lernten gut bei ihr, weil sie auch streng sein konnte.

In der Schule wurde nur Englisch und Französisch gesprochen und alles wurde auch in diesen beiden Sprachen gelehrt.

Ich lernte nur Englisch, denn zu Hause bei der Mutter lernte ich noch Deutsch und Russisch und sie meinte, drei Sprachen wären genug für meinen kleinen Kopf. Nachdem ein Schuljahr um war, gab's einen grossen Schulfesttag. Es wurden die katholische Geistlichkeit, der Konsul sowie die Eltern und Verwandten der Kinder eingeladen. Vorerst wurden die Zeugnisse verlesen und Belohnungen ausgeteilt. Es gab Lobblätter, farbig emaillierte Kreuze und Ehrenschreiben, womit meine Schwestern mehrfach ausgezeichnet wurden. Mehrere Zöglinge verliessen die Schule und bekamen Diplome; das heisst sie bekamen Zeug-

nisse, dass sie die Schule beendet hätten. Nach der Verteilung wurden Theaterstücke aufgeführt mit Gesang und Musik; es wurden auch Gedichte vortragen und Tänze aufgeführt. Danach verteilte uns die Äbtissin eigenhändig kleine Säcke mit Süßigkeiten gefüllt, und man küsste sie zum Dank auf beide Wangen.

2. Ein Ausflug in Chefoo

Während unseres Aufenthaltes in Chefoo unternahmen wir einmal einen schönen Ausflug – schon am frühen Morgen eines schönen Sommertages waren unser chinesischer Koch und der Zimmerboy damit beschäftigt, allerlei Vorräte und Geschirr einzupacken; denn wir hatten im Sinn, den ganzen Tag fort zu bleiben. Der Bootsmann war am Ufer und hatte alle Hände voll zu tun, das Boot zu reinigen, der Vater ölte den Aussenbordmotor und wir Kinder liefen in freudiger Hast hin und her und konnten kaum erwarten, bis wir endlich abfahren konnten. Endlich war der Motor befestigt, die Vorräte verstaut und wir setzten uns im Boot an unsere Plätze. Das Boot war gross und für 18 Personen berechnet. Im Ganzen waren wir 12 Personen. Ausser den Eltern und uns 5 Geschwistern fuhren noch 2 Freundinnen meiner Schwester und der Bootsmann, der Koch und der Zimmerboy mit. Lustig knatternd lief der Motor an und wir gerieten auf den ruhigen Meeresspiegel hinaus. Der Zimmerboy war sehr furchtsam und sass deshalb am liebsten in der Mitte des Bootes und hielt sich am Sitz krampfhaft fest.

Wir wollten an das gegenüber liegende Ufer fah-

ren; dazu mussten wir den Hafen durchqueren und um das eine Ende des 1 Kilometer langen Schutzdammes herum fahren, ehe wir geraden Kurs auf unser Ziel nehmen konnten.

Indem wir uns dem Land näherten, sahen wir, dass Ebbe war und unser Boot nicht dicht bis ans Ufer heran konnte. Da zogen wir alle lustig die Schuhe und Strümpfe aus und wateten bis ans Ufer. Dort gab's einen kleinen Schrecken, denn auf dem Sande liefen unzählige winzige Sandkrabben umher, die wie Spinnen aussahen und es war nicht gerade angenehm auf eines dieser Tierchen zu treten.

Jetzt suchten wir einen Ort, wo unser Lagerplatz sein sollte und unsere Leute brachten die mitgenommenen Vorräte, Decken und Kissen dorthin. Wir Kinder tummelten uns, während die Dienstleute unter Aufsicht der Mutter ein Mittagmahl herrichteten; denn von der Fahrt waren wir hungrig geworden. Als das fröhliche Mahl vorüber war, machten wir uns alle auf, um die Gegend kennen zu lernen. Wir nahmen die Richtung landeinwärts und mussten zuerst durch ein grosses Feld, auf dem, wie wir meinten, Bohnen wuchsen. Der Vater erklärte uns aber, dass es Erdnüsse seien, wie man hier «spanische Nüssli» nennt. Das Blatt sieht wie ein Bohnenblatt aus und der Vater erklärte uns, dass die Frucht unterirdisch reift. Nach Durchquerung des Feldes kamen wir an eine kleine chinesische Farm. Der Besitzer war abwesend; aber seine Mutter und seine Frau mit zwei kleinen Buben zeigten uns bereitwillig ihr kleines Besitztum. Sie wohnten in einer Sennhütte, deren Tür im Sommer

nur aus einer geflochtenen Matte bestand. Auf das niedere Dach hatten sie Kürbisranken hinaufgezogen und die grossen schweren Früchte lagen oben und reiften in der Sonne.

Die Frau mit dem jüngsten Buben war gerade dabei, Mais zu mahlen und wir sahen voll Interesse zu. Ein kleines Eselchen mit verbundenen Augen lief immer im Kreise und drehte so mittels einer Stange einen schweren Mühlstein. Die alte Grossmutter winkte uns nach einer Weile, ihr zu folgen und die Buben liefen eilfertig hinter uns drein. Nach kurzer Zeit langten wir an einem künstlich angelegten Teich an, auf welchem der Farmer Lotusblumen züchtete. Mit Entzücken betrachteten wir dieses schöne Bild. Zwischen den Blumen schwammen viele Fische umher. Die grossen rosigen Blüten haben Tulpenform und duften sehr lieblich. Der Farmer schnitt sie täglich ab und brachte sie zum Markt, wo sie von den Europäern gern gekauft werden.

Der Vater fotografierte uns am Rande des Teiches, um ein liebes Andenken zu erhalten. Unter Lachen, Scherzen und eifrigem Erzählen fuhren wir am Abend befriedigt nach Hause und als eine schöne unauslöschliche Erinnerung blieb uns der Ausflug im Gedächtnis.

3. Festtagsgebräuche bei den Chinesen

Im Laufe der drei Jahre meines Lebens in China hatte ich Gelegenheit, einige der dortigen Festtagsgebräuche zu beobachten. Das grösste Fest im Jahr ist das Neujahrsfest, für das ein jeder spart und, je nach dem Stande seines Vermögens, längere

oder kürzere Zeit feiert. Zwei Tage feiert auch der ärmste Kuli, wogegen der reiche Grosskaufmann es sich erlauben darf, seinen Laden einen Monat lang nur auf eine Stunde am Tag zu öffnen. Das chinesische Neujahrsfest fällt nicht auf den 1. Januar, sondern da es nach dem Mond berechnet wird, fällt es früher oder später in den Lauf des Februars. Zwei oder drei Tage vorher sorgt jeder Haushalt für einen möglichst grossen Vorrat an Proviant, Früchten, Süssigkeiten usw., wobei neues Spielzeug für die Kinder nicht vergessen wird. Am Vorabend des Neujahrstages geht kein Chinese schlafen. Auf der Strasse ist alles hell beleuchtet; es ist ein Kommen und Gehen, ein Sprechen und sich Begrüssen, dass man sich in Tageszeit versetzt glaubt. Dazu knattert es vom Chinesenviertel wie Kleingeschützfeuer und fortwährend steigen Raketen auf. Die chinesischen Buben kargen mit Feuerwerk ebenso wenig, wie es die hiesigen tun, und ihr Schönstes ist, die Vorübergehenden oder die Ricksha-Kulis mit unter die Füsse geworfenen Petarden zu erschrecken. Dies fröhliche Strassenleben dauert unvermindert durch die ersten zwei Festtage fort; dann tritt für die ärmere Bevölkerung der Alltag in seine Rechte. Jedoch die letzten zwei Tage des Neujahrsmonat werden wieder von reich und arm hoch gefeiert. Im Ganzen haben die Chinesen wenige Festtage und wo nicht christlicher Einfluss vorhanden ist, gibt's nicht einmal einen Wochenfeiertag. Dennoch haben sie einige Tempelfeste, die feierlich begangen werden. In den Grenzen des buddhistischen Tempels gibt es

Kerzenopfer und Gottesdienste; jedoch in die Stadt hinein bewegt sich eine bunte Prozession, die aus Priestern und Anhängern des Tempels besteht. Voran schreiten in roten Übergewändern Tubabläser, Trommler, Paukenschläger und chinesische Geigenspieler; auch befinden sich einige Sänger unter der Musikantenschar.

Die chinesische Tuba ist wohl eben so lang wie das schweizerische Alphorn und bringt keine Melodie, sondern einen ganz bestimmten Ton hervor, der von hoch auf tief übergeht.

Hinter den Musikanten drein bewegt sich eine Schar der verschiedensten Masken – alle auf Stelzen. Alle diese Menschen quieken, singen und musizieren durcheinander. An den Strassenecken sind kleine Tische als Altäre vorbereitet, um die der Zug sich langsam herum windet, während eine ganze Schnur von kleinen Petarden abgebrannt wird. So ziehen sie durch die ganze Stadt bis sie am Abend in den Tempel zurückkehren. Im 1., 2., 3., 5. und 8. Monat des chinesischen Jahres gibt es je einen speziellen Mondfeiertag, an dem niemand arbeitet und kein Schiff den Hafen verlässt, sondern mit Flaggen geschmückt gefeiert wird. Die Mannschaft mietet sich gewöhnlich einen Trommler, der ihnen den ganzen Tag was vortrommelt.

Ein sehr schönes Fest haben die Chinesen im Herbst. Es ist ein Gedenkfest der Seelen aller im Meer Ertrunkenen. In der Dämmerung zieht eine von Musik begleitete Priesterprozession um den Hafen. Bei Eintritt der Dunkelheit stösst aus dem innersten Winkel des Hafens ein Boot ab, aus wel-

chem unaufhörlich kleine Ölpapierschiffchen ausgesetzt werden. Diese Schiffchen sind mit einem Fett gefüllt, in welchem ein Docht befestigt wird, der vor dem Aussetzen angezündet wird. Um diese Zeit tritt gewöhnlich die Ebbe ein und der Strom des Wassers geht ins offene Meer hinaus. Wenn es nun stilles Wetter gibt, ist es ein wunderschöner Anblick, wie alle die kleinen Flammen leise schaukelnd dem Meere zuziehen als ein Gedächtnisopfer für die Seelen der Toten. So haben auch die heidnischen Chinesen ein Fest, das unserem christlichen Verstehen schön erscheint.

2.10.2. Heimreise der Familie Voegeli von Shanghai nach Marseille

Gegen Mitte Dezember war alles gepackt und die ganze Familie reiste von Chefoo weg. Nur wenig konnten sie mitnehmen. Das gesamte Mobiliar und viele liebe Erinnerungsgegenstände mussten sie zurücklassen. In Shanghai wohnte damals eine Cousine von (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther, die mit einem Ellers verheiratet war. Heute leben diese Verwandten in den USA. In Shanghai wohnte die Familie vor der Abreise einige Tage im «Grand Hotel Kalée». Vom 31.12.1922 liegt eine Hotelrechnung vor, die zeigt, dass die ganze Familie vom 23.12.1922 bis zum 31.12.1922 in diesem Hotel in den Zimmern Nr. 18 und Nr. 19 residiert hatte.

[\(DVD Beilagen-Ordner, L_143_Fotos 5.FS.6.ShanghaiHotAbr.\)](#)

Die Reise von Chefoo nach Shanghai kostete, wie Voegeli später der Bundesverwaltung schrieb,

800.1.1. Vom 23.12.1922 bis zum 31.12.1922 logierte die ganze Familie im Grand Hotel Kalée im nobeln Hafenviertel von Shanghai, um die letzten Tage zusammen zu genießen, bevor am 31.12.1922 auf die «Haruna Maru» eingeschifft wurde.



bei aller denkbaren Bescheidenheit M\$ 315.-. In Shanghai musste die Familie 11 Tage auf den Dampfer warten, das kostete M\$ 420.-. Die Überfahrt Shanghai-Marseille für 5 ganze und 2 halbe, also 6 ganze Schifffahrtskarten kostete M\$ 3840.- abzüglich 10% = M\$ 3456.-; im Ganzen also M\$ 4291.- zum damaligen Kurs à Fr. 3.05 = Fr. 13'087.55, dazu die Reise von Marseille nach Zürich ca. Fr. 600.- also zusammen fast Fr. 14'000.-.

Am 01.01.1923 schifften sich die Eltern mit den fünf Kindern in Shanghai auf dem japanischen Passagierdampfer Haruna Maru als Passagiere 2. Klasse ein. In der gleichen Schiffsklasse reisten auch vier 30-40 jährige Engländer. Elli war fast 13, Gritli 15 und Lorli 18 Jahre alt. Mutter Olga hatte furchtbar Angst, dass ihre attraktiven Töchter auf dem Schiff von den jüngeren Herren verführt werden könnten. Aber ihr Mann versuchte sie zu beruhigen. «Rege dich doch nicht so auf», sagte er ihr immer wieder. Die Familie wurde von den

801.1.1. Rechnung des Grand Hotel Kalée über die Zeit vom 23.12.1922 bis zum 31.12.1922

Ref. 3645

Telephone: No. 80
Telegraphic Address:
"KALEE"
A. B. C. Code, 5th Edition.

HOTEL "KALEE," LTD.
254, WANWAI ROAD.

Shanghai, 31st December 1922

Mr. + Mrs. J. Vogele + Miss L. A. + 2 Children
Room 18/9

GRAND HOTEL KALEE LTD.
HOTEL "KALEE," LTD.

	date	Rate	¢	cts.
From 23/12	1	Board and Lodging	8.42	336 -
To 31/12				
Breakfast				1 50
Tiffin				2 -
Dinner				
Milk				4 80
Coal				
Kerosene				16 95
Drinks, Cigars, Billiards				
Electric Lamp or Fan				
Carriages				
Messages				
Shroff's Advances				
Luggage Transport Arrival				3 -
				\$ 364 25

Received Payment,

J. Vogele

Date: 31/12/22

Bills are made out to the end of the month and should be settled by the 5th of the following month.

Engländern eher gemieden weil sie ein amerikanisches Englisch sprachen, aber die anderen fanden es lustig wie sie sprachen.



802.1.1. Das Dampfschiff «Haruna Maru» für die Fahrt von Shanghai nach Marseille. (rechts)

807.1.1. In der Meerenge von Malakka wird es tagsüber sehr heiss. Man spannt Segel, damit die Passagiere im Schatten sind. V.l.n.r. (V11.6) Edith Voegeli, (V11.7) George Voegeli, (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther, (V11.1) Lorli Voegeli



Die Reise dauerte 33 Tage. Sie führte über Saigon, Colombo und den Suezkanal nach Marseille. In Colombo stieg die ganze Familie aus und besuchte zusammen den Tierpark. Alle Geschwister hatten diese Seereise sehr genossen und erklärten bei der Ankunft in Marseille, dass sie lieber für immer auf dem Schiffe blieben....und wären am liebsten gleich wieder umgekehrt. Sie vermissten ihre Hunde und die chinesischen Freunde bereits schmerzlich.

805.1.1. An Bord des Schiffes Haruna Maru wird der Schwimmwestentest exerziert. Mittlere Reihe, v.l.n.r.: (V11.5) Elli Voegeli, fremder Passagier, (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther, (V11.4) Gritli Voegeli, (V11.1) Lorli Voegeli; in der vorderen Reihe: (V11.7) George Voegeli, (V11.6) Edith Voegeli

Den Kindern blieb besonders das feine Essen auf dem Schiff in bester Erinnerung.



2.10.3. Die vorübergehende Zuflucht der Familie des (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther in Braunwald

Von Marseille kommend, fuhren die Familie mit dem Zug nach Genf, wo sie in die schweizerische Eisenbahn umstieg. Am 06.02.1923 trafen sie im Hauptbahnhof Zürich ein. Dort wurde die Quasi-Rückwandererfamilie von ihrer Tante (V10.5) Au-


806.1.1. Auf Deck der Haruna Maru. Hintere Reihe, vierter Kopf von links, (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther; in der vordersten Reihe in der Mitte die drei Kinder: (V11.5) Elli kniend, (V11.7) George und (V11.6) Edith.



803.2. Die Reise ging von Shanghai entlang der chinesischen Küste, vorbei an Vietnam, durch die Straße von Malakka, dann quer über den Indischen Ozean, südlich an Colombo vorbei, quer über das Arabische Meer, durch die Rote See und den Suezkanal ins Mittelmeer und schliesslich direkt nach Marseille.

804.1.1/804.2.1/804.3.1/

804.4.1 Ausschnitte aus dem Prospekt der Nippon Yusen Kaisha Linie mit den Angaben für das Schiff Haruna Maru



REVISED PASSAGE FARES

From **EUROPE**

Via **SUEZ**

to

**CEYLON, STRAITS,
CHINA AND JAPAN.**

NIPPON YUSEN KAISHA,
88, LEADENHALL STREET,
LONDON, E.C.3.

Telegraphic Address: "YUSENKAU, FER, LONDON" Telephone Nos.: AVENUE 8001 (7 Lines)

N. Y. K.

REVISED PAS

TO	FROM	LONDON		SINGAPORE		HONGKONG		SEKELU		YOKOHA	
		1st	2nd	1st	2nd	1st	2nd	1st	2nd	1st	2nd
COLOMBO	A	89	44	38	41	84	40	62	29	50	30
	B	89	21	60	30	81	27	80	28	47	33
	C	82	28	49	28	47	28	48	24	28	21
	D	47	—	44	—	42	—	40	—	37	—
SINGAPORE <small>Malacca, Penang, Kuala Lumpur, via Singapore.</small>	A	84	27	81	36	79	36	77	24	63	31
	B	81	43	79	42	74	41	74	40	62	37
	C	70	40	47	39	68	36	80	27	34	24
	D	46	—	42	—	40	—	38	—	32	—
HONGKONG <small>Malacca, via Hongkong.</small>	A	84	30	81	43	80	31	87	40	77	37
	B	81	49	88	48	80	47	84	48	74	42
	C	80	48	77	45	78	44	73	44	64	40
	D	78	—	73	—	70	—	68	—	58	—
SHANGHAI	A	88	37	86	65	84	59	82	64	62	61
	B	86	33	85	52	81	51	88	50	79	47
	C	82	50	82	48	80	48	78	47	69	44
	D	80	—	77	—	78	—	74	—	64	—
KOBE and YOKOHAMA	A	104	89	101	86	99	87	97	86	85	80
	B	101	88	98	74	96	83	94	82	82	78
	C	80	83	87	71	85	70	83	68	72	66
	D	85	—	82	—	80	—	78	—	67	—

THROUGH FARES FROM EUROPE TO SIAM, NETHERLANDS INDIES, SINGAPORE, CHINA, Etc., QUOTED ON APPLICATION.

wo sie von der Armenbehörde der Gemeinde als vorübergehende Unterkunft in Braunwald einer Alphütte zugewiesen bekamen. Denn die Eltern und die fünf Geschwister hatten im kleinen ehemaligen Schul- und Lehrerhaus dem Sackhüüsli, wie es von Einheimischen genannte wurde, wo seit 1919 die drei Geschwister Voegeli hausten, keinen Platz und mussten 50 m oberhalb in einer kleinen Alphütte untergebracht werden. Im Dachstock war ein Doppelbett für die Eltern, bei ihnen schlief George, der Kleinste. Drei der Töchter schliefen im

unteren Geschoss und Elli bei den Tanten im Haus mit dem Kaffeestübli. Im Sackhüüsli betrieben die im Juni 1919 heimgekehrten Geschwister Voegeli seither das Kaffeestübli.

Ein Fuhrmann brachte mit einem Schlitten ihre Habseligkeiten von der Bergstation der Standseilbahn, die von Linthal nach Braunwald hinaufführt, zu ihrer Alphütte. Es lag hoher Schnee, als sie einzogen. Die Begeisterung der Eltern und der älteren Töchter hielt sich sicher in Grenzen. Doch die zwei kleineren Geschwister, Edith und George.

308.4.1. Die Alphütte für die aus China zugereiste Familie Voegeli-Günther lag 50 m oberhalb dem Sackhüüsli. (links)



310.1.1. Kurz nach dem Einzug in die Alphütte in Braunwald.

V.l.n.r. vordere Reihe: (V11.4) Gritli, (V11.6) Edith und (V11.7) George.

Hintere Reihe: (V10.3) Ella Beck-Voegeli, (V10.4) Marie von Nolcken-Voegeli, (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther, (V11.1) Lorli, (V11.5) Elli (rechts)



liessen es sich nicht nehmen, sofort einen Schlitten zu beschaffen und das neue Element Schnee zu geniessen.

Die Kinder, mit Ausnahme von Lorli, besuchten im Schulhaus gleich nebenan die Gesamtschule und mussten sich erst wieder an die deutsche Sprache und vor allem an den hiesigen Glarner-Dialekt gewöhnen. Die Kinder wurden mit ihrem Hochdeutsch von den Einheimischen nicht verstanden, aber auch sie verstanden zuerst den Schweizer Dialekt nicht und mussten ihn lernen.



Meine Mutter (V11.5) Ellinor Huber-Voegeli erzählte uns Kindern auf der Fahrt mit der Standseilbahn von Linthal nach Braunwald, als wir einmal auf dem Weg zu einem Besuch zu unseren alten Tanten im Sunnahüüslisli waren, die Geschichte aus der Zeit, als sie erstmals nach Braunwald kamen. Als wir an der unauffälligen Mittelstation Tannenboden der Standseilbahn vorbeifuhren, zeigte sie auf einige Alphütten, die dort linker Hand inmitten einer kleinen Alpweide standen. Dieses kleine, damals verfügbare Gütlein mit einer Grösse von zwei Hektaren war ihrem Vater (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther und ihrer Familie vom Gemeinderat Rütli zur Bewirtschaftung angeboten worden. Er sei doch in der Landwirtschaft bewandert, meinte die Armenbehörde. Doch auch ohne es gesehen zu haben, lehnte er dieses Ansinnen dankend ab. Dennoch glaubte die Gemeindebehörde, die Familie würde längere Zeit in Braunwald bleiben, denn schon am 27.06.1923 bekam Jeannot von der Gemeindekanzlei den Stimmrechtsausweis zugestellt, damit er nun als Stimmberechtigter Einwohner und Bürger der Gemeinde Rütli die Landsgemeinde in Glarus hätte besuchen können. Aber er sah für seine Familie im Raum Zürich bessere Chancen und glaubte immer noch daran, nach China zurückkehren zu können. Von Braunwald aus fuhr er immer wieder nach Zürich hinunter um für die Familie eine bessere Unterkunft zu finden.

Auch (V11.1) Lorli wurde anfangs Juni 1923 quasi als Kundschafterin von Braunwald aus nach Zü-

323.1.1.(V11.6) Edith und der kleine Bruder (V11.7) George hatten sich rasch eingelebt und genossen den Schnee.

813.1.1. Das nur 2 ha grosse Gü-
tchen Tannenboden das J. C. R.
Voegeli von der Armenbehörde zur
Bewirtschaftung angeboten worden
war. Er lehnte dankend ab.



rich geschickt, um dort nach einem geeigneten Wohnsitz für die Familie Ausschau zu halten. Offenbar fand sie bei einer Freundin namens Benita Unterschlupf und schickte von dort auch Fotos zu ihrer Mutter nach Braunwald, auf denen sie beide als Chinesinnen verkleidet sind.

In einem Brief von Zürich vom 05.07.1923 schreibt sie von der Besichtigung verschiedener Mietobjekte, die aber auf Grund der Preise oder der Zimmerzahl nicht in Frage kamen. In einem Haus an der Siriusstrasse besichtigte sie eine Wohnung mit allem Komfort, mit vier Zimmern, aber ohne Mansarde, die für Fr. 2'700.- /J. angeboten wurde. Sie korrespondierte auch mit Annoncenstellen, aber vergeblich. Nun hoffte sie auf den Besuch der

814.1. Bereits am 27.06.1923 kam von der Gemeindekanzlei Rütli für (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther der Stimmrechtsausweis zum Besuch der Glarner Landsgemeinde.

Mutter, um sich mit ihr in Zürich umzusehen. Sie schrieb, dass ihr Zürich sehr gefalle und sie sich dort schon recht heimisch fühle, doch es bereite ihr Mühe, sich immer wieder an neue Verhältnisse anpassen zu müssen. Auch klagte sie immer wieder über Kopfweh. Dieses Leiden hat sie noch ihr ganzes Leben lang belästigt. Eine Wohnung zu finden stellte sich als unmöglich heraus, da alles zu teuer war.



2.10.4. Der neue Wohnsitz in Schlieren

Gegen Ende Juli bekam Jeannot Kenntnis von einem leerstehenden Einfamilienhaus Lueg ins Land an der Stationsstrasse 29, in Schlieren am Waldrand, nahe der Bahnstation Urdorf. Es war 1920 von einer Baugenossenschaft erstellt worden und war mit einer Anzahl von Bauhandwerkerpfandrechten belastet. Es war auch schon eine Handänderung infolge Konkurses erfolgt weshalb es mehrere Besitzerwechsel hinter sich hatte. Die letzte Handänderung geschah am 14.07.1923, als der Baumeister Jean Lier das Haus von Metzgermeister Jakob Herzer von Zürich übernahm.

Am 07.08.1923 schloss (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli auf dem Notariat Schlieren einen Kaufvertrag über das Haus ab, der bereits am 13. August ins Grundbuch eingetragen wurde.

Der Kaufvertrag umfasste:

G. B. Nr. 2334, Cat. Nr. 3857, Ein Wohnhaus mit gewölbtem Keller, für Fr. 52'000.00 assekuriert, nebst 5 a 92 m² Grundstückfläche, Hofraum und Garten
G. B. Nr. 1006, Cat. Nr. 1600, 4 a 84 m² Gartenland daselbst.

G. B. Nr. 1007, Cat. Nr. 1601, 1 a 02 m² Streuland

Der vereinbarte Kaufpreis betrug Fr. 35'000.-.

Aus seinen letzten flüssigen Mitteln leistete er eine Anzahlung von Fr. 4'000.- und übernahm rückwirkend auf den 01.08.1923 eine Schuldenlast von Fr. 31'000.-, d.h. Fr. 25'000.- zu 5.5% Zins als 1. Hypothek von der ZKB und Fr. 6'000.- als 2. Hypothek, die Baumeister Jean Lier als Verkäufer zu einem Zins von 5.25 % stehen liess, allerdings unter der



815.1.1. Das Einfamilienhaus an der Stationsstrasse 29 in Schlieren, am Waldrand, nahe der Bahnstation Urdorf.

Bedingung, dass diese innert einer vertraglich festgelegten Zeit abbezahlt würde. So hatte die Familie für die nähere Zukunft mit einer jährlichen Zinsbelastung von etwa Fr. 1'650.- zu rechnen.

Von allen diesen Akten liegen Fotografien vor, einsehbar im Beilagen-Ordner.

[\(L_143_Beil.3Fo_091230_12FSch.Schlieren\)](#)

2.10.5. Der Versuch, wieder eine Existenz aufzubauen

Der vorübergehende Wohnsitz der Familie in Braunwald war bei der Einwohnerkontrolle von Schlieren nicht als Wohnsitz registriert worden. Die Stadtverwaltung Schlieren beantwortete meine Anfrage am 22.11.2010 mit der Auskunft, dass Johann Carl Richard Voegeli-Günther am 30.08.1923 von China zugezogen sei und mit der Familie an der Stationsstrasse 29 in Schlieren Wohnsitz genommen habe. [\(Papier-Ordner und DVD Quellen-Originale L_143_Q11KS.3\)](#)

Vom 10.08.1923 datiert der letzte Erinnerungs-

bucheintrag von (V10.6) Edith Voegeli in Braunwald vor dem Umzug nach Schlieren. Der Umzug erfolgte rasch. Viel musste nicht gezügelt werden. Die Familie hatte ja wenig von China mitnehmen können.

Das Haus Lueg ins Land lag ganz am Waldrand und verfügte mit den dazu gekauften Grundstücken über einigen Umschwung. Das Grundstück mit dem Wohnhaus umfasste 592 m² Land, Dazu gehörte auch ein Stück Gartenland mit 484 m² sowie ein Stück Streuland mit 102 m².

Die älteste Tochter (V11.1) Lorli konnte im Februar 1924 eine Stelle in Zürich als Korrespondentin antreten mit einem Lohn von anfänglich Fr. 150.- und zwei Jahre später Fr. 200.- monatlich. Das waren die einzigen Mittel, die zur damaligen Zeit ins Haus kamen.

Die zweite Tochter (V11.3) Gritli fand, nachdem sie in Schlieren die Sekundarschule abgeschlossen hatte im April 1924 in Zürich eine Lehrstelle bei Meynadier und die dritte Tochter (V11.5) Elli konnte zu Ostern 1925 in Schlieren ebenfalls die Sekundarschule abschliessen und eine Lehrstelle in Zürich beim Schweizer-Spiegel-Verlag antreten. (V11.6) Edith und (V11.7) George besuchten vorerst noch die Primarschule in Schlieren.

(V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther waren nach seiner Rückkehr von China noch rund Fr. 6'500.- flüssige Mittel übrig geblieben. Fr. 4'000.- hatte er nun für das Wohnhaus als Anzahlung geleistet. Es blieben ihm knapp Fr. 2'500.-. Wie er die finanziellen Mittel auftrieb, um seine Familie

in der anschliessenden Zeit durchzubringen bleibt bis heute allen ein Rätsel.

Er hoffte gelegentlich im Raum Zürich eine Anstellung zu finden.

Sobald er die gefunden haben würde, wollte er seinen finanziellen Verpflichtungen nachkommen. Doch bis zum Februar 1925 fand er trotz grosser Bemühungen nichts. Er litt sehr darunter, dass er in der Schweiz keine Freunde besass, und er sprach nur Hochdeutsch, was man ihm nicht verzieh.

Die drei Töchter Lorli, Gritli und Elli waren sehr weltgewandt und traten selbstbewusst auf, besonders die älteren zwei. Schon in der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes in Braunwald hatten sie die Aufmerksamkeit der jungen Männer auf sich gezogen, aber noch mehr in Schlieren, wo sich bald ein enger Freundeskreis von jungen Männern um sie scharte. Es wurden gemeinsam Waldfeste veranstaltet und zum Baden der Zürichsee oder die Katzenseen besucht. Es wurden aber auch gemeinsame Ausflüge in der Umgebung von Zürich, zum Beispiel an den Türlerseersee und an die Katzenseen oder auch nach Braunwald unternommen, um den jungen Männern voller Stolz das schöne Braunwald zu zeigen und sie auch ihren und unternehmungslustigen alten Tanten vorzuführen, die ihre jungen Freunde im Sunnahüüsli ohne Zweifel mit baltischer Gastfreundschaft überschüttet haben. Es lässt sich heute nicht mehr eruieren, ob die Erinnerungsbilder von diesen Ausflügen mit den jungen Männern von Braunwald oder aus der Umgebung von Zürich stammen, doch stolz erzählte



unsere Mutter Elli noch im hohen Alter von den vielen netten Freunden aus jener Zeit.

Für die ganze weite Verwandtschaft wurden immer wieder Gruppenbilder erstellt, sei dies nun in Schlieren vor ihrem Haus am Waldrand oder anlässlich der traditionellen Geburtstagsfeste der alten Tanten in Braunwald. Besonders Tante (V10.2) Hanna in Riga sollte diese Bilder bekommen, sie wurde von allen sehr vermisst.



Bemühungen um eine Entschädigung der Reisekosten und des Vermögensverlustes

Nach Auffassung von (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli hätten alle wegen der Russischen Revolution 1919 in die Schweiz zurückgekehrten Schweizerbürger beim Bund vorstellig werden können, um zumindest die entstandenen Reisekosten vergütet zu bekommen.

Der Chef der Eidg. Abteilung für Auswärtiges relativierte, dass zwar alle Russlandschweizer, die durch die Russische Revolution in Not gerieten aus Bundesmitteln heimgeschafft wurden, dass aber in den meisten Fällen die Angehörigen oder die Heimatgemeinden zur Mitwirkung herangezogen worden seien. Die Teilnehmer an grösseren Sammeltransporten hätten gar die ganzen Heim-schaffungskosten selbst bezahlt.

Seit der Rückkehr der Familie waren zwei Jahre vergangen, J. C. R. Voegelis Anstrengungen eine Anstellung zu finden, waren ohne Resultat geblieben. Nun wandte er sich verzweifelt an die Bundesverwaltung. In der Folge ist in Auszügen



823.1.1. In der näheren Umgebung von Zürich unternahmen die attraktiven Mädchen mit jungen Männern Ausflüge. Zweite von links (V11.4) Gritli und vierte (V11.5) Elli

825.1.1. (V11.5) Elli und (V11.4) Gritli waren umworbene, attraktive Mädchen. Sie zeigten ihren Freunden Braunwald.

921.1.1. (V11.4) Gritli Voegeli und (V11.5) Elli Voegeli fanden im KV Zürich rasch gute Freunde und unternahmen viele Ausflüge. Club der 6 beim Baden am Türlensee 1927. Erste von links Gritli, Fünfte Elli

dieser Briefwechsel wiedergegeben. Die Originale sind vollständig in der Dokumentation enthalten.

09.02.1925. (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli, **Brief an das Eidg. Politische Departement, Abteilung für Äusseres.** (etwas kürzer gefasste Briefversion als der unten angefügte Brief vom 12.02.1925)

12.02.1925. (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli, **Brief an das Eidg. Politische Departement Abteilung für Inneres.** (Inhalt sinngemäss dargestellt) Er schilderte darin seinen ganzen beruflichen Werdegang in Wladiwostok und Chefoo und welche Vermögenswerte er in dieser Zeit erarbeitet und durch die Enteignung und Konfiszierung durch die Bolschewiken wieder verloren hatte, und welche Kosten ihm durch die Rückreise in die Schweiz entstanden waren.

Er machte geltend, dass ihm nach den Auslagen für die Reise von Chefoo zurück in die Schweiz, die etwa Fr. 14'000.- gekostet hatte, nur noch etwa Fr. 6'500.00 verblieben seien.

Er sei mit der Familie absichtlich nach Braunwald gezogen, da es dort billiger gewesen sei. Acht Monate hätten sie in dieser Einöde gewohnt. Seine Anmeldung beim Gemeinde- und Kantonalen Arbeitsamt zeigten keinen Erfolg, da er wegen seines Herzleidens für physische Arbeit nicht in Frage kam. Seine Vorstellungen bei der Gemeinde hatten nur die Folge, dass man ihm das Armenhaus anbot.

Das schlug er aus, denn er wollte eine richtige Ar-

beit. Darum hatte er sich damals auch entschlossen, nach Zürich oder Umgebung zu ziehen, wo er eher eine Anstellung zu finden hoffte.

Überall wo er seit September 1923 auf Empfehlung hin vorgeschrieben habe, bedauerte man wegen schlechter Geschäftslage. Viele reflektierten aber nur auf eine jüngere Kraft.

Zwei Jahre nach der Rückreise sei die finanzielle Lage der Familie noch viel schlimmer als 1922 in Chefoo. Hier in der Schweiz habe er nicht einen einzigen Freund, der ihm helfen könne. In der Zwischenzeit hätten sich noch zusätzlich Schulden angehäuft für Lebensmittel, Holz, Kohlen, Schuhmacher und für Flickarbeiten etc., im Ganzen Fr. 671.-, dazu Arztrechnungen für Fr. 274.-, total Fr. 945.-. Ausserdem sei der Zins der ersten Hypothek im Januar 1925 fällig gewesen und der Zins für die zweite Hypothek sei im Februar 1925 zahlbar. Würden die Zinsen von Fr. 1'650.- bis März 1925 nicht bezahlt, so könnte das Haus zwangsweise von der Bank verkauft werden.

In Anbetracht seiner hoffnungslosen Lage richtete er nun an die Innenpolitische Abteilung des Politischen Departementes die ganz ergebenste Bitte, ihm den Betrag von Fr. 2'595.- bewilligen zu wollen um ihn vor der bittersten Not zu bewahren.

Schon im letzten Sommer sei ihm klar geworden, dass seine Chancen für eine Existenz in seiner Heimat verzweifelt gering seien. Darum habe er gedacht, es sei besser nach China zurückzukehren, falls es gelingen würde, einige Vertretungen von guten soliden Schweizer Firmen zu bekom-

men, denn die langjährigen Erfahrungen im fernen Osten wie auch beste Kenntnisse von Land und Leuten seien sicher geeignet, ein Agenturgeschäft ohne grosses Risiko und mit Erfolg zu führen. Dabei würden seine früheren Beziehungen zu chinesischen kaufmännischen Kreisen ganz wesentliche Dienste leisten. Die Hauptsache sei, das Reisegeld aufzubringen.

Er habe einen guten Freund in Shanghai gebeten, ihm das Reisegeld vorzuschliessen, doch der sei dazu nicht in der Lage, doch würde der ihm gerne gratis Zimmer mit Pension anbieten.

Inzwischen habe er Kontakte mit verschiedenen Firmen geknüpft, die für den Export in Frage kämen. Mit einigen sei er in persönlichen Kontakt getreten und zu positiven Resultaten gelangt, so mit der Konservenfabrik Lenzburg in Lenzburg und der Schär & Co - Käse Export AG in Winterthur. Er habe eine vorerst mündliche Vereinbarung mit dem Direktor der Gesellschaft für Handel mit Indien AG Zürich, die ein grosses Interesse an Ex- & Import für China hätten. Es hätten noch einige andere Firmen auf seine Offerte mit Interesse reagiert, aber er habe weitere persönliche Kontakte aufgeschoben, bis er das Reisegeld beschafft habe. Er habe bereits Erkundigungen eingeholt, welche Schifffahrtslinien für die Reise in Frage kommen könnten. Es kämen nur zwei Linien in Frage die eine billigere Klasse führten. Ex Genua sei das der N. D - Lloyd und ex Marseille die Nippon Yusen Kaisha; die Mittelklasse des Lloyd würde 48 £ und die der N. Y. K. 64 £ kosten.

Da der nächste Dampfer der Lloyd aber bereits am 24. Februar abfahren würde, könne er die Buchungsfrist von 14 Tagen zur Reservierung eines Platzes gar nicht mehr einhalten, und ihr nächster Dampfer würde erst in zweieinhalb Monaten ablegen und das sei zu spät.

So käme nur ein Schiff der N. Y. K. in Frage, die alle 14 Tage einen Dampfer anbiete. Dazu kämen noch die Kosten für die Eisenbahnfahrt und die Bagage von Zürich bis zum Hafen und Ausgaben für die Wäsche während der Überfahrt. So dass die ganze Seereise bei aller Bescheidenheit Fr. 2'000.- kosten würde. Ausserdem müsse er noch genügend Kollektionen von Warenmustern der vertretenen Firmen mitnehmen, die er auch noch zu bezahlen habe, was mindestens Fr. 500.- ausmache.

Es würde also einen Betrag von Fr. 2'500.- ausmachen, um ihn in die Lage zu setzen in China eine neue Existenz aufzubauen.

Er bitte darum die Bundesregierung, ihm die Summe von Fr. 2'500.- als Darlehen auszurichten. Es sei weder seine Absicht noch sein Wille, dem Bund zur Last zu fallen, und es sei nur die Not gewesen, die ihn gezwungen hätte, in die angestammte Heimat zurückzukehren.

16.02.1925. Antwort des Eidg. Politischen Departement, Abteilung für Auswärtiges

Das Departement nimmt zur Kenntnis, dass (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli Reiseauslagen im Betrage von Fr. 14'673.- hatte, die ihm von einem chinesischen Freund vorgestreckt wurden.

Nach eingehender Prüfung des Begehrens und mit Rücksicht auf seine gegenwärtigen schwierigen Geldverhältnisse und der bereits zwei Jahre dauernden Erwerbslosigkeit hatte das Departement es für möglich erachtet, ihm nachträglich eine einmalige Vergütung von Fr. 4'500.- zu bewilligen.

18.02.1925. (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli bedankt sich beim Departement, den Betrag von Fr. 4'500.- durch die Vereinigung Russlandschweizer erhalten zu haben.

18.02.1925. Mit gleichem Datum schreibt (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli nochmals an die **Innenpolitische Abteilung des Eidg. Politischen Departements Bundeshaus Nord**. Er sei nun im Besitz der offiziellen Mitteilung, dass ihm eine teilweise Vergütung im Betrage von Fr. 4'500.- seiner Reisekosten bewilligt worden seien. Er ziehe darum sein Gesuch um Unterstützung zwecks Regelung seiner dringenden Schulden vom 12.02.1925 zurück, da ihm nun noch Fr. 1'000.- für eine bescheidenste Existenzmöglichkeit für die nächsten drei Monate verbleiben würden. Er müsse aber sein Gesuch um Bewilligung eines Darlehens im Betrage von Fr. 2'500.- aufrechterhalten, um sich in China eine Arbeitsmöglichkeit zu schaffen. Er möchte zudem die politische Abteilung darauf aufmerksam machen, dass eine Reise in der 3. Klasse (Zwischendeck) bei der 21-tägigen Fahrt durch die Tropen für einen Europäer nicht in Frage komme.

19.02.1925. Das Eidg. Politische Departement, Innenpolitische Abteilung schreibt, dass auf Grund der vom Eidg. Aussenpolitischen Departement geleisteten Vergütung von Fr. 4'500.- sein Hilfsgesuch vom 12.02.1925 als erledigt betrachtet werde.

20.02.1925. (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli schreibt sofort an die **Eidg. Innenpolitische Abteilung** zurück, dass ihm für die Reise somit nur noch etwa Fr. 950.- verbleiben würden, was natürlich in keiner Weise für eine Reise nach China und die damit zusammenhängenden Ausgaben ausreichen würde. Da er auch andererseits vom rein menschlichen Standpunkt aus nicht das Recht habe, seine Familie von den letzten Mitteln entblösst zurückzulassen, umso mehr als ein Verdienst und somit Hilfe seinerseits an die Familie wohl erst in 5-6 Monaten in Frage käme, wäre er gezwungen, sich um Hilfe an den Bund zu wenden. Ohne unbescheiden zu sein, müsse er das nachgesuchte Darlehen im Betrage von Fr. 2'500.- aufrechterhalten, um wieder eine menschenwürdige Existenz aufbauen zu können.

26.02.1925. Die Innenpolitische Abteilung schreibt, dass sie seinem Gesuch um ein Darlehen von Fr. 2'500.- nicht nachkommen könne, da sich die Hilfeleistung bedürftiger Auslandschweizer auf Grund der bestehenden Vorschriften nur auf Unterstützungen à fond perdu zu beschränken habe.

Um ihm aber zu ermöglichen, nach dem Fernen

Osten auszureisen und dort als Handelsagent für seine Familie eine neue Existenz aufzubauen, habe sie unter Berücksichtigung seiner Vermögensverluste beschlossen, ihm zusätzlich eine ausserordentliche Unterstützung im Betrage von Fr. 2'000.- auszurichten, so dass er somit über einen gesamtem Betrag von Fr. 6'500.- verfügen könne. Für die Zukunft werde der Bund aber unter keinen Umständen für weitere Hilfeleistungen in Frage kommen. Sollte es ihm nicht gelingen, wieder eine wirtschaftlich selbständige Existenz zu erlangen, müssten sich die Heimatbehörden fürsorglich mit ihm und der Familie befassen.

Zudem habe er dem Departement unverzüglich mitzuteilen, ob er sich über den Zeitpunkt der Abreise schon schlüssig geworden sei und eine feste Abmachung mit einer Schiffsagentur vorliege. Gegebenenfalls würde das eidgenössische Auswanderungsamt im Auftrag des Inneren Departements die Bezahlung des Billets besorgen.

Das Departement machte ihm in diesem Brief sechs verschiedene Vorschläge für Schifffahrtslinien und deren Abfahrtsdaten, er könne daraus seine Wahl treffen.

3.03.1925. (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli bedankt sich bei **Herrn Oberst Dr. Leupold, Chef der Eidg. Innenpolitischen Abteilung.**

Angesichts des zur Verfügung stehenden Betrages müsse er nun den billigsten Dampfer benützen. Das sei der am 21.04.1925 ex Genua fällige Dampfer «Koblenz» des «N.D. Lloyd». Er werde nun in der

Zwischenzeit die Möglichkeit nutzen, seine angebahnten Verbindungen zu komplettieren.

Er richtete aber an den Herr Oberst die ergebenste Bitte, ihm das Vertrauen schenken zu wollen, die nötigen Zahlungen selbst leisten zu dürfen und zwar nur aus dem einfachen Grunde, weil er als langjähriger Schiffsagent aus Erfahrung wisse, welche unterschiedliche Behandlung auf den Schiffen Auswanderern und gewöhnlichen Passagieren zu Teil werde.

6.03.1925. Die Eidg. Innenpolitische Abteilung erklärt sich bereit, ihm die Reiseunterstützung direkt auszuzahlen, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, dass der Reisevertrag mit einer schweizerischen Agentur abzuschliessen und dem Departement zur Einsicht zu unterbreiten sei.

16.03.1925. (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli unterbreitet den Reisevertrag mit der Agentur «Meiss & Co AG» dem Eidg. Innenpolitischen Departement und bittet um Überweisung des bewilligten Reisebetrages von Fr. 2'000.-.

18.03.1925. Das Eidg. Innenpolitische Departement verlangt noch ein Attest der Armenpflege seiner Heimatgemeinde Rüti, dass sie einverstanden ist, dass er auswandert, obwohl die Familie in der Schweiz zurückbleibt.

26.03.1925. (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli sendet ein **Attest der Armenpflege der Heimatgemeinde Rüti GL** an das Eidg. Innenpolitische

829.1.2.1. Besuch in Braunwald bei den alten Tanten, bevor (V10.7) J. C. R. Voegeli-Günther 1925 wieder nach China reiste
V.l.n.r. vordere Reihe: (V10.3) Ella Beck-Vogeli, (V11.6) Edith Voegeli, (V11.7) George Voegeli, (V11.5) Elinor Voegeli
V.l.n.r. hintere Reihe: (V11.4) Gritli Voegeli, Vater (V10.7) J. C. R. Voegeli-Günther, (V10.5) Auguste Voegeli, (V10.4) Marie von Nolcken-Voegeli, (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther, (V11.1) Lorli Voegeli

Departement.

27.03.1925. Das Eidg. Innenpolitische Departement berichtet, dass die Eidgenössische Zentralkasse beauftragt wurde, den Betrag von Fr. 2'000.- zu überweisen.



2.10.6. Reise nach Shanghai

Am 21.04.1925 reiste (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli nach China zurück, um von Shanghai aus zu versuchen, wieder eine Existenz aufzubauen. In einigen Briefen schildert er seiner Familie die ganze Fahrt nach China.

(Briefe vom 23.04.1925, 29.04.1925 im Roten Meer, 10.05.1925, 17.05.1925 von Singapur, 24.05.1925 von Hongkong, 28.05.1925 Ankunft in Shanghai)

Mit grosser Tapferkeit ertrugen seine Frau Olga und alle fünf Kinder die Abwesenheit des Vaters, der alles unternahm, um in China die alten Beziehungen aufleben zu lassen und wieder erfolgreiche Geschäfte zu tätigen. In den Briefen, die er

auf seiner Reise nach China der Familie schickte, schrieb er begeistert von all den Zwischenstationen Colombo, Singapur und Honkong. «Bald wirst auch Du wieder auf diesem Weg nach China sein», schrieb er voller Hoffnung seiner Frau.

Im Brief vom 31.12.1925 an das Schweizerische Generalkonsulat meldet er seine neue Adresse in Shanghai und macht sich als Handelsvertreter von einigen Schweizer Firmen bekannt.

Seine Adresse auf seinem neuen Briefkopf lautete: Range Road 58, in Shanghai, mit der Tel. Nr. North 136 und der Postbox 1269. (L_143_Q11KS.2.1)

Er nennt er sich:

Importeur und Alleinvertreter für China der folgenden Firmen:

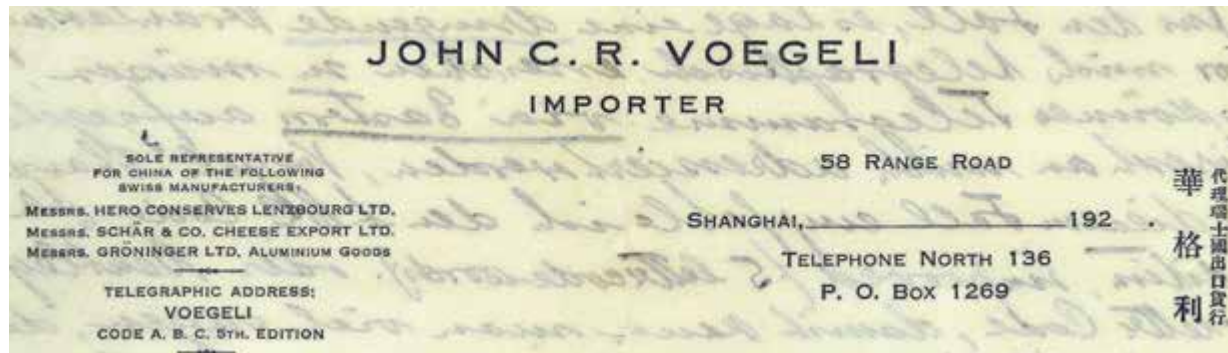
- Hero Conserves Lenzbourg Ltd,
- Schär & Co Cheese Export Ltd.,
- Gröhninger Ltd. Aluminium Goods.

Er bittet mit diesem Brief das Generalkonsulat von Shanghai zur Kenntnis zu nehmen, dass er unter seinem Namen eine Import-Agentur eröffnet hat, mit der oben erwähnten provisorischen Adresse und bittet um Registrierung.

Ihm wird folgender Auszug aus dem Handelsregister von Shanghai zugestellt:

(L_143_Q11KS.2.2)

«Extrait du Registre du Commerce le 31.12.1925
John C. R. Voegeli, Volume I, Page 54 du Registre
Teneur de l'inscription: Le chef de la maison John C. R. Voegeli, à Shanghai, est Jean Charles Richard Voegeli, de Rueti, domicilié à Shanghai. Genre du commerce: Importation générale. Bureaux:



851.1. Briefkopf der Importfirma von John C. R. Voegeli in Shanghai, wo er sich als Importer an der Range Road 58 eingerichtet hatte.

58, Range Road, Shanghai.
Le Préposé au Registre»

Mit Brief vom 5. Januar 1926 bestätigt das Generalkonsulat die Registrierung. ([L_143_Q11KS.2.3](#))

Die Geschäfte gehen schlecht, und er kämpft ums wirtschaftliche Ueberleben. In einem Brief tönt er an, dass er eine Stelle angenommen habe. Am 07.04.1926 schreibt er aus Shanghai seinem Sohn George: «Ich habe einstweilen noch kein Reisegeld und muss es erst noch verdienen.»

Kampf um sein 1919 in Wladiwostok verlorenes Vermögen

Im Jahr 1926 kämpft er weiter, um wenigstens einen Teil seiner Vermögensverluste in Wladiwostok entschädigt zu bekommen. Er wendet sich dazu an die «Schweizerische Kreditoren-Genossenschaft für Russland», 6 rue du Rhône, Genf. Es wird für ihn ein Dossier eröffnet mit dem Kürzel: D. 6284, Fol. 1281/1282.

Die dazugehörige Korrespondenz ist verschollen. Vorhanden ist alleine eine zweiseitige Liste mit einer Zusammenstellung aller seiner in Wladiwostok verloren gegangenen Vermögenswerte mit Datum vom 26.04.1926.

Die folgende Zusammenstellung führt alle Vermögenswerte auf, die er in Wladiwostok auf Grund der Russischen Revolution verloren hat und deren vollständigen oder teilweisen Ersatz er beantragt.

Protokoll Seite Nr. 7210

Angemeldete Forderungen	Währung	Anerkannter Betrag	Umrechnungskurs	Summe in Schweizer Fr.
Rubel-Noten Romanoff (Depot-Schein No. 1100)	Rbs.	6'463.--	1.--	6'463.--
Silber- und Kupfermünzen	Rbs.	4.25	1.--	11.30
		Total:	Fr.	6'473.30

Protokoll Seite Nr. 7211

Angemeldete Forderungen	Währung	Anerkannter Betrag	Umrechnungskurs	Summe in Schweizer Fr.
5½ Oblig. Kriegs-Anleihe 1916	Rbs.	10'000.--	1.--	10'000.--
Guthaben bei der Russisch.- Asiatischen Bank in Wladiwostok.	Rbs.	40'000.--	1.--	40'000.--
Möbel und sonstige Einrichtung von 6 Zimmern in Wladiwostok.	Rbs.	8'500.--	2.66	22'610.-
Grundstück von 1070m ² in Wladiwostok mit 2 Wohn- häuser enthaltend 6 Miet- wohnungen, Eiskeller, eine Wagenremise und Stallungen für 6 Pferde. Ein Landbesitz von 1 ha gelegen am Strande bei Wladiwostok und 1 Land- haus mit 10 Zimmern	Rbs.	240'000.--	2.66	638'400.--
		Total:	Fr.	711'010.--

Auszug aus dem Prüfungs-Protokoll Nr. 7210.

Die durch Joh. C. R. Voegeli, heimatberechtigt in Rüti, Kanton Glarus angemeldeten Forderungen sind auf Grund des vom hohen Bundesrate am 07.12.1923 genehmigten «Reglement für die Prüfung der Forderungen», geprüft und wie folgt eingeschätzt worden:

Die im Protokoll tabellarisch aufgeführten Werte wurden von der Genossenschaft in Genf mit Datum vom 26.04.1926 wohl bestätigt, doch hat er nie mehr etwas davon zurückerstattet bekommen.

Ich habe versucht mit dem Eidg. LIK-Teuerungsrechner für den Landesindex der Konsumentenpreise zu errechnen, wie gross der Verlust 1926 war, berechnet mit den Werten von 2015.

Nimmt man für das Jahr 1926 = 162.2 Punkte an und für das Jahr 2015 = 1041.7 Punkte, dann hätte sein damaliges Vermögen von 1926 von insgesamt rund Fr. 717'000.-- 2015 einem Vermögen von Fr. 4'541'589.-- entsprochen. Er verlor also infolge der Enteignungen durch die Russische Revolution Vermögenswerte in einem Betrag von mehr als viereinhalb Millionen Schweizer Franken.

Im Weihnachtsbrief vom 02.12.1926 aus Shanghai schreibt Johann Carl Richard Voegeli-Günther, bevor er seine im Februar 1927 geplante Rückreise in Angriff nahm ganz traurig an seine Familie in Schlieren: «Dann bleiben wir auch wieder ganz beisammen und trennen uns dann mindestens auf nicht mehr so lange.»

2.10.7. Rückkehr in die Schweiz

Er kehrte entmutigt anfangs des Jahres 1927 in die Schweiz zurück. Erstmals wieder am 31.03.1927 unterschreibt er nach seiner Rückkehr das Schulzeugnis seiner jüngsten Tochter Edith. In Schlieren wird als Anmeldedatum der 20.04.1927 genannt.

Von Shanghai wieder zurückgekehrt fand er nach einiger Zeit in Schlieren eine Stelle bei der Bauunternehmung Bertschinger, wo er als Hilfsbuchhalter tätig sein konnte.

Aufbau einer Hühnerzucht und die Arbeit als Hilfsbuchhalter

Nach der Rückkehr von Jeannot aus China im Frühling 1927 wurde von ihm selbst ein Farmaufbau energisch angepackt und die nötigen Stallungen aufgebaut, obwohl ihm jede entsprechende Erfahrung fehlte. Er kaufte am 4. Juli verschiedene Geschäftsbücher und ein Kassabuch, und im August wird erstmals ein Zeitungsabonnement für die Monate Juli-September für die Tierwelt bezahlt. Dort wird er sich über die Hühnerzucht und allfällige Material- und Zuchthühnerlieferanten informiert haben. Im Kassabuch, das ich in den Unterlagen von Schlieren fand, waren sorgfältig alle Vorgänge aufgeführt. Von August bis Dezember 1927 sind im Kassabuch immer wieder Materialeinkäufe aufgeführt, die zum Bau der Hühnergehege benötigt wurden, wie Drahtnetze, Pappnägel, Dachpappe, Betonkies, Fensterglas, Bretter, eine Leiter, Torfmull, sowie immer wieder Stundenlöhne für Hilfsarbeiter zum Aufbau der Farm, ebenso Hühnerfutter und Hilfsstoffe für die Fütterung.

Offenbar wurde für den notwendigen Auslauf der Hühner von der Gemeinde noch Land dazu gepachtet, denn es wird im November 1927, 1928 sowie 1929 je ein Betrag von Fr. 40.- für Pachtzins für Gemeindeland verbucht.

Am 21.11.1927 wird erstmals eine Anzahlung von Fr. 20.- für die Anschaffung von 19 Hühnern verbucht. Am 26.11.1927 wird die Restzahlung von Fr. 136.- für die 19 Hühner beglichen sowie eine Anzahlung von Fr. 400.- für 40 Lengggenhagerhühner geleistet sowie Futter und zwei Futtergeschirre gekauft.

Im Dezember 1927 wird für Fr. 28.50 eine Reise nach Basel an die nationale Geflügelausstellung verbucht. Es werden neben vielen anderen Materialien wie Muschelkalk, Kohlengries, Knochenmehl, Kalkschrot auch 400 kg Runkelrüben zur Fütterung bezahlt.

Im Dezember werden auch noch 7 Hühner Beilivillmergen bezahlt und 1 Ballen Dreschabfälle besorgt. In den folgenden Monaten kommen noch viele weitere kleinere Anschaffungen dazu.

Erstmals im Januar 1928 werden 75 Eier à Rp. 30 verkauft.

Aber es sind weitere Auslagen und Investitionen notwendig wie Futtermittel, Nesterfronten, mehrere Futtergeschirre und Brutapparate.

Im Februar 1928 werden 37 Eier à Rp. 30 verkauft und 228 Eier à Rp. 28. Was besonders erfreulich war: 150 davon an die Klinik Dr. Bircher in Zürich. Zusätzlich mussten ein weiterer grosser Brutapparat und 250 Bruteier erworben werden.

Ab März 1928 sanken die Eierpreise kontinuierlich. Dafür konnten 465 Eier geliefert werden, aber es mussten auch wieder 470 Bruteier zugekauft werden.

Im April wurden wohl 650 Eier verkauft, jedoch nur noch für Rp. 22, aber wieder 200 an die Klinik Dr. Bircher geliefert. Nochmals wurden 250 Bruteier dazugekauft.

Im Mai stieg die Produktion auf rund 700 Eier zu Rp. 22. Erneut wurde der Kauf von 244 Leghorn-Bruteiern verbucht.

Und so führt uns das Kassabuch durch die nächsten zwei Jahre weiter.

Ab August 1928 beginnt der Verkauf von Poulets und Suppenhühnern und einzelnen Zuchthähnen und Hühnchen.

Ab Oktober 1928 bricht die Eierproduktion der Hühnerfarm massiv zusammen. Es werden im Oktober nur noch rund 250 Eier produziert und im November 380.

Im Dezember wird durch den Verkauf von Zuchthähnen und Hähnen mehr gelöst als mit Eiern.

Ähnlich verläuft das Geschäft 1929 und anfangs 1930. Nach einem letzten Eintrag am 01.07.1930 bricht die Führung des Kassabuches plötzlich ab. Warum? Darüber wurde nie gesprochen. Wahrscheinlich war die ganze Unternehmung trotz den erheblichen Bemühungen einfach zu wenig rentabel. Wie viele andere musste auch Jeannot erfahren, dass man in der Schweiz mit einer kleinen Hühnerfarm keine Existenz aufbauen kann.

Beim genaueren Studium der Einnahmen- und

Ausgabenposten, fiel mir bald auf, dass immer wieder Zahlungen von einem G. Grommé auf dem Einnahmen-Konto verbucht worden sind, so z.B. am 27.06.1927 Fr. 1'000.- und am 29.06.1927 Fr. 1281.25, am 20.08.1927 Fr.1'000.-, am 16.11.1927 Fr. 1'000.- sowie am 30.11.1927 Fr. 500.-, am 21. 12.1927 Fr. 500.-, am 13.01.1928 Fr. 600.-, am 02.02. 1928 Fr.1'600.-, am 15.03.1928 Fr. 700.-, am 06.06.1928 Fr. 250.- und letztmals am 04.07.1928 Fr. 1'000.-. Am 28.08.1928 leistet J. C. R. Voegeli ein Rückzahlung von Fr. 500.- an Herr G. Grommé. Herr G. Grommé stellte insgesamt Fr. 8'931.25 zur Verfügung, damals eine beträchtliche Summe.

Ich wollte herausfinden warum diese Zahlungen erfolgt sind. War Herr Georg Grommé vielleicht ein Freund meines Grossvaters? Was war wohl das Motiv für die regelmässigen Kredite, die wahrscheinlich mit keinen Gegenleistungen verbunden waren?

Auf Grund des Verkaufsvertrages für das Haus in Schlieren vom 05.03.1937 fand ich heraus, dass dieses von Herrn Georg Grommé, wohnhaft an der Frohburgstrasse 78 in Zürich, erworben wurde. Ich forschte weiter, ob noch Nachkommen dieser Familie vorhanden sind. Tatsächlich, an dieser Adresse wohnt noch heute eine Familie Grommé, nämlich die seines Sohnes Alfred Grommé.

Eine telefonische Rücksprache ergab, dass Georg Grommé, der Vater von Alfred Grommé, früher auch als Kaufmann in Russland tätig gewesen war, und zwar in St. Petersburg, wo er mit Holz gehandelt hatte. Allerdings konnte dieser offenbar

noch rechtzeitig vor der Revolution einen Teil seines Vermögens in die Schweiz transferieren. In die Schweiz zurückgekehrt, war er dann einige Zeit Präsident der «Gesellschaft der Russlandschweizer». Das Geld, das er (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli geliehen habe, sei von ihm persönlich gekommen und nicht vom Verein.

Denkbar wäre, dass er in St. Petersburg (V10.8) Eugen Reinhold Constantin Voegeli-Günther im Schweizerclub kennengelernt hatte, denn der weilte dort mit seiner Familie längere Zeit während des Ersten Weltkriegs. Das könnte die Verbindung zu seinem Bruder (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli geschaffen haben.

Auf Grund des von J. C. R. Voegeli sorgfältig geführten Kassabuches kann man die Rechnung nachvollziehen. Investiert wurden von Georg Grommé Fr. 9431.25. Davon erhielt er im August 1928 Fr. 500.- zurück, blieb also gegenüber Georg Grommé eine Schuld von Fr. 8931.25. Insgesamt wurden in J. C. R. Voegelis Projekt Fr. 14'000.- Fremdmittel investiert. Wer die anderen Investoren waren, ist nicht bekannt und wurde im Folgenden nicht weiter untersucht.

Rund Fr. 4'000.- wurden für den Zinsendienst für das Wohnhaus benötigt. Für das Hühnerfarmprojekt wurden daher nur rund Fr. 10'400.- aufgewendet. Insgesamt wurde mit der Hühnerfarm durch Verkäufe ein Ertrag von rund Fr. 5'400.- erarbeitet. Es entstand darum von Ende Juni 1927 bis Ende Juni 1930 ein Gesamtverlust von rund Fr. 5'000.-. Man kann sich nun vorstellen, dass im Sommer



861.1.1. (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther spielt 1930 in Schlieren im Garten mit einer seiner Katzen.

853.1.1./853.2.1. Das während des Betriebs der Hühnerfarm von (V10.7) J. C. R. Voegeli-Günther sorgfältig geführte Kassabuch verzeichnet Einzahlungen von G. Grommé aus Zürich.

1930 die neuen Schwiegersöhne, die beide finanziell in einer guten Situation waren, Fortunat Huber-Voegeli, der (V11.5) Ellinor im Oktober 1929 geheiratet hatte, und Ernst Probst-Voegeli, der (V11.4) Gritli am 11.7.1930 heiratete, dem schwierigen und mühsamen Unterfangen der Schwiegereltern nicht mehr länger zuschauen mochten und die nötigen ergänzenden finanziellen Mittel für den Lebensunterhalt der beiden Alten zur Verfügung stellten, damit sie die nur Verlust bringende Hühnerfarm-Übung in allen Ehren abrechnen konnten. Es ist nirgends übermittelt, wie die Eltern in der Folge

alle ihre vielen Hühner, Küken, Hähne und Eier zu verwerten vermochten. Hinter dem Haus in Schlieren steht heute noch einer dieser solide gebauten Hühnerställe als Geräteschopf.

Olga und Jeannot waren glücklich, am 02.02.1928 zusammen in Schlieren ihre silberne Hochzeit feiern zu dürfen. Sie hatten in ihrem gemeinsamen Leben viele Erfolge erlebt, aber auch schreckliche Niederlagen ertragen müssen. Doch allen ihren Kindern ging es gut, das war ihnen das Wichtigste. Den Plan, ein weiteres Mal nach China zurückzu-

Januar		Kassa
Jan. 1.	Kassa, Ausland:	225.44
13. Jan.	<u>K-K-Konto</u>	
	G. Grommé, Loh	600.-
14.	<u>Produktionskonto</u>	
	8 Eier 2 20 Rp.	2.40
18	10 "	3.-
23	12 "	3.60
25	5 "	1.50
28	50 "	15.-
		<u>850.94</u>

Konto		1928.
Jan. 1.	<u>Der Unkosten-Konto</u>	
5	die Fabrikanten	2.60
8	Porto & Karten	1.40
10	Futtermittel, Nidwigen / Basel	112.65
16	Kosterbraten, Males/Widigen	29.30
16	Postmarken	6.-
19	Messers zum 8. Jahrgang 1927.	29.25
	<u>Arbitration-Konto</u>	
19	Futter, Gochs, 1. März	16.50
24	Apfelmess, Kippel, Basel	100.-
24	2 Portokonten für die, Dilling	13.90
	<u>Unkosten-Konto</u>	
24	Fabrik Wädeurvil & Spa.	11.25
28	die Fabrikanten	3.95
31	Rückzahlung ff. Futter, 1. Aug.	85.50
	die Porto, Karten	2.35
31.	<u>Saldo o/a Rechnung</u>	<u>436.79</u>
		<u>850.94</u>



kehren, gab Jeannot jedoch nicht auf.

Erst im Handelsregisterauszug vom 27.11.1931 wurde die Streichung aus dem Handelsregister in Shanghai bekannt gegeben.

(L_143_Q11KS.2.4)

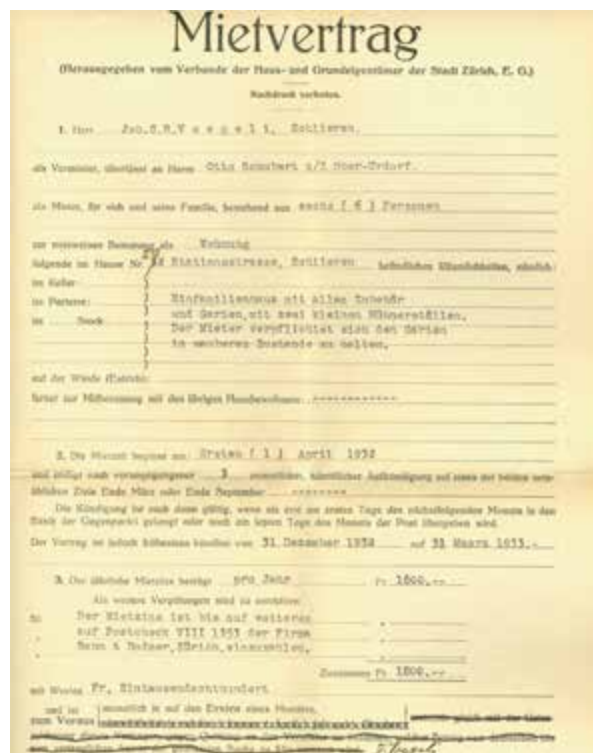
So waren die Reste seines früheren Wohlstandes im Laufe von sieben Jahren dahingeschmolzen. Er war schliesslich froh, ohne die mühsame Arbeit mit der Hühnerzucht weiter als Hilfsbuchhalter in der Baufirma Bertschinger in Schlieren eine bescheidene Anstellung zu haben. Mit Eifer und Hingabe widmete er sich dieser Arbeit, stets darauf bedacht, seinem Chef, dem er grosse Achtung entgegenbrachte, ein treuer Mitarbeiter zu sein.

Vom Sommer 1930 gibt es im Garten des Elternhauses in Schlieren noch ein Familienbild auf dem Elli mit ihrem halbjährigen ersten Sohn Fortunat, dem ersten Enkel bei ihren Eltern zu Besuch weilt. Als nun im Frühling 1932 alle Kinder von Olga und Jeannot ausgeflogen waren, wurde ihnen das Haus Lueg ins Land in Schlie-

ren zu gross, zu anstrengend und zu teuer.

Auf den 01.04.1932 wurde das Haus für einen jährlichen Zins von Fr. 1'800.- an Herrn Otto Schubert zzt. Ober-Urdorf für 6 Personen vermietet (gemäss Mietvertrag ein Einfamilienhaus mit allem Zubehör und Garten, mit zwei kleinen Hühnerställen). Im Vertrag vom 10.01.1932 wird vereinbart, dass der Mietzins zum Voraus monatlich je auf den Ersten eines Monats auf das Postcheckkonto VIII 1353 der Firma Rahn & Bodmer einzuzahlen ist.

Die Stadtverwaltung der Stadt Schlieren meldet,



856.1.1. Hinter dem Einfamilienhaus war eine Hühnerfarm mit mehreren Ställen und Gehegen entstanden. (links)



860.1.1. An der Morgensonne beim Hühnerstall entsteht dieses Bild am Tag als (V10.7) Jeannot Voegeli-Günther mit seiner Frau (Gü4.8) Olga glücklich zusammen ihre silberne Hochzeit feiern konnten.

865.1.1. Vorderseite des Mietvertrages mit Herr Otto Schubert für das Haus Lueg ins Land, vom 01.04.1932

862.1.1. Familienbild in Schlieren im Sommer 1930 mit Fortunat Beat, Forti Huber, dem ersten Enkel der Grosseitern, (V11.5.1) .

V.l.n.r.: (V11.1) Lorli Voegeli, Ernst Probst-Voegeli, Opa (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther, Fortunat Huber-Voegeli, (V11.4) Gritli Probst-Voegeli, (V11.6) Edith Voegeli, Oma (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther, (V11.5.1) Fortunat Beat, Forti Huber, (V11.7) George Voegeli, (V11.5) Ellinor Huber-Voegeli



dass die Familie am 01.04.1932 an die Rosengartenstrasse 27 in Zürich zog.

Am 01.08.1932 tritt «Jeannot» der Städtischen Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit bei. Sein Mitgliedbuch trägt die Nummer 32031.

Ab dem 06.09.1932 bezahlt er regelmässig seine Mitgliederbeiträge. Bei einem Tagesverdienst von Fr. 8.00 bis Fr. 12.00 waren monatlich Fr. 3.00 und bei einem Tagesverdienst von Fr. 12.00 bis Fr. 16.00 waren Fr. 4.50 zu bezahlen. Seinen letzten Beitrag von Fr. 4.50 bezahlte er am 02.04.1935.

Als seine Krankheits- und Altersbeschwerden immer hinderlicher wurden, zogen «Jeannot» und Olga im Mai 1935 nach Basel zu (V11.4) Gritli und Ernst Probst-Voegeli.

Die Strapazen seiner jungen Jahre, noch mehr aber die Enttäuschungen der letzten Zeit hatten seine Gesundheit stark angegriffen. 1935 erlitt er in Basel einen ersten Schlaganfall, dem später weitere folgten. Der erst Sechzigjährige war nun gezwungen, während eineinhalb Jahren das Leben eines ar-

beitsunfähigen Greises zu führen. Das war für ihn eine schwere Prüfung. Er gab sich aber alle Mühe, die Angehörigen seine Bedrücktheit nicht fühlen zu lassen. Ein Anfall von Angina Pectoris warf ihn im Herbst 1936 aufs Krankenbett, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Der Tod kam dann als Erlöser. Am 29.09.1936 ist er in Basel bei seiner Tochter (V11.4) Gritli Probst-Voegeli und ihrem Mann Ernst Probst-Voegeli gestorben.

Stadt Zürich
Städtische Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit

Mitgliedbuch № 32031

für: Voegeli-Günther, Johannes
Beruf: Hilfsbuchhalter
Heimat: Rüti (Gl.) Geboren: 9.5.1874

Aufgenommen als Mitglied den 1. August 1932.

Die Verwaltung

Die Versicherten sind verpflichtet, alle Veränderungen in ihren Familien- und Arbeitsverhältnissen, die ihr Verhältnis zur Versicherungskasse und die Rechte und Pflichten ihrer Mitgliedschaft beeinflussen, unverzüglich der Verwaltung anzuzeigen.

(Änderungen im Wohnort, Zivilstand, Lohn, Beschäftigungsort, Beitritt zu einer andern Versicherungskasse, Verminderung der Arbeitsfähigkeit, Aufhören der Fürsorge für Angehörige usw.)

Die erhaltene Verordnung gibt Auskunft über Rechte und Pflichten.

Die genannte Verordnung erhalten zu haben, becheinigt: _____
Unterschrift des Versicherten: _____

869.2.1./869.7.1. Nur widerwillig meldete sich (V10.7) Jeannot Voegeli auf den 01.08.1932 bei der Arbeitslosenkasse an und bezahlte die Mitgliederbeiträge bis zum 01.04.1935 ein. Danach im Mai, zog das alte Ehepaar nach Basel zu Ernst und (V10.4) Gritli Probst-Voegeli an die Peter-Ochsstrasse 43, wo sie beide bis zu ihrem Tod wohnen durften.
(rechts und folgende Seite)

Seinen Bekannten blieb er als gutherziger Mensch und froher Gesellschafter in Erinnerung. Wenn er auch in Momenten der Enttäuschung gelegentlich heftig werden konnte und aufbrauste, so fand er doch immer wieder zu seinem guten Humor zurück.

Verkauf des Hauses Lueg ins Land

Nach dem Tod von (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther erbte (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther das Haus in Schlieren. Es war immer noch

Mitglied No. *32031* Name: *Voegeli*

Einbezahlte Mitgliederbeiträge				
Bei der Post auf Postcheckkonto VIII 19119				
Jahr und Monate	Fr.	Rp.	Unterschrift	Stempel und Datum
1935 <i>Februar</i>	<i>3</i>	<i>—</i>	<i>[Signature]</i>	<i>ZÜRICH 2.11.35 VIII WIPKINGEN</i>
1935 <i>März + Nachtrag f. Jan. & Febr.</i>			<i>[Signature]</i>	<i>ZÜRICH 2.11.35 VIII WIPKINGEN</i>
1935 <i>April</i>			<i>[Signature]</i>	<i>ZÜRICH 2.11.35 VIII WIPKINGEN</i>
193...				
193...				



870.1.1. (V11.5.2) Ellinor, Nörli Huber zu Besuch in Basel 1935 bei Probst's und Opa und Oma.

Hinten: Opa (V10.7) Jeannot Voegeli-Günther, (V11.4) Gritli Probst-Voegeli, Oma (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther,

Vorne: (V11.5.2) Ellinor, Nörli Huber

vermietet. Alle Erben hatten mit der Zustimmung ihrer Ehefrauen die Erbschaft unbedingt und vorbehaltlos ausgeschlagen, und Olga Voegeli-Günther trat das Erbe vorbehaltlos an. So wurde beschlossen, das Haus zu verkaufen. Olga Voegeli-Günther trat das Eigentum am 05.03.1937 an Georg Grommé ab. Es umfasste folgende Liegenschaften:
Kat. Nr. 3857: Ein Wohnhaus mit gewölbtem Keller mit 5 Aren und 92 m² Grundfläche, Hofraum und Garten
Kat. Nr. 1600: mit vier Aren 84 m² Gartenland,
Kat. Nr. 1601: mit einer Are 02 m² Streuland in der Kalchtharen

An 1. Pfandstelle ist eine Grundpfandverschreibung von Fr. 300.-, dat. 17.12.1935, der Gemeindegutsverwaltung Schlieren, mit Zins ab 01.12.1935 à 4 1/4 %

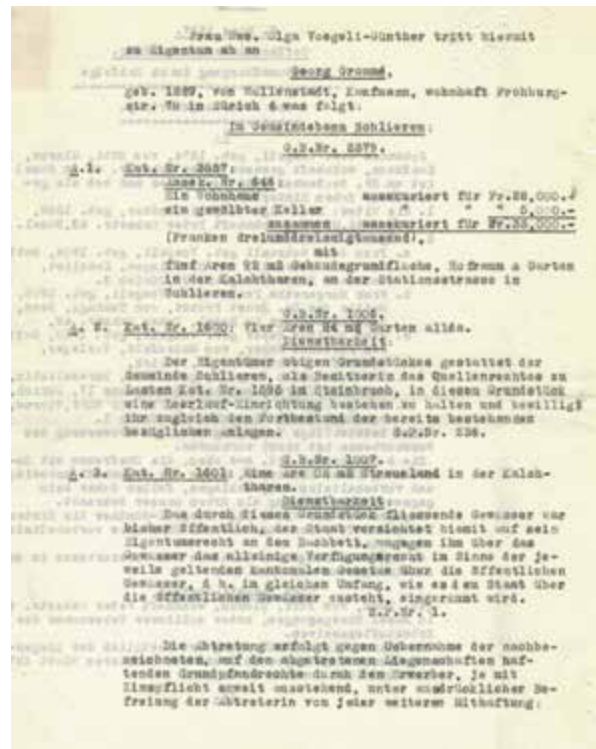
An 2. Pfandstelle ist ein Namensschuldbrief von Fr. 20'000.-, abbezahlt auf Fr. 17'000.-, lautend auf die Zürcher Kantonalbank vom 22.12.1922, mit Zins ab 1. Januar 1937 à 4 %

An 3. Pfandstelle ein Inhaberschuldbrief Fr. 16'000.-, dat. 13.08.1923, dem Erwerber selbst gehörend, mit Nachrückungsrecht, mit Zins soweit ausstehend.

Ein weiterer auf den abgetretenen Liegenschaften haftender Schuldbrief von Fr. 8000.-, dat. 08.09.1924, ebenfalls dem Erwerber gehörend, ist zu löschen.

Das Guthaben des Erwerbers auf diesen Titel, nebst ausstehenden und laufenden Zinsen, wird der Abtreterin mit Rücksicht auf die Überschuldung der Erbschaft Voegeli erlassen und vom Übernehmer als Verlust abgeschrieben. Eine weitere Gegenleistung hat seitens des Erwerbers nicht zu erfolgen, insbesondere keine Barzahlung.

Der Besitzantritt hat stattgefunden. Das Miet-



871.1.2./871.3.1. Ausschnitte aus dem Verkaufvertrag des Hauses Lueg is Land an Georg Grommé, der die Familie während Jahren grosszügig und selbstlos unterstützt hatte



verhältnis mit Schubert wird vom Erwerber übernommen mit Zins ab 01.01.1937.

So klärte sich, dass Georg Grommé mit seinen Darlehen nicht nur Mittel für die Hühnerzucht vorgeschossen hatte, sondern auch für den Lebensunterhalt der Familie von (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther. Insgesamt hatte er ihm also Fr. 24'000.- geliehen. Davon musste nun Georg Grommé bei der Übernahme des Hauses rund Fr. 8'000.- als Verlust abschreiben.

2.10.4. Die fünf Kinder von (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther und (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther gingen bald ihre eigenen Wege

2.10.4.1. (V11.1) Lorli Schräml-Voegeli

(V11.1) Lorli wurde am 29.07.1923 in Braunwald konfirmiert und hatte gemäss dem Konfirmationsschein noch am selben Tag das erste Abendmahl empfangen. Unterschrieben wurde das Zeugnis von Pfr. C. Hörschmann. Wie Lorli Emil Schräml kennen gelernt hat, ist nicht überliefert. Ihr Ehemann Emil Heinrich Schräml wurde am 23.05.1909 in Luzern geboren. Sein Vater war Emil Schräml, Schreiner von Hettlingen ZH, und seine Mutter Maurizia geb. Sauter. Emil wurde am 29.08.1909 in Luzern durch Pfarrer M. Lüsckha evangelisch-reformiert getauft.

Gemäss Bürgerrechtsurkunde des Stadtrates von Zürich wurden Emil Schräml, Hilfskanzlist des Fürsorgeamtes der Stadt Zürich, Bürger von Hettlingen ZH, und seine Ehefrau Lore geb. Voegeli mit Datum vom 07.12.1935 ins Bürgerrecht der Stadt Zürich aufgenommen.

Die Mutter von Emil, Maurizia Schräml, geb. Sauter wurde gemäss Erbbescheinigung des Bezirksgerichtes Zürich vom 11.02.1949 am 23.09.1875 geboren. Laut Heimatschein, ausgestellt vom Grossherzogthum Baden, Deutsches Reich, in Engen am 16.11.1898, wurde sie, mit abweichendem Datum, am 10.09.1875 in Duchtlingen geboren. Der Heimatschein von Emils Mutter wurde zwecks eines beschränkten Auslandsaufenthaltes ausgestellt. In einer angefügten Klausel wurde festgehalten, dass: «Deutsche, welche das Bundesgebiet verlassen und sich zehn Jahre lang ununterbrochen im Auslande aufhalten, dadurch ihre Staatszugehörigkeit verlieren. Diese Frist wird unterbrochen durch Eintragung in die Matrikel eines Bundeskonsulates. Der Verlust des Bürgerrechtes erstreckt sich auch über die Ehefrau und die Kinder». (gekürzte Fassung)

Am 20.01.1949 ist die Mutter von Emil, Maurizia Schräml-Sauter in Zürich an der Luegislandstrasse 23, gestorben. Ihr Mann Emil Schräml-Sauter, von Hettlingen ZH, war am 12.11.1878 in Oberhalau geboren worden. Dessen Vater war Heinrich Schräml, verheiratet mit Katharina, geb. Kramer gewesen.

Gemäss Zivilstandsnachrichten der Stadt Zürich haben Emil Schräml, von Hettlingen ZH, Kanzlist, wohnhaft an der Hotzestrasse 72, Zürich 6, und Lore Voegeli, von Rüti GL, Korrespondentin, wohnhaft an der Zurlindenstr. 57, Zürich 3, am 11.08.1934 geheiratet. Ab 01.09.1934 sind sie wohnhaft an der Rieterstrasse 32 in Zürich 2.

900.1.1. Am 11.08.1934 wurden Emil Schrämlí und (V11.1) Lortí Voegeli auf dem Zivilstandsamt in Zürich getraut. Am Tag darauf besuchte das Paar die Eltern (V10.7) Johann Carl Richard und (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther bei Ernst und (V11.4) Gritli Probst-Voegeli an der Peter-Ochsstrasse 43 in Basel auf dem Bruderholz. Dort beim nahen Wasserturm entstand diese Aufnahme.



Aus den Arbeitszeugnissen lassen sich folgende Stationen ausmachen:

(V11.1) Lore Schrämlí-Voegeli ist, gemäss Arbeitszeugnis vom 31.05.1937 der Firma Roneo, Geschäft für Büroausstattung, Stahlmöbel und Kartotheken, Vervielfältigungsmaschinen und Adressiermaschinen, vom 13.06.1925 bis zum 31.05.1937 in dieser Firma tätig gewesen. Ihre Beschäftigung bestand hauptsächlich in der selbständigen Erle-

digung deutscher und englischer Korrespondenz, Übersetzungen englischer Prospekte und Kataloge ins Deutsche, Berechnung der Verkaufslisten, was sie dank ihrer fliessenden Englischkenntnisse rasch und zuverlässig ausführte. Ferner führte sie die Lager-, Abonnements- und Kundenkontrollen, bediente das Telefon und fertigte sämtliche Vorführungsmatrizen an. Sie verliess die Stelle auf eigenen Wunsch aus gesundheitlichen Gründen. Vom 01.08.1937 bis zum 31.07.1939 arbeitete sie wieder halbtags und verliess die Stelle erneut aus gesundheitlichen Gründen.

Ein letztes Mal arbeitete sie nochmals vom 01.12.1939 bis zum 15.10.1940 vorwiegend halbtags in der gleichen Firma.



907.1. Das Reihenhaus in der Genossenschaftssiedlung am Zürcher Entlisberg, wo Emil und Lortí Schrämlí-Voegeli 1941 wohnten, bevor sie in das geerbete Haus in Oerlikon umzogen

Vom 25.11.1940 existiert eine Mitgliedskarte der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich. Das Ehepaar wohnte bis zum Umzug nach Oerlikon zuerst in der Genossenschaftssiedlung Friesenberg an der Friesenbergstrasse 82, anschliessend in einer Siedlung am Entlisberg, bevor sie noch während des Kriegs in das von Emils Eltern geerbte Einfamilienhaus mit grossem Garten an die Apfelbaumstrasse 43 in Oerlikon zogen.

Mit den Besuchen bei Tante Lorli und Onkel Miggel in Oerlikon verbinden sich nur wenige Erinnerungen. In erster Linie freute ich mich auf die lange Fahrt mit dem Tram Nr. 7, die von der Endstation in Wollishofen quer durch die ganze Stadt, durch die Bahnhofstrasse und über den Milchbuck nach Oerlikon führte. Dort, in einem Quartier von Einfamilienhäusern mit grossen Gärten, wohnten die beiden. Schon bei der Begrüssung wurde deren momentane Befindlichkeit besprochen. Was die beiden verband, war das Leiden unter Migräne. Es wurde leise gesprochen, mit gesenktem Kopf und zwei tiefen Falten über der Nase. Die Augen waren durch dunkle Sonnenbrillengläser fast nicht auszumachen. Zuerst wurde meist der Garten besichtigt. Mit Ausnahme eines kleinen Sitzplatzes unter einer Pergola war der ganze Garten dicht mit Pflanzbeeten belegt. Alles, was sich an Gemüse anpflanzen liess, spross dort. Stolz wurde für uns aus dem völlig unkrautfreien Beeten je nach Jahreszeit frisches Gemüse geerntet, damit wir etwas nach Hause mitnehmen konnten - Karotten, Sellerie, Salat, Bohnen, Zwiebeln, Lauch und an-



902.1.1. (V11.1) Lorli Voegeli-Schrämli und Emil, Miggel Schrämli-Voegeli zogen gegen Ende des Krieges in das von den Eltern Schrämli geerbte Haus an der Apfelbaumstrasse 43 in Örlikon. Es stand in der Mitte von einem grossen Garten, wo mit grosser Hingabe der Beiden intensiv Gemüsebeete, Beerensträucher und Fruchtbäume kultiviert wurden.

deres mehr. Ganze Alleen von Himbeersträuchern standen da und viele Obstbäume. Freudig pflückten sie für uns aus der Fülle der Früchte. Die zwei blühten richtig auf, wenn wir gemeinsam durch den Garten zogen, ihr grünes Reich bewunderten und für alle die Gaben dankten. Unvergessen blieb uns die herrliche Himbeerkonfitüre, die Tante Lorli uns jeweils auf den Weg gab. Nach dem obligatorischen Rundgang wurde unter der Pergola Tee und Kuchen serviert. Danach sanken die beiden seufzend in ihrer Korbstühle, und das Klagelied in leisen weinerlichen Tönen über alle ihre Gebrechen begann erneut. Wir Kinder flohen derweil in den Garten. War mein Vater dabei, setzte er sein neutral-mitleidiges Gesicht auf. Wir spürten, was er sich dachte. Er wartete nur darauf, wieder gehen zu dürfen. Es fand sich kein Gesprächsstoff zwischen ihm und den beiden, wenn er sie auch wegen ihres Migränenleidens bedauerte. Kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde ein lange geplanter Anlass in ihrem Garten

durchgeführt. Den ganzen Krieg hindurch und bei allen Familienfesten war Rationierung ein Thema. Wir mussten zwar wirklich nie hungern, aber gewisse Nahrungsmittel waren knapp oder fehlten. Es wurde beschlossen, ein grosses fest zu feiern, sobald wieder Frieden herrsche würde. Im Sommer 1945, die Rationierung war noch nicht aufgehoben, kam die ganze Familie in Oerlikon zusammen. Alle hatten seit einiger Zeit ihre Rationierungsmarken für Rahm gespart. Zum Treffen bei Schrämmli's brachten alle eine Flasche voll Rahm mit. Gemeinsam wurde der in der Küche zu gezuckertem Schlagrahm verarbeitet, Schüsseln gefüllt und in den Garten gebracht. Tante Lorli hatte mehrere Fruchtwähen gebacken. Dazu konnten sich nun alle so viel Schlagrahm schöpfen, wie sie wollten. Es war ein Fressen und Schlemmen. Allen war nach kurzer Zeit schlecht. Ich kann mich nicht mehr erinnern, in welchem Zustand wir mit dem Tram nach Hause fuhren. Wochenlang konnte ich keinen Schlagrahm mehr anrühren.

Emil Schrämmli war laut Identitätskarte 183 gross, hatte braune Haare und graublau Augen und war Brillenträger.

Gemäss Protokollauszug des Stadtrates von Zürich vom 17.02.1961 war der Kanzleisekretär 1. Klasse mit Unterbruch seit Dezember 1933 aktives Mitglied der Pensionskasse und mit bestem Dank mit Wirkung ab 07.12.1960 provisorisch pensioniert.

Die Invalidenrente betrug auf Grund der versicherten Jahresbesoldung von Fr. 15'780.- jährlich

Fr. 8'790.- oder monatlich Fr. 732.50. Spätestens nach Ablauf eines Jahres sollte die Arbeitsfähigkeit neu überprüft werden.

Emil Schrämmli-Voegeli ist am 01.04.1966 um 17.50 Uhr an der Apfelbaumstrasse 43 in Zürich Oerlikon gestorben und wurde am Mittwoch den 06.04.1966 im Krematorium der Stadt Zürich feuerbestattet. Die Urne wurde auf dem Friedhof Oerlikon, Urnengrab Nr. 215, beigesetzt.

Gemäss Kaufvertrag vom 20.05.1970 wurde das nach dem Tod von Emil Schrämmli-Voegeli an Lorli Schrämmli-Voegeli fallende Haus Kat. Nr. 4941, mit einer Landfläche von 954 m², an der Apfelbaumstrasse 43 in Örlikon für Fr. 495'000.- an Max Blattmann von Oberägeri, Malermeister, wohnhaft an der Apfelbaumstrasse 37, verkauft.

Am 23.06.1984 ist (V11.1) Lorli Schrämmli-Voegeli an einem Herzversagen in Örlikon gestorben.

2.10.4.2. (V11.4) Margaretha Johanna, Gritli Probst-Voegeli

Obwohl das Geld zu Hause knapp war, durfte Gritli Voegeli nach dem Abschluss der Sekundarschule von Schlieren aus in Zürich bei der Firma Meynadier eine kaufmännische Lehre absolvieren. Am 15.04.1924 wird von den Lehrherren Meynadier vom Vater J. Voegeli und von der Tochter Margret Voegeli der Kaufmännische Lehrvertrag in der Isolier- & Baumaterialbranche unterschrieben. Es wird eine dreijährige Lehrzeit vom 15.04.1924 bis zum 15.04.1927 festgesetzt.

Im ersten Jahr wird eine monatliche Vergütung



von Fr. 40.-, abgemacht, mit einer Steigerung auf Fr. 60.- im zweiten und auf Fr. 80.- im dritten Lehrjahr. Die Bezahlung des Schulgeldes der kaufmännischen Fortbildungsschule hatte der Vater zu übernehmen. Die Geschäftsstunden dauern in der Regel im Sommer von 07.00 bis 18.00 Uhr und im

908.1.1. Räumlichkeiten der Firma Meynadier & Co wo (V11.4) Gritli Voegeli ihre dreijährige kaufmännische Lehre absolvierte.

907.1.1. Erste Seite des vierseitigen Lehrvertrages für (V11.5) Margret Voegeli, der von Vater und Tochter am 15.04.1924 unterzeichnet wurde. (links)

Winter von 08.00 bis 18.00 Uhr mit einem täglichen Unterbruch von anderthalb bis zwei Stunden.

An Sonn- und Feiertagen wird der Lehrling nicht zu Dienstleistungen herangezogen. Dem Lehrling werden 8 Tage Ferien gewährt, die womöglich in die Sommermonate fallen sollen. Nach Abschluss der Lehre arbeitet Gritli als Einführungsdame für die Firma Madas-Rechenmaschinen.

Auf der Hochzeit ihrer Schwester (V11.5) Ellinor Huber-Voegeli am 10.10.1929 im Zunfthaus zur Zimmerleuten lernte (V11.4) Gritli Voegeli den jungverwitweten ersten Basler Schulpsychologen Ernst Probst-Grütter (seine erste Frau hiess Elsa

Grütter) näher kennen, einem Berner Studienkollegen des Bräutigams Fortunat Huber.

Sie heirateten bereits am 11.07.1930. Weil Gritli noch kaum über einschlägige Erfahrung im Haushalt verfügte, war sie ihrem Mann im ersten Jahr für seinen grossen Vorsprung im Koch- und Küchenwissen dankbar, wurde aber rasch selber eine gute Hausfrau und ausgezeichnete Köchin.

Zu ihrer und ihres Gatten grosser Freude konnten sie 1932 an der Peter-Ochsstrasse 43 auf dem Bruderholz in Basel in ein eigenes Haus ziehen. Dieses bot nicht nur ihren Kindern eine Art Jugendparadies, es sollte fast 60 Jahre lang der Mittelpunkt ih-

910.1.1. (V11.4) Gritli Voegeli und Ernst Probst im Mai 1930 vor ihrer Hochzeit auf der Batterie auf dem Bruderholz



911.1.1. Nach ihrer Eheschliessung am 11.07.1930 bauten Ernst und (V11.4) Gritli Probst-Voegeli an der Peter-Ochsstrasse 43 in Basel ihr Einfamilienhaus, das sie 1932 beziehen konnten.



res Lebens bleiben. Ihrer glücklichen Ehe entsprossen die Kinder Marianne, Benedict und Käthi.

Als es ihrem Vater (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther infolge zunehmender gesundheitlicher Probleme nicht mehr möglich war, seiner Arbeit als Hilfsbuchhalter nachzugehen, nahmen Gritli und Ernst Probst-Voegeli ab Mai 1935 ihre Eltern bei sich auf. Doch leider verstarb Vater (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli schon am 29.09.1936. Am 25.03.1955 folgte ihm seine Frau (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther nach.

Richtig eng, zumindest im Winter, wurde es erst, als in den Kriegsjahren 1940-45 wegen Kohlemangel nur noch die grosse Wohnstube geheizt werden konnte. Wenn sich an einem trüben Tag alle drei Erwachsenen und die drei Kinder darin aufhielten, wurde manchmal von Gritli fast übermenschliche Rücksichtnahme und Besänftigungskunst verlangt.

Vor und nach dem Zweiten Weltkrieg führte sie jedoch ein ebenso weltoffenes wie grosszügig gastfreundliches Haus. Schon 1938 machte sich bei Gritli ein erster, starker Schub von Gelenkrheumatismus bemerkbar, eine Krankheit, die ihr bis zum Tod keine Ruhe mehr lassen sollte.

Unvergessen bleiben die vielen Familienfeste, die auf dem Bruderholz gefeiert wurden. In der grossen Stube wurde das ganze Mobiliar an die Wände geschoben und in der Mitte eine festliche Tafel zum Essen eingerichtet. Daneben bekamen wir Kinder, Forti, Nörli und ich, zusammen mit unseren Cousins Marianne und Käthi und Cousin



Bänz, einen eigenen Kindertisch. Zum Trinken bekamen wir auch Wein, allerdings nur Kinderwein, Zuckerwasser mit etwas Wein rot gefärbt. Doch wenn man genug davon trank, hatte das auch seine Wirkung, jedenfalls hatten wir diesen Eindruck.

Alle Erwachsenen rauchten, und zwar so stark, dass oft die Stube voll dichtem Tabakqualm stand. Man sah kaum mehr aus dem Fenster in den Garten hinaus. Als Teenager bekamen auch wir von Tante Gritli oder Tante Edith einzelne Zigaretten zum Probieren. Die festlichen Essen waren reichlich und zogen sich über Stunden hin. Danach brach jeweils die ganze Gesellschaft zu langen Verdauungsspaziergängen in die nahe ländliche Umgebung auf. Die Männer fanden sich zu Diskussionsgruppen für ernsthafte Themen zusammen. Die Frauen interessierten mehr familiäre Begebenheiten, und wir Kinder und Jugendliche

912.1.1. Der 65. Geburtstag von (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther in Basel an der Peter-Ochsstrasse 43 im Jahr 1946.

V.l.n.r. hinten: Ernst Probst-Voegeli, Emil Schräml-Voegeli, (V11.5.1) Fortunat Huber, (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie Toni, Voegeli-Günther, (V11.5.2) Ellinor Huber, (V11.4.1) Marianne Probst, (V11.5) Ellinor Huber-Voegeli,

V.l.n.r. mittlere Reihe: Emil Reiss-Voegeli, Fortunat Huber-Voegeli, Lilly Voegeli-Taschan, (V11.6) Edith Reiss-Voegeli, (V11.5.3) Luzius Huber.

V.l.n.r. vorne: (V11.7) George Voegeli-Tschan, (V11.4) Gritli Voegeli-Probst, (V11.4.2) Benedict, Bänz Probst, (V11.4.3) Käthi Probst, (V11.7.1) Georgli Voegeli, (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther.



920.7.1. Elli fand eine Stelle als Lehrtöchter im 1925 neu gegründeten Guggenbühl und Huber's Schweizer-Spiegel-Verlag in Zürich. (In späteren Jahren wurde er nur noch Schweizer Spiegel Verlag genannt)

920.5.1./920.3.1./920.4.1. Die neue Lehrtöchter Ellinor war bald ein geschicktes und beliebtes Fotomodell für den Verlag. (rechts und nächste Seite links oben)

rannten umher oder hatten unsere eigenen Geheimnisse zu besprechen. Am Nachmittag fand man sich wieder zurück im Haus oder Garten zu Kaffee und Kuchen, in Anknüpfung an die baltische Gastfreundschaft, die unsere Grossmutter Olga, die ja nun bei ihnen wohnte, und alle Voegeli-Geschwister ununterbrochen weiterführten. Erst in der Abenddämmerung verabschiedete man sich in aller Herzlichkeit, um wieder nach Hause zurückzukehren. Wohl ihre grösste Freude erlebte Gritli am Heranwachsen und Gedeihen ihrer Kinder und später ihrer fünf Grosskindern. Umgekehrt schätzten sie ihre Verwandten und Bekannten besonders als eine ebenso teilnehmende wie verschwiegene ZuhörerIn, aber auch wegen ihres Humors.

Ihr wohl grösster Schmerz war, als ihr geliebter Mann Ernst Probst-Voegeli am 04.02.1980 nach längerem Leiden verstarb. Ab 1980 gesellten sich bei Gritli verschiedene Altersbeschwerden hinzu, vor allem eine zunehmend stärkere, beidseitige Schwerhörigkeit und Angina Pectoris. Drei oder vier kürzere Spitalaufenthalte in den letzten Jahren konnten den zunehmenden Zerfall ihrer Kräfte nicht aufhalten, bis sie Ende September 1990 ins neue Betagten- und Pflegeheim am Wasserturm eintreten musste. Dort ist sie vier Monate später - trotz bester Pflege und ärztlicher Betreuung - am 26.02.1991 still entschlafen.

2.10.4.3. (V11.5) Ellinor, Elli Huber-Voegeli

Die Familie hatte in Wladiwostok Russisch und Hochdeutsch gesprochen und war dort in der Schule noch in Englisch unterrichtet worden. In Chefoo hatte die Kinder die Klosterschule St. Francois, der französischen Nonnen besucht und lernte dort noch etwas französisch dazu. Dieses Fundament an Sprachkenntnissen hat Ellinor ihr ganzes Leben lang frisch erhalten.

Nach der zweiten Sekundarschule in Schlieren



Er kam, sie sah: Auf und davon
ist Lore mit dem Spiegel schon.
Ein Ruderschlag, sie hat gewonnen,
Gefahr und Kampf ist sie entronnen.

Sie strahlt, der Brüder rohe Kraft
hat listig sie vom Halse sich geschafft.
Mag Mutter schimpfen, Vater wüten,
was sie erobert, weiss sie zu behüten.

Und lächelnd steuert mit der holden Beute
sie in des Sees blaue Weite.
Kein Neiderblick kann's ihr verdriessen,
den „Schweizer-Spiegel“ zu geniessen.



fand Ellinor nach einigem Suchen im Herbst 1925 in Zürich eine Lehrstelle, die ihr zusagte, nämlich im neu von Adolf Guggenbühl und Fortunat Huber gegründeten Schweizer-Spiegel-Verlag, der an der Storchengasse 16 in der Altstadt von Zürich sein erstes Büro hatte. Sie war eine geschickte, geschickte und belesene Lehrtochter, die sich sehr rasch einarbeitete. Sie durfte schon bei der Gestaltung der ersten Nummer der Monatszeitschrift mithelfen.

Die drei weitgereisten jungen Frauen, Gritli, Elli und Edith fielen in Schlieren auf durch ihr aufgeschlossenes Wesen. Bald wurden sie von den jungen Männern entdeckt und umschwärmt. Gern schlossen sie sich an für gemeinsame Ausflüge, und die jungen Burschen gaben sich alle Mühe, sie zu beeindrucken. Es war damals kaum möglich, ein Mädchen allein auszuführen. Immer war mindestens eine der Schwestern dabei.



Noch trugen alle ihre langen schönen Zöpfe. Zu ihrer Konfirmation 1926 hatte Elli keinen dringenderen Wunsch als eine Kodakbox, wie ihre ältere Schwester Lorli eine besass. Diese Kamera begleitete sie nun auf jeder Wanderung und jedem Ausflug. Mit dieser Kodakbox machte auch ihr jüngster Sohn (V11.5.3) Luzius zwanzig Jahre später seine ersten Fotoreportagen von seinen Schulreisen. Mit Freude war sie bereit, sich als Fotomodell für Werbefotos für den Schweizer-Spiegel zur Verfügung zu stellen.

Mit ihren Freunden aus Schlieren und aus dem KV Zürich machten Gritli und Elli viele Ausflüge in die Umgebung von Zürich, so auch an den Türlersee. Bald nannten sie ihre Gruppe den Club der 6. Beim Baden hatten sie Gelegenheit ihre Zöpfe zu öffnen und ihre schönen langen Haare zu zeigen. Die Burschen waren begeistert. Im Frühling 1927 waren die älteren Töchter Voegeli nicht mehr zurückzuhalten: Sie schnitten nicht nur ihre Zöpfe ab und trugen die Haare offen, sondern liessen

918.1.2. Alle bewunderten ihre schönen langen Zöpfe.

V.l.n.r.: Zwei unbekannte junge Männer, (V11.6) Edith, (V11.4) Gritli, (V11.5)Elli.

919.1.1. (V11.4) Ellinor Voegeli 1926 mit 16 Jahren, kurz nach dem Antritt ihrer Lehre, mit ihrer geliebten Kodakbox.



924.1.1. Das kleine Waldfest des Club der 6.

V.l.n.r. Die drei Schwestern: (V11.5) Elli, unbek., (V11.4) Gritli, und die kleine Schwester (V11.6) Edith, mit drei namentlich nicht bekannten jungen Männern. (links)



sich sogar einen modernen Bubischnitt machen. Am kleinen Waldfest des Club der 6 durfte gar die kleine Schwester Edith sie begleiten. Es wurde geraucht und auf dem Aufziehgrammophon die neusten Jazzplatten abgespielt.

Im März 1928 machte der <Club der 6> einen Ausflug zum Skifahren in die Flumserberge. Es entstand ein Foto am selben Ort im Gelände der Tannenbodenalp, wo Elli wenige Jahre später zuerst mit ihrem Mann Fortunat und darauf mit ihrer ganzen Familie während mehr als zwanzig Jahren ihre Winterferien verbringen würde.



927.1.1. Auf der Terrasse des Hotel Gamperdon in den Flumserbergen. An der Wand: 2. von rechts (V11.5) Elli, und (V11.4) Gritli, 3. von links



Auf der grossen Sonnenterrasse des Hotel Gamperdon in dem sie später mit ihrer Familie viele Winterferien verbringen würde, kehrten sie schon damals ein.

Obwohl ihr die Arbeit während ihrer drei Lehrjahre sehr gut gefallen hatte, wollte sie nach dem Lehrabschluss eine andere Stelle in einer anderen Firma mit neuen Herausforderungen suchen. Mit den ehemaligen Schulfreundinnen aus dem KV Zürich blieb sie aber auch über die Schulzeit hinaus verbunden. An einem KV Fest wirkten Elli und Gritli im Frühling 1929 mit Freuden an einer gemeinsamen Aufführung mit, bei der sie



zusammen mit einer Tanzgruppe einen Charleston aufführten. Etwa ein halbes Jahr nach ihrem Lehrabschluss und dem Austritt beim Schweizer-Spiegel im Herbst 1928 traf sie zufällig ihren ehemaligen Chef Fortunat Huber in der Altstadt. Dieser lud sie spontan zu einem Kinobesuch ein. Darauf trafen sie sich immer öfter, bis Fortunat ihr einen Heiratsantrag machte. Doch bevor Ellinor in eine Verlobung einwilligen wollte, bestand sie darauf, dass Fortunat seine Verlobung mit einer Wiener Freundin auflöste. Danach fand ihre Verlobung in Schlieren an Ostern 1929 statt. Das war wieder einmal eine Gelegenheit für eine grosse Familienzusammenkunft. Alle im Lande weilenden Tanten und Onkel reisten an, um den Bräutigam zu besichtigen und der glücklichen Braut und den Eltern zu gratulieren, war sie doch die erste der vier Mädchen, die sich nun verheiraten sollte. Fortunat fühlte sich in der kleinen, engen Stube in



928.1. (V11.4) Gritli und (V11.5) Elli Voegeli wirken mit an einer Tanzvorführung an einem KV Fest 1929. In der Reihe nebeneinander: Gritli 4. Elli 3. von rechts.(oben)



920.1.1. Die zwei Chefs des Schweizer-Spiegel Verlages waren recht unkompliziert und unkonventionell. Einer der beiden, Fortunat Huber, hinten im Bild links oben hatte sie viel lieber als den anderen. Das sollte so bleiben. (links oben)

933.1.2. Verlobung mit Fortunat Huber an Ostern 1929 in Schlieren bei Ellis Eltern.

942.1.1. Sommer 1934 im Neubühl im Garten. Hintere Reihe, v.l.n.r.: (V11.7) George Voegeli, (V11.4.1) Marianne Probst auf dem Arm von Ernst Probst-Voegeli, (V10.7) JCR Voegeli-Günther, (V11.6) Edith Voegeli,
Vordere Reihe: Fortunat Huber-Voegeli, (V11.4) Gritli Probst-Voegeli mit Sohn (V11.4.2) Benedict im Arm, (V11.5.1) Fortunat Huber, (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther mit (V11.5.2) Ellinor Huber auf den Knien, Emil Schräml.

Schlieren von der überschwänglichen Zärtlichkeit der Balten bald so in die Enge getrieben, dass er vor den vielen Umarmungen und Küssen aus dem Wohnzimmerfenster in den Garten flüchtete. Doch er wurde von der Braut wieder zurückgeholt. Am 10.10.1929 wurde im «Zunftthaus zur Zimmerleuten» geheiratet. Fortunat war, wie früher schon sein Vater, Mitglied der Zunft zur Zimmerleuten gewesen. Doch in seinen Studentenjahren verlor er das Interesse am Zunftleben und trat aus. Die Hochzeit war ein grosses, fröhliches Fest. Seit dieser Hochzeit gilt der Spruch in unserer Familie: «Heiraten ist ansteckend!» Denn an diesem Abend lernte die Schwester von Elli (V11.4), Gritli Voegeli, den Berner Studienfreund von Fortunat und ersten Schulpsychologen von Basel, den verwitweten Ernst Probst-Grütter, kennen. Auch die jung verwitwete Alice Nobs, eine Freundin aus Fortunats Studienzeit in Bern, lernte an diesem Abend ihren künftigen Mann, Sigismund Wolf, der ein Leben

934.3.1. Hochzeit im Zunftthaus zur Zimmerleuten von (V11.5) Ellinor Huber-Voegeli und Fortunat Huber-Voegeli am 10.10.1929.
Stehend: Manfred Meyer, Iris Meyer (später von Roten), (V11.7) George Voegeli,
Sitzend: Silvia Meyer, (V11.5) Ellinor Huber-Voegeli, Fortunat Huber-Voegeli, (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther.



lang zu Fortunats engsten Freunden gehörte. Anlässlich ihres Studienaufenthaltes im Tessin hatte Alice durch eine ihrer Freundinnen, die aus Maienfeld stammte, die Bekanntschaft von Fortunat gemacht, den sie dann auch bei ihrem Studium in Bern wieder traf. Beide Paare heirateten kurz nach der Hochzeit von Fortunat und Elli.

Ein gutes Jahr später gebar Elli am 16.12.1930 ihren ersten Sohn (V11.5.1) Fortunat. Zwei Jahre später kam am 18.12.1932 die Tochter (V11.5.2) Ellinor und nach weiteren zweieinhalb Jahren, am 28.07.1935, der jüngste Sohn (V11.5.3) Luzius zur Welt. Noch bevor die Tochter geboren wurde, konnten sie am 01.04.1932 in das Haus im Neubühl an der Ostbühlstrasse 67 in Zürich Wollishofen einziehen, in dem Ellinor bis zu ihrem Tod am 07.01.2003 bewohnte, mehr als siebenzig Jahre lang wohnen sollte.

Im Inneren des Hauses war beim Einzug wohl al-



les fertig ausgebaut, doch aussen herum standen noch die Gerüste, und die Umgebungsarbeiten waren noch nicht fertig gestellt.

Immer wieder fanden bei uns zuhause Familienfeste statt. Die Fotos wurden entweder mit der Kodakbox von Lorli oder Elli aufgenommen. Im Mai 1933 wurde bei uns der 52. Geburtstag von unserer Oma (Gü4.8) Olga Maria Voegeli-Günther gefeiert und im Mai 1934 der 53.

Da Fortunat Huber-Voegeli sehr oft geschäftliche Besucher zum Essen heimbrachte, blieb Ellinor auch weiterhin mit der Arbeit am Schweizer-Spiegel-Verlag verbunden und konnte ihren Mann

auch so noch unterstützen. Daneben widmete sie sich mit grossem Engagement ihren Kindern; dreimal nahm sie noch ein viertes Kind für je ein Jahr in der Familie auf.

Prägend für uns waren die Besuche bei den alten Tanten im Sunnahüslü in Braunwald. Mit Liebe wurden wir empfangen und mit baltischen Backwaren verwöhnt. Im Winter 1940/41 war unser Kindermädchen Elsi dabei, das wir sehr lieb hatten.

Für Ellinor war der meist monatelange Aktivdienst ihres Mannes von 1939 bis 1945 eine sehr schwere Zeit, auch ihren Kindern blieb sie darum in starker Erinnerung. Es steigt den Kindern noch heute das Bild auf, wie die Mutter mit Tränen in den Augen das knappe Geld für Brot, Milch und andere Einkäufe in einzelne kleine Blechschächtelchen in der Küchentischschublade aufteilte. Von den grossen farbigen Bogen mit den monatlichen Rationierungsmarken wurden die verschiedenen

943.1.1. Vor der Pension Sunnahüslü. Winterferien 1940/1941. (V11.5.3) Luzi, (V11.5) Ellinor Huber-Voegeli, (V11.5.2) Nörli und (V11.5.1) Forti. Links aussen das Kindermädchen Elsi. (links)

935.1.1. Die Siedlung Neubühl, wo Ellinor und ihre Familie an der Ostbühlstrasse 67 wohnten. Sie wohnte dort bis zu ihrem Tod 2003. (unten)



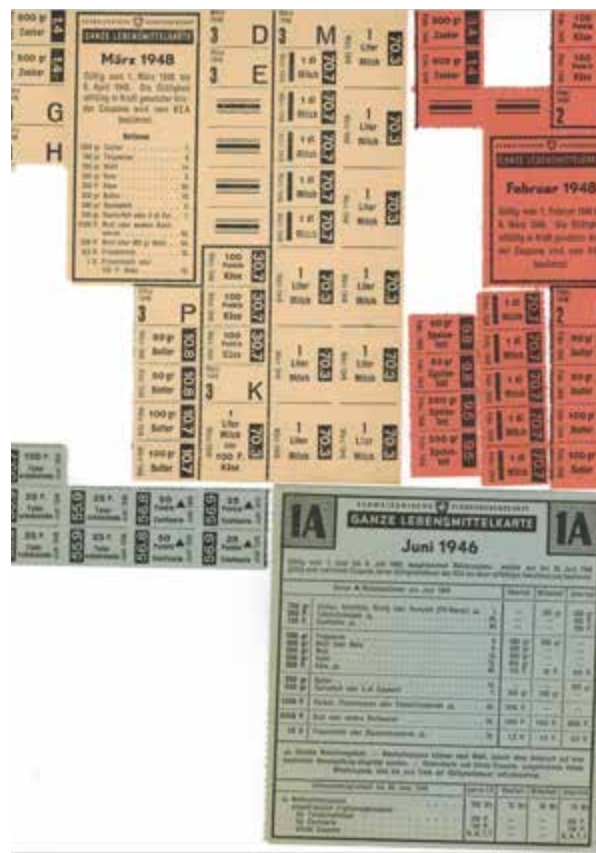
Marken abgetrennt und für die geplanten Einkäufe eingeteilt. Einige Marken mussten immer wieder für besondere Anlässe zurückgelegt werden, sonst wäre zum Beispiel an Weihnachten für die Weihnachtsguetsli zu wenig Mehl oder Schokolade zur Verfügung gestanden.

Ein wichtiger Anlass für die Eltern Ellinor und Fortunat war der traditionelle samstägliche Höck

mit ihren Freunden und Bekannten, der sehr häufig bei ihnen zuhause stattfand. Dann wurde mit ausserordentlich interessanten Leuten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft aus dem In- und Ausland nächtelang diskutiert. Hin und wieder tauchten während des Kriegs an diesen Abenden auch politische Flüchtlinge auf, die aber genau so schnell wieder verschwanden. Besonders während und nach den Kriegsjahren erhielten die Kinder dadurch sehr direkte und manchmal auch beängstigende Informationen. Ellinor und die drei Kinder waren immer fasziniert mit dabei, und Ellinor sorgte mit ihrer unermüdlichen Gastfreundschaft dafür, dass sich alle Gäste wohl fühlten. Vor lauter Tabakrauch war im Wohnzimmer Gegenüber manchmal fast nicht mehr zu erkennen.

Unvergesslich für uns Kinder war die fast unbegrenzte Gastfreundschaft, die sie auch allen Freunden ihrer Kinder anbot. Zu allen Tages- und Nachtzeiten war es möglich, einen oder auch mehrere Gäste überraschend nachhause zu bringen. Alle wurden freundlich und mit offenen Armen empfangen, wurden herzlich bewirtet oder wenn nötig irgendwo im Haus zum Schlafen untergebracht. Unvergesslich sind die grossen, fröhlichen Matratzenlager mit den Cousins und Cousinen im Sommer auf der überdeckten Dachterrasse.

Oft wurde spontan erlaubt, das ganze Mobiliar von Wohn- und Esszimmer auf den Gartensitzplatz hinauszuschaffen, wenn eines der Kinder am Samstagabend eine Party mit seinen Freunden feiern wollte.



944.1. Die Rationierung dauerte noch einige Jahre über das Kriegsende hinaus. Hier einige Beispiele von Rationierungsmarken aus der Nachkriegszeit.

Ellinor wusste alle Familienfeste feierlich und fröhlich zu inszenieren und diese Tradition der nächsten Generation weiterzugeben. Als die Kinder grösser wurden, fand sie endlich auch etwas mehr Zeit, um zu zeichnen und zu malen, was sie noch bis ins hohe Alter mit Hingabe tat. Viele Jahre wirkte sie in der Gruppe um den Künstler Oskar Dalvit mit, der sie zu gemeinsamen Malstunden zusammenbrachte. Jahrelang besuchte Ellinor an der ETH die Aktzeichnungskurse bei Professor Hans Gisler und später bei ihrem anverwandten Bildhauer Uli Schoop.

Am 31.03.1959 heiratete ihre Tochter (V11.5.2) Ellinor den Architekten Peter Cerliani, dessen Eltern italienischer Abstammung waren, was bei unserem Vater zunächst gewisse unausgesprochene Vorbehalte auslöste. Doch der künftige Schwiegersohn Peter war so tüchtig und herzlich, dass die Bedenken rasch überwunden waren und er liebe-



voll in die Familie aufgenommen wurde. Das gab wieder Anlass für ein grosses Fest im Zunfthaus zur Zimmerleuten wie sich Nörli das gewünscht hatte. Die Eltern waren nun glücklich über diese Heirat. Der Schwager unseres Vaters Fortunat Huber-Voegeli, Adolf Guggenbühl-Huber, war mit seiner Frau Helen natürlich auch dabei, und die beiden alten Schulfreunde und seit 1925 Geschäftspartner ihres Schweizer-Spiegel Verlages sassen vergnügt beisammen und schienen Ideen auszutauschen und Pläne zu schmieden.

Zu ihrer grossen Freude hatten die Eltern nach Fortunats Pensionierung im Jahre 1961 nun auch öfters Gelegenheit, um gemeinsam grössere Reisen zu unternehmen.

1968 wurde der mit den Eltern seit Jahrzehnten befreundete Fotograf Hans Baumgartner angeboten, um in unserem Elternhaus an der Ostbühlstrasse 67 in Wollishofen ein Gruppenbild der ganzen Familie aufzunehmen. Es war sehr schwierig gewesen, alle die unlustigen Halbwüchsigen zu

946.1.1. Fortunat Huber und Adolf Guggenbühl-Huber, befreundet seit ihrer Mittelschulzeit, gründeten 1925 zusammen mit Helen Guggenbühl-Huber den Schweizer-Spiegel Verlag, den sie gemeinsam bis 1962 führten und danach den zwei jüngeren Journalisten Daniel Roth und Beat Hirzel-Geistlich verkauften..

945.1.1. Jeder runde Geburtstag und jede Hochzeit wurden wenn möglich im Zunfthaus zur Zimmerleuten gefeiert. Am 31.03.1959 tanzte auf diesem Bild (V11.4) Ellinor mit ihrem Ehemann Fortunat Huber-Voegeli an der Hochzeit von (V11.5.2) Nörli mit Peter Cerliani-Huber.

diesem Fototermin zu bringen, doch dem Fotografen gelang es, alle Jungen einigermassen bei guter Laune zu halten.

Im Oktober 1963 erfüllte sich für unsere Mutter ein lange gehegter Wunsch mit dem Kauf eines alten Tessiner Rusticos mit Scheune und grossem

Umschwung in Canobbio bei Lugano. Dort in der Ganna verbrachte sie vor allem mit ihrem Mann viele Wochen zu allen Jahreszeiten. Wer immer Lust hatte, war dort jederzeit herzlich willkommen und erlebte ihre grosszügige und spontane Gastfreundschaft. Viele ihrer Enkel verbrachten

948.1.2. Das Gruppenbild von 1968. Die Mitglieder der Sippe von (V11.5.1) Fortunat und Adriana Huber-Griener sind mit der Ziffer in Klammern (1) bezeichnet, die Mitglieder der Sippe von (V11.5.2) Ellinor Cerliani-Huber mit der Ziffer (2) und jene des jüngsten Sohnes (V11.5.3) Luzius Huber-Zimmerli mit der Ziffer (3).

V.l.n.r. hintere Reihe stehend: (3) Luzius Huber-Zimmerli, (2) Pierino Cerliani, (1) Fortunat, Nat Huber, (1) Gaudenz Huber, (1) Ulysses Huber, Zweite Reihe sitzend: (3) Anne-Louise Huber-Zimmerli, (3) Catrina Huber, (2) Peter Cerliani-Huber, (2) Christian Cerliani, (2) Ellinor Cerliani-Huber, der Vater Fortunat Huber-Voegeli, die Mutter (V11.5) Ellinor Huber-Voegeli, (1) Adriana Huber-Griener, (1) Rahel Huber, (1) Fortunat Huber-Griener, Dritte Reihe sitzend: (3) Luzius Huber, (3) Andreina Huber, (2) Ellinor Cerliani, (2) Claudia Cerliani, (1) Christoph Huber.





950.1.1. Das alte Rustico la Ganna, das die Eltern 1963 in Canobbio kauften. (links)

951.1.1. Fortunat hatte seit 1980 fast vollkommen sein Augenlicht verloren, was für ihn, der sein Leben lang am liebsten las und schrieb, sehr schlimm war. Hier sitzt er 1984 mit seiner Frau Ellinor unter der Pergola in der «la Ganna». (rechts)



dort unvergessliche Ferien. Mit grosser Freude und Liebe nahm sie sich viele Jahre unermüdlich der vielen Blumen, Rebstöcke, Fruchtbäume und Sträucher an, die ihr immer wieder buchstäblich über den Kopf wuchsen.

Ihr Mann Fortunat war seit seiner Studentenzzeit ein starker Raucher gewesen. Schon morgens beim Rasieren zirkelte er mit dem Rasierpinsel geschickt um die Zigarette, die in seinem Mundwinkel steckte. Während seiner Arbeit als Redaktor fiel immer wieder Asche auf die Manuskripte. Zuhause war meist das ganze Wohnzimmer mit Tabakrauch vernebelt, wenn er mit seinen Gästen diskutierte. Erst nachts, wenn er ins Bett stieg, drückte er seine letzte Zigarette im Aschenbecher auf dem

952.1.1. (V11.5) Ellinor Huber-Voegeli, Grossmi, wie sie von ihren Enkeln genannt wurde, beim Gemüseerüsten unter der Pergola in der Ganna, 1984

Nachttisch aus. Aber nach einer heftigen Lungenentzündung im 66. Altersjahr gab er auf Anraten seines alten Freundes und Hausarztes Dr. Walter Zollinger endgültig das Rauchen auf und blieb bis zu seinem 70. Geburtstag bei bester Gesundheit. Dann begann sich das Augenlicht auf einem Auge etwas abzuschwächen, was er aber hinnahm, ohne es jemandem zu sagen. Nach dem achzigsten Altersjahr begann sein Augenlicht plötzlich auch auf dem bisher gesunden Auge zu schwinden. Das war für ihn, dem Lesen und Schreiben die liebsten Tätigkeiten waren, ein grosses Problem. Mit einem gewöhnlichen Spazierstock ausgerüstet ging er fast jeden Tag in die Stadt, um alle die ihm vertrauten Routen abzuschreiten, damit er sich noch möglichst lange selbständig bewegen konnte. Er besuchte nach seinem Gang vom Bahnhof Enge durch das Arboretum zum Bürkliplatz die Bahnhofstrasse, die Altstadt, die Museumsbibliothek und für einen Kaffee sein geliebtes Odeon. Doch seit seiner Berufsaufgabe hatte sich in diesem Lokal die Drogenszene festgesetzt. Durch eine Verkleinerung des Lokals und den Verzicht auf den südlichen Abschnitt zum Bellevue hin war ihm seine über Jahrzehnte vertraute Ecke verloren gegangen, was ihn sehr unglücklich machte. Damit hatte er einen seiner liebsten Ankerplätze verloren. Er war schwer davon zu überzeugen, dass er nun doch den weissen Stock benutzen sollte, nachdem er einmal beinahe überfahren worden wäre. Seine letzten vier Altersjahre war er fast völlig blind und auf Hilfe angewiesen, was er schwer empfand.

Nachdem Fortunat im Oktober 1984 mit 88 Jahren gestorben war, konnte (V11.5) Ellinor nochmals zu ihren lieben Verwandten in San Francisco reisen sowie Freunde, die sie und ihr Mann auf einer Ferienreise kennen gelernt hatten, in Südafrika besuchen.

Sehr viel Zeit und Liebe verwendete sie auf ihre 13 Enkelkinder und interessierte sich auch sehr für die 16 Urenkel, von welchen sie auch etwa Besuch erhielt. Leider liessen ihre körperlichen Kräfte nach ihrem 80. Geburtstag auf Grund einer tückischen und zu spät erkannten Krankheit sehr nach, so dass sie immer seltener und in den letzten Jahren überhaupt nicht mehr in ihre geliebte Ganna fahren konnte, was sie vielleicht am meisten schmerzte. Den Kindern und Enkeln stand die Ganna aber weiterhin zur Verfügung, und sie war sehr dankbar für alle Mitbringsel von diesem geliebten Fleck, waren es nun Blumen, Früchte, Konfitüren oder auch nur Neuigkeiten.

Darum war es ihr ein besonderes Anliegen, dass die Ganna noch lange in der Familie bleiben möge. Dieser Wunsch ging in Erfüllung, denn ihre Kinder liessen das Haus wieder so erneuern und modernisieren, dass hoffentlich auch alle Enkel und Urenkel noch viele Jahre in diesem nun modern eingerichteten Ferienhaus verbringen können.

Bis zu ihrem 90. Altersjahr war auch sie immer dabei gewesen, wenn sich die ganze Familiensippe zum alljährlichen Nachmittagsspaziergang am 24.12. auf dem Albis zusammenfand. Nach dem Austausch der Geschenke kehrte man noch im

Hotel Hirschen zu einem Zvieri ein.

Die letzten Jahre verbrachte sie fast die ganze Zeit in ihrem Heim auf ihrem Stuhl in der Stube. Mit einiger Bewunderung konnte man auf ihrem Lesetischchen gleichzeitig deutsch-, französisch-, englisch- und russischsprachige Bücher finden, aber auch die NZZ und der Zürich Express wurde jeden Tag eingehend gelesen. Briefe zu beantworten fiel ihr aber zu ihrem Leidwesen zusehends schwerer. Etwas wackelig und darum geniert setzte sie bis



954.1. (V11.5) Ellinor Huber-Voegli mit ihrem Mann Fortunat Huber-Voegli 1982 im Wohnzimmer im Neubühl.

zuletzt im Dezember 2002 ihre eigene Unterschrift auf alle notwendigen Dokumente und liess sich genau informieren, bevor sie unterschrieb.

Ihr allergrösster Wunsch war, solange als möglich in ihrem Heim an der Ostbühlstrasse 67 bleiben zu dürfen und ihre Selbständigkeit nicht zu verlieren. Der Gedanke, in ein Spital oder Pflegeheim eingewiesen zu werden, war ihr ein Gräuel. Zur Erleichterung der Pflege mussten wir ihr Bett im Wohnzimmer einrichten. Noch in den letzten Lebensjahren erwachte sie aus schlimmen Träumen, und meinte wir hätten sie in ein Spital oder in ein anderes Haus verlegt. Es brauchte oft einige Zeit, um sie davon zu überzeugen, dass sie noch daheim sei und sie sicher niemand in ein Spital bringen würde. Ellinor zeigte besonders in ihren letzten Lebensjahren, welche ausserordentliche Willenskraft sie aufbringen konnte, um sich diesen Wunsch zu erfüllen. Immer wieder jedoch

936.1.1. Von 1932 bis in die Fünfzigerjahre hatte es kaum Autoverkehr auf den Siedlungsstrassen im Neubühl, man konnte auf der Ostbühlstrasse den ganzen Tag spielen.

937.1.1. Die Siedlung Neubühl stiess unterhalb der alten Kalchbühlstrasse, die schon lange nur noch als Spazierweg diente, an ausgedehnte landwirtschaftliche Flächen.

mussten durch ihre Alarmanlage Helfer aufgebeten werden, die gerne, aber recht bekümmert halfen, sie wieder auf die Beine oder ins Bett zu bringen. Durch die liebevolle Mithilfe bei der Pflege von drei sich rührend aufopfernden bosnischen Frauen gelang es, ihren grössten Wunsch zu erfüllen, zuhause sterben zu dürfen. Vier Tage vor ihrem Hinschied war sie nicht mehr richtig ansprechbar. Sie dämmerte nur noch vor sich hin und wurde immer ruhiger. Die letzte Nacht blieb ich bei ihr, weil ich ahnte, dass sie sterben könnte. Am 07.01.2003 gegen Morgen um viertel vor 5 Uhr konnte ich ihr die Augen schliessen, nachdem sie zu atmen aufgehört hatte und ihr Herz still stand.

970.1.1. (V11.6) Edith Voegeli
1923, als sie in Schlieren die Primarschule besuchte



2.10.4.4. (V11.6) **Edith Reiss-Voegeli**

Nach dem Umzug von Braunwald, wo sie die Gesamtschule besucht hatte, ging Edith nach den Sommerferien 1923 in die Primarschule Schlieren. Danach besuchte sie die Sekundarschule. Im April 1930 wurde sie in Schlieren konfirmiert. Vom 15.04.1930 bis zum 13.04.1933 absolvierte sie im Kreisbüro des «Schweiz. Verbandes Creditreform» in der Inkasso & Rechtsabteilung an der Walchestrasse 21 in Zürich eine kaufmännische Lehre und lernte dabei auch Maschinenschreiben und Stenographieren.

Im Fähigkeitszeugnis erhält sie die Durchschnittsnote 1.91 bei einer Skala von 1-5.

Vom 15.05.1933 bis Juli 1933 arbeitete sie aushilfsweise im Ingenieur- und Patentbüro Stoekly & Co. Vom 13.10.1933 bis zum 14.02.1934 war sie aus-

hilfsweise in der Policeabteilung bei Conzett und Huber's Wochenblätter an der Morgartenstrasse 29 in Zürich beschäftigt, ganz in der Nähe ihres späteren, lebenslangen Wohnortes.

Vom 04.04.1934 bis zum 01.04.1935 arbeitete sie beim Büro für Bücherrevision J. Frischknecht. Weil die Aufträge nachliessen, musste sie die Stelle verlassen. Aber auch hier war der Arbeitgeber sehr zufrieden mit ihrer Leistung gewesen.

Vorübergehend, vom 04.05.1935 bis zum 25.05.1935, arbeitete sie als Stenodaktylographin bei der Firma Lumina AG.

Über ihre Stellen bis zu ihrer Heirat liegen keine Zeugnisse vor.

Mitte der Dreissigerjahre lernte sie im späteren Spenglermeister Emil Reiss ihren Gatten kennen. Sie heirateten am 05.04.1941 in der kleinen alten Kirche in Wollishofen, und das Fest fand bei uns zuhause an der Ostbühlstrasse 67 statt. Das Wohnzimmer wurde ausgeräumt und alle störenden Möbel auf den Sitzplatz vor dem Esszimmer gestellt, so dass die vielen Gäste zum Festmahl auch im Wohnzimmer an weiteren grossen Tischen untergebracht werden konnten.

Mit grossem Einsatz bauten sich die beiden, auch auf Grund ihrer Sparsamkeit, mitten in der Stadt Zürich ein bald angesehenes Geschäft auf. Das war allerdings nur möglich, weil Edith die ganze Administration und Buchhaltung bestens im Griff hatte. Beide waren sehr sparsam und wohnten ihr ganzes Eheleben lang in der gleichen Zweieinhalbzimmerwohnung. Im Gang gleich neben der Woh-

nungstüre war auf einem kleinen Tischchen ihre Telefonzentrale mit der Agenda für alle Aufträge und Termine. Von dort hatte sie auch eine direkte Linie zur Werkstatt ihres Mannes.

Im Wohn-Esszimmer stand ein Pult, wo sie für das Geschäft alle administrativen Arbeiten erledigte. Nebenan war ein Sofa, wo Onkel Emil nach dem Mittagessen, das seine Frau Edith genau um halb eins bereit hatte, seinen kurzen Mittagschlaf hielt. Normalerweise wurde in der kleinen Küche gegessen. Am Tisch hatten knapp drei Personen Platz, aber das genügte, wenn ich zu Besuch kam. Edith kochte sehr gut und immer grosse Fleischportionen. Der Handwerker kam mit gesegnetem Appetit von der Arbeit. War ich als Kind dort in den Ferien, musste ich mich während dieser Schlafpause mäschenstill in der Küche aufhalten. In dieser Zeit machten meine Gotte Edith und ich irgendein Würfelspiel. Gerne hätten beide Kinder gehabt, aber nach verschiedenen Fehlgeburten mussten sie



auf ihren Kinderwunsch verzichten.

Schon als kleiner Junge entdeckte Onkel Emil an mir ((V11.5.3) Luzius Huber) eine Schwäche, die mich treu bis ins hohe Alter begleiten würde. In unserer Verwandtschaft gab es viele grosse Familienfeste. Jeder Geburtstag, jedes Jubiläum, jede Hochzeit und Verlobung waren ein Grund zu feiern. Alle Tanten und Onkel, Grosstanten und Grossonkel, Nichten und Neffen, Cousins und Cousinen kamen dann zusammen. Darunter sicher auch meine Gotte Edith mit ihrem Mann Emil. Ich hasste es, alle mit Handschlag begrüssen zu müssen, und drückte mich davor so gut es ging. Noch schlimmer war aber diese elende baltische Küsserei. Das war mir ein Gräuel. Alle diese schlabbrigen Arme, die nach uns Kindern langten, und die feuchten Lippen, die sie auf unsere Wangen drückten, waren schrecklich. Onkel Emil verlangte von mir, dass ich ihm bei der Begrüssung die Hand hinstrecken und ihm dabei gerade in die Augen schauen müsse und klar und deutlich «Grüezi Onkel Emil» zu sagen hätte. Das fand ich schrecklich und bestenfalls brachte ich heraus «Grüezi Onkel». Aber er bestand darauf mit seinem Namen genannt zu werden. Er liess meine Hand nicht eher los, bis ich das «Grüezi Onkel Emil» hervorgebracht hatte. Ich rächte mich aber damit, dass ich ihm beim Abschied nur noch «Tschau Onkel» zurief und wegrannte. Ich mochte ihn deshalb eigentlich nicht, ich fand ihn so stur und aufdringlich.

Mit ihrem Mann Emil verbrachte Edith die ganze



971.1. (V11.6) Edith Voegeli an ihrer Konfirmation in Schlieren 1930

972.1.1. (V11.6) Edith Voegelis Hochzeit mit Emil Reiss am 05.04.1941. V.l.n.r., hinten: Ihr Bruder (V11.7) George Voegeli im Urlaub, Unbekannte, Unbekannte, (V11.6) Edith Reiss-Voegeli, (V11.5) Ellinor Huber-Voegeli (im Hintergrund), Emil Reiss-Voegeli, alle übrigen unbekannt. V.l.n.r., Vorne: halb verdeckt (V11.5.1) Fortunat, Forti Huber, zwei unbekannte Kinder, (V11.5.2) Ellinor, Nörlü Huber, (V11.4.2) Benedict Probst.

976.1.1. Ein gemeinsames Hobby war der Jodelclub wo sie in ihren Appenzellertrachten mitwirkten. Emil Reiss-Voegeli links aussen und rechts daneben (V11.6) Edith.



978.1.1. (V11.6) Edith und Emil Reiss-Voegeli bauten ca. 1960 in Parpan ein Mehrfamilienhaus, wo sie oft ihre Ferien und Wochenenden verbrachten. (rechts)



Freizeit und teilte auch verschiedene Hobbies mit ihm. So wirkten sie einige Zeit in ihren Appenzellertrachten bei einem Jodelclub mit und gingen immer wieder zusammen an Tanzanlässe. Besonders stolz war Emil, dass er mit seiner Frau Edith an solchen Festen, zum Gaudi der ganzen Festgesellschaft, auf einem Küchentabourettli ohne abzustürzen Walzer tanzen konnte. Mit Stolz wirkte er auch bei der Zunft Hard mit und liess sich von seiner Frau, seinen Freunden und Bekannten beim Sechseläutenumzug Blumensträusse zuwerfen.

Edith war für uns Kinder eine sehr fröhliche und immer zu Spässen aufgelegte Tante. Es machte ihr Freude, uns Kindern bei unseren vielen Familienfesten heimlich hinter Hecken und Hausecken Zigaretten anzubieten, die wir dann zusammen im Versteckten schmauchten. Schon damals hatte sie eine Methode, das Rauchen weniger schädlich zu machen, die sie bis zu ihrem Tod mit 93 Jahren konsequent anwandte. Sie stach mit einer Stecknadel zwischen Tabak und Filter bei allen Zigaretten,

auch bei denen, die sie uns zum Rauchen überreichte, kreuz und quer durch die Zigaretten, so dass die einströmende Luft einen Teil des Rauches abkühlen konnte und so die Schadstoffe im kühleren Luftstrom im Filter wirkungsvoller zurückgehalten wurden.

Sehr viele Arbeits- und Freizeitstunden verbrachten sie später in ihrem neu erbauten Ferienhaus Rabiosa in Parpan, wo sie auch mit Reiss-Geschwistern zusammenkamen.

980.1.1. (V11.6) Edith Reiss-Voegeli auf einem Passfoto. 1980. (links) und **982.1.1.** Privataufnahme von ca. 1996. (rechts)



Leider dauerte diese Idylle nur, bis Emil Reiss in den frühen Siebzigerjahren an der Alzheimer-Krankheit zu leiden begann. Das Geschäft wurde verkauft, und der geliebte Mann musste noch etwa zwei Jahre professionell gepflegt werden, bis er 1976 endlich sterben durfte. Seither wurde es in Edith Reiss-Voegeli's Leben immer ruhiger.

Zu ihrem grossen Leidwesen ist sie kinderlos geblieben. Doch die Nichten und Neffen sowie deren Kinder und Grosskinder haben Edith stets als eine geborene – um nicht zu sagen: ideale – Tante erlebt und sehr geliebt. Als die Familie Probst im Oktober 1978 am Hallwilersee ein Ferienhaus benützen durfte, holten sie eines Tages die liebe Tante als Gast per Auto am Bahnhof Wohlen ab. Auf dem Hinweg erkundigte sich die damals fünfjährige Grossnichte plötzlich: «Wüsse eigetlech die andere Lüt, dass hüt Tante-Edith-Tag isch?»

Wegen grösseren Renovationen musste Edith Reiss-Voegeli vor einigen Jahren im gleichen Quartier und in der gleichen Überbauung noch in eine andere – bereits renovierte – Wohnung umziehen. Dank der fast täglichen Unterstützung durch die Pflegerin Frau Ramseier konnte sie dort bis zuletzt wohnen bleiben, obwohl ihre Schmerzen verschiedenen Ursprungs und andere Gebrechen in den letzten anderthalb Jahren eher zu- als abgenommen haben. Wohl am meisten war ihr zu gönnen, dass sie bis zu ihrem Tod nie mehr unter der allzu grossen Sommerhitze hatte leiden müssen.

2.10.4.5. (V11.7) Georg Albrecht, George Voegeli-Tschan

Geb. am 03.12.1915 in Wladiwostok, gest. am 31.07.1990 in Basel, Heirat am 29.06.1944 in Basel mit Lily Natalie Tschan, geb. 08.07.1924 in Basel, gest. am 27.10.2007 in Basel. Seine Berufstätigkeit:

01.10.32 - 01.10.34	Schlüsselzunft Basel, Kochlehrling
01.10.34 - 01.05.35	Schlüsselzunft Basel, Commis de Cuisine
15.08.35 - 15.02.36	Pension Sunnahüüsli Braunwald, Koch
17.07.36 - 14.08.36	Hotel Kurhaus Planalp Brienz, Küchenchef
23.09.36 - 14.11.36	Hotel Walhalla Terminus St. Gallen, 1. Aide de C.
26.12.36 - 26. 05.37	Hotel Limmathof Zürich, Koch
Sommersaison 37,	Hotel Kurhaus Planalp Brienz, Alleinkoch
23.09.37 - 07.10.37	Pension Sunnahüüsli Braunwald, Koch
01.12..37 - 31.04.39	Hotel Pension Soldanella, Wengen, Alleinkoch
10.07.40 - 10.09.40	Pension Sunnahüüsli Braunwald, Alleinkoch
15.11.40 - 18.01.41	Pension Sunnahüüsli Braunwald, Alleinkoch
04.04.42 - 07.07.49	Festungswachtkorps FW Kp.4
03.10.49 - 28.11.49	VITA - Volksversicherung Aussendienst
1.Dez.49 - bis zur Pensionierung im Dez.80,	EPA Gerbergasse, Basel, Filialsubstitut, Rayonchef und dann Vizedirektor bis zur Pensionierung

George war das letzte Kind von (V10.7) J. C. R. Voegeli und (Gü4.8) Olga Voegeli-Günther. Er wurde 1915 in Wladiwostok geboren und wurde von seine vier älteren Schwestern verwöhnt. Noch fühlte sich die Familie sicher, und die Geschäfte liefen trotz des Ersten Weltkriegs befriedigend. Es durfte ausser Haus nicht mehr Deutsch gesprochen werden. Aber es war ratsam, auch zuhause nur noch Russisch zu sprechen, denn wenn jemand verdächtigt wurde, mit Deutschen zu verkehren oder gar Deutscher zu sein, wurde er verhaftet und nach Si-

676.1.1. Der etwa halbjährige (V11.7) George 1916 in Wladivostok, in der Obhut seiner vier Schwestern

V.l.n.r. (V11.5) Ellinor 6 J, (V11.6) Edith 3 J, (V11.4) Gritli 8 J, ½ J, (V11.1) Lorli 12 J



014.1/015.1. Postkarten von Strassenszenen in der Stadt Wladivostok um 1918. Eine der Hauptstrassen, die Swetlanskaya, die oberhalb dem Hafengebäude am Hangfuss, unterhalb der Stelle wo die Familie Voegeli wohnte, nach Osten führte.



birien verbannt. George wuchs still und beschützt ,aber etwas wenig beachtet im Schatten seiner vier Schwestern auf. Er wollte Koch werden, und sein grösstes Ziel wäre eigentlich die Übernahme des «Sunnahüüsl» gewesen. Er hatte dort auch immer wieder gerne bei den alten Tanten gekocht. Da gab es aber zwei Gründe, warum das nicht zustande kam. Als die alte (V10.4) Tante Marie von Nolcken-Voegeli 1941 starb, war das «Sunnahüüsl» derart verschuldet, dass alle übrigen Erben ausser (V10.3) Ella Hefti-Voegeli und (V10.8) Conrad Voegeli-Günther das Erbe ausschlugen, weil sie nicht die Schulden übernehmen wollten. Zudem wohnte (V10.2) Hanna von Radecki-Voegeli immer noch dort, war am Eigentum nicht beteiligt und betrieb alleine, nur mit Hilfe von Christine Bormann, die Pension. Als dann 1951 (V10.3) Ella Hefti-Voegeli auch noch starb, wurde (V10.8) Conrad Voegeli-Günther alleiniger Erbe. 1949 hatte George seinen Beruf als Koch bereits definitiv aus gesundheitlichen Gründen aufgegeben. So hatte es für ihn auch keinen Sinn mehr, das Sunnahüüsl 1957 zu erwerben. Conrad verkaufte kurz vor seinem Tod das Sunnahüüsl an den Hotelier des Hotel «Tödiblick», denn er wollte unbedingt seiner ältesten Schwester bis zu ihrem Tod ein Wohnrecht im Sunnahüüsl sichern. Damit war auch noch für die treue alte Dienerin Christine Bormann gesorgt, die liebevoll zu seiner alten Schwester Hanna schaute.

Am 29.06.1944 heiratete (V11.7) George Voegeli Lily Natalie Tschan in der kleinen Kirche in Wolishofen. Dank der Vermittlung von Sigi Wolf, dem

Generaldirektor der EPA und bestem Freund von Fortunat Huber-Voegeli erhielt er eine gute Lebensstelle in einer Filiale der EPA in Basel, wo er im Dezember 1949 als Rayonchef beginnen konnte. Bis zu seiner Pensionierung 1980 arbeitete er dort und stieg am Ende bis zum Vizedirektor auf.

Georg und Lily konnten sich für die Zeit nach der Pensionierung einen lang ersehnten Wunsch realisieren. Sie kauften sich in Rocourt im Jura ein altes Bienenhaus und wollten es zusammen mit ihren beiden Söhnen George und Felix zu einem Ferienhaus umbauen.

Es war ein sehr grosses Bienenhaus gewesen. Darin lebten früher über 100 Völker. Im Kanton Bern durften damals keine neuen Ferienhäuser mehr gebaut werden, doch Umbauten waren zulässig. Es war eine ziemlich schwierige Aufgabe, aber es gelang mit vereinten Kräften ein schönes Ferienhaus daraus zu machen. Sie erstellten nicht nur alle Grundriss- und Fassadenpläne mit den Söhnen selbst, sondern auch den ganzen Rohbau und einen Grossteil der Innenausbauarbeiten.

Von einem Baugeschäft aus Pruntrut engagierten sie für drei Wochen fünf Arbeiter. Sein Sohn Felix konnte drei Wochen Ferien nehmen, und so arbeiteten Vater George und Sohn Felix in dieser Zeit bis zu 18 Stunden am Tag am Bau inkl. Sonntag. Aber auch Sohn George und seine Frau Liselott und deren Schwester Antoinette von Pery haben sehr viel beigetragen. Sie konnten keine Ferien nehmen, aber sie kamen jedes Wochenende, um mitzuhelfen. So konnte der Rohbau wirklich in 3 Wo-



990.1.1. Lily und (V11.7) George Voegeli-Tschan am 60. Geburtstagsfest von (V11.5) Ellinor Huber-Voegeli im Zunfthaus zur Zimmerleuten in Zürich

chen fertiggestellt und in dieser Zeit auch noch das Dach fertig eingedeckt werden.

Als dann innen und aussen die Verputzarbeiten gemacht werden mussten waren George und Liselott auch jedes Wochenende da, um zu helfen. Ohne ihre Hilfe hätten sie es kaum geschafft, alles zu verputzen, bevor die grosse Kälte kam. Auch bei der Ausführung der Malerarbeiten im Inneren waren sie immer zur Stelle, um Fensterrahmen, Läden, Holzdecken und alle Innenwände zu streichen, sowie Teppiche zu verlegen. Im Frühjahr wurden dann gemeinsam die Gerüste aufgestellt und alle Fassaden gestrichen. Dann führten sie die Umge-

995.1.1.4. Drei Wochen Ferien und viele Wochenenden wurden geopfert, um den Rohbau des Ferienhauses unter Dach zu bringen und bezugsbereit zu machen.



995.1.1.3. (V11.7) George Voegeli-Tschan steht glücklich mit seiner Frau Lily vor dem neuen Ferienhaus in Rocourt.

bungsarbeiten aus, erstellten Blumenrabatten und bauten einen grossen Parkplatz.

Ohne die Hilfe von den beiden Söhnen sowie von Liselotte, der Frau von George, und ihrer Schwester Antoinette hätte die grosse Arbeit in dieser Zeit nie bewältigt werden können.

Dafür waren Vater George und Mutter Lily allen ausserordentlich dankbar. So konnten dann den folgenden Sommer alle zusammen ein glückliches Aufrichtefest feiern und das neue grosse Ferienhaus geniessen.



995.1.1.5. Das neue Ferienhaus mit dem grossen Garten und dem grossen Parkplatz vom Helikopter aus gesehen

Es umfasste mit Wohn-Esszimmer, grosser Küche, Bad, Gäste-WC und 3 Schlafzimmern und einem Bastelraum eine Gesamtwohnfläche von 148 m².

Für die Ölheizung wurde ein Tankraum erstellt, aber man konnte das Haus auch mit Holz heizen. Das Ferienhaus stand an einem sehr schön gelegenen Südhang. Das Grundstück umfasst 1'824 m², was viel Arbeit verursachte. Alleine das Rasenmähen beanspruchte jeweils 6 bis 7 Stunden. Ein Jahr



später wurde noch eine separate Garage gebaut. Georges Schwester (V11.1) Lorli Schräml-Voegeli war sehr viel in Rocourt bei ihm und seiner Frau in den Ferien. Ihr haben die Natur und die Gegend sehr gut gefallen. Sie sagte oft zu ihnen, dies wäre ihr zweites Zuhause!

Die Nachkommen von (V11.7) George und Lily Natalie Voegeli-Tschan.

1. Sohn (V12.1) George Alexander, von Sissach, geb. 26.02.1945. Heirat mit Liselotte Bessire am 19.09.1959, geb. in Biel am 19.09.1949.

Nachkommen:

1. (V13.1.1) Valérie Nathalie, geb. 23.05.1972 in Biel.
2. (V13.1.2) Lionell Alexandre, geb. 03.07.1974 in Biel.



2. Sohn (V12.2) Nikolai Iwanowitsch (Felix) Carl Richard, von Basel und Rüti, geb. 25.12.1948 in Basel. 1. Ehe am 26.09.1980 mit Norma Ballinari, geb. 07.09.1947 in Kreuzlingen, gesch. am 05.08.2004.

Nachkommen:

1. (V13.2.1) Micha Alexander, geb. 09.04.1981 in Basel, Heirat am 24.09.2009 mit Jeanne Giomares, geb. 25.06.1979 in Anapolis, Brasilien

Im Jahre 2011 lernte Felix die Ukrainerin Tanya Bereza in Zaporozhye kennen und verlobte sich mit ihr am 20.08.2011. Felix hatte sich schon lange,



997.1.1. (V13.2.1) Micha Alexander Voegeli-Giomares mit seiner brasilianischen Frau Jeanne



996.1.1. V.l.n.r.: (V12.1) George Alexander Voegeli-Bessire, Liselotte Voegeli-Bessire, (V13.1.2) Lionell Alexandre Voegeli, (V13.1.1) Valérie Nathalie Voegeli. (links)



992.1.1./992.2.1./992.3.1./992.4.1. Taufakt von Felix zu Nikolai Iwanowitsch in der russisch orthodoxen Kirche zum heiligen Nikolai in Basel



993.2.1. Die neue Taufurkunde vom 30.11.2013 der russisch orthodoxen Kirche zum heiligen Nikolai in Basel

994.1.1. (V12.2) Nikolai Iwanowitsch Voegeli mit Lyudmila Sidorenko in Zaporozhye im Herbst 2015 (rechts)

nicht erst nach der Scheidung von seiner Frau Norma Ballinari, besonders stark mit der russischen Kultur und mit der russisch-orthodoxen Kirche verbunden gefühlt.

Er wurde von der russisch-orthodoxen Kirche zum heiligen Nikolai in Basel, welche dem Patriarchen von Moskau unterstellt ist, herzlich aufgenommen. Der erste Vorname des Grossvaters von (V12.2) Felix, (V10.7) Johann Carl Richard, lautete «Johann» Dies bedeutet auf Russisch Iwan. Auf diesen Namen wollte er getauft werden. Er liess sich deshalb am 30.11.2013 in der Kirche in Basel von

Vater Ioann auf den Namen Nikolai Iwanowitsch taufen. Damit erfüllte er sich einen lang ersehnten Wunsch.

Leider musste (Felix) Nikolai Iwanowitsch anfangs Januar 2015 feststellen, dass seine Verlobte Tanya ihm verheimlicht hatte, dass sie noch verheiratet war. Er hat darauf sofort die Beziehung beendet.

Er lernte wieder in der gleichen Stadt Zaporozhye eine neue Frau kennen. Sie heisst Lyudmila Sidorenko und wurde 2015 46 Jahre alt. Sie haben sich total verliebt. Er wollte an Weihnachten 2015 an seinem Geburtstag am 25.12.2015 ihr einen Heiratsantrag machen und sich mit ihr verloben. Nikolai wollte im Frühsommer 2016 für immer nach Zaporozhye zu Lyudmila zu gehen. Darauf wollten sie heiraten. Damit wollte sich Nikolai Iwanowitsch seinen lange gehegten Wunsch erfüllen, in seine angestammte Heimat zurück zu kehren. Zaporozhye wurde mittlerweile seine Lieblingsstadt geworden. Er fühlt sich dort sehr zuhause. Es ist auch sein Wunsch, einmal orthodox bestattet zu werden.



Wikipedia beschreibt Zaporozhye ungefähr wie folgt: «Die Stadt hat ca. 840'000 Einwohner und ist in 7 Bezirke eingeteilt. Der grösste Bezirk hat, 158'440 Einwohner. (Basel ist etwas grösser als ein Bezirk)

Die Stadt ist links und rechts wunderschön am Fluss Dnepr eingebettet. Es gibt dort ausgedehnte Gebiete die unter Naturschutz stehen.

Die Stadt befindet sich im Norden der Oblast Saporischschja. Die Luftlinie nach Kiew beträgt 444 km, jene nach Dnipropetrowsk 70 km. Innerhalb des Stadtgebietes befindet sich die Dnepr-Insel Chortyzja, die als Wiege des Saporoger Kosakentums gilt.

Die Stadt ist mit dem Fluss direkt mit dem Schwarzen Meer verbunden und hat einen grossen Umschlagshafen. Ozeanschiffe kommen bis in diesen Hafen. Der Fluss ist das goldene Tor zur Ukraine». Dies erinnert Felix sehr an den Hafen von Basel.

2.10.5 Erinnerungsstücke aus dem Baltikum, aus Wladiwostok und China

Aus der Zeit im Baltikum, in Wladiwostok und in Chefoo sind nur wenige Erinnerungsstücke erhalten geblieben. In meinem Estrich in Küsnacht liegt immer noch ein riesiger, mit dünnem Blech beschlagener Ueberseekoffer, der wahrscheinlich nicht nur die Reise 1903 aus dem Baltikum nach Wladiwostok, sondern auch 1919 den Umzug nach Chefoo, 1923 von Shanghai nach Schlieren und danach 1932 nach Wollishofen zu Ellinor Huber-Voegeli erlebte. Heute liegt er nun bei (V11.5.3) Lu-



zcius Huber im Estrich in Küsnacht und wartet auf weitere abenteuerliche Reisen.

Zum 97. Geburtstagsfest meiner geliebten Gross tante (V10.3) Hanna von Radecki-Voegeli war ich mit meiner Braut Anne-Louise Zimmerli auch im Sunnahüüsli eingeladen. In der Veranda hing seit je an der mit rohen Balken gezimmerten Wand eine mit grossen mit Blumen bemalte Blechscha-



390.1.1. Dieser grosse blaue Überseekoffer wartet in meinem Estrich in Küsnacht auf weitere Reiseabenteuer. Er reiste wahrscheinlich um 1900 von Riga nach Wladiwostok, dann 1919 nach Chefoo und anschliessend 1923 in die Schweiz nach Schlieren. Von dort 1932 an die Ostbühlstrasse 67 in Wollishofen. Endlich ist er bei mir gelandet, nachdem er meine ganze Jugendjahre in meinem Zimmer gestanden hatte.

391.1. (V11.5.3) Luzius Huber 1962 zusammen mit seiner Verlobten Anne-Louise Zimmerli vor der Veranda des Sunnahüüsli anlässlich des 97. igsten Geburtstags von (V10.3) Hanna von Radecki-Voegeli

le. Schon bei früheren Besuchen war mir aufgefallen, dass mitten in der Schale ein fingerdickes Loch war. Ich musste mich noch etwas gedulden, denn zuerst mussten um 12.30 Uhr die Mittagsnachrichten gehört werden, weil anschliessend die Geburtstagsgratulationen verlesen wurden. Stolz schaute sie in die Runde der Gäste, als der Sprecher vom Landessender Radio Beromünster ihr gratulierte. Noch vor dem Mittagessen wollte ich nun von meiner Grosstante wissen, wie es zu dieser Beschädigung kam. Sie erzählte mir, dass diese Schale für sie eine bedeutungsvolle Erinnerung an die schlimmsten Zeiten in Riga bewahre. Als 1917 in Russland die Revolution ausbrach, dehnten sich diese Unruhen sehr bald auch ins Baltikum aus. Das Leben wurde sehr gefährlich, besonders für die Bewohner der bürgerlichen Quartiere. In den Strassen rannten Tag und Nacht bewaffnete Revolutionäre herum, darunter auch die berühmten Flintenweiber. Das waren halbwüchsige Mädchen, die mit den Revoluzzern herumzogen und mit ihren Flinten auf alles schossen, was sich hinter den Fenstern bewegte. Am Abend wagte man nicht mehr, in den Zimmern die Lichter anzuzünden. Als einmal am Abend eine solche Horde vorbeizog, sei sie offenbar im Zimmer bemerkt worden. Man schoss auf sie durch das geschlossene Fenster, und das Geschoss traf glücklicherweise nur diesen Blechteller. Darum habe sie diesen als Erinnerung mitgenommen. Nun wollte ich aber auch zu meiner Erinnerung eine Foto von ihr vor diesem Blechteller. Meine Grosstante bestand darauf,

388.1.1. Grosstante (V10.3) Hanna von Radecki-Voegeli zusammen mit ihrer Dienerin Christine Bormann auf der Veranda des Sunnahüüsi 1962 an ihrem 97. igsten Geburtstag. Im Hintergrund hängt an der Wand die Blechschale mit dem grossen Schussloch aus der Zeit der Revolution.



dass auch Christine Bormann, ihre treue Dienerin, auf das Bild müsse, denn sie habe ihrer Schwester (V10.3) Ella damals das Leben gerettet, weil sie schlau mit einem Sack voller Kartoffeln die bolschewistischen Wächter bestochen und Ella so aus dem Gefängnis befreit habe.

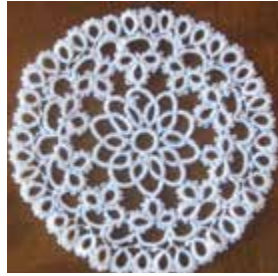
Als (V11.5.3) ich 1947 im Keller an der Ostbühlstrasse 67 eine Dunkelkammer einrichtete, kam eine mit russischen Schriftzeichen versehene Holzkiste zum Vorschein. Als ich diese mit dem Geissfuss geöffnet hatte, kamen weisse Federn, dünne Knöchelchen und vor allem viel Staub zum Vorschein. Meine Mutter (V11.5) Ellinor Huber-Voegeli war über den Zustand dieses Fundgegenstandes, den sie völlig vergessen hatte, entsetzt. Es waren die Überreste einer Schneeeule, die ihr Vater auf der Jagd in Korea erlegt hatte. Bei der bescheidenen Erbteilung hatte sie sich diese Trophäe ausgesucht. Im Neubühl stand im Esszimmer an prominenter Stelle lange Jahre ein Samowar aus Messing, der sie an ihre glückliche Zeit in Wladiwostok erinnerte. In einem kleinen Glaskasten, der im Esszimmer aufgehängt war, standen eine Anzahl aus sehr hellem Holz geschnitzte Chinesenfiguren. Da waren Wasserträger, Wasserbüffel führer mit Pflugschar, Marktfahrer mit ihren Tragjochen und den Handelswaren in den angehängten Schalen und noch viele andere Figuren mehr, die mir aber nicht mehr in Erinnerung geblieben sind.

Bei einigen der vergangenen Erbteilungen blieben immer wieder einige kleine vergoldete Mokkalöffelchen liegen, die niemand haben wollte. Diese er-

freuen mich heute besonders, wenn ich mit ihnen meinen Gästen Espresso servieren darf.

Anlässlich der Erbteilung nach dem Tod meiner Mutter (V11.5) Ellinor, aber schon als unsere Tante (V11.1) Lorli Schräml-Voegeli und einige Jahre später meine Gotte (V11.6) Edith Voegeli-Reiss starb, blieben viele kleine runde gehäkelte, geklöppelte und sonst kunstvoll gefertigte weisse Deckchen zurück, die sonst niemand haben wollte. Diese Deckchen wurden von unseren alten Tanten in stundenlangem, geduldigem und fleissigem Arbeit hergestellt und reihum verschenkt. Ich verehere diese Kleinode und brauche sie jedes Jahr, um auf einer dreigeschossigen Etagère mit Freude die Weihnachtsguetsli zu präsentieren. Auch einige wenige farbige Reisschüsselchen sind uns geblieben, die an die Zeit von Chefoo erinnern. Eine bedeutende Erinnerung für uns Kinder waren die russischen Märchenbücher mit ihren altmodischen Bildern, aus denen unsere Mutter stundenlang erzählte. Zuerst las sie immer den Text auf Russisch vor, was für uns besonders geheimnisvoll war, dann legte sie die Illustrationen vor uns hin, und darauf erzählte sie uns die Geschichte.

393.1. - 393.4. Die alten Tanten häckelten in ihren Mussestunden hunderte von kleinen Deckchen. Einige davon sind bei mir. Sie dienen mir auf einer Etagère jeweils als Unterlage für die Weihnachtsguetsli.



397.1.-397.2. Von den vielen kleinen aus hellem Holz geschnitzten Figuren sind diese zwei erhalten geblieben, ein Sträflingspaar und ein Kuli der auf seinen Schultern auf einer Stange Brennholz schleppt.



395.2. Der chinesische Artist quälte sich die ganzen fast 90 Jahre ab auf seiner Stange mit seinen Gewichten die Balance zu halten.



395.1. Diese knapp 5 cm hohe sehr fein bemalte Vase stand immer auf dem Büffet meiner Gotte (V11.6) Edith Reiss-Voegeli, meist mit einer kleinen Blume darin.



396.1. Diese kleine chinesische Puppenfamilie brachte meine Gotte (V11.6) Edith Reiss-Voegeli aus Chefoo zurück. Diese stand immer in einer Vitrine in Ihrer Wohnstube.



399.1. Diese kleinen farbigen Reisschalen dienen heute in unserem Haushalt. Sie waren im Besitz meiner Mutter (V11.5) Ellinor Huber-Voegeli zusammen mit vielen anderen blau gemusterten Reisschalen.

398.1.-398.3. Aus den Erbschaften der verschiedenen alten Tanten blieben einige kleine, vergoldete Kaffeelöffeli zurück, die uns heute viel Freude bereiten.

394.1.1. Dieser Samovar stand in Wladiwostok im Wohnzimmer auf dem Sekretär. Man sieht ihn auf dem Bild mit der kleinen Elli Voegeli um 1910. Heute ist er im Besitz ihres Enkels Pierino Cerliani, dem ältesten Sohn ihrer Tochter (V11.5.2) Ellinor Cerliani-Huber.

2.11. Familie von (V10.8) Eugen Reinhold Constantin, Conny Voegeli-Günther nach der Russischen Revolution

2.11.1. Das Leben in der Schweiz

Im Laufe des Kriegsjahres 1917 reiste die ganze Familie von St. Petersburg oder Petrograd zurück in die Schweiz. Darauf hielten sich die einzelnen Familienmitglieder aber an verschiedenen Orten in der Schweiz auf, bis sie alle nach Zürich zogen. Darüber gibt es aber keine genaueren Angaben als jene des Zivilstandsamtes der Stadt Zürich.

Am 07.07.1917 wurde für (V10.8.1) Erika Voegeli beim Polizeiamt Rütli GL ein Heimatschein ausgestellt. ([Papierordner-Quellen L_143_Q29KS.1.3](#))

Gemäss Attest des Bevölkerungsamtes der Stadt Zürich vom 17.11.2010 werden folgende Aufenthaltsorte von (V10.8) Eugen Reinhold Constantin Vögeli angeführt: (Die städtischen Beamten ignorierten die korrekte Schreibweise des Namens!)

([Papierordner-Quellen L_143_Q29KS.2.2](#))

Zuzug von Petrograd, Russland, am 19.06.1917.

Er wohnte:

- 19.06.1917 bis 30.07.1917 an der Seidengasse 9, 8001 Zürich
- 31.07.1917 bis 07.07.1919 an der Akazienstrasse 8 8008 Zürich
- 08.07.1919 bis 26.05.1922 am Händeliweg 18, 8044 Zürich

Am 26.05.1922 wird der Wegzug nach Riga verzeichnet.

Für seine Frau (Gü4.7) Hermine Olga Vögeli-Gün-

ther werden folgende Aufenthaltsorte angeführt: Zuzug von Lausanne, Kt. Waadt, 12.07.1917. Sie wohnte:

- 12.07.1917 bis 30.07.1917 an der Seidengasse 9, 8001 Zürich
- 1.07.1917 bis 07.07.1919 an der Akazienstrasse 8, 8008 Zürich
- 08.07.1919 bis 26.05.1922 am Händeliweg 18, 8044 Zürich

Am 26.05.1922 wird der Wegzug nach Riga verzeichnet.

Für seine Tochter (V10.8.1) Erika Alexandra Vögeli werden folgende Aufenthaltsorte angeführt:

([Papierordner-Quellen L_143_Q29KS.5.0](#))

Ankunft von unbekanntem Ort am 26.07.1917. Wohnhaft an der Adresse: Chemin Alexandre-Vinet 25, P. A. Rigoni, 1004 Lausanne, bis zur Abreise nach Zürich am 22.07.1918.

Zuzug von Lausanne, Kt. Waadt, Anmeldung in Zürich am 24.07.1918. Sie wohnte:

- 24.07.1918 bis 07.07.1919 an der Akazienstrasse 8, 8008 Zürich, bei den Eltern
- 08.07.1919 bis 26.05.1922 am Händeliweg 18, 8044 Zürich, bei den Eltern

Am 26.05.1922 wird der Wegzug nach Riga verzeichnet.

([Papierordner-Quellen L_143_Q29KS.2.1](#))

(V10.8) Conny holte gegen Ende Juni 1919 seine zwei Schwestern, (V10.3) Ella Beck-Voegeli und (V10.5) Auguste Voegeli, sowie seine Nichte (V10.6.1) Hansi Voegeli und seinen Vater (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher am Hauptbahn-

hof Zürich ab, als sie mit dem Flüchtlingstransport von Riga nach Basel und von dort nach Zürich weitergereist waren. Seine Schwester (V10.4) Marie von Nolcken-Voegeli war mit ihm am Bahnhof. Sie war folglich im Voraus in die Schweiz gekommen und möglicherweise bis dahin bei Conny und Lore untergebracht gewesen.

Nach der Rückkehr von Riga mit dem Flüchtlingszug 1919 war (V10.6.1) Hansi Voegeli fast zwei Jahre bei Onkel Conny und Tante Lore in Zürich, bis sie vor Pfingsten 1921 zu ihrer Mutter nach Riga zurückkehrte.

Gemäss Angaben von Ernst Probst (die nicht korrekt sein können) habe (V10.8) Eugen Reinhold Constantin Voegeli-Günther für seine vier Schwestern (V10.2) Johanna Amalia, Hanna von Radecki-Voegeli, (V10.3) Anna Elisabeth, Ella Beck-Voegeli, (V10.4) Maria Theophila, Marie von Nolcken-Voegeli und (V10.5) Augusta, Gustchen Voegeli 1918 das Sunnahüüsli in Braunwald gekauft. Das entspricht aber nicht den Tatsachen, da sie ja erst im Juni 1919 im Sackhüüsli einzogen und gemäss Grundbuch das Bauland für das Sunnahüüsli selbst und erst 1924 erworben haben und darauf das Sunnahüüsli 1925 in einer ersten Bauetappe erstellt wurde.

(V10.2) Johanna Amalia, Hanna von Radecki-Voegeli war bis 1936 in Riga wohnhaft geblieben. Die Flüchtlinge, waren also nur die zwei Schwestern (V10.3) Anna Elisabeth, Ella Beck-Voegeli und (V10.5) Augusta, Gustchen Voegeli mit ihrem Vater (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher.

(V10.4) Maria Theophila, Marie von Nolcken-Voegeli war, wie oben erwähnt, schon vorher unabhängig in die Schweiz gekommen. Aber die drei wohnten zusammen von Ende Juni 1919 bis 1925 im Sackhüüsli, dem ehemaligen Bergschulhäuschen, das ihnen von ihrer Heimatgemeinde Rüti als Flüchtlingsunterkunft zugewiesen worden war.

Vieles im Lebenslauf von Conny und Lore Voegeli-Günther bleibt weiterhin verborgen.

Gemäss dem Archives Fédérales suisses in Bern, Vol 20, dossier C.R. Voegeli (1925-1931), sind einige Briefe und Dokumente erhalten geblieben.

[\(Papierordner Originale L_143_Q29KS.4.1 - 4.10.2\)](#)

2.11.2. Rückkehr ins Baltikum

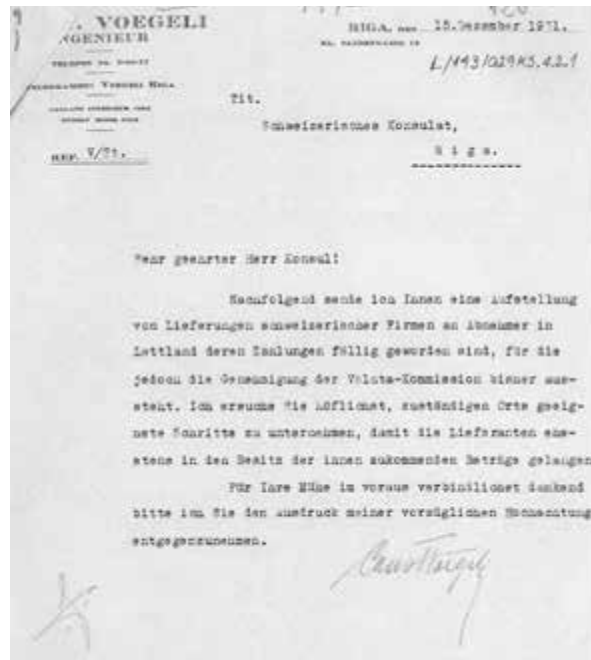
Nach seiner Rückkehr von Zürich nach Riga 1922 war Conny für verschiedenste Firmen der Elektro-, Maschinen- und Textilindustrie tätig. Vor allem war er für die Lieferung von Ersatzteilen und Ausrüstungsgegenständen besorgt, aber auch für die Bezahlung von ausstehenden Forderungen. Er besuchte die Messen im Baltikum und vertrat dort seine Schweizer Handelspartner. Das geht aus verschiedenen erhaltenen Briefen hervor.

In einem Brief vom 15.12.1931 von Const. Voegeli, Ingenieur, Kl. Sandstrasse 12 Riga, an Tit. Schweizerisches Konsulat, bittet er um Unterstützung für die Einforderung von ausstehenden Beträgen: Dem Brief liegt eine Aufstellung der Firmen bei,



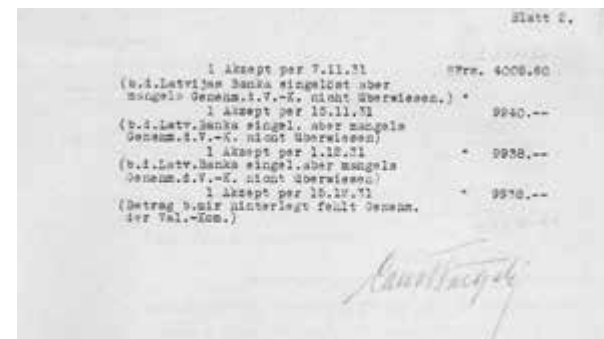
1000.1.1. (V10.8) Eugen Reinhold Constantin, Conny Voegeli-Günther als erfolgreicher Kaufmann und Handelsvertreter im Baltikum ca. 1930

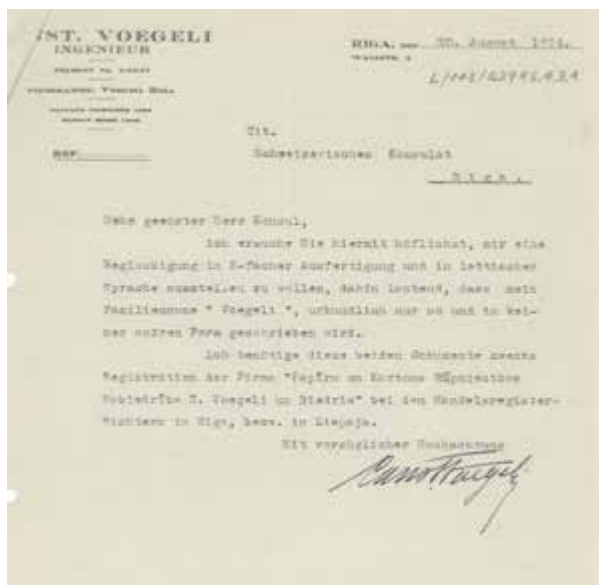
1010.1.1. Brief von (V10.8) Constantin Voegeli, Ingenieur, an das Schweizerische Konsulat in Riga, zur Beförderung der fälligen Zahlungen an seine Geschäftspartner



die eine Zahlung zugut haben:
 Auf einer Postkarte vom 22.01.1932 an das Schweizerische Konsulat in Riga meldet er seine neue Geschäftsadresse in Riga:
 Const. Voegeli, Ing. Technisches Büro, Vertretungen.
 Tel. 23677 Telegramme: Voegeli-Riga.
 ab 01.02.1932: Valnu Jela (Wallstrasse) 2, Riga Lettland
 In einem Brief vom 20.08.1934, an Schweizerisches Konsulat in Riga bittet er um Beglaubigung in lettischer Sprache, dass sein Familienname nur in dieser Form «Voegeli» gilt und zwecks Registrie-

1011.1.1./1011.2.1. Aufstellung der von ihm in Lettland vertretenen Schweizer Firmen, die auf Grund von erfolgten Lieferungen eine Zahlung von lettischen Kunden zugut haben. (rechts)





zung der Firma Papiru un Kartona Rupniecibas Sabiedriba C. Voegeli un Biedris, bei den Handelsregisterrichtern in Riga, bzw. in Liepaja.

Mit Briefen vom 31.08.1934, 22.06.1935, 11.09.1935 sowie 24.10.1935 an das Schweizerische Konsulat in Riga bittet er um Kenntnisnahme des Auftrages an die Firma Grob & Co. AG, Horgen, im Rahmen des Kompensationsverkehrs Schweiz-Lettland.

Mit Briefen vom 22.10.1935 und 24.10.1935, an das Schweizerische Konsulat in Riga bittet er um Kenntnisnahme des Auftrages an die Firma Walter Bickel, Thalwil, und Firma Gebr. Stäubli & Co. Horgen, im Rahmen des Kompensationsverkehrs Schweiz-Lettland.

Gemäss einer Postkarte war er 1935 in Riga an einer Messe, wo er sich über die schlechten Geschäfte beschwerte.

2.11.3. Definitive Rückkehr in die Schweiz

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs bemühten sich seine Schwestern (V10.2) Hanna von Radecki-Voegeli und (V10.4) Marie von Nolcken-Voegeli aus Braunwald mit Datum vom 21.09.1939 beim Generalkonsulat in Riga für ihren Bruder dringend um ein Einreisevisum in die Schweiz.

Akte mit Stempel und Datum vom 21.09.1939, vom Konsulat betr. Voegeli Braunwald, Einreise geordnet.

Erhalten ist ein Telegramm von Braunwald an das

1011.3.1. Brief an das Schweizer Konsulat in Riga um Beglaubigung, dass nur der Familienname in der Form «Voegeli» gültig ist



1011.4.1. Telegramm der Schwestern von (V10.8) Constantin Voegeli an das Schweizerische Generalkonsulat in Riga



1006.1.1. (V10.8.1) Erika Voegeli um 1940 nach dem Zuzug von Riga

Generalkonsulat in Riga vom 21.09.1939. Aber er bleibt offenbar mit seiner Familie bis im September 1940 in Riga, denn gemäss Attest der Gemeinde Küsnacht vom 04.08.2009 werden für den Aufenthalt von Conny und Lore Voegeli-Günther in Küsnacht folgende Wohnadressen angegeben: (L_143_Q29KS.3.1)

- 24.09.1940 Zuzug von Riga
- 24.09.1940 bis 14.05.1947, Mittelfeldstrasse 7, 8700 Küsnacht
- 14.05.1947 bis 06.05.1952, Seestrasse 57, 8700 Küsnacht
- 06.05.1952 Wegzug nach Stäfa

Für ihre Tochter (V10.8.1) Erika Voegeli werden folgende Wohnungsadressen angegeben:

- 24.09.1940 Zuzug von Riga
- 24.09.1940 bis 29.04.1942, Mittelfeldstrasse 7, 8700 Küsnacht
- 29.04.1942 bis 22.09.1942, in Lenzerheide, Kt. GR, (Erholungsurlaub?)
- 22.09.1942 bis 14.05.1947, Mittelfeldstrasse 7, 8700 Küsnacht
- 14.05.1947 bis 06.05.1952, Seestrasse 57, 8700 Küsnacht
- 06.05.1952 Wegzug nach Stäfa

Auch gemäss Grundbuch GL, Beleg, Nr. 577, ist Eugen Reinhold Constantin Voegeli-Günther am 16.07.1941 an der Mittelfeldstrasse 7 in Küsnacht und gemäss Grundbuch GL, Beleg Nr. 1460, am 07.11.1951 an der Seestrasse 57 in 8700 Küsnacht wohnhaft. (Q24KS S.1-2)

1007.1.1. (V10.8) Conny Voegeli-Günther um 1950 in Küsnacht

In den Akten der Gemeinde Stäfa ist vermerkt, dass die Tochter von (V10.8) Eugen Reinhold Constantin Vögeli, Erika Voegeli geb. 08.06.1906 in Wladiwostok, mit der Familie am 24.09.1940 von Riga nach Küsnacht zog.

Vor ihrem Umzug mit den Eltern von Küsnacht nach Stäfa soll sie als Hausbeamtin bei Dr. Brupbacher gearbeitet haben, wie lange, ist unbekannt. Gemäss derselben Akte der Einwohnerkontrolle Stäfa erfolgt am 09.05.1952 die Anmeldung in Stäfa nach einem Umzug von Küsnacht ZH nach Stäfa ZH, Freihof, bei Geschw. Krauer.

Am 18.07.1957 stirbt (V10.8) Eugen Reinhold Constantin Voegeli-Günther in Stäfa.

Am 01.11.1961 zieht die Witwe (Gü4.7) Hermine





Olga Voegeli-Günther mit ihrer Tochter Erika Voegeli an die Bahnhofwiese 4, Bau AG, Stäfa.



2.11.4. (V10.8.1) Erika Voegeli bleibt zurück

Nach dem Tod ihrer Mutter am 19.11.1970 (**Papierordner Quellen Q29KS.1.1**) zog Erika Voegeli am 18.12.1971 ins Altersheim Lanzeln in Stäfa. Am 10.01.1972 zog Gottlieb Schenk (a. Garderobier), geb. 23.12.1903 in Oberönz BE, bisher wohnhaft in Thun BE, auch ins Altersheim Lanzeln.

Die zwei entflammten in Liebe derart, dass es der Altersheimleitung unschicklich schien, dieses Verhältnis unter ihrem Dach ohne kirchlichen Segen zu dulden. Sie erschienen mit ihren Trauzeugen



am 26.10.1972 auf dem Standesamt in Stäfa und wurden gleichentags im Altersheim Lanzeln ge-

1008.1.1. (Gü4.7) Lore Voegeli-Günther um 1950 in Küsnacht

1020.1.1. (Rechts) (V10.8.1) Erika Voegeli mit Gottlieb Schenk (rechts) und den Trauzeugen (links) vor dem Standesamt Stäfa kurz vor der zivilen Trauung am 26.10.1972

1010.1.1. V.l.n.r. (V10.8.1) Erika Voegeli und (Gü4.7) Lore Voegeli-Günther im Jahr 1967 auf Besuch bei (V10.6.1) Hansi Feldmann-Voegeli in Wettswil im Säuliamt. Rechts im Bild einer der Enkel von Hansi.

1022.1.1. Das Brautpaar (V10.8.1)
Erika Voegeli und Gottlieb Schenk
nach der Einsegnung durch Pfarrer
Middendorph im Fernsehraum des
Altersheimes Lanzeln in Stäfa am
26.10.1972.



traut. Sie wohnten beide anschliessend noch einige Zeit glücklich im Alterheim Lanzeln und zogen an einem unbekanntem Datum ins Alters- und Pflegeheim Maiengarten, Gündlikon 21, in 8543 Bertschikon, wo sie bis zu ihrem Tod lebten. Gottlieb Schenk-Voegeli starb am 21.02.1983 und Erika Schenk-Voegeli am 17.03.1985.

Eine Anfrage beim heutigen Verwalter des Altersheimes, Alfred Wehrli, der die Leitung von seinem 1986 verstorbenen Vater übernommen hat, ergab, dass im Archiv keinerlei persönliche Materialien oder Daten vorhanden sind, über die wir nicht bereits verfügen.

2.12.-15. Die Geschichten angeheirateter Familien

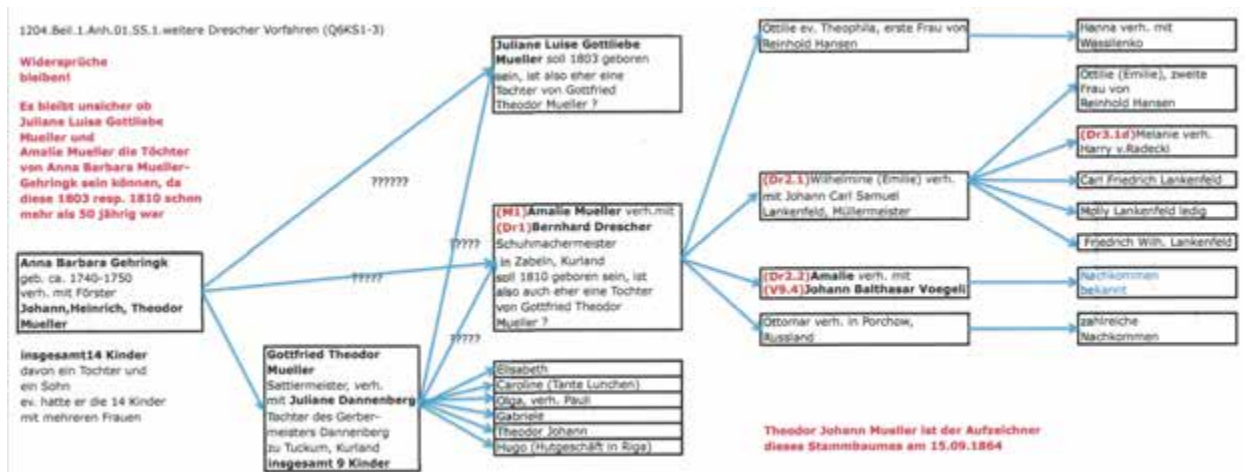
2.12. Die Geschichte der Familie Drescher (M1) Amalie Drescher-Müller.

Geboren ca. 1810 in Livland, gest. ca. 1870. Amalie Müller ist eine legendäre Figur in der Familiengeschichte. Sie soll eine Art Prinzessin gewesen sein. (V9.4) Johann Balthasar Voegeli hat folgende Geschichte erzählt:

«Eine Seitenlinie der Grafen Truchsess habe in Kurland gelebt und dort als Fürsten gegolten. Eine Prinzessin Truchsess sei dann mit einem Theologen aus dem baltischen Kleinadel eine nicht standesgemässe Ehe eingegangen. Um die Herkunft zu verdecken, habe diese Familie dann den unauffälligen Namen Müller angenommen. Amalie sei die einzige Tochter dieses Paares gewesen (andere behaupteten, sie hätte einen Bruder gehabt).»

Was an dieser Geschichte wahr ist, lässt sich nicht überprüfen. Einen Schimmer von Wahrscheinlichkeit erhält sie durch den Umstand, dass Grafen Truchsess mit Jérôme Bonaparte nach Warschau gekommen und im Osten geblieben sind. So könnte jemand aus diesem Haus in Kurland zu Fürstenehren gekommen sein.

Auf jeden Fall ist die Taufausstattung Amaliens als viel bewundertes Erbstück in der Familie Drescher noch lange aufbewahrt worden. Diese Ausstattungsstücke müssen etwas «Fürstliches» gehabt haben. Man erzählte von ihnen nur im Tone grösster Bewunderung. Der einzige Bruder



1200.1.1. Einziges Bild von (Dr2.2) Amalie Voegeli-Drescher, die tüchtige Frau von (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher, wahrscheinlich kurz vor ihrem Tod am 01.11.1910 in Bilderlingshof am Strand von Riga. Nach ihrer Heirat am 31.05.1864 wirkte sie mit ihrem Mann bis ca. 1899 als Pächterpaar auf dem Gut Eichenhof, einem Beigut des Rittergutes Kroppenhof, und von 1899 bis ca. 1904 auf der Poststation Gulben bei Walk. Anschließend zogen sie, nachdem sich die Bauernunruhen immer mehr ausweiteten, nach Riga, wahrscheinlich an die Alexanderstrasse 25, wo sie in der grossen Wohnung eine Pension einrichteten.

Amaliens (wahrscheinlich Ottomar Drescher), der seine Schwester lange überlebt haben soll, sei eine ganz auffällige Gestalt gewesen. Mit seinem in der Mitte geteilten Bart, dem würdigen Aussehen, den gepflegten Manieren und den langen schmalen Händen habe er immer wie ein Fürst ausgesehen. Zwischen der Familie Drescher und der Familie von Radecki ergab sich schon früher eine Verbindung, wobei noch ungeklärt ist, ob und wie die zwei Familienmitglieder Harry Carl von Radecki, geb. 12.07.1853 (oder 54?), gest. in Riga vor 1910, und (Ra2) Arthur Heinrich Carl von Radecki, geb. 10.07.1856, gest. 07.09.1923 in Riga, miteinander verwandt sind und ob diese Beziehung einen Einfluss hatte auf die spätere Heirat von (V10.2) Johanna Amalia «Hanna» Voegeli mit (Ra2) Arthur Heinrich Carl von Radecki am 12.08.1884. Die ältere Schwester von (Dr2.2) Amalie Voegeli-

Drescher, (Dr2.1) Wilhelmine, Emilie Drescher, geb. 13.05.1830, gest. 18.07.1889 in Riga, heiratete am 14.05.1850 in Zabeln/Kurland Johann Carl Samuel Lankenfeld, geb. 20.01.1820?, gest. 07.04.1896 in Riga, Müllermeister. Ihr viertes Kind, (Dr3.3e) Melanie Lankenfeld, geb. 05.04.1858 in Sutzen, gest. 19.07.1920 in Majorenhof/Livland, heiratete 1876 in Riga Harry Carl von Radecki, geb. 12.07.1853 (oder 54?) in Riga, gest. vor 1910. Er war Jurist und Verwaltungsbeamter im Rat der Stadt Riga. Als Wohnadresse wird im Adressbuch von Riga 1901 kleine Münzstr. 12, Riga, angegeben. Es wäre naheliegend, dass Harry Carl von Radecki mit (Ra2) Arthur Heinrich Carl von Radecki verwandt war und dass beide mit Hermann August Georg Baron von Nolcken, dem späteren Ehemann von (V10.4) Maria Theophila Marie Voegeli bekannt waren.

Melanie, früh verwitwet, führte anfänglich in den Sommermonaten in gemieteten Villen einen Pensionsbetrieb für auswärtige Gäste. Im Winter bot sie einen Mittagstisch in Riga. 1910 kaufte sie ein Grundstück in Majorenhof und baute eine Pension für vorwiegend russische Adels- und Beamtenfamilien aus russischen Grossstädten.

Die Geschichte mit Prinz Eugen

Im Manuskript zur Familiengeschichte, die Ernst Probst-Voegeli 1945 verfasst hat, findet sich eine handschriftliche Beschreibung dieser Abstammung. Beigefügt ist ein flüchtig aufgezeichneter Stammbaum, der aber schwer interpretierbar ist. Von wem Ernst Probst-Voegeli die Informationen erhalten hat, um sie aufzeichnen zu können, ist nicht bekannt, doch wäre es schade, darauf zu verzichten sie hier zu erwähnen, auch wenn sie historisch nicht gesichert sind. «Prinz Eugen vermählte sich heimlich mit der Gräfin Trux. Dieser Ehe soll ein Sohn entstammt sein, der den Namen von Eye erhielt. Er diente beim Militär, vermählte sich mit der Fürstin Woiwodi und wurde mit der grossen Schäferei derselben gen Norden und Tilsit gesandt. Aus dieser Ehe entstammten vier Söhne und drei Töchter, von denen die älteste Elisabeth von Eye hiess. Sie heiratete den bürgerlichen Hofböttchermeister Gehringk. Dieser Ehe entspross ein Kind, Anna Barbara, die den Förster Mueller heiratete, dessen Vater war Prediger zu Königsberg.» (ungefährer Auszug, in Anhang A3 ausführlicher dargestellt)

1. Generation: Prinz Eugen von Savoyen, heiratet vor 1691 heimlich Gräfin Trux

|

2. Generation: Sohn von Eye, geb. 1690(?), heiratet Fürstin Woiwodi

|

3. Generation: 7 Kinder, darunter als älteste Tochter Elisabeth von Eye, geb. ca. 1710/20(?), sie heiratet Hofböttchermeister Gehringk.

|

4. Generation: Anna Barbara Gehringk, geb. ca. 1740/50, heiratet Förster Johann Heinrich Theodor Mueller. (Ev. war Mueller mehrmals verheiratet. Er hatte angeblich 14 Kinder)

|

5. Generation: 1803 soll Juliane Luise Gottliebe Mueller geboren sein; Anna Barbara wäre damals 50-60 Jahre alt gewesen sein - also ist Juliane Luise Gottliebe wohl eher eine Tochter des Gottfried Theodor Müller, ebenso ...

|

6. Generation: ...Amalie Müller, geb. 1810, verheiratet mit (Dr.1) Bernhard Drescher...

|

7. Generation: ...ihre zweite Tochter (Dr2.2) Amalie Drescher, getauft am 11.04.1840 (lt. Glarner Familienbuch), heiratet (V9.4) Johann Balthasar Voegeli.

Ergänzt wurde diese Geschichte mit einem Auszug aus dem Brockhaus:

«Prinz Eugen der edle Ritter, geboren 18.10.1663 in Paris, gestorben 21.04.1736 in Wien, war jüngster Sohn eines Prinzen von Savoyen-Carignan und der Olympia Mancini, einer Nichte des Kardinals Mazarin. Von Louis XIV abgewiesen, trat er 1683 in das kaiserliche Heer ein. Im grossen Türkenkrieg entschied er 1687 die Schlacht bei Mohacs, wurde 1693 Feldmarschall, erhielt 1696 den Oberbefehl

und errang 1697 den Endsieg bei Zenta. Im Spanischen Erbfolgekrieg führte er 1701/02 die siegreichen Anfangskämpfe gegen die Franzosen in Oberitalien; 1703 wurde er Präs. des Hofkriegsrates. Gemeinsam mit dem Herzog von Marlborough gewann er die Schlacht bei Höchstädt 1704; sein Sieg bei Turin 1706 verschaffte den Kaiserlichen in ganz Italien die Oberhand; in den Niederlanden siegte er zusammen mit Marlborough bei Oudenaarde 1708 und Malplaquet 1709; schliesslich führte er 1714 die Friedensverhandlungen von Rastatt und Baden. In einem neuen Türkenkrieg errang er den Sieg bei Peterwardein 1716, eroberte Belgrad 1717. Er lebte seitdem im Volkslied ‹Prinz Eugen der edle Ritter› fort. Bis 1724 war er Statthalter der neuen Österreichischen Niederlande. Im Polnischen Erbfolgekrieg trat er 1734 noch einmal an die Spitze des kaiserl. Heeres. Er war nicht nur der grösste Feldherr seiner Zeit, er bewies auch als erster Ratgeber und Vertrauter dreier Kaiser grossen pol. Scharfblick.»

2.13. Die Geschichte der Familie Günther

(Gü2) Johann Heinr. Günther-Baltzer

Geboren 1805 oder 1813, gestorben 1881. Sohn des zweimaligen Bürgermeisters (Gü1) J. Günther von Tuschum (Tukum, Kurland), der in der Franzosenzeit für die arme Stadt die Kontribution entrichtet und nicht zurückgefordert hatte. Zur Belohnung erhielt er den Alexander-Orden, durch den er in den Dienstadel befördert wurde und sich von



1213.1.2. Kaiserlich russischer Titularrat (Gü2) Johann Günther, Ritter des St. Wladimirordens, der den erblichen Adel verliehen bekam, und seine Gattin (Ba1) Laura geb. Baltzer, Mitau ca. 1830. (Zwei Ölgemälde)

Günther nennen durfte.

Johann wurde Rentmeister (Bürochef) in der Rentmeisterei (Steueramt) des Herzogs von Livland in Talsen. Wahrscheinlich eine Art Departementssekretär? Er sei ein gross gewachsener, breitschultriger Mann gewesen, der bis ins Alter seine Freizeit am liebsten beim Fischen zubrachte. Seine Enkel erzählten, dass sie gerne zu ihm auf Besuch gegangen seien, weil der Grossvater immer zum Spassen bereit gewesen sei. Mit seiner Frau (Ba1) Laura Baltzer muss er sich ausserordentlich gut vertragen haben. Man weiss, dass die beiden noch als Grosseltern den Umgangston von Neuvermählten bewahrt haben.

(Ba1) Laura Günther-Baltzer

Geboren 1803, gestorben 1889. Die kleine, lebhaft, schwarzhäufige Frau wirkte etwas fremdartig im steifen baltischen Beamtenmilieu. Man hätte sie für eine Französin halten können. Wer heute noch von ihr erzählt, der tut es mit Vergnügen. So wusste Mutter (Gü4.8) Olga Voegeli-

Günther zu erzählen, wie ihr Grossvater bei einem Besuch von seiner Frau geneckt wurde. Er hatte sich damals auf einem Sofa zum Mittagsschlafchen ausgestreckt, wobei ihn aber die Fliegen plagten. Da stülpte ihm seine Frau unbemerkt eine Fliegenhaube aus der Küche über den Kopf. Als sie ihn dann anrief, setzte er sich rasch auf und sass mit einem Draithelm bewehrt da, was er mit gutem Humor zu quittieren wusste.

Aus ihren jüngeren Jahren weiss man, dass sie gern und gut tanzte. Es war da in der Nachbarschaft noch eine lebensfrohe Familie Neumann. Da soll es oft vorgekommen sein, dass man noch spät in der Nacht hinübergerufen wurde und ein Tänzchen arrangiert habe. Frau Laura sei zu jeder Zeit gerne aufgestanden, wenn ein Spass in Aussicht gestanden habe. Sie sei denn auch nie richtig «alt» geworden. Mit 86 Jahren sei sie noch frisch gewesen und ohne ein graues Haar ins Grab gekommen. Sie ist an Krebs gestorben.

(Gü3) Johannes von Günther-Gruner

Geboren 14.03.1840, gestorben 26.02.1911. Er kam wie sein Vater in den Staatsdienst. Sein wichtigstes Amt war das eines Direktors des Gefängnisses in Mitau. Nach seinem Rücktritt übernahm er dann das Sekretariat des Müllerverbandes seiner Provinz, das später auch sein Sohn Karl, Karlusch verwaltet hat.

Er wird als ein grosser, breitschultriger, brünetter Mann geschildert, der wegen seiner umgänglichen Art überall gerne gesehen war. Mit seinen Kindern

konnte er spielen wie ein guter Onkel. Er hatte keine Angst, dadurch seine Autorität zu verlieren.

Sein frohes Wesen war wohl ein Erbstück von seiner lebhaften, stets wohl gelaunten Mutter (Laura Baltzer). Man sagt von ihm, er sei - wie diese - jung geblieben bis zu seinem Tode.

Sein Sohn wurde ein bekannter Schriftsteller und hat die Familiengeschichte Günther sehr schön aufgezeichnet.

Mitauer Geschichte der Familie Günther. Aus dem Buch von (Gü4.10) Johannes von Guenther: «Ein Leben im Ostwind», 1969 Biederstein Verlag, München.

Auf Grund seiner Aufzeichnungen lässt sich das Leben der Familie im Zeitraum von 1850 bis ca. 1914 genauer begreifen. Hier ist nur ein sehr kurzer Auszug, angelehnt an den Inhalt der ersten 50 Seiten des 487 Seiten umfassenden Buches wiedergegeben, der die wesentlichsten Ereignisse der Familie in diesem Zeitraum berücksichtigt.

«Gemäss Reisepass wurde (Gü4.10) Emil Friedrich Hans von Günther am 14. Mai 1886 in Mitau geboren. Er nannte sich später als Schriftsteller Johannes von Guenther. Mitau war damals die Hauptstadt des russischen Gouvernements Kurland und hatte etwa 20'000 Einwohner.

Der Urgrossvater (Gü1) Johann Caspar Emanuel Günther, geb. in Treptov 1760, gest. in Tukum 1819, war von Beruf Weissgerber. Er sei der Sohn eines alten deutschen Hauses gewesen. Aus familiären Gründen sei er Ende des 18. Jahrhunderts aus Pommern eingewandert. Da er von seiner Arbeit



habe leben müssen, änderte er seinen Namen. Aus seinem bisherigen Vornamen wurde sein Familienname: Guenther. Er heiratete ein Mädchen, das ihm aus Pommern gefolgt war: Caroline Dorothea Spiess, geb. 1788, gest. 1819, sie zog ca. 1814 nach Moskau.

Er wurde in Tuckum (lettisch Tukum) an der Kurländischen Aa (nördlich von Mitau) Bürgermeister und war so wohlhabend, dass er 1812 als Marschall Macdonalds Armee auf dem Vormarsch nach Petersburg zur Flankendeckung der grossen Napoleonischen Armee, die auf Moskau marschierte, Kurland besetzte, die Kriegskontribution für die Stadt Tuckum aus eigenen Mitteln bezahlte. Er hat diese Summe nie mehr zurück erhalten.

Darüber, warum er so wohlhabend war, kursierte in der Familie folgende Geschichte:

Etliche Jahre bevor Napoleon in Russland einmarschierte, gab es einen Krieg zwischen den Russen und Tataren. In diesem Krieg hat ein junger Offizier Günther tapfer mitgekämpft, hat einen Tataren-Hetman gefangen genommen und ihn so anständig menschlich behandelt, dass bei Kriegschluss der Hetman ihn einlud, ihn zu besuchen. Dabei hat der junge Günther die schöne Tochter des Hetman kennen gelernt, sich in sie verliebt und geheiratet. Diese junge schwarzäugige Tatarin brachte eine riesengrosse Mitgift in die Ehe. Ein Sohn oder Grosssohn dieses Paares wurde Bürgermeister der kleinen Stadt Tuckum in Kur-

1230. Lebensraum der Familien Günther seit 1805.

Tuckum als Wirkungsort von (Gü1) Johann Caspar Emanuel Günther. und (Gü2) Johann Heinrich Günther-Baltzer.

Mitau (südwestlich von Riga), darauf **Windau**, westlich an der Ostsee und am Ende wieder **Mitau** ist der Wirkungsraum der Familie von (Gü3) Johannes von Günther-Gruner, in zweiter Ehe Friedrichsohn



1215.1. Ausschnitt aus dem Plan der Stadt Mitau. Schloss und Schlossinsel. (Gü3) Johannes von Günther-Grüners Familie wohnte in einer eigenen Villa innerhalb der Gefängnismauern am Ufer der Drixe.

land. Er war der reichste Mann der ganzen Stadt. Als nun Napoleon in Russland einmarschierte, hat der reiche Günther mit seinem Geld das Städtchen Tuckum vor der Plünderung gerettet. Dafür bekam er das «von» und ein Schreiben des Kaisers, dass ihm später einmal das Geld ersetzt würde.

Dies geschah aber niemals. Der Vater von Hans, (Gü3) Johannes von Günther-Grüners, habe ihm als Zwölfjähriger, diese Geschichte 1908 auf einer Dampferfahrt nach Tukum erzählt.

Als der Vater von Hans 1911 starb, bat sein älterer Bruder Karl, der Stadtkämmerer in Mitau war den jüngeren Bruder (Gü4.10) Hans, der damals in St. Petersburg wohnte, Nachforschungen anzustellen, ob das Geld rückforderbar sei. Mit Zinsen und Zinseszinsen hätte das Millionen ergeben. Aber die Forderung war gemäss den Juristen nach 99 Jahren verjährt.

Für den Urgrossvater (Gü1) Johann Caspar Emanuel Günther, ging die Geschichte besser aus, denn er wurde vom russischen Staat mit dem Wladimir-Orden ausgezeichnet mit der Berechtigung, dem erblichen Adel anzugehören. Er wurde, da es ihm schien zu wenig lang im Lande zu sein, nicht in Mitau vorstellig, sondern liess sich in St. Petersburg in die Matrikel des kleinen Adels eintragen.

Der Grossvater von (Gü4.10) Emil Friedrich Hans von Günther, (Gü2) Johann Heinrich Günther-Baltzer, geb. 1805 oder 1813, gest. 1881, war ein Romantiker und verspekulierte sein Geld. Weil er aber Geld verdienen musste, wurde er in Mitau Beamter.

Bis gegen Ende des 19. Jh. blieben die drei Ostseeprovinzen Kurland, Livland und Estland zunächst unter russischer Oberhoheit rein deutsch, obwohl die eigentliche Bevölkerung des grösseren südlichen Teils aus Letten, die des kleineren nördlichen Teils aus Esten bestand.

Die jungen Balten studierten meist in Deutschland. Man sprach bis zum Ende des 19. Jh. fast nie Russisch. Die Mutter von (Gü4.10) Hans, (Gr3.6) Lilly Günther-Gruner, konnte zum Beispiel nicht Russisch.

Aber in St. Petersburg waren viele Minister, Kammerherren und Generäle Balten. Nur wenige Balten haben Russinnen geheiratet.

Die gegen Ende des 19. Jh. einsetzende Russifizierung bewirkte, dass in den Staatsschulen der Unterricht in Russisch erteilt wurde. Aber die Bevölkerung (Adel, Bürgertum, Kaufleute) sprach deutsch oder lettisch (Bauern, Arbeiter). In Studentenkreisen waren aber die Reichsdeutschen nicht beliebt. In Wirklichkeit ästimmten die Balten auch die Russen und Letten nicht, sondern niemand anderen als ihre eigenen deutschen Balten.

Die Balten lebten überhaupt ziemlich abgeschlossen: Stand verkehrte mit Stand. Der Adel verkehrte wenig mit den so genannten Literaten - denn so bezeichneten sich alle, die studiert hatten: Ärzte, Pastoren, Rechtsanwälte, Lehrer. Die Literaten verkehrten nicht mit den Kaufleuten. Mit Letten verkehrte man prinzipiell nicht. In jedem dieser Kreise heiratete man nur unter sich.

Die Russifizierung verstärkte sich. In allen Städten lagen russische Regimenter, allein in Mitau drei.

Wie der Grossvater (Gü2) Johann Heinrich Günther-Baltzer von (Gü4.10) Hans wurde auch sein Vater (Gü3) Johannes von Günther-Gruner Beamter. Er war ein umgänglicher Mensch, machte überall mit, war Hauptmann der freiwilligen Feu-

erwehr, Präsident des Ruderklubs, aber es wurden nie grosse Gesellschaften bei ihm gegeben.

Dem Entlassungsschreiben aus dem Dienst (Q10K) ist zu entnehmen, dass er vom erblichen Adel stammt. Weder er noch seine Frau besuchten das Mitausche Gymnasium. Seine Beamtenlaufbahn war wie folgt: Er trat am 19.01.1859 als Gehilfe des Mitauschen Gefängnisaufsehers in Dienst und wurde am 02.02.1865 vom Kurländischen Gouvernements-Komitee zum Mitauschen Gefängnis aufseher befördert.

Nun wohnte er in einer eigenen Villa innerhalb der Gefängnismauern, fast unmittelbar am Ufer der Drixe, so hiess der Arm der Kurländischen Aa, die bei Mitau eine Schleife bildet.

Auf der Insel, die sie umschloss, lag das Regierungsgebäude und das grosse herzogliche Schloss, darum herum die mächtigen Kastanienbäume, die längs dem Ufer standen, die grossen gelben Wasserrosen im Fluss und der unendliche Flieder im Frühling, lila, purpurrot und weiss.

Es folgten weitere Auszeichnungen und Beförderungen, so 1868 zum Gouvernements-Secretair, 1871 Auszeichnung mit dem Orden des St. Stanislas III. Klasse und Beförderung zum Collegien-Secretair, 1874 zum Titularrat, 1877 zum Collegien-Assessor, 1880 zum Hofrat und 1886 die Auszeichnung mit dem Orden der St. Anna III. Klasse.

In Mitau wurden auch alle seine Kinder geboren, acht (Gü4.1 - Gü4.8) von seiner ersten Frau (Gr3.6) Lilly Gruner und nach deren Tod 1882 von seiner



1216.1. (Gr3.6) Lilly von Günther-Gruner war die erste Frau von (Gü3) Johannes von Günther. Lilly starb 1882. Von ihren acht Kindern überlebten fünf, ihr letztes Kind war (Gü4.8) Olga Günther, bevor ihr Mann ein zweites Mal heiratete, nämlich Olga Friedrichsohn. Sie war die ehemalige Hauslehrerin der Familie von (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher.

zweiten Frau Olga Friedrichson zwei (Gü4.9 und Gü4.10); (Gü4.10) Emil Friedrich Hans von Günther war das letztgeborene.

(Gü3) Johannes von Günther-Gruner war offenbar ein sehr humaner Beamter und liess die Gefangenen Geld verdienen. Von einem Polizisten bewacht, durften sie allerhand Arbeiten für die Stadt und Kaufleute verrichten, was ihnen ihr Los erleichterte. Das war so aufsehenerregend, dass der Minister des Inneren aus St. Petersburg anreiste, um sich die Sache anzusehen. Die Idylle endete aber, als der Direktor einem aus altem kurländischem Geschlecht stammenden Gefangenen, der wegen eines Duells einsass, erlaubte, ihn und seine Kinder auf kleinen abendlichen Kahnpartien zu begleiten. Weil er mit ihm befreundet war, erlaubte er ihm auch, die meiste Zeit in seinem Haus zu verbringen.

Diese offenbar ungehörigen Zustände wurden der Regierung gemeldet, was eine Versetzung nach Windau zur Folge hatte. Der wichtigste Familienfreund, der grosse schwarze Neufundländerhund, durfte die Familie an den neuen Dienstort begleiten.

Versetzung nach Windau

Auf den 01.09.1888 wurde (Gü3) Johannes von Günther-Gruner zum Windauschen Stadtpolizeipristav ernannt.

Windau war eine kleine, aber wichtige Hafenstadt an der Ostsee. Sie hatte kaum 5'000 Einwohner. Von dort wurden Kartoffeln, Getreide und Holz

nach Deutschland und England verschifft. Als Polizeimeister war er nun für die Ordnung im ganzen sehr ausgedehnten Landkreis zuständig.

Sein Dienst war nicht einfach: Betrunkene englische Matrosen in den Hafenkneipen, der Kampf mit dem Schmuggel, die tägliche Kontrolle des Marktes. Nach den schweren russischen Missernten 1892/93 hatte die Regierung angeordnet, dass keine Nahrungsmittel ausgeführt werden durften, da es darauf ankam, die Not in den Wolgagebieten zu lindern. Da aber lettische Bauern in England höhere Preise erzielten, lehnten sie sich auf und rotteteten sich zusammen. Sie besetzten den Hafen, vertrieben die Polizisten und belagerten das Polizeigebäude. Sie liessen niemanden hinein oder heraus. Nur ihn als Polizeichef mit seinem unnahbaren Neufundländer liessen sie passieren, damit er seine Inspektionsgänge machen konnte.

Die Familie litt keine Not, da die Polizei autark war. Die Mutter hatte alle Polizisten aus dem Küchengarten und den Vorräten zu verpflegen.

Da die Bauern nicht nachgaben, liess der Gouverneur in Riga die Kosaken einsetzen.

Seit Jahrhunderten gab es am Dnjeper, am Don, an der Wolga und am Uralfluss militante Bauernsiedlungen, deren männliche Bevölkerung im Kriegsfall oder bei Einberufung Militärdienst leisten mussten. Als berittene Bauern, die im Laufe der Zeit zu Hilfstruppen der Polizei wurden, liessen sie sich zum Niederschlagen von Unruhen einsetzen. Allerdings gab es auch für andere Aufgaben elegante Leibgarden-Kosakenregimenter ohne

Bauern. Diese Bauernkosaken auf ihren kleinen zottigen Pferdchen trabten nach knapp einer Woche an, und schon war der Aufruhr beendet. Sie kampierten vor dem Polizeigebäude, und die Pferdchen liessen sich von allen Kindern verwöhnen.

Sein Neufundländer begleitete ihn oft auf die Marktinspektion und erbettelte sich oft von einem Fleischer einen Knochen mit Fleisch. Nach einem Schlaf im Schatten erstieg der faule Hund selbst eine Droschke und liess sich zum Polizeiquartier fahren. Keiner hätte gewagt, dem Hund die Fahrt zu verweigern. Johannes hatte dann den verlegten grinsenden Kutschern die Fahrt zu bezahlen.

Pensionierung im September 1893

Diese Art von Polizeidienst hatte (Gü3) Johannes von Günther-Grüner nie befriedigt, er war kein Polizeimensch, obwohl er nun bereits in den Rang eines Oberstleutnants aufgestiegen war.

Am 11.09.1893 liess er sich krankheitshalber aus dem Dienst entlassen. Er bekam ein mit dem 31.03.1894 datiertes Attest über seine Tätigkeit und die Entlassung aus dem Dienst in russischer Sprache. Es liegt eine amtliche Übersetzung in deutscher Sprache vor:

«Vorzeiger dieses, der ehemalige Polizei-Prstav der Stadt Windau, im Kurländischen Gouvernement, Collegienrat Johannes, Johans Sohn Guen-ther ist, wie aus seiner Formulär-Dienstliste zu ersehen ist, 52 Jahre alt, lutherischer Confession, besitzt die Orden des St.

Stanislaus III. Klasse und der St. Anna III. Klasse, erhielt im Jahr: Gage 500.- Rubel, Tafelgelder 500.- Rubel, Quartiergeld 180.- Rubel und Kanzleigelder 400.- Rubel. Im Ganzen 1580.- Rubel. Stammt vom erblichen Adel, besitzt weder ererbtes noch wohl erworbenes Vermögen, weder er, noch seine Frau, besuchten das Mitausche Gymnasium, dessen Kurs er nicht beendete. Trat in den Dienst am 19.01.1859 als Gehilfe des Mitauschen Gefängnisaufsehers. Wurde am 02.02.1865 vom Kurländischen Gouvernements Gefängnis-Komitée zum Mitauschen Gefängnis-Aufseher bestimmt. Durch den Ukas des Regierenden Senats vom 14.10.1868 sub Nr. 167 wurde er, mit Anciennität vom 19.01.1868, zum Gouvernements-Secretair befördert. Für ausgezeichneten Dienst wurde er am 8/20.07.1871 Allergnädigst mit dem Orden des St. Stanislaus III. Klasse ausgezeichnet. Durch den Ukas des Regierenden Senats vom 16.12.1871 sub Nr. 261 wurde er, mit Anciennität vom 19.01.1871, zum Collegien-Secretair befördert. Auf Vorschrift des Herrn Chefs des Kurländischen Gouvernements vom 19.05.1875 sub Nr. 2763 wurde er, während der Dauer der im Juni-Monat in Mitau stattfindenden Ausstellung des Mitauschen Gewerbe-Vereins, zum Polizeimeister derselben vom 10. bis 20. Juni ernannt. Auf Vorschrift desselben Chefs des Gouvernements vom 23.06.1875 sub Nr. 5377 wurde ihm eine Anerkennung für die ausgezeichnete Erfüllung der Pflichten des Polizeimeisters der oben angeführten Ausstellung mitgeteilt. Durch den Ukas des Regierenden Senats vom 21.05.1875 sub Nr. 1645 wurde er, mit Anciennität vom 19.01.1874, zum Titulairrat befördert. Durch den Ukas des Regierenden Senats vom 28.11.1877 sub Nr. 156 wurde er, mit Anci-

ennität vom 19.01.1877, zum Collegien-Assessor befördert. Durch den Ukas des Regierenden Senats vom 03.11.1881 sub Nr. 139 wurde er, mit Anciennität vom 19.01.1880, zum Hofrat befördert. Am 03.02.1886 wurde er für eifrigen Dienst Allergnädigst mit dem Orden der St. Anna III. Klasse ausgezeichnet.

Bei der Umformierung der Polizei wurde er auf Grundlage der Allerhöchst bestätigten Meinung des Reichsrats am 01.09.1888 zum Windauschen Stadtpolizei Pristav bestimmt. Durch den Ukas des Regierenden Senats vom 03.01.1889, wurde er, mit Anciennität vom 15.06.1887, für Ausdienung der Jahre zum Collegienrat befördert. Am 25.09.1889 wurde er vom Herrn stellvertretenden Kurländischen Gouverneur als Polizei-Pristav der Stadt Windau bestätigt. Durch die Resolution des stellvertretenden Gouverneurs vom 04.09.1893 wurde er, gemäss seinem Gesuch, krankheitshalber vom 11.09.1893 aus dem Dienst ganz entlassen.

Feldzüge gegen den Feind hat er nicht mitgemacht.

Im Jahre 1883 war er 28 Tage auf Urlaub und hat sich rechtzeitig zurück gemeldet. Unter Gericht und dessen Folgen ist er nicht gewesen und nicht bestraft worden. Im Ruhestand ist er nicht gewesen.

In zweiter Ehe verheiratet mit Olga Friedrichson. Besitzt Kinder aus der

1. Ehe:

1. Wilhelm-Friedrich-Karl, geboren am 30.10.1871,
2. Alexander-Hugo, geboren am 16.04.1874, und Töchter:
3. Wilhelmine-Lilly-Antonie, geboren am 05.12.1872

4. Hermine-Olga, geboren am 30.09.1879,

5. Marie-Olga, geboren am 15.05.1881. Aus

2. Ehe:

6. den Sohn: Emil-Friedrich-Hans, geboren am 14.05.1886

7. die Tochter: Marie-Natalie-Lusa, geboren am 23.10.1884

Frau und Kinder sind evangelisch-lutherischer Confession. Zur Bestätigung dieses und auf Grundlage der §§ 794 & 795 des Ustavs der Dienstbestimmungen und Rechte, Band III der Gesetzessammlung, herausgegeben im Jahre 1876, ist ihm, dem Collegienrat Johannes Johanns Sohn Guenther, von der Kurländischen Gouvernements Regierung dieses Attest mit der gehörigen Unterschrift und Beilegung des Krons-Siegels herausgegeben.

Die Stempelsteuer ist bezahlt. Mitau, den 31.03.1894. Nr. 627 Unterschriften:

Vorliegende Copie ist richtig und von der Kurländischen Gouvernements-Regierung dem Sohn des verabschiedeten Collegienrates Johannes Günther, dem Gouvernementssekretär Karl Günther, gemäss seinem Gesuch herausgegeben. Die Stempelsteuer ist bezahlt.

Stadt Mitau, den 03.03.1915 Nr. 283.

Regierungsrat: Unterschrift

Geschäftsführer: Unterschrift

Er hatte während seiner Dienstzeit nichts zurücklegen können und seine Rente war klein und die Familie gross.»

Übersiedlung nach Mitau:

Im Spätherbst 1893 erfolgte der Umzug von Windau zurück nach Mitau. Mit grossen Reisewagen fuhr man nach Tukum. Die Fahrt bei Nacht mit Reiseproviant und Kopfkissen, Decken und Reisefieber war für alle Kinder ein echtes Abenteuer. Dann mit der Eisenbahn nach Thorensberg bei Riga, das Frühstück auf dem Bahnhof, dann umsteigen und die zweistündige Eisenbahnfahrt nach Mitau.

Im ersten Stock eines geräumigen Hauses an der Schreiberstrasse 50(?) mit wahren Reitställen von Zimmern bezog die Familie Quartier. Ein riesiger Garten gehörte dazu.

Dank seinem guten Namen fand (Gü3) Johannes von Günther-Gruner bald einen guten Posten. Eine amerikanische Versicherungsgesellschaft, die ‚Equitable‘ aus New York, wollte in Kurland Fuss fassen und gewann ihn als Vertreter. Schon ein Jahr darauf kaperte ihn ein inländisches Unternehmen, das ihm Gewinnbeteiligung zugestand.

In seinem eigenen Zimmer konnte er ungestört arbeiten, Zeitung lesen und rauchen. Er rauchte an die vierzig dicke, meist selbst gestopfte Papirossy-Zigaretten, abwechselnd mit Zigarren und Pfeifen. Er kam weit herum, weil er auf dem Lande alle grösseren Brandfälle persönlich begutachten musste, was zuweilen mit kriminalistischen Ermittlungen verbunden war, die ihm Spass machten.

So bildete sich bald ein Grundstock zu einem kleinen Vermögen.

Die zwei ältesten Knaben, (Gü4.2) Karl und (Gü4.4) Alexander, hatten das Mitauer Gymnasium ab-



solviert, und die drei ältesten Mädchen, (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antoine, Toni (Gü4.7) Hermine Olga, Lore und (Gü4.8) Olga Maria, Lala gingen ins Mädchengymnasium; die jüngste Tochter (Gü4.9) Marie Natalie Lusa besuchte mit einigen adligen Mädchen einen deutschen Privatkurs.

Die russischen Schulen jener Zeit bestanden aus sieben Klassen und zwei Vorbereitungsklassen. Die Eltern beschlossen, (Gü4.10) Emil Friedrich Hans von Günther die Vorbereitungsklassen in einem Privatinstitut absolvieren zu lassen und ihn

1217.1. Stadtplan von Mitau gezeichnet ca. 1917 während dem Ersten Weltkrieg



1218. Die meisten Männer waren starke Raucher. Konsumiert wurden vor allem Zigarren und Zigaretten. Besonders beliebt waren die Papirossy. Eine aus starkem Papier geformte dünne Papierröhre die vom Raucher selbst, aber noch eher von ihren Angehörigen, Ehefrauen, Kindern oder Enkeln mit Hingabe gestopft wurden.

Die Papierröhre wurde auf einer Seite kreuzweise zusammengedrückt, so dass der in die Röhre gestopfte Tabak weniger in den Mund gelangen konnte. Filter gab es nicht.

Geraucht wurde schwarzer, russischer Tabak. Viele Raucher erkrankten früh an Kehlkopf- oder Zungenkrebs und starben darauf qualvoll an diesen Leiden oder erlitten einen Herzinfarkt.

Ob der Zusammenhang zwischen dem Rauchen und der Krankheit damals schon allgemein erkannt wurde, konnte ich nicht feststellen.

erst danach in eine der grossen Schule zu schicken. Natürlich war auch dieses Privatinstitut auf der russischen Sprache aufgebaut, obwohl alle zwanzig Buben, die dort unterrichtet wurden, Kinder deutscher Eltern waren. Das Ende seiner Vorbereitungsschulzeit ca. 1895 fällt mit dem Umzug in eine neue Wohnung zusammen.

An der Lilienfeldstrasse, die vom grossen Marktplatz nach Westen abbiegt, befand sich unmittelbar neben dem lettischen Klub mit seiner modernen Radrennbahn ein grosses Holzlager, vor dem in einem grossen Garten ein weitläufiges Gebäude errichtet war. Die eine Hälfte des Gebäudes zu ebener Erde nebst dem einstöckigen Westflügel - im ganzen acht Räume - wurde von der Familie bezogen. («Ein Leben im Ostwind» S.22)

In den Schulen wurde Uniform getragen. Die Gymnasiasten trugen hellgraue Anzüge mit schwarzem Gürtel und silberner Schnalle, hellgraue Mäntel mit Silberknöpfen und hellgraue Mützen mit Silberkordel. Die Realschüler trugen Schwarz und Gold, die Kommerzschulen Dunkelgrün und die Mädchengymnasien (ohne Latein und Griechisch) Braun.

Eine Staatsschule beherbergte etwa 400 bis 500 Jungen in Parallelklassen mit je etwa 35 bis 40 Schülern. Was man lernte, lernte man halt, der Unterricht konnte nicht auf den einzelnen eingehen. Zuhause war man betont kirchengläubig, betont lutherisch und spöttisch herablassend gegenüber dem Katholizismus und der griechisch-orthodoxen Kirche. Atheismus war verpönt. Natürlich

ging man jeden Sonntag in die Kirche, aber sonst hatte man zum Glauben kein Verhältnis. Dafür gab es eine freundliche und wohltuende Art praktischen Christentums, hilfreiche Herzen und offene Hände. Der Tagesablauf der Gymnasialzeit war wie folgt: Um dreiviertel neun begann die Schule. Es folgten fünf Lektionen von 50 Minuten und drei Pausen von 10 Minuten und am Mittag eine von 30 Minuten. Um zwei Uhr ging man nach Hause zu einem späten Mittagessen. Um fünf gab es einen Tee und um acht Uhr das Nachtessen. Um halb Elf zogen sich die Eltern zurück, die Kinder hatten vorher zu Bett zu gehen.

Der Abend verging bei Petrollampenlicht. Geheizt wurde mit Holz. Es gab nur Klosetts ohne Wasserspülung und mit klein geschnittenem Zeitungspapier.

Es gab drei Ferienzeiten, vierzehn Tage zu Weihnachten, vierzehn Tage zu Ostern und zweieinhalb lange Monate im Sommer, im Juni, Juli, August, und zudem viele Feiertage, unzählige russische Kirchenfeiertage und Staatsfeiertage: Kaiserkrönung, Geburtstage von Kaiser und Kaiserin, des Thronfolgers usw.

Hausaufgaben gab es nicht.

Kinder ältester Adelsfamilien lernten mit halben Zigeunern in der gleichen Klasse und kein Fürst Lieven, kein Graf Lambsdorff wurde in irgendeiner Weise vorgezogen. Selbst die Deutschen wurden nicht bevorzugt, denn vier Fünftel waren Letten. Der Anteil Russen und Juden war gering.

Insgeheim begann (Gü4.10) Emil Friedrich Hans

Theaterstücke und Gedichte zu schreiben. Schon sein älterer Bruder, (Gü4.4) Alexander Hugo, Sascha Günther, war gar nicht zur Freude des Vaters zum Theater gegangen und wollte nun seine langjährige treue Verlobte heiraten. Papa willigte endlich ein und man feierte in Mitau zuhause das grosse Ereignis.

Unglücklicherweise wurde (Gü4.10) Hans Zeuge einer Brandstiftung durch einen Nachbarsjungen und konnte die Feuerwehr alarmieren. Da er den Brandstifter erkannt hatte, konnte er ihn verzeihen. Aber als unmündiger Zeuge wurde er vom Gericht nicht anerkannt. Danach wurden er und der Vater von Letten immer öfter bedroht, so dass der Vater entschied, bald umzuziehen.

Wieder an der Schreiberstrasse fand die Familie 1899, unweit der früheren Wohnung, eine Wohnung mit sechs grosse Wohnzimmern und einem weitläufigen Garten.

Zur grossen Freude wurde an der Schule ein Theaterstück, «Der Tell», aufgeführt, bei dem Hans eine massgebliche Rolle spielen konnte.

Der Direktor der Schule erhielt einen Ruffel, dass er diese «pro deutsche Manifestation» zugelassen habe, und musste gehen.

Ungefähr im Jahr 1902 begann Hans mit der Redaktion einer Schülerzeitung, die allerdings nur handschriftlich herauskommen konnte. Seine Schwester (Gü4.8) Olga Maria, Lala steuerte die Zeichnungen dazu bei. Es erschienen drei Hefte im Quartformat.

Im Jahr 1902 fand der Vater an der Peterstrasse 8 eine

neue Wohnung, wo er ebenfalls nahe seinem Büro war. Auch hier hatten sie einen grossen Garten. Der Verband der Müllereibesitzer der Ostseeprovinzen trat an (Gü3) Johannes von Günther-Gruner heran,



052.1. Wohnadresse der Familie des pensionierten (Gü3) Johannes von Günther-Gruner: Peterstrasse 8 in Mitau ab 1902. Schon bald verheirateten sich drei seiner Töchter mit den drei Söhnen der Familie Voegeli.

ob er nicht eine Art von Generalsekretär werden wolle, um die jährlichen Generalversammlungen zu leiten und die Interessen des Verbandes beim Generalgouverneur in Riga und bei den Ministerien in St. Petersburg vertreten zu können. Damit war eine erkleckliche Nebeneinnahme verbunden. Zudem wurde er, nachdem der ziemlich unsportliche Mann dem exklusiven Mitauer Ruderklub beigetreten war, zum Klubpräsidenten gewählt. Man besass ein eigenes Klubhaus, verfügte über mehrere moderne Ruderboote, führte ein feudales Klubleben, ja man hatte sogar einen unendlich soignierten Klubdiener. Von dort brachte der Vater hin und wieder ein paar Droschken voller junger

Leute mit. Zum Schrecken der Mutter, aber zur Freude der vier Schwestern, die sich mit den jungen Männern flirtend mit Pfänderspielen vergnügten.

Im Winter 1902/1903 heirateten die vier Schwestern. Die jüngste (Gü4.9) Marie Natalie Lusa heiratete den Mitauer Seifenfabrikanten Exner und die drei älteren Schwestern heirateten drei Schweizer: (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie, Toni den Gutsverwalter in Weissrussland (V10.6) Theophil Alexander Edmund, Theddy Voegeli, (Gü4.8) Olga Maria, Lalla den Kaufmann in Wladiwostok (V10.7) J. C. R. Voegeli und (Gü4.7) Hermine Olga, Lore den Ingenieur (V10.8) Constantin Voegeli.»

(S. 248 bis S. 258, Zusammenfassung aus dem Buch: «Ein Leben im Ostwind»)

(Gr.3.6) Lilly Gruner, seine erste Frau, war die schönste und jüngste Tochter ihrer Eltern. Alle ihre Geschwister hatten fuchsrotes Haar, nur sie allein war kastanienbraun mit einem rötlichen Hauch auf dem Haar, wenn die Sonne drauf schien. Und dazu hatte sie Locken, die in schweren Wellen, nicht nur gekraust, ihren feinen Kopf umgaben. Lilly Gruners Eltern waren mit der geplanten Heirat gar nicht damit einverstanden. Er war ihnen irgendwie nicht gut genug für ihre schöne Jüngste. Aber die Liebe dieser beiden Menschen siegte dann doch.

Eigentlich war sie den Erzählungen nach die beste und liebste Mutter, die man sich denken konnte – umso erstaunlicher ist es, dass Toni ihren Kindern auch erzählt hat, wie schmerzlich es war, dass sie

mit 3 Jahren für eine Unart, an der sie unschuldig war, von ihrer Mama und dem Papa abwechselnd mit einer Rute geschlagen worden ist – um quasi den Eigensinn des kleinen Mädchens zu brechen! Dabei war sie nicht eigensinnig, sondern hatte die Wahrheit gesagt! Also kann sich sogar die beste Mutter schwer irren.

Sonst weiss (V10.6.1) Hansi nur noch, dass Mama Lilly Blumen, ja Rosen, sehr liebte, und von allen Rosen immer die Blättlein in einem seidenen Säcklein aufbewahrte. Als sie mit 36 Jahren starb, da legte man ihr unter den Kopf in den Sarg dies kleine duftende Rosenkissen.

(Gü4.3) Toni berichtete auch (sie war damals 9 ½ Jahre alt), wie ihre liebe Mutter (Gr3.6) Lilly Günther-Gruner starb. Sie hatte in ihrem Schlafzimmer einen Käfig mit Turteltauben hoch an der Wand. Da ist sie, um diese Tauben zu füttern, auf ein Bänkchen gestiegen, ausgeglichen und gestürzt. Sie war in Erwartung ihres 9. Kindes. Es kam zu einer Früh-Totgeburt und sie verblutete. Sie war bei Besinnung bis zuletzt. Ein furchtbarer Schock. (Gü4.8) Olga, Lala Günther war damals etwa 13 Monate alt.

Dann kamen Haushälterinnen und Dienstmädchen ins Haus, stahlen wie die Raben, alles ging drunter und drüber. Der Vater war vor Verzweiflung wie blind.

Als (Gr.3.6) Lilly von Günther-Gruner starb, hatte jedes Kind 6 Hemden, Hosen, Unterröcke usw. - Nach kurzer Zeit hatten sie von jedem nur noch 2 Stück. (Gü4.3) Toni besass eine schöne rote Korallenkette, die bettelte ihr ein Dienstmädchen ab – und gab sie nie mehr zurück.

Kurz vor Weihnachten wurde ein dickes Schwein geschlachtet. Die sogenannte Handkammer war voller Würste usw. Die Haushälterin bat, ob sie ein kleines Fresspäckchen ihrem Neffen schicken könne. Grosspapa (Gü3) Johannes sagte Ja.

Grosspapa (Gü3) Johannes sah ein, dass es so einfach nicht weiterging. Da er wusste, dass Olga Friedrichsohn, die frühere Hauslehrerin der Familie Voegeli-Drescher, ihn im Stillen liebte, bat er sie um Hilfe. Aber sie wollte gern geheiratet werden, nicht Haushälterin sein. In seiner Not heiratete er sie Anfang Januar, also nur 7 Monate nach dem Tode seiner geliebten Lilly. Er sagte ihr, dass die Handkammer voll sei von allerlei Gutem. Aber als sie von der Hochzeit heimkamen, war alles leer. Etwa 14 Tage nachdem das Schwein geschlachtet worden war, war alles fort.

Olga Friedrichsohn stammte aus der 1. Ehe ihrer Mutter, die nach dem Tode ihres Mannes einen Herrn Freischütz geheiratet und noch 2 Söhne hatte – vielleicht noch mehr Kinder, von denen man nichts weiss. Der ältere Sohn, Emil Freischütz, war Apotheker in Mitau gewesen. Er hatte, wie man in der Familie sagte, ein widerliches Weib, eine Tochter Alice, und 2 Söhne – Helmut und Wilmar. Dort sind (Gü4.3) Toni und ihre Kinder oft zu Besuch gewesen. Helmut und Wilmar waren einige Jahre älter als die Kinder von Olga Günther-Friedrichsohn. (Gü4.3) Toni erzählte Grässliches von dieser Alice: Sie hatte ihr 3. Kind erwartet. Kurz vor der Geburt putzte sie die Fenster, reckte und streckte sich – ihr Mann Emil kam dazu und war ausser

sich vor Entsetzen. Darauf kam ein Töchterchen tot zur Welt, die Nabelschnur um den Hals gewickelt – erdrosselt. Wilmar hatte als Kleinkind Krämpfe, lag ohnmächtig mit Zuckungen am Boden – seine Mutter prügelte ihn so lange, bis er zur Besinnung kam... Im Ersten Weltkrieg ist dieses Weib mit einem reichsdeutschen Offizier nach Deutschland durchgebrannt.

Wie kam es eigentlich zur Bekanntschaft mit der Familie Voegeli und deren drei Söhnen, die die drei Günther-Töchter Toni, Lala und Lore geheiratet haben?

Die Familien von (V9.4) Johannes Voegeli-Drescher und (Gü3) Johannes von Günther-Gruner kannten sich schon lange. Man besuchte sich und feierte zusammen manche Feste. Dadurch, dass die zweite Frau von (Gü3) Johannes von Günther, Olga Friedrichsohn, früher jahrelang bei (V9.4) Voegelis als Hauslehrerin der drei Mädchen Voegeli gewirkt und auch als Hausdame gearbeitet hatte, lernte sie (Gü3) Johannes von Günther-Gruner kennen. So wurde diese Bekanntschaft fortgesetzt.

(Gü4.8) Olga, Lala Günther hat immer und immer nur (V10.7) Jeannot Voegeli, geliebt. (Gü4.7) Lore Günther schwankte zwischen (V10.8) Conny und dem Schweden Bowik. Bowik hat bis zu seinem Tod (Gü4.7) Lore Briefe geschrieben und Fischkonserven geschickt und ist ledig geblieben. Lore hat (V10.8) Conny oft damit geärgert. Als (V10.6.1) Hansi 18 Jahre alt war, kam Bowik alle in Riga besuchen. Damals war er so entsetzt über die kreischende Stimme von (V10.8.1) Erika, der Tochter

von Conny, dass er zu (Gü4.3) Toni sagte, warum hat die schöne (Gü4.7) Lore nicht eine Tochter wie Hansi, die Tochter von Toni.

Es ist immer wieder viel über die böse Stiefmutter geredet worden – aber sie muss es sehr schwer gehabt haben, als sie den frisch verwitweten (Gü3) Johannes heiratete. Doch auch die vergötterte Mama (Gr3.6) Lilly war kein Engel gewesen. Dazu kam noch, dass die Stiefmutter Olga Friedrichsohn vorher jahrelang bei Voegelis war, wo ja auch (Dr2.2) Amalie Vögeli-Drescher immer gleich alle Kinder prügelte, wenn eines ungezogen war. Das hat (Gü4.3) Toni immer wieder erzählt – also da hatte sie kein gutes Beispiel gehabt. Später, im Alter, hat die Stiefmutter Olga ihre Stieftochter (Gü4.3) Toni einmal direkt um Verzeihung gebeten – sie wisse, dass sie keine gute Mutter gewesen sei. Sie söhnten sich aus. (V10.6.1) Hansi hat diese Grossmutter sehr bevorzugt, sie war die Einzige, der sie ihre Märchen und Gedichte immer zeigen und vorlesen konnte – und die ihr zuredete, weiter zu schreiben. Nur zu einem ganzen Buch reichte es Hansi nie – was gedruckt worden ist, waren nur viele kleine Erlebnisse. Damit verdiente sie Geld nach dem frühen Tod ihres Mannes Alfred Feldmann. Sie hatte immer versucht ein Buch zu schreiben, betitelt «So war Mutter» – es blieb unvollendet. Wenn man ein Kind ist, dachte Toni, die Grossen haben es leicht, sie wissen alles, was man tun darf und was nicht. Und wenn man etwas älter wird, so merkt man mit grossem Erstaunen, dass auch die Grossen oft Dinge tun, die «unartig» sind. Aber sind wir Menschen

denn Engel? Leider nein – und unter uns weilte nur einmal Einer in Menschengestalt, der nie etwas Unrechtes getan hat – Jesus. Wir Menschen aber haben alle unsere Mängel. Und oft tut einem im Alter vieles weh was man in der Jugend getan hat. Wenn Stiefmama Olga in ihrem Alter Hansi Briefe schrieb, so unterzeichnete sie oft mit «Deine unartige Omama» –

Als Mama (Gr.3.6) Lilly noch gelebt hatte, sind einmal alle Geschwister fotografiert worden. Später fragten die Kinder, wo das Bild geblieben sei, denn jeder von ihnen hätte gern eins gehabt. Da waren sie ganz starr vor Trauer, als die Stiefmama Olga einfach sagte: «Ich habe es zerrissen und weggeworfen!» So existiert eigentlich nur das ovale Gruppenbild von Papa, Mama Lilly, dem 3 jährigen Karluscha und der 2 jährigen Toni. Wer weiss, in welcher Gemütsstimmung die arme Stiefmama Olga gerade war, als sie dies Foto vernichtete? Leicht machten es ihr die Stiefkinder ja nicht gerade. Sie selbst hatte ihren Mann sehr geliebt, schon lange im Herzen getragen – doch er konnte seine erste Frau Lilly nicht vergessen – , und es muss recht schwer für Olga gewesen sein, dass immer über Papas Schreibtisch die grosse Fotografie der ersten Frau hing.

(Gü4.2) Karl Friedrich Wilhelm, Karlusch Günther-Exner

Er liebte seine erste Frau Jenny innig, sie war (Gü4.3) Tonis liebste Freundin. Dann erwartete sie ein Kindchen und begann am ganzen Körper sehr anzu-

schwollen – doch ihr Hausarzt begriff den Grund nicht. Bei der Geburt des kleinen Sohnes starb sie an schweren Nierenkrämpfen zusammen mit dem Kindchen. Dann hat (Gü4.3) Toni ihrem Bruder längere Zeit den Haushalt geführt, ist ihm beigestanden. Im gleichen Jahr ist ebenfalls bei der Geburt des 1. Kindes eine zweite Freundin von (Gü4.3) Toni gestorben – darum wollte sie durchaus nicht heiraten. Sie hatte Angst. Wie Onkel Karluschs erste Frau hiess, weiss man nicht, man kennt nur das Monogramm, das in (Gü4.3) Tonis Teelöffeln hinten eingraviert ist: A. & O. K.. Sie schenkten diese Löffel Toni zur Hochzeit. Elisabeth Exner umschwärmte Onkel Karluscha schon lange, aber er wollte nichts von ihr wissen. Sie war die Schwester von Fritz Exner, einem Seifensieder, dem ersten Mann von Lusa. Doch dann schaffte es Elisabeth Exner doch noch, dass Karlusch sie heiratete – und sie hatten fünf Kinder: Karin, Helmut, Benita, Ellen und Herbert.

(Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie, Toni Voegeli-Günther

Geboren 05.12.1872 in Mitau, gestorben 1958 in Affoltern a. Albis. (siehe Geschichten Voegeli, Kapitel Nr. 2.3.5.2. und Nr. 2.9.)

(Gü4.7) Hermine Olga, Lore Voegeli-Günther

Geboren 20.09.1879 in Mitau, gestorben, 19.11.1970 in Stäfa. (siehe Geschichten Voegeli, Kapitel Nr. 2.3.7.3 und Nr. 2.11)

(Gü4.8) Olga Maria, Lala Voegeli-Günther

Geboren 27.05.1881 in Mitau, gestorben 27.05.1955 in Basel (siehe Geschichten Voegeli, Kapitel Nr. 2.3.6.3. und Nr. 2.10)

(Gü4.9) Marie Natalie Lusa Exner-Günther

Jugend

Nach der Heirat kam die kleine Lusa zur Welt. Olga Günther-Friedrichsohn liebte ihr erstes Kind sehr. Desto unverständlicher erscheint diese kleine wahre Episode, aber sie ist (V10.6.1) Hansi von mehreren Seiten bestätigt worden. Es war Winter, und Lusa muss noch sehr klein gewesen sein – Hansi weiss nicht genau, wie alt, sie konnte aber schon herumlaufen. Da es draussen zu kalt war, um herumzutoben, so tobten alle Geschwister wie die Wilden durchs ganze Haus und waren alle nass verschwitzt – das wurde der armen Mama Olga zu viel. Plötzlich gebot sie Schluss, packte die verschwitzte kleine Lusa, steckte sie in die kalte Handkammer und schrie den andern Kindern zu: «Wenn Lusa stirbt, so seid ihr daran schuld!» Erst waren die Kinder wie erstarrt vor Entsetzen. Dann rannte (Gü4.3) Toni ins Büro zum Papa (Gü3) Johannes von Günther-Friedrichsohn und erzählte ihm in fliegender Hast alles. Ausser sich vor Schreck lief Papa in die Wohnung, riss die Tür zur Handkammer auf, packte die frostbebende Lusa und soll seiner Frau zugerufen haben: «Wenn dies Kinde stirbt, verlässt du am gleichen Tag mein Haus!» Lusa bekam eine schwere Lungenentzündung, blieb aber am Leben. Die arme Mama Olga hatte es wahrhaftig nicht leicht mit so vielen wilden Stiefkinder und dass ihr manchmal der Geduldsfaden riss, war nur verständlich. Dennoch – nun ja – manchmal tut man etwas, das einem später elend leid ist. Lusa hat in ihren alten

Tagen oft behauptet: «Sie hat mich noch weniger gut behandelt als euch». Sie liebte ihre Mutter leider nicht.

Erste Ehe mit Fritz Exner

Sie heiratete in erster Ehe Fritz Exner, weil sie (V10.8) Conny Voegeli liebte – er aber von ihr nichts wissen wollte. Sie heiratete aus Trotz.

Nun muss (V10.6.1) Hansi leider einen heiklen Punkt berühren, den alle Töchter der Mama (Gr3.6) Lilly ihrer Stiefmutter Olga vorgeworfen haben – das Silberzeug! Mama Lilly hatte viel schönes Silber (Löffel etc.) mit in die Ehe gebracht, es war mit L.G. gezeichnet – und alles bekam (Gü4.9) Lusa Günther zu ihrer Hochzeit – anscheinend weil ihr Monogramm L.G. lautete. Aber das hätte Stiefmama Olga doch nicht tun dürfen. Lusa hat es von den Stiefschwestern oft zu hören bekommen... Nun ja, die arme Lusa konnte ja nichts dafür. Es geschah ja nur aus Liebe zum eigenen Kind.

Zweite Ehe mit Erich Feldmann

Nach 2 Jahren liess Lusa sich scheiden. Damals war das alles kirchlich, sie bekam zur Strafe von der Kirche die Auflage 5 Jahre lang nicht wieder zu heiraten. Aber unterdessen hatte sie Erich Feldmann, einen stud. jur., kennen und lieben gelernt. Erich war zusammen mit (Gü4.10) Hans in Dorpat, um zu studieren. Damals gab es noch keine Universität in Riga, alle Deutschbalten studierten in Dorpat. Es ist eine reizende Universitätsstadt, alles voll Rosen. Eines Tages tauchte Lusa bei (Gü4.10) Hans von Günther auf und verlangte von ihm, sein Zimmer zu räumen – sie blieb bei Erich Feldmann –

und es entstand 1907 Erich, Ricco. Als Ricco unterwegs war, hat Toni ihren Vater angefleht, für Lusa um eine Heiratserlaubnis in der Kirche zu bitten. Er wollte erst nichts davon wissen, war sehr böse – aber (Gü4.3) Toni liess nicht locker, sie hat immer den Geschwistern zu helfen versucht. Und so heiratete (Gü4.9) Lusa, als sie mit Ricco etwa im 5. Monat war.

Der jüngere Sohn, Carlo Freischütz, war der Liebling der Mutter von Olga von Günther-Friedrichsohn. Leider ein versoffener Liederjahn. Er warb lange um (Gü4.3) Toni. Toni liebte seine Grossmutter sehr – sie muss ein reizender Mensch gewesen sein. Sie versuchte (Gü4.3) Toni – gegen den Willen von Tonis Vater – mit ihm zu verloben. Es hiess, durch ihre Liebe könne sie ihn vom Saufen retten. Kurze Zeit glaubte (Gü4.3) Toni auch diesen Unsinn – sie wollte es der Grossmutter zuliebe wagen. Dann hörte sie, dass Carlo eine «Frau zur Linken» habe und auch schon Kinder. Da wollte sie nichts mehr von ihm wissen.

Jahre später, in Riga, lange nach (V10.5) Teddy Voegeli's (ihres Vaters) Tod, besuchte sie ein ehemaliger Jugendfreund von beiden und hörte, wie er (Gü4.3) Toni Vorwürfe machte, sie hätte Carlo auf dem Gewissen.

Übrigens besass Toni als Hochzeitsgeschenk von ihrer Schwester Olga, Lala einen in Ölfarben gemalten kleinen Wandschoner aus Wachstuch, der jahrelang über ihrem Waschtisch angebracht war. Seerosen mit grünen Blättern auf einem Teich, sehr zart und reizend das Ganze. Toni liebte Seerosen sehr. Ob wohl (V11.3) Elli Huber-Voegeli von ihrer Mutter Olga, Lala die Liebe zur Malerei geerbt hat?

2.14. Nachkommen von (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie, Toni Voegeli-Günther

Geb. 05.12.1872, gest. 1958 in Wettswil. Heirat am 15.12.1902 in Mitau mit (V10.6) Theophil Alexander Edmund, Theddy Voegeli, geb. 04.08.1873, gest. 15.12.1908 (siehe Voegeli-Geschichten Kap. 2.3.5)

Nachkommen:

(V10.6.1) Johanna Lilly, Hansi Voegeli

Geb. 07.08.1904, in Riga, gest. 26.06.1978, in Affoltern a. A. ZH,

Heirat am 19.02.1932 mit Dr. Alfred Feldmann (siehe Voegeli-Geschichten Kap. 2.3.5.3., 2.3.5.7., 2.4.4. und 2.9.)

2.15. Die Geschichten der Familie Gruner

(Gr2) Wilhelm Gruner

1. Ehe mit einer Frau Piekert

Er war Kanzleidirektor der Bauabteilung des kurländischen Gouvernements in Mitau. Er sei ein würdiger, gemessener Herr gewesen, der sich von jedem lauten Getue ferngehalten habe. Sonst weiss man über sein Äusseres nicht viel. Er hatte in 1. Ehe mit seiner Frau drei Kinder. Auffallend muss sein Bruder gewesen sein, der sich durch brennend rote Haare ausgezeichnet habe.

2. Ehe mit (Vo1) Wilhelmine Vogel

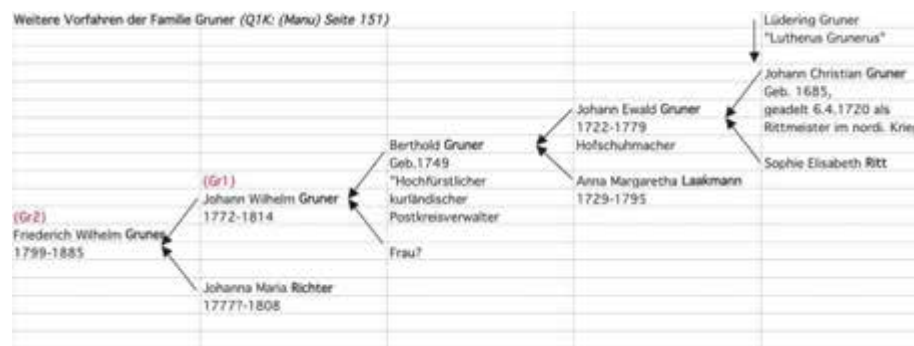
Geboren 1820, gestorben 1874.

Die Familie war nicht erfreut, als Wilhelm Gruner in 2. Ehe sich mit der bürgerlichen Wilhelmine Vogel verheiraten wollte. Man nahm es damals mit den Standesunterschieden bei den Balten noch ge-

nau. Die Ehe kam aber gleichwohl zu Stande. Im Alter soll Wilhelm Gruner blind geworden sein. In der Familie Vogel wandte man sich gerne intellektuellen Berufen zu. Ein Vetter Wilhelmnes war Rektor am Gymnasium in Mitau gewesen.

Andere Verwandte sollen Lehrer und Pfarrer geworden sein. Zu den Familienmerkmalen gehör-

005.1. Stammbaum von weiteren Vorfahren von (Gr2) Wilhelm Gruner



ten ein schlanker, hoher Wuchs und eine schmale Bogennase. Über die Eigenart von Wilhelmine ist nichts mehr zu erfahren. Die einzige erhaltene Mitteilung besagt, dass sie furchtbar gerne Sauerkraut gegessen habe.



122.1.2. Kaiserlich russischer Hofrat und Ritter (Gr2) Wilhelm Gruner und seine zweite Frau (Vo1) Wilhelmine, geb. Vogel, Mitau etwa 1820

(Gr3.6) Lilly Günther-Gruner

Geboren 1847, gestorben 1882.

Sie ist die Tochter von Wilhelm Gruner und seiner zweiten Frau Wilhelmine. Lilly ist im Alter von nur 36 Jahren an den Folgen einer Fehlgeburt gestorben. Ihre Kinder hatten sie deshalb nur unklar in Erinnerung.

Äusserlich habe sie ihrer Mutter Wilhelmine Gruner-Vogel, ähnlich gesehen (schlanker Wuchs, schmale Bogennase). Sie galt als ruhige, sanfte Frau, die von sich selber nicht viel Aufhebens machte.

Im Übrigen gibt es noch eine unbestätigte Geschichte mit einer Tatarin. Angeblich soll ein Gruner-Vorfahre mit in den Krimkrieg gezogen sein und habe sich eine Tatarin als Frau zugelegt. Ein «on dit», das nicht bestätigt ist. Wenn man aber Hansi Feldmann und auch weitere Nachkommen der Günther gesehen hat, könnte man das glauben. [\(Siehe DVD Ordner Anhänge, L/143/081025/A.4\)](#)

3. Die Abstammung der Familie Vögeli

3.1. Familienverbindungen im Kanton Glarus

Dr. Alfred Feldmann-Voegeli, ehemals Lehrer an der Gewerbeschule in Zürich, hat die Angaben aus dem Genealogienwerk des Landesarchives in Glarus herausgeschrieben und in einer übersichtlichen Tafel zusammengestellt. Er war der Ehemann von (V10.6.1) Johanna Lilly, Hansi Voegeli, einer Nichte von (V10.7) Johann Carl Richard Jeannot Voegeli-Günther und seiner Frau (Gü4.8) Olga Maria, Lala Voegeli-Günther. Die Familie Vögeli stammt aus Rüti/Glarus. Über ihre Vorfahren existiert darum eine fast lückenlose Ahnentafel, die bis ins Jahr 1500 zurückreicht. Über einzelne ihrer Vertreter existieren noch verlässliche Angaben, die bis in die Zeit vor der Reformation zurückreichen. Obwohl im Laufe der Generationen mehrmals Verwandteneheiraten vorgekommen sind, finden sich unter den Vorfahren, die um 1600 gelebt haben, die Vertreter von 38 Familiennamen. Diese Namen stammen alle aus dem Glarnerland. Man sieht daraus, dass Eheiraten mit Kantonsfremden in der Zeit vor dem Eisenbahnverkehr in jenem abgeschlossenen Bergtal fast nie vorgekommen sind. Immerhin reichen die Erblinien über das Dorf Rüti auch in die Gemeinden des unteren Kantonsteiles hinaus.

Die Familiennamen, die in der Generation der Vorfahren um 1600 vorkommen, sind folgende:

Vögeli	5-mal	Jenny	1-mal
Zweifel	5-mal	König	1-mal
Hefti	4-mal	Meier	1-mal
Knobel	4-mal	Milt	1-mal
Legler	3-mal	Pfeiffer	1-mal
Streiff	3-mal	Ris	1-mal
Stüssi	3-mal	Schmid	1-mal
Kundert	3-mal	Schüler	1-mal
Störi	2-mal	Thut (Duet)	1-mal
Heiz	2-mal	Trümpi	1-mal
Heer	2-mal	Tschudi	1-mal
Schindler	2-mal	Vogel	1-mal
Schiesser	2-mal	Weber	1-mal
Bäsi	1-mal	Wichser	1-mal
Becker	1-mal	Wild (Wilhelm)	1-mal
Blumer	1-mal	Zäy	1-mal
Dürst	1-mal	Zentner	1-mal
Elsener	1-mal	Zwicky	1-mal
Fischli	1-mal	Zwingli (ca. 1520)	1-mal
Gallatti	1-mal		

Von besonderem Interesse mag folgende Einzelheit sein. Die Vorfahren der genannten Familie Wild, die in der Generation der Vorfahren um 1600 vertreten sind, haben bis zur Reformationszeit den Familiennamen Wilhelm geführt. Ein Claus Wilhelm, ein früherer Leibeigener des Klosters St. Gallen hatte es in Glarus so weit gebracht, dass er sich von der Leibeigenschaft loskaufen und ins Glarner Landrecht einkaufen konnte (1555). Seine Frau war eine Anna Zwingli aus Wildhaus im Toggenburg. Sie soll eine Schwester des Reformators

Ulrich Zwingli gewesen sein. Ob sie schon vorher mit Claus Wilhelm bekannt war, steht nicht fest. Jedenfalls ist sie Glarnerin geworden. (Siehe Abschnitt «Anna Zwingli als gemeinsame Urahnin») Ihr Sohn, der offenbar ein wildes Leben geführt hat, heisst dann in den Glarner Registern «Claus Wilhelm, genannt der Wild». Beim Enkel geht dann der frühere Familienname ganz verloren. Er wird einfach als Caspar Wild aufgeführt, und von da an geht dieser Name weiter. Die übrigen Vorfahren sind als Kleinbauern meist unbemerkt durchs Leben gegangen. Immerhin finden wir darunter auch einige, die es zum Ratsherrn gebracht haben. Bei anderen aber heisst es, sie seien wegen liederlichen Lebens bevogtet worden. So mischen sich rühmlichere und weniger rühmliche Einzelheiten, wie in jeder Familiengeschichte.

3.2. Heiraten zwischen den Familien Vögeli und Feldmann

In den Jahren 1500 bis 1750 haben sich die Familien Vögeli und Feldmann elfmal verschwägert oder untereinander geheiratet. Alfred Feldmann-Voegeli und (V10.6.1) Johanna Lilly, Hansi Feldmann-Voegeli ergänzten das Dutzend mit ihrer Heirat am 19.02.1932, ohne eine Ahnung davon zu haben. (Papier-Ordner Quellen, Q2K, S2)

3.3. Anna Zwingli als gemeinsame Urahnin

1. Von der Familie Vögeli:

(V8.4) Balthasar Voegeli, geb. 01.03.1801, gest. 06.01.1870, der 1817 nach Riga auswanderte, dessen Mutter Dorothea Vögeli-Heitz von Rüti, geb. 30.08.1766, gest. 02.08.1827, deren Mutter Barbara Legler, deren Mutter Margareth Streiff, deren Mutter Barbara Wild, deren Urgrossvater Bartholome Wilhelm genannt Wild, dessen Mutter Anna Zwingli.

2. Von der Familie Feldmann:

Rudolf Feldmann, der 1817 für vier Jahre nach Paris in die Garde auswanderte, seine Frau Katharina Kundert, deren Mutter Elisabeth Wild, deren Urgrossvater Hans Ulrich Wild, dessen Urgrossvater Marx Wild, dessen Grossmutter Anna Zwingli.

(Papier-Ordner Quellen, Q2K, S2)

3.4. Glarner Vorfahren der Familie Vögeli

(Beilagen Ordner L_143_Landesarchiv Glarus, Ordner Q26.unbe.Fam.buchblätter)

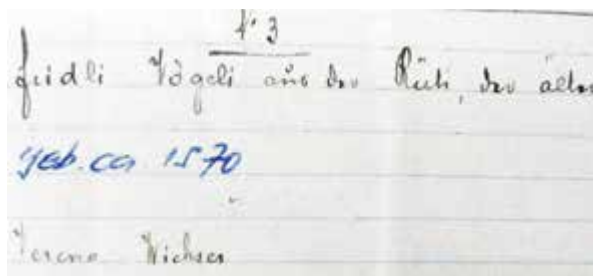
Vorbemerkung zur Darstellung der Generationenfolge (siehe auch Kap.1.4)

Im Landesarchiv Glarus sind im Genealogienwerk alle Familien mit ihren Nachkommen bis auf etwa 1570 zurück aufgezeichnet. Bei fast allen Nachkommen und Ehepartnern ist ein Vermerk (vide) angebracht, wo der Stamm weiter vorwärts oder rückwärts verfolgt werden kann. So kann die Herkunft aller Stammhalter unter den entsprechenden Eintragungen bis zur ersten Eintragung von 1570 von Fridli Vögeli (vide Vögeli Nr. 3) lückenlos zurückverfolgt werden. Ergänzend ist meist auch der Familieneintrag der Ehefrauen aufgeführt, so dass auch die Herkunft über die Frauenlinie zurückverfolgt werden könnte. Zum Beispiel der zweite Nachkomme von (V1) Fridli Vögeli, (V2.2) Georgius Vögeli, (vide Vögeli Nr. 10), war mit Anna Schindler (vide Schindler Nr. 2) verheiratet.

Damit die Generationenfolge der Vögeli in allen Dokumenten besser erkennbar ist, habe ich alle Stammnachfolger der Reihe nach zusätzlich mit farbiger Schrift in Klammern nummeriert, von der ersten bekannten Generation (V1) Fridli Vögeli über seinen zweiten Nachkomme (V2.2) Jörg Vögeli bis zum zweiten Nachkommen von (V11.7) George Albrecht Voegeli, d.h. (V12.2) Felix Vögeli. Um den Zeitabschnitt, in der die aufgezeichnete

Generation gelebt hat, etwas zu illustrieren, habe ich aus der Glarner-Chronik die dort aufgeführten ausserordentlichen Geschehnisse aus jener Zeit beigefügt. (siehe DVD Ordner Beilagen zur Familiengeschichte, Ordner L_143_Landesarchiv Glarus, L_143_La_Glarner Geschichte 1506-1835)

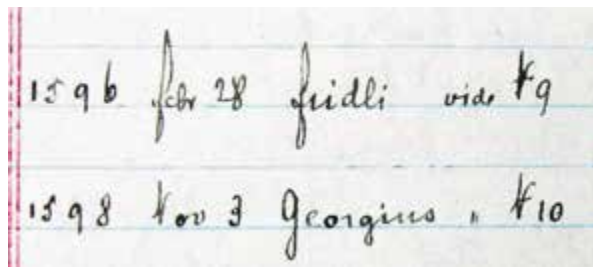
(vide Vögeli Nr. 3) (V1) Fridli Vögeli aus der Rüti, der ältere, geb ca. 1570, verh. mit Verena Wichser



101.1. Der erste aufgezeichnete Vögeli unseres Stammbaumes: (V1) Fridli Vögeli

Nachkommen von (V1) Fridli Vögeli:

1. Fridli, geb. 28.02.1596 (vide Vögeli Nr. 9)
2. (V2.2) **Georgius, geb. 3.11.1598** (vide Vögeli Nr. 10)



101.1. Der erste Nachkomme, von dem Nachkommen aufgezeichnet sind, nämlich z.B. (V2.2) Georgius Vögeli

Auszüge aus «Glerner Geschichte in Daten», verfasst von Otto Bartels & Dr. Adolf Jenny, Bd. 1 (302-1874), stellenweise gekürzt

102.1. (V2.2) Kirchmeier Jörg Vögeli aus der Rüti

Stichworte über jene Zeit aus der Glarner-Chronik:

1571 Grosse Kälte, viele Leute erfrieren und mehrere Personen wurden von Wölfen zerrissen! Teuerung! Wunderzeichen am Himmel: Am 29. Sept. schienen die Sonne und der Mond in ganz Europa blutfarbig!

1573 Erdbeben in Glarus.

1574 Brennt in Glarus der Pfarrhof ab.

In Glarus werden die Strassen mit Steinen besetzt.

Hochwasser! In Niederurnen verheert der Bach am 26. Juni einen Teil des Dorfes.

1575 Werden im Klöntal 18 Stk. Vieh vom Blitz erschlagen.

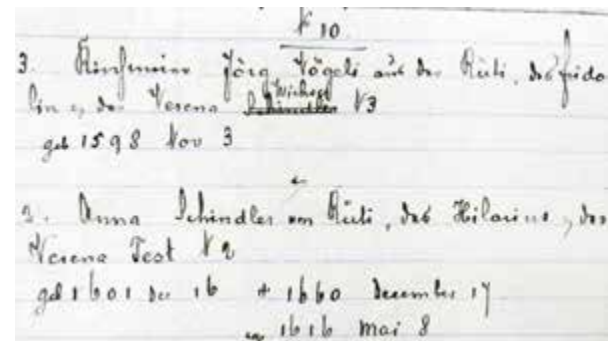
1592-95 Wiederholte Ermahnung der Regierung an das Volk zur Busse wegen verschiedener Zeichen am Himmel.

Zehn Schützen ziehen gegen einen Wolf aus.

1593 Am 11. November starkes Erdbeben mit nachfolgendem Bergsturz der mittelsten von den drei Schwestern am östl. Grate des vorderen Glärnisch, bedeckt viel Wald und Allmeind.

1594 Am 2. Juli früh um 7 Uhr stürzen abermals grosse Felspartien nieder. Am 4. Juli um 4 Uhr früh stürzt auch die östliche Schwester unter furchtbarem Getöse nach Sack zu ins Tal. Die Quellen des Oberdorfbaiches werden verschüttet und nach 9 Tagen bricht das angestaute Wasser am 12. Juli in fürchterlichem Strom gen Glarus. 4 Häuser und mehrere Ställe fort! Viel verschüttet etc...

(vide Vögeli Nr. 10) Kirchmeier (V2.2) Jörg Vögeli aus der Rüti, geb. 03.11.1598, des Fridolin (Vide Vögeli Nr. 3) und der Verena Wichser, verh. am 08.05.1616 mit Anna Schindler von Rüti geb. 16.12.1601, gest. 17.12.1660 (vide Schindler Nr. 2), des Hilarius und der Verena Test Georg Vögeli kam am 24.12.1660 an sein Gut



Nachkommen von (V2.2) Jörg Vögeli:

1. Fridli, geb. 16.09.1619, jung gest.
2. Fridli, geb. 20.01.1621 (vide Vögeli Nr. 26)
3. Verena, geb. 05.01.1623, jung gest.
4. Hilarius, geb. 29.08.1624, jung gest.
5. Hans, geb. 08.06.1626
6. Jörg, geb. 06.04.1628
7. Verena, geb. 06.03.1629, jung gest.
8. Susanne, geb. 04.10.1631 (vide Legler Nr. 23)
9. Johannes, geb. 30.06.1633
10. (V3.10) **Hilarius, geb. 30.06.1633, gest. 24.04.1689** (vide Vögeli Nr. 24)
11. Verena, geb. 19.07.1635

Stichworte über jene Zeit aus der Glarner-Chronik:

- 1599** Johannes Trümpler wird Landvogt in Werdenberg.
- 1603** Hauptmann Fridolin Heer erbaut ersten Weg von Gäsi nach Mühlehorn.
- 1608** Grosse Kälte! Alle Flüsse erstarren, Obstbäume und Reben erfrieren. Es sterben viele Leute auf der Strasse.
- 1611** Pest! In Glarus alleine werden 900 Personen beerdigt. Ganze Familien und Geschlechter ausgestorben! Viele Häuser stehen leer. Vermögen wird frei - so dass neue Ehen entstehen.
- 1618** Ausbruch des 30-jährigen Krieges in Böhmen.
- 1622** Grosse Teuerung und Hungersnot.
- 1623** Teuerung wegen Verschlechterung der Münzen. Sehr merkwürdige Lufterscheinungen: eine noch niemals zuvor gesehene Röte am Himmel, als ob zwei Kriegsheere miteinander stritten.
- 1625** Grosser Schneefall, viele Ungewitter.
- 1628** Pestepidemie in Elm im Frühjahr. Ende der Pestzeit!, überall Hochwasser. Näfels stand halbmasttief im Wasser.
- 1638** Vereinbarung, dass nur reformierte Glarner Landvögte in Werdenberg amtieren dürfen.
- 1642** Besitzen die Glarner und Schwyzer in Uznach ein Haus-Spital, in dem man Leuten, die mit wildem Fieber behaftet sind, die entzündeten Glieder abschneidet.

- 12. Jacob, geb. Mai 1639
- 13. Hans Heinrich, geb. 24.05.1646
(vide Vögeli Nr. 25)

(vide Vögeli Nr. 24) (V3.10) Hilarius Vögeli, aus der Rütli, geb. 30.06.1633, gest. 24.04.1689, des Jörg (Vide Vögeli Nr. 10) und der Anna Schindler. 1. Ehe verh. am 04.10.1659 mit Regula Knobel von Betschwanden geb. 02.01.1635, gest. im Kindbett 10.01.1675 des Mathias (vide Knobel Nr. 12) und der Sibilla Kundert, 2. Ehe verh. am 13.06.1682 mit Elsbeth Schuler geb.? gest. 06.12.1713 in Matt bei ihrer Tochter 02.08.1675 kam Vögeli an sein Gut; 14.05.1689 kam die Wwe. an ihr Gut

V. 34.

10. Hilarius Vögeli aus der Rütli, des Jörg, der Anna Schindler V. 10
geb 1633 Juni 30 + 1689 April 24

12. 1. Regula Knobel aus Betschwanden, des Mathias, der Sibilla Kundert V. 12
geb 1635 Januar 2 + 1675 Januar 10 im Kindbett
esp. 1659 Oktober 4
2. Elsbeth Schuler, aus Matt
geb. ... + 1713 December bei Matt
bei ihrer Tochter
esp. 1682 Juni 13
1689/5 kam Vögeli an sein Gut. 1689/5 kam die Wwe. an ihr Gut.

104.1. (V3.10) Hilarius Vögeli aus der Rütli

Stichworte über jene Zeit aus der Glarner-Chronik:

1648 Eine Kompanie Glarner zieht unter den Hauptleuten Feldmann und Marti nach Catalonien.

1651 Am 31. Oktober grosser Schneefall. Lawine zu Matt und Hochwasser im ganzen Land richten grossen Schaden an.

1652 Lufterscheinungen. Der "böse" Stich... (eine Lungenkrankheit)

1653 Der grosse Bauernkrieg.

1654 Erdbeben in Glarus - 15 Erdstösse.

1658 Grosser Schneefall und strenge Kälte.

1659 Grosse Lawinen in Diessbach und strenge Kälte.

1660 Friedliche Zeit.

1671 Furchtbares Gewitter.

1673 Stirbt in Glarus der vierte Teil aller Minderjährigen an den Blattern. Sehr milder Winter, im Januar beginnt es zu grünen.

Nachkommen von (V3.10) Hilarius Vögeli, 1. Ehe:

1. Sibilla, geb. 21.11.1660 (vide Hefti Nr. 55)

2. Anna, geb. 03.05.1663 (vide Hefti Nr. 61)

3. (V4.4) **Mathias geb. 24.01.1665** (vide Vögeli Nr. 43)

4. Susanna, geb. 13.01.1667, gest. 04.03.1673

5. Barbara, geb. 19.05.1670, gest. 26.05.1733, auf der Rüti, ohne nähere Angaben

6. Georg, geb. 7.05.1771, gest. 1.09.1677

7. Susanna, geb. 30.11.1774, (vide Hefti Nr. 72)

(27.05.1689 wurden Kinder 3. Mathias und 7. Susanna bevogetet.)

(vide Vögeli Nr. 43) (V4.4) Mathias Vögeli, aus der Rüti, geb. 24.01.1665, gest. 09.05.1714, des Hilarius (vide Vögeli Nr. 24) u. der Regula Knobbel, verheiratet am 06.11.1694 mit Anna Zweifel von Linthal geb. 19.09.1669, gest. 15.03.1739, des Tagwenvogt Gabriel (vide Vögeli Nr. 23) und der Rosine Vögeli Linthal.

143.
14. Mathias Vögeli aus der Rüti, des Hilarius
u. der Regula Knobbel 1665
geb. 24. 1. 1665 Jan. 24 + 1714 Mai 9 an
Mathias Vögeli in Rütli 1665.
15. Anna Zweifel von Linthal, des Tagwenvogt
Gabriel u. der Rosine Vögeli 1669 Linthal
geb. 19. 9. 1669 + 1739 März 15
an 16. 9. 1669 Nov. 6

106.1. (V4.4) Mathias Vögeli aus
der Rüti

Stichworte über jene Zeit aus der Glarner-Chronik:

1674 Ungewitter, Erdbeben und andere merkwürdige Erscheinungen. So sollen in Näfels zwei feurige Kugeln zu Erde gefallen sein.

600 Glarner ziehen nach Basel, die Grenze gen Frankreich zu schützen.

1676 Ausserordentliche Lufterscheinungen: Feurige Striemen am Himmel, dann ein donnerähnlicher Knall etc.

1678 Ungewitter und Schiffbruch auf der Linth. 5 Personen tot.

1679 Erdbeben. Hochwasser. Im Juni ein grosser Schneefall.

1680 Brand in Schwanden und Niederurnen. Linth und Sernf richten grossen Schaden an. Erdbeben, Komet, neuer Religionsstreit.

1683 Hochwasser nach einem Regen von 40 Std, Regen, das viele Brücken wegriss.

1686 Felsabbruch am Glärnisch. Fast kein Schnee, im Winter blühten die Bäume und am 10. Mai fing man an Heu einzusammeln.

1687 Grosser Schneefall und Lawinen.

1688 Verbot wider alle Mummereien, "Näggelein & Hafendöggeln".

1689 Verwüstet Biltenbach Unterbilten.

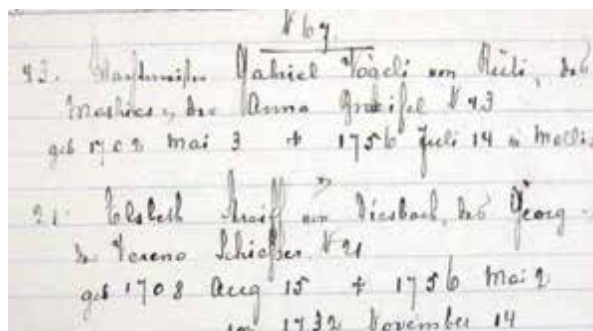
1694 Kornabschlag. Stichkrankheit. Die Schiessen werden verboten.

1695 Zieht ein wunderbar klingendes Musikspiel durch die Luft bis Linthal,

Nachkommen von (V4.4) Mathias Vögeli:

1. Hilarius, geb. 06.10.1695, gest. 13.03.1743 ? im Zürichbiet in Hirzel, Sihlbrugg
2. Rosina, geb. 06.03.1697 (vide Dürst Nr. 42)
3. Regula, geb. 04.07.1700, gest. 14.09.1701, Diphth.
4. (V5.4) **Gabriel, geb. 03.05.1702, gest. 14.07.1756** (vide Vögeli Nr. 67)
5. Georg, geb. 30.06.1704
6. Johann Jacob, geb. 22.02.1706, gest. 06.06.1706 (?)
7. Regula, geb. 25.04.1708 (vide Hämmerli Nr. 14, Schwanden)
8. Mathias, geb. 09.09.1711 (vide Vögeli Nr. 72)

(vide Vögeli Nr.67) (V5.4) Wachtmeister Gabriel Vögeli von Rüti, geb. 03.10.1702, gest. 14.07.1756 in Mollis, des Mathias (vide Vögeli Nr.43) aus der Rüti und der Anna Zweifel von Linthal, des Tagwenvogt Gabriel und der Rosina Vögeli, Linthal. Verh. am 14.11.1732 mit Elsbeth Streiff (vide Streiff Nr.21) von Diessbach geb. 15.08.1708, gest. 02.05.1756), des Georg und Verena Schiesser



108.1. Wachtmeister (V5.4) Gabriel Vögeli von Rüti

was von vielen als Teufelsspiel gehalten wird.

Schloss Werdenberg gerät in Brand

1703 Wolkenbruch in Niederurnen, grosse Verheerungen durch den Bach.

1704 Am 27. November verheerender Föhnsturm.

Nachkommen von Wachtmeister

(V5.4) Gabriel Vögeli:

1. Mathias, geb. 24.01.1734, gest. jung
2. Verena, geb. 02.02.1735, gest. jung
3. Sohn, geb. 24.11.1735, gest. ungetauft
4. Mathias, geb. 11.09.1736, gest. 07.07.1737
5. Mathias, geb. 28.05.1738, gest. 13.01.1739
6. (V6.6) **Georg, geb. 09.09.1739** (vide Vögeli Nr. 100)
7. Hilarius, geb. 12.07.1741, gest. jung
8. Hilarius, geb. 25.02.1744 (vide Nr.103)
9. Anna, geb. 27.09.1746 (vide I Dürst Nr. 77, vide II Schiesser Nr. 28)
10. Elsbeth, geb. 14.01.1749 (vide Hösli Nr. 16)
11. Verena, geb. 04.02.1756, gest. 07.04.1756

Stichworte über jene Zeit aus der Glarner-Chronik:

1716 Erfindung des «Glargertee» durch Friedr. Zwicky.

1720 Empörung der Werdenberger gegen Glarus.

1721 Erneuter Auflauf der Werdenberger. Empörer werden hart gestraft, doch keine Todesurteile.

1726 Am 17. Juli starker Hagel.

Grosser Schneefall im September, Hochwasser, das Linthal und das Tal bei Näfels war nur ein See.

1737 Am 26. Juli starker Hagel, grosser Schaden.

1738 Lawine in Sernftal tötet 10 Personen.

1739 Am 18. Januar furchtbarer Weststurm. Am 15. Juni grosser Hagel.

1740 Erlegung eines Wolfes in den Kerenzeralpen.

1741 Wurden in Mollis 30 Ziegen vom Blitz erschlagen.

1743 Herrschte die rote Ruhr.

1746 Vergiftete Kirchenvogt Georg Egli von Glarus seine Frau auf Anstiftung der Pannerherrin Luchsinger. 1750 wurde er wegen Mordverdacht verhaftet, nach mehrtägiger furchtbaren Folterqualen gestand er. Am 15. Mai 1750 hingerichtet. Die Pannerherrin erhält Geldbusse von 10'000 Florin.

1749 riss eine Lawine in Schwändi ein Haus mit Bewohnern weg, ohne zu schaden.

(vide Vögeli Nr. 100) (V6.6) Freibergschütz Georg «Jörg» Vögeli von Rüti, in Linthal, geb. 09.09.1739, gest. 24.10.1806, im Holz umgekommen, des Georg (vide Vögeli Nr. 067) und der Elsbeth Streiff. In erster Ehe verheiratet mit Anna Zweifel, Linthal, am 25.03.1764 in Linthal, geb. 01.08.1742, gest. 21.09.1776 im Kindbett. Tochter des Tagwenvogt Gabriel (vide Zweifel Nr. 78) und der Elsbeth Thut Linthal. In zweiter Ehe verheiratet am 31.10.1777 mit Magdalena Vögeli von Rüti geb. 04.02.1750, gest. 13.01.1814, des Georg (vide Vögeli Nr. 74), und der Magdalena Schindler

Am 04.09.1776 kam Vögeli an sein Gut.

100
67 Freibergschütz Georg Vögeli von Rüti in
Linthal, des Georg und Elsbeth Streiff 1739
geb. 09.09.1739 September 9 + 1806 October 24 im
Holz umgekommen
78 Anna Zweifel von Linthal, des Tagwenvogt
Gabriel, des Elsbeth Thut 1742 Linthal
geb. 01.08.1742 August 1 + 1776 Sept 21 Kindbett
cop. 25.03.1764 in Linthal
74 Magdalena Vögeli von Rüti, des Georg
und der Magdalena Schindler 1750
geb. 04.02.1750 Februar 4 + 1814 Januar 13
cop. 31.10.1777 October 31
1776 Sept 4 kam Vögeli an sein Gut.

110.1. (V6.6) Freibergschütz Georg Vögeli von Rüti

Nachkommen von Freibergschütz (V6.6) Georg Vögeli:

Aus 1. Ehe

1. Elsbeth Vögeli, geb. 23.01.1765 in Linthal, gest. 28.02.1765

2. (V7.2) **Gabriel Vögeli, geb. 30.08.1766 in Linthal, gest. 28.03.1815** (vide Vögeli Nr. 128)

3. Georg, geb. 11.12.1768, gest. 19.01.1772

4. Georg, geb. 10.1773 ?, gest. 15.02.1777

5. Tochter, geb. 09.09.1776, ungetauft gestorben

Aus 2. Ehe

6. Anna, geb. 19.08.1778, gest. 02.05.1784

7. Elsbeth, geb. 05.11.1780, gest. 27.12.1793

8. Georg, geb. 11.06.1783, gest. 21.12.1783

9. Magdalena, geb. 05.12.1784, gest. 16.10.1799

10. Georg, geb. 28.11.1789

11. Caspar, geb. 06.10.1790 gest. 22.03.1791

12. Anna, geb. 03.04.1793 (vide Hefti Nr. 278)

Stichworte über jene Zeit aus der Glarner-Chronik:

1755 Beobachtet man einen so genannten Blutregen. Später starkes Erdbeben, so dass Häuser und Türme wankten, Glocken anschlugen.

1762 bis 64 Richten die Gewässer in allen Gemeinden grossen Schaden an (500'000 Gulden), Wasserverheerungen z.T. Folge der rücksichtslosen Abholzung mit gänzlicher Vernachlässigung der unteren Linthgegend.

1762 Bergstürze in Oberurnen drohen dem Dorf mit Untergang.

1763 Zahlreiche Erdbeben am Kerenzerberg. (Vom September 1763 bis Januar 1766, 114 Erschütterungen davon 38 starke).

Bärenjagd auf Kerenzen: Schröpfer ringt mit ihm, beide aber stürzen über die Höhe.

1764 Hinter Schwanden wird eine neue Strasse gebaut.

1765 Landsgemeinde erteilt Erlaubnis für Anwerbung von 2 Kompanien nach Frankreich.

1767 Um den schrecklichen Verheerungen der Pocken (schwarze Blattern) zu wehren, führt der gelehrte und weit gereiste Dr. med. Joh. Marti mit gutem Erfolg Impfungen im Glarnerland ein.

1768 Dr. Marti entdeckt in Linthal Schwefelwasser (Stachelberger Heilquelle). Erst 1815 Errichtung von 5 Badewannen im Stall des Wirtshauses im Secken, das Wasser wird hingetragen, 1830 Eröffnung des Kurhauses Bad Stachelberg. 1900 wurde das Bad in eine AG umgewandelt. 1914 geschlossen für immer.

1771 Am 8. Dezember Schiffsuntergang auf dem Walensee, 9 Personen, darunter alt Landessäckelmeister Joh. Hch. Aebli, Glarus, sterben.

1780 Kamen im harten Winter Wölfe in die Glarner Gegend und zerfleischten mehrere Personen.

1781 Am 10. August wurden durch Hochwasser der Turm der evangelischen Kirche und der Friedhof in Linthal fast gänzlich ruiniert.

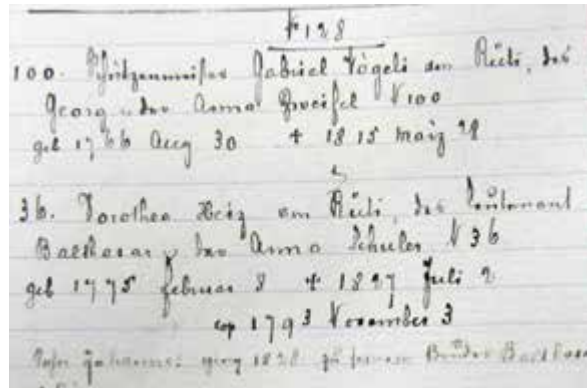
1781-82 Anna Göldi, Hexenprozess.

1787 Am 11. März schon Blumen und Schmetterlinge.

1789 Ausbruch der Revolution in Paris.

1792 Krieg Preussens und Österreichs gegen Frankreich. Am 10. August

(vide Vögeli Nr. 128) (V7.2) Schützenmeister **Gabriel Vögeli von Rüti**, geb. 30.08.1766, gest. 28.03.1815, des **Georg** (vide Vögeli Nr. 100) und der **Anna Zweifel**, verheiratet am 03.11.1793 mit **Dorothea Heiz** (vide Heiz Nr. 36) von Rüti, geb. 08.02.1775, gest. 02.08.1827 des **Leutnant Balthasar und Anna Schuler**



V128a. (V7.2) Schützenmeister Gabriel Vögeli von Rüti

Nachkommen von (V7.2) Schützenmeister Gabriel Vögeli:

1. Georg, geb. 07.01.1795, gest. 20.01.1795
2. Sohn, 12.01.1797, ungetauft gest.
3. Sohn, 28.5.1799, ungetauft gest.
4. (V8.4) **Balthasar Vögeli**, geb. 01.03.1801, gest. 06.01.1870 auf **Alt Kroppenhof Livland** (vide Vögeli Nr. 184)
5. Anna, geb. 20.03.1802 (vide Kundert Nr. 207)
6. (V8.6) Georg, geb. 30.11.1803 (vide Vögeli Nr. 180)

Tuileriensturm in Paris. 800 Schweizer verteidigen und die Hälfte fällt.
Heimkehr der Schweizer Regimenter. Die Versumpfung der unteren Linthgegend (Fieber erzeugend) wird zur Plage. Man sucht Auswege, aber das Geld fehlt dazu.

1794 Der letzte Wolf wird im Glarnerland erschossen.

1798 Untergang der alten Eidgenossenschaft. Vom 19 August an viele Wirren. Wir wären beinahe ein Vasallenstaat Frankreichs geworden.

1798/99 Prof. Schultheiss schreibt 1813 in Zürich ein Büchlein über das Elend nach den Kriegsjahren 1798/99 im Glarnerland: "In mehreren Dörfern sind die Leute so zerlumpt, dass sie nicht zur Kirche und Schule gehen dürfen. Viele haben keine Betten. Zichorienkaffee ohne Milch und Erdäpfel als einzige Nahrung. Im Kirchsprengel Betschwanden (zu dem auch Rüti gehört) sind von 2100 Einwohnern 380 blutarm. In Linthal von 1700 Seelen sind 383 bettelarm, etc. Alle Jahre sterben viele Leute eines langsamen Hungertodes."

1800 Infolge des Kriegselendes war Teuerung und Mangel an Verdienst. Anfang Januar verliessen 1200 Glarner ihre Heimat. Vom 4. Januar - 7. Mai wurden ca. 1250 Glarner Kinder nach den westlichen Kantonen Basel, Bern, Solothurn, Waadt speditiert. (wahrscheinlich als Verdingkinder)

1813 schreibt Prof. Schultheiss in Zürich ein Büchlein über das Elend nach den Kriegsjahren 1798/99 im Glarnerland: Immer mehreren Dörfern sind die Leute so zerlumpt, dass sie nicht zur Kirche und Schule gehen dürfen. Viele haben keine Betten. Zichorienkaffee ohne Milch und Erdäpfel ist die einzige Nahrung. Im Kirchsprengel Betschwanden sind von 2100 Einwohnern 380 blutarm. In Linthal sind von 1700 Seelen 383 bettelarm, etc.. Alle Jahre sterben viele Leute eines langsamen Hungertodes.

1801 Sterben in der evang. Kirchgemeinde Glarus 86 Personen an Pocken. Die Kinderpocken rafften im ganzen Kanton Glarus 500 Kinder dahin! Das grösste Blattern-Kinder-Sterbejahr.

1805 Beobachtet man einen so genannten Schwefelregen.

1806 Bergsturz in Goldau, 475 Personen tot.

1808 Am 8. Juli alle Staffeln unter Neuschnee, grosse Alp-Not.

7. Magdalena, geb. 13.05.1806 (vide Schindler Nr. 86)

8. Gabriel, geb. 08.10.1808, verh. (vide Vögeli Nr. 183)

9. (V8.9) Johannes, geb. 17.06.1810.

Er ging 1828 zu seinem Bruder Balthasar nach Riga und nannte sich nach seiner Heirat Johannes Voegeli-Kleinberg. (Nachkommen im Genealogienwerk nicht verzeichnet)

10. Paulus, geb. 29.09.1811, gest. 06.10.1811

11. Barbara, geb. 04.08.1813, gest. als Kleinkind

12. (V8.12) Paulus, geb. 30.07.1815

Er hat am 27.09.1834 einen Heimatschein bezogen für die Auswanderung in die USA (verschollen).

In Notzeiten sprachen die Nachkommen oft vom reichen Onkel aus Amerika, der bald mit viel Geld kommen würde um zu helfen. Doch Paulus muss dort umgekommen sein, niemand weiss, wohin er in Amerika ging.

1811 Öffnung des Linthkanals. Rote Ruhr. Gründung der ersten höheren Bildungsanstalt in Glarus.

Nach vielen Disputen mit Napoleon einigt man sich anstelle der freien Werbung von 16'000 Mann, auf jährlich 3000 Mann.

Für Müssiggang, Verschwendung und Raufhändel wird als Strafe französischer Kriegsdienst gesetzt. Wer sich freiwillig stellt, erhält ausser französischem Handgeld die Zusicherung der Unterstützung der Familie und Steuerfreiheit nach Vollendung der Dienstzeit.

1812 Einführung der öffentlichen Konfirmation in den evang. Kirchen.

28. Juli: Hinrichtung des Fridolin Oswald wegen Ermordung seiner Frau

1812/13 Napoleons tollkühner Herbst-Winter-Feldzug nach Russland.

1814 Sturz Napoleons. Verbannung nach Elba.

1815 Am 18. Juni Niederlage Napoleons bei Waterloo. Verbannung nach. St. Helena.

1813-16 Zar Alexander I. von Russland war ein unerschütterlicher und einsichtiger Freund der Schweiz.

1814 Vom 6. April bis 31. August 1815 so genannte lange Tagsatzung ergibt das Feldzeichen der alten Schweizer: "Das weisse Kreuz im roten Feld".

1817 Grosser Schneefall. Staublawinen, welche 150'000.- Franken Schaden verursachen, verwüsten Netstal, ein Kind tot durch Lawine. Ob dem Thon (Schwanden) wurde die Witwe des Johannes Zopfi, Anna, geb. Luchsinger, mit ihren sieben Kindern von einer Lawine fortgerissen und verschüttet.

Überall Heimatlosenelend.

1821 An Weihnachten verheerender Föhnsturm.

1823 Am 17. Juli grosse Hitze u. darauf grosser Schneefall.

1827 Enthauptung der 27-jährigen Marianne Hauser von Näfels wegen Tötung ihres neugeborenen unehelichen Kindes, am 10. Dezember.

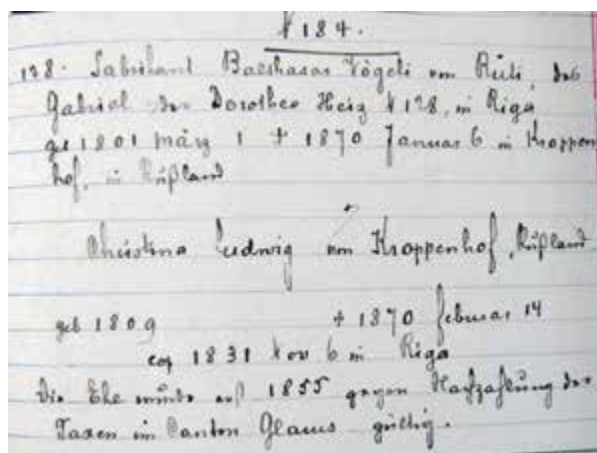
1835 Am 14. Juni Einweihung des sehr grossen Primar- und Sekundar-schulhauses am Zaunplatz in Glarus.

Die Kinder dürfen vor Vollendung des 12. Altersjahres nicht der Schule entzogen werden. Fabrikarbeit der Kinder trotzdem.

3.5. Ins Baltikum ausgewanderte Stammhalter

(vide Vögeli Nr. 184) (V8.4) Fabrikant Balthasar Vögeli geb. 01.03.1801 von Rüti, gest. 06.01.1870 in Kroppenhof, in Russland, des Gabriel (vide Nr. 128 Vögeli) und der Dorothea Heiz, heiratet am 06.11.1831 in Riga (LI) Christina Ludwigh von Kroppenhof Russland, geb. 1809, gest. 14.02.1870.

Die Ehe wurde erst 1855 gegen Nachzahlung der Taxen im Canton Glarus gültig.



114.1. (V8.4) Fabrikant Balthasar Vögeli von Rüti

Ihre Nachkommen sind nur teilweise im Landesarchiv Glarus erfasst. Über sie ist aktenmässig nur wenig bekannt. Die intensive Pflege der Verwandtschaft, die in Kreisen der Familie zur selbstverständlichen Tradition gehörte, brachte es mit sich, dass mündliche Überlieferungen als Fa-

miliengut von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Deshalb kann hier für die Zeit bis zum Anfang des 19. Jh. mancher bezeichnende Zug überliefert werden. (Im Genealogienbuch ist die Landesbezeichnung Russland angegeben, stand die Bezeichnung Baltikum doch damals für die russischen Ostseeprovinzen.)

Nachkommen von (V8.4) Balthasar Voegeli:

1. (V9.1) Anna Hardell-Voegeli, geb. 1832, ihr Mann war Müller in Alt Kroppenhof. (Sie kommt im Register in Glarus nicht vor)

Nachkommen:

a) Karl Hardell-Anna Neuland?

Nachkommen:

Paul Hardell, verheiratet mit seiner Kusine Meta Hardell

b) Friedrich Hardell-Marie Albrecht,

Nachkommen:

Alfred, verheiratet mit einer Polin

Else Lergnoviez-Hardell

Karl Hardell-Mathilde Gross

Meta Hardell-Hardell, (verheiratet mit Cousin Paul Hardell)

Ernst Hardell, verheiratet mit einer Russin

Erich Hardell, verheiratet mit einer Russin

c) Alexander Hardell-Ella Jankowsky,

Nachkommen:

Alfons Hardell-Anderson, Apotheker

Alexander Hardell-Jnge Hardell

Arwid Hardell-Jngmar Gross

d) Anna Prüssel-Hardell

- e) Emilie Grubenberg-Hardell
 2. Emilie Juliana Christina Schmid-Voegeli, geb. 11.01.1834, 1850 konfirmiert in Lennwarden
 Nachkommen: 5 Kinder
 3. (V9.3) Luise Carolina Ohlsvig-Voegeli, geb. 19.05.1836, Frau des Verwalters von Alt Kroppenhof nach dem Tod von (V8.4) Balthasar Voegeli,
 Nachkommen:
 a) Eugenie ‹Jenny› Prütz-Ohlsvig,
 Nachkommen:
 Wally Lappekun-Prütz, Ingenieur
 ihr Kind: Herbert Lappekun, geb. 1914
 b) (V9.3b) Emma Antonie Petring-Ohlsvig
 Nachkommen:
 Wally Imhof-Petring
 c) Nikolai Ohlsvig, ledig gestorben in Moskau
 d) Arthur Ohlsvig, ohne Nachkommen
 e) Balthasar Ohlsvig-Manja Fischer
 Nachkommen:
 Olga Ohlsvig,
 f) Luise Zerr-Ohlsvig, Leipzig
 Nachkommen:
 Edith Zerr, die Schöne
4. (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher, geb. 28.06.1838, gest. 12.02.1921 in Braunwald (vide Vögeli Nr. 254)
 5. Emilia Lisetta Streiff-Voegeli, geb. 03.12.1840 (vide Vögeli Nr. 140),
 Nachkommen:
 a) Anna Bertha Streiff, geb. 1861, gest. 1931
 b) Johann Jakob Ferdinand Streiff-Popoff,

- Nachkommen:
 Arthur Streiff, gestorben ledig 1918
 Paul Streiff-Barkowska, geb. 1900
 c) Arthur Wilhelm Streiff-Kundert, geb. 1866
 d) Emilie Streiff, Lehrerin, geb. 1869, gest. 1922
 e) Karl Alfred Streiff-Ahrens, Neuallschwil, geb. 1880,
 Nachkommen:
 Dagmar Gautschi-Streiff
 Jrene, Reni Streiff
 Margot
 f) Emma Juliane Streiff, geb. 1871, gest. 1879
 6. Alexander Eduard Voegeli-Kleiser, geb. 20.06.1843 (vide Vögeli Nr. 268), der den Schnurrbart hinten knüpfen konnte
 Nachkommen:
 a) Nicklaus Voegeli, jung gestorben
 b) Eugenia Anna, Fürstin Kostroff-Voegeli, geb. 1877
 c) Alexander Nicklaus Voegeli-Melody, geb. 1878, Arzt in Petersburg,
 Nachkommen:
 Boris, geb. 1911
 d) Waldemar Paul Voegeli-Drobin, geb. 1884,
 Nachkommen:
 Nikolai, geb. 1911
 Wladimir, geb. 1912
 Alexandra, geb. 1913
 e) Eduard Friedrich Voegeli-Nikifwoff, geb. 1888,
 Nachkommen:
 Viktor, geb. 1911
 Tamara, geb. 1913

7. (V9.7) Paul Melchior Voegeli-Köhler, geb. 16.7.1847 in Kroppenhof, gest. 04.12.1932 in Enneda, Friedberg (vide Vögeli Nr. 263), verheiratet am 17.05.1871 in Kokenhusen bei Riga in erster Ehe mit Anna Carolina Ernestine Köhler aus Dünamünde, geb. 15.05.1836, gest. 12.1910. In zweite Ehe verheiratet am 29.06.1916 mit seiner Nichte (siehe unter (V9.9.1b) Anna Julie Paula Wollner geb. Rabensee, geb. 20.01.1874, gest. 27.05.1936 in Enneda, keine Nachkommen.

(V8.9) Johannes Voegeli-Kleinberg, geb. 17.06.1810, der dem Bruder (V8.4) Balthasar Voegeli-Ludwigh (1801 - 1870), 1829 nach Livland folgte.

Nachkommen: Nur im Manuskript von Ernst Probst-Voegeli von 1945 aufgeführt.

1. (V9.9.1) Dorothea Rabensee-Voegeli, verheiratet mit einem Lokomotivführer

Nachkommen:

a) Emma Wehrer-Rabensee, geb. 1867,

Nachkommen:

Edith

Gustav

Helga

b) (V9.9.1b) Anna Julie Paula Wollner-Rabensee, geb. 20.01.1874, gest. 04.12.1932 in Enneda, in zweiter Ehe am 29.06.1916, verh. mit ihrem Onkel (V9.7) Paul Melchior Voegeli-Köhler, geb. 16.07.1847 (Sohn des (V8.4) Balthasar Voegeli-Ludwigh, geb. 1801,

c) Alice Brunis-Rabensee, geb. 1880

2. (V9.9.2) Pauline Baumann-Voegeli, verheiratet mit einem Gärtner in Charkow,

Nachkommen:

1 Sohn, verheiratet mit einer Polin

3. (V9.9.3) Alide Horva-Voegeli, verheiratet mit einem Müller,

Nachkommen:

a) Anna Reinhard-Horva

b) Benno ?

c) Eduard (Epileptiker)

d) Alide Kröger-Horva, verheiratet mit einem Ingenieur in Teheran,

Nachkommen: 4 Kinder

3.6. Im Baltikum geborene Stammhalter

(vide Vögeli Nr. 254) (V9.4) Pächter in Russland Johann Balthasar Voegeli, geb. 28.06.1838, gest. 12.02.1921 in Braunwald, des Balthasar (vide Vögeli Nr. 184) und der Christina Ludwigh, verheiratet am 31.05.1864 in Kokenhusen mit (Dr2.2) Amalie Drescher von Fistelen Livland geb. 11.04.1840, gest. 02.11.1910 in Bilderlingshof, des Schuhmacher Bernhard und der Friederika Amalia Müller

(Im Genealogienbuch ist als Landesbezeichnung Russland angegeben, da dieses Gebiet seinerzeit als russische Ostseeprovinzen bezeichnet wurde.)

Nachkommen:

1. (V10.1) **Emilie Clothilde, Miezing**, geb. 08.04.1865, gest. 1872,
2. (V10.2) **Johanna Amalia, Hanna**, geb. 08.04.1865, gest. 11.05.1964 in Braunwald. Heirat am 12.08.1884 mit (Ra2) Arthur Heinrich Carl von Radecki, geb. 10.07.1856, gest. 07.09.1923. Seine Eltern waren (Ra1) Karl v. R. und Luna Stengel. (**352.1.2** und **353.1.2** unten)



Nachkommen:

- 2.1 (Ra3.1) Johannes Karl Arthur, Hans von Radecki, geb. 13.08.1885, gest. 15.01.1931. Erste Ehe 02.10.1911, mutmasslich in der Schweiz, mit Rosalie Albertine von Meiss, geb. 15.02.1883 in St. Gallen, aus Winterthur
Zweite Ehe ca. 1922 mit Lydia Lysloff, geb. 16.03.1896

Nachkommen:

- (Ra4.1) Georg von Radecki, geb. 18.10.1922, verheiratet mit Milla.
- 2.2 (Ra3.2) Eine Tochter, die Irmgard heissen sollte, starb früh an einer Lungenentzündung.



116.3. (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher

124.3. (V10.2) Johanna Amalia, Hanna Voegeli (links)

400.1.2. (Ra2) Arthur Heinrich Carl von Radecki-Voegeli (rechts)



117.3. (Dr2.2) Amalie Voegeli-Drescher

- 3a. (V10.3) **Anna Elisabeth, Ella**, geb. 17.06.1866, gest. 07.11.1951 in Walzenhausen. Erste Ehe 09.11.1893 mit Emil Adolf Beck, Coiffeurmeister in Riga, des Carlo B. u. der Auguste Hau Eisen, gest. 24.07.1912 (vide I Beck Nr. 1), Zweite Ehe 25.04.1927 mit dem 30 Jahre jüngeren Johann Jakob Hefti (vide II Hefti Nr. 665 Schwanden) aus Schwanden GL, ab 1945 in Walzenhausen. Er heiratete später eine 30 Jahre jüngere Frau. Keine Nachkommen.



452.1.2. (V10.4) Maria und Baron Hermann August Georg von Nolcken-Voegeli

3b. Paul, gestorben als Kind.

4. (V10.4) Maria Theophila, Marie, geb. 05.09.1869, gest. 26.09.1940 in Braunwald, verh. 04.09.1886 mit Baron Hermann August Georg von Nolcken, geb. 07.02.1856, gest. 25.09.1904, des Hermann und der Emma Elisabeth von Schepeler.

5. (V10.5) Augusta Ernestina, Gustchen, geb. 12.02.1871, ledig gestorben 11.04.1934 im Spital Glarus.

6. (vide Vögeli Nr. 331) (V10.6) Theophil Alexander Eduard, Theddy, geb. 14.08.1873, gest. 15.12.1908 in Mitau. Förster, Gutsverwalter. Heirat am 15.12.1902 in Mitau mit **(Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie, Toni Günther von Mitau**, geb. 17.12.1872, gest. in Wettswil 14.10.1958.

Nachkommen:



523.1.2. (V10.6) Theophil Alexander Eduard, Theddy Voegeli und **(Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie, Toni Günther**

6.1. (V10.6.1) Johanna Lilly «Hansi» Voegeli Glarus, geb. 07.08.1904, gemäss Zivilstandsamt Glarus. Heirat am 19.02.1932 mit Dr. A. Feldmann, Gewerbeschullehrer in Zürich.

Nachkommen:

6.1.1. Maria, geb. 1933

6.1.2. Gertrud, geb. 1934, gest. 24.11.2015 in den USA

6.1.3. Manfred, geb. 1936 verstorben

6.1.4. Heiderun, geb. 1936

6.1.5. Gisela, geb. 1938 heute USA

6.1.6. Jrmela, geb. 1940, mit Sohn Werner

6.1.7. Hanny, geb. 1942

6.1.8. Lizzi, geb. 1946

6.2. (V10.6.2) Johannes Paul Theophil,

Brahling, geb. 05.05.1907, gest. 19.01.1914

7. (vide Voegeli Nr. 326) (V10.7) Johann Carl Richard, Jeannot

(vide Voegeli Nr. 326) **(V10.7) Johann Carl Richard Voegeli, Zollbeamter, von Rüti**, geb. 09.11.1874 in Eichenhof, gest. 29.09.1936 in Basel, des Joh. Balthasar (vide Vögeli Nr. 254) und der Amalie Drescher in Russland, Heirat in Mitau am 03.02.1903 mit **(Gü4.8) Olga Maria Günther von Mitau Russland**, geb. 27.05.1881, gest. 25.03.1955 in Basel, des Johannes und der Lilly Gruner



650.1.2. (V10.7) Johann Carl Richard, Jeannot Voegeli und **(Gü4.8) Olga Maria, Lala Günther (rechts)**

Nachkommen:

1. (V11.1) Lore Lilly, Lorli, (geb. 3. Mai, greg. Kalender) 16. Mai 1904 in Riga, gest. 23.06.1984 in Zürich an Herzversagen. Heirat am 11.03.1934 mit Emil, Miggel Schrämlli, geb. 23.05.1909, gest. 01.04.1966, in Zürich. (vide Schrämlli Nr. 1)
2. (V11.2) Gabrielle-Elisabeth, geb. 10.09.1905 in Omsk, Sibirien, gest. 18.08.1906 in Wladiwostok
3. (V11.3) Maria-Hedwig, geb. 10.09.1905 in Omsk, Sibirien, gest. 20.05.1907 in Wladiwostok
4. (V11.4) Margaretha Johanna, Gritli, geb. 17.09.1908 in Wladiwostok, gest. 26.01.1991 in Basel. Heirat 11.07.1930 mit Ernst Probst, geb. 10.02.1894, in Basel, gest. 04.02.1980.

Nachkommen:

- 4.1. Marianne Frei-Probst, geb. 02.11.1931 in Basel
Nachkommen: 2 Kinder
- 4.2. Benedict, Bänz Probst-Ritter, geb. 21.11.1933 in Basel, gest. 02.08.2015 in Langendorf/SO
Nachkommen: 2 Kinder
- 4.3. Katharina Oggier-Probst, geb. 31.05.1937 in Basel, keine Nachkommen.
5. (V11.5) Ellinor Gisela, Elli, geb. 18.04.1910 in Wladiwostok, gest. 07.01.2003 in Zürich. Heirat 10.10.1929 mit Dr. Fortunat Rudolf Huber geb. 27.09.1896 in Zürich, gest. 22.10.1984 in Horgen (vide Huber Nr. 7).

Nachkommen:

- 5.1. Fortunat Beat, Forti Huber-Roth, geb. 16.12.1930,
Nachkommen: 7 Kinder
- 5.2. Ellinor Bettina, Nörli Cerliani-Huber, geb.

18.12.1932,

Nachkommen: 4 Kinder

5.3. Luzius Rudolf, Luzi Huber-Zimmermann, geb. 28.07.1935,

Nachkommen: 3 Kinder

6. (V11.6) Edith Maria, geb. 10.11.1913 in Wladiwostok, gest. 23.07.2006 in Zürich. Heirat am 05.04.1941 mit Emil Reiss des Ludwig R. u. d. Philippina Seifts geb. 31.07.1908 in Rammelsbach gest. 1976. Keine Nachkommen.

7. (V11.7) **George Albrecht**, geb. 03.12.1915 in Wladiwostok, gest. 31.07.1990 in Basel. (vide Vögeli Nr. 403). Heirat mit Lily Tschan am 08.07.1942, geb. 08.07.15 in Basel gest. 27.10.2007 in Basel.

Nachkommen:

7.1. (V12.1) Georges Alexander, geb. 26.02.1945 in Sissach,

Nachkommen: 2 Kinder

7.2. (V12.2) Felix Carl Richard, geb. 25.12.1948 in Basel,

Nachkommen: 1 Kind

8. (vide Voegeli Nr.351) (V10.8) **Eugen Reinhold Constantin, Conny**, geb. 20.05.1878 in Eichenhof, Livland, gest. 18.07.1957 in Stäfa. Heirat, 21.08.1905 in Moskau mit (Gü4.7) Olga Hermine, Lore Günther, geb. 20.09.1879 in Mitau, gest. 19.11.1970 in Stäfa. Kaufmann, Fabrikant.

Nachkommen:

- 8.1. (V10.8.1) Erika Alexandra Voegeli, geb. 08.06.1906 in Wladiwostok, gest. 17.03.1985 in Bertschikon ZH, Heirat am 26.10.1972 in Stäfa mit Gottlieb Schenk, a. Garderobier, geb.

1003.1.3. (V10.8) Eugen Reinhold
Constantin, Conny Voegeli und
(Gü4.7) Olga Hermine, Lore Günther



23.12.1903 in Oberönz BE, von Langnau i.E.
gest. 21.02.1983 in Bertschikon ZH
8.2. (V10.8.2) Konstantin Herbert, geb. 25.12.1907,
gest. 13.09.1908

3.7. Ausserhalb des Baltikums geborene Stammhalter

Nur teilweise im Landesarchiv Glarus erfasst

(vide Vögeli Nr. 403) (V11.7) **George Albrecht Voegeli, von Rüti**, geb. 03.12.1915 in Wladivostok, gest. 31.07.1990 in Basel, des (Vide Vögeli Nr. 326) (V10.7) **Johann Carl Richard und der (Gü4.8) Olga Maria Günther**, Heirat am 29.06.1944 mit Lily Natalie Tschan von Holderbank, geb. 08.07.1924 in Basel, gest. 27.10.2007 in Basel, des Robert Jakob und der Louisa Eichenberger

Nachkommen:

1. (vide Vögeli 447) (V12.1) **Georges Alexander**, geb. 26.02.1945 in Sissach. Heirat am 19.09.1959 in Péry BE mit Liselotte Beatrice Bessire, geb. 19.09.1949 in Biel. Nachkommen:

- 1.1. (V13.1.1) Valérie Nathalie, geb. 23.05.1972 in Biel
- 1.2. (V13.1.2) Lionel Alexandre, geb. 03.07.1974 in Biel

2. (V12.2) Felix Carl Richard, geb. 25.12.1948 in Basel, von Basel und Rüti (vide Vögeli Nr. 450) am 26.09.1980 Heirat mit Norma Ballinari, geb. 07.09.1947 in Kreuzlingen, gesch. am 05.08.2004.

Nachkommen aus 1. Ehe:

- 2.1. (V13.2.1) Micha Alexander, geb. 09.04.1981, Heirat am 24.09.2009 mit Jeanne Giomares, geb. 25.06.1979 in Anapolis, Brasilien

3.8. Auszug aus dem Wappenbuch des Landes Glarus (Abschrift von ca. 1945, wahrscheinlich von Dr. Alfred Feldmann-Voegeli)

Vögeli: Altes, vermutlich angestammtes, verbreitetes Ratsgeschlecht evangelischer Konfession in Linthal und Rüti, dem vermutlichen Stammsitz, sowie in Diesbach, Hätzingen, Glarus, Riedern und Enneda. Bei der Schlacht am Stoss 1405 kommt Hans V. aus dem Lande Glarus ums Leben, bei der Schlacht zu Pavia 1525 Jakob V. von Linthal. Heinrich V. stiftet 1413 für die Kaplanei Näfels.

An der Glückshafenlotterie 1504 sind 13 Vögeli beteiligt. Frider Vögeli leistet 1554 Urfehde (Urfehdensammlung 384); 1561 muss der Rat für ihn in Schwyz intervenieren, da V. zu Reichenburg wegen ungebührlichen Reden verhaftet worden ist. Drei Jahre später klagt Fridli V. mit anderen Gliedern seines Geschlechts aus Rüti gegen Heini Dürst, der sich unbefugter Weise den Namen V. beigelegt habe. Ein weiterer Fridolin V. wird 1569 zum Ratsherrn gewählt, ist 1574 Richter und 1576 Gesandter zur Erneuerung des Obern Grauen Bundes und 1585 Bote nach Lauis (?).

Die Stämme in Linthal, Rüti und Enneda (1835) sind in keinen genealogischen Zusammenhang zu bringen. Von Rüti verpflanzen sich Äste 1598 nach Diesbach (1692 ausgestorben) und im 18 Jh. nach Hätzingen. Ausserdem hat eine Familie von Rüti um 1800 das Tagwenrecht zu Linthal, eine andere 1913 jenes zu Diesbach erworben; ferner sind V. aus Rüti seit 1828 in einem heute noch blühenden

Zweig in Riga ansässig. Die V. von Riedern stammen ebenfalls aus Rüti; ihr Stammvater ist Jost V., gestorben 1687. Der Zeitpunkt des Erwerbes des Tagwenrechts zu Riedern ist indes nicht festzustellen. Der gleichnamige Sohn des Stifters kommt 1659 in den Besitz des gemeinen(?) Tagwenrechts zu Mitlödi; seine Nachkommen bleiben aber auf Riedern ansässig. Von Riedern bürgert sich eine Familie in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. in Glarus ein. Das Landesrecht erwirbt 1644 der Katholik Caspar V. von Riedern. Das Landesrecht erneuert, 1544 Balthasar V. für seinen in der March, Kt. Schwyz, geborenen Sohn, sowie, 1629, 1639, 1654 und 1697 V. in Flums, Kt. St. Gallen.

Jahrzeitbuch Linthal, Mollis, Urbarbuch Betschwanden, Seelmessrodel und Urbarbuch Schwanden, Zinsrodel Netstal, Urfehdensammlung Repesten (?) 1532 ff, Müller: Jus reformandi. Das Geschlecht findet sich auch unabhängig in den Kantonen Zürich, Bern, Schaffhausen, Aargau, Thurgau und St. Gallen.

(siehe DVD Beilagen-Ordner Fam. Gesch. Ordner L_143_Beil.1Anhänge A01-A99, Dok: Beil.1Anh.02.Auszug aus dem Wappenbuch.doc, Q3K:QO:FelixVoegeli)

(Siehe DVD Beilagen-Ordner Fam. Gesch> Ordner L_143_Beil.3.Fotos.Dok.Quel.>

Ordner: L_143_Beil.3.Fo_091230_D10.VeogWapp>

Ordner: L_143_Fotos.Dok.Quel.>

Dokumente: Beil.3.Fo_D10.1.3847VoegWapp.JPG und D10.1.3847VoegWapp.JPG)

Bemerkung: Abschrift aus dem Wappenbuch von ca. 1945, wahrscheinlich von Dr. Alfred Feldmann-Voegeli. Er machte keine Aussage für welche Vögeli-Familie im Kanton Glarus dieses Wappen gilt.

3.9. Vögeli-Wappen

Wappen; (Taf. XXXIV, 3) In Rot, mit goldener Bordüre, auf silbernem Dreieck, ein silbernes «Vögelin», mit einem silbernen Zweig im Schnabel. Helmzier: Das Vöglein des Schildes zwischen zwei Büffelhörnern, das Vordere geteilt von Rot und Silber, das Hintere von Silber und Rot, nach Joh. Tschudi 1769. Hartmann zeigt das Wappen ohne Zweig, Blumer 1850 mit grünem Dreieck und Zweig. Im Victoria- und Albert Museum in London befindet sich die Fotografie einer Scheibe von «Melcher Fögli, von Wesen, 1581», die mit einem Siegel des Caspar V. von 1574 im Landesarchiv Glarus, sowie mit dem Wappen der V. aus Glarus im Gaschet(?) 1799 übereinstimmt: in Rot, auf silbernem Dreieck, silberner Vogel. Helmzier: Der Vogel auf dem Dreieck, wie im Schild. Decken(?): Rot/Silber. (Taf. XXXIV, 4).



120.1.D10. (V12.2) Felix Carl Richard Voegeli interpretierte aus diesem Text die Gestaltung für ein Vögeli-Wappen.

4. Die Abstammung der angeheirateten Familien

4.1. Familie Ludwich

(L1) Christina Voegeli-Ludwich, geb. 1809, gest. 14.02.1870 in Alt Kroppenhof

Über die Herkunft ist fast nichts zu erfahren. Rechtlich war sie das Adoptivkind einer deutsch-baltischen Landwirtschaftsfamilie. Bald wird behauptet, sie sei ein Findelkind, bald wieder, sie sei die illegitime Tochter eines Angehörigen der Adoptivfamilie gewesen. Wie es sich wirklich verhielt, lässt sich nicht mehr feststellen.

4.2. Familie Drescher

Sie soll nicht zu den alteingesessenen Balten gehört haben, sondern erst im 18. Jahrhundert nach Livland gekommen sein, wohl als deutsche Kolonisten, wie sie damals vom baltischen Adel protegiert wurden. Von (Dr1) Bernhard Drescher weiss man, dass er Schuhmacher geworden ist und in Hirschenhof, Livland, gelebt hat. Um irgendeines Verdienstes willen hat er den Titel Hofschuhmacher erhalten. Ob er wirklich für die Herzöge von Kurland gearbeitet hat, lässt sich nicht feststellen. (Weiteres zum Ursprung der Familie Drescher siehe DVD Beilagen-Ordner L_143_Anhänge, Dok. L_143_091230_A3.)

(Dr1) Bernhard Drescher, von Hirschenhof, geb. 1810, gest. 1870, Heirat mit (M1) Amalie Müller, geb. ca. 1810, gest. ca. 1870 (siehe Anh.01.S1)

Nachkommen:

1. (Dr2.1) Wilhelmine, Emilie Drescher, geb. 13.05.1830, gest. 18.07.1889 in Riga, Heirat am 14.05.1850 in Zabeln, Kurland, mit Johann Carl Samuel Lankenfeld, geb. 20.01.1820?, gest. 07.04.1896 in Riga, Müllermeister.

Nachkommen: (Differenzen zu Q6K S.3)

a) Ottilie, Emilie Lankenfeld, geb. 1851 in Suttten, gest. Dez. 1924 in Riga, Heirat 1869 in Riga mit Reinhold Hansen.

b) Carl Friedrich Lankenfeld, geb. 1854 in Suttten, gest. 1918 in Majorenhof, Livland, heiratet in Mitau 23.04.1878 Sophie Auguste Elisabeth Beck, geb. 1856 in Mitau, gest. 19.06.1879. Ober-Bahnrat (Finanzverwaltung der Eisenbahn)

c) Molly Lankenfeld, geb. 1855 in Suttten, gest. 1932 in Riga, ledig, Wirtschaftlerin

d) (Dr2.1d) Melanie Lankenfeld, geb. 05.04.1858 in Suttten, gest. 19.07.1920 in Majorenhof, Livland, Heirat 1876 in Riga mit Harry Carl von Radecki, geb. 12.07.1853 (oder 54?) in Riga, gest. vor 1910. Jurist; Verwaltungsbeamter im Rat der Stadt Riga. Ein Bruder war russ. General d. Kavallerie, ein anderer Bruder und dessen Sohn im gehobenen Schuldienst. Als Wohnadresse wird im Adressbuch von Riga 1901,

die kleine Münzstr. 12, Riga, angegeben. Die früh verwitwete Melanie führte anfänglich in den Sommermonaten in gemieteten Villen einen Pensionsbetrieb für auswärtige Gäste. Im Winter Mittagstisch in Riga. Kaufte 1910 Grundstück in Majorenhof und baute Pension für vorwiegend russ. Adels- und Beamtenfamilien aus russischen Grossstädten.

e) Friedrich Wilhelm Lankenfeld, geb. 09.06.1859 in Suttten, Kurland, Heirat mit Alma Ottensen.

Nachkommen:

e1) Friedel Lankenfeld-Marga?

Chirurg,

Nachkommen:

ee1) Kurt

ee2) Edith

ee3) Kola und Brenda

f) Nikolai Lankenfeld, geb. 1863 in Suttten, Kurland, gest. 1888 an Typhus in Wolhynien, Landwirt in Wolhynien, ledig

(Teilweise sind Angaben aus den Unterlagen von Dirk-Gerd Erpenbeck, Bochum, übernommen worden, die er mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Es bleiben aber gewisse Differenzen zu den Angaben aus meinen Quellen)

2. (Dr2.2) Amalie Voegeli-Drescher, geb. 11.04.1840, gest. 02.11.1910 an Krebs in Bilderlingshof im Sommerhaus ihrer Tochter (V10.3) Anna Elisabeth, Ella Beck-Voegeli, Heirat am 31.05.1864 in Kokenhusen mit (V9.4) Johann Balthasar Voegeli,

geb. 28.06.1828, gest. 12.02.1921 in Braunwald.
3. Theophila Hansen-Drescher. Erste Frau von Reinhold Hansen, der später deren Nichte Emilie Lankfeld heiratete, Nachkommen:

a) Hanna Wassilenko-Hansen (Ehemann war Oberst),

Nachkommen:

aa) Vera Wassilenko verh. Trefimow, Berlin, ein Kind, Name unbekannt

bb) Püde, Oleg Hanny

cc) Vera Trefimow

4. Ottomar Drescher- ?

Nachkommen:

a) Julius Drescher- verh. mit Polja (einer Kammerzofe aus Petersburg)

Nachkommen:

aa) Welodja

bb) Alexander

cc) Gregor

dd) Ludmilla, gest. 1919

b) Alide Janssen-Drescher, ohne Nachkommen.

c) Paula Stein-Drescher, ein Kind

1213.1.2. Johann Heinr. Günther-
Baltzer mit Frau Laura

4.3. Familie Günther

Stammbäume der Vorfahren Voegeli, Günther und Gruner siehe (DVD Beilagen Ordner L_143_Anhänge 1 sowie im Papier-Ordner Originalmanuskript Q1K, Seiten 1- 4 im Anhang, früher Seiten Originalmanuskript 150 ff)

(Gü2) Johann Heinr. Günther, geb. 1805 od. 1813, gest. 1881, verheiratet mit (Ba2) Laura Baltzer, geb. 1803, gest. 1889



Nachkommen:

1. Antonia Tamsen-Günther in Lübeck,

Nachkommen:

a) Olga und sechs Söhne, Namen nicht bekannt

2. (Gü3.2) Emil Günther-Olga(?), geb. Leeping,

Nachkommen:

a) Emil Günther- (unleserlich), verschollen

b) (Gü4.2) Bruno Günther, geb. 17.09.1874, gest. 14.04.1944, Heirat am 31.10.1904 mit Emma

Marie Gaigul, geb. 10.01.1883, gest. 16.02.1951, aus Estland oder Livland (?) (unleserlich), Kapitän in China. Freund von J.C.R. Voegeli, der gute Onkel der Geschwister Voegeli, der sie mit Schleckereien verwöhnte und mit ihnen wie ein Bub spielte, wenn er in Wladiwostok an Land kam.

Nachkommen:

bb) (E1) Irene Dagny Ellers-Günther

Nachkommen:

bbb) (E2.1) Erik

c) Alfred Günther, Postbeamter in Baku.

Nachkommen:

cc) Sohn in Turkestan

d) Willi Günther, ledig, San Francisco, ertrunken in der Südsee als Seemann

e) Emmy Günther, gestorben mit 20 Jahren

f) Adolf Günther, ledig, aus Rache erschossen in der Revolution 1905

g) Belto Günther, (unleserlich), Buchhalter, gest. 1936 in Lettland

3. (Gü3.3) Olga Grünwald-Günther (Robert),

Nachkommen:

a) Elisabeth, Hausmutter in Jugendherberge

b) c) zwei Söhne, jung gestorben.

d) Augusta, geb. 1879, 16-jährig gest.

e) Meta, geb. 1884, 5-jährig gest.

4. (Gü3.4) Leontine Gruner-Günther, Frau des Wilhelm Gruner, dessen Schwester Lilly Gruner den (Gü3.5) Johannes von Günther geheiratet hat.

Nachkommen:

a) Wilhelm Gruner-Anna? Brauer, Deutschland,

ein Sohn

b) Laura Schnee-Gruner, geb. 1873, gest. 1903

c) Karl Wilhelm Gruner- ? Ursula Fürster?

d) Alfons, Ali Gruner,

Nachkommen:

aa) Kurt (Magdeburg)

bb) Adolf?

e) Martha Zarinski-Gruner,

Nachkommen:

aa) Jrmgard,

bb) Gerth

5. (Gü3.5) Johannes von Günther

Im Manuskript von Ernst Probst-Voegeli aus dem

(Gü3.5) **Johannes von Günther**, geb. 14.03.1840, gest. 26.02.1911, verheiratet in erster Ehe mit (Gr3.6) Lilly Gruner, geb. 1847, gest. 1882, in zweiter Ehe, 1883 mit Olga Friedrichsohn.



155.1.1. (Gü3.5) Johannes und (Gr3.6) Lilly von Günther-Gruner mit ihren zwei Kindern aus erster Ehe (Gü4.2) Karl Friedrich Wilhelm, Karlsruh und (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie, Toni, etwa 1873 in Mitau.



1220.1. Ueli und Ursula Schoop

158.1.1. Alexander, Sascha, Hugo Günther, geb. 16.04.1874, Schauspieler und Hedwig Töpfer. Bild von 1909. (rechts)



158.3.1. Oben: Sascha als Dame im Theater.

Jahr 1945 fehlen Angaben über weitere Nachkommen der Familie Günther-Baltzer nach der Tochter Leontine (die Seite 122 blieb leer). Der Einfachheit halber gab ich dem nachfolgenden Sohn die Bezeichnung (Gü3.5)

Nachkommen aus erster Ehe:

1. Hans Günther, gest. mit zwei Jahren
2. (Gü4.2) Karl Friedrich Wilhelm, Karlusch Günther, geb. 30.10.1871, Heirat mit Elisabeth Exner, Nachkommen:

a) Karin Omanbret-Günther, geb. 1909?

Nachkommen:

- aa) Karlheinz Omanbret, geb. 1933
- b) Helmut Günther-Schmidt, geb. 1912?, verh. mit Ellinor? Schmidt
- c) Benita Rösch-Günther, verh. mit Alban Rösch
- d) Ellen, Dudi Schoop-Günther, geb. 1919, Heirat mit Ueli Schoop Bildhauer und später Professor für Zeichnen an der ETH Zürich, Nachkommen:

aa) Ueli Schoop

bb) Ursula Schoop

e) Herbert, Butz Günther

3. (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie, Toni Günther, geb. 05.12.1872 gest. 1958, Heirat am 15.12.1902 in Mitau mit (V10.6) Theophil Alexander Edmund, Theddy Voegeli, geb. 4.8.1873, gest. 15.12.1908. Nachkommen:

- a) (V10.6.1) Johanna Lilly, Hansi Feldmann-Voegeli, geb. 07.08.1904 in Riga, gest. 26.06.1978 in Affoltern ZH, Heirat am 19.02.1932 mit Dr. Alfred Feldmann, Gewerbeschullehrer

Nachkommen (siehe. (V10.6) Theophil Alexander Eduard, Theddy Voegeli-Günther
b) (V10.6.2) Johannes Paul Theophil «Brahling», geb. 5.5.1907, gest. 19.1.1914

4. (Gü4.4) Alexander Hugo, Sascha Günther, geb. 16.04.1874, Schauspieler, Heirat mit Hedwig Töpfer.



Nachkommen:

a) Lilly Voigt-Günther, geb. 1900, gesch.

b) Gerhard Günther, geb. 1905, verh. mit Else?

Nachkommen:

aa) Hannelore Günther, gest. 1938

bb) Alexander Günther, geb. 1931

c) Cornelia, Nelly Knackfuss-Günther, geb. 1908.

Nachkommen:

aa) Helga Knackfuss,

bb) Ingrid Knackfuss,

d) Edgar Günther, geb. 1912, ein Sohn

5. Paul Günther, geb. 1875, gest. 1881

6. Emmy Günther, geb. 1877, gest. 1879?

(Gü4.7) Hermine Olga, Lore Günther, geb. 30.9.1879,

gest. 19.11.1970, Heirat am 21.08.1905 in Moskau mit

(V10.8) Eugen Reinhold Constantin, Conny Voegeli.

Nachkommen siehe (V10.8).

8. Gü4.8) Olga Maria, Lala Günther, geb. (15.)27.05.

1881, gest. 25.03.1955 in Basel, Heirat am 02.02.1903

in Mitau mit (V10.7) Johann Carl Richard, Jeannot

Voegeli. Nachkommen siehe (V10.7)

Nachkommen aus zweiter Ehe von (Gü3.7) Johan-

nes von Günther mit Olga Friedrichsohn

9. (Gü4.9) Marie Natalie Lusa Günther, geb.

23.10.1884? oder 83, in erster Ehe mit Exner, keine

Nachkommen.

In zweiter Ehe mit Erich Feldmann, Advokat,

Nachkommen:

a) Erich Feldmann, geb. 1907

b) Lilith Feldmann, geb. 1908

in dritter Ehe mit Dr. Lacis, Arzt,

Nachkommen unbekannt.

10. (Gü4.10) Emil Friedrich, Hans von Günther, geb. 14.05.1886, gest. 1969, Heirat mit Elssi Trüsche.

Verfasser des Buches: «Ein Leben im Ostwind»

Einer der 88 deutschen Schriftsteller und Dichter,

die 1933 mit Begeisterung das Gelöbnis treuester

Gefolgschaft für Adolf Hitler unterzeichneten!



157.1.1. (Gü3.7) Johannes von Günther-Friedrichsohn in Mitau, kurz vor seinem Tod am 26.02.1911



159.1.1./159.3.1. (gegenüberliegende Seite, rechte Spalte) (Gü4.4a) Lilly, geb. 1900, und (Gü4.4b) Gerhard geb. 1905, Kinder von (Gü4.4) Alexander Hugo, Sascha Günther und Hedwig Töpfer.

159.9.1. (Gü4.9) Lusa Günther, die jüngere Stiefschwester von (Gü4.8) Olga Günther um 1900 in Mitau.

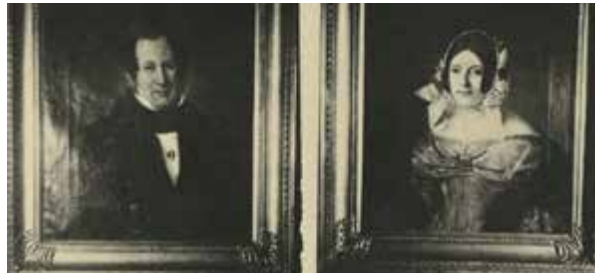
4.4. Familie Gruner

(Gr2) Wilhelm Gruner, geb. 1812, gest. 1884, verh. in erster Ehe mit (Vorname?) Gruner-Piekert, in zweiter Ehe mit (Vo1) Wilhelmine Vogel, geb. 1820, gest. 1874.

Stammbäume der Vorfahren Voegeli, Günther und Gruner siehe [\(DVD Beilagen Ordner L_143_Angehänge, Dok. L_143_091230_A1, S1-S4. siehe auch Papier Originalmanuskript Q1K Seiten 150-151 und Seite 153\)](#)

Herkunft der Familie Gruner:

Ein altes Familienwappen lässt darauf schliessen, dass die Familie Gruner (gesprochen: Grüner) aus Schweden nach Kurland gekommen ist. Ihr Wappen ist identisch mit dem des Rittmeisters Johann Grüner, der am 6. April 1720 wegen seiner Verdienste im Nordischen Krieg (1718) geadelt wurde. Das Geschlecht ist in Schweden ausgestorben. Die letzten männlichen Nachkommen, Gustaf Frederik Jsaak und Carl Wilhelm Wenzeslaus Gruner starben kinderlos um 1860 in Nyköping. Ihr



1221.1.2. Kaiserlich russischer Hofrat und Ritter (Gr2) Wilhelm Gruner und seine zweite Frau (Vo1) Wilhelmine geb. Vogel, Mitau um 1820.

Stammsitz war das Schloss Edeby in Södermannsland (offenbar gibt es ein altes Wappenbuch: Sveriges Rikes Ridderskafti vel Adels Wapen Bok pag. 193).

Wahrscheinlich ist ein Angehöriger dieser Familie mit der schwedischen Verwaltung ins Baltikum gekommen und dort geblieben.

Nachkommen aus erster Ehe (Vorname?) Gruner-Piekert:

1. Alwine Slevogt-Gruner, Nachkommen
 - a) Gustav, Oberst Militärkreischef
 - b) Minna Kappeler-Slevogt
 - c) Olga Slevogt, Gouvernante, gest. in England
 - d) Ferdinand Slevogt-Hahn, Arzt
 - e) Wilhelm, jung gestorben
 - f) Alwine Rumpf-Slevogt
2. Ferdinand Gruner-Mathilde, Rentmeister, war zweimal verheiratet.

Nachkommen aus erster Ehe:

- a) Leonie Krug-Gruner, verh. mit Professor in Moskau),

Nachkommen:

- aa) Margaretha Schmidt-Krug
- bb) Karl Krug, Professor
- b) Alide Gruner,

Nachkommen aus zweiter Ehe:

- c) Arvid Gruner. Nachkommen:
 - aa) Leo, gefallen in Riga 1919 gegen die Bolschewiken
 - bb) Else, heute verh. Müller, Genf
 - cc) Bertha, verh. mit einem Pfarrer (Maniff?), Berlin

- dd) Rudolf, Dr. med. in Berlin
 - ee) Margaretha
 - ff) Rita, verh. mit Malermeister Zbinden, Genf
3. Eugen Gruner (rothaarig), Betriebsbeamter, als ein «ein verrückter Kerl» unbeliebt, nicht nur seines Berufes wegen, gest. Mukdea?
- Nachkommen aus zweiter Ehe mit (Gr2.Vol.) Wilhelmine Vogel**
4. Marie Lawrinowicz-Gruner, geb. 13.03.1838, Nachkommen:
- a) Alexander, gest. 20-jährig in (unleserlich)
 - b) Marie, jung gestorben
 - c) Wilhelm Lawrinowicz-Imveslau(?), Lehrer in Mischry(?), Nachkommen:
 - aa) Wilhelm, geb. 1908
 - bb) Theodor geb. 1910, 1942 vor Moskau gefallen
 - cc) Malisa, geb. 1914
 - d) Constantin, Lehrer, verh. mit Magda Bröderich(?)
 - e) Paul, Apotheker, verh. mit Jda Rutvwizky(?)
 - Nachkommen:
 - aa) Werner, gefallen gegen die Bolschewiken (unleserlich) 19.. vor Riga
 - bb) Walter
5. Wilhelm-Friedrich Gruner, verh. mit Leontine Günther, Rentmeister.
- Nachkommen:
- a) Wilhelm Gruner, verh mit Anna ?,
 - Nachkommen:
 - aa) Heinz Gruner

- bb) Horst Gruner
 - b) Karl-Wilhelm Gruner, verh. mit Uscha, Tilsit
 - c) Alfons Gruner, verh. mit Hourié
 - Nachkommen:
 - aa) Wolf Gruner
 - bb) Kurt Gruner
 - d) Laura Schnee-Gruner
 - Nachkommen:
 - aa) Marta Zurinski-Schnee, Königsberg,
 - Nachkommen:
 - aaa) Jrmgard 1910
6. (Gr3.6) Lilly Günther-Gruner, geb. 1847, gest. 1882, erste Ehefrau von (Gü3.5) Johannes von Günther und Mutter von (Gü4.3) Wilhelmine Lily Antonie, Toni Günther, (Gü4.7) Hermine Olga, Lore Günther und (Gü4.8) Olga Maria, Lala Günther.

5. Suche nach dem Stammhaus Vögeli in Rüti Glarus

5.1. Mein erster Besuch im Dorf Rüti

Im Juni 2005 beschloss ich anlässlich meines anstehenden siebzigsten Geburtstags die ganze Familie für ein Wochenende nach Braunwald ins Märlihotel Bellevue zu Martin und Lydia Vogel einzuladen. Mit der ganzen Sippe führte uns ein Spaziergang hinauf, zum Schulhaus, oben am Hotel Tödblick vorbei und zum alten Sunnahüüsli, wo ich noch in meiner Jugend erlebte hatte wie unsere zwei alten Grosstanten, (V10.4) Marie von Nolcken-Voegeli und (V10.2) Hanna von Radecki-Voegeli zusammen mit ihrer Dienerin Christine Bormann ihre kleine Pension führten. Dort war meine (V11.5) Mutter Ellinor mit uns Kindern im Frühjahr 1940 anlässlich des drohenden Einfalls der Deutschen Wehrmacht in die Schweiz hingezogen. Wir waren liebevoll wie Gäste empfangen und während mehreren Wochen aufgenommen worden, bis die politische Lage wieder als weniger bedrohlich beurteilt wurde. Obwohl damals nur fünfjährig, war (V11.5.3) ich mir des Ernstes der Situation bewusst, sie wurde auch von unseren Eltern und Tanten nicht verharmlost. Dennoch fühlte ich mich dort oben im heimeligen Chalet der alten Tanten völlig geborgen. Sie strahlten grosse Ruhe und Sicherheit aus. Ich wusste damals noch nichts über ihr bewegtes Leben und welche schweren Schicksalsschläge es geprägt hatte.

Erst im Laufe meines Lebens kamen einzelne Bruchstücke dieser dramatischen Lebensgeschichten zum Vorschein.

Im Juni 2006, auf dem Weg nach Linthal zu unserem inzwischen traditionellen Familientreffen im Märlihotel Bellevue in Braunwald, zweigten wir nun etwas früher rechts von der Hauptstrasse ab und fuhren erstmals durch die enge alte Strasse des kleinen Dorfes Rüti. In welcher Strasse oder Gasse und in welchem Haus hatte wohl die Familie unseres Auswanderers (V8.4) Balthasar Voegeli gewohnt? Von wo war er im Winter 1816/17 losgezogen? Diese Frage liess mich nicht mehr los.

5.2. Folianten des Genealogienwerkes

Bei der folgenden Untersuchung stellte ich die Daten aus dem Genealogienwerk von Johann Jakob Kubli-Müller im Landesarchiv Glarus so zusammen, dass ich zurückverfolgen konnte, welche Familien das damalige Familienhaus des am 28.03.1815 verstorbenen Vaters (V7.2) Gabriel Vögeli-Heiz hätten erben können.

Im Genealogienwerk besitzt jede Familie einen Familienstammvermerk, z.B. (Vögeli 128). Bei allen Nachkommen einer Familie, die heiraten, ist hinter deren Namen in Klammern ein Familienstammvermerk angefügt. Damit wird ein Bezug zur nächstfolgenden Generation hergestellt. Es folgen zwei Beispiele: Hinter der Zeile für das sechs-

te Kind der Eltern Gabriel und Dorothea Vögeli-Heiz ist hinten der Familienstammhinweis (vide Vögeli Nr. 128), und bei: (V8.6) Georg Vögeli geb. 30.11.1803 ist hinten (vide Vögeli Nr. 180) angefügt.

Die Ahnenreihe der Vögeli mit ihren Nachkommen ist im 3. Kapitel dargestellt.

5.3. Suche nach dem Stammhaus des Auswanderers

Um das Stammhaus des Auswanderers Balthasar Vögeli zu finden, begann ich meine Untersuchung bei (V7.2) Gabriel Vögeli-Heiz aus Rüti, dem am 28.03.1815 verstorbenen Vater des Auswanderers (V8.4) Johann Balthasar Vögeli.

Nach seiner Auswanderung 1817 ins Baltikum blieb seine Mutter (H36) Dorothea Vögeli-Heiz mit den sechs jüngeren Kindern vermutlich im Haus wohnen.

(V8.5) Anna Vögeli, geb. 20.03.1802 (vide Kundert 207) = (K207)

(V8.6) Georg Vögeli, geb. 30.11.1803 (vide Vögeli 180) = (V180)

(V8.7) Magdalena Vögeli, geb. 13.05.1806 (vide Schindler 86) = (Schn86)

(V8.8) Gabriel Vögeli geb. 08.10.1808, verh. (vide Vögeli 183) = (V183)

(V8.9) Johannes Voegeli-Kleinberg, geb. 17.06.1810. (Dieser folgte 1828 seinem Bruder (V8.4) Balthasar Voegeli nach Riga).

(V8.12) Paulus Vögeli, geb. 30.07.1815 hat am 27.09.1834 den Heimatschein bezogen, um in die USA auszuwandern (er ist seither verschollen).

Seine Mutter Dorothea Vögeli-Heiz verstarb 1827.

In einem ersten Schritt erfasste ich alle Nachkommen, die von den (V7.2) Eltern des Auswanderers

abstammen **und in Rüti zurückgeblieben sind**.

Im Genealogienwerk ging ich deshalb vom Familienstamm (Vögeli 128) = (V128), (V7.2) Gabriel Vögeli-Heiz aus und verfolgte darauf alle Stammlinien der überlebenden und in Rüti gebliebenen Nachkommen des Stammes (V128).

In unserem Fall blieben nur noch vier Nachkommen, und zwar mit dem Eintrag: (vide Kundert 207), (vide Vögeli 180), (vide Schindler 86), (vide Vögeli 183). Dies verwies auf jene Familienstämme, bei denen sich im Genealogienwerk weiterführende Einträge finden liessen.

Zusammenstellung der Familienstammbäume aller untersuchten Familien auf einer Excel-Tabelle

Jedes Familienglied wird in der Excel-Tabelle einzeln als Balken dargestellt, der vom Geburtsjahr bis zum Todesjahr reicht. Ehepaare werden als ein Balkenpaar direkt untereinander dargestellt. Das Jahr der Eheschliessung ist mit fetten Strichen über die beiden Balken der Ehepartner gekennzeichnet. Ihre direkten Nachkommen werden darunter in der Reihenfolge ihrer Geburt, jeder als einzelner Balken von der Geburt bis zum Tod, dargestellt.

Gehen diese direkten Nachkommen Ehen ein, dann wird der Nachkomme mit seinem allfällig angeheirateten Ehepartner in der Excel-Tabelle wieder als Balkenpaar dargestellt (ein schwarzer Pfeil verweist auf die Stelle weiter unten in der Tabelle, wo diese neue Familie dargestellt wird). Hat dieses Ehepaar seinerseits wieder Nachkommen,

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z	AA	AB	AC	AD	AE	AF	AG	AH	AI	AJ	AK	AL	AM	AN	AO	AP	AQ	AR	AS	AT	AU	AV	AW	AX	AY	AZ	BA	BB	BC	BD	BE	BF	BG	BH	BI	BJ	BK	BL	BM	BN	BO	BP	BQ	BR	BS	BT	BU	BV	BW	BX	BY	BZ	CA	CB	CC	CD	CE	
1																																																									2. Liegenschaftsprotokoll des Tagwen Reuty und Register zum Liegenschaftsprotokoll des erbbaren Tagwens Rütli 1843																											
2	<7. Cadasterbuch von Reuti 1780																																																																																			
3	1 7 7 0							1 7 8 0							1 7 9 0							1 8 0 0							1 8 1 0							1 8 2 0							1 8 3 0							1 8 4 0																																		
4	ELTERN DES AUSWANDERERS, FAMILIE (VIDE Vögeli 128) = Ehe (V7.2, V128/H36)																																																																																			
5	(V6.6, V100), V7.2, V128/H36 Gabriel Vögeli-Heiz (Georg)																																																																																			
6	H36/V128 Dorothea Vögeli-Heiz																																																																																			
7	NACHKOMMEN VON FAMILIE (VIDE VÖGELI 7.2, V128), = Ehe (V128/Heiz35) DIE IN RÜTI GEBLIEBEN SIND																																																																																			
8	Balth. K. sel. 1834 Familie (Vide Kundert 207) = Ehe (K207/V128.5) K207/V128.5 Mathias Kundert-Vögeli (Balthasar) ? ? *																																																																																			
9	Gabriel V. sel. 1815 siehe Nachkommen Vögeli219, Kundert323 (V7.2, V128), V8.5, V128.5/K207 Anna Kundert-Vögeli (Gabriel) ? ? *																																																																																			
10	Vögeli246																																																																																			
11	Gabriel V. sel. 1815 Familie (Vide Vögeli 180) = Ehe (V128.6/K167) (V7.2, V128), V8.6, V128.6/K167 Georg Vögeli-Kundert (Gabriel) ? ? (V8.5) Georg Vögeli-Kundert ist nach de * * * *																																																																																			
12	Joh, Melch. K. sel 1839 siehe Nachkommen Vögeli223, Vögeli230 K167/V128.6 Rosina Vögeli-Kundert																																																																																			
13																																																																																				
14	Mathias Sch. sel. 1852 Familie (Vide Schindler 86) = Ehe (Schn86/V128.7) Schn86/V128.7 Jacob Schindler-Vögeli																																																																																			
15	Gabriel V. sel. 1815 siehe Nachkommen Vögeli237, Schindler113 (7.2, V128), V8.7, V128.7/Schn86 Magdalena Schindler-Vögeli (Gabriel)																																																																																			
16																																																																																				
17	Gabriel V. sel. 1815 Familie (Vide Vögeli 183) = Ehe (V128.8/V122) (V7.2, V128), V8.8, V128.8/V122 Gabriel Vögeli-Vögeli (Gabriel)																																																																																			
18	Heinrich V. sel. 1838 siehe Nachkommen Kundert280, Kundert303 V122/V128.8 Rosina Vögeli-Vögeli																																																																																			
19																																																																																				
20	Vögeli246																																																																																			

dann wird dieses Paar weiter unten wieder als Balkenpaar dargestellt und darunter ihre Nachkommen und deren allfälligen Ehepartner wieder als Balkenpaare usw.

Einträge in den Balken zur Kennzeichnung der Personen und ihrer Einbindung im Stammbaumgefüge

Bei der Suche nach dem Stammhaus, in dem (V7.2) Gabriel Vögeli-Heiz gewohnt haben musste, markierte ich in den Balken die mutmasslich direkt Erbberechtigten mit **fetter roter Nummerierung**. (Ohne Berücksichtigung des damals geltenden Erbrechtes)

Die mutmasslich nicht oder nur indirekt Erbberechtigten markierte ich in den Balken mit **blauer Nummerierung und in blauer Normalschrift** (z.B. deren gemeinsame Kinder).

Bei allen vier nach 1834 in Rütli zurückgebliebenen,

erbberechtigten Geschwister Vögeli der achten Vögeli-Generation beginnt die Nummerierung deshalb wie folgt: **V8.5, V8.6, V8.7, V8.8 in fetter roter Schrift**. (V8.9 wanderte 1828 aus und V8.12 1834).

Bei den Nachkommen dieser vier in Rütli gebliebenen Geschwister der direkten Erblinie weist die vorderste Zahl auf die nachfolgende Generation hin (von 8 auf 9) und erhöht sich darum, z.B. von 8.5 auf 9.5. Die mittlere Zahl (9.5.2) bleibt und hinter dem Punkt wurde z.B. eine Zwei angehängt, sofern es sich in dieser neunten Generation (9.5) z.B. um den zweitgeborenen Nachkommen handelt (9.5.2).

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z	AA	AB	AC	AD	AE	AF	AG	AH	AI	AJ	AK	AL	AM	AN	AO	AP	AQ	AR	AS	AT	AU	AV	AW	AX	AY	AZ	BA	BB	BC	BD	BE	BF	BG	BH	BI	BJ	BK	BL	BM	BN	BO	BP	BQ	BR	BS	BT	BU	BV	BW	BX	BY	BZ	CA	CB	CC	CD	CE
1																																																																																			
2																																																																																			
3	(V7.2, V128), V8.5, V128.5/K207 Anna Kundert-Vögeli (Gabriel) ? ? *																																																																																		
4	NACHKOMMEN VON FAMILIE (VIDE VÖGELI (V8.5, 180) = Ehe (V128.6/K167) in Rütli																																																																																		
5	Familie (Vide Vögeli 233) = Ehe (V233/V180.1) V233/V180.1 Fridolin Vögeli-Heiz (Fridolin) * * * *																																																																																		
6	siehe Nachkommen nächste Generation (V180), V89.6, V180.1/V233, Elsbeth Vögeli Vögeli (Georg) * * * *																																																																																		
7	keine Nachkommen in Rütli																																																																																		
8																																																																																			
9	Familie (Vide Vögeli 236) = Ehe (V236/V180.2) V236/V180.2 Jacob Vögeli-Vögeli (Johannes) * * * *																																																																																		
10	siehe Nachkommen Vögeli275, Vögeli282, Hubert, Vögeli314, Heuz305 (V180), V89.6.2, V180.2/V236 Dorothea Vögeli-Vögeli (Georg) * * * *																																																																																		
11																																																																																			
12																																																																																			

2001. Die in Rütli gebliebenen Nachkommen von (V7.2) Gabriel Vögeli-Heiz, dem Vater des Auswanderers, dargestellt in Balken von Geburt über Heirat bis zum Tod.

2002.1. Weiterverfolgt werden nur die Kinder der zurückgebliebenen Nachkommen

erste Angabe **V7.2** bezeichnet ihn als zweites Kind der siebten Generation unserer Untersuchung, die Angabe **V128** ist die Familienstamm-Nummer, unter der diese Familie im Genealogienwerk der Gemeinde Rütli zu finden ist.

Es folgt nach einem Schrägstrich **/H36** die Familienstamm-Nummer seiner Frau, unter der ihre Familie (Heiz 36) im Genealogienwerk der Gemeinde Rütli aufgeführt ist.

Hinter dem Namen von **Gabriel Vögeli-Heiz** wird in Klammern zudem noch der Vorname seines Vaters (**Georg**) angeführt. Dieser Bezug zum Vater wird für alle in den Balken aufgeführten Personen dargestellt.

Der vollständige Eintrag im Balken lautet dann wie folgt: **(V6.6,V100),V7.2,V128/H36 Gabriel Vögeli-Heiz (Georg)**

Unter dem Balkenpaar des Ehepaars **(V6.6,V100), V7.2,V128/H36 Gabriel Vögeli-Heiz (Georg)** auf Zeile 5 und **H36/V128 Dorothea Vögeli-Heiz** auf Zeile 6 folgen die vier Balkenpaare der Ehen ihrer vier Nachkommen.

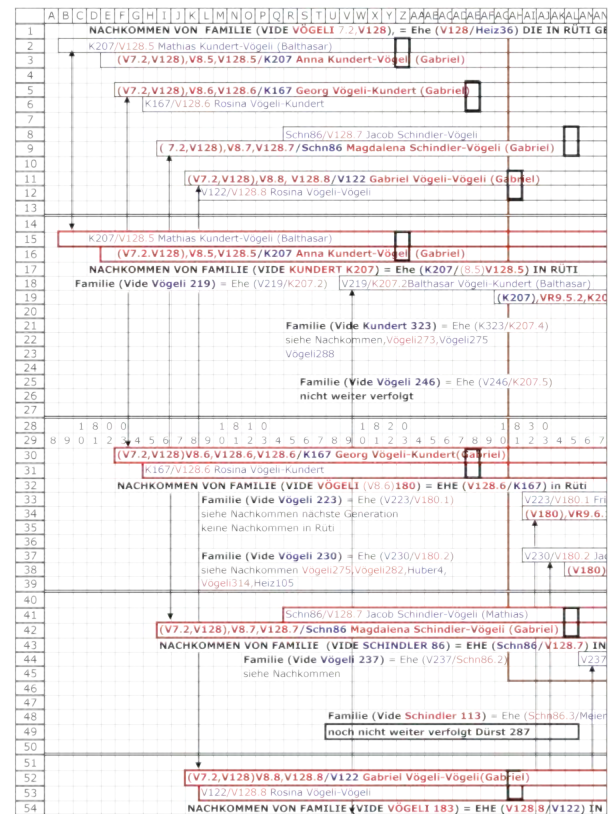
Links vor diesen Balken sind auf der Balkenhöhe jeweils die Vornamen ihrer Väter sel. sowie deren Sterbejahr aufgeführt.

Diese Daten waren notwendig, um Verwechslungen zu vermeiden, da immer wieder dieselben Vornamen und Familiennamen vorkommen.

Ebenfalls den einzelnen Balken vorangestellt ist die Familienstamm-Nummer, unter der die jeweilige Familie im Genealogienwerk der Gemeinde

Rütli aufgeführt ist. **Rot dargestellt sind die mutmasslich Erbberechtigten, blau die Zugeheirateten.**

Es brauchte mehrere Besuche im Landesarchiv Glarus, um im Genealogienwerk alle Daten für die Stammbäume der vier Nachkommen von 1834 bis etwa 1945 herauszufinden. Ich machte mit meiner Digitalkamera hunderte von Aufnahmen, die ich zuhause anschreiben, sortieren, aber auch entzif-



2004.2. (Ausschnitt aus der Excel-Tabelle) Darstellung der vier Familien der Nachkommen, die in Rütli geblieben sind. (Die im Text erwähnten Vornamen der Väter und deren Sterbejahre sind in diesem Ausschnitt aus der Excel-Tabelle nicht sichtbar. Sie sind dort nur aufgeführt worden um Verwechslungen zu vermeiden.

fern musste, bis sie für meine Zwecke verwendbar waren. Ich will hier nur die wichtigsten weiteren Familiennamen nennen, auf die sich meine Untersuchungen neben den Nrn. 03 bis Nr. 460 der Familien Vögeli ausdehnen mussten, um die Nachkommenslinien zu vervollständigen. Das waren vor allem die Familiendaten der Dürst, Hefti, Heiz, Kundert, Schindler, Schiesser und Wichser.

5.4.2. Hinweispfeile auf die folgenden Nachkommen

Von den vier oben erwähnten Ehepaaren weist je ein schwarzer Pfeil auf die im Balkendiagramm weiter unten dargestellten Ehepaare ihrer verheirateten Kinder. Als Familiengründer und mutmassliche Erben sind sie wieder je mit einem Balken aus dicken roten Linien markiert, ihre Kinder wiederum mit schwarzen Balken usw.

Alle Stammbäume der Familien der überlebenden Kinder mit ihren Ehen und deren Nachkommen sind, soweit sie in der Gemeinde Rüti wohnhaft geblieben sind, in diesem Balkendiagramm dargestellt und wurden bis gegen 1900 weiterverfolgt. Im Balkendiagramm ist jede Person mit einer Zeilennummer gekennzeichnet, die dann auch in den **späteren Tabellen der potentiellen Eigentümer** wieder zu finden ist. Einzelne Personen sind dort in der Zeile A mit zwei oder drei Nummern bezeichnet, weil sie im Balkendiagramm mehrmals vorkommen, ein erstes Mal als Kind des elterlichen Stammes und dann als Vater oder Mutter, wenn sie eine eigene Familie gegründet haben.

5.4.3. Resultat: Balkendiagramm der vier Nachkommen von Vater (V7.2) Gabriel und Mutter (H36) Dorothea Vögeli-Heiz

Das Resultat war eine Excel-Tabelle im Format von etwa 65 x 65cm, mit den Balkengruppen von Familien, die im Besitze des Stammhauses hätten sein können. Doch zeigte sich, dass sich aus diesen Balkendiagrammen allein noch keine bestimmte Erbfolge ablesen liess. Es ergab sich kein sicherer Hinweis, weder welches Haus in Rüti der Familie gehört haben könnte, noch in welchen Händen es sich heute befindet. Der erste Versuch war misslungen. Das Balkendiagramm ist mit folgendem Link einsehbar:

[\(Beil.9.La_091232_4_StammbäumeVögeli.xls\)](#)

5.5. Bezug weiterer Quellen

Ich war überzeugt, dass im Landesarchiv Unterlagen zu finden sein müssen die mir weiterhelfen könnten. Mit dem Archivar Beat Mahler diskutierte ich, in welchen Büchern des Landesarchivs allenfalls frühere Besitzverhältnisse oder Wohnstandorte festgehalten sein könnten.

Er empfahl mir folgende Quellenwerke des Landesarchivs:

Cadasterbuch von 1780, die erste steuerliche Erfassung des Grundeigentums,

Lagerbücher der Brandassekuranz aus drei Zeitabschnitten 1831 - 1852 (ev. bis 1854), 1855 - 1864 und 1865 - 1894,

Liegenschaften-Protokoll 1843, wahrscheinlich zur Steuerschätzung,

Register der Wahlgemeinde Rüti 1848 und 1896 zur Erhebung der Wahlberechtigten,

Fragenheft über das Grundbuch vom Tagwen Rüti 1849

sowie ein zugehöriger Grenzbeschrieb von 1849.

Aber zu allen diesen Dokumenten existieren keine Plangrundlagen.

[\(Beil.9.La/100815/Inh.Ordn.f.Landesarch.doc\)](#)

Für mich stellte sich nun die Frage, welche Daten aus diesen Dokumenten weiterhelfen könnten, um den ursprünglichen Wohnsitz des Auswanderers **(V8.4)** Balthasar Voegeli zu eruieren.

Die wesentlichen Inhalte aller dieser Quellen habe ich in Excel-Tabellen dargestellt. Es würde hier

viel zu weit führen, auf alle die Bemerkungen und Notizen, die ich in meinem Arbeitsexemplar mit Bleistift am rechten Blattrand oder teilweise in den Tabellen anbrachte, einzugehen. Es interessierte mich, wo Personen- oder Liegenschaftennamen oder Nummern vorkommen könnten, die mir einen Hinweis auf einen oder mehrere in den Stammbäumen aufgeführte Nachkommen und damit auch in meiner Tabelle zu potentiellen Eigentümern führen könnten.

Ich versah in meinem Arbeitsexemplar alle Personen, die in meinen Tabellen vorkamen mit der Zeilennummer, wo diese Personen auch im Balkendiagramm vorkamen.

Wo ich einen Bezug zu einer Familienstammnummer im Genealogienwerk der Gemeinde Rüti vermutete, trug ich auch diese ein. Merkte ich hinter der Familienstamm-Nummer z.B. V162 in Klammern (V130) an, so handelt es sich um den Vater des angeführten Familienmitglieds. Trug ich ein Kreuz ein und dahinter eine Jahreszahl, handelt es sich um ein Todesdatum.

In der Folge erwähne ich bei den einzelnen Quellenwerken in einem letzten Abschnitt die für die Stammhaussuche in Frage kommenden, allenfalls weiterführenden Untersuchungsergebnisse.

5.5.1. Cadaster der Gemeinde Reütj mit Braunwald, District Schwanden, 1780

(Bibl. Nr. 134 IV)

Der Inhalt des Buches ist systematisch wie folgt dargestellt:

Spalte A: Bezeichnet die **«Folio Nr.»**, d.h. die Seite des Cadasterbuches, auf welcher der Eintrag steht.

Spalte B: Enthält **«Namen und Vornamen der Eigentümer»** zum Zeitpunkt der Erfassung, wahrscheinlich um 1780.

Spalte C: Enthält die **«Nr. der Liegenschaften»**. Es bleibt unklar, nach welcher Systematik die Nummerierung erfolgte, willkürlich, geografisch, quartiermässig?

Es werden Häuser, Hausteile, Ställe, Gärten, Gütchen gleich behandelt und offenbar alle als Liegenschaften bezeichnet.

Spalte E: Unter dem Stichwort **«Gattung der Liegenschaft»** werden kaum nutzbare Erläuterungen eingefügt.

Spalte F: Hier sollten **«zwey Hauptanstösser»** genannt werden, um den Standort der Liegenschaft besser zu identifizieren, allerdings fehlen diese Angaben meist.

Spalte G - K: enthalten keine Angaben, die für unsere Studie relevant sind.

Leider liegen diesem Buch keine Pläne zu Grunde und bei der Nummerierung ist keine Systematik zu erkennen.

Für die Stammbaumsuche interessierende Informationen in der Excel-Tabelle

Ein einziger Eintrag nimmt Bezug auf einen unserer Vorfahren. Erwähnt ist der Grundbesitz von **(V6.6)** Freibergschütz Georg, Jörg Vögeli, von Rüti, in Linthal, geb. 09.09.1739, gest. 24.10.1806, Grossva-

ter des Auswanderers.

Auf Fol.2 ist als Eigentümer Jörg Vögeli Freischütz mit folgenden Liegenschaften vermerkt:

Nro. 27 ein Guth Gliss

Nro. 28 ein Haus

Nro. 29 ein Garten

Als Hauptanstösser ist Johannes Wichsers Gliss eingetragen, der aber selbst im Cadaster nicht als Eigentümer vorkommt.

Es fanden sich keine Dokumente, die über den Standort dieser Liegenschaften Angaben enthielten. In einer Dissertation über Flurnamen unter anderem in der Gemeinde Rüti von Gertrud Walch sind einzelne Flurbereiche abgegrenzt, die mit Nummern bezeichnet sind. Aber auch diese lieferten keine Hinweise.

(Siehe Excel-Tabelle Zeilen 32, 33, 34)

[\(Beil.9.La_7.Cadaster1780.Tab.xls\)](#)

5.5.2. Haupt-Lagerbuch über die Brandversicherungsanstalt, betr. Rüti-Enethlinth, 1831-1852

(Bibl.Nr.17 VII)

Früheste Jahresangabe 1831 und späteste 1852, wahrscheinliche Laufzeit der Einträge, also 1831-1852. (In der Darstellung des Balkendiagrammes habe ich der Einfachheit halber die Laufzeit bis 1854 angenommen)

Spalte A: Weist auf den **«Namen des Ortes»**, wo sich das versicherte Gebäude befindet. Dabei werden einerseits Gemeindeteile oder auch Flurnamen verwendet. Eine klare systematische Verwendung

der Begriffe ist nicht ersichtlich.

Spalte B: **«Nr. des Gebäudes»**. Die Nummerierung deckt sich nicht mit der Cadastererhebung von 1780. Zudem kommen im Bereich der Nrn. 29-38, und Nrn. 56-58 die Nummern doppelt vor, es scheint, dass das Gebiet Enetlinth mit eigener Nummerierung versehen wurde. In meiner Tabelle werden diese doppelt aufgeführten Nummern mit einer (2) ergänzt.

Diese Nummerierung deckt sich nicht mit dem nachfolgenden Register zum Liegenschaften-Protokoll von 1843. Hingegen findet sie wieder Anwendung im «Frageheft über das Grundbuch vom Tagwen Rüti 1849» und im «Regulierter Grenzbescheid der Liegenschaften in der Wahlgemeinde Rüti, betreffend d.d. 3. u. 4. Mai 1849 und Bemerkungen dazu».

Spalte C: **«Benennung und Beschreibung des Gebäudes»**, umschreibt den Typ des Hauses, seine Art, wie Wohnhaus, Behausung, Einhausung, Stall und teilweise dessen Lage und in wenigen Fällen gewerbliche Bauten wie «Mülleli», «Sage» etc. Oft gibt es Hinweise, mit welchem Bau es zusammengebaut ist.

Spalten D - I: Erhalten Angaben über die **«Bauart und verwendete Materialien»**; für unsere Untersuchung nicht relevant.

Spalten J - K - L: Enthalten den jeweiligen **«Eigentümer und Daten über nachfolgende Handänderungen»**.

Spalte M und N: Enthalten den **«Tauf- und Geschlechtsnamen»** des jeweiligen Eigentümers und dessen Wohnort.

Spalte O: Bezeichnet die **«Versicherungssumme»** in

unterschiedlichen Währungen. Diese sind für uns nicht relevant.

Für die Stammhaussuche interessante Informationen in der Excel-Tabelle

In den Zeilen 216, 217 wird in Enetlinth **eine Behausung Nr. 36A an Nr. 37A** sowie in den Zeilen 219, 220, 221 **ein Teil Stall hinter dem Haus Nr. 37AB am 1. Nov. 1831 im Besitz von Georg Vögeli** aufgeführt.

In den Zeilen 226, 227 wird in Enetlinth **ein Teil Stall hinter dem Haus Nr. 36AB am 1. Dec. 1838 im Besitze von Georg Vögeli** aufgeführt.

In den Zeilen 418, 419 wird **im Gässli, unter Gebäude Nr. 83 ein Haus am 1. Febr. 1831 im Besitz von (V7.2) Schützenmeister Gabriel Vögeli sel. Nachlass** verzeichnet.

In den Zeilen 420, 421 wird **am 1. Dec. 1836 und am 1. Dec. 1846 das Haus Nr. 83 im Besitz von (V8.6) Georg Vögeli** verzeichnet, dem Bruder des Auswanderers.

In der Zeile 1516 wird **im Dörfli unter Gebäude Nr. 264 ein Stall**, angebaut am **Haus Gebäude Nr. 83 am 1. Nov. 1840 im Besitz von (V8.6) Georg Vögeli** und

In der Zeile 1517 dieser **Stall Nr. 264 am 1. Nov. 1846 im Besitz von (V8.6) Georg Vögeli, Gabrielen sel.** verzeichnet.

[\(Beil.9.La_1.Lag.04-265.xls\)](#)

5.5.3. Register zum Liegenschaften-Protokoll des ehrsamten Tagwen Rüti 1843

(Bibl. Nr. 92 VII)

Bei diesem Register beschränkte ich mich auf die Analyse von Eintragungen über die Familien Kundert, Schindler und Vögeli, bei denen ein Zusammenhang mit unseren Nachkommen am wahrscheinlichsten ist.

Spalte A: Enthält eine **«fortlaufende Nr.»**, die wieder keinen Bezug zu anderen Nummerierungen hat.

Spalte B - C: **«Geschlechts- und Taufname des Eigentümers»**.

Spalte D: Die Überschrift konnte ich nicht vollständig entziffern. Sie weist im Wesentlichen auf den **«Titel und Beruf des Eigentümers»** hin.

Spalte E: Enthält den **«Taufnamen des Vaters»**, dessen allfällige **«Titel und Beruf»**. Das Kürzel **«sel.»** hinter dem Namen weist darauf hin, dass im Zeitpunkt der Erhebung der Vater bereits gestorben ist.

Spalte F: Bezeichnet den **«Heimatort des Eigentümers»**.

Spalte G: Bezeichnet den **«Wohnort des Eigentümers»**. Er ist selten ausgefüllt.

Spalte H: Nähere Bezeichnung der **«Gegend, wo der Eigentümer wohnt»**. Das kann ein Flurname,

aber auch eine andere Gemeinde sein.

Spalte I: Zählt die **«Liegenschaftennr.»** auf, die ihm (demselben Eigentümer) zugehören.

In der Spalte I tauchen erstmals Liegenschaftennummern auf, die sich auch in anderen Quellenwerken finden lassen. So im **«Frageheft über das Grundbuch vom Tagwen Rüti 1849»** und im **«Regulierter Grenzbeschrieb der Liegenschaften in der Wahlgemeinde Rüti, betreffend d.d. 3. u. 4. Mai 1849 und Bemerkungen dazu»** als fortlaufende Nummern oder Liegenschaftennummern sowie im **«Register der Wahlgemeinde Rüti 1848»** und im **«Lagerbuch der Ortschaft Rüti 1854-1864»**.

Die fortlaufenden Nummern in Spalte A scheinen nur nach den Anfangsbuchstaben der Geschlechternamen aufgeführt zu sein und haben offenbar keinen Zusammenhang mit den Liegenschaftennummern in Spalte I. Auch diesem Register liegt kein Plan mit Liegenschaftennummern zugrunde.

Für die Stammsuche interessierenden Informationen in der Excel-Tabelle

In der Zeile 114 wird unter Nr. 163 (V8.6) Vögeli Georg von Gabriel sel. in Reuti Dorf im Jahr 1843

5.164.a.La2.V161-164.a./

5.164.b.La2.V161-164.b

Im Register zum Liegenschaften-Protokoll 1843 wird erstmals (V8.6) Vögeli Georg als Liegenschaftensbesitzer der Nr. 94, 95 und 115 im Dorf aufgeführt.

163	Vögeli Georg	Geburtsort Ruti	Dorf	94, 95, 115
164	Vögeli Lucretia	Geburtsort Ruti	Dorf	113

Für die Stammsuche interessierende Informationen in der Excel-Tabelle

Im Wahlregister von 1848 wird in Zeile 184 als Nr. 10 Vögeli, **(V8.6) Vögeli Georg, Gabriels. sel.** von Rüti in Rüti mit den Liegenschaftennrn. 94, 95 und 115 aufgeführt.

(Beil.9.La_4.Wahlreg.1848.xls)

5.5.5. Frageheft über das Grundbuch vom Tagwen Rüti, 1849

(Bibl.Nr.90 VII)

Einlage lose: Im Frageheft ist über der Rubrik **«Antworten»** (nur) auf der ersten Seite vermerkt, dass im Mai 1849 geantwortet wurde. Weder Fragen, noch Antworten sind dokumentiert.

Aus dem Frageheft wurden nur jene Stellen bearbeitet, die eine Aussage zu den Nachkommen der Familie von **V7.2,V128/H36** Gabriel Vögeli-Heiz vermuten liessen.

Spalte A: **«Fortlaufende Nr.»** offenbar der Parzellen, da in Spalte E unter der Bezeichnung «Parzellen-Nummer» Bezüge zu den Nummern in Spalte A vorhanden sind.

Spalte B: **«Liegenschaftenbeschrieb»**. Darunter werden die zur Liegenschaft gehörenden Bauten und Landstücke bezeichnet. Wird in Spalte B auf konkrete Gebäudenummern hingewiesen, so lassen sich diese auch in der Quelle «Haupt Lagerbuch über die Brandversicherungs-Anstalt, betr. Rüti-Enethlinth von 1831-1852» in Spalte B, Nr. des Gebäudes, zurückverfolgen.

Spalte C: **«Frage Nr.»** Es werden Fragennummern aufgeführt.

Spalte D: **«Grenzbeschrieb»**. Zur Präzisierung der Liegenschaftenabgrenzung werden anstossende Güter, Gärtchen sowie Bauten und deren Besitzer aufgeführt.

Spalte E: **«Parz. Nr.»** Zur Präzisierung der Abgrenzung der in Spalte A aufgeführten Liegenschaft werden hier die Parzellennummern der benachbarten Parzellen und Gebäude aufgeführt. Diese finden sich auch in den fortlaufenden Nrn. in der Spalte A dieser Tabelle.

Spalte F: **«Besitzer»**. Hier wird der Besitzer, der in Spalte I unter der fortlaufenden (Parzellen-) Nr. aufgeführten Parzelle angeführt.

Für die Stammsuche interessierende Informationen in der Excel-Tabelle

In der Schlussphase der Untersuchung, wo sich das gesuchte Haus befinden könnte, war das Frageheft zum Grundbuch am aufschlussreichsten. So konnte am Ende auf Grund der mir immer besser bekannt werdenden Liegenschaften der näheren Umgebung der wahrscheinliche Standort des Stammhauses bestimmt werden.

1849 werden unter der fortlaufenden Nr. 94 drei Liegenschaften im Besitze von **(V8.6) Vögeli Georg, Gabrielen sel.** erwähnt:

A. Ein **Wohnhaus Nr. 83**, B. Ein **Stall Nr. 264** und C. Ein Platz zum Haus(?) und Stall zugehörend (ohne Nr.)

Unter der fortlaufenden Nr. **95 ein kleines Stück**

94	A	1	der Ortsgel. ist ein jener Lile	94	Rüti, Gung
	B	2	der Ortsgel. ist ein jener Lile	95	Gabriel Heiz
	C	3	der Ortsgel. ist ein jener Lile	96	Rüti
	D	4	der Ortsgel. ist ein jener Lile	97	
	E	5	der Ortsgel. ist ein jener Lile	98	
		6	der Ortsgel. ist ein jener Lile	99	
		7	der Ortsgel. ist ein jener Lile	100	
95		1	der Ortsgel. ist ein jener Lile	95	Rüti, Gung
		2	der Ortsgel. ist ein jener Lile	96	Gabriel Heiz
		3	der Ortsgel. ist ein jener Lile	97	

5.5.6. Regulierter Grenzbescrieb der Liegenschaften in der Wahlgemeinde Rüti, betreffend d.d. 3. u. 4. Mai 1849

(Bibl, Nr. 90 VII)

Es wurden aus dem Grenzbescrieb vor allem jene Stellen bearbeitet, die eine Aussage bezüglich der Nachkommen der Familie von **V7.2,V128/H36** Gabriel Vögeli-Heiz vermuten lassen.

Im regulierten Grenzbescrieb wurden so viele Angaben aufgelistet, dass sie sich über zwei nebeneinander liegende Blätter erstrecken.

5.94.95.La_3.1.94-95. Auszug aus dem Frageheft über das Grundbuch vom Tagwen Rüti 1849, Nr. 94 u. 95

Boden (Gärtchen).

Anschliessend werden alle angrenzenden Liegenschaften erwähnt. Das erlaubte mir nun den Standort des Vaterhauses des Auswanderers genauer zu lokalisieren.

Ein Eintrag schien mir besonders interessant. **Eine benachbarte hintere Behausung 96A lag im so genannten Schiesserhaus.** Der Standort des Hauses mit diesem markanten Namen musste doch in Erfahrung gebracht werden können.

(Beil.9.La_3.1.94-95.Grundb.Frage1849.xls)

(Beil.9.La_3.1.94-101.Grundb.Frage1849.xls)

Spalte A: **«Ortschaften des Wahltagwen»**, wo sich die aufgeführte Liegenschaft befindet.

Spalte B: **«Fortlaufende Nrn. der Liegenschaften»**. Es sind dieselben Liegenschaftennummern, wie sie auch im «Frageheft über das Grundbuch vom Tagwen Rüti 1849» in Spalte A und E, im «Register der Wahlgemeinde Rüti 1848» in der Spalte I und im «Lagerbuch der Ortschaft Rüti. 1854-1864» in der Spalte B und C aufgeführt sind.

Spalte C: **«Benennung der Gegend wo dieselben liegen»**. Hier werden Flurnamen genannt, wo die Liegenschaften liegen.

Spalte D: **«Benennung und Beschreibung der Liegenschaften»**. Es werden die Namen der Güter genannt. Die bezeichneten Gebäudenummern haben aber keinen Zusammenhang mit den Liegenschaftennummern von Spalte B.

Spalte E: **«Sämtliche Anstösser an die Liegenschaft, der Reihe nach aufgenommen, mit deutlicher Angabe des Namens und Geschlechts sowie**

der Benennung der anstossenden Grundstücke». Die hinter den Liegenschaften angeführten Zahlen verweisen auf die Liegenschaftennrn. in Spalte B und sind dieselben Liegenschaftennrn. wie sie auch im «Frageheft über das Grundbuch vom Tagewen Rüti 1849» in Spalte A und E, im «Register der Wahlgemeinde Rüti 1848» in der Spalte I und im «Lagerbuch der Ortschaft Rüti 1854-1864» in der Spalte B und C aufgeführt sind.

Spalte F: Verweist auf meine Foto-Aufnahmen von Quellendokumenten die in der Dokumentation zu finden sind.

Spalte G: «Name und Wohnort des Besitzers der Liegenschaft». In einigen Fällen ist auch der Rechtsvertreter aufgeführt.

Spalten H -L: Sind für diese Studie nicht von Interesse.

Für die Stammsuchung interessierende Informationen in der Excel-Tabelle

In dieser Tabelle erscheint erstmals dieselbe fortlaufende Nummerierung der Liegenschaften wie in den «Fragen zum Grundbuch». In der Spalte

«Ortschaften» sind nachträglich mit roter Farbe die Nummern 182 und 183 hinzugefügt worden, den Sinn dieser Nummern habe ich nicht erkannt.

Unter der fortlaufenden Nummer 94 werden im Dorf ein Wohnhaus Nr. 83 und ein Stall Nr. 264 sowie nicht nummeriert etwas Platz zum Haus und Stall im Besitz von (V8.6) Vögeli Georg Gabrielen sel. aufgeführt.

Unter der fortlaufenden Nummer 95 wird im Dorf ein kleines Stück (Gärtli) ohne Liegenschaftennr. im Besitz von (V8.6) Vögeli Georg Gabrielen sel. aufgeführt.

Unter der fortlaufenden Nummer 115 wird auf den Meieneggli ein Gütli im Besitz von (V8.6) Vögeli Georg Gabrielen sel. aufgeführt. In der Spalte Ortschaften ist nachträglich mit roter Farbe die Nummer 184 hinzugefügt worden, den Sinn dieser Nummer habe ich nicht erkannt.

Die in der Spalte E aufgeführten, Anstösserliegenschaften trugen entscheidend dazu bei, den Standort des Wohnhauses der Eltern des Auswanderers zu lokalisieren.

(Beil.9.La_3.2.Grenzb.1849.xls)

5.94.95.a.La_3.2.

5.94.95.b.La_3.2.

Im Regulierten Grenzbescrieb wird unter der Nr. 94 ein Wohnhaus Nr. 83 und ein Stall Nr. 264 sowie etwas Platz im Besitz von (V8.6) Vögeli Georg Gabrielen sel. aufgeführt.

5.5.7. Lagerbuch der Ortschaft Rüti 1854-1864

(Bibl.Nr.168VII,26 Rüti II)

Frühester Eintrag 1854, spätester 1864. Wahrscheinliche Laufzeit 1854-64. Die erfassten Inhalte weichen vom Lagerbuch 1831-1852 nur wenig ab und brachten keine wesentlichen neuen Erkenntnisse.

Spalte A: **«Ortsbezeichnung»**, wo sich das versicherte Gebäude befindet. Dabei werden Gemeindeteile oder auch Flurnamen verwendet. Eine klare systematische Verwendung der Begriffe ist nicht ersichtlich.

Spalte B: **«Nr.»** Offenbar die Nummer des Gebäudes. Die Nummerierung deckt sich weder mit der **«Cadastererhebung von 1780»** noch mit dem eigentlich vergleichbaren **«Haupt Lagerbuch über die Brandversicherungs-Anstalt, betr. Rüti-Enethlinth, 1831-1852»**.

Zudem kommen im Bereich der Nrn. 29-38, und Nrn. 56-58 die Nummern doppelt vor, es scheint, dass das Gebiet Enethlinth mit eigener Nummerierung versehen wurde. In der Tabelle werden diese doppelt aufgeführten Nummern von mir mit einer (2) ergänzt.

Diese Nummerierung deckt sich weder mit dem **«Register zum Liegenschaften Protokoll von 1843»** noch dem im **«Frageheft über das Grundbuch vom Tagwen Rüti. 1849»** und dem Dokument **«Regulierter Grenzbescrieb der Liegenschaften in der Wahlgemeinde Rüti, betreffend d.d. 3. u. 4. Mai 1849»**.

Spalte C: **«Bezeichnung des Gebäudes»** umschreibt

den Typ des Hauses, seine Art, wie Wohnhaus, Behausung, Einhausung, Stall und teilweise dessen Lage und in wenigen Fällen gewerbliche Bauten. Oft gibt es Hinweise, an welchen Bau es angebaut ist.

Spalte D: Enthält Angaben über die **«Art der Bedachung»**, dies ist für unsere Untersuchung nicht relevant.

Spalten E: Bezeichnet den jeweiligen **«Eigentümer»**

Spalte F: **«Assekuranzwertschätzung und Aufschätzungswerte»**.

Spalte G: Daten von Aufschätzungen, Kauf usw.

Spalte H: Verweist auf meine Foto-Aufnahmen von Quelldokumenten die in der Dokumentation zu finden sind.

Für die Stammhaussuche interessierende Informationen in der Excel-Tabelle

Im **«Lagerbuch der Ortschaft Rüti 1854-1864»** erscheinen wieder völlig andere Benennungen und Ordnungszahlen.

In der Zeile Nr. 168 wird im **Gebiet Gässli unter der Nr. 141 ein Haus** und in der Zeile Nr. 171 im **Gebiet Gässli unter der Nr. 142 ein Stall an Nr. 141 im Besitz von (V8.6) Vögeli Georg Gabrielsen**. aufgeführt, was die bisherigen Ermittlungen bestätigte.

(Beil.9.La_5.Lag.07-165.xls)

5.5.8. Assekuranz-Lagerbuch Rüti 1865-1894

(Bibl.Nr.167VII)

(Beginnt 1865 und endet ca. 1894)

Die erfassten Inhalte weichen von den Lagerbüchern 1831-1852 und 1854-1864 nur wenig ab und brachten keine wesentlichen neuen Erkenntnisse.

Spalte A: **«Ortsbezeichnung»**, wo sich das versicherte Gebäude befindet. Dabei werden einerseits Gemeindeteile oder auch Flurnamen verwendet. Eine klare systematische Verwendung der Begriffe ist nicht ersichtlich.

Spalte B: **«Nr.»** Offenbar die Nummer des Gebäudes. Die Nummerierung deckt sich weder mit der «Cadastererhebung von 1780» noch mit dem eigentlich vergleichbaren «Lagerbuch von 1831 -1852» oder dem «Lagerbuch der Ortschaft Rüti 1854-1864». Diese Nummerierung deckt sich auch nicht mit dem «Register zum Liegenschaften Protokoll von 1843» oder dem «Frageheft über das Grundbuch vom Tagwen Rüti. 1849» und dem Dokument «Regulierter Grenzbescrieb der Liegenschaften in der Wahlgemeinde Rüti, betreffend d.d. 3. u. 4. Mai 1849».

Spalte C: **«Bezeichnung des Gebäudes»** umschreibt den Typ des Hauses, seine Art, wie Wohnhaus, Behausung, Einhausung, Stall und teilweise dessen Lage. Oft gibt es Hinweise, an welche Nr. es angebaut ist. Die Nummer bezieht sich auf die Nummer in der Spalte B.

Spalten D: Enthält Angaben über die **«Art der Bedachung»**, dies ist für unsere Untersuchung nicht relevant.

Spalte E: Enthält den jeweiligen **«Eigentümer»**.

Spalte F: **«Assekurantwertschätzung und Aufschätzungswerte»**.

Spalte G: Daten von Aufschätzungen, Erbteilung, Kauf usw.

Für die Stammhaussuche interessierenden Informationen in der Excel-Tabelle

Im «Lagerbuch der Ortschaft Rüti von 1865-1894» erscheinen wieder völlig andere Benennungen und Ordnungszahlen. Im Gebiet **im Gässly** wird **unter der Ordnungsnr. 110 ein Wohnhaus an Nr. 111 und unter der Ordnungsnr. 111 ein Stall an Nr. 110 im Besitz von (V230/V180.2) Vögeli Jakob**, Tagwenvogt von Rüti, erwähnt.

Noch vor dem Tod von (V8.6) Vögeli Georg Gabrielen im Jahr 1875 kaufte (V230/V180.2) Vögeli Jakob gemäss Grundbucheintrag 1863 Haus und Stall. 1880 wird im Assekuranz Lagerbuch ein Aufschub erwähnt, und nach **dem Tod von (V230/V180.2) Vögeli Jakob 1891 wird die Nachlassenschaft des Obigen als Besitzer aufgeführt**. Im Grundbuch wird dann **1898 ein Kauf durch Heiz Paulus** erwähnt.

(Beil.9.La_9.Lag.06-495.xls)

5.5.9. Register der Wahlgemeinde Rüti 1896

(Bibl. 305 VII)

Bei diesem Register beschränkte ich mich hauptsächlich auf die Analyse von Eintragungen zu den Familien Dürst, Heiz, Kundert, Schindler und Vögeli, bei denen ein Zusammenhang mit unseren Nachkommen am wahrscheinlichsten ist.

Spalte A: Enthält eine **«fortlaufende Nr.»**, die wieder keinen Bezug zu anderen Nummerierung in anderen Quellenwerken hat.

Spalte B - C: **«Geschlechts- und Taufname»** des Eigentümers.

Spalte D: Enthält **«Amt, Beruf»** oder Unterscheidungsname des Eigentümers.

Spalte E: Enthält **«Name des Vaters»**, dessen Titel oder Beruf. Das Kürzel «sel.» hinter dem Namen weist darauf hin, dass zum Zeitpunkt der Erhebung der Vater bereits gestorben ist.

Spalte F: **«Nähere Bezeichnung der Örtlichkeit»**.

Spalte G: **«Wohnort des Eigentümers»**.

Spalte H: **«Heimatort des Eigentümers»**.

Spalte I: **«Name der Liegenschaften»**, die demselben Eigentümer zugehören.

Sie sind nur mit Namen bezeichnet, Liegenschaftennummern fehlen.

Spalten J - M: Eintragungen im Grundbuch.

Spalte J: Nr. Grundbuchband

Spalte K: Eintrag Nr.

Spalte L: **«neuer Besitzer (bei Handänderung)»**

Spalte M: Nummern der Pfandtitel

Für die Stammbaussuche interessierenden Informationen in der Excel-Tabelle

In den Zeilen 55, 56 und 57 ist unter der Ordnungsnr. 10 Heiz, **Heiz Paulus, des Johann Jakob sel. 1896 als Besitzer von einem Wohnhaus Nr. 94, dem Gut Durnagel Nr. 98, dem Gut Meieneggli Nr. 108** und in Zeile 60 **dem Gütli Hüöbli Nr. 110** aufgeführt.

In den Zeilen 72, 73 und 74 ist unter der Ordnungsnr. 14. Heiz, **Heiz geb. Vögeli, Rosina des Landwirt Paulussen Witwe, 1936 als Besitzerin des Wohnhauses Nr. 94** aufgeführt.

In den Zeilen 238 und 239 ist unter der Ordnungsnr. 1. **Vögeli, Nachlassenschaft des Tagwenvogt Jakob selig, ein Wohnhaus Nr. 94** aufgeführt, ohne Jahreszahl.

(Beil.9.La_6.Reg.1896.xls)

5.5.10. Überlagerung des Balkendiagrammes der potentiellen Erben mit den Resultaten aus den vorangegangenen Untersuchungen

Das Balkendiagramm, das alle potentiellen Erben und Eigentümer über den ganzen Zeitraum von 1765 bis 1980 darstellt, überlagerte ich mit allen Zeitpunkten oder Zeitabschnitten und deren massgebenden Aussagen, die jedes einzelne Quellenwerk darüber enthielt.

Die massgebenden Zeitpunkte (Datum als farbige Linien) oder Zeitabschnitte der ausgewählten Quellenwerke (vom Jahr x bis Jahr y als farbige Felder) überlagerte ich dem ganzen Balkendiagramm. So konnte ich darstellen, welcher Nachkomme wann und wo als potentieller Eigentümer der gesuchten Stammliegenschaft in Frage kommt.

Folgende Zeitpunkte oder Zeitabschnitte überlagerte ich in farbiger Darstellung dem Balkendiagramm:

Chronologisch geordnet:

Gelb:	Beil.9.La_7	Cadasterbuch von Reuti	1780
Hellbraun:	Beil.9.La_1	Lagerbuch	1831-1852 ev.54
Hellblau:	Beil.9.La_2	Liegenschaften-Protokoll	1843
Hellgrün:	Beil.9.La_4	Register d. Wahlgemeinde	1848
Gelb:	Beil.9.La_3.1	Fragen z. Grundbuch	1849
	Beil.9.La_3.2	Grenzbescrieb z.Grundb.	1849
Hellgrün:	Beil.9.La_5	Lagerbuch	1854-1864
Violett:	Beil.9.La_9	Lagerbuch	1865-1894
Hellblau:	Beil.9.La_6	Register d. Wahlgemeinde	1896

([Beil.9.La_091232_4_StammbäumeVögeli.xls](#))

5.6. Resultat der Suche nach den Eigentümern

In eine tabellarischen Darstellung der Resultate aus allen Quellenwerken in der Excel-Tabelle ([Beil.9.La_091232_1.4_Stammh.Pot.Eig.xls](#)) wurden diese in chronologischer Reihenfolge der jeweiligen Datenerfassung aufgenommen. Die Titel der Quellenwerke sind in der Tabelle so aufgeführt, wie sie in der Bibliothek des Landesarchivs Glarus verzeichnet sind.

7. Cadaster der Gemeinde Reütj mit Braunwald, 1780
1. Haupt-Lagerbuch über die Brandversicherungs-Anstalt, betr. Rütli-Enethlinth, 1831 - 1852 (ev. bis 54)
2. Register zum Liegenschaften-Protokoll des ehrsamten Tagwen Rütli 1843
4. Register der Wahlgemeinde Rütli 1848
- 3.1 Frageheft über das Grundbuch vom Tagwen Rütli 1849
- 3.2 Regulierter Grenzbescrieb der Liegenschaften in der Wahlgemeinde Rütli 1849
5. Lagerbuch der Ortschaft Rütli 1854 - 1864
9. Assekuranz-Lagerbuch Rütli 1865 - 1894
6. Register der Wahlgemeinde Rütli 1896

Spalte A: Die Spalte A enthält Ziffern, die angeben in welchen Zeilen der hier angeführten Excel-Tabelle ([Beil.9.La_091232_4_StammbäumeVögeli.xls](#)), direkte Nachkommen oder angeheiratete Ehepartner, vorkommen.

Eine einzelne Ziffer bedeutet, dass keine Nachkommen vorhanden sind oder dass ich diese Spur nicht weiter verfolgt habe. Zwei Ziffern bedeuten, dass die Person eine Familie gegründet und Nach-

kommen hat. Drei Ziffern bedeuten, dass es sich um eine dritte Generation handelt.

Spalte B: Nach einer Überschrift, die auf die Quelle der Information und deren Erfassungszeit hinweist, folgen darunter jeweils jene Personen, in Ehepaaren zusammengefasst, die in jenem Zeitpunkt oder Zeitabschnitt möglicherweise hätten Eigentümer der Stammliegenschaft sein können.

Spalte C: Die Hinweise z.B. K154, V122 etc. geben die Familiennummer an, unter welcher die Väter der aufgeführten Personen im Genealogienwerk der Gemeinde Rüti gefunden werden können.

K ist in diesem Beispiel die Abkürzung für Kunder, V jene für Vögeli etc.

Spalte E: Hier werden der Vorname und das Todesjahr des Vaters aufgeführt, um Verwechslungen zu vermeiden.

Spalte F: Gibt die Lebensspanne der vorne angeführten Person an.

Spalten G bis O: Hier sind alle untersuchten Quellenwerke 1, 2, 3.1, 3.2, 4, 5, 6, 7, 9, aufgeführt. Die Kreuze in den Spalten auf den darunter folgenden Zeilen verweisen auf jene Quellenwerke, in denen über die in dieser Zeile aufgeführte Person weitere Angaben zu finden sind.

Ein fettes Kreuz verweist auf eine Erwähnung im betreffenden Quellenwerk, ein dünnes Kreuz auf Erwähnungen in einem anderen Quellenwerk.

Mit dieser Untersuchung habe ich versucht, herauszufinden, welche Liegenschaften im Eigentum von Nachkommen des Vaters der Auswandererfamilie waren.

Leider war es nicht möglich, die verschiedenen Quellen 1 - 9 schlüssig miteinander zu verbinden, da in jedem Quellenwerk andere Angaben registriert wurden und die Ordnungen, Haus-, Liegenschafts- und Parzellennummern, selbst die Liegenschaftennamen und Flurnamen meist nicht übereinstimmen.

Trotz der mit riesigem Aufwand betriebenen Analyse der Quellenwerke konnte ich **den Standort der Liegenschaft nicht eindeutig identifizieren**, die sich nach dem Tod von (V7.2) Gabriel Vögeli im Jahr 1815 im Besitz seiner Erben befunden hätte und nach dem Tod der Witwe 1827 einem der überlebenden Kindern weitervererbt worden wäre.

Als ich, dank Auskünften aus dem Grundbuch und Hinweisen aus dem im nächsten Kapitel erwähnten Bericht über die Gemeinde Rüti, die gesuchte Liegenschaft endlich ermitteln konnte, markierte ich in meinen Kopien der von mir tabellarisch dargestellten Quellenwerke nachträglich alle jene Zeilen gelb, die mir dennoch wesentliche Informationen zu den Eigentumsverhältnissen und zur Besitzesfolge verschafft haben.

[\(Beil.9.La_091232_1.4.Stammh.Pot.Eig.xls](#)

[Beil.9.La_091232_1.Liegenschaften.xls](#)

[Beil.9.La_091232_2.Namenliste.ABC.xls\)](#)

5.7. Bericht über die Gestaltung des Strassenraumes von Rüti

Die folgenden Ausführungen stützen sich teilweise auf von der Beglinger Grünplanungs AG unter Mitwirkung von weiteren Planungsfachleuten verfasste Studie aus den Neunzigerjahren: Die Studie über die Gestaltung des Strassenraumes von Rüti lässt verschiedene Zeitzeugen zu Worte kommen und enthält viele Informationen über die Entwicklung der Gemeinde Rüti. (Nachfolgend sinngemäss und teilweise gekürzt zitiert)

Im 16. und 17. Jahrhundert kam Rüti eine bedeutende Stellung im Grosstal zu.

Obwohl Rüti keine eigene Kirche besitzt, war die kirchliche Position Rütis, zusammen mit Betschwanden, der Standortgemeinde der Kirche, bedeutend. Der Pfarrer und das Kirchenregiment befand sich in Rüti. Rüti stellte 1533 drei Mitglieder des Kirchenrates, während Hätzingen, Diesbach und Betschwanden nur je ein Mitglied abordnen durften.

Im 18. und 19. Jahrhundert wurde das Dorf als das «arme Rüti» bezeichnet. Den einzigen Erwerb brachten Landwirtschaft und Heimspinnerei. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wirkte auf unselige Art, der Vogt Humbel genannte Kirchenvogt Johannes Kundert. Er war der reichste Mann im Dorf. Er veranlasste 1797 den Verkauf des Anteils an der Alp Braunwald. Aus dem aufgeteiltem Erlös

liess er sich die ihm von der Gemeinde Rüti fällige Schuld mit Provision, Zins und Zinseszins zurückzahlen.

Braunwald gehörte seit dem 15. Jahrhundert zu Rüti und wurde 1939, mit Ausnahme des Armenwesens, eine selbständige Gemeinde.

Um 1812 berichtet der Pfarrer Melchior Schuler, dass seine Pfarrei zu der auch Rüti gehörte, ungefähr 450 Haushaltungen mit 2100 Seelen zählte. Von diesen sind mehr als die Hälfte arm oder doch beinahe ohne Vermögen; in 87 Haushaltungen leben 390 Personen blutarm waren.

Unter diesen Armen hat es 150 Personen, welche zu keiner Arbeit taugen. 12 davon sind stumm, blind oder anderweitig schwer behindert. Viele können aus Mangel an Kleidung nicht zur Kirche oder Schule kommen, aber sehr viele, welche ihre Kinder noch schicken könnten, versäumen es aus Liederlichkeit oder Rohheit.

Nach diesem Bericht hatte eine Haushaltung im Durchschnitt etwa 200 Klafter, d.h. ca. 720 m² Boden zum Pflanzen. Meistens wurden Erdäpfel gepflanzt, die gewöhnlich auch gediehen. Aber zu viele bepflanzen ihren Boden schlecht. So lange sie hatten, verbrauchten viele arme Haushaltungen ihre Erdäpfel ohne Sparen und tranken des Tages drei Mal Cichorienbrühe dazu. Als die Erdäpfel zu Ende waren, lebten viele von Griesmehl, woraus sie sich eine Art von Kuchen oder auch Mus kochten.

Mehr als zwei Drittel der Armen verfügten über keine eigenen Lebensmittel mehr, und in wenigen

Wochen waren alle ihre Erdäpfel aufgeessen. Den meisten blieb für das kommende Jahr kein Same übrig, als einige Äuglein, die sie den Erdäpfeln austachen und als Samen aufbewahrten, aus welchen es aber, wie die Erfahrung lehrte, nur elende Früchte gab, besonders wenn noch wenig Mist dazu kam. Es wurde geklagt:

«Wird nicht von höherer Behörde dafür gesorgt, dass die Armen Samen erhalten, so kann dieses Jahr im Tal von den Armen nicht der vierte Teil des Bodens angepflanzt werden».

Im Jahre 1816, als unser Vorfahr Balthasar Vögeli auswanderte, war die Not so gross, dass die Allmend, einem seinerzeitigen Vorschlag von Pfarrer Jost Heer folgend, zum grössten Teil in «Saaten» verwandelt wurde, damit auch jene Ärmsten Kartoffeln pflanzen konnten, die nicht über Vieh verfügten. So bestand während mehreren Jahrzehnten das Gebiet zwischen Schüttiruns und dem Durnagel aus Kartoffeläckern.

Um 1830 gab es in Rüti noch kein Haus mit viereckigen Fensterscheiben, sondern nur sechseckige mit Bleifassung.

Um 1832 besuchten 144 Kinder den Schulunterricht, verteilt auf drei Klassen.

Um 1833 wird das neue Schulhaus gebaut, vorher war der Spielhof das Zentrum. Im Jahre 1823 war die Ablösung von der Schulgemeinde Betschwanden erfolgt.

1846 Wird durch Joh. Jakob Becker die Textilfabrik gegründet. Er erhielt das Land kostenlos von der Gemeinde. 1847 wurden 14 Spinnstühle eingerich-

tet, 1851 kam die Weberei mit 60 Stühlen dazu. Bis 1864 stieg die Zahl der Beschäftigten auf 260 an. Der Lohn betrug für den 12-stündigen Arbeitstag 60 Rappen.

1853 Wurden zwei Dorfbrunnen gebaut. Vorher wurde das Wasser in der Linth und aus zwei anderen Wässerlein geholt.

1864 Anschaffung von zwei Laternen zur Strassenbeleuchtung für Nächte ohne Mondschein.

1879 Rüti erhält einen Bahnhof.

1899 Der Industriebetrieb geht von Becker in den Besitz von Schuler & Cie über.

Die Dorfstrasse war zu allen Zeiten eng, wie aus dem Bericht von Melchior Schuler hervorgeht. Wenn die Stalltüre an gewissen Gebäuden längs der Strasse offen stand, musste der eidgenössische Postkutscher anhalten. Im Winter sprangen die Jungen zum Spiel und als Mutprobe von den Dächern in den Schnee. An einer Stelle konnten sie die Strasse «überfliegen», in dem sie auf das tiefer liegende Dach der gegenüberliegenden Seite sprangen.

5.8. Das Ortsbild von Rüti

5.9.01. Erste und irrtümliche Annahme für den Standort des Vaterhauses des Auswanderers (V8.4) Balthasar Voegeli (rechts)

5.9.02. Rütischutz. Ausschnitt aus dem Plan des Beglingerberichtes aus den Neunzigerjahren. Das rot angelegte Vaterhaus des Vögeli-Auswanderers (V8.4) Balthasar Voegeli ist mit Nr. 6 Haus P. Heiz bezeichnet und liegt westlich des blau markierten Schiesserhauses.

Rüti wird 1340 erstmals urkundlich erwähnt und wird im 16. und 17. Jahrhundert ein blühendes Bergbauerdorf, das im 18. Jahrhundert völlig verarmte. Infolge des Holzreichtums bestehen viele Blockbauten. Sie stehen auf engem Raum zusammengedrängt, um den landwirtschaftlich nutzbaren Boden möglichst zu erhalten. Nach 1846 erweitert sich das Dorf entlang der engen Dorfstrasse nördlich und südlich des alten Bestandes mit weiteren Wohn- und Industriebauten. (Sinngemässer Auszug aus der Beschreibung des ISOS Inventar für schützenswerte Ortsbilder)

Das Ortsbildinventar unterscheidet zwei Bereiche, eine Zone hoher Schutzwürdigkeit und eine Zone des Umgebungsschutzes.



5.9. Das Geburtshaus des Auswanderers

5.9.1. Der Standort des Geburtshauses

In unmittelbarer Nähe der im Bericht zum Ortsbildinventar als Baudenkmal bezeichneten Gruppe an der Geissgasse vermutete ich das Geburtshaus des Auswanderers Balthasar Voegeli. Ganz oben am östlichen Dorfausgang der Geissgasse steht das als Schiesserhaus bezeichnete Objekt. Da im «Frageheft über das Grundbuch von 1849» festgehalten wurde, dass das Gebäude im Besitze von Georg Vögeli an das Saatengut-Grenze, liess ich mich dazu verleiten, **das hinter dem Schiesserhaus liegende Gebäude** mit den Nr. 185/186 als das gesuchte Objekt zu bezeichnen, denn



dieses Gebäude grenzte damals, wie mir schien, an das von dort weg un bebaut sich erstreckende Landwirtschaftsland, das Saatengut. Voller Freude meldete ich unverzüglich dem Archivar des Landesarchivs Glarus, Beat Mahler, das Resultat meiner mehrmonatigen Suchbemühungen. Er liess es sich nicht nehmen, meinen Befund während seiner Mittagspause persönlich in Rüti zu überprüfen. Nach kurzer Zeit bekam ich aber von ihm die enttäuschende Nachricht, dass das von mir bezeichnete Doppelgebäude mit den Nummern 185/186 erst nach 1850 erstellt worden sei. Meine Annahme sei deshalb falsch.

Nach kurzer Überprüfung meiner Unterlagen konnte ich aber feststellen, dass dieser Befund die Sache nur klärte. Denn wenn das Gebäude Nr. 185/186 im Jahr 1817 noch nicht erbaut war, dann konnte es folglich nur noch das Gebäude mit den Nrn. 187/188 sein. Dessen Grundstück erfüllte nun beide Kriterien. Es grenzte als einziges an das Schiesserhaus und an das dort nordöstlich angrenzende Saatengut. Als Hauseigentümer wird im Bericht über das Dorf Rüti ein P. Heiz genannt. Bei der Überprüfung aller potentieller Erben (und ihrer Ehegatten) der Nachkommen der in der Gemeinde Rüti gebliebenen Geschwister von (V8.4) Balthasar Voegeli kam ein Paul Heiz vor, der war mit der potentiellen Erbin Rosina Heiz-Vögeli verheiratet. Paul Heiz-Vögeli starb 1936, Rosina Heiz-Vögeli 1953.

Nun konnte ich erstmals dem Grundbuchamt

schriftlich eine ganz konkrete Frage stellen: War dieses Doppelgebäude mit Wohnhaus und angebautem Ökonomieteil nordöstlich der Geissgasse mit den Plannummern 187/188 einmal im Besitz von (V8.6) Georg Vögeli, dem Bruder des Auswanderers (V8.4) Balthasar Voegeli gewesen?

Der Grundbuchverwalter Albin Hösli bat mich, auf dem Grundbuchamt vorbeizukommen. Er zeigte mir das Folio der Liegenschaft Nr. 94. Darauf waren:

- A. Ein Wohnhaus mit Nr. 83 187
- B. Ein Stall mit Nr. ~~264~~ 188,
- C. Etwas Haus- und Stallplatz und
- D. Die Hälfte von dem mit Nr. 97 gemeinsamen Platz

[Beil.5.Gr.B_187_188_Vög.Georg.xls](#)

[Beil.5.Gr.B_101106_Vög.Georg.xls](#)

[Beil.5.Gr.B_Q25.2K_S1a.jpg.xls](#)

[Beil.5.Gr.B_Q25.2K_S1b.jpg.xls](#)

[Beil.5.Gr.B_Q25.2K_S2a.jpg.xls](#)

[Beil.5.Gr.B_Q25.2K_S2b.jpg.xls](#)

Im «Hauptlagerbuch über die Brandversicherungsanstalt von 1831-1852» (siehe Kap.5.8) findet sich «im Gässli» eine Gebäudenr. 83 im Besitz von Gabriel Vögeli sel. Nachlass. Dort ist auch aufgezeichnet, dass das Haus 1836 und 1846 im Besitz seines ältesten Sohnes (V8.6) Georg Vögeli war.

Die Liegenschaft Nr. 94 kommt auch bereits im «Register zum Liegenschaften-Protokoll von 1843» (siehe Kap.5.9) und etwas später auch im «Register

5.9.1.11.FR.11. Detail der Eingangspartie des Auswandererhauses (rechts)
(Aufnahmen vom Febr. 2011)

der Wahlgemeinde Rüti von 1848» (siehe Kap.5.10) vor.

Die gestrichenen Nrn. 83 für das Wohnhaus und 264 für den Stall entsprechen den Nummern, die ich im «Frageheft über das Grundbuch 1849» (siehe Kap. 5.11) und im «Regulierten Grenzbescrieb der Liegenschaften in der Wahlgemeinde Rüti von 1849» (siehe Kap.5.12) gefunden hatte.

Nun war der Beweis erbracht, dass diese Gebäude an der Geissgasse mit den neuen Nrn. 187/188 das Elternhaus des Auswanderers waren.

(Beil.7.K,Pl_Voeg.haus.jpg)

5.9.2. Besitzesfolge des Hauses von 1780 bis 1979 und bis heute

Im Cadaster von 1780 ist auf Fol.2 folgender Grundbesitz von (V6.6) Freibergschütz Georg «Jörg» Vögeli, von Rüti, in Linthal, geb. 09.09.1739,

5.9.1.11.FR.13. Das Elternhaus des Auswanderers. Rechts steht das wesentlich grössere Schiesserhaus. (links)



5.9.1.11.FR.10. Hinten am Wohnhaus ist eine Scheune angebaut sowie ein kleiner Schopf. (rechts)



gest. 24.10.1806, eingetragen:

Nro. 27 ein Guth Gliss

Nro. 28 ein Haus

Nro. 29 ein Garten

Ob diese oben erwähnte Liegenschaft Nro. 28 der im «Liegenschaften-Protokoll von 1843» erwähnten





Liegenschaft entspricht, ist nicht gesichert. Sicher ist aber, dass die Liegenschaft, die im Besitz von (V8.6) Georg Vögeli-Kundert lag, ein Erbe von (V7.2) Gabriel Vögeli-Heiz war, das er wahrscheinlich erst nach dem Tod seiner Mutter Dorothe Vögeli-Heiz 1827 antreten konnte. Es war das Jahr seiner Heirat mit Rosina Kundert.

1863 verkaufte (V8.6) Georg Vögeli-Kundert die Liegenschaft seinem Schwiegersohn Jacob Vögeli, der seit 1855 mit seiner jüngeren Tochter (VR9.6.2) Dorothea Vögeli verheiratet war.

1891 starb Jacob Vögeli-Vögeli. Seine Frau (VR9.6.2) Dorothea Vögeli-Vögeli lebte noch bis 1900. Doch schon 1898 kaufte ihr Schwiegersohn Paulus Heiz-Vögeli, der ihre jüngste Tochter Rosina Vögeli 1895 geheiratet hatte, das Haus.

1936 starb Paulus Heiz-Vögeli, seine Frau (VR10.6.2.6) Rosina Heiz-Vögeli erbte das Haus.

1953 starb (VR10.6.2.6) Rosina Heiz-Vögeli.

1979 verkauften die Erben von (VR10.6.2.6) Rosina Heiz-Vögeli das Haus an Johann Zbinden-Hochwarther. Damit verliess das Stammhaus endgültig den Kreis der Nachkommen von (V7.2) Gabriel Vögeli-Heiz, dem Vater unseres Auswanderers (V8.4) Balthasar Voegeli.

2000 kaufte aus der Erbschaft von Johann Zbinden-Hochwarther seine Witwe Margaretha Zbinden-Hochwarther das Haus.

Heute befindet sich das Haus im Besitz von Oliver Höflich, Hänggiwiesstr. 6, 8832 Wilen b. Wollerau.

5.9.1.11.FR.8. Gaissgasse oder Obergässli, wie die Gasse heute oft genannt wird. Blick von der Bahnüberführung zur Dorfstrasse hinunter. Der Holzbau in der Mitte ist das Schiesserhaus, dann folgt ein Rücksprung mit Plätzchen. Daran liegt das Auswandererhaus.

5.9.1.11.FR.18. Blick aus umgekehrter Richtung von der Dorfstrasse hinauf zur Bahnüberführung, zu hinterst das Schiesserhaus, seitlich davor der Rücksprung mit dem Plätzchen an dem das Auswandererhaus liegt. .

Dank

Es erfüllt mich grosse Dankbarkeit, nach fast zehn Jahren diese Arbeit nun abschliessen zu können. Ich weiss nicht, ob dieses Projekt angepackt hätte, wenn ich gewusst hätte, wie viel Zeit es beanspruchen wird. Doch je tiefer ich mich in den Stoff vergrub, desto spannender wurde die Arbeit. Ich hatte das Glück, noch viele der alten Verwandten persönlich zu erleben, das füllte die Fotos und Dokumente mit echtem Leben. Trotz der turbulenten Zeiten wurden viele Fotos und Dokumente aufbewahrt und von den Erben mit Respekt gehütet.

Ich konnte auf einen reichen Schatz von Dokumenten, Briefen, Geschichten und Fotos zurückgreifen, die mir die Familienmitglieder freundlicherweise zur Verfügung stellten. Die Fotos mancher Personen hingen einige Jahre bei mir an der Wand, bis ich diese mit Sicherheit zuordnen konnte.

Sehr erfolgreich war die Zusammenarbeit mit Markus Oehrli, Betreuer der Kartensammlung der Zentralbibliothek Zürich. Er machte mir sehr wertvolle Kartenbestände zugänglich, ohne die ich diese Arbeit nie hätte vollenden können.

Mein grosser Dank gilt den Mitarbeitern des Landesarchives Glarus, besonders Fritz Rigendinger, Beat Mahler und Erika Kamm, die mir während Wochen immer wieder Dokumente aus ihren Archivbeständen ins Lesezimmer brachten und mir auch gelegentlich dabei halfen, schwer leserliche Partien zu entziffern.

Stefan Sigerist, Schaffhausen, verfasste mehrere interessante Bücher über ausgewanderte Schwei-

zer. Seine Begeisterung für dieses Thema war ansteckend. Er hat mir freundlicherweise einige wichtige russische Dokumente in die deutsche Sprache übersetzt.

Christine Lauener vom Schweizerischen Bundesarchiv suchte für mich verschiedenste Dossiers von meinen Verwandten, die ich in Bern im Lesezimmer einsehen konnte. Von einigen interessanten Akten schickte sie mir Kopien.

Marie Meriaux und Roland Boehlen vom Archiv des Roten Kreuzes fanden für mich die Unterlagen über den Schweizer Flüchtlingszug vom Juni 1919, der von Riga nach Basel fuhr.

Nachdem wir auf unserer Baltikum-Reise Ende Mai 2007 zusammen mit (V11.5.2) Ellinor Cerliani-Huber in der Nähe von Riga auf der Rückseite einer Landkarte auf den Namen der Familie von Vietinghoff gestossen waren, konnte uns Liane von Vietinghoff, die heute im Neubühl in Zürich wohnt, über ihren Sohn Alexander von Vietinghoff den Kontakt zu Konrad-Udo Baron von Vietinghoff gen. Scheel herstellen, der uns sehr wertvolle Unterlagen über das Gut Kroppenhof lieferte. Dort lebte und wirkte unser Auswanderer (V8.4) Balthasar Voegeli-Ludwigh.

Albin Hösli, Grundbuchverwalter stv. half mir dabei, die Daten für den Neubau des Sunnahüüsli zu finden sowie das Stammhaus unserer Vögeli-Vorfahren und damit das Vaterhaus des Auswanderers zu identifizieren.

Prof. Dr. Carsten Goehrke, em. Professor der Universität Zürich, Historisches Seminar Abteilung

für Osteuropäische Geschichte, machte mir das umfangreiche Archiv des Instituts zugänglich.

Die Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften in Winterthur lieferte mir Unterlagen über die Studienzeit von (V10.8) Eugen Reinhold Conrad Voegeli-Günther, Conny genannt.

Die Einwohnerkontrollen der Stadt Zürich, Schlieren, Stäfa, Küsnacht und das Zivilstandsamt der Gemeinde Walzenhausen lieferten mir Daten zu Adressen und Aufenthaltsdauer von Personen unserer Familie.

(V11.4.1) Benedict und Marianne Probst-Ritter waren im Besitz einer Schachtel von Familiendokumenten, die sie mir zur Auswertung geliehen haben. Irmela Feldmann half mir bei der Auswertung einiger Fotos und lieferte mir Adressdaten ihrer Familie.

(V12.2) (Felix) Nikolai Iwanowitsch Voegeli stellte mir seine umfangreiche Sammlung von Familiendokumenten zur Auswertung zur Verfügung.

(V12.1) George Voegeli-Bessire sendete mir seine Familiendaten.

Alfred Grommé, Zürich bestätigte mir, dass sein Vater Georg Grommé die Familie unseres Grossvaters (V10.7) Johann Carl Richard Voegeli-Günther, Jeannot genannt, nach seiner Flucht aus China in Schlieren während mehreren Jahren sehr diskret massgeblich finanziell unterstützt hatte.

Angelika Maass übernahm es, das Buchmanuskript nach orthografischen und grammatikalischen Fehlern zu durchforsten, dabei half sie mir mit ihrer detektivischen Lust, viele Ungereimthei-

ten zu beheben. Ich bin ihr sehr dankbar dafür.

Von der GENIUS MEDIA AG half mir zu Beginn der Arbeiten am Buch Didier Keller das Layoutkonzept zu entwerfen sowie die Schriften und Farben zu bestimmen. Stefan Benninger unterstützte mich fachmännisch bei der Umsetzung des fertigen Manuskriptes in die Buchform.

Meine Frau Anne hat mich bei der ganzen Entstehungszeit der Familiengeschichte, während mehr als zehn Jahren, moralisch unterstützt und unzählige Tassen Kaffee und Tee in mein Büro gebracht. Sie hat auch alle Geschichten und speziellen Episoden mehrmals in verschiedensten Versionen gelesen und dazu Stellung genommen und ausserdem noch unzählige Male anhören müssen, wenn ich diese in meiner Begeisterung meinen Freunden zum Besten gab. Ich bin sehr dankbar dafür, dass sie das grosse Verständnis aufbrachte und mich in der Begeisterung für meine Familiengeschichte immer getragen hat.

Ellinor Voegeli war die erste Lehrtochter des 1925 neu gegründeten Guggenbühl und Huber's Schweizer-Spiegel-Verlag. Sie heiratete zwei Jahre nach ihrem Lehrabschluss den Mitbegründer Fortunat Huber. Das waren meine Eltern. Es freut mich, dass die dritte Generation, die nach der Aufgabe der Verlagstätigkeit den Namen des Schweizer Spiegel Verlages übernommen hat, nun auch Interesse zeigt und mithilft die Geschichte der Familie Voegeli von Rüti/GL zu publizieren, dafür möchte ich herzlich danken.

Dokumentation:

Ordner L_143_091230_Beilagen Fam Gesch Voegeli

Ablageschema der Unterlagen im oben angeführten Ordner:

Seitenzahlen noch einsetzen!!!

S.x Ordner L_143_Beil.1.Anhänge A00-A100 (teils als Abschriften von QK oder QS) Dokumente und Ordner

S.x Ordner L_143_Beil.2.Bundesarchiv

S.x-S.x Ordner L_143_Beil.3.Fotos.Dok.Quel.

Unterordner nach Themen

S.x Fotos,

S.x Dokumente,

S.x Quellenmaterial meist als .JPG

S. x Ordner L_143_Beil.4.Geschichten

S. x Ordner L_143_Beil.5.Grundbuch Glarus

S. x Ordner L_143_Beil.6.Informanten

S. x Ordner L_143_Beil.7.Angaben zu Kartenwerken ZBZH

S. x Ordner L_143_Beil.8.Korrespondenz

S. x Ordner L_143_Beil.9.Landesarchiv Glarus

S. x Ordner L_143_Beil.10.Manuskript Orig

S. x Ordner L_143_Beil.11.Quellen Abschriften

S. x-x Ordner L_143_Beil.12.Quellen Originale

Quellenarten:

QK: Fotokopien in Quellenordner L.R. Huber enthalten.

QS: Kopien des Originale als Scandokument auf DVD

QKS: Als Fotokopie und Scandokument vorhanden

QO: und Name, d.h. Standort des Quellenmaterials

z.B. F. Vögeli, Ordner L.R. Huber, Chr. Cerliani etc.

Ordner L_143_Beil.1.Anhänge A00-A100 (teils als Abschriften von QK oder QS). Dokumente und Ordner:

L_143_Beil.1.Anh.01.S1-4_091230_Stamm.xls, Detaillierte Familientafeln grafisch dargestellt. (Q1K:im Anhang)

L_143_Beil.1.Anh.01.S1.Voeg_091230_Stamm.jpg (Manu. Seite 10) obere vier Abschnitte, (Manu. Seite 11) untere drei Abschnitte

L_143_Beil.1.Anh.01.S2.Günth.u.Gruner_091230_Stamm.jpg

1. Ehe: (Gü2) Johann Heinrich Günther, (Ba2) Laura Baltzer, einerseits und

2. Ehe (Gr2) Wilhelm Gruner 2. Ehe, (V01) Wilhelmine Vogel.

L_143_Beil.1.Anh.01.S3.weitere Günther_091230_Stamm.jpg(Q1K: (Manu) Seite 150)

L_143_Beil.1.Anh.01.S4.weitere Gruner_091230_Stamm.jpg (Q1K: (Manu) Seite 151)

L_143_Beil.1.Anh.02_091230_Auszug aus Wappenbuch Kopie.doc (Q3K)

L_143_Beil.1.Anh.03_091230_Ursprung der Familie Drescher.doc (Q6K)

L_143_Beil.1.Anh.04_091230_Tatarischer Einschlag der Günther.doc (Q7K)

Ordner: L_143_Beil.1.Anh.10-19_091230_Alphabete Beispieltabellen

Ordner: L_143_Beil.1.Anh.20-29_091230_Geschichte der Landgüter

Ordner: L_143_Beil.1.Anh.30-39_091230_Beisp.Kart. Russlandschweizer

Ordner: L_143_Beil.1.Anh.40-49_091230_Orts-Informationen

Ordner: L_143_Beil.1.Anh.50-59_091230_Informative Texte

Ordner L_143_Beil.1.Anh.60-69_091230_Verwandte Kropfenhof

Ordner: L_143_Beil.1.Anh.70-79_091230_Adressen

Ordner: L_143_Beil.2.Bundesarchiv

Ordner: L_143_Beil.2.Bu.A_091230_1.S1-4.Aufruf 1920 an Amerika

Ordner: L_143_Beil.2.Bu.A_091230_2.S1-7.ConradVoegeli,Konsulat

Ordner: L_143_Beil.2.Bu.A_091230_3.S1.ConradVoegeli,Mil.Steuer

Ordner: L_143_Beil.2.Bu.A_091230_4.S1-13.Flüchtl.Zug 1919

Ordner L_143_Beil.3.Fotos.Dok.Quel.

Ordner: L_143_Beil.3.Fo_091230_Unterordner nach Themen

Dokument: L_143_Beil.3.Fo_091230_00.Fotoliste.doc

Unterordner nach Themen geordnet, mit gescannten Fotos im jpg Format mit Kurzbezeichnungen zur leichteren Identifizierung des Ortes und Inhaltes.

Fotos: F1-10:

Ordner L_143_Beil.3.Fo_091230_1.FVG.Vorf.Grun.u.Guent.

Ahnenbilder der Vorfahren. obere zwei Bilder: (GR 2) Wilhelm Gruner u. seine zweite Ehefrau (V01) Wilhelmine geb. Vogel. Mitau etwa 1820. Er war Kaiserlich russischer Hofrat u. Ritter (siehe Anhang 5.2)

untere zwei Bilder: (Gü2) Johann Günther und seine Ehefrau (Ba2) Laura geb. Baltzer Mitau etwa 1830. Er war Kaiserlich Russischer Titularrat und Ritter des St. Wladimirordens 4.Kl. der den erblichen Adel verlieh..? (siehe Anhang 5.2)

Ordner L_143_Beil.3.Fo_091230_1.FVV.Vorf.Voegeli (V8.4) Balthasar Voegeli wanderte im Hungerwinter 1817 von Rüti GL nach Livland aus, wo er auf dem alt Kroppenhof als Käser eine Anstellung fand.

Ordner L_143_Beil.3.Fo_091230_2.FB.Baltikum

2.FB.1.Geschwister Voegeli

L_143_Fo_110106_2.FB.1.Jahre.u.Namen.doc

Liste der Geschwister Voegeli mit ihren Ehemännern

Vordere Reihe v.l.n.r.: (V10.3) Ella Voegeli, (V10.2) Johanna von

Radecki - Voegeli mit ihrem Sohn (Ra3) Hans von Radecki,

(V10.5) Auguste Voegeli, (V10.8) Konstantin Voegeli.

Hinterere Reihe v.l.n.r.: (V10.7) Jeannot Voegeli, (Ra2) Baon Arthur von Radecki, (V10.6) Theophil Voegeli, (V10.4) Marie von Nolcken - Voegeli, Baron Georg von Nolcken-Voegeli

2.FB.2-4.Hochzeit-ca. 1903

Bilder aus der Verlobungszeit von (V10.7) Jeannot Voegeli und

(Gü4.8) Olga Günther

2.FB.5.Bilderlingshof1911

Wahrscheinlich das Haus in Bilderlingshof in dem (V10.2) Johanna

v. Radecki ihre Pension führte (ev. auch das Haus von (V10.3) Ella Beck - Voegeli)

2.FB.6-7.Kroppenhof. vor 1905

Ansichten des Herrngutes Kroppenhof vor 1905

Ordner L_143_Beil.3.Fo_091230_3.FW.Wladiwostok, von 1901 bis 1918

3.FW.1-3.WladiwHaus.

Wahrscheinlich das Wohnhaus an der Pushkinskaja Nr. 15 (unteres Bild) und dahinter (oberes Bild) ein Nebenhaus der Familie Voegeli

- Günther in Wladiwostok

3.FW.3b.WladiwHausPostk

Postkarte mit der Wahrscheinlichen Adresse in Wladiwostok

3.FW.4-7.KinderWladiw

Fotos der 5 Voegelikinder. Oben links: Gritli, Lorli , Elli.

Oben rechts: Edith und George. Unten Links: Edith.

Unten rechts: Elly, Edith, Lorli, George, Gritli

3.FW.8a.WladiPostkBildKaiser

Der Russische Kaiser auf der Jagd mit Begleitschutz

3.FW.8b.WladiPostkKaiText

Kartengruss der Kinder an Papi 26.02.1912

3.FW.9-11.WladiwHafen

Ansichten auf den Hafen von Wladiwostok mit der Freiwilligen Flotte für die (V10.7) Jeannot Voegeli-Günther arbeitete.

3.FW.12-13.WladiStadt Stadtansichten um 1900

Ordner L_143_Beil.3.Fo_091230_4.FCh.Chefoo, von 1919-1922

4.FCh.1.Chefoo-OFFICE

Gritli, Elli, hinten und Edith, George vorne, spielen Hochzeit. Im

Hintergrund sieht man oben ein Schild mit Office, was darauf

schliessen lassen könnte, dass Jeannot Voegeli-Günther in Chefoo

zu Hause arbeitete.

4.FCh.1+19-21.ChefooGart2

Verschiedenen Bilder der Kinder Voegeli im Garten

4.FCh.2.Chefoo-Zoepefe

Gritli und Elli Voegeli präsentieren stolz ihre langen Zöpfe.
 4.FCh.3.ChefooKeckesElli
 Elli zeigt Regungen zu einem gewissen Selbstbewusstsein.
 4.FCh.4.ChefooStFrancKirch
 Ausschnitt des Klosterkirche St. François, Schule der Kinder
 4.FCh.4+11.Chefoo-vd-Haus
 Oberes Bild: Edith und George spielen im Garten vor dem Schuppen. Auf der Postkartenansicht (unteres Bild 4.FCh.7-12.Chefoo21) helfen die zwei Fenster und die Lage des Kamins das Haus unmittelbar an der Küste klar zu identifizieren.
 Unteres Bild: Die Familie posiert kurz vor der Abreise im Dezember 1922 ein Abschiedsbild vor dem Haus.
 4.FCh.5.ChefooStFrancEing
 Eingang der Klosterschule St. François
 4.FCh.6.ChefooSt-Francois
 Erinnerungsbilder von der Klosterschule St. François 18. März 1922
 4.FCh.7-12.Chefoo21-22
 Bild oben links: Mutter Voegeli und Kinder ca. 1921-22
 Bild oben mitte: Passbild von Jeannot Voegeli-Günther für die Reise 1919 von Chefoo nach dem kommunistischen Wladiwostok.
 Bild links: Gritli mit einer Schulfreundin aus der Klosterschule
 Bild mitte links: Ganze Familie Voegeli vor der Abreise 1922
 Bild rechts: Mutter Olga Voegeli-Günther mit den fünf Kindern
 Bild unten: Ansicht von der «Beach Chefoo». Im Hintergrund erkennt man den Schopf aus dem oberen Bild von 4.FCh.4+11.Chefoo-vd-Haus
 4.FCh.10b.ChefooRueckLorli
 Antwort auf einer Postkarte an Lorli von einer Schulfreundin
 4.FCh.12a.ChefooBeach, Postkarte Bildseite
 Ansicht der Chefoo Beach mit dem ehemaligen Haus der Familie Voegeli
 4.FCh.12b.ChefooPostkR, Postkarte Textseite

Weihnachtsgrüsse an die abgereiste Familie Voegeli nach Braunwald 24.12.1922? auf der Rückseite von der Ansicht Chefoo Beach.
 4.FCh.13-17.ChefooHs-u-Gart
 Verschiedene Bilder im Garten des Hauses an der Beach von Chefoo.
 4.FCh.18+22-24.ChefooSchnee21
 Im Winter 1921 gibt es einen ausserordentlichen Schneefall in Chefoo.
 4.FCh.25.ChefooGrp-v-Hs
 Mutter und Kinder vor dem Haus in Chefoo
 4.FCh.26.ChefooEdi-Georg
 Edith und George posieren über dem von Papa in Korea erbeuteten Bärenfell
 4.FCh.27.PKChefoo.Convent.1921 (ev. 1922)
 Postkarte von einer Freundin an Lorli mit dem Convent St. François
 4.FCh.28-31.Chefoo, Stadtansichten
 Ordner L_143_Beil.3.Fo_091230_5.FS.Shanghai-Marseille, auf der Haruna Maru
 5.FS.1.HarunaMaruLife
 7.1.1923, Livevest-Test Drill mit Mutter und allen Kindern
 5.FS.2.HarunaMaruBord
 Familienleben an Bord,
 5.FS.3.HarunaMaruPassag
 10.01.1023, Passagiere on deck nearing Singapore
 5.FS.4.HarunaMaru1923
 Postkarte mit dem Schiff Haruna Maru
 5.FS.5.PKShhHotKaale1922
 Grand Hotel Kalee, letzter Aufenthalt vor der Schiffsreise
 5.FS.6.ShanghaiHotAbr
 Abrechnung für den Hotelaufenthalt vom 23.12. - 31.12.1922 für Mr.+Mrs. J.Voegele+ Misses L,M+E, 2 Children, rooms 18/19
 Ordner L_143_Beil.3.Fo_091230_6.FP.ProbstVoegBS

6.FP.1.ProbstVoegBS
Einfamilienhaus an der Peter-Ochsstrasse 43 auf dem Bruderholz
in Basel

Ordner L_143_Beil.3.Fo_091230_7.FH.HuberVoegZH
7.FH.1-4.Neubuehl1936 oder ev. 1937
Obere Bilder: Ellinor-Bettina, untere Bilder Luzius-Rudolf mit Gotte
(V11.6) Edith Voegeli

Ordner L_143_Beil.3.Fo_091230_8.FHE.EllaHeftiVoeg
8.FHE.1.Ella27-51
Foto von (V10.3) Ella Hefti-Voegeli links in Avers-Cresta, 1927
kurz nach der Heirat mit Pfarrer Jacques Hefti und in Walzenhausen
1951 kurz vor ihrem Tod, darunter Postkarte von Jacques Heft-
Voegeli der mitteilt, dass Christine Bormann nach Braunwald
zurückkehren werde.

8.FHE.2.AversCr&Hemberg
Oberes Bild: Pfarrkirche in Avers-Cresta, unteres Bild Pfarrhaus
und Kirche Hemberg, Wirkungsorte des Pfarrerehepaares

8.FHE.3.Walzenh&Valzeina
Weitere zwei Wirkungsorte, oben Valzeina und unten Walzenhausen

Ordner L_143_Beil.3.Fo_091230_9.FSU.Braunwald
9.FSU.1.Kaffest_Sunnah
Oberes Bild: Kaffeestübli, erster Zufluchtsort ab Sommer 1919 von
(V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher sowie der Geschwis-
ter Voegeli (V10.3) Anna Elisabeth, Ella Voegeli-Beck,
(V10.4) Maria Theophila, Marie von Nolcken-Voegeli sowie
(V10.5) Augusta Ernestina, Gustchen Voegeli. Rechts
oberhalb dem Dach des Kaffeestübli, Alphütte in dem vom
Februar bis zum August 1923, nach ihrer Reise von Shanghai,
(Gü4.8) Olga Voegeli-Günther mit ihren fünf Kindern unterge-
bracht wurde.

Unteres Bild: Sunnahüüsli, Neubau von 1924, mit der späteren
Erweiterung

9.FSU.2.ChristineBormann
Bild und Text zum Hundertsten Geburtstag den Christine Bormann,
im Altersheim Braunwald 24.03.1967

Ordner L_143_Beil.3.Fo_091230_10.FEV.ErikaVoeg, Tochter von (V10.8)
Eugen Reinhold Constantin Voegeli-Günther und (Gü4.7) Hermine
Olga, Lore Voegeli-Günther.

10.FV.1.StaefaErikaHochz
Hochzeit am 26.10.1972 mit Gottlieb Schenk im Altersheim Lanzeln
Stäfa durch Pfr. Middendorf

Dokumente: D1-10

Ordner L_143_Beil.3.Fo_091230_D1.Pass.J.Voeg, Pass für (V10.7) Jean-
not Voegeli-Günther für seine Reise nach Wladiwostok,
ausgestellt in Shanghai für Jean Fegely am 1. Oktober
D1.PassVoeg1919.S1-11 Titelblatt S.1 und Seiten 2-11

Ordner L_143_Beil.3.Fo_091230_D2.893-1919
Dokument von 1919, Text, nicht genau übersetzt, sinngemäss, «alle
Schulden bezahlt»

Ordner L_143_Beil.3.Fo_091230_D3.Dokchin+Stempel
D3.Dokchines+Stempel.JPG
Dokument in chinesischer Schrift mit Stempel, nicht übersetzt

Ordner L_143_Beil.3.Fo_091230_D4.VisumVoeg1920
D4.1.VisumVoeg1920Sch.JPG
Visum, Chinesische Seite, für eine Reise im Juni 1920 nach Wladi
wostok.

D4.2.VisumVoeg1920SR.JPG
Visum, russisches Consulat, für eine Reise im Juni 1920 nach
Wladiwostok.

Ordner L_143_Beil.3.Fo_091230_D5.SchiffProsp
D5.1.SchiffProsp.S1.JPG
Titelseite Prospekt NYK Line

D5.2.SchiffProsp.S2.JPG
Seite 2, Preisliste für die Fahrt Shanghai - Marseille

D5.3.SchiffProsp.S3.JPG
Aufzählung der Schiffe und der angebotenen Kabinenklassen
D5.4.SchiffProsp.S4.JPG
Passagenpreise für verschiedene Destinationen
Ordner L_143_Beil.3.Fo_091230_D6.VoegBriefK-Shan
D6.1.VoegeliBriefK-Shan.JPG Briefkopf des Geschäftspapiers von (V10.7) Jeannot Voegeli-Günther als er in Shanghai tätig war mit der Geschäftsadresse: John C. R. Voegeli, Importeur, 58 Range Road Shanghai. Erwähnt sind seine Alleinvertretungen für: Hero Conserves Lenzbourg LTD, Schär & Co Cheese Export LTD, Gröhniger LTD Aluminium Goods
Er reiste ca. Mai 1925 nach China zurück und war erst 1926 oder 27 wieder in der Schweiz.
Ordner L_143_Beil.3.Fo_091230_D10.VoegWapp
D10.1.3847VoegWapp.JPG
Familienwappen für die Familie Voegeli, hergeleitet von Dr. Alfred Feldmann
D10.2.WappenVoegeli.JPG
Entwurfsskizzen für Familienwappen für die Familie Voegeli, hergestellt und hergeleitet von Dr. Alfred Feldmann

Ordner Quellmaterial: Q

Ordner L_143_Beil.3.Fo_091230_Q8.ToniGuen.Bild
Q8.1.ToniGuenSchnitzBild.JPG QQ: F. Vögeli und als QK im L.R. Huber Ordner (Text sinngemäss in Geschichte integriert)
S1. Text Schnitzelbank der Geschwister Günther zum Anlass des Polterabends von (Gü4.3) Toni Günther mit (V10.6) Theophil Alexan der Eduard Voegeli. Foto: L_143_091230_Q8.ToniGuen:

Ordner L_143_Beil.4.Geschichten

Ordner L_143_Beil.4.Gesch_091230_G1-10.Feldmann-Voegeli Hansi
Ordner L_143_Beil.4.1.Gesch.S1-10_091230_Feldm.So wars einmal
L_143_Beil.4.G1.Einleit_091230_Feldm.jpg und Pic,
L_143_Beil.4.G1.S1-10_091230_Feldm.jpg und Pic

Ordner L_143_Beil.4.2.Gesch.S1-3_091230_Feldm.Lisel, jpg und Pic
Ordner L_143_Beil.4.3.Gesch.S1-2_091230_Feldm.I wam toshe,
Ordner L_143_Beil.4.4.Gesch.S1-3_091230_Feldm.Die kleine Legende vom Eiszapfen, jpg und Pic
Ordner L_143_Beil.4.5.Gesch.S1-3_091230_Feldm.Die alte Tänzerin,
Ordner L_143_Beil.4.6.Gesch.S1-3_091230_Feldm.Michael
Ordner L_143_Beil.4.7.Gesch.S1-12_091230_Feldm.Der Tod geht um
Ordner L_143_Beil.4.8.Gesch.S1-5_091230_Feldm.Zwei Engel sind eingetreten.
Ordner L_143_Beil.4.9.Gesch.S1-5_091230_Feldm.In Grossmutter Stübchen
Ordner L_143_Beil.4.10.Gesch.S1-20_091230_Feldm.Und die Engel dienten ihm
Ordner L_143_Beil.4.Gesch.S6-11_091230_von Rennenkampf
Texte, typische Geschichte über adlige Güter
Ordner L_143_Beil.4.Gesch_090224_Mitau Günther-Geschichte noch unbearbeitet

Ordner L_143_Beil.5.Grundbuch Glarus

L_143_Beil.5.Gr.B.1a-2b_101106_Vög.Georg.jpg und pdf, 4 Seiten
L_143_Beil.5.Gr.B_101106_Vög.Georg.xls
L_143_Beil.5.Gr.B_Q25.2K_S1a-2b.jpg, 4 Seiten

Ordner L_143_Beil.6.Informanten

Dokument L_143_091230_Voeg.Informanten.doc
Adressangaben von Informationsstellen oder Auskunftspersonen und weitere Unterlagen nur in DVD, nicht in Homepage enthalten

Ordner L_143_Beil.7.Angaben zu Kartenwerken ZBZH

Übersicht über die verwendeten Landkarten. Diese sind auf drei CD's und auf DVD enthalten: Alle unten erwähnten Karten aus der Zentralbibliothek Zürich liegen in digitalen Kopien bei Luzius R. Huber vor und dürfen kopiert und weiter verwendet werden. In der Familiengeschichte werden nur Ausschnitte verwendet.

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_091230_Angaben zu Kartenwerken ZBZH,

Verzeichnis.doc:

Darstellung der Pläne und Beschreibung der Kartenwerke:

CD 793.1 Karte der Stadt Riga von 1885 mit einem vergrösserten Ausschnitt der Altstadt, Originalkarte bei Zentralbibliothek Zürich, Ablegevermerk: 5_DI_06_1.

CD 793.2 Übersichtskarte über Kurland und Livland von 1846
Originalkarte bei Zentralbibliothek Zürich, Ablegevermerk: 4_DI_75_1.

CD 793.1 Karte der Stadt Mitau von ca. 1917
Originalkarte bei Zentralbibliothek Zürich, Ablegevermerk: 3_DI_06_01.

CD 793.1 Hinterland von Tschifu (Chefoo) von 1912
Originalkarte bei Zentralbibliothek Zürich, Ablegevermerk: 4_Nf_07_1.

CD 793.1 Karte der Stadt Wladiwostok um 1900
Originalkarte bei Zentralbibliothek Zürich, Ablegevermerk: 4_Nd_06_1.

CD 813 Generalkarte der Russischen Ostseeprovinzen von 1908: Die Originalkarte bei Zentralbibliothek Zürich, Ablegevermerk: 4_Cb_07_01.

CD 012 Spezialcharte von Livland von 1839 in 6 Blättern
Ablegevermerk: 5_DI_75_1_4

Ordner L_143_Beil.7.K,PI.Chefoo

Dokument 4_Nf_07_1.Chefoo, Karte 1:300'000 von 1912

Ordner L_143_Beil.7.K,PI_Generalkarte Russ. Ostseepro. 1908

Dokument 4_Cb_07_01.Generalk.Legende.tif (Ausschnitt Generalkarte)
Legende zu obigem Plan. Kartenausschnitt

Ordner L_143_Beil.7.K,PI_Gulben

Dokument: 4_Cb_07_01.Gulben.tif (Ausschnitt Generalkarte 1908)
Standort der Poststation wo (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher mit seiner Frau Amalie von ca. 1899 bis etwa 1905 eine Poststation mit Gasthof betrieben hat. Als seine Frau 1910 in Bilderlingshof starb, zog er nach Riga. Der Ort Gulben liegt in der Mitte im oberen Teil der Karte ca. zwei cm unterhalb den Worten der Ortschaften Luhde oder Walk.

Ordner L_143_Beil.7.K,PL_Kroppenhof, Eichenhof, (Lasva)

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_091230_AltKropp.1846.4_DI_75_1_5.tif und jpg (südlicher Teil)

Auf einem älteren Plan ist nahe beim Lobefluss ein «AltKroppenhof» eingezeichnet, aber kein «Kroppenhof» oder «Neukroppenhof». Mit anderen Worten, die Quellenlage ist nicht eindeutig und auch vom zuständigen Baron von Vietinghoff ist keine klarere Auskunft zu bekommen.

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_091230_Eichhof.1908.4_Cb_07_01.tif und jpg. (Ausschnitt Generalkarte 1908)

Es ist der einzige Ort auf dem ganzen Plan von Livland mit dem Name «Eichhof», es stellte sich aber heraus, dass sich in der Nähe von Kroppenhof der «Beihof Eichenhof» wie er an verschiedenen Orten auch genannt wird, befand. Also kann es dieser Eichhof nicht gewesen sein.

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_091230_Krape.1_25.tif und jpg

Aktuelle Landeskarte

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_091230_KrapeViet.jpg

Ausschnitt mit Text über Kroppenhof auf der Rückseite der lokalen Landeskarte.

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_091230_Kroppen.1908.4_Cb_07_01.tif und jpg (Ausschnitt Generalkarte 1908)

Der Standort des Kroppenhof befindet sich am Lobe Fluss knapp unterhalb des Oger-Flusses im unteren Viertel des Planes in der Mitte. Zum Ort Kroppenhof gehörte ein Gut, zwei Kapellen und ein Krug (Beiz). Offenbar gab es zum «Kroppenhof», mit dem herrschaftlichen Schloss (siehe Q: Bezeichnung noch offen) noch einen «AltKroppenhof» sowie ein Beigut «Eichenhof». Auf dem «AltKroppenhof» war (V8.4) Balthasar Voegeli zusammen mit seiner Frau Christiana Ludwich zuerst Käser und später Pächter bis zu seinem Tod 1870. Dokument L_143_Beil.7.K,PI_091230_NeuKropp.1846.4_DI_75_1_2.tif und jpg (nördlicher Teil)

Auf einem älteren Plan ist ein «Neu Kroppenhof», knapp auf der Südseite des Lobe Flusses eingezeichnet und dafür kein «AltKroppenhof» oder «Kroppenhof».

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_091230_Eichenhof.1839.5_DI_75_01_4.tif und jpg. (Ausschnitt Generalkarte 1908)

Es ist einziger Plan von Livland auf dem der Ort «Eichenhof» eingetragen ist,

er liegt in der Nähe von «Kroppenhof». Auf dem «Beihof Eichenhof» wie er an verschiedenen Orten auch genannt wird, war jedenfalls (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher mit seiner Frau Amalie Pächter
Weitere Plandokumente von Krape und Lasva auf DVD
Aktuelle Topografische Karte vom Gebiet um Kroppenhof
Aktuelle Topografische Karte vom Gebiet um Eichenhof
Ausschnitte. Liegen nur als Farbkopien vor und wurden von Luzius R. Huber nur ausschnittsweise digitalisiert.

Ordner L_143_Beil.7.K,PI_Kurland 1846 (Blatt 1-6)

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_091230_Kurland.1846.2.jpg 4_DI_75_1.

Ordner L_143_Beil.7.K,PI_Livland 1839

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_Livland1839_5_DI_75_1_4.tif und jpg

Ordner L_143_Beil.7.Mitau, Jelgava

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_091230_Mitau.1917.3_DI_06_1.tif und jpg

Weitere Plandokumente von Mitau auf DVD

Wohnort der Familie Günther als (Gü3) Johannes von Günther-Gruner in Mitau Direktor des Gefängnisses war.

Seine Kinder (Gü4.2) Karl, Friedrich, Wilhelm, Karlusch Günther-Exner, (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie, Toni Voegeli-Günther, (Gü4.4) Alexander Hugo, Sascha Günther-Töpffer, (Gü4.7) Hermine Olga, Lore Voegeli-Günther, (Gü4.8) Olga Maria, Lalla Voegeli-Günther, (Gü4.9) Marie Natalie, Lusa Exner-Günther, (Gü4.10) Emil Friederich Hans von Günther sind hier aufgewachsen. Die verschiedenen Wohnadressen sind andernorts erwähnt.

Weitere Plandokumente in div. Massstäben:

Ordner L_143_Beil.7.K,PI_Riga, Bilderlingshof

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_091230_Bilderl-Riga.1846.4_DI_75_1_2.tif und jpg (Karte vor der Eisenbahn) Ausschnitt mit der Umgebung von Riga mit dem Küstenanteil mit Bilderlingshof

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_091230_Bilderlingsh.2000.L.1_60.tif und jpg
Planausschnitt aus neusten Planunterlagen

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_091230_Riga Alt Zentr.1885.5_DI_06_1.tif

und jpg

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_091230_Riga und Umgeb.4_Cb_07_01.tif und jpg(Ausschnitt Generalkarte 1908)

Ausschnitt mit der Umgebung von Riga mit dem Küstenanteil mit Bilderlingshof und der benachbarten Stadt Mitau

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_093012_Siechenhs.Charl.1885.5_DI_06_1.tif und jpg. Ausschnitt Petersburger-Quartier vergrössert, wo mutmasslich das Bergengruens Siechenhaus lag

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_091230_Riga2000.L.1_3.tif und jpg

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_091230_Riga Familienadr.1885.5_DI_06_1.tif und jpg. Ausschnitt Altstadt Riga vergrössert mit jenem Stadtgebiet in dem einige Adressen von Familienmitglieder bekannt sind.

Weitere Plandokumente in div. Massstäben

Ordner L_143_Beil.7.K,PI_Rüti, Geodaten

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_Parz115.png und jpg

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_Parz108,109.jpg

Ordner L_143_Beil.7.K,PI_Wladiwostok

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_091230_StadtplanWladiwostok 19?-191?.jpg 4_Nd_06_1. (Karte von ca. 1900) Stadtplan handcoloriert von ca. 1900

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_091230_View of Vladi...jpg

aktuelle Satellitenaufnahme von Wladiwostok

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_091230_Wladi.Str.Plan.neu.jpg
neuer Strassenplan

Dokument L_143_Beil.7.K,PI_091230_Wladi.Teil2.jpg

Ordner L_143_Beil.8.Korrespondenz

Akt. u. Mails, Nr. 1 -7 (siehe auch Papierordner)

Nr.1 Archive Bibliotheken, Rotes Kreuz, Landesarch.GL, ZBZN, und andere

Nr.2 Sigerist, Brief bezüglich Übersetzungsvorschlägen für verschiedene Dokumente

Nr.3 Verwaltungen (Gemeinden, Kanton)

Nr.4 Verwandte

Nr.5 Vietinghoff, Diverse Korrespondenz bezügl. Kroppenhof

Nr.6 Luth Kirche

Nr.7 übrige

Ordner L_143_Beil.8.Korr.Alt.Hist.

Q21.04.08.1904.Riga T.Lunchen Müller.doc

Brief obiger an (V10.2) Johanna Amalie von Radecki - Voegeli und (V10.5)

Augusta Ernestine Voegeli

Ordner L_143_Beil.9.Landesarchiv Glarus

Ordner L_143_Beil.9.La_Cadaster,Lagerbücher,Register,etc.

Ordner L_143_Beil.9.La_GeoShop

Ordner L_143_Beil.9.La_Glarner Geschichte 1506-1835

Ordner L_143_Beil.9.La_Landbuch

Ordner L_143_Beil.9.La_Q26. beschnittene Familienbuchblätter gefiltert

Ordner Fam.buchblätter einzel, jeder Familiengenerationeneintrag
als JPG Dok

Ordner Fam.buchblätter zus.gesetzt, jeder Familiengenerationen-
eintrag über alle Generationen Vögeli seit 1510 als JPG Dok zu
öffnen mit Adobe Reader 7.0.8

Ordner L_143_Beil.9.La_Q26.unbearb.Cadaster u. Familienbuchblätter

Ausschnitte aus den Cadasterbüchern Rüti und Linthal als JPG
Dokumente.

Ordner L_143_Beil.9.La_Q27.bearb.Cadasterbücher 1780

Ordner L_143_Beil.9.La_Q28.1-2.Rüti Karten

Ordner L_143_Beil.9.La_Stammzusammenhänge

Ordner L_143_Beil.10.Manuskript Orig.

Dokument: L_143_091230_Manus. Einleitung.S3-6.pdf

Handschriftliche Gedanken zum Geleit von Ernst Probst vom 28.Mai
1945 zu seinem Manuskript mit der Familiengeschichte Voegeli.

INHALTSVERZEICHNIS VON QUELLEN ABSCHRIFTEN

Ordner L_143_Beil.11.Quellen Abschriften

L_143_Q9A.1-8.S1-31CDAlle Briefe v. Hansi Feldmann

Gleiche Dokumente wie Q9A.1- 8. auf einem Dokument zusammen
gefasst.

L_143_Q9A.1.Brief Hansi.S1-3.doc QO: F. Vögeli und L.R. Huber Ordner

Brief v. 21.1.1974, Antwort auf Lorli Schrämli's Brief vom 17.01.1974

Themen: (Gü4.2) Onkel Karlusch und Lisbeth Exner. Tod von
1.Frau Lilly Gruner, 2. Frau Olga Friedrichsohn. Carlo Freischütz,
Ursprung der Beziehung der Familien Günther und Voegeli.

L_143_Q9A.2.Brief Hansi.S1-2.doc QO: F. Vögeli und L.R. Huber Ordner

Brief vom 28.01.1974 an Lorli Schrämli.

L_143_Q9A.3.Brief Hansi.S1-7.doc QO: F. Vögeli und L.R. Huber Ordner

Etwas von unseren Vorfahren Voegeli, Pachtgut -Eichenhof-, Verheiratung
mit Adligen Männern, Ehe der bienenfleißigen (V10.2) Johanna Amalia
von Radecki-Voegeli in Bilderlingshof mit dem verwöhnten, faulen Arthur
von Radecki, Ehe der lebenslustigen (V10.3) Anna Elisabeth Beck-Voegeli,
Ehe der schönen (V10.4) Maria Theophila von Nolcken-Voegeli mit dem
geistesgestörten Baron von Nolcken, Leben der verzichtenden (V10.5) Er-
nestina Augusta Voegeli, über Christine Bormann, aus dem Leben von (Dr2)
Amalie Voegeli-Drescher, aus dem Leben von (V10.6) Theophil Alexander
Eduard Voegeli-Günther und seine Krankheiten, Leben während dem ersten
Weltkrieg in Riga von (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie Voegeli-Günther,
gemeinsamer Haushalt in Riga von (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher
und (V9.7) Paul Melchior Voegeli-Köhler, Flucht in die Schweiz 1919.

L_143_Q9A.4.Brief Hansi.S1-3.doc QO: F. Vögeli und L.R. Huber Ordner

Aus dem Leben von (Gü4.10) Emil Friedrich Hans von Günther und seiner
ersten Frau Elssi, der zweiten Truisje und der dritten mit Jasmin, sowie seiner
schriftstellerischen Arbeit, 1921 Reise von Johanna Lilly, Hansi Voegeli
(später Feldmann) nach Riga zurück und einiges über ihre spätere schriftstel-
lerische Arbeit.

L_143_Q9A.5.Onkel Hans.S1-3.doc QO: F. Vögeli und L.R. Huber Ordner

Aus dem Leben von (Gü4.10) Onkel Hans, leben in Mitau, Versetzung seines Vaters nach Libau.

L_143_Q9A.6.Kinder v. Joh.S1-3.doc QO: F. Vögeli und L.R. Huber Ordner

Die Kinder von (Gü3) Johannes von Günther-Gruner:

(Gü4.2) Karl Friedrich Wilhelm, Karlusch Günther-Exner

(Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie, Toni Voegeli-Günther

(Gü4..4) Alexander Hugo, Sascha Günther-Töpfer

(Gü4.7) Hermine Olga, Lore Voegeli

(Gü4.8) Olga Maria, Lalla Voegeli-Günther

(Gü4.9) Marie Natalie, Lusa Exner-Günther

(Gü4.10) Emil Friederich Hans von Günther

L_143_Q9A.7.Drei Grossmütter.S1-5.doc QO: Ordn. F. Vögeli und L.R. Huber

Erste Frau (Gr.3.6) Lilly Gruner und zweite Frau Olga Friedrichsohn von (Gü3)

Johannes von Günther. Entstehung der Bekanntschaft zwischen den Familien Günther und Voegeli.

Details über Kinder von (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher

Details über Kinder von (Gü3) Johannes von Günther

L_143_Q9A.8.So war Mutter.S1-8.doc QO: F. Vögeli und L.R. Huber Ordner.

In Bilderlingshof 1909, 20. Kapitel aus «so war meine Mutter» - unvollendet.

(Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie, Toni Voegeli-Günther.

L_143_Q10A.Attest.S1-2.doc QO: F. Vögeli und L.R. Huber Ordner

Attest vom 31.3.1894, für (Gü3) Johannes von Günther-Gruner, seine Karriere und Verdienste.

L_143_Q12A.Kroppenhof Text.doc QO: L.R. Huber Ordner

Brief vom 26.06.2007 von Konrad Udo Baron von Vietinghoff gen Scheel, mit Informationen über das Hauptgut «Kroppenhof» und die Nebengüter oder Beigüter «Alt Kroppenhof» und «Eichenhof». «Rittergut Kroppenhof», Livland, Kreis Riga, Kirchspiel Kokenhusen (Sinnegmäss in Geschichte übertragen).

Bilder von ca.1900 :Ordner L_143_091230_2.FB.Baltikum, (Bilder FB6 und FB7)

L_143_Q13A.Brief W.Schuhmacher.S1-2.doc

Brief an J.J. Voegeli, von W.Schuhmacher (Johann H. Langelütje & Co) vom

16. Nov. 1921 aus Wladiwostok, bezüglich Verwaltung der Liegenschaften und über die Wirtschaftslage in Wladiwostok.

L_143_Q14A.Brief A.Lester.S1-3.doc QO: F. Vögeli

Brief von Freund A. Lester an J.J. Voegeli vom 14.09.1922 über fällige Schulden an J.J. Voegeli und über die Verrücktheit die Familie nach der Schweiz zu schicken und über Geschäftspartner die ihn offenbar betrogen haben.

L_143_Q15A.Edith Aufsatz.S1-4.doc

Glärner Nachrichten, Donnerstagmittags, 26.01.1928, Feuilleton

Erinnerungen an China von Edith Voegeli,

L_143_Q20A.Ella Hefti Lebenslauf.S1-4.doc QO: L.R. Huber

Nachruf zur Erinnerung an Frau (V10.3) Ella Hefti-Voegeli 1866-1951

L_143_Q21A.04.08.00.Riga T.Lunchen Müller.S1-2.doc

Brief aus Riga von Tante Lunchen Müller an (V10.2) Amalie und (V10.5)

Gustchen. (Siehe auch unter Ordner Beilagen, Ordner L_143_Korr.Alt.Hist, Dok. mit dem Namen 04.08.00.Riga T.Lunchen Müller.doc)

L_143_091230_Q22A.S1-6.Übers.Dokumente von Wladiw.S1-7.doc

Abschrift der sechs durch Herr Stephan Sigerist aus dem Russischen übersetzten Dokumente (Q22K_2R-S1 bis 6R-S11.JPG) QO: F.Voegeli

S1. Brief an J.J. Voegeli, von der "Freiwillige Flotte" Verwaltung ferner Osten, 19. September 1919 Nr. 6059_N, (D: S. 1, 1 Seite) (R: S 1, 1 Seite)

Vertrag mit Herr J.J. Voegeli, zum Leiter der Geschäftsstelle Chefoo.

S2. Bescheinigung bezüglich Abrechnung des Agenten J.J. Voegeli vom Juli 1920 bis April 1921 (nach April 1921) Nr. 200? Kopie.

S3. Bescheinigung vom 06.07.1921, Nr. 2166 bezügl. die Überprüfung der Abrechnung der Agentur in Chefoo.

S4. Testament von W. Schuhmacher zu Gunsten Olga Maria Voegeli-Günther, Testamentabschrift aus den Akten des Wladiwostoker Notars Iwanowitsch Gauffe, vom Jahr 1922, aus dem Aktendossier Nr.8, 7. Seite.

S5. Bescheinigung der Buchhaltung vom 18.08.1922 Nr. 1854 über Forderungen an J.J. Voegeli.

S6. Brief von der Verwaltung der «Freiwilligen Flotte» an J.J.Voegeli vom 14.12.1922 Nr. 113_2781, bezüglich Schadenersatz von 6108 Rubel 06

Kopeken am 01.01.1922. (nur teilweise übersetzt!)

L_143_Q220.Fortl.Übers.Sigerist S1-4.pdf

Deutsche Übersetzung der 7 Dokumente Q22K_1R_S1.JPG bis Q22K_5R_S7.JPG: ungeordnet, fortlaufend auf 4 Seiten zusammengefasst.

INHALTSVERZEICHNIS VON QUELLEN ORIGINALEN

Ordner : L_143_Beil.12.Quellen Originale Expl.*Q (Papier u.o. Digital)

QK: Als Papier im Ordner L.R. Huber, Q ohne Stern,

***Q Digital erfasst auf DVD, im Ordner**

L_143_091230_Beilagen Fam Gesch Voegeli L_143_Anhänge

Q1K: QO: Familie Probst, QK: Ordner L.R. Huber

Handschriftliche Aufzeichnung von Ernst Probst, Basel. 28.05.1945. S. **Q2K:**

QO: F. Vögeli, QK: Ordner L.R. Huber

2 Maschinengeschriebene Blätter über Balthasar Vögeli geb. 1801 und seine Eltern, verfasst wahrscheinlich von Hansi Feldmann.

Q3K: QO: F. Vögeli, QK: Ordner L.R. Huber

S.1 - 2. Auszug aus dem Wappenbuch des Landes Glarus: Vögeli.

Q4K: QO: F. Vögeli, QK: Ordner L.R. Huber

S.1. Unsere Grosseltern Johannes Balthasar und Amalie Voegeli-Drescher und ihre Kinder,

Q5.1K: QO: F. Vögeli, QK: Ordner L.R. Huber

S.1 - 5. Glarner Geschichte in Daten 1506-1835, Verfasst von Otto Bartel & Dr. Adolf Jenny, Bd.1 (302-1874)

Q5.2K: Der Glanz der Katastrophe. Die Eruption des Vulkans Krakatau NZZ Di 20.04.2010

Q6K: QO: F. Vögeli, QK: Ordner L.R. Huber S.1-3. Ursprung der Familie Drescher, Bezug zu Prinz Eugen «der edle Ritter»,

Q7K: QO: F. Vögeli, QK: Ordner L.R. Huber S.1. Woher kam der tatarische Einschlag in der Familie Günther, siehe im Ordner

Q8K: S.1-2. QK: Ordner L.R. Huber, Schnitzelbank zu Toni Günthers Polterabend, eine Textseite und eine Bildseite siehe Ordner

Q9K1-8: S1-31 QK: Ordner L.R. Huber, Alle Briefe v. Hansi Feldmann

Q10K: Attest.S1-2.doc QO: F. Vögeli, QK: Ordner L.R. Huber

Attest vom 31.03.1894, für (Gü3) Johannes von Günther-Gruner.

Q11.K: QO: F. Vögeli, QK: Ordner L.R. Huber: 4 Seiten mit Titelbild, Johann Carl Richard Voegeli, 1874-1936 Nachruf

Q11KS.2.1: Briefkopf JCR Voegeli Shanghai 1926

Q11KS.2.2: Handelsregisterauszug Shanghai 1926

Q11KS.2.3: Brief von Handelsregister Shanghai 1926

Q11KS.2.4: Handelsregisterauszug Shanghai 27.11.1931

Q11KS.3: Meldungen Einwohnerkontrolle Gde.Schlieren 22.11.2010

Q12A.: Kroppenhof Text.doc Auszug aus den e-mails von Informationen über Kroppenhof von Baron von Vietinghoff

*Q13KS_S1 bis S3.JPG QO: F.Vögeli, QK: Ordner L.R. Huber,

Originalkopien von Brief an J.J. Voegeli, von W.Schuhmacher (Johann H. Langelütje & Co) vom 16.11.1921 aus Wladiwostok.

*Q14KS_S1.JPG bis S4.JPG, QO: F. Vögeli, QK: Ordner L.R. Huber,

Brief vom 14.09.1922 von Freund A. Lester von an J.J. Voegeli in Chefoo

Q15K: Ordner L.R. Huber, Edith Reiss-Voegeli, Beitrag in den Glarner Nachrichten, (Text in Geschichte integriert)

Q16K: S.1-4 Ordner L.R. Huber: Briefwechsel bezügl. Bürgerrecht (S.1-2) und Umzugsgut (S.3-4) von (Gü4.3) Wilhelmine Lilly Antonie

Q17K: Ordner L.R. Huber S.1-2 (Johanna Vögeli (Tochter von (Gü4.3))

Form.20 der (Passantrag) Behörde. noch nicht ausgewertet)

Q18K: Ordner L.R. Huber: S.1-13. Briefwechsel bezügl. Wiedereinbürgerung von (V10.2) Johanna Amalia, Hanna von Radecki-Voegeli in Rütli. (teilweise ausgewertet)

Q19K QO: Ordner L.R. Huber. Korresp. mit Vietinghoffs. Siehe Ordner:

(L_143_Korr.Akt.Mails Unterordner L_143_Vietinghoff)

*Q20KS_QO: EllaHefti 1.Tif bis 10.Tif,

Originalkopien des Lebenslaufes L_143_Q20A.EllaHefti Lebenslauf.doc. In Geschichte integriert.

*Q21KS: Ordner L.R. Huber, ?.Brief T.Lina Müller.S1-S2.PDF

Brief vom August 1904 aus Riga von Tante Lunchen Müller an (V10.2)

Amalie und (V10.5) Gustchen

*Q22KS: 1R_S1 bis 6R_S11.JPG QO: F. Vögeli, QK: Ordner L.R. Huber

Dokumente 1-6 in russischer Sprache.

Kopien der sechs von Herr Sigerist aus dem Russischen teilweise übersetzten Originalbriefe. Übersetzung siehe L_143_091230_Q22A.S1-7. Sechs übers.

Dokumente von Wladiw.doc

Q23.1.K QO: Ordner L.R. Huber: Antwort des Schweizerischen Roten Kreuzes und Bericht: La Russie et la Croix Rouge, Genève 1997, 5 Seiten (nicht im Beilagenordner)

*Q23.2.KS QO: Ordner L.R. Huber: Flüchtlingszug des Schweizerischen Roten Kreuzes von Riga nach Basel, vom 06.06.1919 (im Beilagenordner enthalten) S.1 Mitfahrende im Schweizerzug aus Riga, abgehend am 12.06.1919, Titelblatt, Quellenvermerk: BAR: E 2015 1000_129.Bd.51

S.2-3, S4-5, S6-7, Liste der 87 Mitfahrenden S.8-9, Liste der Reisenden des IV Russlandschweizer-Zuges (Section Riga) zu Händen der Vereinigung der Russland-Schweizer Zürich (Name Vorname, Adresse in der Schweiz)

S.10-14: Ankunftsliste vom 17.06.1919 für die Hotels in Basel für die fünf-tägige Quarantäne: S.10 Bristol, S.11 Continental, S.12 Gotthard, S.13 Jura und S.14 Spital. S.15-16: Bericht über den Heimtransport der Schweizer aus Riga, Basel 19.06.1919 S.17: Kreditbewilligung vom 19.06.1919 des Schweiz. Militärdepartementes für den Flüchtlingstransport und Unterbringung.

*Q24KS: S1.JPG bis S10.JPG QK: Ordner L.R. Huber, QO: Grundbuchamt: Grundbuchauszüge Braunwald Rüti 453, Fol. 475, Betr. Sunnahüüsli (S. 1-2, sowie Belegblätter zu Tagebuch 1941 Nr. 575_77 (S.3-4), Kaufvertrag (S. 5), Erbbescheinigungen (S. 6-7) und (S. 8-9). Katasterplan Gebiet Sack, Sunnahüüsli (S. 10) (noch nicht ausgewertet).

*Q25KS: S1.JPG bis S4.JPG QK: Ordner L.R. Huber, QO: Grundbuchamt: Grundbuchauszüge Braunwald Rüti, 295, Fol. 316, betr. Liegenschaft im Sack (S. 1-2) und (S. 3-4) (noch nicht ausgewertet).

*Q26: FambuchNr.3-460, Kop. v. Fotos S1-6.doc QK: Ordner L.R. Huber, QO: Landesarchiv Glarus, Auszüge aus dem Familienbuch.

Zusammengesetzte Dokumente: Elternseite links, Nachkommenseite rechts, in handschriftlicher Originalausführung wie im Familienbuch für alle bekannte Nachkommen der Voegeli auf der direkten Linie seit 1570 bis heute.

Nrn. 3=(V1), 10=(V2.2), 24=(V3.10), 43=(V4.4), 67=(V5.4), 100=(V6.6), 128=(V7.2), 180=(V8.6), 184=(V8.4), 254=(V9.4), 326=(V10.7), 331=(V10.6), 403=(V11.7), 447=(V12.1), 460=(V12.2).

*Q27: Cadasterauszug.doc QK: Ordner L.R. Huber QO: Landesarchiv Glarus, (Siehe weitere Scan in jenem Doc. Ordner) Auszug aus dem Steuerkataster von 1780. Katasterauszug des Grundbesitzes von (V2.2) Jörg Vögeli Freischütz auf Gut Gliss mit Haus Nr. 28. (noch nicht ausgewertet).

*Q28.KS: 1.1-1.4. Rüti 1_10'000 vier Teilblätter, Landestop. Häuser in Rüti

*Q28: 2.1-2.4. Rüti Flurnamengebiete

*Q29KS: 1.1-1.7. (V10.8) Constantin, (Gü4.7) Hermine Olga und (V10.8.1) Erika Voegeli später Schenk-Vögeli, Akten Gemeindeverwaltung Stäfa Q30: Erpenbeck. Div. Unterlagen zu den Familien v. Radecki, Lankenfeld und Voegeli, sowie Pension v. Radecki

Q31.1: Aufruf an die Schweizer in Amerika, Beil.2.Bu.A.X.1.Aufruf.S1-4.

Q31.2: Und die Engel dienten ihm, Geschichte G10,S1-20. von Johanna Feldmann-Voegeli

Q32KA. 1.1: S1.Brief Lorli vom 07.1923

Q32KA. 1.2: S1-11.JCR. Voegeli, Briefe der Reise nach Shanghai 1925

Q32KA.1.3: Menukarte S.S.Coblenz und Postkarte von Singapore

Q32KA.1.4: Briefe von JCR Voegeli von Shanghai nach Hause

Q33KS: S1-4. Grundbuchauszüge, Braunwald, Kaffeestübli

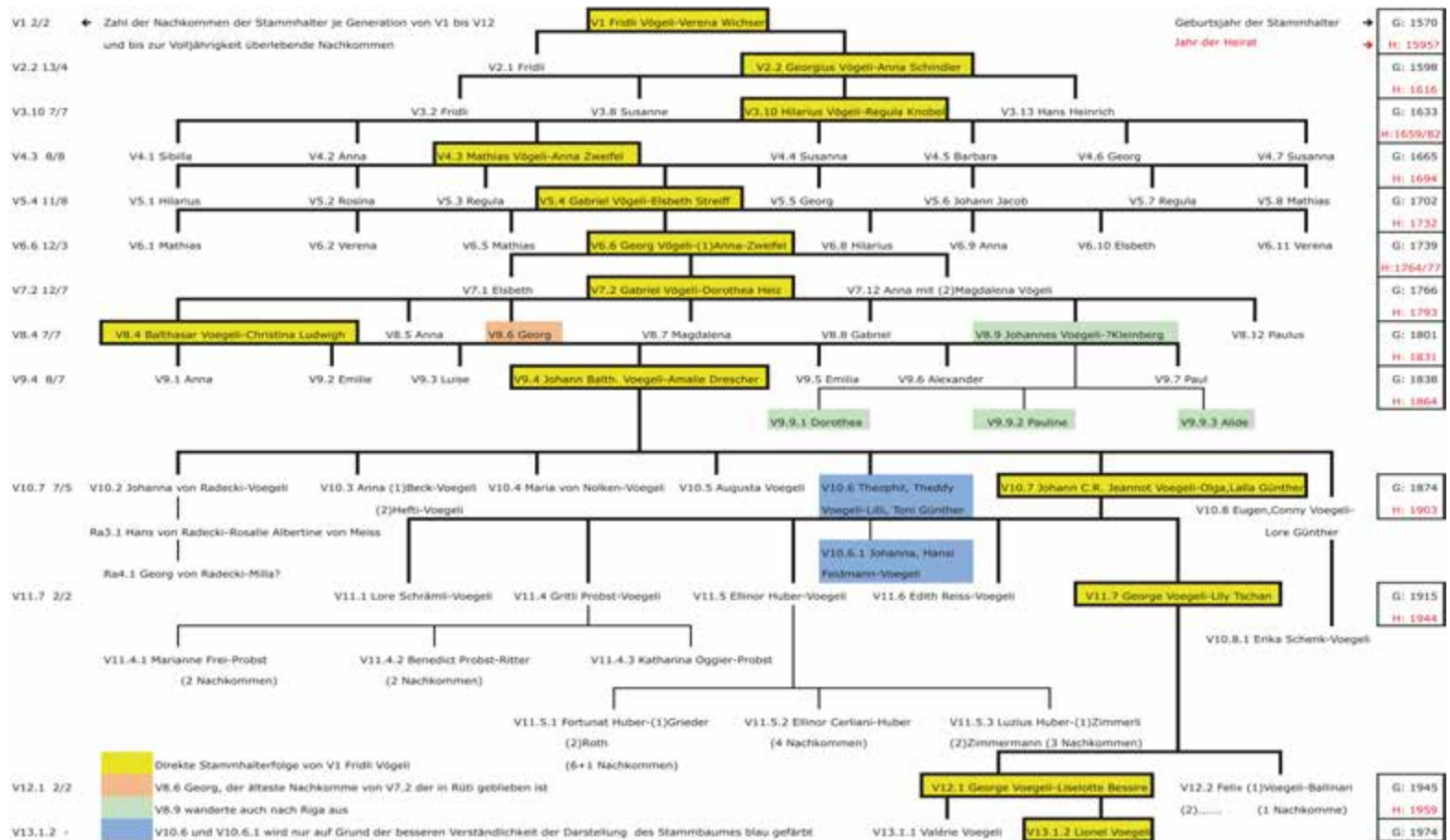
Q34KS: S1. Tastatur Süterlinschrift, Kyrillisches Alphabet

Q35KS_1.1: Weihnachten 1925, Gedicht von Lorli Voegeli und Olga Voegeli-Günther «Das Sunnahüüsli» 2 Seiten

Q35KS_1.2: Weihnachten 1925, Antwort auf das Gedicht 2 Seiten

Q36KS: Kopien von Adressbuch Richter von 1909, Angaben über Hirschenhof, Teile von Drescher-Geschichte, von Bilderlingshof und Kroppenhof

Q37KS: Einige Kopien aus dem Balt. Ortslexikon, siehe Ordner DVD: L_143 Beil.1.Anh.25_Balt.hist.Ortslex.



Schematische Darstellung des Stammbaumes der Stammhalter der Familie Voegeli (Voegeli) seit 1570

Gelb unterlegt sind alle Nachkommen der direkten Linie seit (V1) Fridli Voegeli-Wichser, der als erster Voegeli von Rütli im Genialogienwerk im Landesarchiv Glarus verzeichnet ist. Rot unterlegt ist der Stammhalter (V8.6) Georg Voegeli-Kundert, der jüngere Bruder des (V8.4) Balthasar Voegeli-Ludwigh der Auswanderer, jener der in Rütli geblieben ist und das Stammhaus geerbt hat.

Grün unterlegt ist (V8.9) Johannes Voegeli-Kleinberg, der später seinem Bruder Balthasar ins Baltikum nachgefolgt ist. Seine Stammlinie habe ich nicht weiter verfolgt. Nur aus darstellerischen Gründen blau unterlegt ist (V10.6) Theophil, Theddy Voegeli-Günther und seine Tochter (V10.6.1) Johanna, Hansi Feldmann-Voegeli.

Am linken Stammbaumrand ist die Zahl der Nachkommen der Stammhalter aufgeführt und am rechten Rand das Geburtsjahr und das Jahr der Heirat.



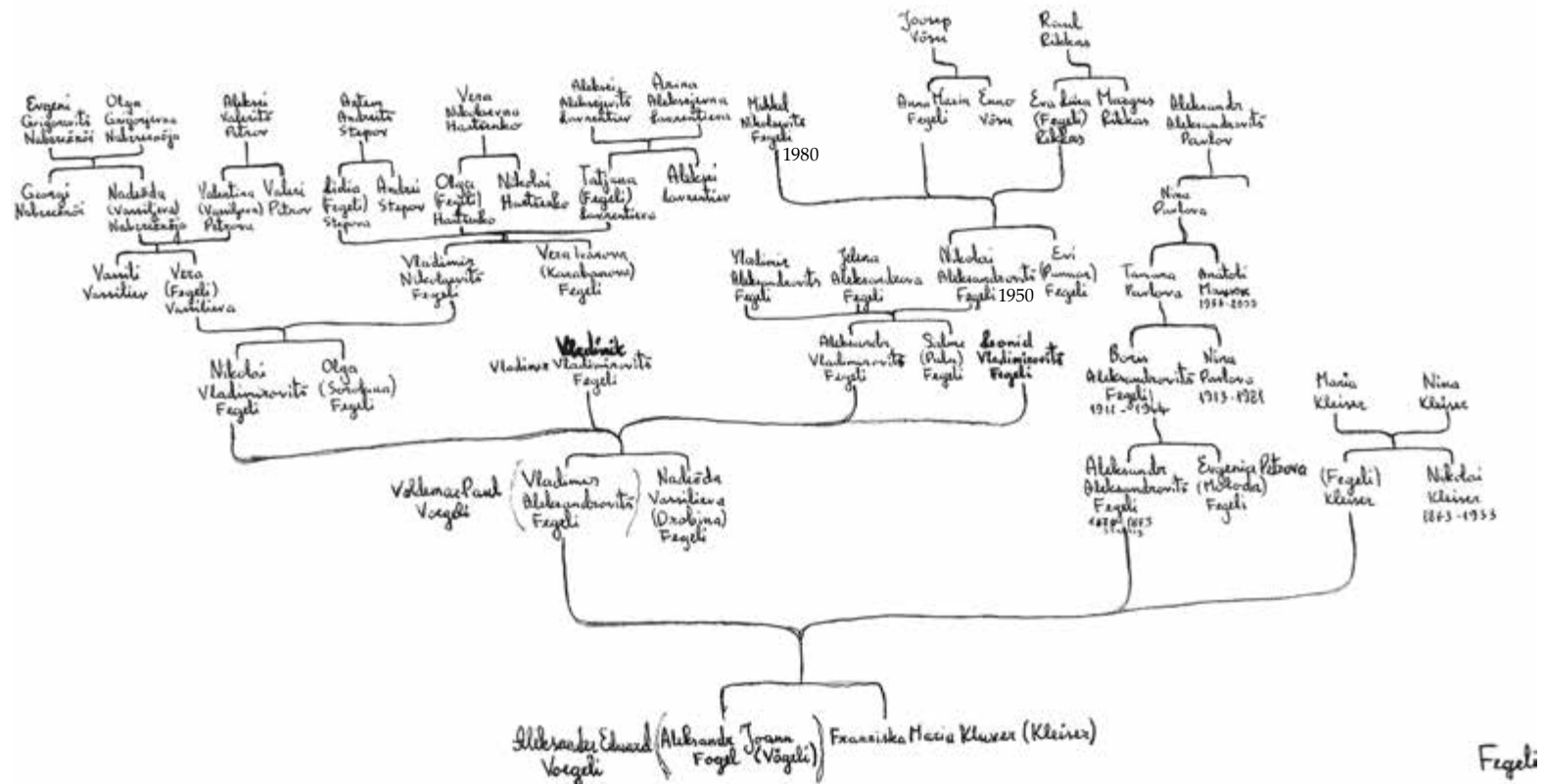
Ausschnitt aus dem Stadtplan von Riga vom Ende des 19. Jh.

Riga war das Ziel des Auswanderers (V8.4) Balthasar Voegeli gewesen, der als ausgebildeter Käser 1817 hier begann. Riga blieb der Schwerpunkt aller Nachkommen die im Baltikum blieben. In Folge der Russischen Revolution flohen 1919 drei der vier Voegeli Schwestern zurück in die Schweiz. Nur (V10.2) Johanna von Radecki-Voegeli blieb und betreute weiterhin das Bergengruen Sichenhaus, bis sie im Alter 1936 definitiv in die Schweiz in ihre ursprüngliche Heimatgemeinde Rüti und nach Braunwald zurückkehrte. Sie übernahm zwei Jahre nach dem Tod von (V10.5) Auguste Voegeli mit ihrer Schwester (V10.4) Marie von Nolcken-Voegeli den Betrieb der Pension Sunnahüüsi und führte ihn nach deren Tod am Ende nur noch zusammen mit ihrer nur zwei Jahre jüngeren Dienerin Christine Bormann weiter bis kurz vor ihrem Hinschied 1964 im 99. Alterjahr.

L_145_170106.4. Erst nach Vorliegen des "Gut zum Druck" des Buches bekam ich im Dezember 2016 Besuch von Mihkel Fegeli und seinem Vater Nikolai Fegeli. Er brachte den Stammbaum des Familienzweiges, der vom Bruder meines Urgrossvaters (V9.4) Johann Balthasar Voegeli-Drescher abstammt.

Der Russische Zweig der Familie Voegeli stammt vom zweiten Sohn des Auswanderers (V8.4) Balthasar Voegeli-Ludwigh ab, des (V9.6) Alexander Eduard-Kleiser. Von seinem vierten Kind, (V9.6.4) Waldemar Paul Voegeli-Drobin, stammt der Zweig von Nikolai Fegeli, geb. 1950, und seiner Frau Evi ab, die Eltern des 1980 geborenen Mihkel Fegeli. Dieser ist noch der einzige, leider noch ledige männliche Nachkomme dieses Zweiges. Diese in Russ-

land und Estland wohnenden Familien Voegeli schrieben sich wahrscheinlich seit der russischen Revolution Fegeli, da der Umlaut oe im russischen nicht gebräuchlich war. Mihkel erfuhr von Frau Erika Kamm, des Landesarchiv Glarus, dass ich mich mit der Familiengeschichte des 1817 aus Rüti ausgewanderten (V8.4) Balthasar Voegeli befassen würde. Er nahm im Laufe des Jahres 2016 mit mir Kontakt auf und verlangte nach dem Stammbaum.



Während zehn Jahren habe ich mich mit der abenteuerlichen Geschichte meiner Vorfahren Voegeli aus der Familie meiner Mutter Ellinor, aus Rüti im Kanton Glarus befasst. Sie beginnt mit dem mutigen Entscheid des einfachen, 16-jährigen Käfers Balthasar Voegeli, meines Ururgrossvaters, der 1817 ins Baltikum auswanderte und dort eine erfolgreiche Existenz als Gutsverwalter aufbaute. 1900 wanderte mein Grossvater Johann Carl Richard Voegeli als junger Agronom und Kaufmann vom Baltikum nach Wladiwostok aus. Dort brachte er es als Schiffsmakler zu erheblichem Vermögen. Der Ausbruch der Russischen Revolution jedoch verursachte grosse Not, so dass 1919 fast alle Nachkommen meines Urgrossvaters Johann Balthasar Voegeli-Drescher in Riga in ihre Heimatgemeinde Rüti flohen. Auch mein Grossvater Johann Carl Richard Voegeli-Günther musste von Wladiwostok zuerst nach Chefoo in China und 1923 in die Schweiz fliehen. Trotz Verlust seines ganzen Vermögens gelang es den Rückkehrern, in der Schweiz wieder Fuss zu fassen und eine neue Existenz aufzubauen.

Die Voegeli-Geschichte erzählt nicht nur die dramatischen Lebensverhältnisse meiner Vorfahren, sondern auch die bewegte Weltgeschichte in deren Umfeld.



Balthasar Voegeli-Ludwigh, der im Hungerjahr 1817 als sechzehnjähriger Käser nach Riga auswanderte und dort dank seines Geschickes als Fabrikant und Pächter zum Gutsverwalter von Alt Kroppenhof wurde.

